EINFÜHRUNG

IN DEN DIALEKTISCHEN UND HISTORISCHEN MATERIALISMUS

Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus

EINFÜHRUNG
in den dialektischen und historischen Materialismus

Dietz Verlag Berlin 1971

Vorwort

Das vorliegende Buch „Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus“ wurde im Auftrag des Ministeriums für Volksbildung der DDR geschrieben. Es findet Verwendung im Staatsbürgerkundeunterricht der 11. und 12. Klassen der erweiterten Oberschulen und der Berufsausbildung.

An den Dietz Verlag wurde in der letzten Zeit von Werktätigen und Jugendlichen verstärkt der Wunsch nach einer verständlichen Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus herangetragen. Der Dietz Verlag trug diesem Wunsch mit einer Erhöhung der Auflage des Buches Rechnung. Dadurch ist es möglich geworden, interessierten Lesern aus allen Schichten der werktätigen Bevölkerung die vorliegende Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus zur Verfügung zu stellen. Die philosophische Behandlung der Probleme aus den Natur- und Gesellschaftswissenschaften und der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft wurde mit den entsprechenden Vertretern der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Praxis beraten. Darüber hinaus nahmen Schüler der erweiterten Oberschulen, Staatsbürgerkundelehrer und Studenten an den Diskussionen der einzelnen Kapitel aktiv teil. Die Verfas-

Autorenkollektiv:
Götz Redlow, Helmut Frommknecht, Matthäus Klein (Leitung)
Eberhard Fromm, Herbert Hörz, Gottfried Stiehler, Harald Wessel,
unter Verwendung von Materialien von Günter Baumgart,
Peter Bollhagen und Egon Oetzel.

101 Bilder · 17 Grafiken · 1 Karte (Nr. P 372/71) · 6 Tabellen
Dietz Verlag Berlin · 1. Auflage 1971
Verlagsredaktion: Waltraud Böhme, Eva Dorst, Irmhild Kosin
Printed in the German Democratic Republic
Typographie: Horst Kinkel · Einband: Sepp Zeisz
Alle Rechte vorbehalten · Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk Pößneck V 15/30
ES 3 B 3 · Vorzugspreis für die DDR 5,20 M

ser sagen allen Freunden und Genossen herzlichen Dank, die durch ihre kritischen und sachkundigen Hinweise und mit Materialien zum Gelingen des Buches beigetragen haben. Sie sind sich darüber im klaren, daß es notwendig ist, die Arbeit fortzusetzen, und bitten daher die Leser um Anregungen und Hinweise zur Verbesserung des Buches.

Berlin, im April 1971

Erster Teil

Kapitel I

Der Marxismus-Leninismus – die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse

Der Mensch lebt nicht auf einer einsamen Insel – wie Robinson Crusoe, der Held des berühmten Romans von Daniel Defoe. Er ist ein gesellschaftliches Wesen. Sein Leben vollzieht sich in Gemeinschaft mit anderen, mit seiner Familie, mit seinen Arbeitskollegen, Mitschülern und Freunden.

Jeder kommt ständig mit einer unendlichen Vielfalt von Dingen und Erscheinungen in Berührung. Presse, Rundfunk und Fernsehen vermitteln ihm eine Flut von Informationen. Wie soll er sich in den Ereignissen zurechtfinden, ihre Ursachen verstehen? Wie soll er sich richtig verhalten und handeln?

Die Antwort lautet: Um zu verstehen, was in der Welt, in der wir leben, vor sich geht; um zu wissen, wie wir auf die gesellschaftlichen Ereignisse einwirken und unser Leben sinnvoll gestalten können, brauchen wir eine wissenschaftliche Weltanschauung. Diese Weltanschauung ist die von Marx, Engels und Lenin begründete und entwickelte Lehre, der Marxismus-Leninismus.

Wie in der Natur, so wirken auch in der Gesellschaft Gesetze, die ihre Entwicklung bestimmen.

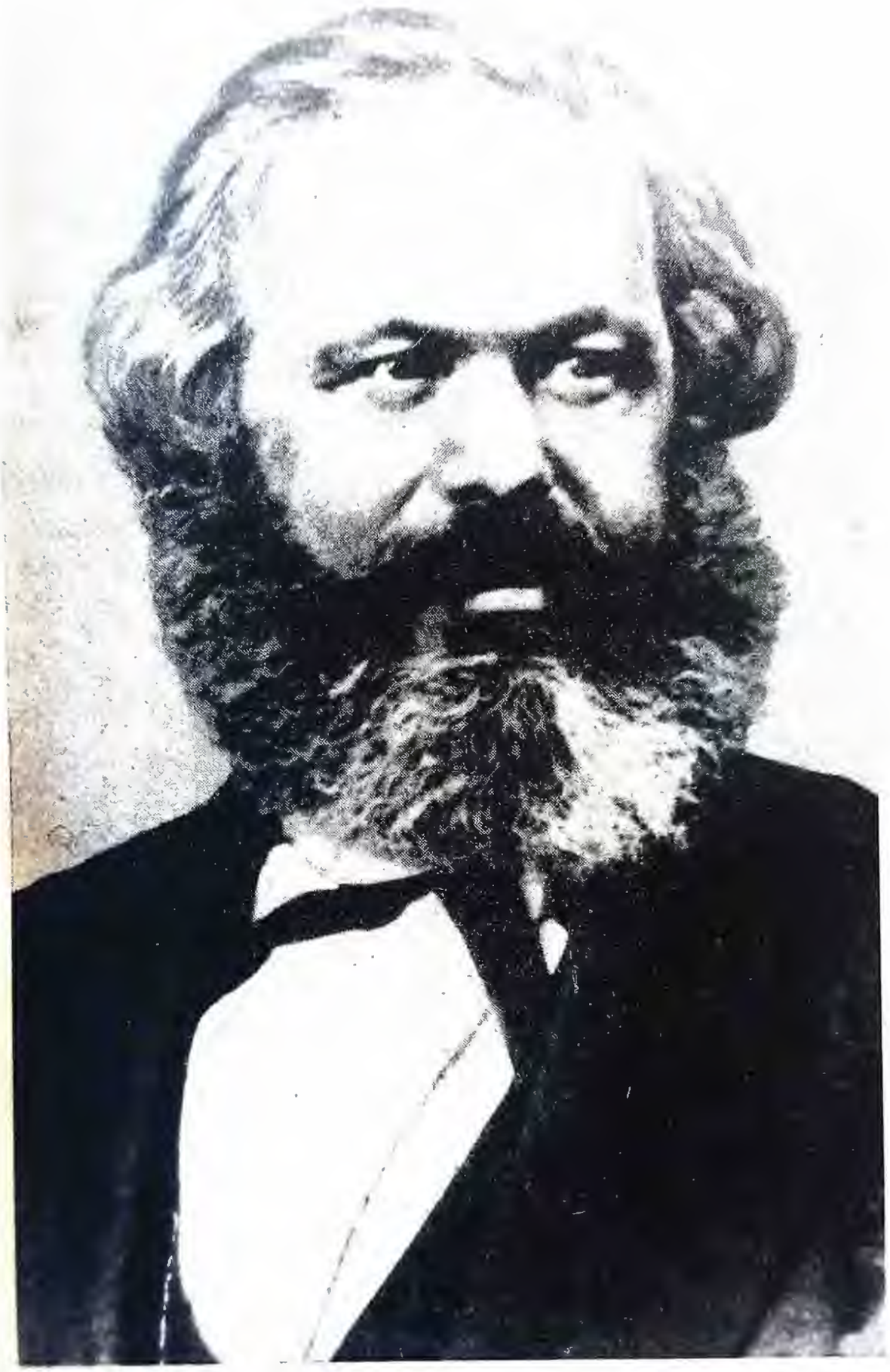
Marx und Engels haben die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung entdeckt und theoretisch formuliert. Sie wiesen nach, daß die Geschichte der Menschheit der gesetzmäßige Prozeß der Entstehung, Entwicklung und Ablösung einer Gesellschaftsordnung durch eine andere, höhere ist. Im „Manifest der Kommunistischen Partei" und in ihren übrigen Werken begründeten sie die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Kapitalismus und des Sieges des Sozialismus. In der Arbeiterklasse entdeckten sie die revolutionäre Kraft, die unter Führung ihrer Partei und im Bunde mit den anderen Werktätigen überall den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft herbeiführen wird. Lenin bezeichnete die Klarstellung dieser historischen Mission der Arbeiterklasse als das Wichtigste im Marxismus.

Die von Marx, Engels und Lenin entdeckte und wissenschaftlich begründete Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus ist gegenwärtig nicht mehr nur theoretischer Orientierungspunkt. Seit dem Jahre der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland, dem Jahre 1917, seit dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der UdSSR und in vielen anderen Ländern, darunter auch in der Deutschen Demokratischen Republik, ist sie bereits in bedeutendem Maße gesellschaftliche Wirklichkeit.

Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus

Wir leben und wirken in der stürmischen und erregenden Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie erhält ihr Gepräge durch den Kampf der beiden Gesellschaftssysteme des Sozialismus und des Imperialismus, durch sozialistische Revolutionen und nationale Befreiungsbewegungen, durch tiefgehende Veränderungen in Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Politik, Bildung und Kultur. Immer neue Völker beschreiten den Weg des Sozialismus. Wir sind Mitgestalter und Augenzeugen des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab.

Dieser gewaltige historische Prozeß begann mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland. Sie schlug die erste entscheidende Bresche in das bis dahin einheitliche, die Welt umspannende System des Imperialismus und bahnte der sozialistischen Entwicklung den Weg. Die Sowjetunion war der erste sozialistische Staat der Erde. Hier wurden zum erstenmal die Ideen von Marx, Engels und Lenin verwirklicht, hier wurde unter Führung der Partei Lenins, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der Sozialismus aufgebaut und mit der Schaffung der Grundlagen des Kommunismus begonnen.



Karl Marx · 1818–1883

Der Sturz der kapitalistischen Herrschaft in Rußland und die Errichtung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse im Bunde mit den werktätigen Bauern veränderten das Kräfteverhältnis in der Welt grundlegend. Die Welt wurde in zwei Lager gespalten, in das des überlebten Imperialismus und das des aufstrebenden Sozialismus. Der Widerspruch zwischen Sozialismus und Imperialismus ist der Hauptwiderspruch unserer Zeit. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat, wie Lenin sagte, „der ganzen Welt den Weg zum Sozialismus gewiesen und der Bourgeoisie gezeigt, daß es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende geht"[1].

Nach dem Sieg der Sowjetarmee über den Faschismus entstanden am Ende des zweiten Weltkrieges in Europa und Asien weitere sozialistische Länder. Es entstand und entwickelte sich das sozialistische Weltsystem, das zum bestimmenden Faktor der Gegenwart geworden ist. Über eine Milliarde Werktätige haben sich unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei auf einem Viertel des Territoriums der Erde vom Joch jahrhundertelanger Ausbeutung befreit und sind zum Gestalter der neuen, sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft geworden. Selbst auf dem amerikanischen Kontinent, unmittelbar vor den Toren der imperialistischen Hauptmacht, der USA, existiert und gedeiht das sozialistische Kuba.

Im Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion sagte L. I. Breshnew:

„Das Weltsystem des Sozialismus ist ein Vierteljahrhundert alt. Vom Standpunkt der Entwicklung der revolutionären Theorie und Praxis her waren diese Jahre außerordentlich fruchtbar. Die sozialistische Welt vermittelte der kommunistischen und Arbeiterbewegung Erfahrungen von riesiger, wahrhaft historischer Bedeutung.

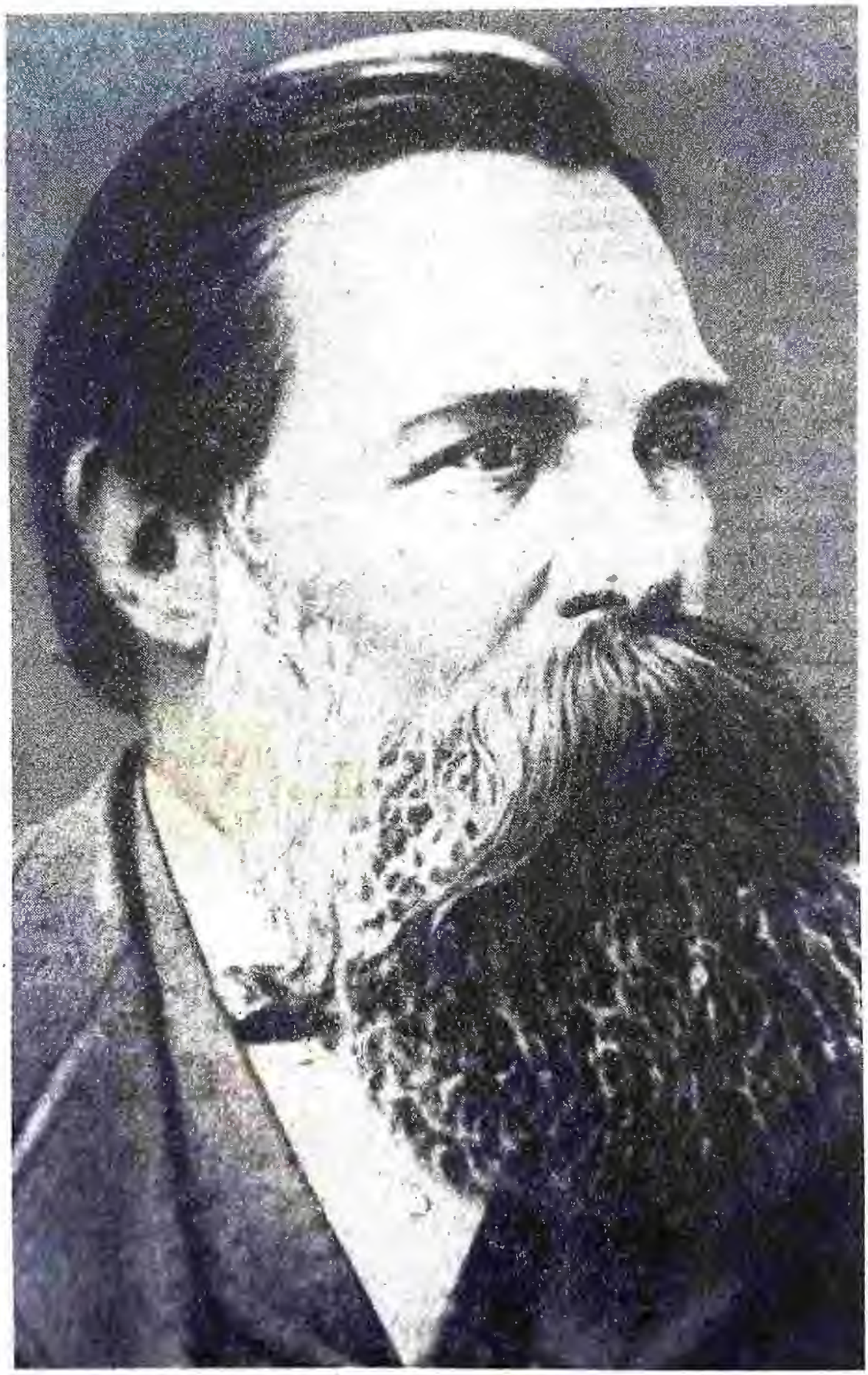
Diese Erfahrungen zeigen:

Die sozialistische Gesellschaftsordnung, die in den Staaten, die heute das sozialistische Weltsystem bilden, fest verankert ist, hat in historischer Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus ihre große Lebenskraft bewiesen.

Das Entstehen und die Festigung des sozialistischen Weltsystems haben den historischen Fortschritt, der durch den Großen Oktober eingeleitet wurde, machtvoll beschleunigt. Neue Perspektiven für den Triumph des Sozialismus in der ganzen Welt haben sich aufgetan. Das Leben bestätigt die Schlußfolgerung der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1969, daß das sozialistische Weltsystem die entscheidende Kraft im antiimperialistischen Kampf ist.

Das sozialistische Weltsystem leistet einen gewaltigen Beitrag zur

1 W. I. Lenin: Rede auf einer Rotarmistenkundgebung auf dem Chodynka-Feld in Moskau, 2. August 1918. In: Werke, Bd. 28, S. 30.



Friedrich Engels · 1820–1895

Lösung einer für alle Völker so lebenswichtigen Aufgabe wie der Verhütung eines neuen Weltkrieges. Mit voller Überzeugung läßt sich sagen, daß viele Pläne der imperialistischen Aggressoren deshalb vereitelt wurden, weil das sozialistische Weltsystem existiert und aktiv handelt.

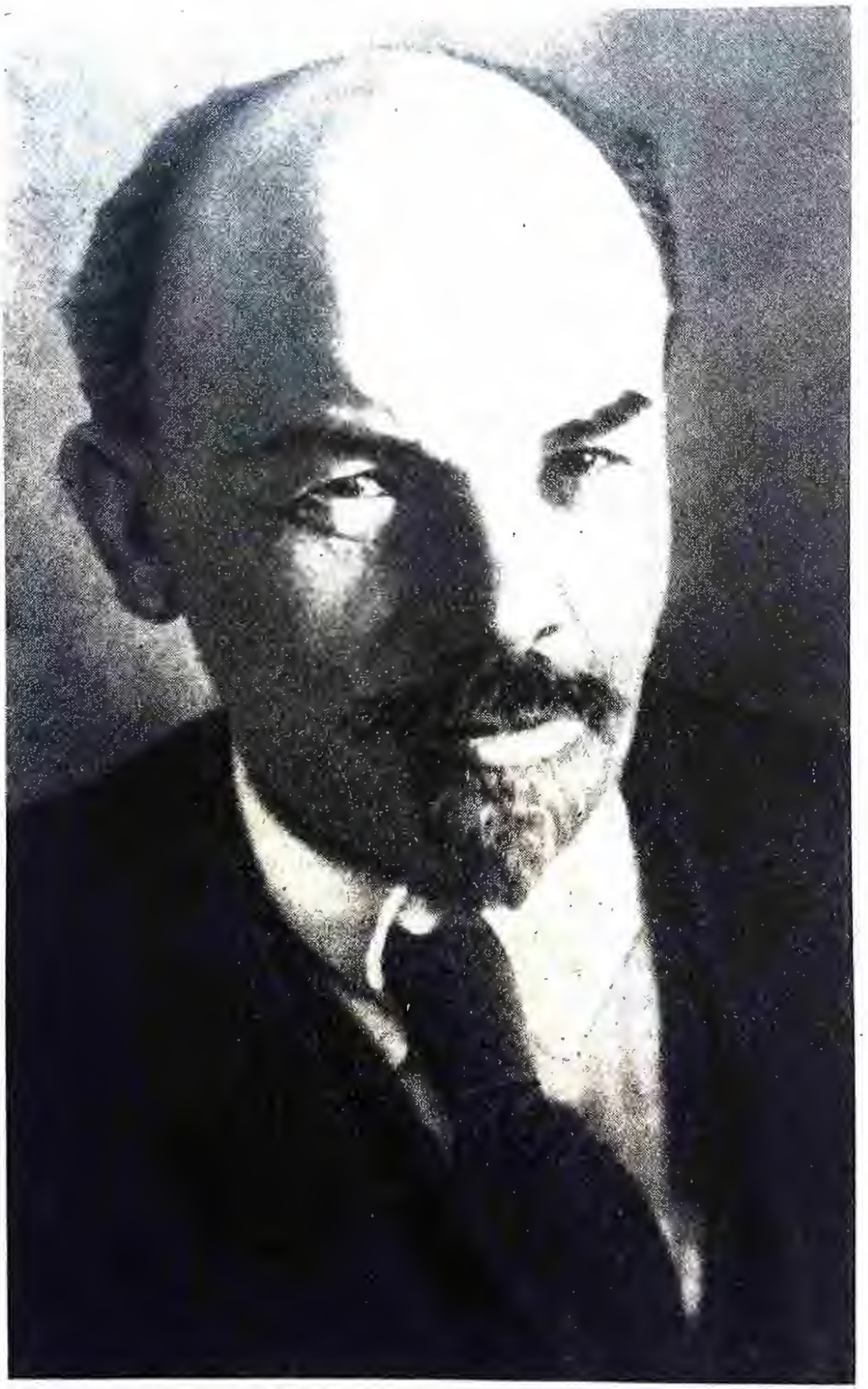
Die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus hängen weitgehend von einer richtigen Verknüpfung des Allgemeingültigen und der nationalen Besonderheiten in der gesellschaftlichen Entwicklung ab. Wir wissen heute nicht nur theoretisch, sondern wir haben uns auch in der Praxis davon überzeugt, daß der Weg zum Sozialismus, seine Hauptmerkmale von allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten bestimmt sind, die der Entwicklung aller sozialistischen Länder innewohnen."[2]

Sozialismus ist die Gesellschaftsordnung, in der die Arbeiterklasse im Bunde mit den anderen Werktätigen die Macht ausübt und unter Führung der revolutionären Partei der Arbeiterklasse die gesellschaftliche Entwicklung leitet. Der Sozialismus beruht auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln. Die Volkswirtschaft wird planmäßig entwickelt. Auf der Grundlage eines raschen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion und der Steigerung ihrer Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Steigerung der Arbeitsproduktivität dient der Sozialismus dem Ziel, den Wohlstand des Volkes ständig zu erhöhen, wobei das Prinzip verwirklicht wird: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung."

Im Sozialismus ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft, es bestehen enge solidarische Beziehungen zwischen Arbeiterklasse, Genossenschaftsbauern, Intelligenz und den übrigen Werktätigen. Diese neuen Beziehungen zwischen den Menschen führen zur Herausbildung der moralisch-politischen Einheit des Volkes. Die sozialistische Gesellschaft entwickelt in schöpferischer Arbeit eine neue, sozialistische Ideologie, Kultur und Wissenschaft. Das Bewußtsein des Volkes entwickelt sich im Geiste des Marxismus-Leninismus, im Geiste der Freundschaft mit den Völkern der sozialistischen Länder und den Werktätigen der ganzen Welt. Der Sozialismus tritt für den Frieden ein und führt eine Außenpolitik durch, die auf dem sozialistischen Internationalismus beruht.

Der Sozialismus ist die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft. Das allmähliche Hinüberwachsen des Sozialismus in den Kommunismus ist eine objektive Gesetzmäßigkeit. „Kommunismus ist eine klassenlose Gesellschaftsordnung, in der die Produktionsmittel einheitliches Volkseigentum und sämtliche Mitglieder der Gesellschaft sozial völlig gleich sein werden, in der mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auf

2 Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag der KPdSU. Referent: L. I. Breshnew. Moskau Berlin 1971. S. 9/10.



Wladimir Iljitsch Lenin · 1870–1924

der Grundlage der ständig fortschreitenden Wissenschaft und Technik auch die Produktivkräfte wachsen und alle Springquellen des gesellschaftlichen Reichtums voller fließen werden und wo das große Prinzip herrschen wird: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen. Der Kommunismus ist eine hochorganisierte Gesellschaft freier arbeitender Menschen von hohem Bewußtsein, in der gesellschaftliche Selbstverwaltung bestehen wird, in der die Arbeit zum Wohle der Gesellschaft zum ersten Lebensbedürfnis für alle, zur bewußt gewordenen Notwendigkeit werden und jeder seine Fähigkeiten mit dem größten Nutzen für das Volk anwenden wird."[3]

Auch auf deutschem Boden, in der Deutschen Demokratischen Republik, hat das Zeitalter des Sozialismus begonnen. Nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch die Sowjetarmee und ihre Verbündeten wurde im Osten Deutschlands die Einheit der Arbeiterbewegung hergestellt. Die Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei, der SED, führte die Arbeiterklasse im festen Bündnis mit den übrigen Werktätigen zwei siegreiche Revolutionen durch, die antifaschistisch-demokratische und die sozialistische Revolution. Nach der Gründung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, der DDR, wurden die Grundlagen des Sozialismus geschaffen und die sozialistischen Produktionsverhältnisse zum Siege geführt. Gemäß dem Programm des Sozialismus und den Beschlüssen des VII. und des VIII. Parteitages der SED gestalten wir nunmehr die entwickelte sozialistische Gesellschaft.

Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird von den Werktätigen ein Höchstmaß an schöpferischer Kraft verlangt. Die sozialistische Gesellschaft ist die erste planmäßig und bewußt gestaltete Gesellschaft in der menschlichen Geschichte. Sobald die Gesellschaft von den Produktionsmitteln Besitz ergreift, wird, wie Engels schrieb, die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion „ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit be-

3 Programm und Statut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Berlin 1961, S. 59.

herrscht. Die eigne Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maß auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit."[4]

Jedoch dieser Sprung in das Reich der Freiheit, zum bewußten geschichtlichen Handeln, geht keineswegs ohne Schwierigkeiten und deren Überwindung vor sich. L. I. Breshnew sagte auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU: „Die heutige Welt des Sozialismus ist mit ihren Erfolgen und Perspektiven, mit all ihren Problemen ein noch junger, wachsender gesellschaftlicher Organismus, in dem sich noch nicht alles stabilisiert hat, vieles trägt noch den Stempel vergangener geschichtlicher Epochen. Die Welt des Sozialismus ist voller Dynamik, sie vervollkommnet sich unaufhörlich. Ihre Entwicklung verläuft natürlich im Kampf des Neuen mit dem Alten und über die Lösung der inneren Widersprüche."[5]

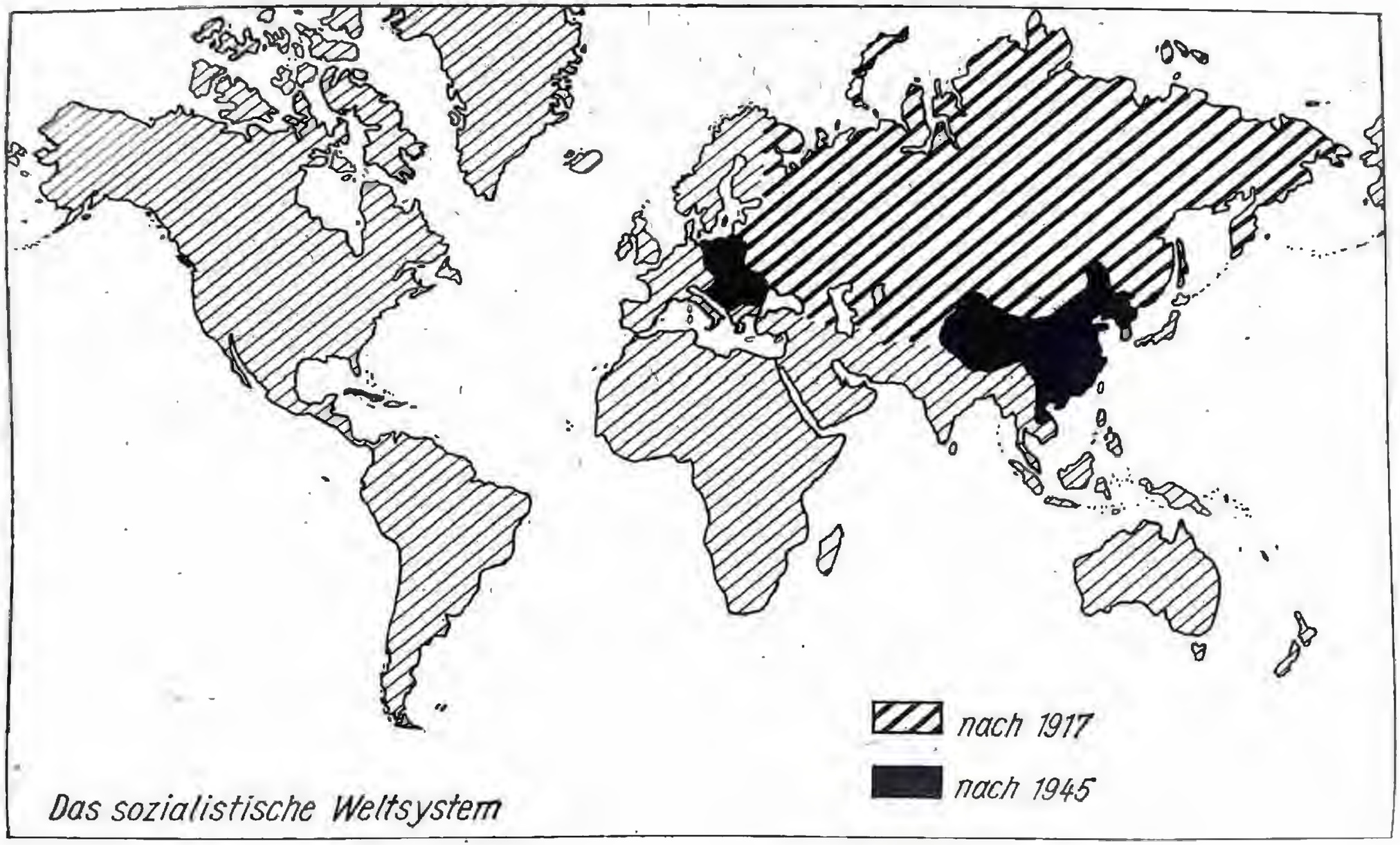
Eine unabdingbare Voraussetzung für die planmäßige und bewußte Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft ist die wissenschaftliche Bildung und die klare weltanschauliche Orientierung ihrer Erbauer, der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen.

Je klarer und tiefer sie die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und des internationalen Klassenkampfes erkennen, desto zielstrebiger und wirkungsvoller werden sie ihre gesellschaftlich möglichen und notwendigen Ziele verwirklichen. Ganz allgemein gilt für den Sozialismus der Satz: Je bewußter die Werktätigen handeln, desto besser – weil in höchstmöglichem Maße im Einklang mit den objektiven Gesetzen – werden sie handeln, werden sie ihre Ziele erreichen und verwirklichen.

Der Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus

Dem sozialistischen Weltsystem steht die alte, zum Untergang verurteilte Welt des Imperialismus gegenüber. Der Imperialismus hat keinerlei historische Perspektive, seine Macht und sein Einfluß nehmen unaufhaltsam ab. Aber wenn auch seine Macht geschwächt und eingeengt worden

4 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 226.
5 Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, S. 20.



Das sozialistische Weltsystem

ist, so leistet er doch den Kräften des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus erbitterten Widerstand. Um den Vormarsch der fortschrittlichen Kräfte aufzuhalten, scheut er sich nicht, verbrecherische Mittel und Methoden einzusetzen, wie die blutigen und barbarischen Verbrechen der amerikanischen Aggressoren in Vietnam, Laos und Kambodscha beweisen.

Die dem Kapitalismus verbliebenen Länder sind Schauplatz sich verschärfender Klassenkämpfe zwischen der Arbeiterklasse und den übrigen Werktätigen einerseits und den Monopolen andererseits. Allem heuchlerischen Gerede der imperialistischen Ideologen von einem angeblichen Aufstieg des Proletariats zum gleichberechtigten „Sozialpartner" zum Trotz wächst der unversöhnliche Gegensatz zwischen der Arbeiterklasse und der Monopolbourgeoisie. Die vom Imperialismus beherrschte Welt bietet alles andere als das friedliche Bild einer harmonischen Versöhnung und Einheit der Klassen. Der Imperialismus ist vielmehr in unüberbrückbare Klassengegensätze gespalten und von heftigen, sich ständig zuspitzenden Klassenkämpfen tief zerrissen.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus vertieft sich weiter. Das Kolonialsystem des Imperialismus ist zusammengebrochen. Im Kampf gegen den Imperialismus wurde vor allem seit Mitte der fünfziger Jahre die nationale Befreiungsbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika zu einer mächtigen Kraft. Etwa 80 Nationalstaaten entstanden bis jetzt auf den Trümmern des kapitalistischen Kolonialsystems. Sie schwächen bedeutend die Positionen des Imperialismus. Eine Reihe dieser jungen Nationalstaaten beschreitet den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg.

In den imperialistischen Ländern wachsen der Einfluß und die Aktivität breiter demokratischer Massenbewegungen. An der Spitze vieler dieser Bewegungen stehen die kommunistischen und Arbeiterparteien, die sich von den Lehren des Marxismus-Leninismus leiten lassen.

Der Imperialismus hat die historische Initiative verloren. Die revolutionären Kräfte unserer Epoche sind das sozialistische Weltsystem, der Klassenkampf der Arbeiterklasse und der übrigen Werktätigen gegen die Monopole sowie die nationalen und kolonialen Befreiungsbewegungen. In harten und unversöhnlichen Klassenauseinandersetzungen verändert unsere Erde ihr Gesicht. Die Arbeiterklasse im Bündnis mit den übrigen Werktätigen strebt gegen den erbitterten Widerstand der Kräfte des Alten, des Imperialismus, unaufhaltsam zum Sozialismus.

Zwischen den beiden Weltsystemen, dem Sozialismus und dem Kapitalismus, geht auf den verschiedenen Ebenen und in den unterschiedlichsten Formen ein erbitterter Kampf vor sich. Mit besonderer Schärfe vollzieht sich diese Auseinandersetzung auf dem Gebiet der Ideen. Zwei miteinander unversöhnliche Ideologien stehen sich gegenüber.

In der weltweiten geistigen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus

und Imperialismus vertritt der Sozialismus die zutiefst menschlichen Ideen des Friedens, der Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung, der Gerechtigkeit, des Humanismus und des Fortschritts. Politik und Ideologie des Imperialismus hingegen verhüllen unter dem heuchlerischen Gerede von Freiheit und Menschlichkeit die menschenfeindlichen Ideen des Antikommunismus, rechtfertigen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Erhaltung der bestehenden reaktionären Gesellschaftsordnung.

Wie Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei" nachwiesen, entstand der Antikommunismus bereits zu Beginn der Arbeiterbewegung. Seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und dem Entstehen des sozialistischen Weltsystems vereinigen sich alle Kräfte der Reaktion im Kampf gegen die sich entwickelnde sozialistische Gesellschaft und die Ausstrahlung ihrer Ideen. Der Antikommunismus wurde zur Politik und Ideologie jener reaktionären Kräfte – einschließlich der rechten Führer der Sozialdemokratie –, die das Rad der Geschichte zurückdrehen und den Sozialismus vernichten wollen. Die Innenpolitik der imperialistischen Staaten ist vom Antikommunismus beherrscht.

Der Antikommunismus tritt in vielen Formen auf und verfügt über zahlreiche Organisationen und Institutionen. Er wendet vielfältige und raffinierte Methoden an, um auf die Arbeiterklasse Einfluß zu gewinnen und das große Werk des Sozialismus zu verleumden. Deshalb ist der unablässige Kampf gegen den Antikommunismus in all seinen Erscheinungsformen eine zwingende Notwendigkeit für alle kommunistischen und Arbeiterparteien.

In der weltweiten geistigen Auseinandersetzung zwischen der humanistischen Ideologie des Sozialismus und der menschenfeindlichen Ideologie des Antikommunismus hat die bürgerliche Philosophie ihren Platz und ihre besondere Funktion. Sie hat die Aufgabe, mit Hilfe des Idealismus und der Metaphysik die kapitalistische Gesellschaftsordnung als eine angeblich natürliche Ordnung zu rechtfertigen. Die bürgerliche Philosophie der Gegenwart stellt den Werktätigen das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln als ewig und unantastbar hin, als natürliche Ordnung, gegen die den Kampf aufzunehmen gesetzwidrig und sinnlos sei.

Wie sich der Antikommunismus voller Haß und Feindschaft gegen den bestehenden Sozialismus und Kommunismus, gegen die kommunistische und Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern wendet, so wütend bekämpft er auch philosophisch den Materialismus und die Dialektik. Antimaterialismus und Antidialektik sind die Philosophie des Antikommunismus.

Die Philosophie des antikommunistischen ideologischen Kampfes gegen den Sozialismus und die Arbeiterbewegung ist der Idealismus und die

Metaphysik. Diese allgemeine philosophische Grundhaltung wird hauptsächlich von solchen Richtungen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie zum Ausdruck gebracht wie dem Neothomismus, dem Existentialismus und dem Positivismus, aber auch von anderen zeitweiligen Modeströmungen.

So unterschiedlich diese Richtungen im einzelnen auch sein mögen, sie sind sich einig im Kampf gegen den Materialismus und gegen die Dialektik.

Der *Neothomismus* ist die offizielle Philosophie der katholischen Kirche und Theologie. Der *Positivismus* ist die besonders zur philosophischen Beeinflussung der Wissenschaftler und Techniker im Imperialismus entwickelte Philosophie. Der *Existentialismus* dient vor allem der Verbreitung bürgerlicher Ideen unter dem Kleinbürgertum und bestimmten Schichten der Intelligenz.

Allen diesen antimaterialistischen und antidialektischen philosophischen Richtungen ist gemeinsam, daß sie letztlich auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung stehen, geistiges Instrument der herrschenden Klasse der imperialistischen Bourgeoisie zur Aufrechterhaltung ihrer Macht und ihres Kampfes gegen den Sozialismus und die Arbeiterklasse sind. Der Imperialismus wird als natürliche Ordnung oder als eine nicht erkennbare und darum auch nicht veränderbare Ordnung hingestellt, die die Werktätigen hinnehmen müssen, wie sie ist. Durch diese Verherrlichung einer unmenschlichen Ordnung, wie sie die gegenwärtige imperialistische Gesellschaft darstellt, gewinnt die bürgerliche Philosophie der Gegenwart einen zutiefst antihumanistischen Charakter.

Der weltweite ideologische Kampf der materialistischen und dialektischen Philosophie des Sozialismus und der Arbeiterklasse gegen die idealistische und metaphysische Philosophie des Antikommunismus ist ein Kampf der Ideen der Menschlichkeit, der Freiheit, der wissenschaftlichen Erkennbarkeit der Welt und eines humanistischen Weltverständnisses gegen die Ideen der Unmenschlichkeit, die das Privateigentum an den Produktionsmitteln, die Ausbeutung und Knechtung der werktätigen Menschen verherrlichen, die den Menschen geistig veröden und moralisch zersetzen sollen und ihm die Fähigkeit absprechen, das gesellschaftliche Geschehen zu erkennen und zu verändern.

In diesem Kampf der Ideen, der Teil des weltweiten Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus ist, muß man sich selbständig zurechtfinden können. Das kann man aber nur von einer festen philosophischen Position aus, mit dem exakten Wissen um das Wesen des Materialismus und der Dialektik des Idealismus und der Metaphysik.

Im Kampf der Ideen gibt es keinen Stillstand, keine Kompromisse und

keine Neutralität. Die beste Waffe gegen den Antikommunismus, gegen die dem Sozialismus feindliche bürgerliche Ideologie ist die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, der Marxismus-Leninismus. Die Ideen des Marxismus-Leninismus sind die unentbehrliche Grundlage für die aktive und bewußte Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft wie auch für die parteiliche und kämpferische Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie.

Die weltweite Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus fordert von einem jeden, sich klar zu orientieren. Jeder muß imstande sein, sich selbständig in dieser großen Auseinandersetzung zurechtzufinden, die Wahrheit von der imperialistischen Lügenfabrikation und Heuchelei zu unterscheiden und einen konsequenten, wissenschaftlich begründeten Klassenstandpunkt auch in den kompliziertesten Situationen einzunehmen und zu verteidigen.

Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und wissenschaftliche Weltanschauung

In unserer Zeit gehen auch entscheidende Veränderungen in Wissenschaft und Technik vor sich. Wir bezeichnen diese Veränderungen als wissenschaftlich-technische Revolution.

Der Umschwung ist in der Sowjetunion besonders deutlich sichtbar. Er zeigt sich allein schon quantitativ darin, daß es in der Sowjetunion 1970 4 953 Hochschul- und Forschungseinrichtungen und insgesamt 930 000 Wissenschaftler gab, womit die Sowjetunion in der Welt an die erste Stelle gerückt ist. Qualitativ äußert er sich in dem bedeutenden Beitrag der sowjetischen Wissenschaftler zur Vertiefung der Erkenntnis der Natur, der Gesellschaft und des Denkens.

Von der stürmischen Entwicklung der Wissenschaft zeugt die Tatsache, daß ständig neue Wissenschaften entstehen, genannt seien hier nur Biochemie, Astrobiologie, physikalische Chemie, Biophysik, Bionik und Elektronik. Die Kybernetik hat den Erkenntnisfortschritt beschleunigt. Neue Arten der Materie wie die Antiteilchen, neue Elemente im periodischen System, neue elementare Zustandsformen der Materie wurden entdeckt. Unser Leben tief beeinflussende Erkenntnisse wie die Entdeckung der Halbleiter, des Transistoreffekts, der Laserstrahlen wurden gewonnen. Die Astronomie hat bisher unbekannte kosmische Objekte wie Quasare, Strahlungsgürtel u. a. entdeckt. Über automatische Stationen und Sonden erhalten wir exakte Angaben über Sonne, Mond, Venus, Mars und den interplanetaren Raum. Raumkörper haben das erste außerirdische Gestein

auf die Erde gebracht. Das sowjetische Mondfahrzeug Lunochod erkundet exakt große Gebiete des Mondes.

Die Chemie drang tiefer in die Natur der chemischen Bindungen ein und machte die Erzeugung von Kunststoffen möglich, die den Menschen vor fünfzehn Jahren unvorstellbar gewesen wären.

Die Genetik ist über die exakte biochemische Bestimmung der Gene, ihre Isolierung und die Erkenntnis ihrer regulierenden Rolle in bestimmten chemischen Vorgängen dem Geheimnis der Vererbung und der biologischen Entwicklung alles Lebendigen und des Menschen auf der Spur. Die Medizin erkennt immer exakter die Biologie des Menschen, ermöglicht die Verpflanzung von Herzen, Nieren und anderen Organen, verlängert das Leben und kämpft um die Enträtselung der Krebskrankheit.

Jedoch nicht allein im Entstehen von neuen Wissenschaften und in diesen grundlegenden Entdeckungen äußert sich die Revolution in der Wissenschaft. Dazu gehört auch, daß sich die Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft verwandelt hat, daß ihre Entdeckungen schnell in Technik und Produktion umgesetzt werden. Auf der Grundlage neuer wissenschaftlicher Entdeckungen wurden ganze Industriezweige umgewandelt und neue geschaffen. So erlangt die elektronische Datenverarbeitung wachsende Bedeutung bei der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. In der Industrie werden immer mehr Produktionsprozesse automatisiert oder teilautomatisiert. In der Landwirtschaft schreitet auf der Grundlage der Landwirtschaftswissenschaften die Mechanisierung voran.

Die Wissenschaft spielt in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft eine entscheidende Rolle. Für die Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution sind große Kenntnisse in der Physik, Chemie, Elektronik, Kybernetik und anderen Wissenschaften unumgänglich. Und doch genügt dieses Wissen für den bewußten Erbauer des Sozialismus noch nicht. Es genügt nicht, weil die genannten Wissenschaften selbst noch keine Weltanschauung liefern.

Keine Einzelwissenschaft ist imstande, uns das Wissen vom Charakter und historischen Sinn unserer Epoche zu geben. Die Einzelwissenschaften erforschen und erklären die Gesetzmäßigkeiten bestimmter Bereiche und Erscheinungen der Natur und Gesellschaft, so die Physik die Bewegung und die Struktur der unbelebten Materie, die Biologie die spezifischen Gesetzmäßigkeiten der lebenden Materie.

Die Einzelwissenschaften helfen uns, *einzelne* Bewegungsformen der Materie, *einzelne* Prozesse der Materie zu verstehen und zu beherrschen. Mit Hilfe der Einzelwissenschaften wird die Welt unter dem Gesichtspunkt einzelner ihrer Eigenschaften und Bewegungsformen erkannt, nicht aber unter dem Gesichtspunkt des Weltganzen.

Diese für unser Leben, für die Gestaltung der entwickelten soziali-

stischen Gesellschaft notwendigen und unentbehrlichen Wissenschaften können uns ihrem Wesen nach keine Antwort auf die Fragen nach den allgemeinen Gesetzen in Natur, Gesellschaft und Denken geben, auf die allgemeinen Fragen, die sich aus der Betrachtung der Welt als Ganzes ergeben. Nur eine wissenschaftliche Weltanschauung, die die Kenntnis der allgemeinen Gesetze von Natur, Gesellschaft und Denken vermittelt und zugleich Kompaß bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft ist, kann uns heute diese Fragen beantworten. Das sind die Fragen nach dem Wesen der Welt, nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Sinn des Lebens in unserer Epoche, nach dem Charakter unserer Epoche und der Verantwortung des einzelnen in dem weltweiten revolutionären Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Diese wissenschaftliche Weltanschauung ist der Marxismus-Leninismus, die Weltanschauung der Arbeiterklasse. Seine philosophisch-theoretische Grundlage ist der dialektische und historische Materialismus.

Die drei Bestandteile der marxistisch-leninistischen Weltanschauung

Der Marxismus-Leninismus ist die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei, das Kampfbanner der kommunistischen Weltbewegung. Der Marxismus-Leninismus ist die beherrschende geistige Kraft unserer Zeit. Unter seinem Banner, im Sinne seiner weltverändernden Ideen kämpfen in allen Teilen der Erde Millionen und aber Millionen Kommunisten für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Der Marxismus-Leninismus umfaßt

1. den dialektischen und historischen Materialismus,
2. die politische Ökonomie,
3. den wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus.

Der dialektische und historische Materialismus ist die Philosophie des Marxismus-Leninismus und bildet seine allgemeine theoretische Grundlage.

Die politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus erforscht die Entwicklung der Produktionsverhältnisse und stellt den Hauptinhalt des Marxismus-Leninismus dar.

Der wissenschaftliche Sozialismus ist die Theorie und Taktik der kommunistischen Bewegung und die Lehre vom Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. Manchmal wird auch der Marxismus-Leninis-

mus in seiner Gesamtheit als wissenschaftlicher Sozialismus bezeichnet.

In ihrer Gesamtheit bilden diese drei Bestandteile das System der Anschauungen des Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei.

Im Kampf gegen die verschiedenen Vorstöße der Feinde der Arbeiterklasse wies Lenin stets darauf hin, daß die Lehre von Marx in sich geschlossen ist, ein harmonisches Ganzes bildet, und daß sie daher dem Menschen eine einheitliche Weltanschauung gibt. Es ist unmöglich, nur einen Teil des Marxismus zu akzeptieren, etwa die ökonomische Lehre, und andere Teile zu verwerfen.

Alle Versuche, den Marxismus in Stücke zu zerreißen, sind letzten Endes Versuche, die Arbeiterklasse ihrer einheitlichen wissenschaftlichen Theorie und Weltanschauung zu berauben und das Bewußtsein der Arbeiterklasse mit feindlichen Anschauungen zu vergiften. Gerade die Geschlossenheit des Marxismus-Leninismus ist eines seiner wesentlichen Kennzeichen, das selbst von seinen Gegnern immer wieder anerkannt werden muß. Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Marxismus-Leninismus ist die Grundlage für seine große Ausstrahlung und Lebenskraft. Die Lehren von Marx ergeben, wie Lenin schreibt, „den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt"[6].

Wir befassen uns in diesem Buch mit der *Philosophie* des Marxismus-Leninismus, mit dem dialektischen und historischen Materialismus. Was verstehen wir unter Philosophie?

Das Wort Philosophie stammt aus dem Griechischen und bedeutet ursprünglich „Liebe zur Weisheit". Im Laufe ihrer jahrtausendealten Geschichte haben sich die Vorstellungen der Philosophen von ihren Aufgaben und vom Gegenstand ihres Gebiets oft verändert. Das geschah nicht zufällig, sondern in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Verhältnissen und vom konkreten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis der jeweiligen Zeit.

Aber allen philosophischen Anschauungen war bei aller Unterschiedlichkeit bis in die Gegenwart immer eines gemeinsam:

Mit Hilfe der Philosophie stellen die Menschen die allgemeinen Fragen, die sich auf das Verständnis der Welt als Ganzes, auf das Verhältnis von Materie und Bewußtsein, auf die Quelle unseres Wissens, auf die Stellung des Menschen in der Welt, in der menschlichen Gesellschaft beziehen. Und obwohl diese Fragen allgemeinen Charakter haben, dringt ihre Beantwortung tief in das praktische Leben

6 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 38.

der Gesellschaft und jedes einzelnen ein, prägt maßgebend das geistige Antlitz der Zeit und die Lebensführung der Menschen.

Daß sich diese allgemeinen Fragen der Philosophie im Laufe der Jahrhunderte im wesentlichen nicht geändert haben, heißt natürlich keinesfalls, daß die Philosophie jenseits der innerhalb der Gesellschaft wirkenden Klassen und Parteien, jenseits des Klassenkampfes steht. Im Gegenteil, die Art und Weise der Beantwortung der grundlegenden philosophischen Fragen bringt immer die Klassenposition des Philosophen zum Ausdruck und wird zugleich durch diese bestimmt. Jede Philosophie hat Klassencharakter, denn jede Philosophie widerspiegelt mit ihren spezifischen Mitteln die Interessen einer bestimmten Klasse und hilft auf ihre Weise diese Interessen durchzusetzen.

Die marxistisch-leninistische Philosophie ist der theoretische Ausdruck der Interessen der fortschrittlichsten und bestimmenden sozialen Kraft unserer Epoche, der Arbeiterklasse, ist die Weltanschauung der Arbeiterklasse. Diese Weltanschauung gibt der Arbeiterklasse und allen anderen Werktätigen die wissenschaftlich begründete Orientierung über Weg und Ziel ihres Kampfes.

Der wissenschaftliche Charakter der marxistisch-leninistischen Philosophie

Worauf beruht der wissenschaftliche Charakter der Philosophie des Marxismus-Leninismus?

Der dialektische und historische Materialismus ist wissenschaftlich,

1. weil er sich nicht in Widerspruch zur Wissenschaft, sondern in tiefer Übereinstimmung mit ihr befindet; er steht fest auf dem Boden der Wissenschaften, stützt sich auf ihre Ergebnisse und verallgemeinert sie philosophisch.

Der dialektische und historische Materialismus steht also im Gegensatz zu unwissenschaftlichen Weltanschauungen.

Er beruht auf den Ergebnissen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Diese Ergebnisse stehen nicht im Widerspruch mit irgendeiner These des dialektischen und historischen Materialismus, vielmehr bestätigen sie seine grundlegenden Erkenntnisse. In philosophischer Verallgemeinerung neuer Ergebnisse der Wissenschaften entwickelt sich die marxistisch-leninistische Philosophie weiter.

2. weil er keinerlei Aberglauben und Mystik duldet und keine geheimnisvollen Kräfte für die Erklärung der Welt heranzieht, weil er die wirkliche Welt so auffaßt, wie sie sich selbst einem jeden gibt.

„der ohne vorgefaßte idealistische Schrullen an sie herantritt"[7], weil er die Welt in ihrem eigenen Zusammenhang und in keinem phantastischen betrachtet.

3. weil er die Erkennbarkeit der Welt verteidigt, die Kraft des Denkens anerkennt und fest davon überzeugt ist, daß in unserem Bewußtsein die materielle Außenwelt abgebildet, widergespiegelt wird, weil er das Gerede von einer angeblichen Ohnmacht des Menschen vor natürlichen und gesellschaftlichen Mächten ablehnt.

4. weil er eine abgeschlossene und harmonische Weltanschauung ist, „die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt"[8]; weil er geistiges Instrument der revolutionären Veränderung in Natur und Gesellschaft ist.

5. weil er eine zutiefst humanistische Weltanschauung ist, welche die Erbauer der sozialistischen Gesellschaft lehrt, wie sie ein sinnvolles und glückliches Leben führen können.

In diesem Buch wird der wissenschaftliche Charakter der marxistisch-leninistischen Philosophie begründet werden.

Kontrollfragen zu Kapitel I

1. *Warum müssen sich die Erbauer des Sozialismus die wissenschaftliche Weltanschauung des Marxismus-Leninismus aneignen?*
2. *Erläutern Sie das Verhältnis des dialektischen Materialismus zu den Wissenschaften!*
3. *Erläutern Sie den wissenschaftlichen Charakter des dialektischen Materialismus!*

7 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 292.
8 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 4.

Kapitel II

Die Grundfrage der Philosophie – Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus in der Geschichte der Philosophie

Wenn wir die Geschichte der Philosophie überschauen, stellen wir fest, daß sie sich durch einen immerwährenden Kampf entgegengesetzter Anschauungen und Theorien auszeichnet. Die verschiedenen Philosophen geben auf die grundlegenden Fragen der Philosophie die unterschiedlichsten und direkt entgegengesetzten Antworten.

Was verstehen wir unter Materialismus und Idealismus?

Bei genauer Betrachtung ergibt sich, daß im Mittelpunkt der philosophischen Auseinandersetzung immer *eine* entscheidende Frage gestanden hat und heute noch steht, die wir mit Engels als die *Grundfrage aller Philosophie*, als die *höchste Frage der gesamten Philosophie* bezeichnen.

Diese Grundfrage aller Philosophie ist die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein. Was ist das Ursprüngliche, die Materie oder das Bewußtsein?

„Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Weltschöpfung irgendeiner Art annahmen . . ., bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.

Etwas andres als dies bedeuten die beiden Ausdrücke: Idealismus und Materialismus ursprünglich nicht."[1]

Die Gegner des Materialismus haben immer wieder versucht, ihn zu verleumden. So behaupten sie, Materialismus sei das hemmungslose Streben nach Reichtum, sei Geiz, Geldgier und die Ablehnung aller geistigen und sittlichen Ideale, der Idealismus dagegen sei das „lautere" Streben nach dem „Höheren" an sich, nach Idealen und Sittlichkeit, unabhängig von materiellen Zielen und Zwecken. Das ist nichts anderes als ein Trick zur Täuschung der Volksmassen, den bereits Engels mit beißendem Spott entlarvte: „Der Philister versteht unter Materialismus Fressen, Saufen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, Geldgier, Geiz, Habsucht, Profitmacherei und Börsenschwindel, kurz, alle die schmierigen Laster, denen er selbst im stillen frönt; und unter Idealismus den Glauben an Tugend, allgemeine Menschenliebe und überhaupt eine ‚bessere Welt', womit er vor andern renommiert, woran er selbst aber höchstens glaubt, solange er den auf seine gewohnheitsmäßigen ‚materialistischen' Exzesse notwendig folgenden Katzenjammer oder Bankrott durchzumachen pflegt und dazu sein Lieblingslied singt: Was ist der Mensch – halb Tier, halb Engel."[2]

Die Gegner des Materialismus behaupten, seinen Anhängern sei das Streben nach Idealen fremd. In Wirklichkeit waren es gerade die Anhänger der materialistischen Philosophie, die im Kampf für die Ideale der Menschheit die größten Opfer brachten. Diese humanistische Tradition des Materialismus setzen heute die Kommunisten, die Marxisten-Leninisten in ihrem opferreichen Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus fort.

Man darf also die falsche Verwendung der Begriffe Materialismus und Idealismus, wie sie in der gegnerischen Propaganda üblich ist, nicht mit dem philosophischen Gebrauch dieser Begriffe verwechseln. Materialismus und Idealismus sind *wissenschaftliche*, philosophische Begriffe, welche zum Ausdruck bringen, wie ihre Vertreter die Grundfrage der Philosophie beantworten. Materialismus und Idealismus sind philosophische Lehren, die auf die Grundfrage der Philosophie eine entgegengesetzte Antwort geben.

1 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 275.
2 Ebenda, S. 282.

Der Materialismus vertritt den Standpunkt, daß 1. die Materie ursprünglich und das Bewußtsein abgeleitet ist, und 2. daß die objektive Realität erkennbar ist und von unserem Bewußtsein widergespiegelt wird.

Materialismus ist also die philosophische Lehre, die in konsequenter Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften die Auffassung vertritt, daß die Materie im Verhältnis zum Bewußtsein ursprünglich ist und im Bewußtsein widergespiegelt wird.

Lenin weist darauf hin, daß alle Menschen in der Praxis die Schlußfolgerung ziehen, die der Materialismus bewußt seiner Lehre zugrunde legt, nämlich, „daß außerhalb und unabhängig von uns Gegenstände, Dinge, Körper existieren, daß unsere Empfindungen Abbilder der Außenwelt sind"[3].

Für den Materialismus ist das Bewußtsein abgeleitet, eine Eigenschaft der Materie, die erst auf einer bestimmten hohen Entwicklungsstufe der Materie entsteht. Das Denken ist das Produkt eines materiellen Organs, des Gehirns. Unabhängig von der Materie, losgelöst von ihr, gibt es kein Bewußtsein. Das Bewußtsein, das Denken, das Ideelle, existiert nicht selbständig, sondern nur im Zusammenhang mit der Materie und ihrer Entwicklung.

Die philosophischen Idealisten beantworten die Grundfrage der Philosophie entgegengesetzt.

Idealismus ist die philosophische Lehre, die im Widerspruch zu den Ergebnissen der Wissenschaft behauptet, daß das Bewußtsein gegenüber der Materie das Primäre, das Ursprüngliche sei. Für den Idealismus ist das Bewußtsein kein Produkt der Materie, sondern es existiert selbständig und außerhalb des materiellen Zusammenhangs.

Alle philosophischen Anschauungen, die die Ursprünglichkeit des Bewußtseins gegenüber der Materie – in welcher Form auch immer – behaupten, sind idealistisch.

Objektiver und subjektiver Idealismus

Es gibt zwei Hauptrichtungen des Idealismus, den objektiven und den subjektiven Idealismus.

Der *objektive Idealismus* faßt das Ideelle als „universelle Vernunft" oder als „absolute Idee", die *außerhalb des menschlichen Kopfes selbständig* existierend und gegenüber der Materie primär sei. Er vertritt die

[3] W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 97.

Auffassung, daß die Außenwelt das Produkt oder Resultat der geistigen Tätigkeit der „universellen Vernunft" oder der „absoluten Idee" sei. Nach Ansicht des objektiven Idealismus ist diese selbständige geistige Wesenheit der Schöpfer alles Wirklichen. Ein objektives geistiges Prinzip hat die Welt geschaffen, hat sich entäußert und ist in der Welt wirksam. Die Welt ist die Verkörperung oder Entäußerung einer außerhalb des menschlichen Bewußtseins vorhandenen ideellen Wesenheit, die die Welt nach von ihr gesetzten Prinzipien durchdringt, lenkt und beherrscht. Die Hauptvertreter des objektiven Idealismus waren Plato, Thomas von Aquin, Leibniz und Hegel. In der Gegenwart wird der objektive Idealismus von den philosophischen Richtungen der neuen Ontologie, des Neuhegelianismus, Neuthomismus und Neuplatonismus vertreten.

Die Charakterisierung des objektiven Idealismus zeigt, wie nahe verwandt diese idealistische Hauptrichtung mit dem religiösen Glauben an Gott als den Schöpfer der Welt ist.

Der *subjektive Idealismus* vertritt die Auffassung, daß unser Bewußtsein, unser Geist, die Welt schafft und daß nichts anderes existiert als unser Bewußtsein. Der subjektive Idealismus erkennt, zum Unterschied vom objektiven Idealismus, noch nicht einmal die Existenz einer vom Bewußtsein unabhängigen Materie an. Nach dieser Anschauung sind alle Dinge wie Häuser, Steine, Menschen, Sterne, Blumen, Flüsse, Berge, Töne und Licht nur Verbindungen unserer Empfindungen, nur Bewußtseins- und Empfindungstatsachen. Die Welt existiert nur in unserem Bewußtsein.

Die Grundthese des subjektiven Idealismus lautet: Die Welt ist unser Bewußtsein. Wenn man den subjektiven Idealismus konsequent zu Ende denkt, so kommt man zu der absurden Auffassung, daß *nur* das Bewußtsein des einzelnen existiert und nichts anderes. Diese zugespitzte Form des subjektiven Idealismus nennt man Solipsismus. Diese Bezeichnung ist von den lateinischen Wörtern solus (allein) und ipse (selbst) abgeleitet. „Die Absurdität dieser Philosophie liegt darin, daß sie zum Solipsismus führt, dazu, daß allein das philosophierende Individuum als existierend anerkannt wird."[4] Eine solche absurde Philosophie, die geradewegs ins Irrenhaus führt, vertreten allerdings nur wenige. Die Hauptvertreter des subjektiven Idealismus sind Berkeley, Hume, Mach und Avenarius.

In der Gegenwart ist die vorherrschende Form des subjektiven Idealismus der Neopositivismus. Die Neopositivisten, deren Hauptvertreter Schlick, Carnap, Wittgenstein, Russel u. a. sind, behaupten, daß nur einzelne Sinnesempfindungen oder „Elementarerlebnisse" existieren. Diese Sinnesempfindungen werden durch die Tätigkeit des Denkens, speziell des mathematisch-logischen Denkens, in einen rein subjektiv existierenden Zusammenhang gebracht. Auf diese Weise wird die Grundfrage der

4 Ebenda, S. 87

Philosophie idealistisch beantwortet, denn die Welt wird mit dem Bewußtsein gleichgesetzt, genauer, nur mit einem ganz bestimmten Teil des Bewußtseins, nämlich den nach den Gesetzen der mathematischen Logik geordneten Sinnesdaten oder Elementarerlebnissen. Die Welt ist gleich der Gesamtheit der Erlebnisse oder der einzelnen Bewußtseinstatsachen, in deren absolute Vereinzelung erst die logische Tätigkeit des menschlichen Denkens Ordnung und Zusammenhang bringt.

Objektiver und subjektiver Idealismus sind die zwei Hauptrichtungen des Idealismus. Beiden Formen des Idealismus ist die Annahme gemeinsam, daß das Ideelle, ob nun als objektiver Geist außerhalb des Menschenkopfes oder als subjektives Empfinden oder Denken im Menschenkopf, gegenüber der Materie ursprünglich ist.

Ist die Welt erkennbar?

Die Grundfrage der Philosophie erschöpft sich nicht in der Frage, ob die Materie gegenüber dem Bewußtsein ursprünglich ist oder umgekehrt. Die Grundfrage hat, wie Engels schrieb, noch eine zweite Seite. Zur Grundfrage der Philosophie gehört auch die Frage, ob der Mensch mit seinem Gehirn und dessen Produkt, dem Bewußtsein, die Welt und ihre Entwicklungsgesetze *erkennen kann*, ob der Mensch fähig ist, im Bewußtsein die materielle Außenwelt widerzuspiegeln. Auch bei der Beantwortung dieser Frage prallen die gegensätzlichen Anschauungen unversöhnlich aufeinander.

Für den Materialisten ist das Bewußtsein eine Brücke zur Außenwelt. Für den Idealisten, besonders den subjektiven Idealisten, ist das Bewußtsein von der Außenwelt wie durch eine Scheidewand getrennt. Es gibt keine Brücke vom subjektiven Ich zur Außenwelt, zur Materie, der Mensch ist in seinem Bewußtsein eingesperrt. Diese These führt bei einer Reihe von Philosophen dazu, daß sie die Erkennbarkeit der Welt oder die Möglichkeit ihrer erschöpfenden Erkenntnis bestreiten. Diese Philosophie nennen wir Agnostizismus. Ihre Bezeichnung ist aus dem griechischen Wort gnosis (Erkenntnis) abgeleitet. Die Agnostiker vertreten die Auffassung, niemand könne wissen, ob wir die Außenwelt wirklich erkennen, weil ja alles Wissen von der Außenwelt nur aus unseren eigenen Empfindungen und Wahrnehmungen stamme. Deshalb wüßten wir nicht, ob uns im Bewußtsein die objektive Realität, die Materie gegeben sei oder eben nur unser Bewußtsein.

Engels kennzeichnete den Agnostiker als einen Philosophen, der zugibt, daß „all unser Wissen auf den Mitteilungen beruht, die wir durch unsre

Sinne empfangen. Aber, setzt er hinzu, woher wissen wir, ob unsre Sinne uns richtige Abbilder der durch sie wahrgenommenen Dinge geben? Und weiters berichtet er uns: Wenn er von Dingen oder ihren Eigenschaften spricht, so meint er in Wirklichkeit nicht diese Dinge und ihre Eigenschaften selbst, von denen er nichts Gewisses wissen kann, sondern nur die Eindrücke, die sie auf seine Sinne gemacht haben."[5]

Einer der Hauptvertreter des Agnostizismus war der deutsche Philosoph Kant. Kant war der Auffassung, daß das sogenannte Ding an sich zwar außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existiere, aber nicht erkennbar, uns nicht im Bewußtsein gegeben sei.

Die Widerlegung des Agnostizismus erfolgt durch die menschliche Praxis. „Die schlagendste Widerlegung dieser wie aller andern philosophischen Schrullen ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie. Wenn wir die Richtigkeit unsrer Auffassung eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfaßbarem Ding an sich zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche Dinge an sich, bis die organische Chemie sie einen nach dem andern darzustellen anfing; damit wurde das ‚Ding an sich' ein Ding für uns, wie z. B. der Farbstoff des Krapps, das Alizarin, das wir nicht mehr auf dem Felde in den Krappwurzeln wachsen lassen, sondern aus Kohlenteer weit wohlfeiler und einfacher herstellen."[6] Die Materialisten haben stets die Auffassung vertreten und verteidigt, daß dem Menschen in seinen Empfindungen, Wahrnehmungen und im Denken das Abbild der objektiven Außenwelt, der Materie gegeben ist. Die Materialisten sind überzeugt, daß die Menschen vermittels des Denkens zuverlässige, richtige Kenntnisse von der sie umgebenden Welt erlangen können.

Der Materialismus steht fest und unerschütterlich auf dem Boden der Erkennbarkeit der Welt, er untersucht, „auf welche Weise das *Wissen* aus *Nichtwissen* entsteht, wie unvollkommenes, nicht exaktes Wissen vollkommener und exakter wird"[7].

Dieser Erkenntnisoptimismus des Materialismus gibt den Menschen das feste Vertrauen zur unerschöpflichen Macht und Kraft des menschlichen Verstandes, spornt sie an zum ständigen Drang nach Wissen und nach aktiver Veränderung der Welt auf der zuverlässigen Grundlage dieses Wissens.

Wer dagegen die Erkennbarkeit der Welt abstreitet, leugnet die Macht

5 Friedrich Engels: Einleitung [zur englischen Ausgabe (1892) „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft"]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 530.
6 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 276.
7 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 96.

des menschlichen Denkens und verurteilt den Menschen zur Untätigkeit. Die Agnostiker berauben die Menschen ihrer stärksten Waffe, ihres Denkens, ihres Verstandes. Dadurch machen sie ihn letztlich völlig abhängig vom Wirken unerkannter Kräfte, denen er passiv ausgeliefert ist, denn er kann sie ja nicht erkennen und deshalb auch nicht beherrschen.

Der Materialismus dagegen orientiert auf die Kraft und Fähigkeit des menschlichen Verstandes, die dem Menschen alle Mittel gibt, die Welt zu erkennen, zu verändern und seine eigene Lage zu verbessern, sein Leben zu erleichtern.

Dialektik kontra Metaphysik

Natürlich erschöpft sich der Inhalt der philosophischen Weltanschauung nicht in der Beantwortung der Grundfrage der Philosophie, ob die Materie oder das Bewußtsein ursprünglich sind und ob die Welt erkennbar ist oder nicht. Die Philosophen *deuten* die Welt als Ganzes nicht nur materialistisch oder idealistisch in einer *Theorie* des philosophischen Materialismus oder des philosophischen Idealismus. *Sie gehen auch auf eine ganz bestimmte Art und Weise an die Welt heran,* um sie zu erkennen und ihre Gesetze zu beherrschen. Das bedeutet, daß jede philosophische Weltanschauung eine ganz bestimmte allgemeine *Methode der Erkenntnis* besitzt.

Die philosophische Methode ist die Art und Weise des Herangehens an die Welt, sie ist die Gesamtheit der allgemeinen Regeln und Mittel zur Erkenntnis der Welt. Wenn wir die Geschichte der Philosophie betrachten, stellen wir fest, daß es seit der Entstehung der Philosophie zwei grundlegend einander entgegengesetzte philosophische Denkweisen oder Methoden gibt – die *Dialektik* und die *Metaphysik.*

Die Worte Dialektik und Metaphysik sind ebenfalls griechischen Ursprungs. Das griechische „dialego" heißt: Ich führe ein Gespräch, unterhalte mich. Unter *Dialektik* verstanden die griechischen Philosophen die Kunst, in Streitgesprächen die Widersprüche und Fehler im eigenen Denken und dem der Diskussionspartner aufzudecken und durch ihre gemeinsame Überwindung der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Im Marxismus-Leninismus wird Dialektik im weiteren Sinne als Lehre von den allgemeinen Gesetzen, von der widerspruchsvollen Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens sowie als Methode der Erkenntnis verstanden.

Das Wort *Metaphysik* stammt auch aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich „nach der Physik". Das war der Titel, den man dem Buch des

Aristoteles gab, das „nach" seiner Schrift über die Physik folgte. In diesem Buch nach der Physik befaßte sich Aristoteles mit den philosophischen Problemen des Seins überhaupt.

Später wurde Metaphysik als eine philosophische Anschauung verstanden, nach der es jenseits der einzelnen Entwicklungsformen der Materie eine übersinnliche Welt der Ideen oder des Geistes gebe, welche gegenüber der Materie primär sei. In diesem Sinne wird das Wort Metaphysik auch heute noch von zahlreichen bürgerlichen Philosophen verwendet.

Der Marxismus-Leninismus versteht den Begriff Metaphysik als Gegensatz zur Dialektik. Als Metaphysik bezeichnet der Marxismus-Leninismus das undialektische Herangehen an die Wirklichkeit, die philosophische Theorie und Methode, welche die Dinge als in sich unbeweglich und unveränderlich, als etwas ein für allemal Gegebenes ohne innere Widersprüche auffaßt.

Engels kennzeichnete die Metaphysik mit treffenden Worten: „Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelte, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen, seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht. Ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein andres sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus: Ursache und Wirkung stehen ebenso in starrem Gegensatz zueinander. Diese Denkweise erscheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst einleuchtend, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenverstands ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbacknen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, ja nach der Natur des Gegenstands ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehen, über ihrer Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht."[8]

Historisch gesehen war das metaphysische Herangehen an die Natur zeitweilig berechtigt und unvermeidlich, ja es brachte die wissenschaftliche Erkenntnis ganz entscheidend voran. Das war im 17. und 18. Jahrhundert der Fall. Die damals entstehenden Naturwissenschaften wie Geologie,

[8] Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, In: Marx/Engels, Werke, Bd. 19, S. 203/204

Physiologie, Mechanik, Botanik, Zoologie u. a. konnten nur zu einer exakten Erkenntnis der Natur im einzelnen kommen, wenn sie zunächst die Natur in ihre einzelnen Teile zerlegten und Tatsachen sammelten. So sammelte und klassifizierte z. B. der schwedische Naturforscher *Karl von Linné* (1707–1778) zum erstenmal in systematischer Form alle bis dahin bekannten Tiere und Pflanzen, die so, wie man sie kannte, als ewig und unveränderlich aufgefaßt wurden. „Die Zerlegung der Natur in ihre einzelnen Teile, die Sonderung der verschiednen Naturvorgänge und Naturgegenstände in bestimmte Klassen, die Untersuchung des Innern der organischen Körper nach ihren mannigfachen anatomischen Gestaltungen war die Grundbedingung der Riesenfortschritte, die die letzten vierhundert Jahre uns in der Erkenntnis der Natur gebracht. Aber sie hat uns ebenfalls die Gewohnheit hinterlassen, die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen; daher nicht in ihrer Bewegung, sondern in ihrem Stillstand; nicht als wesentlich veränderliche, sondern als feste Bestände; nicht in ihrem Leben, sondern in ihrem Tod."[9]

Die Methode der metaphysischen Zerteilung der Natur, der starren Isolierung der einzelnen Dinge voneinander brachten der Naturerkenntnis des 17. und 18. Jahrhunderts ihre großen Erfolge im Kampf gegen die idealistischen Spekulationen des Mittelalters. Der Fortschritt der Naturwissenschaft machte aber auch zugleich die Grenzen dieser Methode sichtbar.

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erwies sich die metaphysische Methode als ein ernstes Hindernis für die Erkenntnis der Natur und Gesellschaft. Immer stärker wuchs das Bedürfnis nach der Erkenntnis von Zusammenhängen in Natur und Geschichte. Der Gedanke der Entwicklung wurde immer mehr zur vorherrschenden Idee. Die stürmische Entwicklung der Naturwissenschaft und die großen revolutionären Ereignisse des 18. und 19. Jahrhunderts, die Französische Revolution, die industrielle Revolution in England, die Entstehung und Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die gesellschaftlichen Veränderungen, die im Gefolge der Napoleonischen Kriege Europa umgestalteten, führten dazu, daß der Entwicklungsgedanke ins Bewußtsein der Menschen drang. Es setzte sich die Erkenntnis durch, daß „eine exakte Darstellung des Weltganzen, seiner Entwicklung und der Menschheit sowie des Spiegelbildes dieser Entwicklung in den Köpfen der Menschen ... nur auf dialektischem Wege, mit steter Beachtung der allgemeinen Wechselwirkungen des Werdens und Vergehens, der fort- oder rückschreitenden Änderungen zustande kommen"[10] kann.

9 Ebenda, S. 203.
10 Ebenda, S. 205.

Obwohl die gesellschaftliche Entwicklung, der Klassenkampf und die Wissenschaften die Metaphysik längst als unhaltbar widerlegt haben, ist sie keineswegs ausgestorben. In der Ideologie des Imperialismus und der rechten Sozialdemokraten wird die Metaphysik weiter angewandt. Alle Verteidiger der imperialistischen Ordnung benutzen die Metaphysik in der gegenwärtigen geistigen Auseinandersetzung als Instrument zur Rechtfertigung und Erhaltung der Ausbeutung, der Eroberungskriege, der Rassendiskriminierung und der nationalen Unterdrückung. Die Metaphysik ist die vorherrschende Denkweise der ideologischen Verteidiger der überlebten kapitalistischen Gesellschaft. Und selbst dann, wenn die imperialistischen Ideologen die Veränderung anerkennen, bestreiten sie revolutionäre, grundlegende und qualitative Veränderungen in der Gesellschaft. Sie setzen der revolutionären Dialektik eine platte Evolutionslehre entgegen, welche keine Höherentwicklung durch den Kampf der Gegensätze zu qualitativ neuen Stufen anerkennt.

Dialektik und Metaphysik sind miteinander unvereinbar. Sie sind zwei einander direkt entgegengesetzte Theorien des Zusammenhangs und der Entwicklung, damit auch entgegengesetzte Methoden der Erkenntnis der Wirklichkeit.

Die Dialektik ist die tiefste und umfassendste Lehre von der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Sie erkennt nicht nur an, daß alles im Zusammenhang steht und in steter Bewegung und Veränderung begriffen ist, sondern dringt auch wissenschaftlich vor bis zur Triebkraft und zur Quelle der Entwicklung und Selbstbewegung der Materie, dem Widerspruch, der Einheit und dem Kampf der Gegensätze. Die Dialektik ist die wissenschaftlich begründete Denkweise der einzig konsequent revolutionären Klasse der Gegenwart, der Arbeiterklasse.

Die Geschichte der Philosophie ist von ihrem Beginn an die Geschichte des unversöhnlichen Kampfes zwischen Materialismus und Idealismus, zwischen Dialektik und Metaphysik. Dieser Kampf war und ist keine bloße Auseinandersetzung der entgegengesetzten Ideen und Anschauungen. Er ist in Wirklichkeit immer geistiger Reflex und zugleich Bestandteil des realen Kampfes gesellschaftlicher Klassen. Diese oder jene philosophische Anschauung bringt immer die Interessen dieser oder jener Klassen in einer bestimmten historischen Situation in Gestalt von Ideen und Zielsetzungen zum Ausdruck.

Zur Geschichte des Kampfes zwischen Materialismus und Idealismus

In der zweieinhalbtausendjährigen Geschichte der Philosophie nahm der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus im untrennbaren Zusammenhang mit der Entwicklung des Klassenkampfes und der Entwicklung der Wissenschaften die unterschiedlichsten und mannigfaltigsten Formen an.

Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus im Altertum

Den ersten Höhepunkt der philosophischen Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus finden wir in der Sklavenhaltergesellschaft des antiken Griechenlands. Die Philosophie war Teil des ideologischen Überbaus der Sklavenhaltergesellschaft, und die Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus war geistiger Reflex des Kampfes verschiedener Fraktionen und Gruppen der Sklavenhalter. Die Sklaven waren durch die Härte und Schwere der Sklavenarbeit derart niedergedrückt, daß sie nicht imstande waren, ihre eigenen Klasseninteressen in einer philosophischen Ideologie zu formulieren und zu verfechten. Obwohl alle griechischen Philosophen die Sklavenhalterordnung als Ganzes rechtfertigten und stützten, spalteten sie sich doch in einander erbittert bekämpfende materialistische und idealistische Richtungen. Der Kampf zwischen Materialisten und Idealisten war ideologischer Reflex der Klassenwidersprüche in der antiken Gesellschaft und widerspiegelte den Kampf um die politische Macht zwischen Sklavenhalterdemokratie und Sklavenhalteraristokratie.

Die ersten griechischen Materialisten waren *Thales* (624–546 v. u. Z.), *Anaximander* (611–546 v. u. Z.), *Anaximenes* (588–525 v. u. Z.) und *Heraklit* (etwa 540–480 v. u. Z.). Sie waren urwüchsige Materialisten, die sich bemühten, die Welt als einheitliches Ganzes zu begreifen und einen natürlichen, materiellen Ursprung der Dinge und Erscheinungen zu finden. Sie beantworten die Grundfrage der Philosophie materialistisch und erklärten die Welt ohne Zuhilfenahme der Götter oder irgendwelcher anderer ideeller Kräfte. Sie orientierten die Menschen auf ihre Erfahrung, auf die Kraft des Denkens, und waren von der Erkennbarkeit der Welt überzeugt. Da sie zugleich Naturforscher, Techniker und Ingenieure waren, unternahmen sie erste wissenschaftliche Experimente und versuchten, Erdbeben, Sonnenfinsternisse, Gewitter, die Abstammung und Ent-

Heraklit von Ephesus
um 540–480 v. u. Z.

stehung der Lebewesen auf natürliche Weise zu erklären. Thales sagte eine Sonnenfinsternis voraus. Diese Philosophen betrachteten die Materie als das Ursprüngliche. Dabei stellten sie sich die Materie noch ganz konkret als Urmaterie vor, aus deren eigenem Entwicklungsprozeß, ohne jede fremde Zutat der Götter oder Ideen, die unendliche Mannigfaltigkeit der natürlichen Dinge und Erscheinungen entstanden sei. Für Thales war das Wasser die Urmaterie, aus der alles entsteht und in die alles vergeht; Anaximander verstand darunter das „Ápeiron", eine unbestimmte Materie, die sich in ewiger Bewegung befindet. Die sich aus dieser Urmaterie abscheidenden Gegensätze bilden in ihrer Vereinigung die Mannigfaltigkeit der Dinge und Erscheinungen der Welt. Nach Anaximenes war die unbegrenzte und qualitätslose Luft die Urmaterie, aus der durch Verdünnung und Verdichtung so mannigfaltige Dinge wie Feuer, Wind, Wasser und Steine entstehen.

So unterschiedlich die Anschauungen der ersten griechischen Materialisten im einzelnen auch waren, so stimmen sie doch überein in dem Bemühen, die Entstehung aller Dinge und Erscheinungen durch einen materiellen, natürlichen Entwicklungsprozeß zu erklären. Wenn diese Ansichten auch noch primitiv waren, so war es doch ein kraftvoller, urwüchsiger und naiver Materialismus, der mit einer elementaren Dialektik innig verbunden war. Dieser urwüchsige Materialismus zeichnete im großen und ganzen ein richtiges Bild von der Welt und erkannte ihre allgemeinen

Bewegungsgesetze. Der naiv materialistische und dialektische Standpunkt dieser bedeutenden griechischen Denker beruhte auf dem noch niedrigen Niveau der Produktivkräfte und der Wissenschaft in der Sklavenhalterordnung.

Welches hohe Niveau die philosophische Erkenntnis der Welt bei den griechischen Materialisten erreicht hatte, bezeugen die Gedanken von Heraklit und Demokrit. Heraklit betrachtete das Feuer als die einheitliche Urmaterie, die der ganzen Welt zugrunde liegt, aus der alles entsteht und in die alles vergeht. Er schrieb: „*Diese* Welt, dieselbige von allen Dingen, hat weder der Götter noch der Menschen einer gemacht, sondern sie war immer und ist und wird immer sein ein ewig lebendiges Feuer, nach Maßen sich entzündend und nach Maßen *erlöschend*."[11] Diese Worte nannte Lenin eine sehr gute Darlegung der Prinzipien des dialektischen Materialismus. Nach Heraklit ist alles in der Welt in ewiger und unzerstörbarer Bewegung, alles fließt, alles verändert sich als Ergebnis des Wirkens gegensätzlicher Kräfte. Der Kampf ist der Vater aller Dinge, der Kampf bewirkt die ständige Erneuerung und gesetzmäßige Entwicklung der Welt. Heraklit war sich bewußt, daß der ewige Fluß der Dinge keine einfache Wiederholung, keine bloß quantitative Veränderung, sondern Erneuerung und Weiterentwicklung ist. Dabei war er zutiefst von der Fähigkeit des menschlichen Denkens überzeugt, die Welt und die Gesetzmäßigkeiten ihrer Erneuerung zu erkennen.

Demokrit (460–360 v. u. Z.), über den der junge Marx seine Dissertation schrieb und den er den ersten enzyklopädischen Kopf unter den Griechen nannte, trug wesentlich zur Entwicklung des Materialismus bei. Demokrit setzte an die Stelle der sinnlich-konkret verstandenen Urmaterie des Wassers, der Luft, des Feuers usw. die Atome, die unteilbar und so klein sind, daß sie selbst nicht sichtbar sind. Die Atome befinden sich in einer ununterbrochenen Bewegung. In dieser Bewegung verhaken und verknüpfen sich die unsichtbaren Atome miteinander, und dadurch entsteht die mannigfaltige sinnlich wahrnehmbare Welt. Nichts kann aus Nichts oder aus einer geistigen Wesenheit entstehen, alles entsteht in einer universellen Gesetzmäßigkeit aus der ständigen Bewegung, in der sich die Atome miteinander verbinden. Die Atome selbst sind qualitätslos, sie sind unveränderlich, undurchdringlich und unzerstörbar sowie unerschaffbar. Die Bewegung der Atome ist ewig und ohne Anfang.

Demokrit machte auch den Versuch, die Existenzformen der Materie, Raum und Zeit, herauszuarbeiten.

Gerade an der Philosophie Demokrits wird der enge Zusammenhang zwischen Materialismus und Naturwissenschaft deutlich. Während die

[11] Die Vorsokratiker. Die Fragmente und Quellenberichte übersetzt und mit einer Einleitung versehen von W. Capelle. Berlin 1961. S. 142.

Demokrit von Abdera
um 460–360 v. u. Z.

idealistische Philosophie des Mittelalters seine Theorie von der atomaren Struktur der Materie nicht zur Kenntnis nahm und nichts damit anzufangen wußte, förderte diese Theorie sowohl den bürgerlichen Materialismus als auch die sich herausbildende Naturwissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts in ganz bedeutender Weise. Alle Materialisten von Bacon bis Holbach und Diderot beriefen sich auf die Autorität des Demokrit. Auch der naturwissenschaftliche Fortschritt wurde durch die Theorie Demokrits angeregt. *John Dalton* (1766–1844), der Begründer der Atomtheorie in der Chemie, knüpfte direkt an die Ideen Demokrits von den Atomen an. Viele Jahrhunderte wirkten die Ideen Demokrits auf die Entwicklung der Naturwissenschaft ein. Und wenn sich auch die Lehren der modernen Physik wesentlich von den Vorstellungen Demokrits unterscheiden, so hielten doch hervorragende Vertreter der modernen Naturwissenschaft, wie z. B. Schrödinger und Heisenberg, die materialistische Philosophie Demokrits für eine der wichtigsten geistigen Quellen der modernen Physik.

Demokrit war auch von der Erkennbarkeit der Welt überzeugt und entwickelte als erster Ansätze einer materialistischen Erkenntnistheorie. Er verstand das menschliche Bewußtsein als Ergebnis der Einwirkung objektiv-real existierender Dinge auf die Sinnesorgane.

Er sprach als erster bewußt von der Widerspiegelung der Außenwelt im Gehirn. Demokrit vertrat eine originelle materialistische Erkenntnistheorie, die sogenannte Bildertheorie. Er meinte, daß die Gegenstände

materielle Bildchen, feinste Abbilder, ausströmen, die in die Augen eindringen. Auf diese Weise käme die Widerspiegelung der Außenwelt im Gehirn, das Sehen zustande. Zur Begründung dieser These entwickelte Demokrit eine ganze physiologische Theorie. So primitiv uns heute diese Theorie auch erscheinen mag, war es doch eine bedeutende Leistung, die Sinnestätigkeit des Auges als Widerspiegelung der Außenwelt zu erklären.

Die materialistische Philosophie entwickelte sich in der griechischen Antike in engem Zusammenhang mit der damaligen Wissenschaft. Philosophie und Wissenschaft waren noch eins und nicht voneinander getrennt.

Die erfolgreiche Entwicklung der materialistischen philosophischen Weltanschauung wurde von den Vertretern der religiös-idealistischen Weltanschauung nicht ohne Widerstand hingenommen. Mit der Zuspitzung der Klassenauseinandersetzungen zwischen Demokratie und Aristokratie im 5. und 4. Jahrhundert v. u. Z. verschärfte sich auch der philosophische Kampf zwischen Materialismus und Idealismus.

Bedeutendster philosophischer Vertreter der reaktionären Sklavenhalteraristokratie in Griechenland war *Plato* (427–347 v. u. Z.). Offen stellte sich Plato in der „Gigantenschlacht" zwischen Materialismus und Idealismus, wie er es selbst nannte, auf den Standpunkt des Idealismus. Er griff den Materialismus an und schuf mit dem objektiven Idealismus eine starke ideologische Stütze der Sklavenhalteraristokratie.

Seine Leistung in der Geschichte des Denkens besteht in der Anwendung des dialektischen Denkens und im besonderen in der Untersuchung der Rolle des Denkens. Allerdings tat er das auf idealistischer Grundlage. Das führte zu einer Verabsolutierung des Denkens. Plato ist der Begründer des objektiven Idealismus. Er machte das Denken in Gestalt der Idee zum Schöpfer der Wirklichkeit. Er löste das Bewußtsein von der Materie, die allgemeinen Begriffe – wie „die Frucht", „das Pferd", „der Mensch" – von den objektiv-real existierenden einzelnen Pferden, Menschen und Früchten los. Das objektiv-real Allgemeine, das den Pferden, Menschen, Früchten usw. gemeinsam ist, in den einzelnen Pferden, Menschen usw. objektiv-real existiert und lediglich von den Allgemeinbegriffen *widergespiegelt* wird, verselbständigte Plato zu selbständigen ideellen Wesen, den Ideen, die gegenüber den materiellen Einzeldingen primär sind, vor ihnen existieren und sie nach ihrem Abbild schaffen. Plato stellte also die Welt auf den Kopf. Das Widerspiegelnde, die Allgemeinbegriffe, – („das Pferd", „das Haus" usw.) – wurden zum Schöpfer der einzelnen tatsächlichen, materiellen Pferde, Häuser, kurzum der Mannigfaltigkeit der materiellen Welt. Dadurch wird die Grundfrage der Philosophie idealistisch beantwortet, die Materie wird als das Abgeleitete aufgefaßt, als geschaffen und vergänglich.

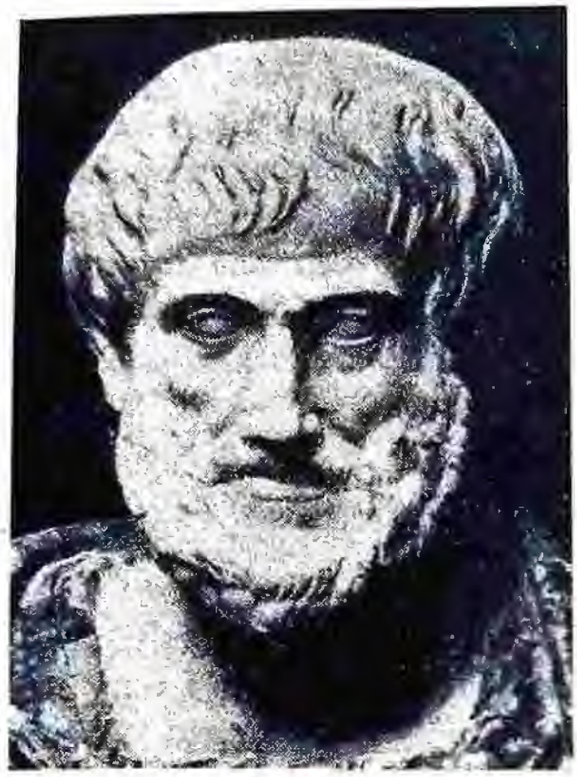
Plato trennte künstlich die Welt der Ideen und der Erkenntnis von der materiellen Welt und erklärte die Existenz der allgemeinen Begriffe für objektiv, d. h. für unabhängig von der Materie, von Natur und Gesellschaft. Er erklärte, die materielle Welt sei der bloße Schatten der Ideen, und meinte, das göttliche Feuer der Idee könnten die Menschen gar nicht sehen, sie sähen nur ihren Widerschein, ihren Schatten. Die ewigen Urbilder der abgeleiteten materiellen Dinge und Erscheinungen sind die allgemeinen Begriffe oder Ideen. Diese Ideen aber können nur gedacht, nicht aber sinnlich wahrgenommen werden: wahrnehmbar sind uns nur ihre Schattenbilder. Diese Schattenbilder sind zwar sichtbar, wahrnehmbar, aber nicht wirklich. Wirklich, real ist die Welt nur, insofern sie Ausdruck der jenseitigen Welt der ewigen und unveränderlichen Ideen ist.

Und so wie die Materie nur in Abhängigkeit von der von ihr unabhängigen, vor und nach ihr existierenden Welt der Ideen existiert, so behauptet Plato auch, daß die Seele des Menschen unabhängig vom Körper ist und vor und nach ihm in der jenseitigen Welt der Ideen existiert. Die Seele ist ewig und unsterblich, sie geht nach dem Tode des Menschen wieder in die Welt der Ideen ein. Mit dieser idealistischen Auffassung orientierte Plato die Menschen von der materiellen Welt weg und suchte sie zu überzeugen, daß im materiellen wahrnehmbaren Geschehen in Natur und Gesellschaft selbst kein objektiver Sinn und kein eigenes Gesetz zu finden sei. Ein solcher Sinn wirke und existiere nur in der jenseitigen Welt der Ideen, in der Verwirklichung der göttlichen Ordnung. Demgemäß sei die bestehende gesellschaftliche Ordnung in Übereinstimmung mit der göttlichen Welt der Ideen eingerichtet und dürfe deshalb weder angezweifelt noch verändert werden. Scharf griff Plato die Erfahrung, die Sinneserkenntnis an, bezweifelte ihren Wert und meinte, wahres Wissen sei nur in der Gottesschau der ewigen göttlichen Ideen zu erlangen.

Angesichts des Charakters der Platonischen Philosophie wird es verständlich, daß Lenin die idealistische Linie des Plato und die materialistische Linie des Demokrit als die beiden gegensätzlichen Grundauffassungen in der Geschichte der Philosophie unterschied.

Große Verdienste um die Entwicklung des philosophischen Denkens hat der griechische Philosoph *Aristoteles* (384–322 v. u. Z.). Aristoteles kritisierte den Idealismus Platos. Er bekämpfte die idealistische Auffassung Platos, wonach die Gedanken, die Ideen gegenüber dem Körper ursprünglich seien. Er vertrat den materialistischen Standpunkt, daß man die Begriffe nicht von den sinnlichen Dingen trennen dürfe und daß es keine Begriffe ohne die Dinge geben könne.

Aristoteles gelang es jedoch nicht, alle Probleme konsequent materialistisch zu lösen. Er vertrat zwar die Ursprünglichkeit der Materie gegenüber den Begriffen und Ideen, aber es gelang ihm noch nicht, den



Aristoteles von Stageira
384–322 v. u. Z.

inneren Zusammenhang von Materie und Bewegung zu begreifen. Deshalb verstand er die Materie nur als ein formloses und unbestimmtes Sein, welches erst durch eine äußere Kraft Form, Gestalt und Qualität erhält. Die Form gibt der Materie erst einen bestimmten Inhalt. Da er Materie und Bewegung trennte, suchte er die Quelle der Bewegung außerhalb der materiellen Welt. Er meinte, diese Quelle liege in der „Form aller Formen" oder in Gott, der als vernunftbegabter Schöpfer die bestimmende Kraft der Welt sei.

Ungeachtet dieser Inkonsequenzen seines Denkens hat Aristoteles große Verdienste bei der Ausarbeitung vieler philosophischer Kategorien, wie Ursache, Qualität, Quantität, Materie, Wesen, Substanz, Sein u. a. Besonders wertvoll sind seine Gedanken über viele Probleme der Dialektik, wie Lenin hervorhob. Aristoteles war ein enzyklopädischer Denker, der auch große, noch heute bedeutsame Verdienste um die Ausarbeitung der Ethik, der Ästhetik und der Lehre vom Staat wie der Lehre von den Gesetzen und Formen des Denkens, der elementaren Logik, hat. Zugleich war er ein großer Naturwissenschaftler der Antike. Mit seinen umfangreichen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Studien und Sammlungen hat er großen Anteil an der Entwicklung der Naturwissenschaften in der Antike.

Selbst gegen Ende der griechischen Antike und während des Zerfalls der römischen Antike war die Lebenskraft des Materialismus ungebrochen.

Der Grieche *Epikur* (341–270 v. u. Z.) und der Römer *Titus Lucretius Carus* (98–55 v. u. Z.) entwickelten den atomistischen Materialismus Demokrits zu einer kämpferischen, aufklärerischen und atheistischen Weltanschauung weiter, die Religion und Platonischen Idealismus offen attakkierte. Epikur entwickelte eine Ethik, die auf der Grundlage des Materialismus den Menschen für ein irdisches, auf natürliche Weise entstehendes und vergehendes Wesen hielt. Er meinte, der Verstand des Menschen reiche voll aus, um die Materie zu erkennen und darauf aufbauend die Gesellschaft so einzurichten, daß alle Menschen glücklich sein können, einschließlich der Frauen und Sklaven, die er als erster Philosoph in seine Schule aufnahm.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus hatten von der Philosophie der Griechen, in der das dialektische Denken noch in naturwüchsiger Einfachheit auftrat, eine außerordentlich hohe Meinung. Die Grundauffassung der griechischen Philosophie war, „daß die gesamte Natur, vom Kleinsten bis zum Größten, von den Sandkörnern bis zu den Sonnen, von den Protisten bis zum Menschen, in ewigem Entstehen und Vergehen, in unaufhörlichem Fluß, in rastloser Bewegung und Veränderung ihr Dasein hat“[12].

Diese naive, urwüchsige Weltanschauung der Griechen war in ihrem Wesen richtig und hatte großen Einfluß auf die Geschichte der Philosophie bis in die Gegenwart hinein. „Bei den Griechen – eben weil sie noch nicht zur Zergliederung, zur Analyse der Natur fortgeschritten waren – wird die Natur noch als Ganzes, im ganzen und großen angeschaut. Der Gesamtzusammenhang der Naturerscheinungen wird nicht im einzelnen nachgewiesen, er ist den Griechen Resultat der unmittelbaren Anschauung. Darin liegt die Unzulänglichkeit der griechischen Philosophie, derentwegen sie später andren Anschauungsweisen hat weichen müssen. Darin liegt aber auch ihre Überlegenheit gegenüber allen ihren späteren metaphysischen Gegnern. Wenn die Metaphysik den Griechen gegenüber im einzelnen recht behielt, so behielten die Griechen gegenüber der Metaphysik recht im ganzen und großen. Dies ist der Grund, weshalb wir genötigt werden, in der Philosophie wie auf so vielen anderen Gebieten, immer wieder zurückzukehren zu den Leistungen jenes kleinen Volks, dessen universelle Begabung und Betätigung ihm einen Platz in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gesichert hat, wie kein andres Volk ihn je beanspruchen kann.“[13]

12 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20. S. 320.
13 Ebenda, S. 333.

Die Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Scholastik

In der Feudalordnung des Mittelalters war der objektive Idealismus die vorherrschende philosophische Weltanschauung. Ihre ideologische Funktion war es, die bestehende Macht der Feudalklasse, des Kaisers und der Kirche zu rechtfertigen und zu verewigen. Die Philosophie war in dieser Zeit die Magd der Theologie. Ihre Aufgabe bestand darin, mit den Mitteln der Philosophie die Leitsätze der Theologie zu begründen. Die Philosophie mußte das Dasein Gottes beweisen. Die Methode dieser der Religion völlig untergeordneten idealistischen Philosophie war die metaphysische Scholastik, welche die Dogmen der Theologie in abstrakten Schlüssen zu beweisen suchte.

Aber auch in der Zeit der scheinbar völligen Vorherrschaft der Theologie und der scholastischen Philosophie im Mittelalter lebten die Ideen des Materialismus, und ihre tapferen Vertreter nahmen den Kampf gegen den offiziell geförderten philosophischen Idealismus der herrschenden Klasse auf. So vertrat z. B. *Johannes Duns Scotus* (1270–1308), ein englischer Geistlicher, die Auffassung, die Materie könne denken, d. h. das Denken, das Bewußtsein, sei eine Eigenschaft der Materie. In Form des sogenannten Universalienstreites zwischen den Vertretern des Nominalismus und des Realismus nahm die Auseinandersetzung zwischen Materialisten und Idealisten im Mittelalter zeitweise einen äußerst erbitterten Charakter an. Die Nominalisten wurden zu den geistigen Wegbereitern des Materialismus im Schoße der verfallenden feudalen Ordnung.

Der Nominalismus ist der erste Ausdruck des Materialismus in der mittelalterlichen Philosophie (11.–14. Jh.). Er erkennt die objektive Existenz des Einzelnen, d. h. des Materiellen an. Die Allgemeinbegriffe versteht der Nominalismus als durch Abstraktion aus den Dingen gewonnen und *nach* ihnen existierend.

Realismus ist die objektiv-idealistische Richtung, die annimmt, daß die Allgemeinbegriffe *vor* dem Einzelnen, dem Materiellen, in Gott existieren.

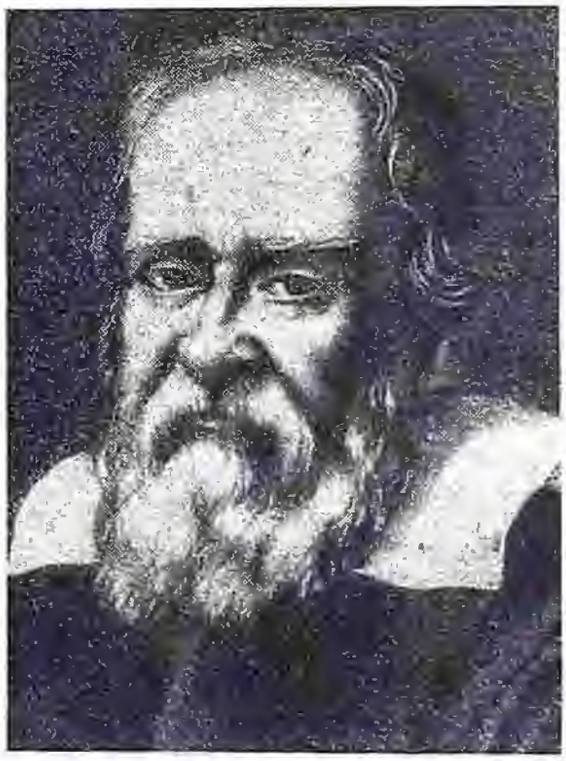
Allmählich entstanden und entwickelten sich im Schoße der feudalen Gesellschaftsordnung Elemente der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und mit ihnen gesellschaftliche Kräfte, die im Interesse der Entwicklung der Produktivkräfte die Wissenschaft vorantrieben.

Im 15. Jahrhundert ging im engen Zusammenhang mit einer Reihe bedeutender technischer Erfindungen, welche sich besonders in den Manufakturen, in der Seefahrt und im Kriegswesen auswirkten, ein gewaltiger Aufschwung der Naturwissenschaft vor sich. Physik, Astronomie, Mathematik und Mechanik entwickelten sich in einem bisher nicht gekannten Ausmaß.

Leonardo da Vinci
1452–1519

Johannes Kepler
1571–1630

Giordano Bruno
1548–1600



Galileo Galilei
1564–1642

Männer wie *Leonardo da Vinci* (1452–1519), *Galilei* (1564–1642), *Kopernikus* (1473–1543), *Johannes Kepler* (1571–1630), *Giordano Bruno* (1548–1600) zertrümmerten durch ihre epochemachenden Entdeckungen

Nikolaus Kopernikus
1473–1543

das anthropozentrische mittelalterliche Weltbild und öffneten das Blickfeld des Menschen in völlig neue Weiten. Engels schrieb: „Auch die Naturforschung bewegte sich damals mitten in der allgemeinen Revolution und war selbst durch und durch revolutionär; hatte sie sich doch das Recht der Existenz zu erkämpfen. Hand in Hand mit den großen Italienern, von denen die neuere Philosophie datiert, lieferte sie ihre Märtyrer auf den Scheiterhaufen und in die Gefängnisse der Inquisition."[14] Der italienische Mönch Giordano Bruno war einer der Märtyrer der Naturwissenschaft und der materialistischen Philosophie, den die Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ, weil er die philosophischen Konsequenzen der neuen Entdeckungen zog und aussprach. Er lehrte, daß die Erde ein Himmelskörper wie jeder andere und ohne jeden „höheren" theologischen Sinn sei. Mensch und Erde waren ihm nicht mehr Mittelpunkt des Weltalls, vielmehr erwiesen sie sich als eine Entwicklungsform der einheitlichen Materie unter unendlich vielen Himmelskörpern im unendlichen Weltall. Giordano Bruno war einer der bedeutendsten Philosophen, der in kämpferischer Auseinandersetzung mit dem mittelalterlichen Weltbild eine den neuen Ergebnissen der Wissenschaft entsprechende Weltanschauung schuf und auf diese Weise ganz entscheidend mit dazu beitrug, die geistige Diktatur der Kirche zu brechen.

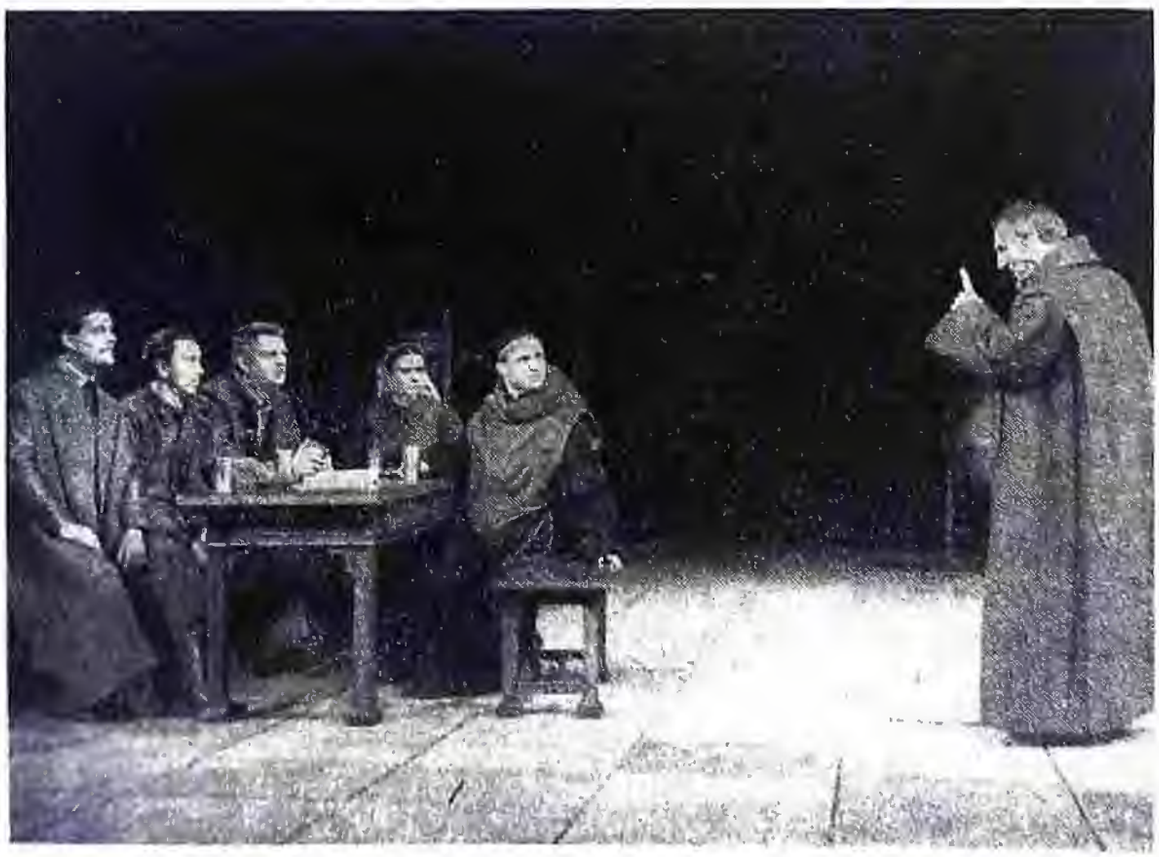
Engels charakterisierte die Zeit der Renaissance als „die größte pro-

14 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 20, S. 313.

gressive Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte, eine Zeit, die Riesen brauchte und Riesen zeugte, Riesen an Denkkraft, Leidenschaft und Charakter, an Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit. Die Männer, die die moderne Herrschaft der Bourgeoisie begründeten, waren alles, nur nicht bürgerlich beschränkt."[15]

Bertolt Brecht hat in seinem Drama „Leben des Galilei" den Mut und den Kampf der Gelehrten und Philosophen der Renaissance gegen die geistige Diktatur, die Engstirnigkeit und die Vorurteile der Kirche und der mittelalterlichen Philosophie in literarischer Form außerordentlich eindrucksvoll geschildert. Zu Beginn des Schauspiels sagt Galilei zu dem Knaben Andrea: „Alle Welt sagt: ja, das steht in den Büchern, aber laßt uns jetzt selbst sehn."[16]

Brecht bringt hier die materialistische Grundhaltung dieser Männer zum Ausdruck: Hinwendung zur Natur, zum Experiment, zur Beobachtung und zum Messen, zur Betrachtung der Welt, so wie sie ist, ohne vorgefaßte idealistische Schrullen. Sie berufen sich auf die Erfahrung und vertrauen ihren Sinnen mehr als den in den Büchern niedergelegten Spekulationen der mittelalterlichen idealistischen Philosophie.



„Leben des Galilei" von Bertolt Brecht in einer Aufführung des Berliner Ensembles. U. B. z.: Galilei (Ernst Busch) beim Gastmahl in seinem Hause

15 Ebenda, S. 512

16 B. Brecht: Leben des Galilei. In: B. Brecht: Stücke, Bd. VIII, Berlin 1957, S. 11.

Galilei hatte gegen das Ptolemäische Weltbild anzukämpfen, das zwar mit den Spekulationen der mittelalterlichen Philosophie übereinstimmte, nicht aber mit den durch das Fernrohr beobachteten Tatsachen.

Brecht gestaltet in einem speziellen Bild seines Schauspiels den Kampf zwischen der idealistischen Weltanschauung, die dem Ptolemäischen Weltbild zugrunde liegt, und der materialistischen Weltanschauung, die dem neuen, auf Beobachtung und Erfahrung beruhenden Weltbild von Galilei und Kopernikus zugrunde liegt. Am Fernrohr stehend, erklärt Galilei dem „Philosophen", dem Anhänger des Ptolemäus: „Wie Eure Hoheit zweifellos wissen, sind wir Astronomen seit einiger Zeit mit unseren Berechnungen in große Schwierigkeiten gekommen. Wir benützen dafür ein sehr altes System, das sich in Übereinstimmung mit der Philosophie, aber leider nicht mit den Fakten zu befinden scheint."[17]

Im weiteren Verlauf dieses Dialogs sagt Galilei zu diesem idealistischen Philosophen, der nur die Autorität der theologischen Lehrsätze und die des Aristoteles gelten lassen will: „Meine Herren, der Glaube an die Autorität des Aristoteles ist *eine* Sache, Fakten, die mit Händen zu greifen sind, eine andere. Sie sagen, nach dem Aristoteles gibt es dort oben Kristallschalen, und so können gewisse Bewegungen nicht stattfinden, weil die Gestirne die Schalen durchstoßen müßten. Aber wie, wenn Sie diese Bewegungen konstatieren könnten? Vielleicht sagt Ihnen das, daß es diese Kristallschalen gar nicht gibt? Meine Herren, ich ersuche Sie in aller Demut, Ihren Augen zu trauen."[18]

Im weiteren Verlauf dieses Dialogs macht Galilei die materialistischen Grundlagen seiner neuen Naturwissenschaft deutlich. „Eure Hoheit! Mein Werk in dem Großen Arsenal von Venedig brachte mich täglich zusammen mit Zeichnern, Bauleuten und Instrumentenmachern. Diese Leute haben mich manchen neuen Weg gelehrt. Unbelesen, verlassen sie sich auf das Zeugnis ihrer fünf Sinne, furchtlos zumeist, wohin dies Zeugnis sie führen wird ... Sehr ähnlich unsern Seeleuten, die vor hundert Jahren unsere Küsten verließen, ohne zu wissen, was für andere Küsten sie erreichen würden, wenn überhaupt welche. Es scheint, daß man heute, um die hohe Neugierde zu finden, die den wahren Ruhm des alten Griechenland ausmachte, sich in die Schiffswerften begeben muß."[19]

17 Ebenda, S. 62.
18 Ebenda, S. 67/68. (Hervorhebung – *d. Red.*)
19 Ebenda, S. 70/71.

Der bürgerliche Materialismus im Kampf gegen den Idealismus

Die Anfänge des Kapitalismus, die stürmische Entwicklung der Produktivkräfte und der Naturwissenschaft, der sich weitende Horizont des Menschen widerspiegelten sich philosophisch in einem erbitterten Kampf zwischen materialistischen und wissenschaftlichen Anschauungen einerseits und der hartnäckig Widerstand leistenden idealistisch-religiösen Ideologie des Feudalismus andererseits. Das Schicksal des Giordano Bruno, der erzwungene Widerruf Galileis, die Konflikte des Kopernikus und anderer Wissenschaftler mit der Kirche und der mittelalterlichen Ideologie beweisen das anschaulich.

Aber der wissenschaftliche und geistige Fortschritt war auch durch die barbarischen Methoden der Inquisition nicht aufzuhalten. In den Ländern, in denen sich starke Elemente der kapitalistischen Produktionsweise herausgebildet hatten, fortgeschrittene Produktionsmethoden eingeführt wurden und ein Aufschwung der Naturwissenschaft vor sich ging, beobachten wir ein leidenschaftliches Interesse am Studium und an der Beobachtung der Natur, der Außenwelt, ein festes Vertrauen in die Kraft des menschlichen Verstandes und ein zunehmendes Interesse am Materialismus und Atheismus des antiken Griechenlands und Roms. Mit anderen Worten, auf der Grundlage einer neuen Entwicklungsstufe der Gesellschaft und der wissenschaftlichen Erkenntnis der Welt bildet sich eine neue Stufe und Form des materialistischen Denkens heraus.

Die kapitalistische Gesellschaft bildete sich zuerst in England heraus. Hier entwickelte sich die kapitalistische Produktionsweise; von 1640–1688 fand hier die bürgerliche Revolution statt. Im engen Zusammenhang mit diesen Ereignissen entwickelte sich in England der Materialismus. Die Hauptvertreter des englischen Materialismus waren *Francis Bacon* (1561–1626), *Thomas Hobbes* (1588–1679) und *John Locke* (1632 bis 1704).

Die Entwicklung der Produktivkräfte in den Manufakturen und in der Landwirtschaft, die Entfaltung des Handels und der Schiffahrt gingen Hand in Hand mit einem großen Aufschwung der Naturwissenschaften. Die Newtonsche Himmelsmechanik zerschlug endgültig das mittelalterliche Weltbild und machte damit den Weg frei für viele die Technik und die naturwissenschaftliche Entwicklung vorantreibende Entdeckungen wie das Teleskop, das Barometer, das Mikroskop, die Hydraulik, die Pumptechnik u. a. Diese Fortschritte der Naturwissenschaft und der Technik trieben auch die Philosophie voran.

Den philosophischen Ideologen dieses wissenschaftlichen und sozialen Fortschritts, den bürgerlichen Materialisten, ging es nicht um lebensfremde

Francis Bacon
1561–1626

Thomas Hobbes
1588–1679

John Locke
1632–1704

Spekulationen, wie den mittelalterlichen Theologen, sondern um die konkrete und exakte Erkenntnis der Eigenschaften der Natur zum Zwecke ihrer praktischen Beherrschung. Die materialistische Philosophie ebnete den

Wissenschaften gegen die hemmende Autorität der Theologie den Weg zur Erkenntnis der Natur.

Bacon forderte dazu auf, die Natur zu studieren, seinen eigenen Sinnen zu vertrauen und die Eigenschaften der uns in den Sinnen gegebenen Natur zum Nutzen des Menschengeschlechts anzuwenden. „... darin liegt alles begründet", schrieb er, „daß man das geistige Auge niemals von den Dingen selbst wegwende und deren Bilder so aufnehme wie sie sind."[20]

Hobbes grenzt die Philosophie von der Theologie ab und sieht ihre Aufgabe darin, „entweder die Eigenschaften der Körper aus ihrer Entstehung oder ihre Entstehung aus den Eigenschaften zu erforschen; wo es also kein Entstehen oder keine Eigenschaften gibt, hat Philosophie nichts zu tun. Daher schließt die Philosophie von sich aus Theologie aus, ich meine die Lehre von der Natur und Attributen Gottes, des Ewigen, Unerschaffenen, nicht zu Erfassenden, in welchem nichts zusammengesetzt, nichts geteilt und nichts von Entstehung erkannt werden kann."[21]

Die stürmische Entwicklung der Produktivkräfte, der Naturwissenschaft und der gesamten gesellschaftlichen Praxis warf auf dieser neuen historischen Stufe die alte philosophische Grundfrage in aller Schärfe erneut auf: Ist dem Menschen in seinem Bewußtsein, seinen Gedanken und Empfindungen die außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existierende Materie gegeben, oder sind die Empfindungen und die Begriffe das einzig Existierende?

In Übereinstimmung mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ihrer Zeit beantworteten die bürgerlichen Materialisten des 17. und 18. Jahrhunderts diese Frage materialistisch. Im Kampf um die richtige Beantwortung der philosophischen Grundfrage nach der Quelle unserer Erkenntnis, um die Frage also, was primär ist, das Bewußtsein oder die Materie, entwickelten die englischen und französischen Materialisten den Standpunkt des Materialismus im Vergleich zum antiken Materialismus entscheidend weiter.

Der Begründer des bürgerlichen Materialismus war Bacon; er war alles andere als ein lebensfremder Stubenhocker, vielmehr ein Mann der Tat, Lordkanzler der britischen Krone. Er hielt es für selbstverständlich, daß der Geist nicht bei sich selbst verbleiben dürfe, sondern daß er sich mit der Außenwelt verbinden müsse, wenn er sie erkennen will. Für ihn war das Bewußtsein nicht Selbstzweck, sondern ein Instrument zur Erkenntnis und Veränderung der Welt im Interesse des Menschen. Zu Beginn seines berühmten „Novum Organon" schrieb er: „Ich erkannte, daß des Menschen Verstand ihm selbst viel Last bereitet und er wahre Hilfsmittel, die an sich im menschlichen Bereich liegen, nicht weise und erfolgbringend zu

20 F. Bacon: Das Neue Organon. Berlin 1962. S. 32.
21 Th. Hobbes: Grundzüge der Philosophie. Erster Teil. Lehre vom Körper. Leipzig 1949. S. 12.

nützen vermag. Daraus entsteht vielfältige Unkenntnis der Dinge und infolgedessen ungemessener Nachteil. So glaubte ich, alle Kraft müsse darauf gerichtet sein, auf irgendeine Weise die Verbindung zwischen dem Geist und den Dingen in der richtigen Weise wieder herzustellen oder zumindest zu einer besseren Beschaffenheit zu führen, als sie jetzt ist. Kaum etwas auf der Erde, auch nur Ähnliches findet sich, das soviel Nutzen bringen könnte, wie die auf dies Ziel gerichtete Mühe."[22]

Diese Hinwendung zur nützlichen Wissenschaft und die Abwendung von der leeren, inhaltslosen Spekulation, welche lediglich im Geist bzw. im Bewußtsein verbleibt, entsprach in jener Zeit direkt den Interessen der Bourgeoisie, da diese nur mit Hilfe der Naturwissenschaft die modernen Produktivkräfte entwickeln konnte.

Für Bacon war die Materie ursprünglich, sie lachte bei ihm noch, wie Marx schrieb, im poetisch-sinnlichen Glanze den ganzen Menschen an, „das Wissen ist das Abbild des Seins"[23], betonte er und verglich den menschlichen Geist mit einem Spiegel oder einem Glas, „des Abbildes des Weltalles fähig und freudig, seinen Eindruck aufzunehmen, so wie das Auge sich freut, das Licht zu empfangen; und nicht nur entzückt, die Mannigfaltigkeit der Dinge und den Wechsel der Zeiten zu betrachten, sondern auch geschaffen, die Regeln und Gesetze, die in allen diesen Veränderungen untrüglich zu beobachten sind, aufzufinden und wahrzunehmen"[24]. Die Sinne hielt er für untrüglich und sah in ihnen die Quelle aller unserer Kenntnisse von der außerhalb und unabhängig von uns existierenden Materie.

Die große philosophische Frage, die die damalige stürmische Entwicklung der Naturwissenschaft und der gesellschaftlichen Praxis aufwarf, war eben die Frage nach der Quelle und der Zuverlässigkeit unseres Wissens von der Außenwelt.

Die Materialisten sind überzeugt, daß uns in den Empfindungen, in den Sinnen, tatsächlich etwas unabhängig von uns Existierendes gegeben ist, eben die Materie. So nennt Hobbes das, was Bilder in unserem Geist erzeugt „wegen seiner Unabhängigkeit von unserm Denken ein Ding, das durch sich selbst besteht, und weil es außerhalb von uns ist, das Existierende"[25].

Die Empfindungen widerspiegeln die Außenwelt: „Eine jede Empfindung setzt einen äußeren Körper oder Gegenstand voraus, der sich unserem jedesmaligen Sinn aufdrängt."[26]

22 F. Bacon: Das Neue Organon, S. 3.
23 Ebenda, S. 125.
24 F. Bacon: Über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften, Bd. 1, Leipzig 1953, S. 42.
25 Th. Hobbes: Grundzüge der Philosophie, S. 85.
26 Th. Hobbes: Leviathan oder von Materie, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates, Zürich und Leipzig 1936. Erster Teil, Vom Menschen, S. 55.

John Locke begründete das Grundprinzip des Materialismus von Bacon und Hobbes, den Ursprung der Kenntnisse und Ideen aus der Sinnenwelt zu erklären. Auch für ihn existiert die objektive Realität außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein. Sie ist uns in den Sinnen gegeben. Das bedeutet, daß alle Kenntnisse und Ideen ihren Ursprung außerhalb unseres Bewußtseins in der Sinnenwelt haben. Angeborene Ideen gibt es nicht. Die Quelle der Erkenntnis ist die objektive Realität, die uns in der Erfahrung, in den Sinnen gegeben ist. Locke schrieb:

„Nehmen wir also an, der Geist sei, wie man sagt, ein unbeschriebenes Blatt, ohne alle Schriftzeichen, frei von allen Ideen; wie werden ihm diese dann zugeführt? Woher hat er all das *Material* für seine Vernunft und für seine Erkenntnis? Ich antworte darauf mit einem einzigen Worte: aus der *Erfahrung*. Auf sie gründet sich unsere gesamte Erkenntnis, von ihr leitet sie sich schließlich her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, liefert unserem Verstand das gesamte *Material* des Denkens."[27]

Die Quellen unserer Erkenntnis sind die Erfahrung und die „unsere Sinne erregenden Körper" außerhalb unseres Bewußtseins. In unseren Empfindungen sind uns nicht nur Bewußtseinstatsachen gegeben, sondern die außerhalb und unabhängig von uns existierende Materie, welche Locke Körper nennt.

Somit bestimmte Locke die Materie durch ihre objektive Existenz außerhalb des Bewußtseins und durch ihre Widerspiegelung im menschlichen Bewußtsein. Er setzte den neuen, von Bacon und Hobbes im Kampf gegen die idealistische Metaphysik eröffneten Weg fort.

Mit diesen revolutionären und antiidealistischen Thesen zerstörten die englischen Materialisten die erstarrte und völlig unfruchtbar gewordene mittelalterliche Theologie und Philosophie. Damit gaben sie der sich entwickelnden Naturwissenschaft mächtige Impulse und geistige Unterstützung, die ganz entscheidend zu ihrem Aufblühen beitrugen.

Diese für ihre Zeit revolutionären und kühnen Thesen wurden nicht ohne Widerstand der idealistischen Philosophen durchgesetzt und entwickelt. Besonders der englische Bischof *George Berkeley* (1685–1753) nahm den Kampf gegen den sich entwickelnden Materialismus auf. Berkeley war der Begründer des subjektiven Idealismus. Er beantwortete die Grundfrage der Philosophie konsequent idealistisch. Die Materie gebe es nicht, meinte er, vielmehr sei die Materie mit dem identisch, was der einzelne wahrnehme, mit einem Teil des Bewußtseins also. Von ihm stammt der Satz: Sein ist wahrgenommenwerden.

27 J. Locke: Über den menschlichen Verstand. In vier Büchern, Bd. 1, Buch I und II, Berlin 1968, S. 107/108.

Die Gegenstände der Außenwelt sind ihm identisch mit den Empfindungen des Menschen. Die objektiv-reale Existenz der Außenwelt, die Materie, gibt es nicht. Nichts existiert außerhalb des Bewußtseins, alles ist Verbindung meiner Empfindungen. Ohne Bewußtsein existiert nichts. Der subjektive Idealismus Berkeleys hatte keine andere Aufgabe, als den Vormarsch des Materialismus und der Naturwissenschaft aufzuhalten und Religion und Theologie zu erhalten, kurzum, die feudale Gesellschaft zu verteidigen. Offen verkündete er, die Anerkennung der objektiv-realen Existenz der Materie außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein führe zur Herrschaft der Gottlosigkeit, bedrohe Religion und Kirche.

Aber der in der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und der Naturwissenschaft wurzelnde Vormarsch der materialistischen Weltanschauung war nicht mehr aufzuhalten. Das geistige Erbe der englischen Materialisten nahmen unter weiterentwickelten Bedingungen neue Männer im 18. Jahrhundert in Frankreich auf. Die wichtigsten und hervorragendsten Vertreter des französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts waren *Julien Offray de La Mettrie* (1709–1751), *Denis Diderot* (1713–1784), *Claude-Adrien Helvétius* (1715–1771) und *Paul Heinrich Dietrich von Holbach* (1723–1789).

Die französischen Materialisten beantworteten die Grundfrage der Philosophie konsequent materialistisch. Alles, was auf unsere Sinnesorgane wirkt, ist Materie, schrieb Holbach. Die Materie ist gegenüber dem Bewußtsein primär. Die Materie ist unerschaffbar und unzerstörbar, sie ist ewig. Materie und Bewegung existieren in untrennbarer Einheit. Alle Dinge und Erscheinungen in der Welt haben natürliche, materielle Ursachen. Das Bewußtsein oder verselbständigte Ideen können nicht Ursache und Triebkraft der Materie sein. Diderot äußerte bereits Gedanken, wie sich der Übergang von der empfindungslosen zur bewußten Materie in der Evolution der Materie vollzogen habe.

Die französischen Materialisten traten für die Erkennbarkeit der Welt ein. Anknüpfend an die Ideen der englischen Materialisten, erklärten sie die Erfahrung zur einzig zuverlässigen Quelle des Wissens. Sie waren davon überzeugt, daß den Menschen in den Empfindungen die objektive Realität gegeben ist. So schrieb Diderot: „Unsere *Empfindungen* verschaffen uns eine evidente Gewißheit über irgend etwas, das mehr ist als eine bloße innere Wahrnehmung, und dieses Mehr ist eine Modifikation, die uns nicht nur ein besonders lebhaftes Gefühl, sondern auch die Idee von einem Ding vermittelt, das tatsächlich außer uns existiert und das wir Körper nennen."[28]

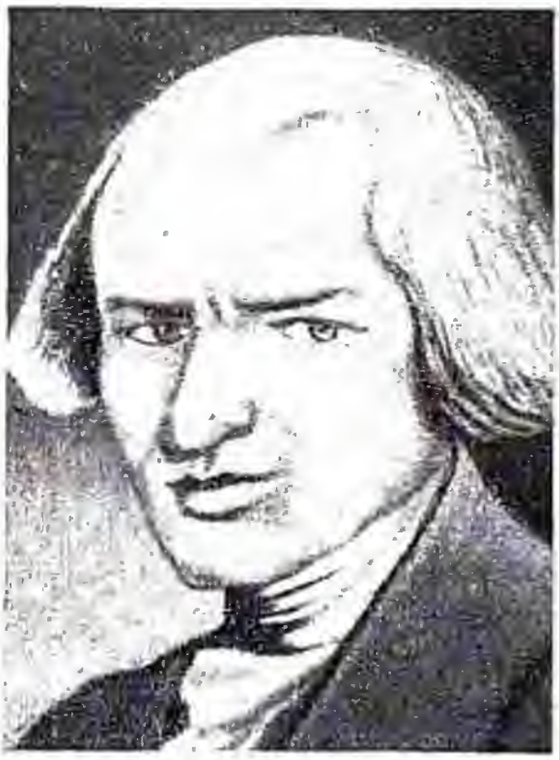
Da sich im 18. Jahrhundert die Elemente des Kapitalismus innerhalb der feudalen Ordnung ausgedehnt hatten, war der französische Materialis-

28 D. Diderot · Philosophische Schriften. Erster Band. Berlin 1961. S. 297.

Julien Offray de La Mettrie
1709–1751

Denis Diderot
1713–1784

Claude-Adrien Helvétius
1715–1771



Paul Heinrich Dietrich von Holbach
1723–1789

mus noch kämpferischer im Angriff auf den Feudalismus, seine Gesellschaft, Staatsordnung, Naturanschauung, Religion und Kirche.

Mit äußerster Schärfe und großem Mut griffen die französischen Mate-

rialisten die reaktionäre Theologie und Philosophie der Kirche und des Feudalismus an, brandmarkten offen die im Namen der Religion verübten Gewalttaten und propagierten einen bürgerlichen Atheismus. Nicht die Gebote Gottes und die mittelalterliche Theologie sind ihnen Maßstab zur Beurteilung des Handelns der Menschen, sondern die auf der Erfahrung, auf der Erkenntnis der objektiven Gesetze, der natürlichen Ursachen aufbauende menschliche Vernunft. Vor dem unbestechlichen Richterstuhl der menschlichen Vernunft verurteilten sie erbarmungslos die feudale Gesellschaft, ihre Institutionen und ihre idealistische und religiöse Ideologie.

Mit anderen Worten, der weltanschaulich-philosophische Kampf des französischen Materialismus war ein unmittelbarer Bestandteil des politischen Kampfes des Bürgertums gegen die Feudalordnung. Damit hatten die französischen Materialisten einen führenden und unentbehrlichen Anteil an der Zerschmetterung der feudalen Grundlagen des Mittelalters und an der ideologischen Vorbereitung der französischen bürgerlichen Revolution.

Die deutsche idealistische Philosophie

Eine bedeutende Rolle spielte am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts die deutsche idealistische Philosophie, deren Hauptvertreter *Immanuel Kant* (1724–1804), *Johann Gottlieb Fichte* (1762–1814) und *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* (1770–1831) waren. Das größte Verdienst dieser Philosophie war, wie Engels betonte, die Wiederaufnahme der Dialektik. „Inzwischen war neben und nach der französischen Philosophie des 18. Jahrhunderts die neuere deutsche Philosophie entstanden und hatte in Hegel ihren Abschluß gefunden. Ihr größtes Verdienst war die Wiederaufnahme der Dialektik als der höchsten Form des Denkens."[29]

Die Philosophie Kants stellt einen Kompromiß zwischen Materialismus und Idealismus dar. Einerseits erklärte Kant, in den Empfindungen sei uns der außerhalb von uns befindliche Gegenstand gegeben, andererseits meinte er, es sei ungewiß, ob die Empfindung, die Vorstellung den Gegenstand so wiedergeben, wie er in Wirklichkeit ist. Das heißt, daß die Vorstellungen, die wir von den Dingen haben, das Ding, wie es uns erscheint, etwas ganz anderes ist als das Ding an sich, d. h. das Ding, wie es an und für sich, in seinem „wahren" Sein, unabhängig von dem erkennenden Subjekt, besteht. Das „Ding an sich" ist nach Kant unerkennbar. Kant steht also, wie bereits erwähnt, auf dem Standpunkt des Agnostizismus.

Obwohl Kant die Nichterkennbarkeit des „Dinges an sich" behauptete,

29 Friedrich Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels, Werke, Bd. 19, S. 202

hat er doch durch die in seinem Werk „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels" (1755) entwickelte Theorie von der Entstehung der Sonne und aller Planeten aus einer rotierenden Nebelmasse (der sogenannten Nebularhypothese) dem dialektischen Verständnis der Natur einen mächtigen Anstoß gegeben. Engels schrieb: „Kant eröffnete seine Laufbahn damit, daß er das stabile Newtonsche Sonnensystem und seine – nach dem der famose erste Anstoß einmal gegeben – ewige Dauer auflöste in einen geschichtlichen Vorgang: in die Entstehung der Sonne und aller Planeten aus einer rotierenden Nebelmasse. Dabei zog er bereits die Folgerung, daß mit dieser Entstehung ebenfalls der künftige Untergang des Sonnensystems notwendig gegeben sei. Seine Ansicht wurde ein halbes Jahrhundert später durch Laplace mathematisch begründet, und noch ein halbes Jahrhundert später wies das Spektroskop die Existenz solcher glühenden Gasmassen, in verschiedenen Stufen der Verdichtung, im Weltraum nach."[39]

Die Bedeutung Fichtes für die Philosophie liegt darin, daß er die Tätigkeit des Bewußtseins als schöpferischen dialektischen Prozeß erklärte. Fichte war subjektiver Idealist; er lehrte, daß das Bewußtsein, das „Ich", das „Nicht-Ich", das Sein, produziere.

Fichte begann als Propagandist der revolutionären jakobinischen Ideale während der Französischen Revolution. In der Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft rief er mit seinen „Reden an die deutsche Nation" das Volk zum nationalen Befreiungskampf auf.

Ihren Höhepunkt erreicht die deutsche Philosophie am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in der Philosophie Hegels. Hegel war objektiver Idealist. Für ihn war der Geist, die „absolute Idee", das Ursprüngliche und die wirkliche Welt nur deren Abklatsch. Von diesem Ausgangspunkt aus konstruierte Hegel sein philosophisches System, in welchem sich die „absolute Idee" in Natur, Geschichte und menschliches Bewußtsein „entäußerte", verwandelte, um dann wieder zu sich selbst zurückzukehren. In Hegels Philosophie wurden zum erstenmal die Natur, die Geschichte und das Denken als ein Prozeß dargestellt. Hegel ging von der steten Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwicklung der natürlichen, geschichtlichen und geistigen Welt aus und machte den Versuch, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen. Dabei sah er als Quelle der Entwicklung vom Niederen zum Höheren die den Dingen und Begriffen eigenen inneren Widersprüche an. Dies stellt den „rationellen Kern", die dialektische Seite der Hegelschen Philosophie dar. Hegels Dialektik war jedoch eine idealistische Dialektik. Alle Bewegung und Veränderung war nach seiner Auffassung Bewegung und Veränderung der „absoluten Idee".

39 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring"). In: Marx-Engels: Werke. Bd. 20. S. 22.

Immanuel Kant
1724–1804

Johann Gottlieb Fichte
1762–1814

Ludwig Feuerbach
1804–1872

Georg Wilhelm Friedrich Hegel
1770–1831

Die Begründer des Marxismus-Leninismus äußerten sich stets voll Hochachtung über die Hegelsche Wiedererweckung der Dialektik. Engels betonte, daß die dialektischen Bewegungsgesetze zuerst von Hegel in um-

fassender Weise, aber in mystifizierter Form entwickelt wurden. Lenin nannte Hegels Dialektik gewaltig, er bezeichnete sie als die umfassendste, inhaltsreichste und tiefste Entwicklungslehre und betonte immer wieder, daß Hegel um seiner Dialektik willen hoch zu schätzen sei. Doch in ihrer idealistischen Form war die Dialektik unbrauchbar für die Wissenschaft. Sie mußte erst vom Kopf auf die Füße gestellt, von ihrer idealistischen Hülle befreit und als materialistische Dialektik entwickelt werden. Das war das Werk von Marx und Engels.

Der Materialismus Ludwig Feuerbachs

Der konsequenteste deutsche Materialist vor Marx war *Ludwig Feuerbach* (1804-1872). Er war ein Vertreter des radikal-demokratischen Flügels der deutschen Bourgeoisie und geistiger Wegbereiter der Revolution von 1848 in Deutschland. Feuerbach erkannte, daß der Idealismus keine konsequente und siegreiche Waffe im Kampf gegen den Feudalismus sein konnte. Er knüpfte in seiner glänzenden Kritik des Hegelschen Idealismus und der Religion an den englischen und französischen Materialismus an und entwickelte und vertiefte ihn selbständig.

Die Feuerbachsche Philosophie war im Rahmen des bürgerlichen Materialismus eine Weiterentwicklung, eine höhere Stufe der materialistischen Philosophie. Das war keineswegs zufällig. Während die englischen und französischen Materialisten gegen die feudalen politischen Institutionen kämpften, hatte zur Zeit Feuerbachs der Kapitalismus in England und Frankreich gesiegt. Die kapitalistischen Verhältnisse in diesen Ländern waren verankert, und Deutschland befand sich am Vorabend einer bürgerlichen Revolution, und zwar unter weitaus fortgeschritteneren Bedingungen als England und Frankreich am Vorabend ihrer bürgerlichen Revolution.

Zum anderen stand die Naturwissenschaft nicht mehr ausschließlich auf dem Boden der Mechanik. Der Gedanke der Entwicklung war entstanden und wirkte auf das philosophische Denken. All diese Tatsachen trugen entscheidend dazu bei, daß Feuerbach den Materialismus im Vergleich mit den Materialisten des 18. Jahrhunderts tiefer ausarbeitete.

Für Feuerbach existiert die objektive Realität außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein und ist uns in den Sinnen gegeben. Die Materie ist ewig und unzerstörbar, sie wird nicht von übernatürlichen Kräften, weder von Göttern noch Ideen, geschaffen, sondern entwickelt sich nach objektiven natürlichen Gesetzen, die ihr selbst eigen sind. Die sinnlich wahrnehmbare Welt ist ihm die einzig reale Welt. Die Materie ist nicht ein Produkt des Geistes, sondern der Geist, das Bewußtsein, ist

das höchste Produkt der Materie. Das bedeutet, daß das Denken nicht von der Materie, vom Gehirn, zu trennen ist. Feuerbach schrieb: „Das wahre Verhältnis vom Denken zum Sein ist nur dieses: Das *Sein* ist *Subjekt*, das *Denken Prädikat*. Das Denken ist aus dem Sein, aber das Sein nicht aus dem Denken."[1] Es war, nachdem in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts Hegels Idealismus vorherrschend war, das große Verdienst Feuerbachs, den Materialismus wieder in seine Rechte eingesetzt und die Philosophie wieder auf die Grundlage des Materialismus gestellt zu haben.

Da Feuerbach jedoch die Kritik des Idealismus von Hegel nicht mit der Herauslösung der Hegelschen Dialektik aus ihrer mystischen Hülle verknüpfte, wies seine materialistische Philosophie wesentliche Grenzen auf. Letztlich blieb auch er auf dem Gebiet der Geschichts- und Gesellschaftsauffassung dem Idealismus verhaftet. Die materiellen Grundlagen der Gesellschaft erkannte Feuerbach nicht, das gesellschaftlich-historische Wesen des Menschen, die entscheidende Rolle seiner die Welt umgestaltenden praktischen gesellschaftlichen Tätigkeit blieb ihm verschlossen. Deshalb war die kritische Überwindung der Begrenztheiten des Feuerbachschen Materialismus durch Marx und Engels keine einfache Weiterführung seines Materialismus. Marx und Engels überwanden die idealistische Geschichtsauffassung und den abstrakten, beschaulichen Materialismus von Feuerbach. Dadurch schufen sie eine qualitativ neue Form des Materialismus, den dialektischen und historischen Materialismus, die Philosophie der Arbeiterklasse.

Der Materialismus der russischen revolutionären Demokraten

Bereits im 18. Jahrhundert wurden in Rußland materialistische Ideen entwickelt. Der große russische Naturwissenschaftler *M. W. Lomonossow* (1711–1765) verfocht im engen Zusammenhang mit seinen naturwissenschaftlichen Forschungen die Idee von der Ursprünglichkeit der Materie gegenüber dem Bewußtsein und von der Erkennbarkeit der Welt. Er entwickelte den Gedanken vom allgemeinen Zusammenhang der Naturerscheinungen und von der Untrennbarkeit von Materie und Bewegung. Der revolutionäre Schriftsteller *A. W. Radistschew* (1749–1802) verknüpfte den philosophischen Materialismus mit dem Kampf gegen die Leibeigenschaft, den Zarismus und die geistige Despotie der Kirche. Er entwickelte in seiner philosophischen Abhandlung „Über den Menschen, seine Sterblichkeit und Unsterblichkeit" den Gedanken der Veränderung der Natur.

[1] L. Feuerbach, Zur Kritik der Hegelschen Philosophie, Berlin 1955, S. 84.

An diese materialistischen Traditionen knüpften die russischen revolutionären Demokraten des 19. Jahrhunderts an. Die soziale Grundlage ihrer materialistischen Philosophie war die revolutionär-demokratische Bewegung gegen die Leibeigenschaft und den Zarismus. Die hervorragendsten Vertreter des russischen Materialismus waren *A. I. Herzen* (1812 bis 1870), *W. G. Belinski* (1811–1848), *N. G. Tschernyschewski* (1828 bis 1889) und *N. A. Dobroljubow* (1836–1861). Den russischen revolutionären Demokraten war die materialistische Philosophie eine geistige Waffe im Kampf der Bauern gegen den Absolutismus und die Leibeigenschaft.

Die russischen revolutionären Demokraten, auf deren Entwicklung die Philosophie Feuerbachs einen großen Einfluß hatte, überwanden ebenfalls die mechanische Begrenztheit des englischen und französischen Materialismus des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die russischen revolutionären Demokraten verteidigten und propagierten im Kampf gegen den Idealismus ihrer Zeit konsequent die Grundthesen des philosophischen Materialismus vom Primat der Materie, ihrer Ewigkeit und Unendlichkeit. Die Naturerscheinungen, schrieb Herzen, „tragen den Charakter eines vom Menschen unabhängigen Eigendaseins in sich, sie waren da, als er noch nicht da war; es geht sie nichts an, wann er aufgetreten ist, sie sind ohne Ende, ohne Grenzen; sie entstehen und vergehen ununterbrochen und überall"[32].

Herzen nannte die Dialektik die „Algebra der Revolution". Herzen hebt besonders den Gedanken des wechselseitigen Zusammenhangs zwischen den Erscheinungen und der Entwicklung hervor. Er vertrat die Ansicht, daß sich das Neue, Fortschrittliche in Natur und Gesellschaft mit Notwendigkeit durchsetzt: „Das Besiegte und Alte sinkt nicht sogleich ins Grab ... Erinnerung und Hoffnung, Status quo und Fortschritt sind die Antinomien der Geschichte, ihre beiden Ufer. Obgleich die Hoffnung jedesmal die Erinnerung besiegt, findet doch zwischen ihnen ein erbitterter und langwieriger Kampf statt."[33]

Lenin schrieb über die philosophischen Leistungen Herzens: „In dem leibeigenen Rußland der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts vermochte er es, sich auf das Niveau der größten Denker seiner Zeit zu erheben. Er machte sich die Dialektik Hegels zu eigen. Er verstand, daß sie die ‚Algebra der Revolution' ist. Er ging weiter als Hegel, zum Materialismus, im Gefolge Feuerbachs. Der im Jahre 1844 geschriebene erste der Briefe über das Studium der Natur – ‚Empirie und Idealismus' – zeigt uns einen Denker, der die unzähligen modernen Empiriker, die modernen Naturwissenschaftler, wie auch die Unmasse der heutigen Philosophen, Idealisten

32 A. I. Herzen: Briefe über das Studium der Natur. In: Ausgewählte philosophische Schriften, Moskau 1949, S. 146.
33 A. I. Herzen, Gesammelte Werke, Bd. 4, S. 101.

Alexander Iwanowitsch Herzen
1812–1870

Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski
1828–1889

Wissarion Grigorjewitsch Belinski
1811–1848

Nikolai Alexandrowitsch Dobroljubow
1836–1861

und Halbidealisten jetzt noch um Haupteslänge überragt. Herzen kam ganz dicht an den dialektischen Materialismus heran und machte halt vor dem – historischen Materialismus."[34]

34 W. I. Lenin: Dem Gedächtnis Herzens. In: Werke, Bd. 18, S. 9.

Der bedeutendste russische Materialist war Tschernyschewski. Lenin sagte von ihm, daß er einen gewaltigen Schritt über Herzen hinaus getan habe. Aus seinen Werken spricht der Geist des Klassenkampfes. Bewußt verstand er seinen Materialismus als geistige Waffe der revolutionären Bauernbewegung. Kämpferisch und konsequent verfocht Tschernyschewski den revolutionären Demokratismus, der mit einem utopischen Sozialismus verbunden war.

Die Materie nahm Tschernyschewski gegenüber dem Bewußtsein als primär und erkennbar an. Große Anstrengungen unternahm er, um die Hegelsche Dialektik materialistisch umzuarbeiten. Tschernyschewski betrachtete die Entwicklung als Fortschritt, als Übergang von niederen zu höheren Formen, als Sieg des Neuen über das Alte. Er richtete besonderes Augenmerk auf die materialistische Analyse von Problemen der Ästhetik. Seine Arbeiten zur politischen Ökonomie wurden von Marx sehr geschätzt. Aber auch Tschernyschewski gelang es, wie allen Materialisten vor Marx, nicht, zur materialistischen Erklärung der Gesellschaft vorzudringen. Lenin kennzeichnete die philosophische Leistung Tschernyschewskis in folgender Weise: „Tschernyschewski ist der einzige wirklich große russische Schriftsteller, der es verstand, von den fünfziger Jahren an bis zum Jahre 1888 auf dem Niveau eines geschlossenen philosophischen Materialismus zu bleiben und den kläglichen Unsinn der Neukantianer, Positivisten, Machisten und sonstigen Wirrköpfe zurückzuweisen. Tschernyschewski vermochte es aber nicht – oder richtiger, er konnte es infolge der Rückständigkeit des russischen Lebens nicht, sich zum dialektischen Materialismus von Marx und Engels aufzuschwingen."[35]

Die russischen revolutionären Demokraten waren eng mit der revolutionär-demokratischen Bauernbewegung verbunden, sie überwanden in vielen Fragen die Metaphysik des mechanischen Materialismus. Sie betrachteten die Dialektik als die Grundlage revolutionären Handelns, als Methode der Widerspiegelung der Dialektik in Natur und Geschichte. Sie kritisierten den idealistischen Charakter und die Unbestimmtheit der Hegelschen Dialektik und arbeiteten an der materialistischen Umarbeitung dieser dialektischen Methode. Die Dialektik war ihnen die Methode, mit deren Hilfe man die Erscheinungen des Lebens, ihren vorübergehenden Charakter, den unvermeidlichen Untergang des Alten, Überholten und die ebenso unvermeidliche Geburt des Neuen verstehen und erklären kann. Sie machten bedeutende Schritte auf dem Wege zur Verknüpfung von Materialismus und Dialektik. Jedoch gelang ihnen diese Verknüpfung nicht konsequent und allseitig. Bei der Erklärung der Gesellschaft blieben sie Idealisten. Trotz dieser Begrenztheit hatte ihre Philosophie große Bedeutung für Ruß-

35 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 366.

land, sie bereitete den Boden für die politische Tätigkeit der russischen revolutionären Sozialdemokratie und für die Verbreitung des dialektischen und historischen Materialismus in Rußland.

Grenzen des bürgerlichen Materialismus

Wie die Geschichte der Philosophie unwiderleglich beweist, ist der dialektische Materialismus, die philosophische Weltanschauung der Arbeiterklasse, tief in der Geschichte des progressiven Denkens verwurzelt. Wenn wir unsere materialistische Weltanschauung entwickeln, verteidigen und propagieren, tun wir das in dem Bewußtsein, eine jahrtausendealte fortschrittliche Tradition des menschlichen Denkens zu bewahren und unter neuen historischen Bedingungen fortzuführen. Auch in der Philosophie ist, wie Lenin sagte, die Arbeiterklasse Erbe des Besten, was die Menschheit in ihrer langen Geschichte hervorgebracht hat. Dieses große philosophische Erbe gilt es zu hüten, zu nutzen und weiterzuentwickeln.

Wenn wir die historische Tradition des Materialismus unterstreichen, so verhalten wir uns selbstverständlich nicht kritiklos zu der historisch unvermeidlichen Beschränktheit des alten Materialismus. Was waren die historischen Begrenztheiten des bürgerlichen Materialismus?

Ausgehend vom hohen Entwicklungsstand der klassischen Mechanik versuchte er, alle Erscheinungen durch mechanische Gesetze zu erklären.

Wenn auch einzelne Materialisten, wie Bacon, Holbach und Diderot, bereits Elemente der Dialektik entdeckt hatten und bei der Erklärung der Natur erfolgreich anwandten, war der englische und französische Materialismus insgesamt vornehmlich metaphysisch.

Das erklärt sich aus dem Entwicklungsstand der Wissenschaft, die noch im Stadium des Sammelns und Klassifizierens war. Die mechanischen Materialisten verstanden daher noch nicht die grundlegende Idee der dialektischen Entwicklungslehre vom Übergang einer gegebenen Qualität in eine andere, neue, komplizierter beschaffene Qualität, ganz zu schweigen vom widerspruchlichen Charakter der Materie und ihrer Bewegung. Alle Bewegung ist ihnen Ortsveränderung der selbst unveränderlichen Körper im Raume, ganz wie es die Mechanik annahm. So verstehen sie die Natur nicht in ihrer historischen Entwicklung, und die Entwicklung und Veränderung begreifen sie rein quantitativ als bloße Wiederholung von bereits Vorhandenem.

Bei der Erklärung der Geschichte und der Gesellschaft blieben die bürgerlichen Materialisten Idealisten. Sie erwiesen sich als historisch

noch nicht fähig, den Materialismus auch auf die Gesellschaft auszudehnen. So erkannten sie nicht die bestimmende Rolle der Produktionsweise und daher auch nicht die objektiven, materiellen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Geschichte und der Gesellschaft. Da die vormarxistischen Materialisten nicht bis zur Erkenntnis der materiellen Quelle der gesellschaftlichen Ideen vordrangen, meinten sie, Ideen und „große" Männer seien die eigentlichen Gestalter der Geschichte.

Alle Materialisten verteidigten im Kampf gegen den Idealismus die Idee von der Erkennbarkeit der Welt und unterstrichen die Bedeutung der Praxis, des Experiments, für die richtige Widerspiegelung der Welt. Die Erkenntnis ist ihnen Resultat der Einwirkung der Materie auf das menschliche Bewußtsein. Diese These wurde von den bürgerlichen Materialisten jedoch vereinseitigt, denn sie erkannten nicht, daß zwischen Materie und Bewußtsein nicht nur Abhängigkeit und Kausalität, sondern auch eine enge Wechselwirkung besteht. Das Bewußtsein ist nicht nur passiver Spiegel der Materie, sondern es „schafft sie auch" (Lenin), es wirkt aktiv auf das materielle Leben in Natur und Gesellschaft zurück.

Die bürgerlichen Materialisten begriffen die aktive Rolle der Erkenntnis nicht.

Diese Aufgabe suchte der Idealismus, wenn auch wieder in einseitiger Weise, zu lösen, indem er die Erkenntnis verselbständigte und zum Schöpfer der Welt machte, aber er ließ die Praxis, das Experiment, völlig außer acht.

In seinem Artikel „Karl Marx" faßte Lenin die Mängel des Materialismus vor Marx und Engels mit folgenden Worten zusammen: „Den Hauptmangel des ‚alten' Materialismus, darunter des Feuerbachschen (und erst recht des ‚vulgären' Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott), sahen Marx und Engels darin: 1. daß dieser Materialismus ein ‚vorwiegend mechanischer' war, die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik) und den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man ‚das menschliche Wesen' als Abstraktum und nicht als ‚das Ensemble der' (konkret-historisch bestimmten) ‚gesellschaftlichen Verhältnisse' auffaßte und deshalb die Welt nur ‚interpretierte', während es darauf ankommt, sie ‚zu verändern', d. h., daß man die Bedeutung der ‚revolutionären, der praktischen Tätigkeit' nicht begriff."[36]

36 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 41.

● Kontrollfragen zu Kapitel II

1. Erläutern Sie die Grundfrage der Philosophie!
2. Was ist philosophischer Materialismus?
3. Was ist philosophischer Idealismus?
4. Worin besteht der Gegensatz zwischen dialektischer und metaphysischer Methode?
5. Erläutern Sie die Begrenztheiten des vormarxschen Materialismus!

Kapitel III

Die Entstehung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie

Der dialektische und historische Materialismus entstand in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. In den wichtigsten Ländern Westeuropas hatte sich zu dieser Zeit schon der Kapitalismus entwickelt. Der Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat war bereits offen zutage getreten, die Arbeiterklasse war als eine neue gesellschaftliche Kraft mit ihren eigenen Klassenforderungen auf dem geschichtlichen Schauplatz erschienen. Damals verlagerte sich das Zentrum der revolutionären Bewegung nach Deutschland, und Deutschland wurde zum Geburtsland des Marxismus, der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse.

Die historischen Bedingungen für die Entstehung des dialektischen und historischen Materialismus

Am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in einigen westeuropäischen Ländern die Produktivkräfte sehr stürmisch. In der Zeit von 1760 bis 1840 wurde in England eine große Zahl bedeutender

technischer Erfindungen gemacht, die schließlich die Produktionsverfahren in fast allen Zweigen der Wirtschaft umwälzten und das Verkehrswesen auf eine ganz neue technische Grundlage stellten. Die zersplitterte handwerkliche Produktion und der im wesentlichen noch auf Handarbeit beruhende Manufakturbetrieb wurden umgewandelt in die maschinelle Großindustrie. Der schläfrige Entwicklungsgang der Manufakturzeit verwandelte sich in eine wahre Sturm- und Drangperiode der Produktion (Engels). Die stürmische Entwicklung der Produktivkräfte fand in der industriellen Revolution in England ihren ökonomischen und in der Französischen Revolution von 1789 ihren politischen Ausdruck. Sie führte zum endgültigen Durchbruch der kapitalistischen Produktionsweise. Diese beruht auf dem Eigentum der Kapitalisten (der Bourgeoisie) an den Produktionsmitteln. Der eigentliche Produzent, der Arbeiter, ist aller Produktionsmittel beraubt und daher gezwungen, um nicht Hungers zu sterben, seine Arbeitskraft an den Kapitalisten zu verkaufen und das Joch der Ausbeutung zu tragen. „Von seinem Ursprung an war das Bürgertum behaftet mit seinem Gegensatz: Kapitalisten können nicht bestehen ohne Lohnarbeiter, und im selben Verhältnis wie der mittelalterliche Zunftbürger sich zum modernen Bourgeois, im selben Verhältnis entwickelte sich auch der Zunftgeselle und nichtzünftige Tagelöhner zum Proletarier."[1]

Das heißt, es entstanden die beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft, die Bourgeoisie und das Proletariat.

Das Proletariat bildete sich in dem Maße als besondere Klasse heraus, wie sich der widerspruchsvolle Charakter der kapitalistischen Produktionsweise offenbarte und der Klassenkampf entwickelte. Karl Marx sagt über diesen Prozeß: „Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf, den wir nur in einigen Phasen gekennzeichnet haben, findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf."[2]

Am Anfang richtete sich der proletarische Klassenkampf vor allem in England gegen die Maschinen, weil die Arbeiter der Meinung waren, daß die Maschinen an ihrem Elend schuld seien. Die Bourgeoisie antwortete auf die Maschinenstürmerei mit der Verhängung der Todesstrafe und dem Verbot der Arbeitervereinigungen. Doch die Arbeiter begannen sich dennoch zu vereinigen.

1 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 190/191.
2 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 180/181.

In England entstand die erste große politische Massenbewegung des Proletariats, der Chartismus, genannt nach der „Charta", einer Petition, die im englischen Parlament eingereicht werden sollte und die das demokratische Wahlrecht für die Werktätigen forderte. Der Chartismus bestand von 1836 bis 1848. Sein Höhepunkt war der Generalstreik in Manchester im Juli 1842, der mit der Verhaftung von 1 500 Anhängern der Chartistenbewegung endete.

In Frankreich erhoben sich im Jahre 1831 die hungernden Leineweber von Lyon unter der Losung: Arbeitend leben oder kämpfend sterben! Im Frühjahr 1834 war der zweite Lyoner Aufstand, der ebenso blutig wie der erste unterdrückt wurde. Die geheime „Gesellschaft der Jahreszeiten", deren Führer Blanqui war, machte 1839 den Versuch, durch einen Putsch die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen. Da sie ohne Verbindung mit den werktätigen Massen war und keine klaren Vorstellungen über die Ziele des Kampfes hatte, mußte dieser Versuch scheitern. Zu den revolutionären Geheimgesellschaften gehörte auch der mit der „Gesellschaft der Jahreszeiten" eng verbundene „Bund der Gerechten", eine der ersten deutschen Arbeiterorganisationen.

In Deutschland, wo sich nach 1815 ein wirtschaftlicher Aufschwung und damit eine Stärkung des ökonomischen Gewichts der Bourgeoisie vollzog – jedoch gehemmt durch die starken feudalen Überreste und die nationale Zerrissenheit –, ging der Zusammenschluß der Arbeiter nur langsam vor sich. Die ersten Arbeiterorganisationen entstanden in den Zentren der politischen Emigration. Aus dem 1834 in Paris gebildeten „Bund der Geächteten" entstand 1836 der „Bund der Gerechten". In den vierziger Jahren ging aus dem „Bund der Gerechten" der Londoner Kommunistische Arbeiterverein hervor, der sich schließlich 1847 unter dem Einfluß von Marx und Engels zum „Bund der Kommunisten" entwickelte.

Schon die ersten Schritte der deutschen Arbeiterbewegung in den dreißiger Jahren und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts waren durch Kampf bestimmt. Noch unorganisiert, ohne festen Zusammenhalt, erhoben sich 1844 die schlesischen und böhmischen Weber gegen ihre Ausbeuter. Mit Steinen, Knüppeln und Äxten setzten sie sich erbittert gegen das preußische Militär zur Wehr, das den Aufstand blutig niederschlug.

Der englische Chartismus, die Lyoner Arbeiteraufstände und der schlesische Weberaufstand waren der sichtbare Ausdruck dafür, daß der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie in den Vordergrund der europäischen Geschichte trat. Die Arbeiterklasse brauchte, um zu siegen, eine klare, wissenschaftlich begründete Zielsetzung. Der Klassenkampf erforderte eine wissenschaftliche Lehre von der Befreiung des Proletariats, die eine klare Orientierung auf den Sturz des Kapitalismus und den Sieg des Sozialismus gab. Die Arbeiterklasse brauchte in ihrem Kampf eine objektiv

Weberaufstand. Nach einer Zeichnung von Käthe Kollwitz

richtige, konsequent wissenschaftliche Theorie, die Klarheit über die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung vermittelte. Als dieser wissenschaftliche Ausdruck der Lebensinteressen der Arbeiterklasse und als Verallgemeinerung der geschichtlichen Erfahrungen des Kampfes der Arbeiterklasse in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand die Lehre von Marx und Engels, der Marxismus, und seine Philosophie, der dialektische und historische Materialismus.

Die theoretischen Voraussetzungen für die Entwicklung der marxistischen Philosophie

Der Marxismus entwickelte sich nicht abseits von der Entwicklung der Wissenschaft und dem vorangegangenen theoretischen Denken, von der bisherigen geistigen und kulturellen Entwicklung der Menschheit. Er entstand im Ergebnis der Aufnahme und kritischen Verarbeitung des Besten, was Wissenschaft und Kultur im Verlaufe der Geschichte hervorgebracht hatten.

Wie Engels schrieb, sind die Marxisten stolz, in theoretischer Hinsicht, in bezug auf die Entwicklung der Ideen des Marxismus, nicht nur von den

großen utopischen Sozialisten abzustammen – Engels nennt Saint-Simon, Fourier und Owen –, sondern auch von den deutschen Philosophen Kant, Fichte und Hegel. Lenin stellt fest, die Lehre von Marx sei „die rechtmäßige Erbin des Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Gestalt der deutschen Philosophie, der englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus geschaffen hat"[3].

Die große Leistung der deutschen idealistischen Philosophie von Kant bis Hegel war die Ausarbeitung der Dialektik als einer allseitigen Entwicklungslehre. Allerdings stand diese Dialektik auf dem Kopf. Das heißt, sie war – vor allem in der vollendeten Gestalt, die ihr Hegel gab – eine Lehre von der Entwicklung der Ideen.

Welche Bedeutung die Dialektik Hegels hat, geht aus folgenden Worten Lenins hervor: „In der Hegelschen Dialektik als der umfassendsten, inhaltsreichsten und tiefsten Entwicklungslehre sahen Marx und Engels die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Jede andere Formulierung des Prinzips der Entwicklung, der Evolution, hielten sie für einseitig und inhaltsarm, für eine Entstellung und Verzerrung des wirklichen Verlaufs der (sich nicht selten in Sprüngen, Katastrophen, Revolutionen vollziehenden) Entwicklung in Natur und Gesellschaft. ‚Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die ... die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur ... hinübergerettet hatten' (aus der Zerschlagung des Idealismus, einschließlich des Hegelianertums)."[4]

Marx und Engels erkannten also die Bedeutung der Dialektik Hegels und schätzten sie hoch. Sie verwarfen aber entschieden ihre idealistische Gestalt und ihre bürgerliche Beschränktheit. Sie entwickelten die Dialektik auf materialistischer Grundlage weiter und machten sie dadurch zur Wissenschaft.

Ludwig Feuerbach verfocht seit dem Jahre 1839 seine materialistische Philosophie und hatte besonders durch sein Werk „Das Wesen des Christentums", das im Jahre 1841 erschien, einen außerordentlichen Einfluß auf die revolutionär-demokratische Intelligenz in Deutschland, zu der auch Marx und Engels gehörten. „Wir waren alle momentan Feuerbachianer", schrieb Engels.

Feuerbach war Materialist, er stellte den Menschen und die Natur in den Mittelpunkt seiner Philosophie. Diesen Kern, den Materialismus Feuerbachs, erkannten Marx und Engels an. Sie kritisierten andererseits an Feuerbach seine mangelnde Konsequenz, seinen Idealismus in Fragen der Geschichte und Gesellschaft, seine Unfähigkeit, den Materialismus wirklich auf das Leben anzuwenden und auf die Gesellschaft auszudehnen.

3 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke. Bd. 19. S. 4.
4 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21. S. 41.

Trotzdem bleibt Feuerbach einer der wichtigsten philosophischen Vorläufer der marxistischen Philosophie und Weltanschauung.

Als eine weitere Quelle des Marxismus kann die bürgerliche Ökonomie in Westeuropa von der Mitte des 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Ihre entwickelte Gestalt erhielt sie durch die englischen Ökonomen *Adam Smith* (1723–1790) und *David Ricardo* (1772–1823). Smith und Ricardo legten den Grundstein zur Arbeitswerttheorie. Smith erklärte, daß der Reichtum der Nationen nicht in Geld, sondern in der nützlichen Arbeit liege. Ricardo ging von der Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit aus. Er deckte bei seinen Forschungen die gegensätzlichen Klasseninteressen in der kapitalistischen Gesellschaft auf. Die Begrenztheit der Ansichten dieser Ökonomen liegt jedoch darin, daß sie die kapitalistische Gesellschaft als ewig und unveränderlich auffaßten.

Ricardo war nicht der einzige, der in den gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Gesellschaftsklassen und im Kampf dieser Klassen das Geheimnis der modernen Geschichte erblickte. In der Literatur und Geschichtsschreibung der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, besonders bei dem französischen Dichter *Honoré de Balzac* (1799–1850) und bei den französischen Historikern Thierry, Mignet und Guizot setzte sich die Erkenntnis durch, daß der Klassenkampf die Triebkraft der Geschichte ist. Sie konnten bei der Verallgemeinerung der Geschehnisse nicht umhin, den Kampf der Klassen als den Schlüssel zum Verständnis der französischen Geschichte anzuerkennen. Aber sie hielten diesen Kampf entweder für ein unverständliches Übel oder für eine ewige, unveränderliche gesellschaftliche Erscheinung.

Schließlich hat an der Herausbildung des Marxismus die kritische Verarbeitung der sozialistischen Lehren der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Anteil. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Proletariats entstanden in England, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern sozialistische Anschauungen und Lehren. Die Vertreter dieser Anschauungen – die utopischen Sozialisten – stellten die Frage, was die Menschheit von dem Übel der kapitalistischen Gesellschaft erlösen könne.

Marx und Engels würdigten stets das Verdienst der utopischen Sozialisten – vor allem von *Claude-Henri Saint-Simon* (1760–1825), *François-Marie-Charles Fourier* (1772–1837) und *Robert Owen* (1771–1858). Die utopischen Sozialisten kritisierten schonungslos die kapitalistische Gesellschaft. Das war ihr Hauptverdienst. Sie träumten davon, daß eine neue, bessere Ordnung an die Stelle dieser kapitalistischen Ordnung treten werde; aber sie wußten keinen realen Weg zu dieser neuen Ordnung. Sie glaubten, daß durch die Einsicht der Reichen oder durch Änderung der Verfassungen die neue Gesellschaftsordnung herbeigeführt werden könne.

Adam Smith
1723–1790

David Ricardo
1772–1823

Der französische utopische Sozialist Fourier war lange Zeit der Meinung, daß die neue Gesellschaft errichtet werden könne, wenn es ihm gelänge, den Bankier Rothschild von der Unsittlichkeit der kapitalistischen Ausbeutung zu überzeugen.

Die utopischen Sozialisten erkannten nicht, daß die Arbeiterklasse die einzig reale gesellschaftliche Kraft ist, die den Kapitalismus zu beseitigen vermag. Auf der einen Seite entwickelte sich die Arbeiterbewegung, der proletarische Klassenkampf, und auf der anderen Seite standen die sozialistischen Lehren. Beide waren nicht vereinigt. Es entstand die dringende Notwendigkeit, sozialistische Theorie und Arbeiterbewegung zu vereinigen; d. h., es entstand die Notwendigkeit, der Arbeiterklasse eine wissenschaftliche Theorie zu geben, die ihr den Weg zum Sturz des Kapitalismus und zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaftsordnung wies. Das getan zu haben ist das historische Verdienst von Marx und Engels.

Der Marxismus ist keineswegs eine bloße Fortsetzung oder Weiterentwicklung der bedeutenden Theorien und Ideen der vorangegangenen Wissenschaft und Kultur. Er wurde vielmehr in kritischer Auseinandersetzung mit der klassischen deutschen Philosophie, der englischen politischen Ökonomie und den Lehren des kleinbürgerlichen und utopischen Sozialismus geschaffen und stellt eine völlige Umwälzung in der Philosophie, in der politischen Ökonomie, in der Gesellschaftswissenschaft dar.

Bei den philosophischen, ökonomischen und sozialistischen Lehren vor

Claude-Henri Saint-Simon
1760–1825

François-Marie-Charles Fourier
1772–1837

Robert Owen
1771–1858

Marx handelt es sich um Bestandteile der bürgerlichen und der kleinbürgerlichen Ideologie. Marx und Engels beurteilten diese Lehren vom Standpunkt des Proletariats, d. h. kritisch und parteilich. Sie verwarfen alles

Reaktionäre und Unwissenschaftliche und knüpften an alles Wertvolle der vorangegangenen Entwicklung an. Sie überwanden die Mängel und Halbheiten des vorangegangenen Materialismus und entlarvten den Klassencharakter der bürgerlichen Philosophie und Ökonomie. Diese kritische Verarbeitung des vormarxschen Gedankengutes war die theoretische Voraussetzung, um den dialektischen und historischen Materialismus auszuarbeiten.

Bei der Entstehung und Entwicklung der marxistischen Philosophie spielte auch die Verallgemeinerung der wesentlichen Ergebnisse der Naturwissenschaft eine bedeutende Rolle. Engels hob vor allem drei naturwissenschaftliche Erkenntnisse von fundamentaler Bedeutung hervor:

1. das Gesetz von der Erhaltung und Umwandlung der Energie (Robert Mayer, James Prescott Joule und Ludwig August Colding)
2. die Entdeckung des zellulären Aufbaus der Lebewesen (Theodor Schwann und Matthias Jacob Schleiden)
3. den Nachweis der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Lebewesen durch natürliche Auslese (Charles Darwin).

Diese drei großen Entdeckungen trieben die Kenntnis über den Zusammenhang zwischen den Erscheinungen und Vorgängen in der Natur, zwischen den einzelnen Gebieten der Natur, voran und versetzten der metaphysischen Naturauffassung einen gewaltigen Stoß. Besonders Darwin trug zum Sieg des Entwicklungsgedankens bei durch seinen Nachweis, „daß die ganze heutige organische Natur, Pflanzen und Tiere und damit auch der Mensch, das Produkt eines durch Millionen Jahre fortgesetzten Entwicklungsprozesses ist“[3].

Die Ausarbeitung des dialektischen Materialismus durch Marx und Engels

Deutschland stand am Beginn der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts am Vorabend einer bürgerlichen Revolution. Es war das Land, in dem sich grundlegende Widersprüche zusammenballten.

Die Notwendigkeit der nationalen Vereinigung Deutschlands und der Beseitigung des Feudalismus war herangereift. Es entbrannte bereits der Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, wie dies der Weberaufstand zeigte. Das machte Deutschland zum Brennpunkt des revolutio-

3 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 19. S. 205.

nären Kampfes, und daher war es notwendig, alle revolutionären Erfahrungen und Lehren anderer Länder für diesen Kampf nutzbar zu machen.

Der Feudalismus zersetzte sich in den vierziger Jahren in Deutschland sehr rasch. Dank der kapitalistischen Entwicklung seit 1835 erstarkte die Bourgeoisie besonders in Preußen. Aber aus Knechtseligkeit gegenüber der feudal-absolutistischen Reaktion und aus Furcht vor der Arbeiterklasse vertrat sie ihre politischen Forderungen nicht konsequent.

Die anwachsende demokratische Bewegung war angesichts der politischen Unfreiheit und der Feigheit der Bourgeoisie genötigt, ihre Auseinandersetzung mit der herrschenden Reaktion vor allem auf dem Gebiet der Religion und Philosophie zu führen.

Seit 1815 war die Philosophie Hegels zur Staatsphilosophie geworden und diente zur Rechtfertigung des preußischen Staates. Ende der dreißiger Jahre zerfiel jedoch die Hegelsche Philosophie in mehrere Richtungen. Bei ihrer Auflösung bildeten diejenigen, die die bestehenden Einrichtungen des preußischen Staates und der Kirche verteidigten, den konservativen Flügel, die sogenannten Althegelianer. Diejenigen, die im Sinne der liberalen Bourgeoisie und unter Anlehnung an die revolutionären Elemente in Hegels Philosophie die bestehende feudal-absolutistische Ordnung ablehnten, bildeten den linken Flügel, die Junghegelianer. Zu ihm gehörten Bruno Bauer, David Friedrich Strauß, Arnold Ruge, Max Stirner u. a. Das Organ der Junghegelianer waren die 1838 begründeten Hallischen Jahrbücher, die, als sie 1841 zum offenen Angriff auf die preußische Reaktion übergingen, verboten wurden.

Die Junghegelianer waren wie ihr Meister Idealisten. An die Stelle der absoluten Idee Hegels setzten sie das „Selbstbewußtsein" als schöpferische Kraft der Geschichte. In der Tätigkeit auserwählter Persönlichkeiten sahen sie das aktive Element der Geschichte, im Volk dagegen nur eine passive Masse. Nach ihrer Auffassung handelte es sich letzten Endes nur darum, die bestehenden Zustände und Anschauungen zu kritisieren, um die Welt zu verändern. Trotz aller revolutionären Worte blieb ihre Kritik an den feudal-absolutistischen Zuständen auf einige religionsgeschichtliche Arbeiten beschränkt. Der Kampf gegen die Religion führte nur bei Ludwig Feuerbach zum Materialismus, indem er 1841 nachwies, daß die Religion irdischen Ursprungs ist.

Aus der Auflösung der Hegelschen Schule ging jedoch auch, wie Engels betonte, die marxistische Philosophie und Weltanschauung hervor.

Marx und Engels waren beide ursprünglich Idealisten und gehörten zum Kreis der Junghegelianer. Marx kam nach der Beendigung seines Studiums ins Rheinland. Die Tätigkeit als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung" (1842–1843) stellte für Marx sowohl in philosophischer als auch in politischer Hinsicht den Wendepunkt dar. Die „Rheinische Zeitung" war

das Blatt der liberalen Kreise des Bürgertums; aber unter der Führung von Marx wurde die Tonart dieser Zeitung immer radikaler, die Auseinandersetzung mit dem preußischen Staat immer schärfer.

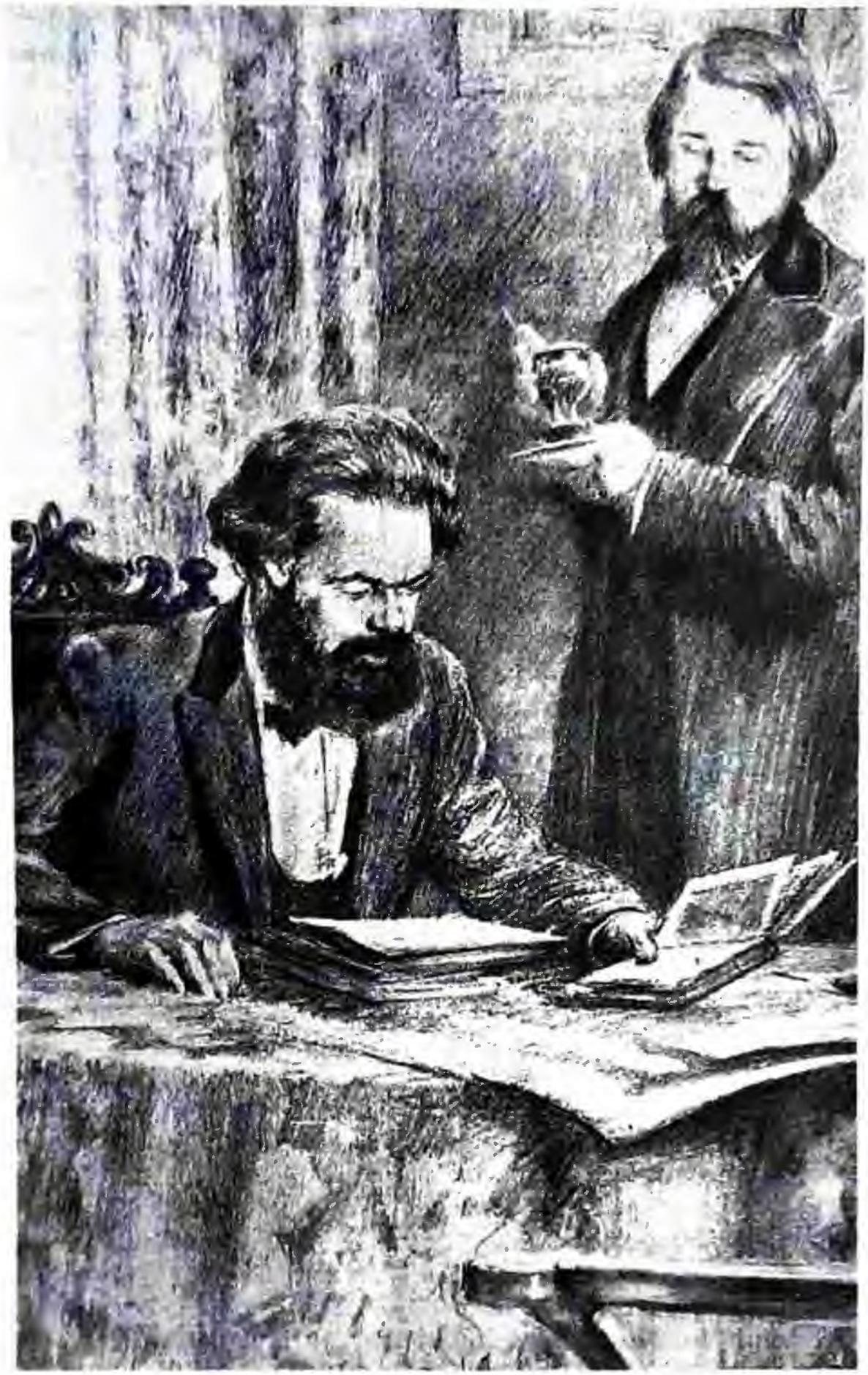
Als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung" war Marx gezwungen, sich mit der Lage der Werktätigen, z. B. der Moselbauern, zu beschäftigen. Er befaßte sich in seinen Artikeln mit der Verfolgung der ärmsten Menschen des Rheinlandes durch die Behörden. Er wurde so dazu gedrängt, das wirkliche Leben zu studieren, das bei den Idealisten verachtet war. Auf dieser Grundlage brach Marx mit den Junghegelianern und begann mit dem systematischen Studium der sozialistischen Literatur Englands und Frankreichs, mit dem Studium der politischen Ökonomie sowie der Geschichte des Staates und des Rechts. Dieses Studium fand seinen Niederschlag in einer Reihe von Artikeln, in denen sich zeigt, daß Marx vom philosophischen Idealismus zum philosophischen Materialismus und vom Standpunkt des revolutionären Demokratismus zum Kommunismus übergegangen ist. Dieser Übergang vollzog sich in den Jahren 1842 bis 1844.

Ganz ähnlich gestaltete sich die Entwicklung von Engels. Auch er war ursprünglich Junghegelianer. Er gehörte während seiner Militärdienstzeit in Berlin dem Kreis der Berliner Junghegelianer an. Als er 1842 nach England ging, kam er in Manchester und anderen Industriestädten unmittelbar mit der Lage der Arbeiterklasse in Berührung. Er erlebte aus eigener unmittelbarer Anschauung, daß nicht idealistische Theorien und Ideen die Welt ändern und bestimmen, sondern daß die Ideen ebenso wie der Charakter des Staates letztlich von den ökonomischen Bedingungen, von der Produktionsweise, abhängen.

Marx und Engels waren, als sie sich schließlich im Herbst 1844 in Paris trafen, zu denselben Anschauungen gelangt, wenn auch auf verschiedenen Wegen. Beide waren vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären bürgerlichen Demokratismus zum Kommunismus gelangt. Beide hatten sich von ihrer Klasse, von der Bourgeoisie, gelöst und waren auf die Seite der Arbeiterklasse übergegangen, beide hatten sich die Interessen der Arbeiterklasse zu eigen gemacht. In ihren Beiträgen für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher" und in Engels' Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" traten sie bereits als proletarische Revolutionäre auf, die an die Massen, vor allem an das Proletariat, appellierten.

Von diesem Zeitpunkt an beginnt der Freundschaftsbund von Marx und Engels. Darüber schrieb Lenin: „Antike Sagen berichten von manchen rührenden Beispielen der Freundschaft. Das europäische Proletariat kann sagen, daß seine Wissenschaft von zwei Gelehrten und Kämpfern geschaffen worden ist, deren Verhältnis die rührendsten Sagen der Alten über menschliche Freundschaft in den Schatten stellt."[6]

6 W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: Werke, Bd. 2, S. 12.



Marx und Engels verband eine das ganze Leben währende enge Freundschaft

Gemeinsam arbeiteten Marx und Engels nunmehr die neue Weltanschauung und Philosophie aus. In den Jahren 1844 bis 1848 entstanden in unversöhnlichem Kampf gegen die bürgerliche und die kleinbürgerliche Ideologie, vor allem gegen den philosophischen Idealismus, eine Reihe von grundlegenden Arbeiten. Die Werke, in denen Marx und Engels ihre neue Weltanschauung darlegen, sind vor allem: „Die heilige Familie", eine Schrift, die sich gegen die Junghegelianer richtet; „Die deutsche Ideologie", ein gegen Feuerbach, gegen die Junghegelianer und gegen die kleinbürgerlichen sogenannten wahren Sozialisten gerichtetes Werk; „Das Elend der Philosophie", in dem sich Marx mit dem kleinbürgerlichen Sozialismus und dem philosophischen Idealismus des französischen Gelehrten Proudhon auseinandersetzt, und schließlich das „Manifest der Kommunistischen Partei".

Von 1846 bis 1848 nahmen Marx und Engels bereits unmittelbaren Anteil an der revolutionären Arbeiterbewegung. Sie gründeten das kommunistische Korrespondenzbüro in Brüssel und veranlaßten die Umbildung des Bundes der Gerechten in den Bund der Kommunisten. Sie entwarfen die allgemeinen Grundzüge der Lehre von der Partei und der revolutionären Strategie und Taktik in der bevorstehenden Revolution, führten den Kampf gegen die feudalen, bourgeoisen und kleinbürgerlichen sozialistischen Theorien. In dem Buch „Das Elend der Philosophie" entwickelte Marx die Grundlagen der politischen Ökonomie und baute den historischen Materialismus weiter aus. Am Abschluß dieser Periode steht das „Manifest der Kommunistischen Partei", über das Lenin schrieb: „Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung umrissen: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft."[7]

Die Entwicklung der marxistischen Philosophie nach 1848

Das von Marx und Engels verfaßte „Manifest der Kommunistischen Partei" ist die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus. Darin wiesen Marx und Engels nach, daß im Kapitalismus die Produktivkräfte eine so hohe Entwicklungsstufe erreichen und die Produktion durch ihre Zusammenballung in Großbetrieben einen so umfassenden gesellschaftlichen Charakter erhält, daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse über-

7 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 36.

Manifest

der

Kommunistischen Partei.

Veröffentlicht im Februar 1848.

Proletarier aller Länder vereinigt euch.

London.

Gedruckt in der Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter"
von J. E. Burghard.
46, Liverpool Street, Bishopsgate.

wunden werden müssen, um das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln zu schaffen. Aber die Bourgeoisie verzichtet nicht freiwillig auf ihre Macht. Dazu bedarf es einer gesellschaftlichen Kraft, die die kapitalistische Ausbeutung hinwegfegt und die sozialistische Gesellschaftsordnung errichtet. Diese Kraft, so wiesen Marx und Engels nach, ist die Arbeiterklasse. Sie kann ihre geschichtliche Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie erkannt hat, mit welchen Mitteln und auf welchem Wege sie die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigen und ihre politische Macht errichten muß. Das verlangt, daß sie organisiert ist und international vereint handelt. Marx und Engels zogen daraus die Schlußfolgerung, daß die Arbeiterklasse einer revolutionären Partei bedarf, die – mit dem wissenschaftlichen Kommunismus ausgerüstet – an der Spitze der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten den Kampf organisiert und leitet.

Mit dem „Kommunistischen Manifest" und dem Bund der Kommunisten schufen Marx und Engels die Grundlage für alle späteren revolutionären Parteien des Proletariats. Ihre Ideen wirkten bei der Schaffung der ersten revolutionären Massenpartei der deutschen Arbeiterklasse durch *August Bebel* und *Wilhelm Liebknecht*, bei der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands durch *Karl Liebknecht* und *Rosa Luxemburg*. Das „Manifest der Kommunistischen Partei" bildete nach 1945 eine entscheidende Grundlage für den Zusammenschluß von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Der Bund der Kommunisten und sein Programm, das „Manifest der Kommunistischen Partei", bildeten den Grundstein für die gesamte weitere Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung. Heute behaupten imperialistische Ideologen, daß die Ideen des Manifestes von der gesellschaftlichen Entwicklung überholt und nicht mehr gültig seien. Die gesamte Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die bedeutenden Erfolge der sozialistischen Staaten und der internationalen kommunistischen Bewegung, die weltweite Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Sozialismus und des Imperialismus bestätigen jedoch, daß die Ideen der Geburtsurkunde des Marxismus nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt haben.

Marx und Engels haben, wie Lenin betont, als erste nachgewiesen, daß der Sozialismus nicht aufgrund der Wunschträume einzelner edelgesinnter Persönlichkeiten zustande kommt, sondern nur durch den Klassenkampf der organisierten Arbeiterklasse. Lenin schrieb: „Marx und Engels setzten in ihren wissenschaftlichen Arbeiten als erste auseinander, daß der Sozialismus kein Hirngespinst von Träumern ist, sondern Endziel und notwendiges Resultat der Entwicklung der Produktivkräfte in der modernen Gesellschaft."[8]

[8] W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: Werke, Bd. 2, S. 5.

Der Marxismus ist also eine durch und durch revolutionäre Lehre, eine wissenschaftliche Lehre, deren Kern, deren wesentlicher Bestandteil die Lehre von der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats ist, die Lehre, daß die Arbeiterklasse, um ihren Sieg zu festigen und die Kapitalisten endgültig zu besiegen, ihre eigene politische Herrschaft errichten muß.

Mit der Ausarbeitung ihrer wissenschaftlichen Weltanschauung haben sich Marx und Engels ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte der Menschheitsentwicklung gesetzt. Ihr Wirken im Bund der Kommunisten und in der Revolution 1848/49 unterstrich zugleich die andere wesentliche Seite ihrer Tätigkeit: Karl Marx und Friedrich Engels waren keine Stubengelehrten. Als echte Revolutionäre nahmen sie unmittelbaren Anteil am praktisch-politischen Kampf des deutschen Volkes und der internationalen Arbeiterbewegung.

In der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49 erwiesen sich die deutschen Arbeiter mit dem von Marx und Engels geführten Bund der Kommunisten an der Spitze als konsequente Verfechter der nationalen Interessen des Volkes, während die Mehrheit des Bürgertums aus Furcht vor der Arbeiterklasse die Revolution verriet. Der Heldenmut des Schlosserlehrlings Ernst Zinna und des Schlossers Heinrich Glasewaldt, die in Berlin eine Barrikade gegen das preußische Militär verteidigten, ist als Beispiel für den Opfermut der Arbeiterklasse in die Geschichte eingegangen.

Marx und Engels arbeiteten den dialektischen und historischen Materialismus im wesentlichen in der Periode von 1842 bis zur Revolution von 1848/49 aus. Dabei stand die Auseinandersetzung mit den Junghegelianern und mit den verschiedenen Strömungen des kleinbürgerlichen Sozialismus im Mittelpunkt. Deutschland stand am Vorabend der bürgerlichen Revolution, und für Marx und Engels ergab sich vor allem die Aufgabe, die revolutionären Kräfte zu sammeln und die Strategie und Taktik der proletarischen Partei in den bevorstehenden Kämpfen zu bestimmen. Es nimmt daher nicht wunder, daß bei der Ausarbeitung des dialektischen und historischen Materialismus in dieser Periode weniger die Probleme der Erkenntnistheorie oder die Beziehung zwischen Philosophie und Naturwissenschaft hervortreten als vielmehr die Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung. Marx und Engels dehnten den Materialismus konsequent auf das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens aus, sie überwanden die Einseitigkeit und Abstraktheit des Materialismus von Ludwig Feuerbach und schufen den historischen Materialismus. Der philosophische Materialismus und die marxistische Dialektik wurden von ihnen in der Periode bis 1848 im wesentlichen im Zusammenhang und als Ergebnis der Erforschung gesellschaftlicher Erscheinungen entwickelt. Das ändert

sich auch nicht in der Periode nach 1848, in der die marxistische Philosophie ihre endgültige Gestalt annahm.

In der Revolution von 1848/49 wurden die Theorie und Politik, die von Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei" niedergelegt worden waren, einer Prüfung unterzogen, die sie glänzend bestanden. Die Erfahrungen der Revolution dienten zugleich als Grundlage für die weitere Ausarbeitung der marxistischen Philosophie und im besonderen des historischen Materialismus. Die wichtigste Schlußfolgerung bestand in der Lehre von der Diktatur des Proletariats, die Marx in einem Brief an Weydemeyer vom 5. März 1852 folgendermaßen formulierte. Marx schrieb: „Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet."[9] Hieraus ergibt sich, wie Lenin feststellte, daß nur derjenige ein Marxist ist, der die Anerkennung des Klassenkampfes bis zur Anerkennung der Diktatur des Proletariats ausdehnt.

Die Revolution von 1848/49 entlarvte alle bürgerlichen und kleinbürgerlichen Lehren über einen von den Klassen unabhängigen Sozialismus und eine von den Klassen unabhängige Politik. In der Auseinandersetzung mit den Parteien und Lehren, die in der Revolution in Erscheinung getreten waren, und mit verschiedenen kleinbürgerlichen Strömungen in der Arbeiterbewegung entwickelten Marx und Engels die grundlegenden Lehren des historischen Materialismus und der revolutionären Dialektik weiter. In dem berühmten Vorwort seines Werkes „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" gab Marx eine gedrängte Darstellung des historischen Materialismus. Mit der Hervorhebung der ökonomischen Beziehungen aus den übrigen gesellschaftlichen Beziehungen, mit der Klärung, welche Bedeutung die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse und ihre Wechselwirkung für den Charakter der Gesellschaft haben, lieferte Marx ein objektives Kriterium und eine wissenschaftliche Grundlage für die Erforschung von Geschichte und Gesellschaft.

Im ersten Band seines Hauptwerkes „Das Kapital", das 1867 erschien, legte Marx seine der Hegelschen Dialektik und der bürgerlichen Metaphysik entgegengesetzte dialektische Methode dar. Zugleich wandte er sie

9 Marx an J. Weydemeyer, 5. März 1852. In: Marx-Engels: Ausgewählte Briefe. S. 86.

Verteidigung einer Berliner Barrikade durch Ernst Zinna und Heinrich Glasewaldt, 18. März 1848

meisterhaft bei der kritischen Untersuchung der kapitalistischen Produktionsweise an. „Das Kapital" ist, wie Lenin bemerkte, die „Große Logik" des Marxismus und für das tiefere Verständnis der marxistischen Philosophie von grundlegender Bedeutung.[10]

10 Siehe W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Werke. Bd 38. S. 316.

Die Pariser Kommune von 1871 war das letzte große revolutionäre Ereignis des 19. Jahrhunderts in Westeuropa. Nunmehr folgte eine Periode relativ friedlicher Entwicklung, in der zahlreiche sozialistische Parteien entstanden. Es entstand ein großes Bedürfnis nach allgemeinverständlichen Werken über die Philosophie und Weltanschauung des Marxismus. Zugleich war es notwendig, alle Versuche zurückzuweisen, in die Arbeiterbewegung idealistische Theorien einzuschmuggeln oder den Materialismus zu entstellen. Es galt ferner, die von der Naturwissenschaft vorgelegten Forschungsergebnisse kritisch zu sichten. Zur Lösung dieser Aufgaben trug vor allem Friedrich Engels bei, dessen Schriften „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" sowie „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften (‚Anti-Dühring')" zu den grundlegenden Werken der marxistischen Philosophie gehören.

In seinem leider Fragment gebliebenen Werk „Dialektik der Natur" unternahm es Engels, die wichtigsten Ergebnisse der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts zu verallgemeinern und die marxistische Dialektik und Erkenntnistheorie umfassend darzustellen. Beim Studium des dialektischen Materialismus ist es notwendig, immer wieder die Werke von Marx und Engels aus der Zeit von 1848/49 bis zum Tode von Friedrich Engels zu Rate zu ziehen.

Bürgerliche Wissenschaft und Marxismus

In der Periode von 1848 bis 1871 (bis zur Pariser Kommune) war der Marxismus nur eine unter zahlreichen Strömungen des Sozialismus, und seine Ausarbeitung und Entwicklung erfolgte in einem ständigen erbitterten Kampf gegen diese Strömungen. Nur eine geringe Zahl fortschrittlicher, klassenbewußter Arbeiter, Handwerker und Intellektueller bekannte sich offen zur Marxschen Lehre. Die Werke von Marx und Engels wurden von den Vertretern der offiziellen bürgerlichen Wissenschaft totgeschwiegen.

In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und besonders in der Periode nach 1871 entstanden in Deutschland und anderen europäischen Ländern sozialistische Massenparteien, die große Teile der Arbeiterklasse erfaßten.

Nunmehr war auch die offizielle bürgerliche Wissenschaft gezwungen, vom Marxismus und seiner Weltanschauung Notiz zu nehmen. Dabei offenbarte sie ihre fatale Unkenntnis der Marxschen Lehren. Sie war allenfalls bereit, der marxistischen Forschungsmethode einen gewissen Wert beizumessen, stritt jedoch dem Marxismus jegliche theoretische Bedeutung ab.

Aber es kam der offiziellen bürgerlichen Wissenschaft nicht auf die Erkenntnis der Wahrheit, sondern auf die Verleumdung des Marxismus an, weil der Marxismus mehr und mehr die Massen ergriff und damit zu einer Bedrohung für die herrschende bürgerliche Ideologie und für die kapitalistische Gesellschaft schlechthin wurde.

Lenin hat die Stellung der bürgerlichen Wissenschaft zum Marxismus und zu seiner theoretischen Grundlage treffend in dem Artikel „Marxismus und Revisionismus" mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Von der bürgerlichen Wissenschaft und Philosophie, die von staatlich ausgehaltenen Professoren in staatserhaltendem Geiste gelehrt werden, um die heranwachsende Jugend der besitzenden Klassen zu verdummen und sie auf den äußeren und inneren Feind zu ‚dressieren', braucht man gar nicht erst zu reden. Diese Wissenschaft will vom Marxismus nichts wissen, erklärt ihn für widerlegt und vernichtet; junge Wissenschaftler, die durch die Widerlegung des Sozialismus Karriere machen, wie Mummelgreise, treue Hüter der verschiedensten verschimmelten ‚Systeme', sie alle fallen mit gleichem Eifer über Marx her. Das Wachstum des Marxismus, die Verbreitung und das Erstarken seiner Ideen in der Arbeiterklasse führen unausbleiblich zu immer häufigerer Wiederkehr und zur Verschärfung dieser bürgerlichen Ausfälle gegen den Marxismus, der aber aus jeder ‚Vernichtung' durch die offizielle Wissenschaft immer stärker, gestählter und lebensfähiger hervorgeht."[11]

Am Ende des 19. Jahrhunderts stieß ein neuer Trupp zur erfolglosen Schar der bürgerlichen „Marxtöter", der Trupp der Revisionisten in der Sozialdemokratie unter Führung Eduard Bernsteins. Die Revisionisten traten mit der Forderung auf, den Marxismus einer kritischen Revision zu unterziehen, sie waren bestrebt, ihn in einzelne Teile zu zerstückeln, ihn aus einer revolutionären in eine seichte, verwaschene, reformistische Lehre und die Sozialdemokratie in eine bürgerliche Reformpartei zu verwandeln. Auf dem Gebiete der Philosophie, der politischen Ökonomie, der Lehre vom Klassenkampf, der Strategie und Taktik gaben sie einen Grundsatz des Marxismus nach dem anderen preis in dem Bestreben, das gesamte Gebäude des Marxismus zu zerstören.

Gegen den philosophischen Revisionismus traten die offiziellen Führer der II. Internationale und insbesondere der deutschen Sozialdemokratie nicht entschieden auf. Lenin und die Bolschewiki jedoch führten von Anfang an einen unversöhnlichen Kampf gegen alle Arten des philosophischen Revisionismus und für die Verteidigung des dialektischen Materialismus.

11 W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus. In: Werke. Bd. 15. S. 19.

Der Triumph des dialektischen und historischen Materialismus

Marx und Engels lebten in der Epoche des aufsteigenden, sich entwickelnden Kapitalismus, als die proletarische Revolution noch nicht unmittelbar auf der Tagesordnung stand. Der Sturz des Kapitalismus durch die proletarische Revolution wurde jedoch mit dem Übergang des Kapitalismus in sein monopolistisches, imperialistisches Stadium zur zwingenden Notwendigkeit und mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 zum erstenmal durch den Kampf der russischen Arbeiter und Bauern unter Führung ihrer kommunistischen Partei vollbracht.

Naturgemäß mußten unter den neuen historischen Bedingungen in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zahlreiche Fragen auftreten, auf die Marx und Engels noch keine Antwort geben konnten. Der Marxismus mußte mit neuen Erfahrungen und neuen Erkenntnissen bereichert werden. Viele Schlußfolgerungen mußten überprüft und gemäß den veränderten historischen Bedingungen und Aufgaben neu gefaßt bzw. durch neue Schlußfolgerungen ersetzt werden.

Der Marxismus und seine Philosophie ist eine Wissenschaft, und wie jede Wissenschaft entwickelt er sich ständig weiter, muß er ständig vervollkommnet werden.

Dieses schöpferische Werk der Weiterentwicklung und Bereicherung des Marxismus und seiner Philosophie wurde durch W. I. Lenin vollbracht. Der Marxismus wurde von Lenin durch neue Seiten und neue Erkenntnisse bereichert. Daher sprechen wir vom Marxismus-Leninismus.

Lenin erkannte, daß sich die Arbeiterklasse in der Epoche des verschärften Klassenkampfes, der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, nicht mehr mit den alten Kampfformen der vorangegangenen friedlichen Periode begnügen konnte.

Lenins Verdienst bestand darin, daß er als einziger in der internationalen Arbeiterbewegung die subjektiven Bedingungen, die Mittel und die Wege präziser bestimmte, die unumgänglich sind, um die proletarische Revolution zum Siege zu führen. Das entscheidende Element sah Lenin in der Schaffung der Partei neuen Typus. „Durch die Erziehung der Arbeiterpartei erzieht der Marxismus die Avantgarde des Proletariats, die fähig ist, die Macht zu ergreifen und *das ganze Volk* zum Sozialismus zu *führen*, die neue Ordnung zu leiten und zu organisieren, Lehrer, Leiter, Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten zu sein bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie."[12]

Lenin legte die theoretischen, taktischen, ideologischen und organisatorischen Grundlagen der Partei neuen Typus dar. In Gestalt der Partei

12 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 416/417.

der Bolschewiki, die die russische Arbeiterklasse zum Sieg des Sozialismus führte, schuf Lenin eine solche Partei. Zugleich entwickelte Lenin die marxistische Revolutionstheorie weiter. Er begründete die Hegemonie der Arbeiterklasse in der bürgerlich-demokratischen Revolution und zeigte den Zusammenhang zwischen sozialistischer und bürgerlich-demokratischer Revolution. Damit gab Lenin der internationalen Arbeiterklasse eine mächtige theoretische Waffe für die kommenden revolutionären Klassenschlachten, die in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ihre Feuerprobe bestand.

Von großer Bedeutung war Lenins Aufdeckung des inneren Zusammenhangs von Imperialismus und Opportunismus (Revisionismus). Die Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie führt objektiv zu verstärkten Anstrengungen der Bourgeoisie, die Arbeiterbewegung zu schwächen und unter bürgerlichen Einfluß zu bringen. „Je näher wir dieser Revolution sein werden, je machtvoller sie entbrennen wird, je schroffer und heftiger die Übergänge und Sprünge im Prozeß der Revolution sein werden, eine um so größere Rolle wird in der Arbeiterbewegung der Kampf des revolutionären Stroms, des Stroms der Massen gegen den opportunistischen, den kleinbürgerlichen Strom spielen."[13]

Lenin zeigte, daß der Träger der bürgerlichen Ideologie in der Arbeiterbewegung die Arbeiteraristokratie ist, die privilegierte Oberschicht des Proletariats der imperialistischen Länder. Die Existenz dieser Arbeiteraristokratie wird möglich, weil die Bourgeoisie der imperialistischen Großmächte ökonomisch in der Lage ist, bestimmte Schichten der Arbeiter zu bestechen. Die Mittel dazu gewinnt sie aus den ungeheuren Extraprofiten, die die Monopole über den normalen kapitalistischen Profit hinaus erzielen. Lenin wies darauf hin, daß sich die Arbeiterbewegung von den Opportunisten, „die dem Proletariat als Klasse *fremd* sind, die Diener, Agenten der Bourgeoisie, Schrittmacher ihres Einflusses sind, . . . *befreien* muß, wenn sie nicht eine *bürgerliche Arbeiterbewegung* bleiben soll"[14].

Lenin nannte die Opportunisten die besten Agenten der imperialistischen Bourgeoisie. Er sagte voraus, daß der Sieg der revolutionären Bewegung im Weltmaßstab absolut unvermeidlich ist, aber er vollzieht sich nur gegen den Opportunismus, nur als ein Sieg über den Opportunismus.

Die Vertreter des Opportunismus und Revisionismus greifen in der Regel die philosophischen Grundlagen des Marxismus an. Allen derartigen Angriffen trat Lenin von Anfang an konsequent entgegen. Als in Deutschland die Revisionisten auf dem Gebiet der Philosophie die Losung „Zurück zu Kant" propagierten, wies Lenin sie mit seinem Artikel

13 W. I. Lenin: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus. In: Werke. Bd. 23. S. 116.
14 Ebenda, S. 108.

„Marxismus und Revisionismus" (1908) zurück. Und als in Rußland im Gefolge der Niederlage der Revolution von 1905 die Revisionisten die materialistischen Grundlagen der marxistischen Philosophie angriffen und verkündeten, eine Rückkehr zu Berkeley sei nötig und man müsse den Materialismus von Marx durch den Machismus (Empiriokritizismus), eine subjektiv-idealistische Modeströmung, ersetzen, trat ihnen Lenin entgegen. In seinem grundlegenden philosophischen Buch „Materialismus und Empiriokritizismus" (1908) setzte er sich mit der machistischen Verfälschung des dialektischen Materialismus konsequent auseinander. In diesem Buch verteidigt Lenin nicht nur die Grundideen der marxistischen Philosophie, sondern entwickelt sie auch in wichtigen Fragen weiter. Er löst die historisch herangereifte Aufgabe, die Entdeckungen vor allem der Physik – der Radioaktivität und der vertieften Erkenntnis der Struktur der Atome – philosophisch zu verallgemeinern. In diesem Zusammenhang entwickelt er nicht nur die Grundlagen des philosophischen Materialismus weiter. Lenin gab allen marxistischen Philosophen ein mächtiges Mittel der geistigen Auseinandersetzung mit der imperialistischen und revisionistischen Ideologie in die Hand, indem er das Prinzip der Parteilichkeit als Grundprinzip aller Philosophie theoretisch begründete.

In den Jahren während des ersten Weltkrieges brachte Lenin den Problemen der Philosophie großes Interesse entgegen. Er studierte die antike Philosophie, Feuerbach und erneut Hegel. Die Frucht dieser Studien liegt uns heute in Form der „Philosophischen Hefte" vor, in denen Lenin einen schöpferischen Beitrag zur Bereicherung der materialistischen Dialektik gegeben hat.

Die letzte Phase der Entwicklung der marxistischen Philosophie durch Lenin begann nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In dieser Zeit wandte sich Lenin besonders Problemen der marxistischen Weltanschauung und Ethik zu. In seiner Rede über „Die Aufgaben der Jugendverbände" (1920) behandelte er Fragen der weltanschaulichen Erziehung der Jugend.

In dieser heute noch hochaktuellen Rede stellte Lenin der kommunistischen Jugend die historische Aufgabe, zu lernen und nochmals zu lernen. Er bestimmte die Aufgaben der kommunistischen Schule und wies eindringlich auf die Bedeutung exakten Wissens und tiefer Bildung für die jungen Erbauer des Kommunismus hin. Er warnte vor dem Irrtum, es genüge, sich die kommunistischen Losungen anzueignen, „ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist"[15]. Er forderte die Jugend auf, alle erworbenen Kenntnisse im Bewußtsein zu verarbeiten, sich diese kritisch anzueignen, „damit ihr euer Denken nicht mit unnützem Kram belastet, sondern es durch die Kenntnis

15 W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke. Bd. 31, S. 275.

ВЛ. ИЛЬИНЪ.

МАТЕРІАЛИЗМЪ
И
ЭМПИРІОКРИТИЦИЗМЪ

критическія замѣтки объ одной реакціонной философіи.

ИЗДАНІЕ „ЗВЕНО"
МОСКВА
1909

aller Tatsachen bereichert, die für einen modernen gebildeten Menschen unerläßlich sind"[16].

Ausführlich begründet Lenin die Probleme der kommunistischen Moral, einer neuen Moral, die aus den Interessen des proletarischen Klassenkampfes entspringt. Wie Lenin erläutert, dient die kommunistische Sittlichkeit dazu, daß sich die menschliche Gesellschaft höherentwickelt und sich von der Ausbeutung der Arbeit befreit.

In seinem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus" (1922) gab Lenin der marxistischen Philosophie die grundlegende Orientierung für ihre weitere Entwicklung und Arbeit.

Bis zu seinem Tode im Jahre 1924 arbeitete Lenin ständig an der schöpferischen Anwendung des Marxismus auf die neuen Probleme des Sozialismus. Er entwickelte die Lehre von der Diktatur des Proletariats, von der Rolle der Partei, vom sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsaufbau weiter.

Es ist das welthistorische Verdienst Lenins, daß er im konsequenten Kampf gegen Opportunismus und Revisionismus die Lehre von Marx und Engels verteidigte, entsprechend den neuen historischen Bedingungen schöpferisch weiterentwickelte und die Theorie des Imperialismus und der sozialistischen Revolution, der Diktatur des Proletariats und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft ausarbeitete.

Lenin gab auf die Fragen, die durch den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab aufgeworfen wurden, grundsätzliche und wissenschaftliche Antworten. In scharfer Auseinandersetzung mit Opportunismus und Revisionismus verallgemeinerte er die Erfahrungen des internationalen Klassenkampfes und die Ergebnisse der Wissenschaft.

Lenin hob den Marxismus als Ganzes auf eine höhere Stufe, er bereicherte alle Bestandteile des Marxismus – den dialektischen und historischen Materialismus, die politische Ökonomie, den wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus. Wir sprechen deshalb vom Marxismus-Leninismus.

Der Leninismus ist der Marxismus unserer Epoche, er ist nicht vom Marxismus zu trennen. Marxismus und Leninismus bilden eine untrennbare Einheit.

Der Leninismus ist und bleibt die unerschütterliche theoretische Grundlage des revolutionären Kampfes aller marxistisch-leninistischen Parteien in der Welt.

Nach Lenins Tod wurde der Marxismus-Leninismus durch die KPdSU schöpferisch weiterentwickelt. Die KPdSU arbeitete die grundlegenden Probleme des Sozialismus und des Übergangs zum Kommunismus theoretisch aus. Sie leistete den entscheidenden Beitrag zur Einschätzung des

16 Ebenda, S. 277.

Charakters unserer Epoche, der nationalen Befreiungsbewegungen und der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus.

Mit dem Erstarken der kommunistischen Weltbewegung, der Herausbildung neuer kommunistischer und Arbeiterparteien und vor allem dem Entstehen des sozialistischen Weltsystems leisteten und leisten auch die anderen marxistisch-leninistischen Parteien ihren schöpferischen Beitrag zur Bereicherung und Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus.

Auch die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung trug zur Bereicherung des Marxismus bei. Schon vor dem ersten imperialistischen Weltkrieg wuchsen revolutionäre Kräfte heran, die den Kampf gegen Militarismus und imperialistischen Krieg aufnahmen und sich mit dem Revisionismus auseinandersetzten. Die „Linken" in Deutschland unter Führung von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin und Franz Mehring nahmen die Tradition von Marx und Engels auf und setzten die revolutionäre Linie der deutschen Arbeiterbewegung fort. Sie kämpften nicht nur heroisch gegen den deutschen Militarismus – es sei nur an Karl Liebknechts mutige Abstimmung gegen die Kriegskredite im Deutschen Reichstag im Jahre 1914 erinnert –, sie unternahmen auch große theoretische Anstrengungen zur Verbreitung des Marxismus. So hatte Franz Mehring bedeutenden Anteil an der Entwicklung der marxistischen Theorie, besonders auf dem Gebiet der marxistischen Geschichtsschreibung und Literaturtheorie.

Im Feuer der Novemberrevolution wurde die KPD gegründet. Ihre Gründung war ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung. Die Gründung der KPD war die konsequente Fortsetzung des kompromißlosen Kampfes der deutschen Linken gegen Imperialismus, Militarismus und Krieg. Die revolutionären Linken brachen endgültig mit Opportunismus und Revisionismus und gründeten eine Partei mit marxistischem Programm. Diese neue, revolutionäre Partei der deutschen Arbeiterklasse stellte die Marxsche Auffassung von Staat und Revolution wieder her und bekannte sich zur Diktatur des Proletariats. Dadurch wurde die revisionistische Verzerrung der marxistischen Staats- und Klassenkampflehre zerschlagen und der deutschen Arbeiterklasse der Weg zum Leninismus geöffnet.

Mit der Bildung des von Ernst Thälmann geleiteten Zentralkomitees eignete sich die KPD den Leninismus an und entwickelte sich zu einer Partei neuen Typs, zu einer proletarischen Klassenpartei.

Das größte Ereignis in der deutschen Arbeiterbewegung seit dem „Kommunistischen Manifest" und der Gründung der KPD war die Vereinigung der KPD und SPD zur SED im Jahre 1946. Die Einheit der Arbeiter-

Karl Liebknecht
1871–1919

Rosa Luxemburg
1871–1919

Clara Zetkin
1857–1933

Franz Mehring
1846–1919

bewegung wurde auf der Grundlage des Marxismus hergestellt. Die SED stellte sich die Aufgabe, die antifaschistisch-demokratische Umwälzung durchzuführen und auf diese Weise die Voraussetzungen für

die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Um diese historische Aufgabe erfüllen zu können, mußte sie sich das ideologische Rüstzeug der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus aneignen.

Es gehört seit ihrer Gründung zu den bewährten Traditionen der Partei der Arbeiterklasse, daß sie den dialektischen und historischen Materialismus jederzeit als unentbehrliches geistiges Instrument des Kampfes um den Sozialismus gehütet und entwickelt hat. Das Studium des Marxismus-Leninismus und die schöpferische Pflege der marxistisch-leninistischen Philosophie wurde von ihr immer groß geschrieben. Damit ist sie der legitime Nachfolger und Erbe der klassischen deutschen Philosophie und von Marx und Engels, die den theoretischen Sinn der deutschen Arbeiterklasse hochschätzten und auf ihn große Hoffnungen setzten.

Der Weg des werktätigen Volkes in der DDR unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei, geleitet von der siegreichen Lehre von Marx, Engels und Lenin, ist die historisch unwiderlegbare Bestätigung der Richtigkeit und der Schöpferkraft der neuen wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse. Der Marxismus-Leninismus war und ist der Leitstern, die Theorie, die unseren Weg bestimmt.

Die neuen Wesensmerkmale der marxistisch-leninistischen Philosophie

Welches sind die grundlegenden neuen Wesensmerkmale, die den dialektischen und historischen Materialismus von allen vorherigen philosophischen Anschauungen unterscheiden, die materialistischen und humanistischen Lehren der Vergangenheit eingeschlossen?

1. Der dialektische und historische Materialismus stellt auf der Grundlage der Wissenschaft und des Kampfes der Arbeiterklasse die Einheit von Materialismus und Dialektik her. Diese Einheit von Dialektik und philosophischem Materialismus ist die Grundlage und Voraussetzung für die Erforschung und Veränderung von Natur und Gesellschaft mit Hilfe der dialektischen Methode wie auch ihrer philosophischen Deutung im Sinne des konsequenten Materialismus. Auf diese Weise ist der dialektische Materialismus die erste umfassende und konsequent materialistische Philosophie in der Geschichte des menschlichen Denkens.

2. Der dialektische und historische Materialismus ist eine von Anfang bis zu Ende parteiliche Philosophie, er läßt keinerlei Abweichungen vom Materialismus und keine Nachgiebigkeit gegenüber dem

Idealismus zu. Er betrachtet den Kampf zwischen Materialismus und Idealismus als den Parteienkampf in der Philosophie, als einen „Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt. Die neueste Philosophie ist genauso parteilich wie die vor zweitausend Jahren. Die kämpfenden Parteien sind dem Wesen der Sache nach, das man durch gelehrt-quacksalberische neue Namen oder durch geistesarme Unparteilichkeit zu verhüllen sucht, der Materialismus und der Idealismus."[17]

Philosophie war seit eh und je parteilich. In der Antike stehen sich die materialistische Linie des Demokrit und die idealistische des Plato gegenüber, die bürgerlichen Materialisten stehen der mittelalterlichen idealistischen Philosophie des Feudalismus gegenüber, der dialektische Materialismus steht der unwissenschaftlichen Philosophie des Imperialismus gegenüber. In diesem philosophischen Kampf zwischen Materialismus und Idealismus kommen die Interessen von Klassen und Parteien zum Ausdruck. Diese grundlegende Tatsache leugnet die imperialistische und revisionistische Philosophie. Sie leugnet heuchlerisch ihren Klassencharakter und behauptet, irgendwelche „klassenlosen", „unparteilichen" Ideen und Ideale zu vertreten. In Wirklichkeit vertritt sie die Interessen der Bourgeoisie, geht es ihr um die Erhaltung des Kapitalismus, die Verewigung der Ausbeutung und der Klassengesellschaft.

Der dialektische Materialismus bekennt sich dagegen als einzige Philosophie der Gegenwart offen zum Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse. Offen erklärt der dialektische Materialismus, daß er Partei nimmt für die Interessen der Arbeiterklasse und der übrigen Werktätigen, daß er deren Klasseninteressen philosophisch zum Ausdruck bringt und durchsetzen hilft.

Bewußt lehnt der dialektische Materialismus jede Neutralität, alles Gerede von einer angeblich über den Klassen stehenden unparteilichen Philosophie der Mitte und Parteilosigkeit ab. Die sogenannte Unparteilichkeit der Philosophie dient im Imperialismus lediglich zur Verschleierung der Klassengegensätze, zur Tarnung der Parteinahme für das kapitalistische Eigentum und seine Verteidigung. Demgegenüber verficht der dialektische Materialismus offen den Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse und tritt offen und unverhüllt als Weltanschauung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen auf. Dabei stimmen offene Parteilichkeit für die Arbeiterklasse und Wissenschaftlichkeit überein, denn die Arbeiterklasse ist die einzige gesellschaftliche Klasse der Gegenwart, die kein Interesse an der Verhüllung der

17 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 363.

Wahrheit vom Gang der Geschichte hat. Sie ist an der objektiven Wahrheit in Natur und Gesellschaft interessiert, denn ihre Klasseninteressen stimmen mit den historischen Gesetzen überein.

3. Der dialektische und historische Materialismus ist keine lebensfremde philosophische Lehre, sondern eine lebendige Anleitung für die Praxis, das Leben der Gesellschaft. Bereits in der Einleitung „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" schrieb Marx: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen . . ."[18]

Ohne das organisierte und bewußte Handeln, ohne revolutionären Klassenkampf der Arbeiterklasse unter Führung der marxistischen Partei sind die Ideale und Lehren, die Ziele der marxistisch-leninistischen Weltanschauung nicht zu verwirklichen. Umgekehrt ist die Arbeiterklasse ohne die geistige Waffe der marxistisch-leninistischen Philosophie nicht imstande, den Kapitalismus zu stürzen, den Staat der Diktatur des Proletariats zu errichten und die sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Auf diese Weise befinden sich marxistisch-leninistische Theorie und Kampf der Arbeiterklasse in untrennbarer und sich wechselseitig befruchtender Einheit.

4. Eng mit diesem Prinzip der Einheit von Theorie und Praxis ist der schöpferische Charakter des dialektischen und historischen Materialismus verbunden. Die marxistisch-leninistische Philosophie ist ihrem „Wesen nach kritisch und revolutionär" und läßt „sich durch nichts imponieren".[19] Der schöpferische Charakter des dialektischen und historischen Materialismus resultiert aus seiner Wissenschaftlichkeit und seinem proletarischen Klassencharakter. Die Arbeiterklasse ist eine schöpferische Klasse. Dem Neuen zugewandt, zerstört sie revolutionär das Alte und Uberlebte und baut konstruktiv und schöpferisch das Neue, den Sozialismus, auf. Da sie, wie Marx schrieb, „jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt"[20], entwickelt sich die marxistisch-leninistische Philosophie ständig auf der Grundlage der Ergebnisse der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Praxis weiter. Das bedeutet, daß der Ausgangspunkt der marxistisch-leninistischen Philosophie die konkreten Prozesse und Probleme der Gegenwart sind. Sie ist die Weltanschauung der Arbeiterklasse und des Sozialismus und entwickelt sich in unlösbarem und engem Zusammenhang mit den konkreten Aufgaben des revolutionären Klassenkampfes und der Gestaltung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft.

18 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: Marx-Engels-Werke. Bd. 1, S. 391.
19 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx-Engels-Werke. Bd. 23, S. 28.
20 Ebenda.

● Kontrollfragen zu Kapitel III

1. *Welches waren die historischen Bedingungen der Entstehung der marxistischen Philosophie?*
2. *Worin bestehen die theoretischen Voraussetzungen der marxistischen Philosophie?*
3. *Nennen Sie die wichtigsten philosophischen Werke von Marx und Engels!*
4. *Erläutern Sie die Einheit von marxistischer Weltanschauung und revolutionärer Arbeiterbewegung!*
5. *Worin bestand die geniale Leistung Lenins auf dem Gebiet der marxistischen Theorie?*
6. *Erläutern Sie die grundlegend neuen Merkmale der marxistischen Philosophie!*

Kapitel IV

Die Materie und ihre Existenzformen

1. Naiver Realismus und philosophischer Materialismus

Der Stein, über den man stolpert, und der Baum, den man umgeht, um nicht daran zu stoßen, existieren unabhängig vom menschlichen Bewußtsein. Das trifft auf alle Objekte in unserer näheren und weiteren Umgebung zu. Die Arbeitsgegenstände, wie Kohle, Erz, Leder, Eisen, die Werkzeuge und Maschinen, die von Wissenschaftlern untersuchten und beobachteten Elementarteilchen, Moleküle, Zellen, Sterne usw., sind keine eingebildeten, sondern real existierende Objekte. Der Mensch macht im täglichen Umgang mit diesen Objekten die Erfahrung, daß sie außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existieren, und verhält sich entsprechend dieser Erfahrung.

Diese jedem Menschen eigene spontan-materialistische Weltauffassung bezeichnen wir als naiven Realismus.

Lenin zeigte den Zusammenhang zwischen diesem naiven Realismus und dem philosophischen Materialismus: „Der ‚naive Realismus' eines jeden gesunden Menschen, der nicht im Irrenhaus oder bei den idealistischen Philosophen in der Lehre war, besteht in der Annahme, daß die Dinge, die Umgebung, die Welt *unabhängig* von unserer Empfindung, von unserem Bewußtsein, von unserem Ich und dem Menschen überhaupt existie-

ren. Dieselbe *Erfahrung* . . ., die in uns die feste Überzeugung bewirkt hat, daß *unabhängig* von uns andere Menschen und nicht bloße Komplexe meiner Empfindungen des Hohen, Niedrigen, Gelben, Harten usw. existieren, dieselbe *Erfahrung* bewirkt bei uns die Überzeugung, daß Dinge, Welt und Umgebung unabhängig von uns existieren. Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das *Abbild* der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert. Die ‚naive' Überzeugung der Menschheit wird vom Materialismus *bewußt* zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht."[1]

Der naive Realismus jedes gesunden Menschen ist somit durch die Überzeugung gekennzeichnet, daß die Dinge, die Umgebung, die Welt unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existieren. Dies wird einfach empirisch konstatiert. Auf diese naiv-materialistische Anschauung stützen sich auch alle Menschen in ihren praktischen Handlungen. Das findet seinen Ausdruck darin, daß die Menschen praktisch tätig sind und dabei die Dinge ihrer Umwelt verwerten, deren objektive Existenz vorausgesetzt wird.

In diesem naiven Realismus gibt es jedoch noch keine bewußte Fragestellung nach dem Verhältnis von Subjekt und Objekt, d. h. danach, welche Beziehungen zwischen unseren Empfindungen, unserem Bewußtsein und dem ihm entsprechenden Gegenstand bestehen. Er stellt einfach die geläufige und philosophisch naive Überzeugung dar, daß außerhalb von uns und unabhängig von unserer Empfindung Dinge existieren. Er ist noch keine wissenschaftlich-materialistische Weltanschauung.

Der philosophische Materialismus beschränkt sich nicht auf die naiv realistische Überzeugung, sondern untersucht das tatsächliche Verhältnis zwischen Denken und Sein und stellt die Gesetze für die Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit fest.

Der philosophische Materialismus unterscheidet sich vom naiven Materialismus dadurch, daß er die Verbindung der Empfindung, des Bewußtseins mit der Außenwelt wissenschaftlich untersucht und formuliert.

Es ist klar, daß man sich nicht auf den naiven Realismus beschränken kann, sondern eine philosophische Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein geben muß.

Wir bezeichnen die marxistisch-leninistische Philosophie allerdings nicht als Realismus, sondern als Materialismus, weil der Begriff „Realismus" heute wie zu Beginn unseres Jahrhunderts von manchen Philosophen dazu benutzt wird, um den Idealismus ihrer Auffassungen zu vertuschen. Sie bezeichnen ihre Empfindungen als real und sagen nichts über die Quelle der Empfindungen aus. Wichtig ist jedoch nicht nur die Anerkennung der

1 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 61, 62.

Realität der Empfindungen, sondern der Existenz materieller Objekte und Prozesse außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein, die die Empfindungen hervorrufen. Lenin hatte dazu schon erklärt: „Was mich betrifft, so gebrauche ich wie Engels in diesem Sinne (als Gegensatz zum Idealismus – *d. Verf.*) *nur* das Wort Materialismus und halte diese Terminologie für die einzig richtige, besonders da das Wort ‚Realismus' von den Positivisten und anderen Wirrköpfen, die zwischen Materialismus und Idealismus schwanken, abgegriffen worden ist."[2]

Materialismus heißt, wie Engels betonte, nichts anderes, als die Welt so zu betrachten, wie sie ist, die Tatsachen in ihrem wirklichen, dem ihnen eigenen Zusammenhang zu sehen und nicht in einem konstruierten mystischen Zusammenhang.

Deshalb kann der Materialismus stets die Wissenschaft bereichern und befruchten, wie auch umgekehrt die Wissenschaft den Materialismus vorantreibt.

Materialismus und Wissenschaft

Wenn man davon ausgeht, daß das Denken, der Geist, das Bewußtsein primär ist, so wird man die Natur als eine Schöpfung einer „absoluten Idee", Gottes oder des menschlichen Geistes, betrachten und eine objektive, d. h. vom Bewußtsein unabhängige Gesetzmäßigkeit der Natur leugnen. Wenn man jedoch von der Natur als dem Primären, von ihrer objektiven Gesetzmäßigkeit ausgeht, dann wird dies ein sicherer Leitfaden nicht nur für die Erforschung der Natur, sondern auch der Gesellschaft und des Denkens sein. Dies ist der Standpunkt des Naturwissenschaftlers wie auch des philosophischen Materialisten.

Der Materialismus fördert die Wissenschaft. Er stellt ihre theoretische Grundlage und ihre ideologische Triebkraft dar. Ohne Materialismus gibt es keine Wissenschaft. Wenn wir die Geschichte des Materialismus betrachten, so ergibt sich, daß die Lehren des philosophischen Materialismus stets mit den Lehren der Naturwissenschaft auf das engste verknüpft waren.

Der urwüchsige Materialismus der Griechen war eine Verallgemeinerung der ersten Ergebnisse der Naturforschung und gab das erste umfassende Weltbild. Im Zusammenhang mit dem Riesenfortschritt, den die Naturwissenschaft seit dem 16. Jahrhundert machte, entwickelte sich auch der Materialismus auf eine höhere Stufe. Der Materialismus des 17. und 18. Jahrhunderts verallgemeinerte die Ergebnisse der Naturforschung, insbesondere der klassischen Physik.

Lenin erläuterte, daß sich der Materialismus in der gesamten neuesten

2 Ebenda, S. 52.

Geschichte Europas als die einzige folgerichtige Philosophie erwies, die mit der Naturwissenschaft übereinstimmt, den Aberglauben bekämpft und den Fortschritt verteidigt. Daher waren die Anhänger der Reaktion, des Aberglaubens, der Religion und des Idealismus stets mit allen Mitteln bestrebt, den Materialismus zu verleumden und zu bekämpfen.

Im Gegensatz zum Idealismus entstand und entwickelte sich der philosophische Materialismus in engem Zusammenhang mit der Naturwissenschaft. Er stützt sich auf die Ergebnisse der Naturwissenschaft und verallgemeinert sie.

Solche grundlegenden Erkenntnisse der Naturwissenschaft wie die Idee von der Unzerstörbarkeit der Materie und der Bewegung, von der Evolution, die These von der Atomstruktur der Materie, vom Zusammenhang des Psychischen mit dem Physischen wurden von materialistischen Philosophen aufgestellt und trieben die Naturwissenschaft voran. So haben die materialistischen Vorstellungen vom Zusammenhang des Lebens mit physikalischen und chemischen Prozessen entscheidend zur Entwicklung der Biologie beigetragen.

Dieser Zusammenhang von Materialismus und Naturwissenschaft ist nicht zufällig. Die Grundlage jeder Wissenschaft ist die materialistische Weltanschauung, die den Glauben an das Wirken übernatürlicher Kräfte verwirft. Alle Errungenschaften der Wissenschaft waren nur möglich, weil die Naturforscher im Bereich ihrer Arbeitsgebiete unbedingt von der Anerkennung der objektiven Realität außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein ausgehen und die Natur, so wie sie wirklich ist, deuten. Jedoch handelt es sich hierbei um eine spontane, elementare Überzeugung der Naturforscher. Dieser sogenannte naturwissenschaftliche, naturhistorische Materialismus ist philosophisch nicht geformt, sondern ist die unbewußte Überzeugung der Mehrheit der Naturforscher, daß der sich in unserem Bewußtsein widerspiegelnden Außenwelt objektive Realität zukommt. Aus dieser philosophisch nicht gefestigten Überzeugung ergeben sich jedoch auch gewisse Gefahren des Abgleitens der Naturforscher auf philosophische Irrwege. Lenin erklärte:

„Man muß bedenken, daß gerade aus dem jähen Umbruch, den die moderne Naturwissenschaft durchmacht, unausgesetzt reaktionäre philosophische Schulen und Richtungen, große wie kleine, emporsprießen ... Und um einer solchen Erscheinung nicht ratlos gegenüberzustehen, müssen wir begreifen, daß sich ohne eine gediegene philosophische Grundlage keine Naturwissenschaft, kein Materialismus im Kampf gegen den Ansturm der bürgerlichen Ideen und gegen die Wiederherstellung der bürgerlichen Weltanschauung behaupten kann."[3]

3 W. I. Lenin: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: Werke, Bd. 33, S. 219.

Der Materialismus gibt der Menschheit mächtige Mittel der Erkenntnis und der Veränderung der Welt in die Hand, indem er den Blick des Menschen auf die Erforschung und Ausnutzung der Gesetze von Natur und Gesellschaft richtet. Er wird zur weiteren Vertiefung der Erkenntnis, zu weiteren Erfolgen des Denkens führen und zu weiteren Erfolgen bei der Entwicklung des Sozialismus und im Kampf gegen den Imperialismus.

Der Marxismus betonte stets die große Rolle der fortschrittlichen philosophischen Theorie. Er zeigte, daß die Fachgelehrten ohne fortschrittliche Philosophie vom wissenschaftlichen Weg abkommen und dem Aberglauben in die Arme geraten.

Die Naturwissenschaft hat in der materialistischen Philosophie eine zuverlässige Stütze bei der richtigen Verallgemeinerung ihrer Erkenntnisse und beim Auffinden neuer Wege und Möglichkeiten der Forschung, wie sich umgekehrt die materialistische Philosophie nur gestützt auf die Ergebnisse der Naturwissenschaft weiterentwickeln kann.

Naturwissenschaftler und Philosophen müssen die Worte Ludwig Feuerbachs beherzigen: „Die Philosophie muß sich wieder mit der Naturwissenschaft, die Naturwissenschaft mit der Philosophie verbinden. Diese auf gegenseitiges Bedürfnis, auf innere Notwendigkeit gegründete Verbindung wird dauerhafter, glücklicher und fruchtbarer sein als die bisherige Mesalliance zwischen der Philosophie und Theologie."[4]

Es ist natürlich richtig, wenn gesagt wird, daß die Naturwissenschaft ohne den dialektischen Materialismus zu großen Erkenntnissen gelangte, es ist auch richtig, daß die Kenntnis einiger Auffassungen des dialektischen Materialismus den Naturwissenschaftler nicht vor Irrtümern bewahrt. Die Naturwissenschaft ist zwar älter als der dialektische Materialismus, aber nicht älter als der Materialismus. Denn die Naturwissenschaft als Erforschung der objektiven Realität und die materialistische Philosophie als Deutung dieser Realität standen stets im Einklang, in unlösbarer Wechselbeziehung miteinander. Auch heute ist die materialistische Philosophie in Gestalt des dialektischen Materialismus bestrebt, diesen unlösbaren Zusammenhang zu wahren.

Der philosophische Materialismus gibt eine theoretisch begründete Antwort auf die Grundfrage der Philosophie. Er untersucht umfassend das Verhältnis von Materie und Bewußtsein und hebt den naiven Realismus und den naturwissenschaftlichen Materialismus auf die Stufe der wissenschaftlichen Weltanschauung.

Ausgehend vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein betrachten wir in diesem Kapitel die Materie und ihre Existenzformen und behandeln im nächsten das Verhältnis von Materie und Bewußtsein.

4 L. Feuerbach: Werke, Bd. II, Leipzig 1846, S. 267.

2. Der Materiebegriff des dialektischen Materialismus

Bedeutung und Definition des Materiebegriffs

In seiner praktischen Tätigkeit lernt der Mensch eine Vielzahl von Objekten mit ihren Eigenschaften kennen. Er versucht ihren inneren Zusammenhang zu begreifen und ihren Ursprung zu erklären. In der Geschichte der Philosophie gab es verschiedene Ansätze dafür. Im vormarxschen Materialismus wurde nach der Materie an sich gesucht, nach den Grundbausteinen der Materie oder nach einer Substanz, die im Wechsel der Erscheinungen gleichbleibt. Die griechischen Materialisten des Altertums führten die Vielzahl von Dingen und Erscheinungen der unbelebten Natur, die Tiere und Pflanzen, auf einen Urstoff zurück. Sie suchten nach der Urmaterie, aus der alles aufgebaut sein sollte. Diese gegen den Idealismus gerichteten Erklärungsversuche fanden ihren Höhepunkt in der Begründung des Atomismus. Nach Demokrit und *Epikur* (341–270 v. u. Z.) existieren letzte, unzerlegbare Teilchen, die Atome. Durch ihr Zusammenfügen und ihre Trennung entstehen und vergehen die Stoffe. Dieser geniale Grundgedanke half bei der Entwicklung der Physik und Chemie im 18. und 19. Jahrhundert, viele Erscheinungen zu erklären. So positiv die Bedeutung des Atomismus einzuschätzen ist, in philosophischer Sicht hatte er auch negative Auswirkungen. Die Vielfalt der uns umgebenden Welt wurde auf die quantitativen Beziehungen zwischen den Atomen zurückgeführt. Die Eigengesetzlichkeit der chemischen, biologischen und gesellschaftlichen Prozesse konnte damit nicht geklärt werden.

Eine materialistische Erklärung des Zusammenhanges der Objekte und ihrer Wechselwirkung gab *Benedictus Spinoza* (1632–1677). In seiner „Ethik" schrieb er: „. . . die Natur ist immer die selbe und ihre Macht und ihre Wirkungskraft ist überall eine und die selbe; das heißt: die Gesetze und Regeln der Natur, denen gemäß alles geschieht und sich aus einer Form in die andere verwandelt, sind überall und immer die selben, und folglich muß die Art der Erkenntnis für die Natur aller und jeder Dinge ein und die selbe sein, nämlich die Erkenntnis durch die allgemeinen Gesetze und Regeln der Natur."[5] Es bedarf also keiner übernatürlichen, außerweltlichen Prinzipien zur Erklärung der Naturvorgänge. Als materiellen Urgrund aller Naturobjekte sah Spinoza die Substanz an. „Unter Substanz verstehe ich das", schreibt er, „was in sich ist, und durch sich begriffen wird, das heißt das, dessen Begriff den Begriff eines anderen Dinges als Voraussetzung nicht bedarf."[6] Damit ist die Substanz Ursache ihrer

5 B. Spinoza: Ethik. Dritter Teil. Von dem Ursprung und der Natur der Affekte, Leipzig 1905, S. 99.

6 B. Spinoza: Ethik. Erster Teil. Von Gott, S. 1.

Benedictus Spinoza
1632–1677

selbst. Dieses richtige materialistische Herangehen an die Naturerkenntnis förderte die Suche nach der oder den Substanzen, die in der Veränderung und Entwicklung der objektiven Realität gleichbleiben.

Sowohl die Suche nach der Urmaterie als auch die Behauptung von der Existenz der Substanz führen aber die unendliche Mannigfaltigkeit der existierenden Objekte und Prozesse auf einen oder einige existierende, von der Wissenschaft zu untersuchende Grundbausteine der Materie zurück. Dem widerspricht jedoch die Entwicklung der Wissenschaft, die dreierlei zeigt:

Erstens ist die Wirklichkeit unendlich kompliziert. Es gibt eine Vielzahl konkreter Formen der Materie. Denken wir etwa daran, daß durch die Physik neue Elemente künstlich hergestellt werden, die im Periodensystem bisher nicht enthalten waren und Ordnungszahlen über 100 haben. Die Forschung hat sich in den letzten Jahren besonders den Transuranen zugewandt, die nach dem Element Uran mit der Ordnungszahl 92 kommen, und bei deren Untersuchung beachtliche Erfolge erzielt. Nachdem in den vierziger Jahren Neptunium (93) und Plutonium (94) entdeckt wurden, fand man danach weitere Transurane. 1970 gelang es, das Element 105, das Bohrium genannt wurde, in Experimenten herzustellen. Neben der künstlichen Synthese der Transurane sucht man nach natürlichen Elementen dieser Gruppe. Zu beachten ist auch die Vielzahl der Formen von Mikroorganismen, Pflanzen und Tieren. Allein bei den Protozoen als den

ursprünglichen Organismen des Tierreiches gibt es etwa 20 000 Arten. Auf der Erde leben rund 8 600 Vogelarten, und von den Insekten kennt man etwa eine Million verschiedene Arten. Das macht die Rückführung des Formenreichtums auf wenige Grundbausteine oder eine Urmaterie mindestens fraglich.

Zweitens gibt es Prozesse auf verschiedenen Entwicklungsstufen. Es existieren die anorganische Materie, das Leben und die menschliche Gesellschaft. Diese verschiedenen Entwicklungsstufen sind nicht eine auf die andere zu reduzieren. Alle Versuche, die Biologie auf Physik oder die Gesellschaftswissenschaft auf die Biologie zurückzuführen, sind gescheitert. Damit kann aber die materialistische Erklärung der Welt nicht darin bestehen, alles auf einen einzigen Grundstoff zurückzuführen.

Drittens sind die Annahmen von der Existenz letzter, unteilbarer Teilchen immer widerlegt worden. Die Suche nach den Atomen half der Naturwissenschaft so lange weiter, bis sie gefunden waren. Als man Ende des vergangenen Jahrhunderts zur Untersuchung der Atome selbst überging, stellte sich heraus, daß sie teilbar sind und sich ineinander verwandeln. Natürliche und künstliche Radioaktivität wurden genauer untersucht und die innere Struktur der Atome erforscht. Es zeigte sich, daß die Atome selbst aus Elementarteilchen bestehen und deshalb nicht die Grundbausteine der Materie sein können. Folgerichtig kam der Gedanke auf, ob nicht die Elementarteilchen solche Grundbausteine sind. Das war deshalb einleuchtend, weil der Atomkern und die Elektronen als die Grundbestandteile des Atoms angesehen wurden. Erst 1932 wurde das Neutron entdeckt. Inzwischen kennen wir weit über 100 Elementarteilchen. Es hat sich damit das bestätigt, was Lenin schon 1908 schrieb: „Das Elektron ist ebenso *unerschöpflich* wie das Atom, die Natur ist unendlich . . ."[7]

Die Entwicklung der Wissenschaft widerlegte also die Suche nach der Materie an sich, nach dem letzten Urstoff der Welt oder den letzten Bestandteilen der Materie.

Engels hatte diese Auffassung schon im vergangenen Jahrhundert kritisiert, als er schrieb: „Materie als solche, im Unterschied von den bestimmten, existierenden Materien, ist also nichts Sinnlich-Existierendes. Wenn die Naturwissenschaft darauf ausgeht, die einheitliche Materie als solche aufzusuchen, die qualitativen Unterschiede auf bloß quantitative Verschiedenheiten der Zusammensetzung identischer kleinster Teilchen zu reduzieren, so tut sie dasselbe, wie wenn sie statt Kirschen, Birnen, Äpfel das Obst als solches, statt Katzen, Hunde, Schafe etc. das Säugetier als solches zu sehen verlangt."[8]

Die Einheit der mannigfaltigen Erscheinungen und Objekte konnte

7 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 262.
8 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 519.

Transurane [1]

Ordnungszahl	Element	Symbol	Entdeckungsjahr	relative Atommasse
93	Neptunium	Np	1940	237
94	Plutonium	Pu	1940	242
95	Amerizium	Am	1944	243
96	Kurium	Cm	1944	243
97	Berkelium	Bk	1949	245
98	Kalifornium	Cf	1950	246
99	Einsteinium	E	1954	253
100	Fermium	Fm	1954	254
101	Mendelevium	Mv	1955	256
102	Nobelium	(No)	1957	254
103	Lawrenzium	Lw	1961	257
104	Kurtschatovium	(Ku)	1964	260
105	spontan zerfallendes Isotop im Experiment hergestellt		1968	wahrscheinlich 261

1 Als Transurane bezeichnet man die dem Uran nach der Ordnungszahl folgenden Elemente

also nicht in einem Urstoff bestehen, den die Wissenschaft zu finden hatte. Deshalb betont der dialektische Materialismus, daß das, was die Prozesse auf verschiedenen Entwicklungsstufen und die Mannigfaltigkeit der uns umgebenden Objekte vereinigt, ihre Existenz außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein ist. Die objektive Realität, d. h. das, was außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein existiert, ist Quelle unseres Wissens, ist Ursache der Empfindungen. Unsere Theorien, Vorstellungen usw. sind Abbilder dieser objektiven Realität. Eben diese materialistischen Grundgedanken werden im Materiebegriff ausgesprochen. Lenin setzt sich mit dem idealistischen Standpunkt auseinander, der die objektive Realität leugnet, und erklärt, daß die objektive Realität dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist: „Ist sie aber gegeben", schreibt er, „dann braucht man für diese objektive Realität einen philosophischen Begriff, und dieser Begriff ist längst, vor sehr langer Zeit geschaffen worden, dieser Begriff ist eben die *Materie*. Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert."[9]

Im Materiebegriff des dialektischen Materialismus wird die objektive Realität unabhängig vom menschlichen Bewußtsein anerkannt, und unsere Empfindungen werden als Abbilder der objektiven Realität betrachtet. Die Frage nach der Quelle unseres Wissens ist damit beantwortet. Die differenzierten Formen der Materie, die verschiedenen Entwicklungsprozesse, die unerschöpflichen Beziehungen und Objekte in den elementaren Bereichen der Materie existieren außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein und wirken auf unsere Sinnesorgane ein. Wir können sie erkennen und immer tiefer in ihr Wesen eindringen.

Materiebegriff und Materiestruktur

Manchmal wird gefragt, ob sich der Materiebegriff durch die Entwicklung der Wissenschaft nicht als überholt erweisen könnte. Die Frage nach der Quelle unseres Wissens und danach, ob der Mensch dem Zeugnis seiner Sinnesorgane vertrauen soll, wird durch die Anerkennung der objektiven Realität als Quelle unseres Wissens sowie der Empfindungen, Vorstellungen, Begriffe, Theorien usw. als Abbilder der objektiven Realität beantwortet. Gerade dieser materialistische Standpunkt wird im Materiebegriff des dialektischen Materialismus, wie wir ihn im vorigen Abschnitt definiert haben, zum Ausdruck gebracht. Wenn man deshalb behauptet, der

9 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke. Bd. 14. S. 124.

Materiebegriff sei überholt oder gar veraltet, dann gibt man diesen materialistischen Standpunkt auf. Wer jedoch die Existenz der objektiven Realität leugnet und die Erkennbarkeit der Welt bestreitet, beantwortet die Grundfrage der Philosophie idealistisch.

Die Frage nach der Quelle des Wissens darf nicht mit der Frage nach der Materiestruktur, d. h. nach den Beziehungen zwischen materiellen Objekten, verwechselt werden. Darauf macht schon Lenin aufmerksam, wenn er schreibt: „Es ist aber völlig unzulässig, die Lehre von dieser oder jener Struktur der Materie mit einer erkenntnistheoretischen Kategorie zu verwechseln, die Frage nach den neuen Eigenschaften der neuen Arten der Materie (zum Beispiel der Elektronen) mit der alten Frage der Erkenntnistheorie, der Frage nach den Quellen unseres Wissens . . ., zu verwechseln."[10]

Während die Quelle unseres Wissens immer die objektive Realität war, ist und auch bleiben wird, ändert sich unser Wissen über die Struktur der Materie ständig.

Wir dringen mit Raketen und Sonden in den Kosmos vor und erforschen die Zusammensetzung des Mondgesteins, der Strahlungsgürtel usw. Mit immer größeren Energien der Teilchenbeschleuniger werden neue Elementarteilchen und Eigenschaften der Atome entdeckt. Die Wissenschaft erforscht die physikalischen und chemischen Grundlagen des Lebens und erfährt Neues über das Gehirn. Bei diesem tieferen Eindringen in den Kosmos, das Wesen des Lebens, die Gehirntätigkeit und den Elementarteilchenbereich werden veraltete Auffassungen aufgegeben. Wir wissen heute, daß das Licht nicht nur Wellen, sondern auch Korpuskeleigenschaften besitzt, während die Teilchenstrahlung ebenfalls Beugungseffekte zeigt. Es gibt Teilchen mit Ruhmasse, wie die Positronen und Elektronen, die sich in Teilchen ohne Ruhmasse, die Photonen, verwandeln können. Damit fällt die im vergangenen Jahrhundert noch streng aufrechterhaltene Trennung von Stoff und Strahlung. Aus dieser Sicht könnte man sagen, Stoff verwandelt sich in Strahlung und umgekehrt. Stoff wurde dabei charakterisiert als etwas, was schwer, träge und undurchdringlich ist und konzentriert den Raum erfüllt.

Der mechanische Materialismus verband mit seinem Materiebegriff diese Auffassung vom Stoff. Für ihn war genau das materiell, was die Eigenschaften der Schwere, der Trägheit, der Undurchdringlichkeit und der konzentrierten Raumerfüllung hatte. Dieser mechanisch-materialistische Materiebegriff wurde durch die Entwicklung der Wissenschaft als überholt nachgewiesen. Nach der Entdeckung und Untersuchung der elektromagnetischen Felder ergab sich die Frage, ob diese Felder ebenfalls materiell sind. Sie durchdringen sich gegenseitig und erfüllen den Raum

10 Ebenda

nicht konzentriert. So ist es uns möglich, durch Zimmer zu gehen, die hell erleuchtet sind. Licht geht durch Glas, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Es gab deshalb Versuche, das Licht als etwas Immaterielles aufzufassen. Die Entwicklung der Physik gab jedoch dem materialistischen Standpunkt recht, der die elektromagnetischen Felder als Materiearten auffaßte, die gewisse Besonderheiten gegenüber anderen Materiearten, etwa den physikalischen Körpern, aufweisen. Inzwischen ist sogar das bessere Verständnis der Beziehungen zwischen diesen Materiearten gelungen, da, ausgehend von der 1932 entdeckten Umwandlung von Positronen und Elektronen in Photonen, viele neue Teilchen entdeckt wurden, wie das Antiproton, das Antineutron usw., die sich mit den entsprechenden Teilchen in Photonen verwandeln können. Der prinzipielle Standpunkt des Materialismus wird hier darin deutlich, daß die objektiv-reale Existenz der elektromagnetischen Teilchen anerkannt wurde. Damit wurden die Felder als Quelle unseres Wissens über sie betrachtet. Die neue Einsicht in die Materiestruktur ergab sich durch die Erkenntnis des Welle-Korpuskelcharakters der physikalischen Objekte und der Umwandlung von Teilchen mit Ruhmasse in solche ohne Ruhmasse. Wir sehen hier, daß der dialektisch-materialistische Materiebegriff, der keine spezifischen Eigenschaften materieller Objekte bei seiner Definition benutzt, durch die Entwicklung der Wissenschaft nicht widerlegt werden kann. Auch für alle zukünftigen Entdeckungen gilt die materialistische Beantwortung der Grundfrage, die das Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein betont und das Bewußtsein als Abbild der Materie auffaßt.

Auch in Zukunft sind sicher neue Einsichten in die Materiestruktur zu erwarten. So wird die Klärung der Ursachen für das Auftreten hoher Energien bei Sternexplosionen, für die Radiostrahlung usw. neue Einsichten hervorbringen, ebenso wie die Untersuchungen des genetischen Codes bei Lebewesen. In den Zeitungen wird fast täglich über neue Erkenntnisse, Hypothesen, Experimente, Theorien usw. zur Materiestruktur berichtet. Jede neue Einsicht bestätigt dabei aufs neue die Bedeutung des materialistischen Standpunktes für die Entwicklung der Wissenschaft, wie er im Materiebegriff des dialektischen Materialismus fixiert ist. Nur wer die objektive Realität als Quelle unseres Wissens nimmt, wird vor haltlosen Spekulationen über außerweltliche Kräfte und übersinnliche Energien bewahrt. Er nimmt nicht seine Vorstellungen für die Wirklichkeit, sondern untersucht die außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein existierenden Gegenstände und Erscheinungen und deckt ihre Eigenschaften und Beziehungen auf.

Lenin bemerkt zu den Einsichten, die uns die Naturwissenschaft in die Materiestruktur liefert: „Es verschwindet jene Grenze, bis zu welcher wir die Materie bisher kannten, unser Wissen dringt tiefer; es verschwinden

solche Eigenschaften der Materie, die früher als absolut, unveränderlich, ursprünglich gegolten haben (Undurchdringlichkeit, Trägheit, Masse usw.) und die sich nunmehr als relativ, nur einigen Zuständen der Materie eigen erwiesen."[11] So zeigte sich die Ruhmasse als eine Eigenschaft, die an Photonen nicht vorkommt, elektrische Felder sind nicht einfach undurchdringlich, schwere und träge Masse sind nicht voneinander zu unterscheiden. Für den materialistischen Grundstandpunkt ist es deshalb entscheidend, den philosophischen Materiebegriff nicht an bestimmte, durch die Wissenschaft erst noch zu untersuchende Eigenschaften zu binden. „Denn die *einzige* ‚Eigenschaft' der Materie", sagt Lenin, „an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren."[12]

Physikalischer und philosophischer Materiebegriff

Vielfach wird in der physikalischen Literatur noch von einem physikalischen Materiebegriff gesprochen. Meist dient er dazu, um Körper und Teilchen von Energien und Feldern abzugrenzen. Damit ist er aber mit dem Materiebegriff des mechanischen Materialismus gleichzusetzen, dessen Beschränktheit wir schon gezeigt haben. Es gibt hier keinen Gegensatz zwischen dem dialektischen Materialismus und der Naturwissenschaft. Die Entwicklung der Physik wurde ebenso wie andere naturwissenschaftliche Erkenntnisse verallgemeinert. Dabei zeigte es sich, daß der Materialismus nicht an bestimmte Strukturauffassungen gebunden ist, sondern nur an die Anerkennung der objektiven Realität. Es wäre jedoch ein Schritt hinter die erreichte Einsicht zurück, wenn wir nur physikalische Körper als Materie bezeichnen würden, die Strahlung dagegen oder die Energie als nichtmateriell. Damit wäre auch die Auseinandersetzung mit dem Idealismus erschwert, der so argumentieren könnte: Wenn Materie nur das ist, was konzentriert den Raum erfüllt und undurchdringlich ist, eben der physikalische Körper, dann sind die elektromagnetischen Felder nichtmateriell, und der Materialismus befindet sich nicht in Einklang mit den Wissenschaften. Dieser Argumentation liegt aber eine Einschränkung des Materiebegriffs auf bestimmte Materiearten zugrunde. Mit seiner Definition des Begriffs der Materie wendet sich der dialektische Materialismus gegen jede Einschränkung auf bestimmte Eigenschaften, sei es die Masse, die Energie usw. Er definiert „Materie" in der Gegenüberstellung zum „Bewußtsein", indem er den Begriff „Materie" vom Begriff „Bewußtsein" ab-

11 Ebenda, S. 260.
12 Ebenda.

grenzt und hervorhebt, daß der Begriff „Materie" die objektive Realität bezeichnet, die außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein existiert. Es wird damit ausgesagt, daß die Materie primär gegenüber dem Bewußtsein ist.

Lenin setzte sich mit denen auseinander, denen diese Definition nicht ausreichte: „Indessen hätte selbst ein ganz klein wenig Nachdenken diesen Leuten zeigen können, daß es unmöglich ist, dem Wesen der Sache nach unmöglich ist, eine andere Definition der beiden letzten erkenntnistheoretischen Begriffe zu geben als die Feststellung, welcher von beiden für das Primäre genommen wird. Was heißt etwas ‚definieren'? Es heißt vor allem, einen gegebenen Begriff auf einen anderen, umfassenderen zurückzuführen. Wenn ich zum Beispiel definiere: Der Esel ist ein Tier, so führe ich den Begriff ‚Esel' auf einen umfassenderen Begriff zurück. Es fragte sich nun, gibt es umfassendere Begriffe, mit denen die Erkenntnistheorie operieren könnte, als die Begriffe Sein und Denken, Materie und Empfindung, Physisches und Psychisches? Nein. Das sind die weitestgehenden, die umfassendsten Begriffe, über die die Erkenntnistheorie dem Wesen der Sache nach (wenn man von den *stets* möglichen Änderungen der *Nomenklatur* absieht) bis jetzt nicht hinausgegangen ist."[13]

Es kommt also darauf an, bei der Definition des Begriffs der Materie gemeinsame Merkmale aller materiellen Objekte und Prozesse hervorzuheben und nicht die einzelwissenschaftlichen Entdeckungen jeweils mit dem Materiebegriff zu verbinden. Bei einem solchen Vorgehen müßten wir bei jeder Entdeckung den Materiebegriff neu ausarbeiten und könnten den materialistischen Grundstandpunkt nicht verdeutlichen.

Bei seiner Definition der Materie sieht Lenin von jeder qualitativen Mannigfaltigkeit der konkreten Entwicklungsformen der Materie ab und bildet „Materie" als philosophische Kategorie heraus. Sie ist die begriffliche Hervorhebung der Merkmale, die allen (erkannten und nicht erkannten) Objekten, Beziehungen und Eigenschaften zukommen, nämlich außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein zu existieren und im komplizierten Erkenntnisprozeß immer besser erkannt zu werden.

„Materie" ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, d. h. dessen, was außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existiert und von ihm erkannt werden kann und wird.

13 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 141.

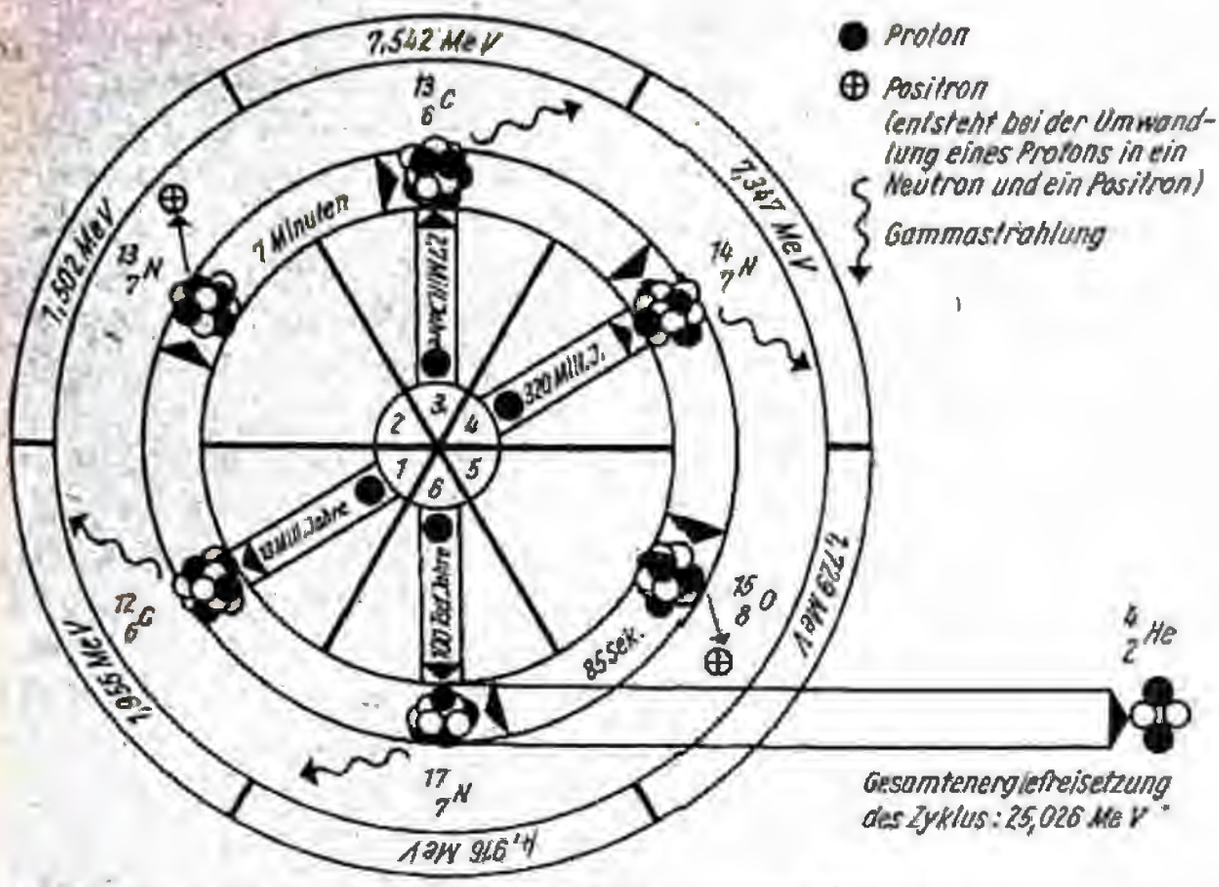
3. Materie und Bewegung

Bewegung als Daseinsweise der Materie

Bisher haben wir die verschiedenen Materieformen betrachtet und das Gemeinsame hervorgehoben, das sie alle verbindet, nämlich außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein zu existieren. Diese materiellen Objekte und Prozesse existieren jedoch nicht isoliert voneinander. Sie stehen in Wechselwirkung miteinander, beeinflussen sich gegenseitig, was bis zur Vernichtung eines Objekts gehen kann. Es entstehen auch neue Objekte, die ebenfalls mit anderen zusammenhängen. Die uns umgebenden Gegenstände befinden sich in ständiger Bewegung, verändern sich ständig. Das Haus, in dem wir wohnen, dreht sich mit der Erde um die Sonne. Alle Gegenstände in ihm werden abgenutzt und verbraucht. Die Dinge bestehen aus Atomen, in denen Elektronen sich um den Kern bewegen. Im Atomkern befinden sich Protonen und Neutronen, die sich ineinander verwandeln. Wer am Strand der Ostsee entlanggeht, sieht, wie Jahr für Jahr große Aufwendungen erforderlich sind, um die Dünen neu zu befestigen und Steilhänge vor der Zerstörung zu bewahren. Gebirge verwittern, Sterne explodieren. Ob es sich nun um sichtbare oder unsichtbare, um explosive oder lang dauernde Veränderungen handelt, ändert nichts daran, daß alle materiellen Objekte sich verändern, oder philosophisch ausgedrückt:

Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie.

In der Geschichte der Philosophie wurde das Verhältnis von Materie und Bewegung auf sehr unterschiedliche Weise betrachtet. Bereits bei der Untersuchung einfachster Bewegungsprobleme entsteht die Frage nach der Ursache der Bewegung. Um einen ruhenden Gegenstand zu bewegen, müssen wir eine bestimmte Kraft aufwenden. Daraus wurde von manchen Idealisten geschlossen, daß auch eine äußere Kraft, eben ein außerweltliches Wesen, die Bewegung und Entwicklung der Welt hervorbringt. Der Schluß von der Bewegung auf einen ersten Beweger ist bei *Thomas von Aquin* (1225–1274) ein wichtiger Beweis für die Existenz Gottes. Er geht davon aus, daß die Sinne uns die Bewegung der Dinge zeigen. Daraus wird gefolgert: Notwendig wird die Bewegung eines Objekts durch eine Kraft, die von einem anderen Objekt ausgeht, hervorgebracht. Dieses Objekt wird wieder durch ein anderes bewegt, man kann hier aber nicht etwa ins Unendliche fortschreiten, so behauptet Thomas von Aquin. Damit kommt er notwendig zu einem ersten Beweger, der als nichtmaterielle Kraft ideeller Ursprung der Welt ist. Diesen ersten Beweger nennt er Gott. Die Argumentation läuft darauf hinaus, daß Materie und Bewegung voneinander getrennt werden.



Im Kohlenstoff-Stickstoff-Zyklus wandeln sich Protonen in Neutronen und Positronen um

Die Materie bedarf keines ideellen Bewegers, wenn die Bewegung Daseinsweise der Materie ist. Die Geschichte des von der Wissenschaft untersuchten Bewegungsproblems zeigt die Richtigkeit des materialistischen Standpunkts, der einen ersten, außerweltlichen Beweger der Welt nicht anerkennt.

Mit ihrem Trägheitsgesetz erklärte die klassische Physik, daß sich ein Körper in Ruhe oder gleichförmig-geradliniger Bewegung befindet, wenn keine Beschleunigung erfolgt. Der Fortschritt der klassischen Auffassung bestand darin, daß nicht die absolute Ruhe, sondern Ruhe und gleichförmig geradlinige Bewegung als das Gegebene betrachtet wurden. Nehmen wir als ruhenden Körper einen Handwagen, so brauchten wir zwar eine Kraft zum Anschieben, aber dann läuft der Wagen bei ideal-glatter Unterfläche allein weiter. Zum Weltbild verallgemeinert würde das bedeuten, daß sich die Bewegung nach dem ersten Anstoß der Objekte ohne weitere Anstöße vollzieht.

Die klassische Auffassung hatte recht mit der Ablehnung der absoluten Ruhe. Aber die Bewegung mußte noch durch äußeren Anstoß hervorgebracht werden. Hier setzte der Idealismus mit der Behauptung vom ideellen Anstoß an. Durch den weiteren Fortschritt der Wissenschaft, der die qualitative Mannigfaltigkeit der Bewegungsformen (anorganische, lebende, gesellschaftliche) und ihre Zusammenhänge aufdeckte, wurde nachgewie-

sen, daß die Frage nach außerweltlichen Kräften, die die materielle Bewegung hervorbringen, eine Scheinfrage ist. Zweifellos wirkt eine äußere Kraft auf den Handwagen ein, damit er sich bewegt. Aber dabei handelt es sich nur um die mechanische Ortsveränderung. Nicht berücksichtigt werden die Kräfte, die Moleküle, Atome und Elementarteilchen gegenseitig aufeinander ausüben. Der Handwagen, der unbenutzt im Schuppen steht, verändert sich ebenfalls. Nach genügend langer Zeit wird er sogar zerfallen. Wird er jedoch geschoben, dann ist die einwirkende Kraft nicht ideellen, sondern materiellen Ursprungs.

Die ständige materielle Wechselwirkung der Objekte miteinander ist die Ursache für ihre spezifische Bewegung. Im Gegensatz zum mechanischen Materialismus versteht der dialektische Materialismus unter Bewegung nicht nur die sichtbare mechanische Ortsveränderung, wie sie sich in der Bewegung von Billardkugeln, an vorbeifahrenden Autos oder beim Gehen zeigt. Dabei wird in einer bestimmten Zeit ein bestimmter Weg zurückgelegt.

Der dialektische Materialismus hebt *erstens* hervor, daß alles sich bewegt. Denken wir nur an die Umwandlung der Elementarteilchen ineinander, an die chemischen Reaktionen, die Entstehung des Lebens und die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Jeder Mensch kann durch seine eigene Erfahrung überprüfen, daß es nichts gibt, was sich nicht bewegt. Unsere gewöhnlichen Raum- und Zeiteinheiten liefern dafür gar keine Maßstäbe. Nehmen wir etwa das Verhalten von Elementarteilchen im Nanosekundenbereich (eine Nanosekunde = 10^{-9} s) oder im Bereich von 10^{-13} cm an. Solche kleinen räumlichen und zeitlichen Messungen sind nur mit hochempfindlichen Geräten möglich, deren Ergebnisse uns die Bewegung besser erkennen lassen. Auch die durch große Teleskope und andere Meßgeräte, durch Lunochod und Raumschiffe vermittelten Erkenntnisse über den Kosmos weisen Veränderungen der kosmischen Objekte und damit Bewegung nach.

Zweitens wird daraus ersichtlich, daß Bewegung Veränderung überhaupt ist. Wenn wir im philosophischen Sinne von Bewegung sprechen, dann verstehen wir darunter die materiellen Wechselwirkungen der Elementarteilchen ebenso wie die Ortsveränderungen der Sterne und Sternexplosionen, die Stoffumwandlungen im Organismus und die Verwitterung des Gesteins. Jede Veränderung, sei sie räumlicher oder zeitlicher Art, sei sie qualitative oder quantitative Umwandlung, Entstehen oder Vergehen, wird als Bewegung gefaßt. In diesem Sinne wird noch einmal die These erhärtet, daß Bewegung Daseinsweise der Materie ist, d. h., es gibt kein materielles Objekt, das sich nicht verändert.

Drittens bilden sich durch die ständige Veränderung bestimmte Bewegungsformen heraus. Aus der anorganischen Materie entsteht Leben, und

die Entwicklung der Organismen führt zur Entstehung der menschlichen Gesellschaft. Bewegung umfaßt also auch die Entwicklung vom Niederen zum Höheren.

Nur in einem vereinfachten Weltbild, das die Ergebnisse der Wissenschaften nicht berücksichtigt, kann man deshalb nach einer außerweltlichen Kraft fragen. Für den dialektischen Materialismus sind die materiellen Prozesse selbst Ursache aller Veränderungen, ist die Bewegung ewige Daseinsweise der Materie. Marx und Engels sprachen daher von der Selbstbewegung der Materie. Diese These ist eine der größten wissenschaftlichen Leistungen des vergangenen Jahrhunderts in der Verallgemeinerung der Ergebnisse der Naturwissenschaften. Die Frage nach den ersten Ursachen der Bewegung und Veränderung mußte beantwortet werden. Marx und Engels beantworteten sie, indem sie sagten, die Ursache liegt in der Materie selbst.

Wenn alles sich in ständiger Bewegung befindet, wobei unter Bewegung Veränderung überhaupt verstanden wird, bedarf es keines ersten Bewegers. Da in der materiellen Wechselwirkung spezifische Veränderungen entstehen, muß ihre Ursache in materiellen Prozessen und nicht in außerweltlichen Prinzipien gesucht werden.

Die Naturwissenschaft untersucht, wie die Übertragung der Bewegung vor sich geht. Engels schreibt im „Anti-Dühring": „*Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie.* Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben oder kann es sie geben. Bewegung im Weltraum, mechanische Bewegung kleinerer Massen auf den einzelnen Weltkörpern, Molekularschwingung als Wärme oder als elektrische oder magnetische Strömung, chemische Zersetzung und Verbindung, organisches Leben – in einer oder der andren dieser Bewegungsformen oder in mehreren zugleich befindet sich jedes einzelne Stoffatom der Welt in jedem gegebnen Augenblick. Alle Ruhe, alles Gleichgewicht ist nur relativ, hat nur Sinn in Beziehung auf diese oder jene bestimmte Bewegungsform."[14]

Die Behauptung der Relativität der Ruhe bedeutet nicht, daß die Ruhe negiert werden kann oder unwichtig ist. Man braucht sich nur die Frage zu stellen, wie denn aus der absoluten Bewegung der Materie relativ beständige Objekte entstehen können. Aus der ständigen Bewegung der Elementarteilchen, der Atome und Moleküle bilden sich beständige Molekülgruppen und aus ihnen wiederum größere Objekte heraus. Selbst in einem Stein, dessen Form wir als etwas Beständiges betrachten, vollzieht sich eine ständige innere Bewegung der Moleküle. Er existiert nur als etwas Beständiges, weil sich die innere Bewegung stets in derselben Weise vollzieht. Hätten wir statt des Steines radioaktives Ausgangsmaterial, so

14 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 55.

würde es sich durch die innere Bewegung (natürliche Radioaktivität) von einem Element in ein anderes verwandeln. Die innere Bewegung ist also Ursache der Beständigkeit und der Umwandlung. Auch der Stein ist nicht absolut beständig. Er erleidet äußere Einflüsse, verwittert und zerfällt. So hebt die absolute Bewegung stets das Gleichgewicht, die Ruhe, wieder auf. Die Ruhe ist aber die Voraussetzung für die Differenzierung der Materie in bestimmte beständige Formen.

Das Atom kann nur existieren, wenn die Elektronen sich in der gleichen Weise um den Atomkern bewegen. In dem Moment, wo eine Störung der Bewegung der Elektronen um den Atomkern auftritt, gibt es eine Störung im Atom, und das Atom existiert nicht in der bisherigen Art weiter.

Der dialektische Materialismus verallgemeinert die Ergebnisse des philosophischen und einzelwissenschaftlichen Denkens und begründet den konsequent materialistischen Standpunkt zum Verhältnis von Materie und Bewegung, indem er die Bewegung als Daseinsweise der Materie faßt.

Aus dem konsequent materialistischen Standpunkt, für den die Bewegung Daseinsweise der Materie ist, folgt auch, daß die Bewegung unseres Denkens, die Änderung unserer Vorstellungen, Meinungen usw. eine Widerspiegelung der objektiv-realen Bewegung ist. Unser Bewußtsein, unsere Gedanken sind selbst an Materie gebunden, wie wir im nächsten Kapitel noch sehen werden. Bewegung der Gedanken ist Veränderung materieller Objekte, die Träger der Gedanken sind. Die Widerspiegelung der objektiv-realen Bewegung in der Bewegung des Denkens wird vom Idealismus nicht beachtet, der Bewegung und Materie voneinander trennt, Bewegung ohne Materie für möglich hält. Darauf verweist Lenin:

„Das, was den Materialisten grundlegend von dem Anhänger der idealistischen Philosophie unterscheidet, ist dies, daß er die Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung und überhaupt das Bewußtsein des Menschen als Abbild der objektiven Realität betrachtet. Die Welt ist die Bewegung dieser von unserem Bewußtsein widergespiegelten objektiven Realität. Der Bewegung der Vorstellungen, Wahrnehmungen usw. entspricht die Bewegung der Materie außer mir. Der Begriff Materie drückt nichts anderes aus als die uns in der Empfindung gegebene objektive Realität. Daher ist die Trennung der Bewegung von der Materie gleichbedeutend mit der Trennung des Denkens von der objektiven Realität, mit der Trennung meiner Empfindungen von der Außenwelt, d. h. gleichbedeutend mit dem Übergang auf die Seite des Idealismus."[15]

Wer die Einheit von Materie und Bewegung anerkennt, die Bewegung

15 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 267.

als Daseinsweise der Materie auffaßt, nimmt die Bewegung des Denkens als Widerspiegelung der objektiv-realen Bewegung. Das ist der Standpunkt der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Philosophie. Damit werden alle unhaltbaren Spekulationen über die Existenz außerweltlicher erster Beweger zurückgewiesen.

Die Grundformen der Bewegung

Bewegung im umfassendsten Sinne, wie sie der dialektische Materialismus versteht, umfaßt auch das Entstehen verschiedener Bewegungsformen, die zu den verschiedenen Entwicklungsstufen gehören.

Wir unterscheiden drei Grundformen der Bewegung: die anorganische Bewegung, das Leben, die menschliche Gesellschaft.

Jede dieser Bewegungsformen ist durch spezifische materielle Objekte und Beziehungen gekennzeichnet. Zur *anorganischen* Bewegungsform gehören alle materiellen Objekte und Prozesse, die die Merkmale des Lebens nicht aufweisen. Sie reichen von der einfachen mechanischen Ortsveränderung über die kernphysikalischen Prozesse, die kosmischen Vorgänge bis zu den komplizierten chemischen Stoffumwandlungen. Entscheidend ist hier die Untersuchung der spezifischen Wechselwirkungen. Sie wird von verschiedenen Wissenschaften vorgenommen. Dabei dringen wir immer tiefer in das Wesen dieser Prozesse ein. Bei der Begründung der Physik als selbständiger Wissenschaft wurde die Bewegung vor allem als mechanische Ortsveränderung verstanden. Galilei untersuchte den freien Fall an rollenden Kugeln auf der schiefen Ebene. Kopernikus nutzte die Beobachtungen *Tycho Brahes* (1546–1601) und stellte Gesetze für die Planetenbahn auf. *Isaac Newton* (1643–1727) begründete mit seinen drei Gesetzen, dem Trägheitsgesetz, dem Impulssatz und dem Reaktionsprinzip, die klassische Mechanik. In unserem Jahrhundert wurde durch die relativistische und die Quantenmechanik die klassische Mechanik als Grenzfall umfassenderer Gesetze gezeigt, die bei Geschwindigkeiten auftreten, welche sich der Lichtgeschwindigkeit annähern, und die Wirkungen entsprechen, welche in der Nähe des Planckschen Wirkungsquantums liegen. Es wurden also neue Beziehungen und neue Objekte erforscht, die uns die anorganische Bewegung besser verstehen lassen. Die bis ins vergangene Jahrhundert wirkende Vorstellung von der Rückführbarkeit aller Bewegungsformen auf die klassische mechanische Ortsveränderung wurde damit von der Physik selbst widerlegt.

Das Vordringen in kleine räumliche Bereiche von 10^{-13} cm führte zu interessanten Ergebnissen. Es gibt keine letzten, unteilbaren Teilchen, die

Isaac Newton
1643–1727

Tycho Brahe
1546–1601

Elementarteilchen können sich eines ins andere umwandeln. Die Physiker setzen die Suche nach Fundamentalteilchen fort, aus denen die heute bekannten Elementarteilchen aufgebaut sind.

Aus dem Kosmos gelangen zu uns Strahlen, deren Ursprung noch nicht geklärt ist. Auch für die frei werdenden großen Energiemengen bei Sternexplosionen gibt es noch keine brauchbare Erklärung.

Physik und Chemie liefern mit ihren verschiedenen Disziplinen immer neue Erkenntnisse, die Grundlage für die Verbesserung unseres Lebens, für die Entwicklung von Energiequellen (denken wir nur an die Kernenergie) und für die Entwicklung der Technik sind. Jede neue Erkenntnis hilft uns zum besseren Verständnis der spezifischen Bewegungen von Objekten der anorganischen Bewegungsform.

Über das *Leben als grundlegende Bewegungsform* hat es in der Geschichte der Wissenschaften viele Diskussionen gegeben. Von idealistischer Seite wurde versucht, das Leben durch eine besondere Lebenskraft zu erklären. Dagegen wandte sich schon Helmholtz, der zeigte, daß die Annahme einer Lebenskraft dem Gesetz von der Erhaltung der Energie widerspreche. Eine solche Kraft müßte nämlich in der Lage sein, ein Gewicht ohne Arbeit auf eine beliebige Höhe zu schaffen, das später, wenn die Lebenskraft aufhört zu existieren, Arbeit leisten könnte. Damit wäre Energie aus dem Nichts entstanden. Die Annahme einer Lebenskraft wird heute von der Wissenschaft als untauglich für die Erklärung des Lebens

betrachtet. Vom materialistischen Standpunkt aus sind zwei Aspekte für die Erklärung des Lebens wesentlich:

Erstens ist es unter bestimmten Bedingungen aus der anorganischen Materie entstanden. Dieser Übergang von der anorganischen zur lebenden Materie wird durch die Wissenschaft untersucht. Es werden immer neue Bindeglieder gefunden, die beide Bewegungsformen miteinander verbinden. Der Materialismus orientiert also auf die Untersuchung des wirklichen Entwicklungsprozesses und gibt sich nicht mit Scheinerklärungen zufrieden.

Zweitens kann die Spezifik des Lebens nicht darin bestehen, daß es durch besondere Kräfte ausgezeichnet ist, die den physikalischen und chemischen Gesetzen widersprechen. Das Leben ist eine grundlegende Bewegungsform der Materie, die sich von der unbelebten Natur qualitativ unterscheidet. Es besteht zwar aus Elementarteilchen, chemischen Verbindungen usw. und widerspricht auch nicht den chemischen und physikalischen Gesetzen. Aber es ist durch eine besondere Art der Wechselwirkung ausgezeichnet, die sich als bestimmte Organisation der lebenden Elementarteilchen, der Zellen, erweist. Verschiedene Komponenten machen erst das Leben aus: der ständige Stoffwechsel der Organismen, d. h. der aus Zellen aufgebauten Lebewesen, mit der Umgebung, der, durch den Organismus geregelt, als chemischer oder physikalischer Prozeß verläuft. Hinzu kommt die Vermehrung der Lebewesen durch Fortpflanzung, wobei sich die neuen Lebewesen durch bestimmte bedingte Reflexe auszeichnen, die angeboren sind. Innerhalb der Bewegungsform Leben bilden sich durch Entwicklung verschiedene Entwicklungsstufen heraus, die von den Einzellern über Pflanzen und Tiere bis zu den Primaten reichen.

Ebenso wie die Entwicklung des Lebens noch viele Fragen an die Wissenschaft offenläßt, gibt uns auch die Entwicklung neuer Arten und Gattungen noch viele Probleme auf. Hier wird die Wissenschaft auf der Grundlage des materialistischen Standpunktes Schritt für Schritt größere Klarheit schaffen. In der Auseinandersetzung mit dem Idealismus ist es wichtig, die Erklärung der Entstehung des Lebens auf materielle Bedingungen und materielle Wechselwirkungen zurückzuführen und auch in dieser Frage wissenschaftlich an die Wirklichkeit heranzugehen. Alle Behauptungen von einer außerweltlichen Kraft, die den Menschen geschaffen haben soll, weist der Materialismus zurück. Aus der Bewegung der anorganischen Materie entstanden unter bestimmten Bedingungen, die von der Wissenschaft erforscht wurden und weiter erforscht werden, lebende Organismen, deren spezifische Verhaltensweisen die Biologen untersuchen.

Die weitere Entwicklung lebender Organismen führte zur Herausbildung der mit Bewußtsein begabten Menschen, die ihre Existenzbedingungen im materiellen Produktionsprozeß selbst produzieren.

Damit entstand eine neue grundlegende Bewegungsform, nämlich die menschliche Gesellschaft.

Der Mensch kann nur als gesellschaftliches Wesen existieren. Selbst Robinson konnte auf seiner Insel nur weiterleben, weil er Gegenstände und vor allem Erfahrungen aus dem gesellschaftlichen Zusammenleben besaß. Die inneren Gesetze der ökonomischen Entwicklung führten zu immer tieferer Arbeitsteilung und zeigten damit, daß kein Mensch ohne den anderen leben kann.

Die spezifischen gesellschaftlichen Verhaltensweisen werden im historischen Materialismus ausführlich erläutert.

Die Einheit von Bewegung und Materie muß auch bei der Erklärung der Gesellschaft berücksichtigt werden. Marx zeigte, daß eine bestimmte ökonomische Gesellschaftsformation durch eine Gesamtheit von Produktionsverhältnissen charakterisiert ist. Dadurch war es möglich, die Gemeinsamkeit und die Unterschiede der Gesellschaftsformationen zu erkennen sowie die Entwicklung der Gesellschaft von der Urgemeinschaft über Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus bis zum Kommunismus als einen gesetzmäßigen Prozeß zu zeigen. Philosophisch bestätigte Marx damit die Einheit von Bewegung und Materie in der Gesellschaft. Die menschliche Gesellschaft erwies sich keinesfalls als unbewegt; sie existiert nur als bewegte Materie, eben als die Entwicklung der einzelnen Gesellschaftsformationen.

Der innere Zusammenhang höherer und niederer Bewegungsformen

Wir haben gesehen, daß die Gesetze niederer Bewegungsformen in den höheren weiter gelten, daß man aber die Spezifik, das Besondere der höher entwickelten Bewegungsform sehen muß. Tut man das nicht, so kommt man zu Fehleinschätzungen und zu philosophisch unhaltbaren Aussagen. So unternahm der Sozialdarwinismus den vergeblichen Versuch, die gesellschaftlichen Vorgänge mit Hilfe von Naturgesetzen zu erklären. Die Vertreter dieser Richtung und ähnlicher Auffassungen erklären Gesetze der Chemie, Biologie oder Psychologie zu Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Dies ist keine wissenschaftliche Erklärung der Gesellschaft; denn die Naturgesetze werden auch als für die Gesellschaft geltende Gesetze betrachtet. Damit wird der Klassenkampf nur noch als Ausdruck des Kampfes ums Dasein angesehen. Außerdem rechtfertigte der Sozialdarwinismus die faschistische Rassenideologie, der zufolge es höhere und niedere

Menschenrassen gibt, wobei die höheren das Recht haben, niedere auszurotten. Der Sozialdarwinismus ist also nicht nur wissenschaftlich falsch, sondern dient auch als politische Rechtfertigung für die imperialistische Barbarei.

Der Sozialdarwinismus ist nur eine spezifische Form des Biologismus, der die gesellschaftlichen Prozesse auf biologische reduzieren will. Diese falsche, der Wissenschaft, dem dialektischen Materialismus widersprechende Haltung hat politische Konsequenzen. Sie führt politische Bewegungen nicht auf die aus den Produktionsverhältnissen sich ergebenden Klasseninteressen zurück, sondern auf naturgegebene Unterschiede in den Charaktereigenschaften, auf solche Gesetze wie den Kampf ums Dasein, auf die natürliche Auslese des Stärkeren usw. Damit soll dem Klassenkampf des Proletariats die wissenschaftliche Grundlage geraubt werden. Der Biologismus verhindert eine wissenschaftliche Erklärung der gesellschaftlichen Prozesse und die Aufstellung eines Kampfprogramms zur Umgestaltung der Gesellschaft.

Höhere Bewegungsformen haben ihre Spezifik gegenüber niederen Bewegungsformen und können deshalb nicht auf sie reduziert werden. Das trifft auch auf die Untersuchung der Lebensprozesse durch die Biologie zu, die nicht auf Physik und Chemie reduziert werden kann. Wir haben schon auf die Existenz materieller Bindeglieder zwischen höheren und niederen Bewegungsformen aufmerksam gemacht. Denken wir etwa an die Funde von Affenmenschen, die uns die Entwicklung vom Affen zum Menschen zeigen. Auch die Entstehung von Arten und Gattungen weist solche Bindeglieder zwischen der alten und der neuen Gattung auf. Ebenso suchen wir nach den Zwischenstufen, die uns das Entstehen des Lebens zeigen. Eben in diesem Sinne formulierte Engels die Auffassung des dialektischen Materialismus, wenn er schrieb: „Diese Mittelglieder beweisen nur, daß es in der Natur keinen Sprung gibt, *eben weil* die Natur sich aus lauter Sprüngen zusammensetzt."[16]

Die Sprünge in der Natur, von denen Engels spricht, sind die neuen Qualitäten, die in der Veränderung und im Entwicklungsprozeß entstehen. Aber sie tauchen nicht losgelöst von der bisherigen Entwicklung auf, sondern können in ihrem Entstehen genau verfolgt werden.

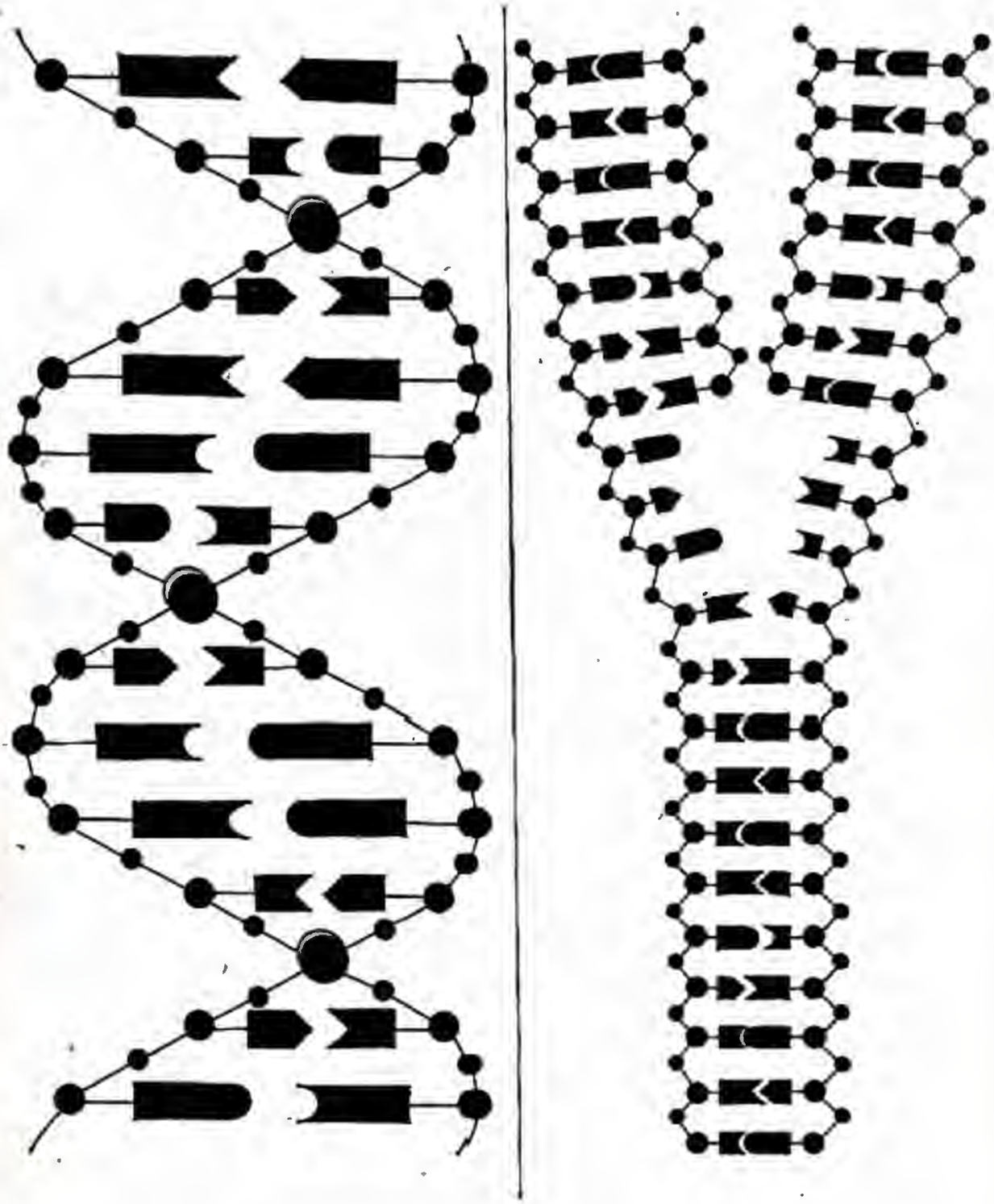
Wir müssen also sowohl den inneren Zusammenhang verschiedener Bewegungsformen als auch ihre Spezifik beachten. Die Übertreibung und Verabsolutierung der einen oder anderen Seite führt zu Schwierigkeiten.

Denken wir etwa an das Verhältnis von Biologie, Chemie und Physik. Um tiefer in das Wesen des Lebens einzudringen, bedarf es der Untersuchung physikalischer und chemischer Vorgänge im Organismus. Die da-

16 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 533.

DNS-Doppelstrang

Identische Reproduktion der DNS



● Phosphorsäure ● Desoxyribose ■ Thymin ■ Adenin

■ Cytosin ■ Guanin

Die Verbindung von chemischen und biologischen Prozessen wird in den DNS deutlich

bei erreichten neuen Erkenntnisse über den genetischen Code höherer Lebewesen machen die gelenkte Züchtung solcher Lebewesen mit bestimmten Eigenschaften prinzipiell möglich. Jede Bewegungsform hat ihre spezifischen Gesetze, die aufgedeckt werden müssen. Diese Gesetze existieren jedoch nicht unabhängig von den Gesetzen anderer Bewegungsformen, so daß auch der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Gesetzen spezifischer Art beachtet werden muß. Eben in dieser Richtung bilden sich dann sogenannte Grenzwissenschaften wie die Biophysik, die Sozialpsychologie usw. heraus, die den inneren Zusammenhang zwischen verschiedenen Bewegungsformen untersuchen.

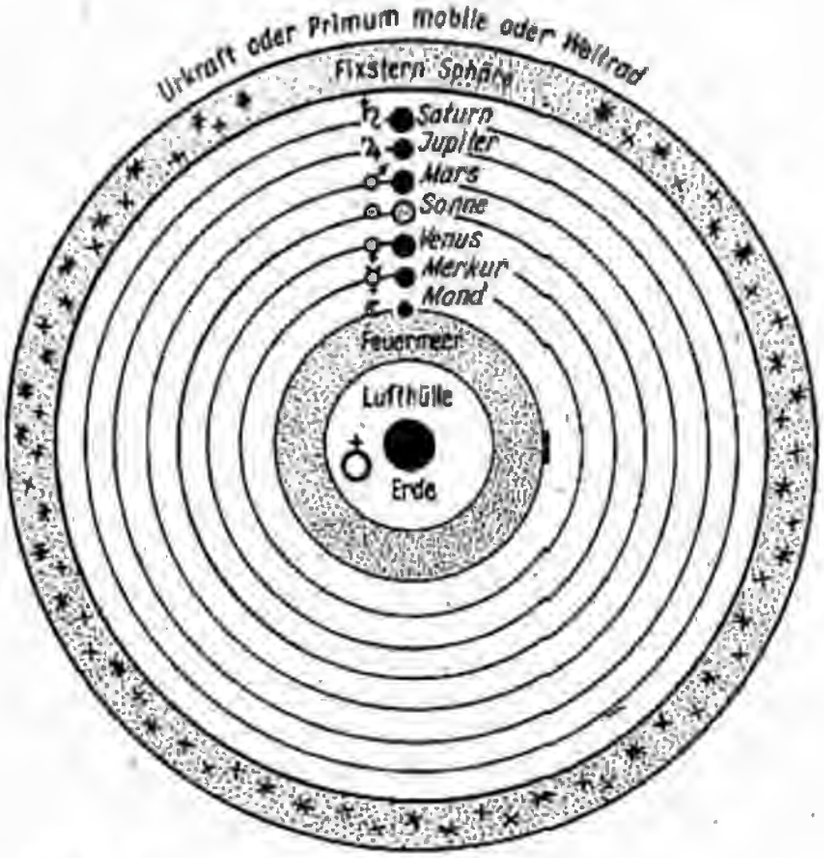
Indem der dialektische Materialismus die Bewegung als Daseinsweise der Materie betrachtet, hebt er die Spezifik der existierenden Bewegungsformen und ihren inneren Zusammenhang hervor.

4. Raum und Zeit als Existenzformen der Materie

Erfahrungen und Theorien

Unsere tägliche Erfahrung ist mit räumlichen und zeitlichen Bestimmungen verbunden. Der Unterricht beginnt um 8.00 Uhr (Zeitangabe) in der Turnhalle (Ortsangabe). Solche Festlegungen treffen wir im Laufe des Tages öfter. Ohne Raum-Zeit-Bestimmungen wären wir nicht in der Lage, die Arbeit zu organisieren, Verabredungen zu treffen usw. Die Raum-Zeit-Vorstellungen haben sich ständig entwickelt. Schon die Verwendung der Magnetnadel, von den Chinesen im Altertum benutzt, im Abendland im 12. Jahrhundert neu erfunden, ermöglichte die Orientierung der Schiffe auf offenem Meer. Die großen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts erweiterten das Bild von der Erde. Das Erdbild des Ptolemäus, das z. B. den Indischen Ozean als Binnenmeer darstellte, was die Fahrt mit dem Schiff um Südafrika nach Indien nicht zuließ, konnte korrigiert werden. Uhr, Kompaß, Schiffsbestecke, Globus usw. ermöglichten räumliche und zeitliche Orientierungen, was für den Handel und die Entdeckerfahrten nützlich war.

Heute haben sich unsere Raum-Zeit-Aussagen um ein vielfaches verfeinert. Ohne Meßtechnik wären moderne Produktion und Forschung nicht durchzuführen. Die aus Metall oder Holz bestehenden Längenmaße und die Sonnen- und Sanduhren sind durch präzisere Meßinstrumente abgelöst worden. Für Längenmessungen existieren neue mechanische, auch optische, elektrische und pneumatische Meßgeräte. Präzisionsmessungen werden in klimatisierten Meßräumen vorgenommen. In den dreißiger Jahren wurde



Im geozentrischen Weltsystem des Ptolemäus steht die Erde im Mittelpunkt der Welt, um den sich alle übrigen Himmelskörper bewegen.

Das geozentrische Weltsystem des Ptolemäus

die Quarzuhr entwickelt, die eine viel größere Genauigkeit als die traditionellen Uhren hat. Einen weiteren Schritt vorwärts bringt die Atomuhr.

Die physikalische Forschung dringt mit Hilfe moderner Beschleuniger für Elementarteilchen und mit Satelliten, Sonden usw. in bisher unerforschte Raumbereiche vor und untersucht die Abhängigkeit von Raum und Zeit von den physikalischen Prozessen. Da Raum und Zeit von der Materie wie auch voneinander nicht zu trennen sind, spricht man von Raum-Zeit.

Dabei werden die Raum-Zeit-Vorstellungen präzisiert und weiterentwickelt. Die Bewegung von Objekten mit annähernder Lichtgeschwindigkeit führt zu Längen- und Zeitveränderungen. Dieses Ergebnis der speziellen Relativitätstheorie wurde als Zwillingsparadoxon in der Literatur bekannt. Wenn ein Zwilling mit einer Photonenrakete in den Weltraum fliegt und wieder zurückkehrt, dann ist der auf der Erde lebende Zwilling längst gestorben, der andere aber noch kaum gealtert. Da wir keine Photonenraketen haben und das Verhalten des Menschen im Kosmos erst mit den jetzt gebauten Raumschiffen überprüfen müssen, ist dieses Paradoxon nur eine spekulative Analogie für den wirklichen Sachverhalt. Diese „Zeitverkürzung" tritt nämlich, experimentell überprüft, bei Elementarteilchen tatsächlich auf. Weiter zeigte sich im Elementarteilchenbereich von 10^{-13} cm, daß unsere Vorstellungen von der Teilbarkeit von Objekten überprüft

werden müssen. Wenn wir einen Stein zerkleinern, dann stellen wir bei der Längenmessung fest, daß die Teile kleiner als der ganze Stein sind. Wenn Elementarteilchen zerfallen, dann erhalten wir wieder Elementarteilchen. Ihre Größe messen wir auch mit Elementarteilchen. Es ist deshalb schwer zu sagen, was es denn bedeuten soll, daß ein Teilchen kleiner als das andere ist. Das sind aber Probleme, mit denen sich die physikalische Forschung weiter beschäftigen muß.

Neben der Physik und der Technik hat sich auch die Physiologie mit der Raum-Zeit befaßt. Die Untersuchung der Raum-Zeit-Wahrnehmungen durch die Sinnesorgane führte zu interessanten und viel diskutierten Ergebnissen. Im 19. Jahrhundert gab es den Streit zwischen den Physiologen, die Raumwahrnehmungen für angeboren hielten, und den von Helmholtz geführten Empiristen, die die Raumwahrnehmungen für erlernbar betrachteten. Die Entwicklung der Wissenschaft gab Helmholtz recht. Jedoch gab es über das Verhältnis der objektiven räumlichen und zeitlichen Beziehungen, die in den Natur- und technischen Wissenschaften gemessen wurden, zu den Raum-Zeit-Wahrnehmungen, die der Mensch mit Hilfe seines angeborenen Wahrnehmungsapparates macht, viele philosophische Auseinandersetzungen. Während der Materialismus die Existenz von Raum und Zeit außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein betonte, betrachtete der Idealismus Raum und Zeit als durch den Menschen in die Wirklichkeit hineingetragene Formen, die allein durch seinen Wahrnehmungsapparat bestimmt sind. So waren für Kant Raum und Zeit vor jeder Erfahrung existierende Anschauungsformen. Konnte nachgewiesen werden, daß die Raum-Zeit-Auffassung sich mit der Erkenntnis verändert, dann war das ein vernichtender Schlag gegen die idealistische Raum-Zeit-Theorie über die Unabhängigkeit der Raum-Zeit von der objektiven Realität und der Erfahrung.

Die Entwicklung der Wissenschaft bekräftigte den materialistischen Standpunkt. Da wir unsere Raum- und Zeitvorstellungen präzisieren müssen, sind sie nicht vom Menschen abhängig, sondern davon, wie genau wir die objektiven räumlichen und zeitlichen Beziehungen erkannt haben. So erweist sich der Übergang von der Raum-Zeit-Vorstellung der Newtonschen Mechanik mit absolutem Raum und absoluter Zeit zur Raum-Zeit-Auffassung der Relativitätstheorie, bei der Raum und Zeit von der Bewegung der Objekte abhängig sind, als echter Fortschritt.

Der mechanische Materialismus konnte diese Entwicklung nicht erklären. Er erkannte zwar die objektive Realität der Raum-Zeit an, setzte jedoch einen absoluten Raum, in dem sich die materielle Bewegung vollzieht, so wie wir uns in Räumen bewegen, als gegeben voraus. Außerdem nahm er eine absolute Weltzeit an. Diese philosophischen Auffassungen waren aus der euklidischen Geometrie und der Newtonschen Physik ver-

allgemeinert worden. Der dialektische Materialismus trug der Entwicklung der Wissenschaft Rechnung, indem er den Idealismus zurückwies und die undialektische Raum-Zeit-Auffassung des mechanischen Materialismus kritisierte.

Dialektisch-materialistische Raum-Zeit-Auffassung

Die dialektisch-materialistische Raum-Zeit-Auffassung, wie sie besonders von Engels und Lenin begründet wurde, ist vor allem in der Auseinandersetzung mit der idealistischen Auffassung Kants entstanden, der Raum und Zeit als Anschauungsformen auffaßte, die a priori, vor jeder Erfahrung, existieren. Kant berücksichtigte die Existenz objektiver raum-zeitlicher Beziehungen nicht, die der Mensch mit Hilfe seiner Sinnesorgane erst erkennen und theoretisch erfassen muß. Engels und Lenin wandten sich aber auch gegen die Annahme eines von der Materie unabhängigen Raums. Die mechanistische Trennung der Materie von Raum und Zeit war unter den Physikern vor allem zur Zeit von Engels vorherrschend.

Engels und Lenin entwickelten den Gedanken von der Einheit von Materie, Raum und Zeit, indem sie Raum und Zeit als Existenzformen der Materie faßten. Lenin schrieb darüber: „... so sind auch Raum und Zeit keine einfachen Erscheinungsformen, sondern die objektiv-realen Formen des Seins. In der Welt existiert nichts als die sich bewegende Materie, und die sich bewegende Materie kann sich nicht anders bewegen als im Raum und in der Zeit. Die menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit sind relativ, doch setzt sich aus diesen relativen Vorstellungen die absolute Wahrheit zusammen, diese relativen Vorstellungen entwickeln sich in der Richtung der absoluten Wahrheit, nähern sich dieser."[17] Damit betont Lenin, daß die Wissenschaft die räumlichen und zeitlichen Beziehungen, die objektiv abhängig von den materiellen Prozessen sind, immer genauer erforschen muß. Unsere Raum-Zeit-Theorien erfassen immer besser die objektive Raum-Zeit. Widerlegt wird die idealistische Auffassung sowohl durch die prinzipielle Begründung der materialistischen Weltanschauung überhaupt als auch durch den speziellen Nachweis, daß die Vorstellungen von Raum und Zeit aus der Erfahrung stammen und sich mit der Erfahrung ändern. Unser historisch entstandener und entsprechend organisierter Erkenntnisapparat hilft uns beim Verständnis unserer Umwelt. Mit seiner Hilfe erkennen wir unter Ausnutzung der modernen Meßgeräte die objektiven räumlichen und zeitlichen Beziehungen immer besser. Dabei zeigt sich deren Spezifik für bestimmte materielle Prozesse. Können wir in un-

17 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke. Bd. 14. S. 171.

serer Umgebung noch davon sprechen, daß zwei Ereignisse gleichzeitig stattfinden, so ist das bei großen Entfernungen nicht mehr der Fall. Von einem Ereignis erfahren wir etwas durch Signale. Die höchste Geschwindigkeit von Signalen, die uns bekannt ist, ist die Lichtgeschwindigkeit. Von einem Ereignis, das 600 000 km von uns entfernt ist, können wir frühestens nach 2 s etwas wissen. Ob in einem bestimmten Moment in dieser Entfernung gleichzeitig mit einem physikalischen Vorgang, der von uns ausgelöst wird, ein anderer Vorgang abläuft, können wir also gar nicht feststellen. Deshalb kritisierte Einstein die Verwendung des Begriffs der Gleichzeitigkeit für alle Ereignisse. Zeitliche Bestimmungen existieren nicht unabhängig von den materiellen Prozessen selbst. Man könnte diese Feststellung durch viele neue Erkenntnisse erweitern. So ist die Massenverteilung von Objekten nach der allgemeinen Relativitätstheorie entscheidend für die räumlichen Beziehungen zwischen diesen Objekten. In der Quantenmechanik erweist sich die Angabe eines Ortes, an dem sich das physikalische Objekt befindet, als problematisch. Auf diese Probleme soll jedoch nicht weiter eingegangen werden, da sie speziellere Kenntnisse verlangen. Sie zeigen, daß die Bestimmung des dialektischen Materialismus richtig ist:

Raum und Zeit sind die objektiv-realen Formen des Seins, sind die Existenzformen der Materie.

Die menschlichen Vorstellungen von Raum und Zeit sind relativ, sagt Lenin. Aber die Veränderlichkeit der Vorstellungen widerlegt nicht die objektive Realität von Raum und Zeit. Die Entwicklung der menschlichen Raum-Zeit-Auffassung von der euklidischen Geometrie und der klassischen Physik bis zur speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie vertieft unsere Kenntnisse über die Raum-Zeit, zeigt uns ihre Abhängigkeit von den physikalischen Prozessen und bestätigt stets von neuem ihre objektiv-reale Existenz. Unsere Theorien über Raum und Zeit sind damit Widerspiegelung der objektiven räumlichen und zeitlichen Beziehungen. Sicher ist es einseitig, wenn man nur davon spricht, daß Materie in Raum und Zeit existiert. Damit wird an das klassische Denken appelliert, das Raum und Zeit als etwas zwar Objektives, aber unabhängig von der Materie Existierendes auffaßte. Demgegenüber betont der dialektische Materialismus, daß Raum-Zeit und Materie nicht unabhängig voneinander existieren. Die Entwicklung der physikalischen Raum-Zeit-Auffassung ist mit der immer genaueren Untersuchung der inneren Einheit von Raum, Zeit und Materie verbunden. Berücksichtigen muß man dabei, daß der Begriff Raum zur Charakterisierung verschiedener räumlicher Beziehungen dient. Der Raumbegriff, wie er in der Mathematik benutzt wird, hat keine unmittelbaren Beziehungen zum Raum, der in unseren Erfahrungen eine Rolle spielt, deshalb sehen wir hier von ihm ab.

Unter Raum verstehen wir dann einerseits einen materiellen Bereich, der sich durch die Existenz bestimmter Gesetze von anderen Bereichen unterscheidet. Ein solcher materieller Bereich wäre etwa unser Planetensystem, das durch die Gesetze der Planetenbewegung und die Elemente dieses Systems, wie Sonne, Planeten und Monde, ausreichend charakterisiert wäre. Von jedem Element dieses Systems können wir aussagen, daß es sich in diesem als Raum bezeichneten materiellen Bereich bewegt.

Andererseits kann man unter Raum auch Lagebeziehungen materieller Körper zueinander und Bahnkurven verstehen, bei denen von der qualitativen Bestimmtheit des sich bewegenden Objekts abgesehen wird. Raum und Zeit sind als Abstraktionen aus der Vielfalt der konkreten Lagebeziehungen (Raum) und der Maße für die Veränderung (Zeit) entstanden.

Der allgemeine Charakter der philosophischen Raum-Zeit-Theorie

Ist nun in der Geschichte des Denkens die Raum-Zeit-Problematik vor allem mit der Physik verbunden, so kann die philosophische Raum-Zeit-Theorie die raum-zeitlichen Aspekte in anderen Wissenschaften nicht unberücksichtigt lassen. Qualitativ unterschiedliche materielle Systeme haben auch ihre eigenen raum-zeitlichen Beziehungen. So untersucht die Biologie den Rhythmus der Pflanzen. Ihre Eigenzeit ist abhängig von den konkreten Bedingungen. Im Treibhaus kann sich die Pflanze schneller entwickeln. Also ist der Zeitzyklus von der Aussaat bis zur Reife im Treibhaus anders als außerhalb.

Auch in der Gesellschaft ist der Zeitzyklus bestimmter Prozesse abhängig von den gesellschaftlichen Bedingungen. Die Ökonomie der Zeit ist ein objektives Gesetz, das uns z. B. im Sozialismus zwingt, in möglichst kurzer Zeit höchste Leistungen zu bringen. Die Zeit ist ein wichtiger Faktor in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus. Die Schärfe des Kampfes verlangt, in kürzester Frist die historische Überlegenheit des Sozialismus zu beweisen. Da die Zeit Existenzform der Materie ist, ist maximaler Zeitgewinn nur möglich, wenn wir die materiellen Bedingungen dafür schaffen. Diesen Sachverhalt nicht erkennen heißt, die gesellschaftliche Zeit nicht als Existenzform der Materie anzusehen und letzten Endes zum Idealismus überzugehen. Wie die Zeit ist auch der Raum in der Gesellschaft von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig und von den konkreten Bedingungen her zu bestimmen. Es sei hier nur an die Standortverteilung der Industrie, an die Verkehrsverbindungen, an den

Aufbau von Stadtzentren usw. erinnert. Es gibt keine vom gesellschaftlichen Sein losgelösten absoluten räumlichen Beziehungen. Raum und Zeit erweisen sich auch in der Gesellschaft als Existenzformen der Materie.

5. Die Unendlichkeit der Materie

Im Mittelalter verfolgte die Inquisition jeden, der den materialistischen Grundgedanken vertrat und die Unendlichkeit der Materie betonte. Auch heute versuchen die idealistischen Philosophen, den Materialismus mit der Behauptung von der Endlichkeit der Materie anzugreifen. Aus der Annahme einer endlichen Anzahl von Objekten in endlichem Raum und endlicher Zeit folgte der Abschluß der objektiven Entwicklung und der Erkenntnis im Universum. Eine endliche Anzahl muß sich von einem Ausgangspunkt aus entwickelt haben und einmal im wesentlichen vollständig erkannt sein. Wo die Entwicklung einen Abschluß hat, muß sie auch einen Anfang haben. Eine endliche Anzahl materieller Bereiche muß in der Zeit angefangen haben zu existieren und in der Zeit aufhören zu existieren. Das ist die Konsequenz des Idealismus.

Aus dem materialistischen Standpunkt ergibt sich eine andere Haltung zur objektiven Entwicklung und damit zur Erkenntnis. Die objektive Entwicklung ist nie abgeschlossen. Stets entsteht Neues und vergeht Altes. Das Universum hat keinen zeitlichen Anfang und kein Ende, und die Materie existiert ewig. Eben das versteht der dialektische Materialismus unter Unendlichkeit der Materie.

Was heißt Unendlichkeit der Materie?

In die Aussage von der Unendlichkeit der Materie gehen verschiedene philosophische Erkenntnisse ein. Sie hat drei wesentliche Seiten:

Erstens gehört dazu die materielle Einheit der unendlichen Mannigfaltigkeit der Formen, Beziehungen und Zusammenhänge usw. der Materie, d. h. ihre Unerschöpflichkeit.

Zweitens verstehen wir darunter, daß die Bewegung Daseinsweise der Materie ist und es deshalb keinen Stillstand der Veränderung und Entwicklung gibt.

Drittens gibt es unerschöpflich viele raum-zeitliche Beziehungen als Existenzformen der unendlichen Mannigfaltigkeit materieller Prozesse, was wir als Unendlichkeit der Raum-Zeit bezeichnen können.

Alle drei Aspekte bedingen einander. Sie zeigen die untrennbare Einheit zwischen der Materie, ihrer Daseinsweise und ihren Existenzformen.

Wenn wir *erstens* von der Unerschöpflichkeit der Materie sprechen, müssen wir besonders ihre Mannigfaltigkeit in Formen, Beziehungen und Eigenschaften hervorheben. Schon ein kleiner Ausschnitt aus unserem relativ begrenzten Gesichtskreis zeigt uns eine Vielzahl von Eigenschaften, Beziehungen und Zusammenhängen, die wir unmöglich in ihrer Gesamtheit erfassen können. Je tiefer wir in einen Prozeß eindringen, um so mehr neue Gesetze und Zusammenhänge werden wir entdecken. Die Entwicklung und Erkenntnis neuer Objekte und Beziehungen ist nicht abgeschlossen. Das beweist uns die bisherige Entwicklung der Wissenschaft. So wurde versucht, bis zum Mittelalter alle in der Welt bestehenden Dinge auf wenige Elemente zu reduzieren. Später wurde dann gezeigt, daß es 92 Elemente im Periodensystem gibt, und heute werden neue Elemente gesucht und synthetisiert. Mit der Entdeckung der Elementarteilchen meinte man, die Vorgänge in der Welt auf wenige Teilchen zurückführen zu können. Aber auch hier scheiterte man. Heute kennen wir schon weit über 100 Elementarteilchen, und es werden ständig neue gefunden. Vor wenigen Jahren wurden Strukturen verschiedener Art bei den Elementarteilchen entdeckt und damit ein weiteres Eindringen in die Mikrowelt ermöglicht.

Neben diesem Aspekt des immer tieferen Eindringens in die Mikro- und Makrowelt müssen wir noch eine weitere Seite der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Objekte und Beziehungen berücksichtigen. Wir dringen nicht nur tiefer in die Materie ein, sondern auch die Materie selbst ändert sich, und es entstehen dadurch ständig neue Formen und Beziehungen. Das wird deutlich, wenn wir z. B. die Entstehung neuer Sterne und die Entwicklung der verschiedenen Tierarten betrachten.

Zweitens berücksichtigen wir, daß die Bewegung als Veränderung überhaupt eine allgemeine Eigenschaft der Materie ist. Die Bewegung als Daseinsweise der Materie ist absolut und die Ruhe nur relativ, bezogen auf einen ganz bestimmten Zusammenhang. Sie wird jeweils durch die Gesamtheit der Bewegung wieder aufgehoben. Der materielle Zusammenhang der Dinge und Erscheinungen ist nur durch die Bewegung möglich. Die moderne Wissenschaft deckt ständig neue Zusammenhänge auf und beweist damit die Absolutheit der Bewegung ständig neu. Daraus ergibt sich, daß die Frage nach einem ersten Ursprung der Bewegung sinnlos ist. Die Einzelwissenschaft untersucht die konkrete Ursache einer konkreten Bewegung. Diese konkrete Ursache ist selbst wieder Bewegung. Sie ergibt sich aus der Bewegung anderer materieller Objekte. Die Materie ist auch in bezug auf ihre Bewegung Ursache ihrer selbst. Mit der Absolutheit der Bewegung behaupten wir also die Unerschöpflichkeit und Unzerstörbarkeit der Materie.

Drittens heben wir die Unendlichkeit von Raum und Zeit hervor. Aus dem untrennbaren Zusammenhang, der zwischen Materie, Raum und Zeit besteht und der von der modernen Physik bestätigt wurde, ergibt sich die Unendlichkeit von Raum und Zeit. Wenn die Materie unerschöpfliche Formen, Beziehungen und Eigenschaften besitzt, deren Gesetze wir immer besser erkennen, die Materie aber nur in räumlichen und zeitlichen Beziehungen existieren kann, dann müssen auch Raum und Zeit unerschöpflich sein. Dabei sind Raum und Zeit selbst Abstraktionen von den konkreten raum-zeitlichen Beziehungen. Unendlichkeit der Raum-Zeit ist keinesfalls als unendliches Fortschreiten im euklidischen Raum unter Ablauf der absoluten Zeit zu verstehen, sondern bedeutet die Existenz unendlich vieler raum-zeitlicher Beziehungen für unerschöpflich viele Materieformen. Darunter können auch solche sein, die einen in sich zurücklaufenden grenzenlosen, aber endlichen, weil geschlossenen Raum annehmen. Man kann sich diesen Fall zweidimensional mit einer Kugeloberfläche verdeutlichen. Sie ist grenzenlos, aber endlich. Unendlichkeit ist nicht mit Grenzenlosigkeit gleichzusetzen. Eine solche Kugelgeometrie wäre eine mögliche Geometrie unter unendlich vielen. Die Theorie von der Unendlichkeit der Materie würde nicht den wissenschaftlichen Arbeiten zu dieser Kugelgeometrie, wohl aber ihrem Anspruch widersprechen, einzige und allein gültige Geometrie des gesamten Universums zu sein. Gerade gegen solche voreiligen Verabsolutierungen wendet sich der dialektische Materialismus, weil er aus der Unendlichkeit der Materie die ständige Unabgeschlossenheit unserer Erkenntnis über die raum-zeitlichen Beziehungen folgert. Die Erkenntnis von der Unendlichkeit der Materie verweist auf die Vielzahl der noch zu entdeckenden Aspekte, Beziehungen, Objekte usw. Dabei gilt auch für die Untersuchung der Raum-Zeit, daß wir bei der Entdeckung der Mannigfaltigkeit raum-zeitlicher Beziehungen der Welt erst am Anfang stehen. Wir haben mit der einzelwissenschaftlichen Untersuchung des Zusammenhangs von Raum-Zeit, Bewegung und Materie die Voraussetzung zu immer tieferem Eindringen in die raum-zeitlichen Beziehungen der Materie geschaffen. Deshalb kann man die philosophische These von der Unendlichkeit der Materie sowie auch der Unendlichkeit der Raum-Zeit zwar einerseits nicht unabhängig von den modernen Ergebnissen der Physik diskutieren, andererseits geht sie jedoch als wissenschaftliche philosophische Verallgemeinerung über diese hinaus. Sie verweist auf die Relativität unserer Kenntnisse über die Raum-Zeit und fordert die Aufdeckung der komplizierten raum-zeitlichen Beziehungen in immer neuen Bereichen. Damit erweist sich auch das mit den bisherigen Ergebnissen der Physik übereinstimmende Modell des endlichen unbegrenzten Weltalls, das wir mit der Kugelgeometrie veranschaulichten, als eine relative Wahrheit.

Spricht man vom endlichen Alter von Sternen usw., so muß man folgendes berücksichtigen: Die Dialektik von Endlichkeit und Unendlichkeit besagt, daß jede Materieart sich in eine andere umwandelt. Daraus ergibt sich für die Existenz der Materie in einer bestimmten qualitativen Form stets ein endlicher räumlicher Bereich und ein endliches Alter. Die Entdeckung von Objekten, die älter als die bisher bekannten sind, kann das nicht aufheben. Jede Altersbestimmung bleibt im Endlichen. Daraus kann man jedoch nicht die Behauptung von der Endlichkeit der Welt im Raum oder in der Zeit ableiten. Das wäre eine einseitige Schlußfolgerung, denn wenn man die Umwandlung einer Materieform in die andere berücksichtigt, zeigt sich, daß Unendlichkeit der Raum-Zeit nicht mit einer unendlich langen Zeitdauer für die Existenz eines bestimmten Objekts gleichzusetzen ist, das unendlich ausgedehnt ist. Unendlichkeit der Materie verlangt gerade die Umwandlung der Formen ineinander.

Die philosophische Erkenntnis von der Unendlichkeit der Materie ist keine Aussage über ein bestimmtes Alter oder einen bestimmten Raumbereich. Sie ist die Aussage über die Ewigkeit des materiellen Formwandels, die Unerschöpflichkeit materieller Formen und ihrer raum-zeitlichen Beziehungen. Unendlichkeit der Materie bedeutet, daß sich jede endliche Materieart im endlichen Raumbereich mit endlichem Alter bei ihrer Umwandlung wieder in eine andere Materieart verwandelt, ebenfalls im endlichen Raumbereich mit endlichem Alter.

Ist Unendlichkeit erkennbar?

Engels setzte sich im vergangenen Jahrhundert mit den verschiedensten Auffassungen zur Unendlichkeit auseinander. Die Behauptung von der Unendlichkeit der Materie erweckte den Anschein, als sei sie eine unbeweisbare Spekulation. Deshalb wurde die Meinung vertreten, daß man nur Endliches erkennen könne, da wir nur endlich viele Gegenstände untersuchen, nur endliche Raumbereiche erforschen. Im allgemeinen denkt man bei Unendlichkeit an Nichtabzählbares und an die unerreichbaren Fernen des Kosmos. Engels betont, daß man nicht bei dem einmal Erkannten stehenbleiben darf, sondern stets neue Seiten und Aspekte der objektiven Realität erforschen muß. Die ewige Veränderung und Entwicklung fordert von uns nicht nur das Vordringen in bisher noch unerkannte Bereiche, sondern auch die Berücksichtigung der Tatsache, daß Neues immer wieder entsteht und erforscht werden muß. Dabei gelangt die Wissenschaft zu Erkenntnissen, die nicht nur für das untersuchte Objekt gelten. Wenn wir

in der Physik das Hebelgesetz kennenlernen, dann wissen wir, daß es sich dabei um eine allgemeingültige, wesentliche und notwendige Beziehung zwischen Lastarm und Kraftarm handelt. Die Wissenschaft untersucht Gesetze, und diese gelten unter den gleichen wesentlichen Bedingungen für alle unter das Gesetz fallenden vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereignisse. Verschwinden die Bedingungen oder wirken andere wesentliche Bedingungen, dann verschwindet das Gesetz, und es existieren andere Gesetze. Allgemeingültig und damit für das Universum überhaupt geltend ist, daß an jedem Zeitpunkt und in jedem Raumbereich objektive Gesetze existieren. Ebendas drückte Engels mit der Erkenntnis von der Unendlichkeit der Materie aus. Wir erkennen nicht die unendlich vielen Gegenstände, sondern Gesetze für ihr Verhalten. Wir erkennen, wie Engels sagt, die Unendlichkeit in Form der Allgemeinheit. Um die Tiefe seiner Gedanken zu verstehen, wollen wir einige seiner Aussagen zur Unendlichkeit betrachten.

Im „Anti-Dühring" betont Engels die Widersprüchlichkeit der Aussagen über die Unendlichkeit: „Die Unendlichkeit *ist* ein Widerspruch und voll von Widersprüchen. Es ist schon ein Widerspruch, daß eine Unendlichkeit aus lauter Endlichkeiten zusammengesetzt sein soll, und doch ist dies der Fall. Die Begrenztheit der materiellen Welt führt nicht weniger zu Widersprüchen als ihre Unbegrenztheit, und jeder Versuch, diese Widersprüche zu beseitigen, führt, wie wir gesehen haben, zu neuen und schlimmeren Widersprüchen. Eben *weil* die Unendlichkeit ein Widerspruch ist, ist sie unendlicher, in Zeit und Raum ohne Ende sich abwickelnder Prozeß. Die Aufhebung des Widerspruchs wäre das Ende der Unendlichkeit."[18] Dabei darf man sich die aus lauter Endlichkeiten zusammengesetzte Unendlichkeit nicht als ein ständiges Aneinanderreihen von Körpern oder Punkten vorstellen. Auch in einem begrenzten Körper finden wir die Unendlichkeit in der Vielfalt von Beziehungen und Bestandteilen, die den Körper erst konstituieren. Nicht um eine absolute Aussage über die Existenz der Unendlichkeit geht es Engels, sondern um die wirkliche Einheit von Endlichkeit und Unendlichkeit, die sich auch in der Erkenntnis zeigt: „Wenn ich nun sage, daß dies in meiner Vorstellung zusammengefaßte Denken ... imstande ist, die bestehende Welt zu erkennen, sofern die Menschheit nur lange genug dauert und soweit nicht in den Erkenntnisorganen und den Erkenntnisgegenständen diesem Erkennen Schranken gesetzt sind, so sage ich etwas ziemlich Banales und zudem ziemlich Unfruchtbares. Denn das wertvollste Resultat dürfte dies sein, uns gegen unsre heutige Erkenntnis äußerst mißtrauisch zu machen, da wir ja aller Wahrscheinlichkeit nach so ziemlich am Anfang der Menschheitsgeschichte stehn, und die Generationen, die *uns* berichtigen werden, wohl viel zahl-

18 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 48.

Herrn Eugen Dühring's

Umwälzung der Wissenschaft.

Philosophie. Politische Oekonomie. Sozialismus.

Von

Friedrich Engels.

Leipzig 1878.

Druck und Verlag der Genossenschafts-Buchdruckerei.

reicher sein dürften als diejenigen, deren Erkenntnis wir – oft genug mit beträchtlicher Geringschätzung – zu berichtigen im Falle sind."[19]

Die philosophische These von der Unendlichkeit der Materie erweist sich bei Engels als eine Erkenntnis, die sich aus der Verallgemeinerung der bisherigen einzelwissenschaftlichen Erkenntnisse ergibt. Engels versucht selbst, in der „Dialektik der Natur" das Verhältnis von Endlichkeit und Unendlichkeit begrifflich genauer zu fassen. Die These, daß wir nur das Endliche erkennen, ergänzt er durch die Feststellung, daß wir das Unendliche erkennen, indem wir das Einzelne in die Allgemeinheit erheben. Bei der Erkenntnis der Unendlichkeit geht es Engels also gar nicht in erster Linie um das Fortschreiten im Raum, um die räumliche Grenzenlosigkeit, sondern um die Gültigkeit der objektiven Gesetze, die vom Menschen unter bestimmten Bedingungen erkannt werden. Zweifellos verändern sich die Erkenntnisse der Menschen, deshalb hebt Engels auch die Kompliziertheit des wirklichen Erkenntnisprozesses hervor. Aber ein in der Praxis überprüftes Naturgesetz kann zwar in einer allgemeineren Theorie aufgehoben werden, indem es dort als Grenzfall erscheint, aber es erweist sich nicht als völlig falsch.

In diesem von Engels entwickelten Zusammenhang zwischen Unendlichkeit, Allgemeinheit und Gesetz kann man die These von der Unendlichkeit der Materie auch als Anerkennung der Existenz objektiver Gesetze unter bestimmten Bedingungen verstehen, wobei neue Gesetze im Entwicklungsprozeß entstehen können und die Vielzahl der vorhandenen objektiven Gesetze vom Menschen nie vollständig erkannt werden kann, obwohl er sich immer mehr Kenntnis über die objektive Realität aneignet. Eben weil sowohl die Entwicklung im Kosmos als auch die Erkenntnis des Menschen nicht abgeschlossen sind, bemerkt Engels: „Das Erkennen des Unendlichen ist daher mit doppelten Schwierigkeiten umschanzt und kann sich, seiner Natur nach, nur vollziehn in einem unendlichen asymptotischen Prozeß. Und das genügt uns vollständig, um sagen zu können: Das Unendliche ist ebenso erkennbar wie unerkennbar, und das ist alles, was wir brauchen."[20]

6. Die Einheit der Welt in der Materialität

Die Welt besteht aus materiellen Objekten und Prozessen, die außerhalb des menschlichen Bewußtseins und unabhängig von ihm existieren, und aus Erscheinungen geistiger Art, Erscheinungen, die mit dem Psychischen

19 Ebenda, S. 80.
20 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 502.

und dem Denken verbunden sind. Alle Gegenstände und Erscheinungen der materiellen Welt sind verschiedene Entwicklungsformen der einheitlichen, ewigen, sich bewegenden Materie. Alle Erscheinungen geistiger Art stellen nur eine Funktion der am höchsten organisierten Materie, des Nervensystems und des Gehirns, dar.

Dies ist die konsequent materialistische Auffassung, die das Vorhandensein übernatürlicher Kräfte leugnet und, gestützt auf die Naturwissenschaft, den Gedanken der Einheit der materiellen Welt gegen den Idealismus verteidigt.

Jede philosophische Auffassung, die die Einheit der Welt annimmt, nennen wir Monismus.

Dabei sind materialistischer und idealistischer Monismus einander prinzipiell entgegengesetzt. Für den Materialisten ist die Welt ihrer Natur nach materiell, für den Idealisten dagegen ideell. Der mechanisch-materialistische Monismus betrachtet die Materie als das Primäre und das Denken als einfachen Abdruck der Wirklichkeit. Er erklärt die Existenz ideeller Beziehungen entsprechend dem Stand der Wissenschaft im 17. und 18. Jahrhundert vereinfacht. So war für La Mettrie das Erkenntnisvermögen der Menschen eine Laterna magica, die die Außenwelt in Bildern zeigt, wobei die Seele als der Sitz des Erkenntnisvermögens durch die Außenwelt etwa in der Art beeinflußt wird, wie bei einem Klavier die Saiten angeschlagen werden.

Wo der Idealismus versucht, die Einheit der Welt theoretisch zu erfassen, löst er alle Beziehungen in ideelle auf. So kritisierte beispielsweise der Bischof Berkeley die Materialisten, indem er sagte, daß die Ursache der Idee nicht von der Idee verschieden sein könne. Die materielle Welt wird hier selbst als etwas Ideelles hingestellt. Der Idealismus erkennt letzten Endes nur das an, was im menschlichen Bewußtsein vorhanden oder außerweltlichen ideellen Ursprungs ist, und leugnet die objektive Realität. Dabei handelt es sich bei seiner Auffassung um einen idealistischen Monismus. Die wirkliche Einheit der Welt existiert jedoch durch den objektiven Zusammenhang. Der Idealismus setzt an die Stelle der wirklichen Einheit der Welt eine phantastische ideelle Einheit.

Als Dualismus bezeichnen wir die Auffassung, die Materielles und Ideelles absolut voneinander trennt und beides beziehungslos nebeneinander existieren läßt.

Ihr Hauptvertreter in der Geschichte der Philosophie war *René Descartes* (1596–1650), der die Existenz zweier voneinander unabhängiger Substanzen, der denkenden und der ausgedehnten Substanz, annahm. Mit der ausgedehnten Substanz befaßte sich die Naturwissenschaft. Die denkende Substanz sollte göttlichen Ursprungs sein. Diese zwiespältige Haltung Descartes' wurde von den Idealisten angegriffen, die die ausgedehnte

René Descartes
1596–1650

Substanz auch auf einen ideellen Ursprung zurückführen wollten. Sie wurde aber auch berechtigt von den Materialisten kritisiert, die eine materialistische Erklärung des Bewußtseins verlangten. Insofern ist der Dualismus inkonsequent, weil er die Beziehung zwischen Materie und Bewußtsein nicht erklärt.

Der dialektische Materialismus ist materialistischer Monismus, der davon ausgeht, daß erstens die Welt einheitlich ist und zweitens ihre Einheit in der Materialität besteht.

Er stützt sich dabei auf die Traditionen des materialistischen Monismus, der die Wissenschaft förderte und trotz seiner einseitigen Auffassungen dem Idealismus prinzipiell überlegen war.

Engels betonte die materialistische Linie in der Naturerklärung: „Es gereicht der damaligen Philosophie zur höchsten Ehre, daß sie sich durch den beschränkten Stand der gleichzeitigen Naturkenntnisse nicht beirren ließ, daß sie – von Spinoza bis zu den großen französischen Materialisten – darauf beharrte, die Welt aus sich selbst zu erklären, und der Naturwissenschaft der Zukunft die Rechtfertigung im Detail überließ."[21]

Eine wissenschaftliche Lösung der mit der Auffassung von der Einheit der Welt verbundenen Probleme gaben die Klassiker des Marxismus-Leninismus. Engels betonte, es komme nicht darauf an, nur die Behauptung aufzustellen, daß die Einheit der Welt bestehe, sondern es gelte, dies,

21 Ebenda, S. 315.

ausgehend von der dialektisch-materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie, zu beweisen.

Engels führte aus: „Die wirkliche Einheit der Welt besteht in der Materialität und diese ist bewiesen nicht durch ein paar Taschenspielerphrasen, sondern durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft."[22]

Der dialektisch-materialistische Monismus geht vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein aus und erklärt die Existenz ideeller Beziehungen in Übereinstimmung mit der Wissenschaft materialistisch.

Einheit der Welt in der Materialität bedeutet, daß es keine außerweltliche Ursache für die Veränderung und Entwicklung in der Welt gibt. Die Materie ist unerschaffbar und unzerstörbar. Eine Entwicklungsform der Materie kann sich in eine andere verwandeln, zwischen den verschiedenen Materiearten besteht ein enger Zusammenhang, aber die Materie kann nicht verschwinden. Stets bleibt die unerschöpfliche Quelle unseres Wissens die außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein existierende Realität.

Die Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse für den Nachweis der materiellen Einheit der Welt

Die Geschichte der Wissenschaft zeigt, daß die Haltung des dialektischen Materialismus zur Einheit der Welt richtig ist. Die Naturwissenschaft deckt die Einheit und damit den inneren Zusammenhang der Naturerscheinungen auf. Sie zeigt die materiellen Prozesse, die diesen Zusammenhang vermitteln, und damit die Materialität als Eigenschaft aller Prozesse, die von ihr untersucht werden.

Keine einzelne Erkenntnis der Naturwissenschaft, und sei sie weltanschaulich noch so wichtig, liefert den alleinigen Beweis für die materielle Einheit der Welt. Nur die philosophische Verallgemeinerung der bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse insgesamt zeigt, welche Bedeutung der dialektisch-materialistische Monismus als weltanschauliche Grundhaltung für den praktischen Lebensprozeß und die wissenschaftliche Arbeit hat.

Wir können aber wesentliche Beiträge der Wissenschaft hervorheben, die uns ein neues, besseres Verständnis der materiellen Einheit der Welt gestatten.

Die von Engels für die Entwicklung des Marxismus als bedeutsam erkannten drei Entdeckungen, nämlich das Gesetz von der Erhaltung und Umwandlung der Energie, die Entdeckung der Zelle und die Darwinsche

22 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 41.

Entwicklungstheorie, hatten große Bedeutung für den Nachweis der materiellen Einheit der Welt im 19. Jahrhundert. Mit ihnen wurde der Zusammenhang der verschiedenen Energieformen, der Aufbau des Organismus aus bestimmten materiellen Bestandteilen und die Entwicklung der Organismen gezeigt. Die weitere Entwicklung der Naturwissenschaften führte zu immer tieferem und vielseitigerem Begreifen der Einheit der Welt. Denken wir etwa an die Tatsache, daß sich selbst Elementarteilchen eines in das andere umwandeln. Wir untersuchen die Entstehung des Lebens und den Zusammenhang zwischen materiellen und ideellen Prozessen im Gehirn. Die Chemie hat mit der Entdeckung des Periodensystems den inneren Zusammenhang der verschiedenen Elemente gezeigt. Alle Wissenschaften entdecken ständig neue Objekte und Bedingungen. Wichtig ist ihr innerer Zusammenhang, ihre Beziehung zu bereits bekannten Objekten. So ergab die Untersuchung des Mondgesteins durch Lunochod keine anderen Elemente als die bereits bekannten. Zwar unterscheidet sich die Konzentration bestimmter Elemente, aber es sind innere Zusammenhänge mit den bisher bekannten Objekten erkennbar. Die marxistisch-leninistische Philosophie orientiert mit der Erkenntnis von der materiellen Einheit der Welt auf die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen bisher als getrennt betrachteten Bereichen und Objekten und verwirft jede unhaltbare Spekulation, die die Forschung hemmt. So ist bei der Untersuchung des Lebens der Zusammenhang zwischen biologischen, chemischen und physikalischen Prozessen zu beachten, obwohl das Leben eine höhere Bewegungsform als die anorganische Bewegungsform ist. Wir fassen die materielle Einheit der Welt als Einheit qualitativ verschiedener Bewegungsformen mit eigenen Gesetzen auf.

Einen wichtigen Beitrag der Wissenschaft zum Verständnis der materiellen Einheit der Welt lieferten Marx und Engels selbst, indem sie den Materialismus konsequent auf die Gesellschaft anwandten. Einer der Mängel des vormarxistischen Materialismus bestand gerade darin, daß er Idealismus auf dem Gebiet der Gesellschaft war. Materialismus auf dem Gebiet der Gesellschaft heißt, die objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zu zeigen und die materiellen Verhältnisse als die bestimmenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzusehen. Marx sagte über das Verhältnis von Bewußtsein und Sein: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."[23] Hiermit wendet sich Marx gegen den Idealismus und gegen den mechanischen Materialismus. Gesellschaftliche Ideen werden auf ihren materiellen Ursprung zurückgeführt, indem sie als Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse begriffen werden. Durch die materialistische Erklärung der Gesellschaft war es, wie

23 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: Marx/Engels. Werke: Bd. 13, S. 9.

Skizze des Gesamtplanes für „Dialektik der Natur"

Lenin sagte, möglich, „die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß" darzustellen. Er schreibt weiter: „Ohne eine solche Anschauung aber kann es selbstverständlich auch keine Gesellschaftswissenschaft geben."[24]

Der dialektisch-materialistische Monismus entspricht den Erkenntnissen der Wissenschaft und treibt sie voran. Große Bereiche werden in ihrem inneren Zusammenhang erkannt, wie die physikalische Chemie, Biophysik und Biochemie und die Bionik zeigen. Innerhalb der Wissenschaften entwickelten sich allgemeine Theorien mit großem Gültigkeitsbereich.

Neue Einsichten in die materielle Einheit der Welt kann man von der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der menschlichen Gesellschaft und dem interplanetaren Raum erwarten. Das Leben der Menschen unter kosmischen Bedingungen und die kosmischen Vorgänge werden genauer erforscht. Die bisherigen Ergebnisse zeigen den Zusammenhang zwischen der Struktur der Erde und der Struktur anderer kosmischer Objekte. Auch sie bestehen aus Elementarteilchen, Atomen und chemischen Verbindungen, die uns bekannt sind. Veränderungen im Weltall werden durch Umwandlungen der Elementarteilchen erklärt. Vielleicht gelingt es bei der

24 W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 151.

Überprüfung unserer Vorstellungen von der Zusammensetzung des Gesteins auf der Venus und dem Mars, bei der Untersuchung der kosmischen Strahlung usw., neue Objekte und Beziehungen zu finden, die uns das physikalische und chemische Verhalten auf der Erde besser verstehen lassen. Allen diesen Untersuchungen liegt (bewußt oder unbewußt) die These von der materiellen Einheit der Welt zugrunde.

Die Wissenschaft liefert also immer mehr Material zum besseren Verständnis der materiellen Einheit der Welt. Sie bestätigt den durchgängigen objektiven Zusammenhang, die natürliche Erklärung von Entwicklungsprozessen und die materialistische Auffassung der Gesellschaft als wissenschaftliche Gesellschaftstheorie. Im Zusammenhang mit diesen Erkenntnissen kann die marxistisch-leninistische Philosophie den philosophischen Materialismus weiter präzisieren und damit zum tieferen Verständnis der These von der materiellen Einheit der Welt beitragen. Dazu gehört das Verständnis der mit dem Materiebegriff zusammenhängenden Probleme, die Einheit von Materie und Bewegung, die dialektisch-materialistische Auffassung von Raum und Zeit und das Verständnis von der Unendlichkeit der Materie. Erst die Gesamtheit dieser philosophischen Erkenntnisse läßt uns die philosophische Bedeutung der Aussage von der materiellen Einheit der Welt verstehen. In ihr sind die Kerngedanken des philosophischen Materialismus zusammengefaßt. Daraus lassen sich methodische Hinweise für unser praktisches Verhalten ableiten:

Erstens reicht der naive Realismus des gesunden Menschenverstandes für die wissenschaftliche Erkenntnis und das darauf basierende Handeln nicht aus. Nur der ist gegen die bürgerliche Ideologie gewappnet, der sein philosophisches Wissen ständig erweitert und sich den philosophischen Materialismus immer besser aneignet, um dem Idealismus in allen seinen Formen wirksam begegnen zu können.

Zweitens heißt Materialismus, die Tatsachen in ihrem eigenen und in keinem phantastischen Zusammenhang zu sehen. Nicht das Reden über die Aufgaben, sondern ihre praktische Lösung ist entscheidend. Dabei muß der Plan zur Lösung der Aufgaben auf einer Analyse der objektiven Erfordernisse und Bedingungen beruhen.

Drittens verlangt die Einheit von Materie und Bewegung, stets die objektive Veränderung der ökonomischen und politischen Situation bei Einschätzungen zu berücksichtigen. Wer starr an einmal aufgestellten Thesen festhält, die objektiven Veränderungen nicht beachtet, verläßt den materialistischen Standpunkt von der Bewegung als Daseinsweise der Materie.

Viertens sind Raum und Zeit als Existenzformen der Materie zu berücksichtigen. Jede Einschätzung und jede praktische Handlung geschieht unter konkreten räumlichen und zeitlichen Bedingungen. Was

heute noch gilt, kann morgen schon falsch sein, wenn sich die Bedingungen geändert haben. Was an der einen Stelle richtig ist, kann woanders gerade nicht richtig sein. Deshalb sind in der Erkenntnis und im Handeln stets der Zeitpunkt und der Ort zu beachten, wann und wo man etwas tut.

Fünftens bedeutet die Erkenntnis von der Unendlichkeit der Materie, daß unser Wissen über die objektive Realität nie absolut und endgültig ist. Wir sind jedoch Erkenntnisoptimisten, die, ausgehend von der Erkenntnis objektiver Gesetze, die Wirklichkeit verändern und in dieser Veränderung das Wissen erweitern und falsche Auffassungen korrigieren.

Sechstens ist die Erkenntnis, daß es keinen ideellen Ursprung des Materiellen gibt, Anlaß dazu, unsere eigene Haltung zur Wirklichkeit zu überprüfen. Nur wir selbst können die Wirklichkeit verändern. Wir setzen uns wissenschaftlich begründete Ziele und müssen sie mit eigener Kraft erreichen.

● Kontrollfragen zum Kapitel IV

1. *Definieren Sie den Materiebegriff!*
2. *Welche Bedeutung hat der Materiebegriff für die Erkenntnis der Umwelt?*
3. *Welche Gründe hat Lenin für seine Feststellung, daß der Materiebegriff nicht veraltet?*
4. *Erklären Sie den Unterschied zwischen dem Materiebegriff als einer erkenntnistheoretischen Kategorie und der Frage nach der Materiestruktur!*
5. *Was versteht der dialektische Materialismus unter Bewegung, und gegen welche Einschränkungen des Bewegungsbegriffs wendet er sich?*
6. *Nennen Sie wissenschaftliche Erkenntnisse, die die dialektisch-materialistische Bewegungsauffassung untermauern.*
7. *Welche Grundformen der Bewegung kennen Sie, und worin besteht ihre Spezifik?*
8. *Erläutern Sie den inneren Zusammenhang der Bewegungsformen!*
9. *Welche Erfahrungen liegen der philosophischen Raum-Zeit-Theorie zugrunde?*
10. *Erklären Sie die allgemeine Bedeutung der philosophischen Raum-Zeit-Auffassung für Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften!*
11. *Was heißt Unendlichkeit der Materie? Wie verstehen wir die Aussage von der Unendlichkeit der Raum-Zeit?*
12. *Zeigen Sie den Zusammenhang zwischen der Auffassung von der Unendlichkeit der Materie und der Existenz objektiver Gesetze!*
13. *Welches sind die Erkenntnisse, die den Inhalt der philosophischen Grundauffassung von der materiellen Einheit der Welt ausmachen?*
14. *Welche Bedeutung haben wissenschaftliche Erkenntnisse für den Nachweis der materiellen Einheit der Welt? Nennen Sie dafür wesentliche Erkenntnisse!*

Kapitel V

Materie und Bewußtsein

1. Die Bedeutung der Antwort auf die Grundfrage der Philosophie für die Erklärung des Bewußtseins

Um die Erklärung des Bewußtseins gab und gibt es einen heftigen Kampf zwischen Materialisten und Idealisten. Für den *Materialismus* ist die objektive Realität Quelle unseres Wissens und das Bewußtsein Widerspiegelung dieser objektiven Realität. Es existiert nicht losgelöst von der Materie, sondern ist eine Eigenschaft der in bestimmter Weise organisierten Materie. Der *Idealismus* dagegen sieht im Bewußtsein eine außerweltliche Idee, die unerklärbare Schöpfung eines absoluten Geistes oder einen Komplex von Empfindungen, kurz gesagt: Für den Idealisten ist das Bewußtsein zuerst da; es ist das Primäre, und die objektive Wirklichkeit ist davon abgeleitet.

Die Entwicklung der Wissenschaft hat den Materialismus bestätigt. Das Bewußtsein ist eine natürliche Tätigkeit des Gehirns, die von der Wissenschaft erforscht werden kann und wird. Diesen Standpunkt vertraten die vormarxschen Materialisten in der Auseinandersetzung mit dem Idealismus und Dualismus. Gegen die dualistische Bewußtseinslehre des Descartes, der eine geistige Substanz annahm, die in keiner Beziehung zur Materie steht, wandte sich der englische Materialist Hobbes mit der Auffassung, daß die denkende Substanz etwas Körperliches sei. Im französischen

Materialismus des 18. Jahrhunderts wurde die materialistische Auffassung vom Bewußtsein durch die Auswertung der Ergebnisse der Physiologie und Medizin weiter gefestigt. Nach Diderot sind Empfindung, Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis ein Ergebnis der Tätigkeit des Gehirns in Zusammenarbeit mit den Sinnesorganen. Er forderte die Naturwissenschaft auf, das Organ des Denkens, das Gehirn, experimentell zu untersuchen.

Feuerbach kritisierte die idealistische Verabsolutierung des Bewußtseins zu einem „absoluten Geist", der die Natur hervorbringt, wie das bei Hegel der Fall ist. Für Feuerbach entwickelt sich der Geist mit dem menschlichen Körper. Er ist an die Sinne und an den Kopf gebunden. Er ist ein Produkt der Natur.

Der *dialektische Materialismus* übernimmt die in der Auseinandersetzung mit dem Idealismus entwickelten richtigen Grundgedanken des vormarxschen Materialismus vom Bewußtsein als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie, das die objektive Realität widerspiegelt. Als er die Ergebnisse der Naturwissenschaft auswertete, schrieb Lenin:

„Eben das ist Materialismus: Die Materie wirkt auf unsere Sinnesorgane ein und erzeugt die Empfindung. Die Empfindung ist abhängig vom Gehirn, von den Nerven, der Netzhaut usw., d. h. von der in bestimmter Weise organisierten Materie. Die Existenz der Materie ist von der Empfindung unabhängig. Die Materie ist das Primäre. Die Empfindung, der Gedanke, das Bewußtsein ist das höchste Produkt der in besonderer Weise organisierten Materie. Dies ist die Auffassung des Materialismus überhaupt und die Auffassung von Marx und Engels im besonderen."[1]

Das Bewußtsein und das Psychische überhaupt sind eine Eigenschaft der Materie auf einer besonders hohen Stufe ihrer Organisation. Auf diesem Niveau der Gehirntätigkeit, „psychophysisches Niveau" genannt, sind materielle Vorgänge Grundlage von Bewußtseinsvorgängen.

Ist diese Feststellung mit der Grundfrage der Philosophie zu vereinbaren? Lenin hatte darauf aufmerksam gemacht, daß man die Antwort auf die Grundfrage verwirrt, wenn man die Gedanken als materiell bezeichnet. Ein materieller Prozeß hat im Gedanken ein ideelles Abbild.

Für den Gedanken, das Bewußtsein, ist also die ideelle Bedeutung des materiellen Prozesses entscheidend und nicht die materielle Grundlage des ideellen Prozesses. Wenn man vor einer Tür mit der Aufschrift „Vorsicht Lebensgefahr!" steht, dann sind die Lichtquellen, die auf unser Auge treffen und uns diese Aufschrift signalisieren, materiell, ebenso wie das Bild der Aufschrift auf dem Auge und die Weiterleitung der empfangenen Reize an das Gehirn. Verbunden mit unseren Erfahrungen signalisiert uns

1 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 47.

die Aufschrift Gefahr für unser Leben. Die Gesamtheit der materiellen Vorgänge außerhalb unseres Körpers im Zusammenhang mit der Aufschrift wirkt als äußerer Reiz auf unsere Sinnesorgane ein und wird durch materielle Prozesse weitergeleitet, wodurch der äußere Reiz zu einer Bewußtseinstatsache wird, die unser Verhalten reguliert. Nach genauer Kenntnis der signalisierten Gefahr wird man nur mit äußerster Vorsicht oder gar nicht den Raum betreten, zu dem die Tür mit der genannten Aufschrift führt. Die Worte „Vorsicht Lebensgefahr!", die uns durch materielle Prozesse übermittelt werden, sind Widerspiegelungen eines ganzen Komplexes materieller Prozesse, die für den Menschen gefährlich sind. Beim Lesen vollzieht sich ein bestimmter materieller Prozeß, der, wie Lenin sagt, „die unmittelbare Verbindung des Bewußtseins mit der Außenwelt" herstellt und damit „die Verwandlung der Energie des äußeren Reizes in eine Bewußtseinstatsache" darstellt.[2] Das Ergebnis des materiellen Prozesses ist die Reaktion des Menschen auf die ideelle Bedeutung dieses Prozesses.

Das Bewußtsein ist in philosophischem Sinne Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie. Darin unterscheidet es sich nicht von vielen anderen Erscheinungen und wird in seiner Struktur ebenso wie diese durch die Naturwissenschaft untersucht. Es ist aber zugleich spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung der objektiven Realität.

Der dialektische Materialismus führt, ausgehend von den Ergebnissen der Wissenschaften, die materialistische Auffassung vom Bewußtsein konsequent durch. Gegenüber dem vormarxschen Materialismus kommt er dabei zu zwei wesentlichen Erkenntnissen:

Erstens ist das Bewußtsein als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie nur zu erklären, wenn man mit der biologischen Vorgeschichte des Bewußtseins und seiner materiellen Grundlagen auch die gesellschaftlichen Ursachen für die Entstehung des menschlichen Bewußtseins untersucht. Das Bewußtsein entstand in und mit der Arbeit des Menschen, wie Engels in seiner Schrift „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen" nachwies.

Diesen materiellen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, in dem das Bewußtsein entstand, werden wir im nächsten Abschnitt untersuchen.

Zweitens ist das Bewußtsein als Widerspiegelung der objektiven Realität Grundlage für zielgerichtetes Handeln der Menschen. Der Mensch nimmt nicht passiv Eindrücke aus der Außenwelt auf, sondern er setzt sich aktiv mit ihr auseinander. In wissenschaftlichen Experimenten, in der Industrie, in der Arbeit, in der gegenständlichen Tätigkeit überhaupt verändert der Mensch die natürliche Umwelt und erkennt sie dabei immer besser. Das Bewußtsein ist als Entwicklungs-

2 Ebenda, S. 42/43.

produkt und Eigenschaft der Materie spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung der objektiven Realität. Der Mensch widerspiegelt die objektive Realität, indem er sie verändert, und nutzt seine Erkenntnisse dazu aus, diese Veränderungen planmäßig und zielgerichtet zu gestalten.

2. Das Bewußtsein als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie

Wie entstand das Bewußtsein? Auf diese Frage antwortet der dialektische Materialismus, indem er die materialistische Erklärung des Bewußtseins, wie sie in der Geschichte der Philosophie gegeben wurde, konsequent ausbaut und dabei die Ergebnisse der Wissenschaften berücksichtigt. Für ihn ist das Bewußtsein Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie. Schon Diderot hatte die Vermutung ausgesprochen, daß die Empfindsamkeit nicht nur den Menschen zukomme, sondern eine allgemeine Eigenschaft der Materie sei. Er forderte dazu auf, das Empfindungsvermögen der Materie zu untersuchen. Das Bewußtsein entstand erst auf einer hohen Stufe der Entwicklung der Materie. Es muß deshalb Vorformen des Bewußtseins geben, die eine Erklärung dafür sind, daß aus nicht empfindender Materie Materie mit Empfindungen entsteht.

Die Natur hat vor dem Menschen existiert. Gibt es auch in der Natur Vorgänge, die Widerspiegelungscharakter haben? Diese Frage kann nur durch die Wissenschaft beantwortet werden. Lenin erklärte: „Die Materie ist das Primäre; Denken, Bewußtsein, Empfindung sind das Produkt einer sehr hohen Entwicklung."[3] Die Wissenschaft muß verfolgen, wie das Bewußtsein entstand: „... denn in Wirklichkeit bleibt noch eingehend zu untersuchen, wie die angeblich überhaupt nicht empfindende Materie sich mit einer Materie verbindet, die aus den gleichen Atomen (oder Elektronen) zusammengesetzt ist, zugleich aber eine klar ausgeprägte Fähigkeit des Empfindens besitzt. Der Materialismus stellt klar die noch nicht gelöste Frage, wodurch er auf ihre Lösung und auf weitere Experimentalforschungen hindrängt."[4]

Ausgehend von den Ergebnissen der Naturwissenschaft, hielt Lenin die Annahme für berechtigt, „daß die ganze Materie eine Eigenschaft besitzt, die dem Wesen nach der Empfindung verwandt ist, die Eigenschaft der Widerspiegelung"[5].

3 Ebenda, S. 67.
4 Ebenda, S. 37/38.
5 Ebenda, S. 85.

Widerspiegelung als allgemeine Eigenschaft der Materie

Objekte und Prozesse der anorganischen Natur stehen in ständiger Wechselwirkung miteinander. Dabei entstehen in den wechselwirkenden Objekten *Spuren*, die lange Zeit unverändert erhalten bleiben. Spätere Untersuchungen dieser Spuren geben dann Aufschluß über die Entstehung der Objekte und ihre früheren Veränderungen. So wissen wir heute durch Erforschung der Gebirge etwas über die geographischen Veränderungen zur Eiszeit. Endmoränen zeigen, wie weit das Eis vorgedrungen war.

Aus der Physik kennen wir den Vorgang der Hysterese, d. h. die Abhängigkeit eines physikalischen Zustands von früheren Zuständen. Die Spuren, die aus früheren Wechselwirkungen stammen, sind für die gegenwärtigen Wechselwirkungen mitbestimmend. So hinterläßt die Magnetisierung eines Metalls einen Restmagnetismus, der als Spur zurückbleibt und eine spätere Magnetisierung beeinflußt.

Das Entstehen von Spuren bei wechselwirkenden Objekten, die durch die Art der Wechselwirkung bestimmt sind und deren spätere Untersuchung auf frühere Prozesse verweist, ist eine Form der Widerspiegelung.

Dabei weist die Widerspiegelung im anorganischen Bereich einige Besonderheiten gegenüber dem Leben auf. Die entstehenden Spuren sind stabil. Wenn keine Einwirkungen erfolgen, die die Spuren zerstören, dann bleiben sie unverändert erhalten. Weiterhin ist der Charakter der Widerspiegelung im wesentlichen passiv. Das Objekt, auf das eingewirkt wird, paßt sich nicht an die Einwirkung an, sondern erleidet die Einwirkung und bildet die Spuren der Einwirkung aus. Diese Feststellung wird auch nicht durch Ergebnisse chemischer Untersuchungen aufgehoben, die eine gewisse Anpassung (Adaption) zeigen. So erhöht ein Kolloid seine Widerstandsfähigkeit gegenüber Einflüssen der Umgebung.

Wesentlich für die Widerspiegelung im anorganischen Bereich ist die Passivität der Objekte, die nicht aktiv auf Einwirkungen reagieren oder gar Einwirkungen verhindern.

Die eingeprägten Spuren können durch Gegenwirkungen gelöscht werden. So können magnetische Spuren durch ein entsprechendes magnetisches Gegenfeld beseitigt werden, wobei das entsprechende Metall neu magnetisiert werden kann. Die Prozesse sind also relativ umkehrbar. Spuren werden gelöscht, und dieselben Spuren können danach neu eingeprägt werden.

Mit der Entstehung des Lebens ändert sich auch die Widerspiegelung. Es entsteht die Eigenschaft, auf Umwelteinflüsse zu reagieren, *die Reizbarkeit*. Der lebende Organismus verändert sich, indem er sich selbst erhält, wächst und vermehrt. Diesem Prozeß der Selbsterhaltung wird die Beziehung zur Umwelt untergeordnet.

Der Organismus reagiert aktiv auf Einwirkungen der Außenwelt und verbraucht dabei Energie, die er wieder aufnehmen muß. Diese Eigenschaft der Organismen, auf Umwelteinflüsse zu reagieren, d. h. ihre Reizbarkeit, ist die notwendige Voraussetzung ihres Stoffwechsels mit der Umwelt und damit des Lebens.

Der primitivste Protoplasmakörper konnte nur leben, weil er fähig war, aus seiner Umgebung einen bestimmten Stoff oder eine bestimmte Energie aufzunehmen. Überwiegt die Energieaufnahme gegenüber der für das aktive Verhalten notwendigen Energieabnahme, dann wächst der Organismus und kann sich vermehren. Beim umgekehrten Verhältnis zerfällt der Organismus. Um leben zu können, muß der Organismus auf solche Einwirkungen reagieren, die die Lebenserhaltung positiv oder negativ beeinflussen. Die Widerspiegelung tritt in Form der einfachen Reizbarkeit auf, wodurch der Organismus die Fähigkeit erlangt, auf lebenswichtige Einwirkungen durch spezifische Prozesse zu reagieren. Die bei einfachsten Lebewesen vorhandene Reizbarkeit wird mit der Entwicklung der Organismen erweitert. Es wird nicht mehr nur auf lebensnotwendige Erscheinungen reagiert, sondern auch auf solche, die damit in Verbindung stehen. So wendet der Frosch sich einem Geräusch zu, obwohl Geräusche nicht zur Erhaltung des Lebens notwendig sind. Er ist jedoch damit in der Lage, ein Insekt zu fangen, das ihm als Nahrung dient.

Wir sehen, wie die Fähigkeit, empfinden zu können, immer besser ausgebildet wird. Durch diese Fähigkeit kann der Organismus auf Umwelteinflüsse reagieren. Die Einwirkungen auf ihn haben den Charakter von Signalen, die er verarbeitet und auf die er entsprechend reagiert. Weil diese Signale mit Prozessen der Lebenserhaltung verbunden sind, können sie als adäquate Widerspiegelungen objektiver Zusammenhänge angesehen werden.

Die Reizbarkeit bei einfachen Organismen, an der der gesamte Organismus beteiligt ist, differenziert sich bei höheren Organismen. Es entstehen differenzierte Empfindungen. Das ist mit der Entstehung spezifischer Organe verbunden. Es gibt Organe, die dem Stoffwechsel, und solche, die der Reizbarkeit dienen. Die Reizbarkeit in ihrer höheren Form gestattet die Anpassung an eine komplizierte Umwelt, in der die lebensnotwendigen Stoffe durch bestimmte Eigenschaften den Organismus reizen. Dazu gehören Farben, Geräusche, Formen usw. Der Organismus reagiert also nicht mehr unmittelbar auf den lebenswichtigen Stoff, sondern mittelbar auf Merkmale, die mit ihm verbunden sind. Dazu bildet er besondere Organe aus, die für spezifische Reize empfänglich sind. Ein Teil der Umwelteinwirkungen bestimmt nun die Existenz des Organismus durch den Stoffwechsel, die Aufnahme von Substanzen und ihre Verarbeitung, der andere Teil regt den Organismus zur Tätigkeit an und steuert diese Tätigkeit. Die

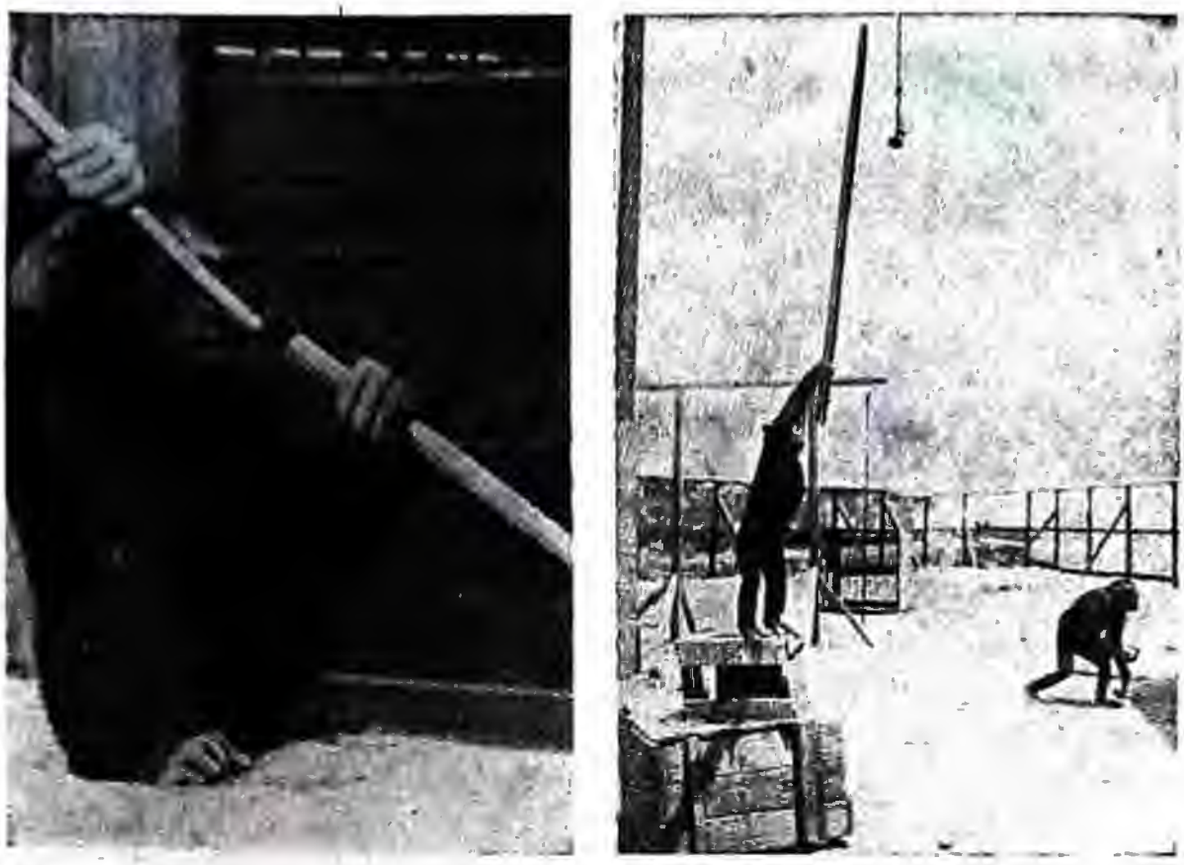
Reaktionen des Organismus sind damit Reaktionen aufgrund von Widerspiegelungen der objektiven Realität in Form komplizierter Reizeinwirkungen.

Die Widerspiegelung im lebenden Organismus zeichnet sich im Vergleich mit der im anorganischen Bereich dadurch aus, daß das Ergebnis des Widerspiegelungsprozesses nicht nur vom äußeren Einfluß abhängt, sondern auch von den Prozessen, mit denen der Organismus spezifisch auf Einwirkungen reagiert.

Widerspiegelung verlangt aktive Tätigkeit vom Organismus. Da der Organismus sich an seine Umwelt anpassen muß, ist seine Organisation und Struktur ebenfalls eine Widerspiegelung der objektiven Eigenschaften der Umwelt, die sich im Entwicklungsprozeß herausbildet. Gerade diese Struktur, besonders die Herausbildung spezifischer Organe der Reizbarkeit, gestattet eine bessere Anpassung an die Umwelt. Der Organismus entwickelt sich, indem seine Beziehungen zur Umwelt durch vielfältige Signale gesteuert werden und er selbst Organe dafür herausbildet, diese Signale aufzunehmen. Gerät beispielsweise ein Insekt in ein Spinnennetz, dann kriecht die Spinne zu ihrem Opfer, um es einzuspinnen. Ihre Tätigkeit wird durch die Vibration des Netzes ausgelöst. Hört das Insekt auf, sich zu bewegen, dann bewegt sich die Spinne nicht zu ihrem Opfer. Auch wenn man durch eine Stimmgabel das Netz in Vibration versetzt, bewegt sich die Spinne auf das angebliche Opfer zu. Sie nimmt mit ihren Organen die Vibration auf, widerspiegelt damit objektive Sachverhalte und reagiert entsprechend. Vibration bedeutet für sie ein Signal zur Nahrungsaufnahme. Für die Tiere entstehen dabei bestimmte zeitweilige Sinnverbindungen. Eine Kröte, die hungerte und dann mit Würmern gefüttert wurde, bekam ein Streichholz und ein rundes Stück Moos vorgelegt. Sie stürzte sich auf das Streichholz, weil es der Form der Würmer entsprach. Eine andere, die mit Spinnen gefüttert wurde, beachtete das Streichholz nicht und stürzte sich auf das Moos, das in der Form der Spinne ähnlich war. Der Organismus reagiert also auf Eigenschaften der Umwelt, die als Signale für lebensnotwendige Prozesse dienen. Dabei spielten bei der Kröte aus dem Zusammenhang losgelöste Eigenschaften, wie die Form, eine Rolle als Signal.

Eine höhere Form der Widerspiegelung bei Tieren besteht darin, daß sie ihre Umgebung in Form gegenständlicher Abbilder erfassen.

Ein Affe sah, wie sein Wärter Früchte hinter eine Trennwand warf. Sie wurden dann unbemerkt durch Kohlköpfe ersetzt. Als der Affe die Trennwand umgangen hatte und nur Kohlköpfe fand, suchte er weiter nach den Früchten. Das Bild der Früchte löste bei ihm die Suche nach ihnen aus, wobei er die Kohlköpfe sogar liegen ließ, obwohl er sie ebenfalls als Nahrung hätte benutzen können. Hier liegen schon weit kompliziertere



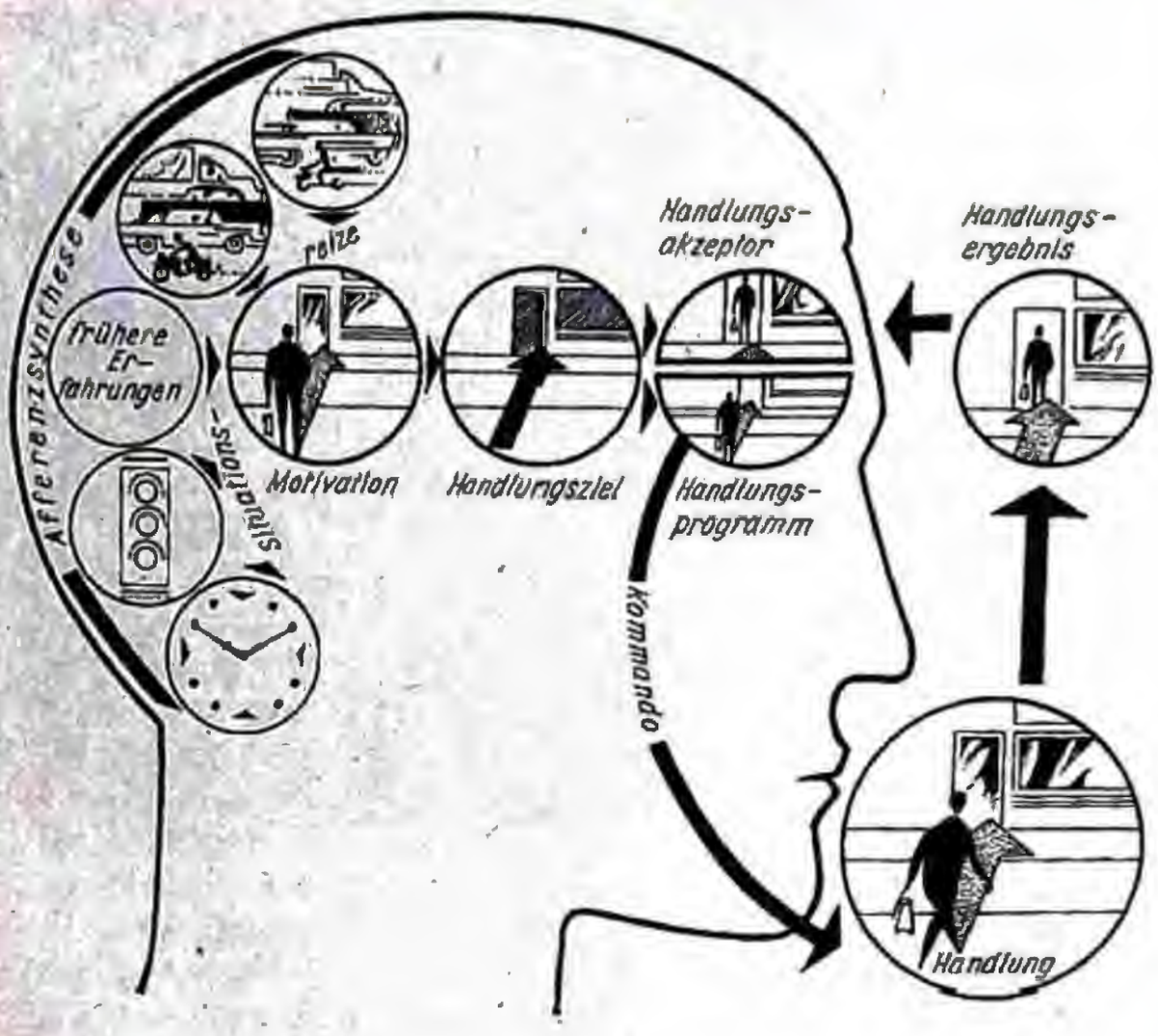
Intelligenzversuche an Affen

Widerspiegelungen vor als die einfache Verbindung von Signal und Nahrung. Der Affe unterschied die Früchte genau von anderen Objekten und suchte nach ihnen.

Die höchstorganisierten Tiere entwickeln eine noch kompliziertere Form der Widerspiegelung, die mit komplizierter Tätigkeit verbunden ist und als Denkhandeln bezeichnet wird.

So benutzen Schimpansen, um zu Früchten zu gelangen, geeignete Gegenstände, die sie sogar miteinander koppeln. Sie stellen Kisten aufeinander oder stecken Stöcke ineinander.

Das Tier paßt sich seiner Umwelt an und entwickelt, in Abhängigkeit von den Existenzbedingungen, neue, höhere Formen der Widerspiegelung. Das führt zu einer Differenzierung des Nervensystems und der Sinnesorgane. Die niederste Stufe ist die Fähigkeit, einzelne Umwelteigenschaften widerzuspiegeln, die von der Fähigkeit abgelöst wird, ganze Gegenstände zu erfassen und schließlich bis zum gegenständlich-situativen Denken der Affen führt. Die psychische Entwicklung der Tiere hängt von der Notwendigkeit ab, sich besser an die Umwelt anzupassen und mit einer komplizierteren Umwelt fertigzuwerden. Die Widerspiegelung der Umwelt bleibt jedoch an die biologische Bedeutung der Gegenstände und Signale gebunden. Die Psyche der Tiere löst sich nicht von den Gegenständen und gegenständlichen Situationen mit biologischer Bedeutung. Das



Wir wollen eine Straße überqueren, um in einen Laden zu gehen (Motiv der Handlung). Wir schätzen die Stärke des Straßenverkehrs ein sowie die Geschwindigkeit der ankommenden Fahrzeuge, berücksichtigen die uns zur Verfügung stehende Zeit (all dies sind die von der augenblicklichen Situation ausgehenden Reize) sowie unsere eigenen Möglichkeiten. Aufgrund der Gedächtnisleistung wissen wir, wie und wann wir am besten die Straße überqueren (die vergangenen Erfahrungen).

Der Weg ist frei (der Anstoß zur Handlung). Alle diese Informationen werden augenblicklich im Gehirn analysiert (die Afferenzsynthese), und es wird ein Handlungsziel ausgebildet, das Ziel, die Straße an dieser Straßenkreuzung in diesem Augenblick und in einer bestimmten Richtung zu überqueren. Es bildet sich ein Handlungsprogramm und gleichzeitig ein Apparat der Voraussicht (der Handlungsakzeptor), der später prüft, ob das Resultat dem beabsichtigten Ziel entspricht. Von den motorischen Zentren des Gehirns gehen Impulse über die motorischen Nervenbahnen auf die Muskeln über. Wir überqueren die Straße. Die Handlung wurde ausgeführt. Die Information über das erzielte Resultat (die rückläufige Afferentation) erreicht den Handlungsakzeptor und wird mit dem verglichen, was erwartet wurde. Die völlige Übereinstimmung zeigt, daß das Ziel erreicht wurde.

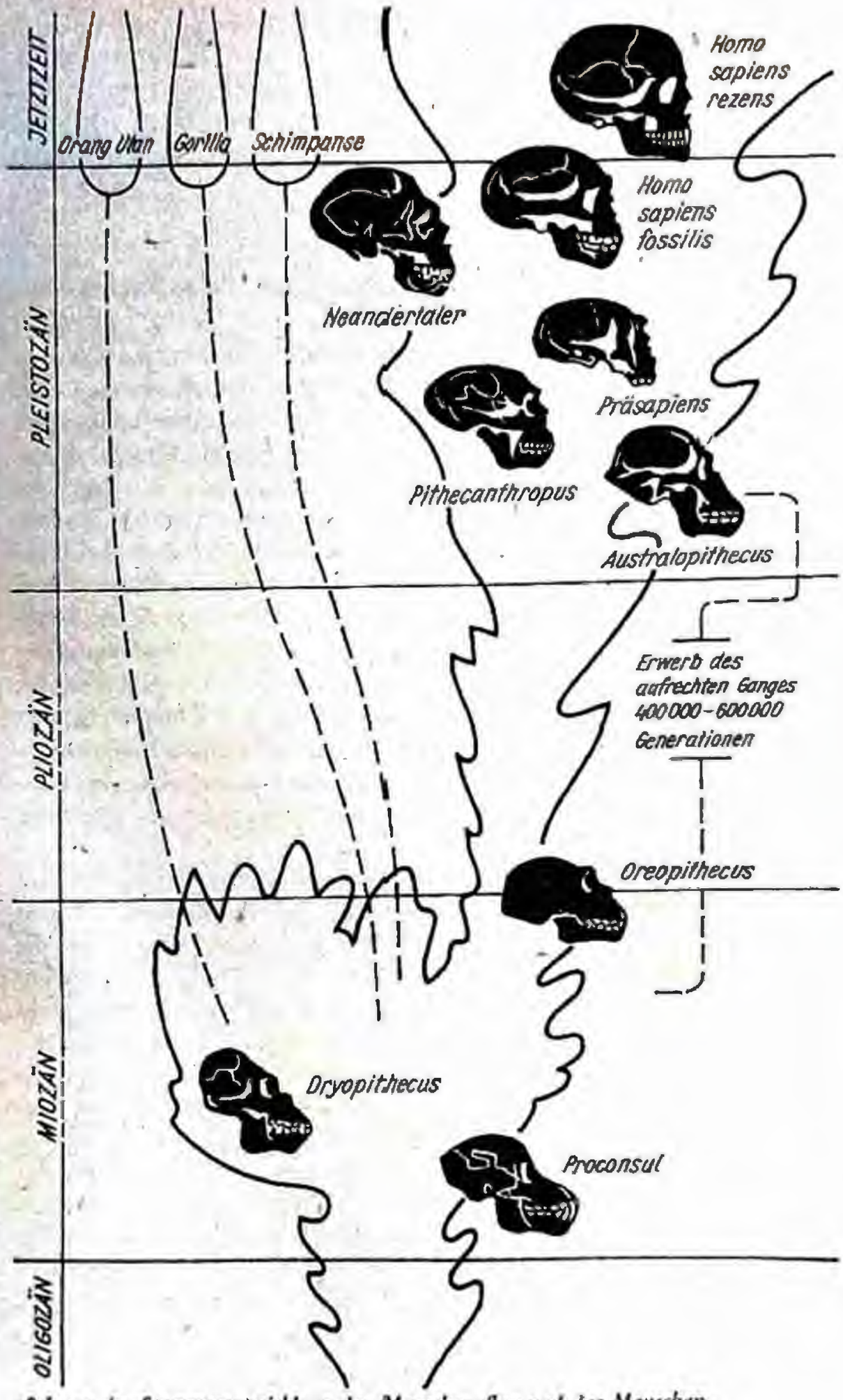
gelingt erst dem Menschen, der seine Existenzbedingungen selbst produziert und die Gegenstände widerspiegelt, ohne die Abbilder immer mit den Gegenständen zu verbinden, die er einmal subjektiv erlebt hat. Die neue Qualität des menschlichen Bewußtseins ist jedoch nur zu verstehen, wenn man die gesellschaftlichen Bedingungen für seine Entstehung mit berücksichtigt.

Entstehung und Entwicklung des menschlichen Bewußtseins

Die Entstehung und Entwicklung der Arbeit als Grundlage menschlicher Existenz überhaupt brachte mit dem menschlichen Bewußtsein eine neue Qualität der psychischen Tätigkeit hervor. Zur Produktion materieller Güter gehören der Gebrauch und die Herstellung von Werkzeugen. Diese sind nicht mehr mit den Stöcken der Affen vergleichbar, mit denen sie Früchte vom Baum schlagen. Die Arbeit ist ein gesellschaftlicher Prozeß. In ihm werden Werkzeuge entwickelt und gebraucht. Sie sind also keine vorgefundenen Gegenstände mehr, sondern bewußt für die Tätigkeit hergestellte Instrumente. „Die Arbeit fängt an mit der Verfertigung von Werkzeugen", schreibt Engels.[6] Dazu bedurfte es eines geistigen Aufwands, den das Tier nicht betrieb. Es mußten Beziehungen zwischen dem Ziel der Tätigkeit, der Art des Werkzeugs und den Möglichkeiten hergestellt werden, solche Werkzeuge anzufertigen. Diese höhere psychische Leistung verlangte entsprechende Organe, die die komplizierten Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt durch adäquate Widerspiegelungen der objektiven Realität erlaubten.

Die in der Produktion entstandenen gesellschaftlichen Verhaltensweisen beeinflussen entscheidend die Entwicklung des Bewußtseins. „Arbeit zuerst", schreibt Engels, „nach und dann mit ihr die Sprache – das sind die beiden wesentlichsten Antriebe, unter deren Einfluß das Gehirn eines Affen in das bei aller Ähnlichkeit weit größere und vollkommnere eines Menschen allmählich übergegangen ist."[7] Das Gehirn als das Organ des Denkens entwickelte sich aus den Gehirnen der menschlichen Vorfahren durch die Arbeit weiter. Die Sprache als Verständigungsmittel, als Ausdruck der Gedanken, hatte dabei großen Einfluß. Wenige Daten zeigen die neue Qualität des menschlichen Gehirns gegenüber dem der höchstentwickelten Affen. Das Schädelvolumen eines Urmenschen ist mehr als doppelt so groß wie das der heute lebenden höchstentwickelten Menschenaffen. Beim Vergleich der Hirnmasse wird der Unterschied noch deutlicher. Das Hirngewicht des Orang-Utans beträgt etwa 350 g, das des heute lebenden

6 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 449.
7 Ebenda, S. 447.



Schema der Stammesentwicklung der Menschenaffen und des Menschen

Menschen im Durchschnitt 1300 g. Auch die Struktur des Gehirns hat sich entwickelt. Beim Menschenaffen fehlten bestimmte Gehirnfelder, die beim Neandertaler schon in Ansätzen festgestellt wurden und beim heutigen Menschen voll entwickelt vorhanden sind. Die Projektion der Hand und der Sprechwerkzeuge, der Muskeln des Mundes, der Zunge und des Kehlkopfes, auf dem motorischen Projektionsfeld der Großhirnrinde nimmt im menschlichen Gehirn einen großen Platz ein. Die Arbeit mit der Hand und die sprachliche Verständigung sind aber gerade die Faktoren, die sich in der menschlichen Gesellschaft intensiv entwickeln. Es vervollkommneten sich auch die anderen Sinnesorgane. Die Arbeit beeinflußte die gesamte physiologisch-anatomische Konstitution des Menschen. Das menschliche Gehirn, als dessen Funktion das menschliche Bewußtsein existiert, wurde größer, differenzierter als das Gehirn des Affen und damit besser zur Durchführung psychischer Leistungen geeignet.

Das Entstehen der Arbeit selbst wurde durch bestimmte Faktoren vorbereitet. Die heute lebenden Menschenaffen können aufrecht gehen, was aus ihren früheren Lebensbedingungen erklärt werden kann. Der vorwiegend aufrechte Gang unserer Vorfahren war eine wichtige Bedingung dafür, daß die vorderen Gliedmaßen für Arbeitsverrichtungen frei wurden. Die Hand ist das Hauptorgan menschlicher Tätigkeit. In der Arbeit wurde sie immer vollkommener. Engels betont: „Nur durch Arbeit, durch Anpassung an immer neue Verrichtungen ... hat die Menschenhand jenen hohen Grad von Vollkommenheit erhalten, auf dem sie Raffaelsche Gemälde, Thorvaldsensche Statuen, Paganinische Musik hervorzaubern konnte."[8] Der aufrechte Gang war zwar eine Vorbedingung für die neue Funktion der Hand, aber in der Arbeit erst erreichte die Hand ihre Vollkommenheit.

Die Arbeit als gesellschaftliche Tätigkeit entstand aus den Formen gemeinschaftlichen Lebens bei hochentwickelten Tieren. Untersuchungen in Affenrudeln ergaben, daß sich ein kompliziertes System der gegenseitigen Beziehungen herausbildet, das jedoch auf biologische Anliegen beschränkt ist. Insofern sind tierische Gemeinschaften und menschliche Gesellschaft prinzipiell voneinander unterschieden. Die Beziehungen in der tierischen Gemeinschaft werden nicht auf der Grundlage der Produktion materieller Güter als Voraussetzung der Existenz geknüpft und werden nicht von ihr bestimmt. Das Zusammenleben folgt Instinkten und dient der Befriedigung biologischer Bedürfnisse. Die Verwendung von Stöcken, Brettern, Kisten usw. ist kein gesellschaftlicher Prozeß, da sie sich nicht über die Beziehungen im Produktionsprozeß entwickelt, bei dem die Individuen bestimmte Aufgaben übernehmen, deren Lösung erst ein kollektives Resultat erbringt.

[8] Ebenda, S. 445/446.

Relativer Umfang der Projektionsbereiche auf der vorderen motorischen Zentralwindung des Großhirns (rechts) und ihre Ausdehnung in die hintere sensorische Zentralwindung (links). Beachte Hand und Lippen!

Die hochentwickelte psychische Tätigkeit der Tiere ermöglichte mit anderen Bedingungen die neue Qualität des menschlichen Bewußtseins, das mit seinen Widerspiegelungen den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß verbessern läßt.

Wichtig sind die Unterschiede in der tierischen und menschlichen Psyche und Tätigkeit. Bei den Tieren sind Gegenstand und Motiv der Tätigkeit stets miteinander verbunden. Das Raubtier richtet seine ganze Tätigkeit auf das Erreichen der Beute. Sicher werden dabei psychische Leistungen vollbracht, die als Vorstufe des menschlichen Denkens gelten können. So entfernt sich das Tier vielleicht beim Anschleichen von der Beute, um vorzeitige Witterung auszuschließen. Die natürlichen Bedingungen verlangen also zunächst die Entfernung von der Beute, um sich ihr nähern zu können. Dazu muß es die räumlichen Verhältnisse übersehen können. Die erste Phase seiner Tätigkeit, das Wegschleichen, ist direkt mit der zweiten Phase, dem Anschleichen und Reißen der Beute verbunden. Alle Phasen einer komplizierten Tätigkeit bei Tieren müssen durch räumliche und gegenständliche Beziehungen miteinander verbunden sein und als Endziel der Befriedigung biologischer Bedürfnisse dienen. So sind verschiedene Versuche von Affen, durch Umgehung von Trennwänden, durch Benutzung von Gegenständen usw. zu Früchten zu gelangen, immer untereinander gegenständlich verbunden. Das Tier widerspiegelt die gegenständlichen und natürlichen Zusammenhänge im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit, deren Ziel für seine Lebenserhaltung bedeutsam ist.

Vergleichen wir damit die Tätigkeit eines Jagdkollektivs mit seinen Arbeitsteilungen, so ist für den Treiber das Motiv seiner Tätigkeit, der Nahrungserwerb, vom Gegenstand seiner Tätigkeit, dem Wegtreiben der Tiere, getrennt. Nicht der Anblick des Wildes veranlaßt den Treiber, es wegzutreiben, sondern erst das vereinbarte Signal. Die Erlegung der Tiere ist eine gesellschaftliche Tätigkeit, die der Treiber begriffen haben muß, um eine Beziehung zwischen seiner Aufgabe und der Aufgabe des ganzen Kollektivs herzustellen. Er muß den Sinn seiner Tätigkeit im Kollektiv begreifen, sich darauf verlassen, daß die anderen ihre Aufgabe erledigen. Früher verbundene Operationen werden durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung zu Handlungen von Individuen, wobei die Leistung des Kollektivs erst die Bedürfnisse befriedigt. Nur durch das Zusammenwirken aller Mitglieder des Jagdkollektivs wird die Beute gemacht. Das erfordert höhere psychische Leistungen, nämlich das Verständnis für den Sinn der individuellen Tätigkeit, die Organisation des Kollektivs, die Einsicht in die zweckmäßige Leistung des einzelnen im Kollektiv, die Erkenntnis des Zusammenhangs von Kollektiv- und Einzelinteresse usw. Ohne Kollektiv ist die Arbeit des Treibers sinnlos, da er die Tiere von sich wegtreibt. Die Psyche der Tiere erfaßt natürliche biologische Beziehungen, während das menschliche Bewußtsein natürliche und gesellschaftliche Zusammenhänge widerspiegelt; die bewußte Tätigkeit des Menschen vollzieht sich in der Gesellschaft.

Durch die Arbeit als gesellschaftlicher Prozeß, der vom Menschen bewußt und zielgerichtet durchgeführt wird, erlangt das menschliche Bewußtsein seine neue Qualität.

Es widerspiegelt nicht mehr nur die Erscheinungen, die direkt mit biologisch bedeutsamen Objekten zu tun haben, wie das Raubtier seine Beute. Der Mensch jagd auch ohne Hungergefühl. Das Ziel der Tätigkeit ist zwar letztlich die Nahrungsaufnahme. Aber Tätigkeit und Bewußtsein von der Tätigkeit existieren nicht mehr zusammen. Die Widerspiegelung ermöglicht es dem Menschen, den Sinn der Tätigkeit im Jagdkollektiv zu begreifen, ob gejagt wird oder nicht. Er kann sich theoretisch mit der Jagd beschäftigen, die Aufgaben verteilen, Erfahrungen auswerten usw. Es entstehen Ideen über die Wirklichkeit als Abbild objektiv-realer Objekte und Beziehungen, die nicht mehr mit dem Gegenstand selbst verbunden sein müssen. Auf diesen Unterschied macht Marx aufmerksam, wenn er schreibt: „Wir unterstellen die Arbeit in einer Form, worin sie dem Menschen ausschließlich angehört. Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende

des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war."[9]

Mit der ideellen Widerspiegelung materieller Prozesse im menschlichen Bewußtsein entstehen für den Menschen auch neue geistige Bedürfnisse. Er erforscht die Geschichte der Erde, den Organismus, den Menschen. Er genießt die Kunstwerke, seien es Bücher, Bilder, Plastiken usw. Die Wirklichkeit wird erst ideell umgestaltet, ehe sie gegenständlich verändert wird. Manche Ideen werden aber auch nicht verwirklicht.

Über die Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins in Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Sein wird im zweiten Teil des Buches ausführlich gesprochen. Wir haben bisher den materialistischen Standpunkt zur Entwicklung des menschlichen Bewußtseins dargestellt.

Einerseits kann man die Entwicklung des Psychischen von der Entstehung einfacher Reiz-Reaktions-Mechanismen bei niederen Tieren über die Herausbildung komplizierter Nervensysteme bis zur höheren Nerventätigkeit verfolgen. Auf diese Weise wird die kontinuierliche Entwicklung bis zum menschlichen Bewußtsein als Gesamtheit der bedingt-reflektorischen Prozesse im Zentralnervensystem betrachtet. Damit wäre die Entwicklung der physiologischen Seite des Bewußtseins charakterisiert. Andererseits muß man den prinzipiellen Unterschied zwischen der tierischen und der menschlichen psychischen Tätigkeit beachten.

Das menschliche Bewußtsein entsteht und entwickelt sich mit der menschlichen Gesellschaft.

In der Widerspiegelung des menschlichen Bewußtseins wird die gegenständliche Wirklichkeit von ihren augenblicklichen Beziehungen zum erkennenden Subjekt getrennt. Die Einwirkungen der Außenwelt werden so verarbeitet, daß in einem komplizierten Erkenntnisprozeß ideelle Abbilder der objektiven Realität entstehen. Diese gestatten es dem Menschen, Ziele seines Handelns zu bestimmen und sie bewußt zu verwirklichen. Da menschliches Bewußtsein die Widerspiegelung der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt des Menschen ist, wird das Bewußtsein entscheidend durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt. Deshalb hebt der dialektische und historische Materialismus hervor, daß es nicht das gesellschaftliche Bewußtsein ist, welches das gesellschaftliche Sein bestimmt, sondern das gesellschaftliche Sein, welches das gesellschaftliche Bewußtsein bestimmt.

Man darf also die materialistische Erklärung des Bewußtseins nicht auf seine naturwissenschaftliche Entstehungsgeschichte einschränken, sondern muß die gesellschaftlichen Ursachen für die Herausbildung und Entwicklung des Bewußtseins berücksichtigen. Bevor wir nun auf das menschliche

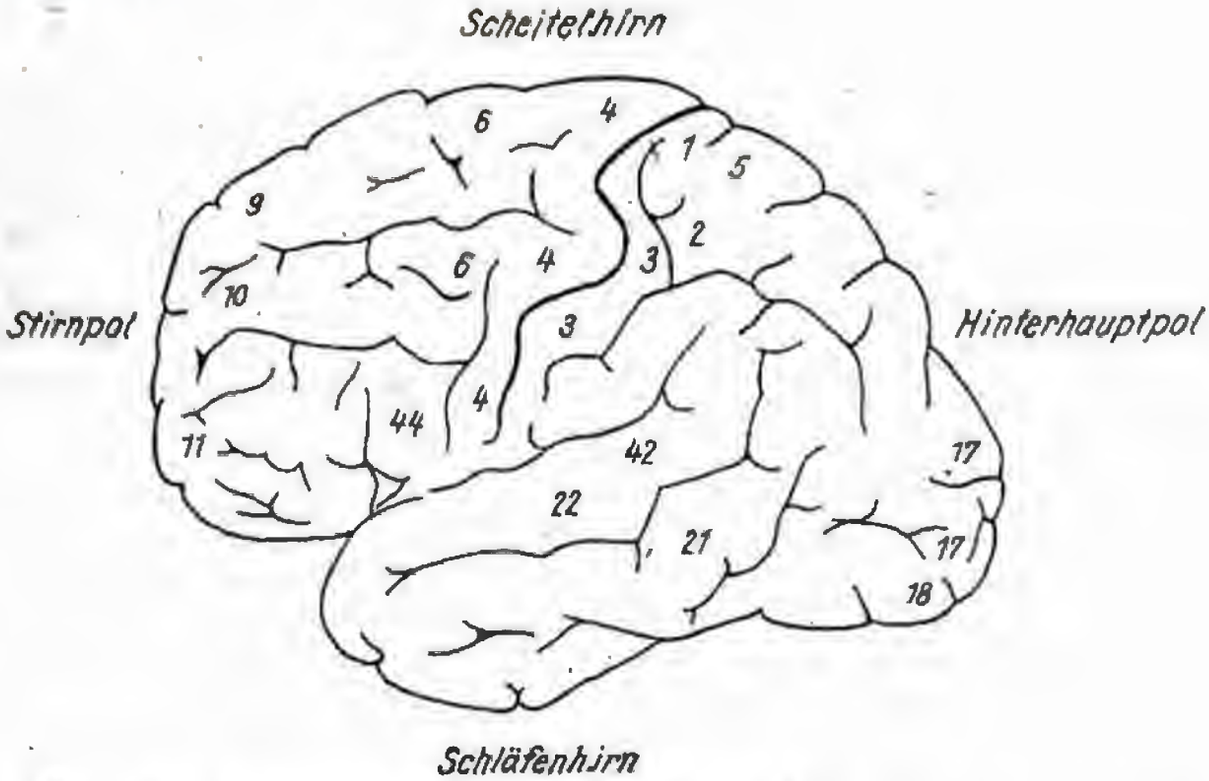
9 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 193.

Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus

FRIEDRICH ENGELS

Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen

Dietz Verlag Berlin 1970



Außenfläche der linken Großhirnhemisphäre des Menschen

In der Hirnrinde gibt es abgrenzbare Bezirke mit bestimmten Funktionen. Einige davon sind auf der Skizze angegeben. Es bedeuten: 4 u. 6 Bewegungsfeld; 1, 2, 3, 5 Körperfühlfeld (Bewegungsfelder und Körperfühlfelder werden funktionell zusammengefaßt zur sog. sensorimotorischen Hirnrindenzone); 17 u. 18 Sehfelder; 21, 22, 42 Hörfelder; 44 Bezirk, der für die Sprechmotorik wichtig ist; 9, 10, 11 Stirnhirnfelder, die vielfältige Funktionen haben.

Bewußtsein als spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung eingehen, sollen noch einige Ergebnisse der Wissenschaften betrachtet werden, die uns das Bewußtsein als Eigenschaft der Materie besser begreifen lassen.

Wie bestätigt die Wissenschaft die Erkenntnis vom Bewußtsein als Eigenschaft der Materie?

Alle psychischen, geistigen, ideellen, also alle Bewußtseinsprozesse haben natürliche Prozesse zur unabdingbaren Grundlage. Das Bewußtsein ist Eigenschaft hochorganisierter materieller Strukturen des Nervensystems, besonders des Zentralnervensystems. Materielle Prozesse des Zentralnervensystems vermitteln durch ihre Struktur, angeregt durch die Einwirkung der Außenwelt auf den menschlichen Erkenntnisapparat, Nachrichten über diese Außenwelt. Es entstehen Abbilder der objektiven Realität im Bewußtsein. Der ideelle Charakter der Abbilder besteht darin, daß sie nicht der abgebildete Prozeß selbst sind, sondern Informationen über diesen Prozeß enthalten. Deshalb sprechen wir auch von der ideellen Bedeutung materieller Prozesse.

Wie Neurophysiologie und Biokybernetik diese Sachverhalte bestätigen, soll an einigen Ergebnissen der Forschungsarbeit erläutert werden.

So wurden Nervenzellen in den Hirngebieten der Sehrinde entdeckt, die durch bestimmte Kontureneigenschaften von Gegenständen erregt werden. Eine Zellgruppe spricht beispielsweise auf rechte Winkel an, eine andere auf Bewegungen bestimmter Geschwindigkeit, unabhängig davon, von welchem Objekt sie herrühren, eine dritte auf Knickung in einem Konturverlauf. Die Arbeitsweise dieser Nervenzellen dient offensichtlich der Erkenntnis von Formeigenschaften der Gegenstände, die wir, von der Erlebensseite aus betrachtet, bewußt wahrnehmen können.

Auch bei der Erkenntnis von Tönen, Schallwellen usw. werden materielle Prozesse im Gehör ausgelöst, die Informationen über die Art und Weise der Töne vermitteln.

Bei der Aufklärung der Funktionsweise des Gehörs wurden z. B. Ganglienzellen entdeckt, die nicht auf reine Töne, wohl aber auf solche komplizierten Schallmuster ansprechen, die in der Umwelt des betreffenden Organismus eine bestimmte Bedeutung haben. In Zusammenhang mit diesen Untersuchungen fand man ein System von Nervenfasern, das bewirkt, daß nicht alle Reize, die auf den Organismus einwirken, gleichermaßen aufgenommen werden. Die Hemmung peripherer Rezeptorzellen wirkt selektiv, auswählend, auf die Reizweiterleitung.

Ebenso wie bei den Formmerkmalen hat auch dieser Prozeß seine erlebnismäßige, im Bewußtsein repräsentierte Seite: Inmitten eines Gesprächs zwischen verschiedenen Teilnehmern ist es möglich, willkürlich einmal dieser, einmal jener Stimme zu folgen. Mit anderen Worten: Das bezeichnete System ist eine materielle Struktur, deren Funktion den Prozeß der Aufmerksamkeitsbildung und der Aufmerksamkeitsverlagerung ermöglicht. Dadurch werden verschiedene Seiten oder Eigenschaften der Umgebung ausgewählt und dem Nervensystem zur Informationsauswertung zugeführt.

Das sind einige Beispiele, die zeigen, wie verschiedene im Bewußtsein repräsentierte Prozesse durch in bestimmter Weise organisierte Nervenprozesse zustande kommen. So findet die Aussage vom Bewußtsein als einer Eigenschaft der hochorganisierten Materie in der modernen neuro- und psychokybernetischen Forschung ihre weitere Bestätigung.

Zur Erklärung des Bewußtseins als Eigenschaft der Materie hat auch die Untersuchung der physikalischen und chemischen Grundlagen der Nerventätigkeit, die die Erkenntnis ermöglicht, Bedeutung.

Die Anzahl der Nervenzellen des Großhirns liegt in der Größenordnung von 10^{10}. Zur Aufrechterhaltung der Lebensfähigkeit dieser Substanz, die nur 2 Prozent der Gesamtmasse des Körpers ausmacht, sind je Tag 70 Liter Sauerstoff notwendig. Da der Sauerstoffverbrauch des gesamten Organismus in 24 Stunden mindestens 700 Liter beträgt, müssen somit 10 Prozent

von dem durch die Atmung aufgenommenen Sauerstoff allein dafür abgezweigt werden, daß das Gehirn funktionieren kann. Als hauptsächlichen Lieferanten für die Energie benötigenden mannigfaltigen Stoffwechselvorgänge in den Gehirnzellen können wir den Blutzucker einsetzen. Von 70 Liter Sauerstoff könnten ungefähr 0,5 mol Glukose oxydiert werden. Das ergibt etwa 330 kcal, das entspräche 140 000 kpm Arbeit. Diese Energie wird benötigt, um die Vorgänge der Informationsverarbeitung im Gehirn zu gewährleisten. Sie erfolgt durch Erregung und Hemmung der Nervenzellen. In komplizierten Wechselwirkungen bilden die Nervenzellen über ihre gegenseitigen Verbindungen sogenannte Netzwerkmuster, deren Verschaltung einem ständigen Umbau unterliegt. Solche Muster sind eine besonders hohe Form der Organisiertheit der Materie in Raum und Zeit. Sie kennzeichnen deren inneren Aufbau. Unter dem Blickpunkt des Entropiesatzes, wonach alle Systeme immer einen wahrscheinlichen Zustand einnehmen, in dem sich die verschiedenen Energieformen in Wärmeenergie verwandeln, ist dieser hohe Grad an Organisiertheit unwahrscheinlich. Durch die ständige Energiezufuhr wird er jedoch aufrechterhalten.

Der besondere innere Aufbau, der Grad der Organisiertheit bedingen die Existenz des Bewußtseins. Eine Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr zum Gehirn von nur wenigen Sekunden zerstört zwar noch nicht den räumlichen inneren Aufbau des Gehirns, verändert aber die Bewegungsformen der Materie so weit, daß deren höchste Eigenschaft, das Bewußtsein, verlorengeht. Der Mensch ist „bewußtlos". Wird die Sauerstoffzufuhr gleich wieder freigegeben, kehrt der ursprüngliche Tätigkeitszustand des Gehirns zurück und damit auch das Bewußtsein.

Die Wissenschaft dringt immer tiefer in die Geheimnisse der mit dem Bewußtsein verbundenen materiellen Prozesse ein. Das zeigen z. B. die Aufnahmen der Schwankungen der elektrischen Hirnfelder, sogar des elektrischen Feldes einzelner Nervenzellen auf elektronischem Wege. Diese elektrophysiologischen Erscheinungen dienen gewissermaßen als Mittel zur fortlaufenden Messung der Vorgänge im Gehirn, die diese elektrischen Felder hervorbringen. So erscheinen bei Lichtreizung des Auges, etwa durch projizierte Figuren, in bestimmten Hirngebieten charakteristische Änderungen elektrischer Potentiale. Mit Hilfe von EDV-Anlagen können diese Potentiale aus dem „Rauschen" der übrigen Potentiale ermittelt werden. Je nachdem, welche Signalbedeutung eine Figur hat, d. h. je nachdem, was sie als folgende Ereignisse ankündigt, ändert sich dieses Potential. Der Bewußtseinsvorgang der Erwartung der folgenden Ereignisse widerspiegelt sich in dem Potential.

Des weiteren ist heute erwiesen, daß die Langzeit-Speicherung der Information, im Gehirn also das Gedächtnis, auf die Synthese von spezifischen Eiweißen in den Nervenzellen zurückzuführen ist. Durch einen bio-

chemischen Mechanismus der „Wiedererkennung" kann diese Information in Erregungs- und Hemmungsvorgänge zurückverwandelt werden, die uns „zum Bewußtsein gelangen". Bewußtseinsvorgänge lassen sich auch gezielt durch chemische Substanzen verändern, die an den Nervenzellen und deren Verbindungsstellen angreifen und dadurch die Informationsverarbeitung „verstellen". Der Mißbrauch berauschender Gifte, als Begleiterscheinung des moralischen Verfalls im Imperialismus ist ein zwar trauriges, aber die Einheit von Materie und Bewußtsein wirksam demonstrierendes Beispiel.

Der Idealismus behauptet nun, daß das Bewußtsein nicht wissenschaftlich untersucht werden könne, weil es außerweltlicher Natur sei oder als unerklärliche, nur dem einzelnen Menschen eigene, von ihm erlebbare Erscheinung betrachtet werden müsse. Als ein geistiges Prinzip sei es naturwissenschaftlich nicht faßbar.

Gäbe es in der Tat ein solches nichtmaterielles Prinzip, so könnte es von nichts materiell Existierendem aufgenommen werden. Denn ein „Nichts" kann, nach den allgemeingültigen Gesetzen der Thermodynamik, in keiner Weise auf etwas Materielles einwirken. Aus diesem Trugschluß-Dilemma gibt es für den Idealismus keinen Ausweg, auch nicht dadurch, daß er den modernen Begriff der *Information* heranzieht.

Besonders mit der Entwicklung der Kybernetik und ihrer philosophischen Deutung versuchten Gegner des dialektischen Materialismus die Bedeutung der materialistischen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie dadurch in Frage zu stellen, daß sie die Information als Drittes neben Materie und Bewußtsein stellten. Information ist immer an materielle Prozesse gebunden. Nachrichten und Musik aus Radio und Fernsehen als Informationsquellen verlangen Geräte und elektrische Energie. Wie wir festgestellt haben, ist auch die Informationsaufnahme durch das Gehirn mit Energie verbunden. Einerseits kann also Information nicht als geistiges Prinzip allein gelten, da sie stets an materielle Prozesse gebunden ist. Andererseits kann die Einheit von materiellen Prozessen und ideellen Bedeutungen, wie sie bei der Informationsübertragung auftritt, nicht als drittes Prinzip neben Materie und Bewußtsein gestellt werden, da es generell keine ideellen Phänomene ohne materielle Prozesse gibt. Genau das ist die Haltung des Materialismus zur Erklärung des Bewußtseins. Das Bewußtsein ist stets Eigenschaft der Materie.

Die materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie sagt für die Untersuchung der Informationsprozesse aus, daß die Information über die objektive Realität Abbild dieser Realität ist. In diesem Sinne ist die objektive Realität Quelle der Information, also ihr gegenüber primär. Dieses Abbild, die Information, wird durch materielle Prozesse vom Sender an den Empfänger übertragen. Damit bestätigt sich nur die Richtigkeit der materialistischen Auffassung.

Der philosophische Materialismus wertet die Ergebnisse der Wissenschaften aus, die die Einheit von Materie und Bewußtsein beweisen.

Das Bewußtsein ist Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie. Die Widerspiegelung als allgemeine Eigenschaft der Materie wird auf jeder Stufe der materiellen Entwicklung differenzierter und gestattet mit dem Entstehen des Lebens dem Organismus das aktive Verhalten auf Umwelteinflüsse zur Lebenserhaltung, zum Wachstum und zur Vermehrung. Der Mensch produziert seine Existenzbedingungen selbst. Er schafft sich ideelle Abbilder der objektiven Realität, die es ihm gestatten, sich bewußt mit der Natur auseinanderzusetzen. Das Bewußtsein, auf einer hohen Stufe der Entwicklung der Materie entstanden, bleibt stets an materielle Prozesse gebunden.

Die Rolle des Bewußtseins bei der Veränderung der Wirklichkeit

Die Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein in der Grundfrage der Philosophie dient der Unterscheidung von Materialismus und Idealismus. Materie und Bewußtsein sind jedoch keine absoluten Gegensätze. Das Bewußtsein spielt eine aktive und selbständige Rolle bei der Veränderung der Wirklichkeit.

Wir entwickeln in unserer Republik bewußt den Sozialismus. Der Volkswirtschaftsplan widerspiegelt die von uns erkannten objektiven Erfordernisse für die planmäßige und proportionale Entwicklung der Volkswirtschaft. Damit wird der Plan zur Grundlage für das bewußte Handeln der Bürger zum Nutzen der Republik. Je besser es dabei gelingt, die Schöpferkraft der Massen freizusetzen, die Aktivisten- und Neuererbewegung zu entwickeln und die straffe Leitung mit der Eigeninitiative der Werktätigen zu verbinden, um so besser wird der Plan erfüllt. Der Plan darf also keine irrealen Ziele enthalten, sondern muß eine adäquate Widerspiegelung der objektiven Erfordernisse der Entwicklung der Gesellschaft und der Möglichkeiten sein, die unter Einsatz der vorhandenen Kräfte verwirklicht werden können. Ist der Plan dann beschlossen, ist die Kraft auf seine Verwirklichung zu konzentrieren. Dabei wirkt die sozialistische Bewußtseinsentwicklung als ideelle Triebkraft. Die Einsicht in die Bedeutung der Erfolge des Sozialismus in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus, das Verständnis für die Notwendigkeit, die gesellschaftlichen Interessen durchzusetzen, um die persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen, führen dazu, bewußt gute Arbeitsleistungen zu vollbringen, Schlendrian und Oberflächlichkeit zu bekämpfen und anderen Vorbild zu sein. *Es ist die*

Bewußtheit der Massen, betont Lenin, die den sozialistischen Staat stark macht.

Die aktive selbständige Rolle des Bewußtseins bei der Veränderung der Wirklichkeit ist nicht auf idealistische Weise durch das Primat des Bewußtseins gegenüber der Materie zu erklären.

Nur weil das Bewußtsein Widerspiegelung der objektiven Realität ist, die objektiven Entwicklungstendenzen, die Möglichkeiten zur Veränderung der Wirklichkeit und die dazu vorhandenen gesellschaftlichen Kräfte erkennen läßt, kann es ein reales Programm zur Umgestaltung der Wirklichkeit geben. Menschliches Handeln, soll es erfolgreich und zielgerichtet sein, verlangt die Kenntnis der Naturgesetze und der gesellschaftlichen Gesetze.

Ohne sie wird das Handeln nicht den erwünschten Erfolg bringen. Adäquate Widerspiegelung der objektiven Realität führt zu einem Programm für die Veränderung der Wirklichkeit, die damit in ihren Resultaten im Kopf vorgeformt wird. In diesem Sinne ist die Bemerkung von Lenin zu verstehen: „Das Bewußtsein des Menschen widerspiegelt nicht nur die objektive Welt, sondern schafft sie auch."[10] Marx unterschied den schlechtesten Baumeister von der Biene dadurch, daß der Baumeister zuerst die Idee, den Plan entwickelt, um dann nach seinem Plan zu bauen. So setzt sich der Mensch dann erfolgreich mit der Wirklichkeit auseinander, wenn er mit seinem Bewußtsein die Möglichkeiten, Voraussetzungen und den Ablauf seines Handelns sowie dessen Ergebnisse durchdacht hat. Gedankenloses oder nicht genügend durchdachtes Handeln bringt Mißerfolge mit sich. Es geht um richtige Widerspiegelung der Wirklichkeit, und es geht darum, auf diese richtige Widerspiegelung den Plan des Handelns aufzubauen und diesen Plan mit Hilfe aller dafür einsetzbaren Kräfte zu verwirklichen. In diesem Sinne spricht Lenin davon, daß die objektive Welt durch die Handlungen der Menschen, die bewußt diese Welt erkannt haben, geschaffen wird.

Für die aktive, selbständige Bedeutung des Bewußtseins bei der Veränderung der Wirklichkeit spielt die wissenschaftliche Erforschung der Wirklichkeit eine immer größere Rolle. Es geht nicht nur um die Systematisierung des anschaulich Erlebten, sondern auch um die wissenschaftliche Durchdringung der vom Menschen zu beherrschenden Prozesse. Durch die Entwicklung der Naturwissenschaften, der Gesellschaftswissenschaften und der technischen Wissenschaften werden dazu entscheidende Beiträge geleistet. Neue Energiequellen werden erschlossen, effektivere Maschinensysteme entstehen, und Stoffe mit bestimmten Qualitäten werden synthetisiert. Auch die Gesellschaftswissenschaften unternehmen große Anstrengungen, um wissenschaftliche Grundlagen für die Leitung der sozialisti-

10 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 203.

schen Gesellschaft zu erarbeiten. Die Leitungsmethoden in Staat und Wirtschaft sind nicht anschaulich zu begreifen, sondern erfordern wissenschaftliche Einsichten in die sozialistische Politik, politische Ökonomie und marxistisch-leninistische Philosophie. Hinzu kommen Erkenntnisse für die Arbeit mit den Menschen und die rationelle Organisation der Arbeit. Aus diesem Grunde werden die Leiter für die vor ihnen stehenden Aufgaben qualifiziert.

Nicht nur die Wissenschaft hat Bedeutung für die Mobilisierung zur Tat für die Entwicklung des Sozialismus. Literatur, bildende und darstellende Kunst, Funk und Fernsehen haben – sinnvoll eingesetzt – großen Einfluß auf die Bewußtseinsbildung. Ein gutes Buch zur Geschichte des revolutionären Kampfes, über die sozialistische Wirklichkeit, über den zukünftigen Einfluß von Wissenschaft und Technik auf das Leben der Menschen schafft Stunden der Entspannung, vermittelt neue Erkenntnisse und hilft Probleme zu lösen. Es beeinflußt unsere Gefühlswelt, weil wir uns mit bestimmten Handlungen und Eigenschaften identifizieren, mit den Personen des Buches leiden und uns freuen und neue Kraft für unsere eigene Arbeit daraus schöpfen. Fernsehspiele, Theatererlebnisse, Museumsbesuche, Ausstellungen usw. dienen der Bildung und Erziehung durch Entspannung. Sie wirken über das Bewußtsein aktivierend und mobilisierend auf den Menschen ein.

Das Bewußtsein widerspiegelt die objektive Realität nicht nur, sondern es verarbeitet auch diese Widerspiegelung zu Plänen für das Handeln, entdeckt neue, erst zu schaffende Objekte, erkennt neue Möglichkeiten für die bessere Widerspiegelung der Wirklichkeit durch mathematische Theorien, verbessert das Erkenntnisvermögen durch neue Geräte, befreit das Denken von Routinearbeit usw.

Die Kraft des menschlichen Denkens zeigt sich darin, daß es schöpferisch ist. Was verstehen wir darunter? Das Bewußtsein bringt neue Ideen hervor, die uns natürliche und gesellschaftliche Prozesse auf neue Art und Weise erkennen und beherrschen lassen. Schöpferische Ideen sind nicht nur neu, sondern auch realisierbar, wenigstens prinzipiell. Sie müssen deshalb auf der Grundlage bisherigen Wissens entstehen, die Einsichten in natürliche und gesellschaftliche Zusammenhänge berücksichtigen, wenn sie nicht zu haltlosen Spekulationen werden sollen. Die Idee für eine neue Maschine, mag sie noch so wirkungsvoll und neu sein, ist nicht zu realisieren, wenn es sich dabei um eine Abart eines Perpetuum mobile handelt. Im schöpferischen Denken zeigt sich die Bedeutung des Bewußtseins zur Veränderung der Wirklichkeit. Der Mensch produziert bewußt seine Existenzbedingungen, indem er schöpferische Ideen umsetzt und neue Werkzeuge und Stoffe entwickelt, in neue materielle Bereiche vordringt, die Produktion verbessert und das Leben erleichtert. Die Aktivität des Menschen,

die schöpferische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit führt zu einer immer exakteren Widerspiegelung der materiellen und gesellschaftlichen Umwelt. Dies wiederum ist die Grundlage, die Umwelt bewußt zu verändern. Das bestätigt den materialistischen Standpunkt vom Charakter unserer Erkenntnisse als Widerspiegelungen der objektiven Realität, denen objektive Wahrheit zukommt.

3. Zum Verhältnis von Sprache und Denken

Die qualitativ neuen Eigenschaften der menschlichen gegenüber der tierischen Psyche zeigen sich in der Form der bewußten Widerspiegelung. Das sinnliche Erleben wird vom Menschen analysiert und begrifflich verarbeitet. Er bildet Theorien über die Wirklichkeit, deren Konsequenzen er in der Praxis überprüft. Der Mensch erfaßt die Wirklichkeit bewußt durch die Sprache. Sie gestattet es ihm, praktische Erfahrungen zusammenzufassen und anderen Menschen zu vermitteln. Sie ist die Form, in der die Widerspiegelungen Ausdruck erhalten und damit das Verständigungsmittel der Menschen, das sich als zweites Signalsystem von den Signalen unterscheidet, die an bestimmte biologische Reize und gegenständliche Erfahrungen gebunden sind. Mit ihr spricht der Mensch seine Erkenntnis aus. In der praktischen Tätigkeit erfassen die Menschen die Bedeutung bestimmter Operationen für sich und den Arbeitspartner. Sie sammeln Erfahrungen, die sie dann auch sprachlich formulieren. Die bewußte Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ist Grundlage und Ziel sprachlicher Fixierungen. Marx schreibt: „Die Sprache ist so alt wie das Bewußtsein – die Sprache *ist* das praktische, auch für andre Menschen existierende ... wirkliche Bewußtsein."[11] Auch die Entstehung der Sprache, wie die Entstehung des Bewußtseins allgemein, ist materialistisch zu erklären, wenn man nicht nur die biologisch-physiologische, sondern vor allem auch die gesellschaftliche Bedingtheit und Entwicklung des menschlichen Bewußtseins berücksichtigt.

Die Einheit von Sprache und Denken

Unter *Sprache* verstehen wir ein im Verlaufe der Geschichte der menschlichen Gesellschaft entstandenes System aus bedeutungstragenden Lautzeichen, die sekundär auch durch Schriftzeichen, Blindenalphabet, Morsezeichen usw. ausgedrückt werden können, die innerhalb einer sich ent-

11 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 30.

wickelnden Gemeinschaft, eines Stammes, einer nationalen Völkerschaft, einer Nation usw. zur Verständigung dienen. Eine Sprache ist nicht vererbbar, sie muß von jedem Kind erlernt werden. Sie prägt sich durch bedingt-reflektorische Verknüpfungen zwischen den von der Gesellschaft überlieferten Lautzeichen einerseits und den Erkenntniselementen des Individuums andererseits im Gehirn ein. Im Laufe der Menschwerdung und Menschheitsentwicklung hat sich im Gehirn ein Sprachzentrum entwickelt, das für die Bildung dieser besonderen bedingten Reflexe, des zweiten Signalsystems, die materielle Basis liefert. Dieses Sprachzentrum selbst ist wiederum ein Komplex aus mehreren Gehirnrindenzentren, die einander ergänzen, aber auch hemmen können.

Unter *Denken* verstehen wir das besonders auf Urteil und Schlußfolgerung beruhende Operieren mit Begriffen, die durch Vergleichen, Abstrahieren, Verallgemeinern und Klassifizieren gewonnen werden und dazu dienen, Zusammenhänge, Wechselbeziehungen und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und schöpferisch gedanklich zu verarbeiten.

Aus den Definitionen lassen sich bereits einige Schlußfolgerungen ziehen. **Während die Sprache als Hauptfunktion die gesellschaftliche Verständigung aufweist, ist das Denken in erster Linie Grundlage der Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten und damit wesentliche Grundlage für richtiges, praxisbezogenes Handeln.**

Die Sprache dient als *Mittel*, als Werkzeug jeglicher Art der Verständigung. Sie dient der Mitteilung über einen körperlichen Zustand ebenso wie über eine Produktionsmethode, eine Vorschrift oder eine theoretische Auffassung; sie dient zum Fragen, zum Auffordern, zur Regelung aktueller gesellschaftlicher Angelegenheiten; sie dient zur Überzeugung, aber auch zur negativen Beeinflussung, zur ideologischen Erziehung, aber auch zur Verhetzung und Diversion. Obwohl also *mittels* der Sprache Gedanken und Ideen ausgedrückt werden, ist sie nicht selbst für diese Gedanken verantwortlich. Es gibt nicht „primitive" und „höhere" Sprachen, falsche und richtige Sprachen, fortschrittliche und reaktionäre Sprachen. Entscheidend ist vielmehr immer, was eine bestimmte Sprachgemeinschaft mit ihrer Sprache ausdrückt. Anders ist es mit dem Denken: Undialektisches und idealistisches Denken führt zu falschen und einseitigen Auffassungen, weil die Zusammenhänge nicht richtig erkannt werden. Die Struktur einer Sprache und das Denken sind nicht identisch, nicht parallellaufend. Es müßten sonst alle Menschen, die sich der deutschen Sprache bedienen, dasselbe denken. Andererseits würden die Erkenntnisse von Menschen ganz verschiedener Sprachgemeinschaften zu Verständigungsschwierigkeiten führen.

Die objektive Realität existiert außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein und ist prinzipiell erkennbar. Alle Menschen aller Sprachgemeinschaf-

ten können die Gesetzmäßigkeiten von Natur und Gesellschaft in gleicher Weise und unabhängig von der speziellen Struktur ihrer Sprachen erkennen. Die Lehre von den bedingten Reflexen zeigt uns, daß die Erkenntniselemente (Empfindungen, Wahrnehmungen usw.) das Primäre, allen Menschen gleich Mögliche darstellen, während die Sprache nur Signalcharakter trägt. Der bedingt-reflektorische Charakter der Sprachaneignung gibt auch auf andere Fragen über das Verhältnis von Sprache und Denken eine dialektisch-materialistische Antwort: Bei der ersten Erfahrungsbildung sieht das Kind Gegenstände und hört dafür Wörter. Der sprachliche Anteil dieser Verbindung ist Signal für den Erkenntnisanteil. Mit der wachsenden Erkenntnistätigkeit kommt das Kind zu Verallgemeinerungen, d. h., für verschiedene, aber doch merkmalsähnliche Gegenstände hört es immer dasselbe Wort, so daß das Wort allmählich für das Kind zum Signal für eine Klasse von Gegenständen wird. Solange die sinnliche Erfahrungsbildung vorwiegt, ist – wie uns klinische Erfahrungen mit der Aphasie (Fehlen der Sprachfähigkeit) zeigten – die Sprachbeteiligung nicht unbedingt nötig, aber sowohl für die Gedächtnisarbeit als auch für die Verallgemeinerungsfähigkeit von Vorteil. Sobald jedoch die Begriffsbildung beginnt, also kein über die Sinnesorgane ankommender Impuls mehr vorhanden ist, ist das lautliche Substrat, meist ein Wort, aber auch schon Teile eines Wortes oder Wortgruppen, das einzige materielle Substrat für die Begriffsbildung und Bewahrung der Begriffe im Gedächtnis. Damit wird die Sprache zur unbedingten Voraussetzung für die Arbeit mit Begriffen, d. h. für das Denken.

Ergebnisse der Denktätigkeit, Gedanken, werden zur Regelung aller gesellschaftlichen Beziehungen unentwegt ausgetauscht. Das gelingt nicht mehr durch einzelne Begriffe, sondern muß durch sinnvolle Sätze geschehen. Dafür steht in jeder Sprache die jeweilige Grammatik zur Verfügung. Die Struktur der Sprachen ist durch viele Jahrtausende entstanden, sie enthält Spuren aus ganz verschiedenen Entwicklungsstufen und ist schon deshalb kein typisches Merkmal für eine gegebene Gesellschaftsform. Grammatische Richtigkeit kann mit inhaltlichem Unsinn gepaart sein, wie der Satz zeigt: „Das runde Dreieck blüht viereckig." Dennoch genügen die grammatischen Kategorien, die von Sprache zu Sprache sehr verschieden sind – so gibt es Sprachen, die keine Kasus, keine Mehrzahlform usw. haben –, zum Ausdruck logischer Beziehungen. In jeder Sprache gibt es logische Verknüpfungen, wie „und" und „oder", können Schlußfolgerungen gezogen und Beweise geführt werden. Da die Sprache aber auch zu emotionellen Äußerungen verwendet werden kann, auch zur Äußerung über Unwirkliches, Mystisches, liegt ihr Anwendungsbereich auf einer breiteren Ebene als das logische Denken.

Die Sprache ist für das Denken ein wichtiges Hilfsmittel, was in letzter

Zeit besonders die Untersuchungen über das sogenannte innere Sprechen erneut belegt haben. So zeigten sich als Ergebnis dieser Untersuchungen Sprechmuskelsensibilität und entsprechende elektrophysiologische Impulse zu Sprechorganen bei angestrengter Denkarbeit. Aus der Gesamtstruktur einer Sprache kann man keine Schlüsse auf die Struktur der Gesellschaft, ihre besondere Denkfähigkeit oder Mentalität ziehen.

Sprache und Gesellschaft

Die dialektisch-materialistische Philosophie erklärt das Wesen menschlicher Sprache, indem sie die dialektische Einheit von materieller gesellschaftlicher Tätigkeit, Erkenntnistätigkeit und Sprache nachweist. Nur auf diese Weise ist ein wissenschaftliches Sprachverständnis möglich. Der Bedeutungswandel der gesellschaftsbezogenen Wörter, Redewendungen und Wortgruppen zeigt die Veränderung gesellschaftlicher Erfahrungen an.

Nehmen wir hierfür als Beispiel das Wort „Demokratie", das in der Geschichte einem mehrfachen Bedeutungswandel unterlag. So dient es uns zur Kennzeichnung der progressiven Gruppen innerhalb der Sklavenhaltergesellschaft im Altertum in Griechenland, die an der Weiterentwicklung der Produktivkräfte, der Gesellschaft, der Kultur und Wissenschaft interessiert waren. Unter den damaligen historischen Bedingungen war der Kampf der Sklavenhalterdemokratie gegen die Sklavenhalteraristokratie fortschrittlich. In der bürgerlichen Revolution in England und Frankreich entwickelte sich die Auffassung von der bürgerlichen Demokratie, verbunden mit dem Kampf gegen die Feudalaristokratie und den Klerus. Die Demokraten verlangten Rechte für den dritten Stand. Nachdem die Bourgeoisie die politische Macht ergriffen hatte, erwiesen sich die demokratischen Losungen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit als Demagogie. Die Bourgeoisie unterdrückte mit allen Mitteln die Arbeiterklasse und sicherte ihre Position als herrschende Klasse. Das Wort „Demokratie" wurde mit dem Parlamentarismus, den Wahlen usw. verbunden, die als demokratische Organe und Prozesse nur die Herrschaft der Bourgeoisie festigen sollten. Der formalen bürgerlichen Demokratie als der Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit stellten die Marxisten-Leninisten die Diktatur des Proletariats als Herrschaft der Mehrheit über die Minderheit entgegen. Sie entwickelten die Gedanken von der sozialistischen Demokratie als der Einheit von zentraler Planung und Leitung der gesellschaftlichen Prozesse und der Mitbestimmung und Eigeninitiative der Bürger des sozialistischen Staates.

Der Bedeutungswandel des Wortes „Demokratie" ist offensichtlich. Großkapitalist und Arbeiter in einem kapitalistischen Land verstehen Verschiedenes darunter. Für den Marxisten-Leninisten gibt es deshalb keine Demokratie an sich. Er untersucht stets den Klasseninhalt der Forderung nach Demokratie und stellt die Frage nach der Demokratie für wen. Er drückt in dieser Haltung seine Erfahrungen mit der bürgerlichen Demagogie und der bürgerlichen Demokratie aus und fordert den Kampf um die sozialistische Demokratie.

Vom Standpunkt einiger bürgerlicher Philosophen erscheint die Sprache einseitig. Sie wird als rein physikalische Erscheinung dargestellt, als eine Menge von akustischen oder graphischen Äußerungen, die in bestimmter Weise strukturiert sind. Die semantische Seite, d. h. die Beziehung des Zeichens und seiner Bedeutung zum widergespiegelten Gegenstand, und ihre Verflechtung mit dem Erkenntnisprozeß werden vernachlässigt. Damit wird das Bewußtsein nicht als Widerspiegelung der objektiven Realität gefaßt.

Eine andere Auffassung besagt, die tatsächlichen Gesetze der Realität seien der menschlichen Erfahrung nicht zugänglich, man könne mit Hilfe der Sinnesorgane jeweils nur einzelne Beobachtungen machen. Zusammenhänge werden mit Hilfe der natürlichen Sprache und mit Hilfe von Wissenschaftssprachen konstruiert. Die Sprache sei demnach ein Mittel, mit dem sich die Menschen die Realität ordnen, ein Ordnungsprinzip also, das gleichsam wie ein Prisma wirkt, durch das die Sprecher die Welt betrachten und begreifen. Wieder andere Vertreter bürgerlicher Philosophen halten die Sprache für eine im wesentlichen biologische Anlage. Sie nehmen an, die grundsätzliche Struktur der Sprache sei angeboren. Die gesellschaftliche Natur der Sprache leugnen sie zwar nicht ausdrücklich, beziehen sie jedoch auch nicht in die Untersuchung der Sprache ein.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Arbeiten und Äußerungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus zum Verhältnis von Sprache und Denken der Gedanke vom wechselseitigen dialektischen Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft. Nur das Erfassen der Sprache in ihrem gesellschaftlichen Charakter auf der Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung ermöglichte es, zur Erkenntnis der Dialektik in der Sprache vorzustoßen. Bahnbrechend hierfür sind die Arbeiten von Friedrich Engels „Der fränkische Dialekt" sowie seine geniale Skizze zur Frage der Entstehung der Sprache in der Schrift „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen", in der er die dialektisch-materialistische Auffassung vom Verhältnis von Arbeit, Sprache und Denken herausgearbeitet hat, vor allem die Rolle der Arbeit als Grundform der gesellschaftlichen Praxis der Menschen für die Herausbildung und Entwicklung ihrer Sinnes-

und Verstandestätigkeit und der Sprache. Weder Vorgänger noch Zeitgenossen von Engels gelangten zu der Erkenntnis, daß durch das Zusammenwirken von Hand, Sprachorgan und Gehirn nicht nur bei jedem einzelnen, sondern auch in der Gesellschaft die Menschen befähigt wurden, immer verwickeltere Verrichtungen auszuführen, sich immer höhere Ziele zu stellen und sie zu erreichen.

Durch die Verallgemeinerung der historisch bedingten Sprachformen, -inhalte und -stile gelangte Engels zu Erkenntnissen über grundsätzliche Fragen der Sprache wie über Wesen und Ursprung der Sprache, über das Verhältnis von Sprache und Denken sowie über die aktive Rolle der Sprache im gesellschaftlichen und im individuellen Erkenntnisprozeß.

Die sprachlichen Zeichen sind untrennbar mit einem Inhalt, einer Bedeutung verbunden und sind demnach ihrem Inhalt nach historisch bedingt, d. h., sie tragen gesellschaftlichen Charakter. Sie widerspiegeln die Entwicklung und Vervollkommnung des menschlichen Denkens, welche sich ständig unter dem Einfluß der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, in erster Linie der Produktionstätigkeit vollziehen.

Ohne die Tatsache zu berücksichtigen, daß das gesellschaftliche Bewußtsein eine Widerspiegelung des historisch konkreten gesellschaftlichen Seins ist, kann es keine umfassende wissenschaftliche Theorie vom Denken und von der Erkenntnis geben. Erst auf dem Boden des historischen Materialismus wurden sowohl die konkret-historische Begründung bestimmter Erkenntnisse als auch die bewußte Anwendung der Theorie auf die Untersuchung sprachlicher Erscheinungen möglich, die stets mit bestimmten sozialen, politischen, ökonomischen, historischen und anderen gesellschaftlichen Aspekten verbunden sind.

4. Können Maschinen denken?

Mit der Übernahme von Routinearbeiten des Bewußtseins durch kybernetische Maschinen entsteht die Frage: Können Maschinen denken? Bisher ging es um die neue Qualität des menschlichen Bewußtseins gegenüber der Psyche der Tiere. Um die genannte Frage zu beantworten, muß man die Beziehung zwischen den von Maschinen übernommenen Prozessen und dem menschlichen Bewußtsein untersuchen:

Alle Arten von Werkzeugen und Maschinen sind vom Menschen geschaffene Mittel zur Verlängerung und Verstärkung seiner Organe. Sie sind Produkte einer langen Entwicklung, die mit der Benutzung eines Stockes zur Verlängerung des menschlichen Armes begann. Sie sind

Der Mensch überträgt geistige Tätigkeiten der Maschine.
Interessiert verfolgen Lehrlinge die Arbeitsweise der EDVA Robotron 300

Ergebnisse geistiger und physischer menschlicher Arbeit, mit deren Hilfe die Arbeit zur Veränderung der Natur wirksamer wird.

Bisher gab es vor allem physikalische und chemische Werkzeuge. Die Maschinen wurden für Operationen eingesetzt, die körperliche Funktionen der Menschen ersetzten und verstärkten. Durch die Entwicklung der kybernetischen Technik sind in den letzten Jahren Maschinen entstanden, die Operationen der geistigen Arbeit ersetzen und verstärken können. So können Lohnabrechnungen schneller durchgeführt und menschliche Arbeitskraft kann dafür eingespart werden. Gibt man besonderen Maschinen die entsprechenden Daten ein, so führen sie selbständig Konstruktionszeichnungen aus. Mit Hilfe von Lernmaschinen kann ein bestimmter Stoff durchgearbeitet und überprüft werden. Der Einsatz von Maschinen zum Berechnen, Kopieren, Sammeln von Daten zur Verarbeitung von Informationen befreit den Menschen von bestimmten Routineüberlegungen und -berechnungen und schafft Platz für schöpferische Arbeit.

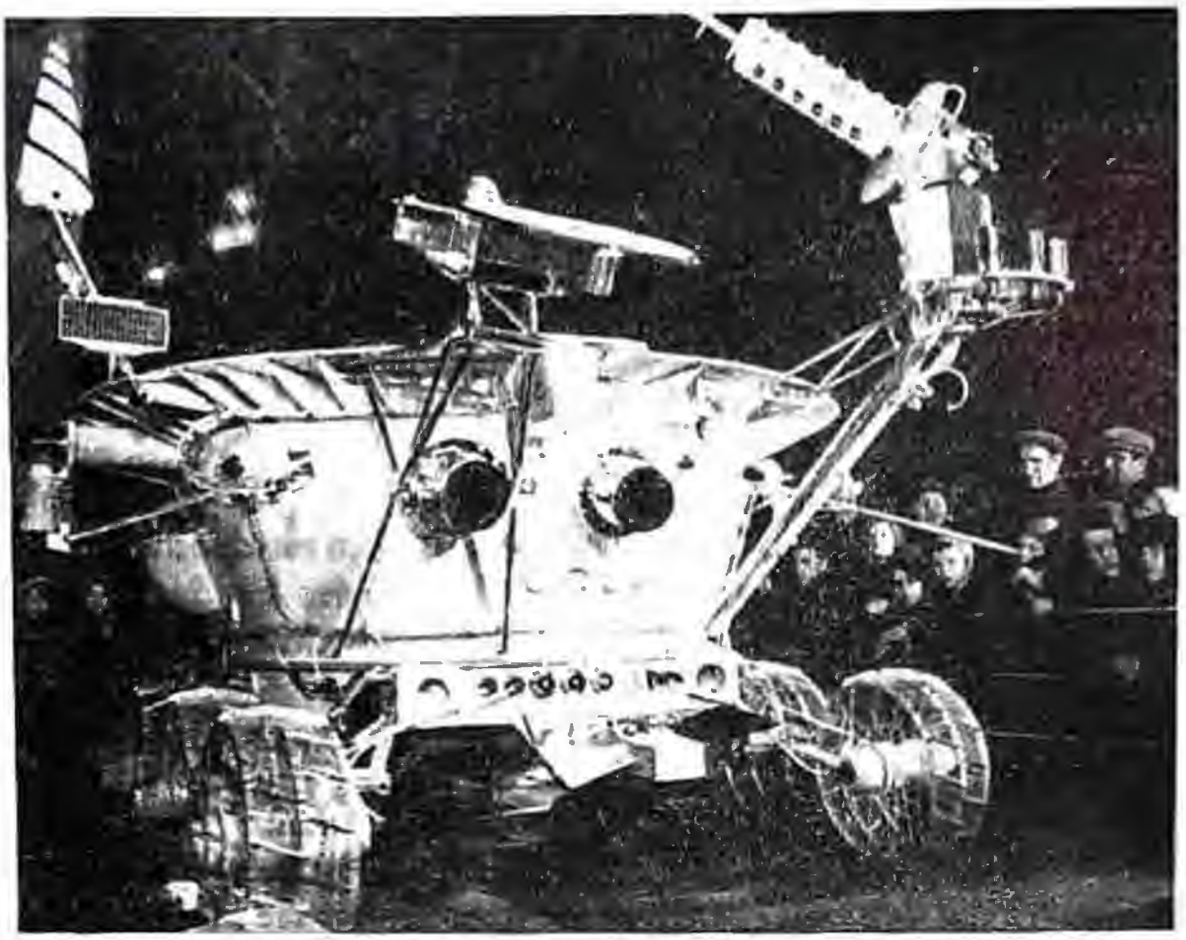
Fragt man nach den möglichen geistigen Operationen, die solche Maschinen ausführen können, so läßt sich eine prinzipielle Grenze nicht angeben. Das entspricht genau der weltanschaulichen Grundposition des dialektischen und historischen Materialismus. Es gibt keine unüberschreitbaren Grenzen für die menschliche Erkenntnis und die praktische Realisierung

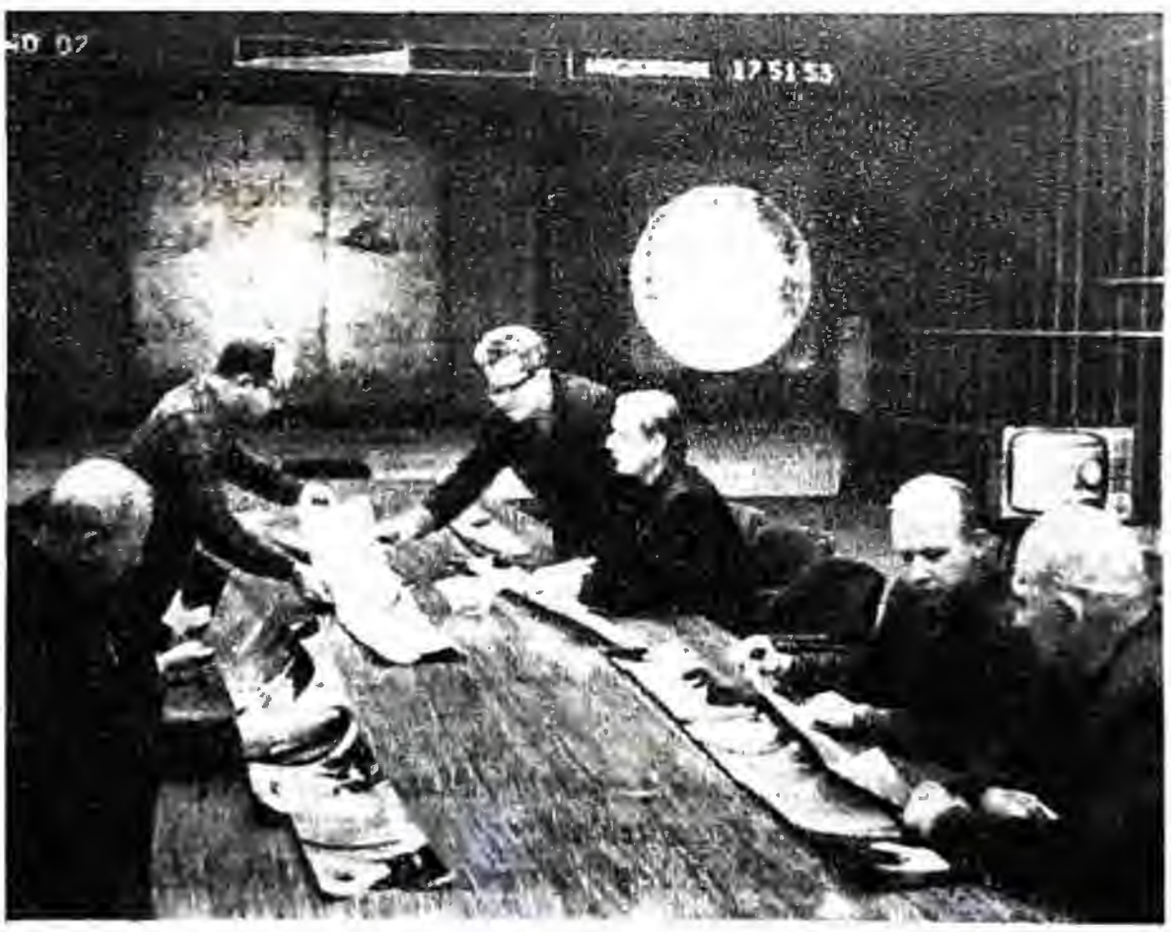
ihrer Resultate. Bereits ein relativ einfaches Informationsverarbeitungssystem, wie wir es gegenwärtig in Wirtschaft und Gesellschaft vielfach anwenden, das Informationen speichern, nach Gesetzen der Logik kombinieren und die Resultate ausgeben kann, erfüllt bestimmte Denkoperationen. Von gleichen Ausgangsdaten gelangen solche technischen Systeme durch analoge Operationen zu den gleichen Resultaten wie das menschliche Denken. Die automatischen Informationsverarbeitungssysteme werden gewiß nicht auf die Ausführung von Operationen schematischer geistiger Arbeit beschränkt bleiben. Es treten jedoch gewisse Schwierigkeiten beim Bau von Maschinen auf, die aus vorhandenen Daten neue sinnvolle Kombinationen herausfinden sollen. Das ist der Fall bei Übersetzungsmaschinen für fremdsprachige Texte, an denen gearbeitet wird. Der Übersetzer findet aus dem Sinnzusammenhang des Textes das Wort, das für den fremdsprachlichen Ausdruck aus einer großen Anzahl von möglichen Übersetzungen eingesetzt werden muß. Die Maschine kann das nicht ohne weiteres. Es erfordert schöpferische Arbeit, solche Schwierigkeiten zu überwinden.

Solche Prozesse enthalten notwendigerweise Phasen, die nicht einfach als schematische geistige Arbeit bezeichnet werden können, weil sie sich nicht nach einem streng vorgeschriebenen Programm erarbeiten lassen. Es geht um Sinnzusammenhänge, die herausgefunden werden müssen. Vielleicht gibt die Maschine dafür eine Auswahl von möglichen Verbindungen, die der Mensch dann überprüfen muß. Aber auch bei der Arbeit solcher Maschinen handelt es sich immer noch um die Kombination eingegebener Daten.

In modernen wissenschaftlichen Stationen, die automatisch arbeiten, wie Lunochod, sind Informationsverarbeitungssysteme mit Beobachtungsinstrumenten gekoppelt, mit denen Daten aus der Realität gewonnen und verarbeitet werden. Vielleicht können Informationen später in Maschinen verallgemeinert werden, womit eine weitere wichtige Denkoperation ausgeführt würde. Zu den heute bereits erkennbaren Entwicklungstendenzen der Informationstechnik gehört die Möglichkeit, künftige Generationen von Datenverarbeitungsanlagen auf einer Kombination von chemisch-biologischen und elektronischen Elementen aufzubauen.

Trotz der vielfältigen Möglichkeiten, konkrete Denkoperationen durch Maschinen ausführen zu lassen, muß die Frage, ob diese Maschinen denken, verneint werden. Denken ist Bestandteil des gesellschaftlichen Bewußtseins, d. h. der komplexen psychischen Tätigkeit des Menschen, die außer der sinnlichen und rationalen Erkenntnis gefühlsmäßige und willensmäßige Faktoren einschließt. Das Denken ist die höchste Form dieser psychischen Tätigkeit, deren spezifisches Wesen in der begrifflichen Widerspiegelung des Allgemeinen, Wesentlichen, Gesetzmäßigen der Gegenstände und Prozesse der objek-





Vollautomatisch, von der Erde gelenkt, erforscht „Lunochod 1" den Mond

tiven Realität besteht. Seinem Inhalt nach ist das menschliche Bewußtsein die sich historisch-gesellschaftlich aus der Arbeit und dem Klassenkampf entwickelnde Einheit von Naturerkenntnis und Widerspiegelung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Seine höchste Ausprägung erfährt das theoretische Bewußtsein durch die Arbeiterklasse. Sie verbindet naturwissenschaftlich-technische Erkenntnis mit der wissenschaftlichen Erkenntnis der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und gewinnt so das Selbstbewußtsein von ihrer Aufgabe als Klasse. Dadurch kann sie ihre historische Mission verwirklichen.

Dieser gesellschaftliche Inhalt des Denkens wird nicht dadurch erfaßt, daß man die physikalisch-chemischen Grundlagen und die logischen Strukturen der Denkoperationen erklärt. Beides ist für den maschinellen Nachvollzug dieser Operationen wichtig. Denkoperationen maschinell nachzuvollziehen bedeutet aber nicht, daß die entsprechenden Maschinen Bewußtsein haben.

Die Diskussion um die Maschinen mit Bewußtsein spielt in der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie eine große Rolle. Aufgrund der sich verschärfenden Widersprüche des imperialistischen Systems wird in der imperialistischen Ideologie die wissenschaftlich-technische Revolution manchmal als Herrschaft der Roboter über die Menschen dargestellt. Die Ursachen für die menschenfeindlichen Folgen der Automatisierung und Rationalisierung durch die imperialistischen Monopole, auch für Fehlentwicklungen in der Technik, die in Wirklichkeit durch deren völlige Unterordnung unter das Profitstreben bewirkt sind, werden in die Technik verlegt. Auf der Grundlage solcher Ideologie, die über vielfältige Kanäle verbreitet wird, verstärkt sich die Furcht vieler Menschen im Imperialismus vor den „denkenden Maschinen".

In Wirklichkeit kann es zu einer Verselbständigung der Informationsmaschinen ebensowenig kommen wie zur Verselbständigung anderer Maschinen. Beide sind als Mittel in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß einbezogen. Sie sind in ihrer Wirkung abhängig von den Zwecken, zu denen sie eingesetzt werden, also von den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen.

● Kontrollfragen zu Kapitel V

1. *Worin besteht der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus bei der Erklärung des Bewußtseins?*
2. *Worin bestehen die Schwächen des vormarxschen Materialismus?*
3. *Erklären Sie die Widerspiegelung als allgemeine Eigenschaft der Materie!*

4. *Worin unterscheidet sich die Widerspiegelung im anorganischen Bereich von der in lebenden Organismen?*
5. *Wie entwickelt sich die Reizbarkeit von Organismen?*
6. *Worin besteht die neue Qualität des menschlichen Bewußtseins gegenüber der tierischen Psyche?*
7. *Erklären Sie dialektisch-materialistisch die Einheit von materiellen Prozessen und ideellen Abbildern!*
8. *Welche Rolle spielt das Bewußtsein bei der Veränderung der Wirklichkeit?*
9. *Erläutern Sie die Einheit und den Unterschied von Sprache und Denken!*
10. *Welche Bedeutung hat die Entwicklung von Maschinen, die geistige Operationen nachvollziehen?*
11. *Worin besteht der Unterschied zwischen menschlichen Denkvorgängen und maschinellen Prozessen?*

Kapitel VI

Die materialistische Dialektik

1. Was ist Dialektik?

In den bisherigen Kapiteln dieses Buches wurde deutlich gemacht, daß die marxistisch-leninistische Philosophie eine *materialistische* Weltanschauung ist. Es hat, wie gleichfalls gezeigt wurde, schon *vor* Marx, Engels und Lenin eine lange Entwicklungslinie des materialistischen Denkens gegeben. Der Materialismus der marxistisch-leninistischen Weltanschauung zeichnet sich dadurch gegenüber allem anderen Materialismus aus, daß er ein *dialektischer* und *historischer* Materialismus ist. In diesem Kapitel gehen wir besonders auf den dialektischen Charakter des marxistisch-historischen Materialismus ein.

Die Dialektik wurde von den alten griechischen Philosophen als eine Methode gehandhabt, durch Rede und Gegenrede zur Wahrheit zu gelangen. Plato trug seine philosophischen Anschauungen oft in Dialogform vor. Dabei ließ er jeden Gesprächspartner bemüht sein, durch Aufdeckung von Widersprüchen in den Äußerungen des anderen den eigenen Standpunkt durchzusetzen. Als Goethe einmal den großen Dialektiker Hegel befragte, was Dialektik eigentlich sei, antwortete dieser, sie sei nichts anderes als der methodisch durchgebildete Widerspruchsgeist, der in jedem Menschen stecke.

Die Dialektik hatte also ursprünglich das Denken zum Gegenstand, sie war die Lehre davon, wie man durch Aufdeckung und Lösung von Widersprüchen im Denken zur Wahrheit gelangt.

Gleichzeitig bemerkten die Philosophen, indem sie Natur und Gesellschaft genauer analysierten, daß sich nicht bloß das Denken durch Widersprüche entwickelt, sondern daß dies auch von der gesamten Wirklichkeit gilt. Entwicklung vollzieht sich in der Natur, in der menschlichen Gesellschaft und im Denken. Immer ist sie – wie später genauer ausgeführt wird – an das Entstehen und Lösen von Widersprüchen gebunden: Widersprüche sind die hauptsächliche Triebkraft, durch die der Übergang zu Neuem, Höherem in der Entwicklung vor sich geht.

Idealistische Philosophen, die Gedanken zur Dialektik äußerten, meinten, in der Entwicklung der Natur und der Gesellschaft sei ein geistiges Prinzip tätig – Hegel nannte es den „Weltgeist" –, das so wie das Denken der Menschen durch Widersprüche fortschreite. Sie sahen das Geistige als primär gegenüber dem Materiellen an.

Mit dieser Denkweise brachen Marx, Engels und Lenin völlig. Für sie war die Entwicklung ein objektiver Prozeß, der sich unabhängig vom menschlichen – und von jedem eingebildeten übermenschlichen – Denken vollzieht. Auch das Denken entwickelt sich, aber nur dadurch, daß es die objektiven Gesetze und Zusammenhänge immer besser erfaßt, sie immer getreuer widerspiegelt. Die Dialektik des Denkens, der Erkenntnis ist *sekundär* gegenüber der Dialektik der objektiven Wirklichkeit, sie spiegelt sie wider.

Die Dialektik ist, wie Lenin feststellte, die umfassendste, inhaltsreichste und tiefste Lehre von der Entwicklung; und zwar ist sie erstens Lehre von der Entwicklung der objektiven Realität, zweitens Lehre von der Entwicklung des Denkens. Diese beiden Seiten der materialistischen Dialektik nennen wir die objektive Dialektik und die subjektive Dialektik.

Engels schrieb dazu: „Die Dialektik, die sog. *objektive*, herrscht in der ganzen Natur, und die sog. subjektive Dialektik, das dialektische Denken, ist nur Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen."[1]

Die heutigen bürgerlichen Philosophen, die den Materialismus ablehnen, verwerfen auch die materialistische Auffassung der Dialektik. Meist machen sie überhaupt gegen die Dialektik Front, weil diese als Lehre von der Entwicklung die Vergänglichkeit alles Bestehenden und damit auch den notwendigen Untergang der kapitalistischen Gesellschaft nachweist. Wenn diese Philosophen die Dialektik „anerkennen", dann nur als eine

1 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 481.

idealistische Lehre vom reinen Denken, nicht aber als eine Theorie von den objektiven Gesetzen der Wirklichkeit selbst.

Nicht selten wird auch versucht, die Dialektik des Marxismus-Leninismus mit der Dialektik Hegels auf eine Stufe zu stellen. Wie bereits erwähnt, haben Marx, Engels und Lenin zu wiederholten Malen die bedeutenden Verdienste Hegels um die Dialektik anerkannt. Zugleich aber betonten sie stets den prinzipiellen Gegensatz, der sie von der Hegelschen Dialektik trennt. Denn Hegel war Idealist; die Philosophie des Marxismus-Leninismus hingegen ist eine materialistische Lehre. Für Hegel war das Entscheidende die Dialektik der Begriffe, nach der sich angeblich die Dialektik der Wirklichkeit richtet. Für Marx, Engels und Lenin tritt die Dialektik primär als gesetzmäßiger Entwicklungszusammenhang der objektiven Realität auf. Weil sie die Dialektik in der Natur und der Gesellschaft objektiv analysierten, gelangten die Klassiker des Marxismus-Leninismus zu viel tieferen und umfassenderen Erkenntnissen, als dies Hegel vermochte. Zudem konnte Hegel als bürgerlicher Denker nicht die Dialektik des Klassenkampfes enthüllen, die eine der wichtigsten Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung ist.

Die von der marxistisch-leninistischen Partei geführte Arbeiterbewegung kann und muß, im Gegensatz zu den bürgerlichen Ideologen, die Dialektik umfassend zu ihrer eigenen Theorie und Methode machen. Ihre historische Mission besteht in der revolutionären Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft, im Aufbau und in der ständigen Weiterentwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft. Ausgehend von dem Streben nach immer besserer Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes, verwirklicht die Arbeiterklasse im Sozialismus den ständigen Fortschritt, die unausgesetzte Entfaltung der Produktivkräfte und die Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Die von der marxistisch-leninistischen Partei geführte und organisierte Arbeiterklasse ist revolutionär; revolutionär sein aber heißt, den gesellschaftlichen Fortschritt unablässig durchzusetzen.

Dies entspricht ganz dem Geist der Dialektik, von der Marx feststellte, daß sie „sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist"[2].

Die Dialektik können wir also, mit Lenin, kurz als „die Lehre von der Entwicklung" bestimmen.[3] Aber sie beschränkt sich nicht auf die Feststellung, daß alles sich entwickelt – obwohl dies schon eine bedeutende Erkenntnis ist –, sondern sie enthüllt die *Gesetze*, die jeder Entwicklung zugrunde liegen. Wie die marxistische Philosophie überhaupt, so ist auch die Dialektik, als ihre lebendige Seele, auf die Erkenntnis allgemeiner Ge-

2 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 23, S. 28
3 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke. Bd. 19, S. 4.

setze gerichtet. Sie *beschreibt* die Wirklichkeit nicht nur, sondern sie *erklärt* sie. Erklären aber kann man die Prozesse in der Natur, der Gesellschaft und im Denken nur, indem man sie auf das Wirken von Gesetzen zurückführt. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist die Dialektik, wie Engels formulierte, „die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens"[4].

Es handelt sich bei der Dialektik um eine *universelle* Lehre; sie durchdringt den gesamten dialektischen und historischen Materialismus und besitzt den Charakter einer *allgemeinen Weltanschauung*. Die Dialektik weist nach, daß überall in der Realität Entwicklungsprozesse stattfinden, daß nichts beharrt, sondern alles sich verändert und entwickelt. Goethe sprach diese Tatsache in folgenden Worten aus:

„Denn alles muß in Nichts zerfallen,
wenn es im Sein beharren will."

Nun ergibt sich aus dieser Erkenntnis freilich nicht, daß die Arbeiterklasse einfach nur zu warten braucht, daß sich die sozialistische Gesellschaft immer vollkommener entwickelt, daß der Kapitalismus von selbst abstirbt usw. Wollten wir die Dialektik so auffassen, dann würden wir sie als eine rein beschauliche, betrachtende Lehre verstehen.

Die marxistisch-leninistische Philosophie ist eine Lehre zur Veränderung der Welt im Interesse der Arbeiterklasse.

Sie erklärt, wie die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen im politischen, ökonomischen und ideologischen Kampf die Gesellschaft verändern, indem sie die ihrer Entwicklung zugrunde liegenden objektiven Gesetze ausnutzen. Diese Gesetze setzen sich im Handeln der Menschen unter den entsprechenden Bedingungen schließlich durch; besser und effektiver, wenn sie *bewußt* verwirklicht werden, unter Hemmungen und Verzögerungen, wenn die Menschen sie nicht erkennen und ihr Wirken nicht in ihrem Handeln berücksichtigen.

Die Kenntnis der materialistischen Dialektik hat große Bedeutung für die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen in der sozialistischen Gesellschaft, denn sie macht ihnen verständlich, wie sie sich verhalten müssen, um den Kapitalismus durch die revolutionäre Lösung der ihm eigenen Widersprüche zu überwinden, um die sozialistische Gesellschaft zu errichten und weiterzuentwickeln.

Die Gesetze, deren Kenntnis die Dialektik vermittelt, wirken in jedem *Zustand* und in jedem *Prozeß*.

Die Dialektik erklärt mithin, wie die Erscheinungen in der Welt miteinander zusammenhängen, wie sie miteinander in Wechselwirkung

4 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 131/132.

stehen und wie sie durch diesen Zusammenhang und diese Wechselwirkung die Entwicklung hervorbringen.

Also müssen wir uns, um die Entwicklung konkret zu verstehen, den allgemeinen Gesetzen zuwenden, die die Erscheinungen miteinander verknüpfen.

2. Dialektischer Determinismus

Der gesetzmäßige Zusammenhang in der Welt

Die Erscheinungen der Wirklichkeit existieren nicht isoliert voneinander, sondern in wechselseitigem Zusammenhang. Dies ist eine alte philosophische Erkenntnis, die zunächst höchst einfach anmutet. Jeder Mensch kann sie in seiner Alltagserfahrung bestätigt finden. Die menschlichen Individuen leben in verschiedenartigen Gemeinschaften (Familie, Schule, Betrieb, FDJ-Gruppe, SED-Parteiorganisation usw.); Tiere und Pflanzen treten in Beziehungen miteinander, sie bilden Populationen; Maschinen und Geräte setzen sich aus Teilen zusammen, die bestimmte Funktionen erfüllen, usw.

Die Dialektik stellt nun nicht einfach fest, daß alles mit anderem zusammenhängt, sondern sie untersucht die Art und Weise dieses Zusammenhangs. Natürlich kann nicht jeder einzelne Zusammenhang, den es in der Wirklichkeit gibt, durch die Philosophie dargestellt werden. Das wäre eine unlösbare Aufgabe.

Die materialistische Dialektik wendet sich der Erforschung der allgemeinen in der Realität auftretenden Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zu.

Im *dialektischen Determinismus*, der Theorie des objektiven Zusammenhangs, der Bedingtheit und Bestimmtheit der Objekte und Prozesse, werden die verschiedenen Formen des Zusammenhangs erfaßt: *das Verhältnis von Einzelnem und Allgemeinem, die Kausalität, das Gesetz, das Verhältnis von Notwendigkeit und Zufall.* Außer den Formen, die hier betrachtet werden, gibt es noch weitere, wie *das Verhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit, von Form und Inhalt* usw. Wir beschränken uns auf die Erläuterung einiger grundlegender Zusammenhänge, die das dialektische Verständnis der Wirklichkeit verdeutlichen. Nehmen wir z. B. die Ursache-Wirkung-Beziehung, die Kausalität, deren genauere Darstellung später erfolgt. Sie besagt, daß auf Ursachen eine Wirkung folgt, daß es keine Wirkung ohne ihr vorangehende Ursachen gibt. Diese Tatsache tritt z. B. darin in Erscheinung, daß in der Chemie Katalysatoren die Reaktionsgeschwindigkeit enorm erhöhen können, wie auch darin, daß jeder

sozialen Revolution notwendig bestimmte objektive und subjektive Ursachen zugrunde liegen. Hier handelt es sich also um einen allgemeinen, gesetzmäßigen Zusammenhang, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Die Dialektik untersucht solche allgemeinen, gesetzmäßigen Zusammenhänge, die sie als Ausdruck der materiellen Einheit der Welt begreift.

Die Dialektik untersucht diese Zusammenhänge aber nicht so, wie sie zwischen den als ruhend gedachten Erscheinungen auftreten, sondern wie sie ihnen in der Entwicklung zugrunde liegen.

Die dialektischen Formen des Zusammenhangs sind die Grundlage für Entwicklungsprozesse, deren Wesensmerkmale im nächsten Abschnitt behandelt werden. Dazu macht die Dialektik die allgemeine Voraussetzung – die eine Abbildung der Realität selbst darstellt –, daß die einzelnen Dinge und Erscheinungen stets ein bestimmtes größeres Ganzes bilden. Beispiele dafür haben wir oben angegeben (Familie, Betrieb usw.). Indem sie die Beziehungen in einem solchen Ganzen untersucht, vermag die Dialektik die Entwicklung aus der in gesetzmäßiger Weise geordneten *Realität selbst* zu erklären. Solche ganzheitlichen Beziehungen werden in der Philosophie *Systeme* genannt. Engels schrieb: „Die ganze uns zugängliche Natur bildet ein System, einen Gesamtzusammenhang von Körpern."[5] Bei einem System handelt es sich um einen konkreten Zusammenhang, um eine Ganzheit von Dingen und Verhältnissen. Die Dialektik, die das Wesen dieses Zusammenhangs untersucht, stellt sich daher, wie Engels sagte, als Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs dar. Sie umfaßt dabei die Bewegungs- und Entwicklungszusammenhänge.

In Beschlüssen und Dokumenten der SED wird oft auf die Notwendigkeit hingewiesen, an alle einzelnen Erscheinungen und Zusammenhänge der sozialistischen Gesellschaft mit dem „Bewußtsein vom Ganzen" heranzugehen. Hierbei handelt es sich um die Anwendung der dialektischen Erkenntnis vom Systemcharakter der Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft. Das heißt, daß der philosophische Begriff „System" eigentlich nichts anderes ausdrückt als die gesetzmäßige Wechselbeziehung und wechselseitige Bedingtheit zusammenhängender Teile, zusammenhängender Erscheinungen innerhalb eines Ganzen.

Das metaphysische, nichtdialektische Denken stellt sich die Zusammenhänge in der Realität in der Regel folgendermaßen vor. Man geht von einzelnen Erscheinungen aus (z.B. den Individuen in der Gesellschaft, dem Teil eines Organismus) und meint, das gegebene Ganze entstehe durch die bloße Zusammensetzung, die mehr oder minder äußerliche Verbindung der einzelnen Teile, so wie eine Maschine aus Teilen zusammengesetzt wird. Nach dieser Auffassung lassen sich die Teile beliebig austauschen.

Die Dialektik nimmt in dieser Frage einen anderen Standpunkt ein.

5 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 355.

Die Dialektik betrachtet ein Ganzes nicht als die einfache Summe der Teile, sondern erklärt, daß das Ganze eine selbständige Erscheinung bildet, die alle Teile durchdringt und ihnen gegenüber als das Bestimmende auftritt.

Lenin stellte fest: „Der Teil muß sich nach dem Ganzen richten und nicht umgekehrt."[6]

Der sozialistische Internationalismus ist eine konkrete Anwendung des dialektisch-materialistischen Gesichtspunktes vom Gesamtzusammenhang, in dem das Ganze die Teile bestimmt. Lenin führte zu dieser Frage aus, die Arbeiterklasse der einzelnen Länder müsse stets „*gegen* die kleinnationale Beschränktheit, Abgeschlossenheit und Isolation kämpfen, für die Berücksichtigung des Ganzen und Allgemeinen, für die Unterordnung der Interessen des Teils unter die Interessen der Gesamtheit"[7].

So ist die Dialektik dadurch gekennzeichnet, daß sie den Gesamtzusammenhang der Wirklichkeit jeweils konkret, als ein bestimmtes System faßt, die Teile aus dem Ganzen erklärt und vom Vorrang des Ganzen gegenüber den Teilen ausgeht. Von diesem Prinzip wird das dialektische Herangehen an alle Fragen der Wissenschaft, Politik usw. geleitet.

Der konkrete Gesamtzusammenhang wird durch eine Reihe von Gesetzen und Beziehungen näher bestimmt, zu deren Erfassung die materialistische Dialektik theoretische Prinzipien ausgearbeitet hat. Sie erlauben es, die Zusammenhänge in der Welt, die die Grundlage ihrer Bewegung und Entwicklung bilden, tief und allseitig zu verstehen.

Einzelnes und Allgemeines

Wenn wir die uns umgebende Realität betrachten, stellen wir fest, daß sie aus lauter einzelnen Dingen und Prozessen besteht. Bei diesem scheinbar ganz einfachen Sachverhalt beginnt bereits ein Problem, das die Philosophen seit vielen Jahrhunderten beschäftigt. Existiert wirklich nur Einzelnes, ist die Welt eine Ansammlung einzelner Dinge und Körper?

Zweifellos existiert z. B. die Menschheit in lauter einzelnen Individuen; aber diese sind keineswegs absolut voneinander verschieden, sondern besitzen zahlreiche Gemeinsamkeiten. In der Tat kann kein Mensch völlig für sich leben, er ist ein Mitglied menschlicher Gemeinschaften; er gehört z. B. einer bestimmten Klasse an, einer bestimmten Nation, und er ist – im Unterschied zu anderen Lebewesen und Dingen – ein *Mensch*. Also

6 W. I. Lenin: V. Parteitag der SDAPR. In: Werke. Bd. 12, S. 489

7 W. I. Lenin: Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung. In: Werke. Bd. 22, S. 354/355.

besitzt er nicht nur Wesenszüge, die ihm allein zukommen, sondern Merkmale, die er mit anderen Menschen teilt. Diese Merkmale, insofern sie *allen* Individuen einer bestimmten Gruppe (Klasse, Nation usw.) gemeinsam sind, nennen wir *allgemeine* Merkmale und Eigenschaften. Es gibt also in der Wirklichkeit nicht bloß Einzelnes, sondern es gibt auch Allgemeines.

Aber was ist dieses Allgemeine? Wir können z. B. einzelne Arbeiter „zeigen"; können wir aber auch „den Arbeiter" zeigen? Sicher nicht. „Der Arbeiter" ist eine Abstraktion, d. h., er ist etwas durch das Denken Ermitteltes, nämlich die Zusammenfassung der *wesentlichen* Eigenschaften und Merkmale, die *allen* Arbeitern, allen Angehörigen dieser sozialen Klasse, objektiv zukommen. Es geht somit nicht um *beliebige* Eigenschaften, die alle Arbeiter besitzen, sondern um solche, die die *Klasse* als Ganzes kennzeichnen.

Hier aber scheiden sich Materialismus und Idealismus. Die Idealisten behaupten, das Allgemeine sei etwas Ideelles, etwas Geistiges, weil man es, als solches, in der Realität nicht mit seinen Sinnen wahrnehmen kann. Die marxistisch-leninistische Dialektik als eine materialistische Lehre betont, daß das Allgemeine in der Realität selbst vorhanden ist und daß wir es in unseren Begriffen abbilden, widerspiegeln. „Der Arbeiter" ist also einerseits eine gedankliche Abstraktion, andererseits existiert er real als das allen Arbeitern Gemeinsame, welches sich aus ihrer objektiven Klassenlage ergibt. Einzelnes und Allgemeines existieren nicht unbewegt nebeneinander, sondern sie durchdringen einander und können ineinander übergehen. Eine neue technische Errungenschaft z. B. existiert erst als einzelne Erscheinung; bald aber wird sie in einem ganzen Industriezweig, in vielen Betrieben angewandt und dadurch zu einer allgemeinen Erscheinung. So tritt vieles Neue in unserer sozialistischen Gesellschaft erst als Einzelnes auf und wird dann, vermittels der Wirksamkeit gesellschaftlich leitender Organe und durch die Initiative der Werktätigen, zum Besitztum *aller*.

Das Verhältnis von Einzelnem und Allgemeinem ist eine grundlegende dialektische Beziehung, die überall in der Wirklichkeit auftritt. Lenin schrieb darüber folgendes: „Beginnen mit dem Einfachsten, Gewöhnlichsten, Massenhaftesten etc., mit einem *beliebigen Satz:* die Blätter des Baumes sind grün; Iwan ist ein Mensch; Shutschka ist ein Hund u. dgl. Schon hierin ist (wie Hegel genial bemerkt hat) *Dialektik: Einzelnes ist Allgemeines . . .* Somit sind die Gegensätze (das Einzelne ist dem Allgemeinen entgegengesetzt) identisch; das Einzelne existiert nicht anders als in dem Zusammenhang, der zum Allgemeinen führt. Das Allgemeine existiert nur im Einzelnen, durch das Einzelne."[8]

[8] W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 340.

Von großer praktisch-politischer Bedeutung ist die Frage nach dem Verhältnis von Einzelnem und Allgemeinem für das Verständnis der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus. In Ländern wie der UdSSR, der DDR, Polen, Bulgarien, Ungarn, der CSSR usw. haben bereits sozialistische Umwälzungen stattgefunden, in weiteren werden sie folgen. Sind sozialistische Revolutionen jeweils lokal begrenzte Ereignisse, die keine Übereinstimmung aufweisen? Das ist keineswegs der Fall. In allen konkreten sozialistischen Umgestaltungsprozessen lassen sich allgemeine, gemeinsame Züge und Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution feststellen, die zuerst in der Sowjetunion bewiesen wurden. Sie ergeben sich aus dem *Wesen* der sozialistischen Revolution, der Ablösung der kapitalistischen Gesellschaft mit der Klassenherrschaft der Bourgeoisie durch die sozialistische Gesellschaft mit der Herrschaft der Arbeiterklasse und der ihr verbündeten werktätigen Klassen und Schichten. Damit verbindet sich das Einzelne, Besondere, Spezifische mit dem Allgemeinen, Gesetzmäßigen. Daß sich die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in den einzelnen Ländern unter verschiedenartigen Entwicklungsbedingungen vollzieht, ist wichtig, jedoch nicht das Primäre.

Die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft gelten für alle Länder. Dies ist das Primäre, Entscheidende.

Indem sich die einzelnen sozialistischen Länder und die marxistisch-leninistischen Parteien dieser Länder fest auf die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft orientieren, schließen sie sich zu der großen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten zusammen und erhöhen damit die Macht jedes einzelnen Staates, machen ihn für die imperialistische Bourgeoisie unangreifbar. Wenn sie jedoch die Besonderheiten der einzelnen Länder verabsolutieren, schwächen sie die gemeinsame Position der antiimperialistischen Kräfte und zugleich die eigene Position. So hat das richtige Verständnis der Wechselbeziehung von Einzelnem und Allgemeinem, wie alle Fragen der Dialektik, nicht bloß theoretische, sondern zugleich und vor allem praktische Bedeutung und spielt eine wichtige Rolle im Klassenkampf.

Die Kausalität

Alle Erscheinungen der materiellen Welt stehen im objektiven Zusammenhang und bedingen einander wechselseitig. Die elementare Form des Zusammenhangs ist die Kausalität.

Das Wort Kausalität stammt aus dem Lateinischen; causa heißt Ursache, und der Ausdruck Kausalität besagt also, daß jegliches Ereignis in Natur und Gesellschaft eine Ursache (bzw. eine Gesamtheit von Ursachen) hat und eine Wirkung (bzw. mehrere Wirkungen) auslöst.

Schon in den Anfängen der Philosophie gingen materialistische Denker von dem Grundsatz der Kausalität aus. Damit wollten sie ihre Überzeugung von der strengen Gesetzmäßigkeit allen Geschehens ausdrücken. So wurde z. B. erklärt: Aus nichts wird nichts, alles hat seine Ursache. Philosophen und Wissenschaftler, die ihren Forschungen dieses Prinzip zugrunde legen, sind Vertreter des *Determinismus*, der Lehre von der gesetzmäßigen Ordnung der Wirklichkeit. Die marxistisch-leninistische Dialektik bekennt sich zum *dialektischen Determinismus*, der sich vom metaphysischen (nichtdialektischen) Determinismus unterscheidet. Für den dialektischen Determinismus wurzelt die Gesetzmäßigkeit der Welt in den von der Dialektik festgestellten allgemeinen Gesetzen und Zusammenhängen; der metaphysische Determinismus erfaßt von diesen Gesetzen nur einzelne Seiten, ist aber insgesamt undialektisch.

Zum Unterschied vom metaphysischen Determinismus betrachtet der dialektische Determinismus die Kausalität als eine Seite, ein Moment der universellen Wechselwirkung und sieht Ursache und Wirkung als Erscheinungen an, die in der Regel eine Vielfalt von Faktoren einschließen.

Daß jedes Ereignis Ursachen hat, davon kann man sich bereits im täglichen Leben überzeugen. Erfolge und Mißerfolge in der beruflichen Arbeit sind ebenso ursächlich bedingt wie das Eintreten oder die Verhütung von Krankheiten. Weltgeschichtliche Ereignisse wie Kriege und Revolutionen haben ihre Ursachen, und auch in der Natur finden keine Prozesse statt (z. B. das Auftreten von Mutationen in Organismen), ohne daß bestimmte Ursachen zusammentreffen.

Allerdings darf man sich die Kausalität nicht so einfach vorstellen, wie das die Vertreter des metaphysischen Determinismus taten (der vor allem im 17. und 18. Jahrhundert herrschte). Sie kannten im Grunde nur die Ursache-Wirkung-Beziehung als Form der allgemeinen Gesetzmäßigkeit und lösten den universellen Zusammenhang, die Wechselwirkung in eine Vielzahl einander durchkreuzender Kausalketten auf.

Eine große Rolle spielen im Kausalgeschehen die *Bedingungen*, bei denen wir äußere und innere unterscheiden. Machen wir uns dies an einem einfachen Beispiel klar! Wenn eine plötzliche Abkühlung der Außentemperatur eintritt, kann dies bei den Menschen Erkältungskrankheiten hervorrufen. Aber dies geschieht nicht bei jedem in der gleichen Weise, sondern in Abhängigkeit von der inneren Disposition, von dem allgemeinen körperlichen Zustand eines Menschen. An diesem Beispiel zeigt sich, daß

eine bestimmte Erscheinung erst zur Ursache einer anderen Erscheinung wird, wenn dafür entsprechende Bedingungen vorliegen. Wenn eine Erscheinung auf eine andere einwirkt, so hängt es von den äußeren Umständen und den inneren Bedingungen der Erscheinungen ab, welche Wirkung sie hervorruft.

Noch komplizierter ist dieser Zusammenhang im gesellschaftlichen Leben, in der historischen Entwicklung. Jedem geschichtlichen Ereignis (z. B. dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, der Niederlage des faschistischen deutschen Imperialismus) liegt eine Vielfalt bewirkender Faktoren zugrunde, die selbst miteinander in Wechselbeziehung stehen und den Eintritt des Ereignisses beschleunigen oder verzögern können. Außerdem sind an der Entstehung des Ereignisses subjektive Faktoren vielfältiger Art beteiligt (die Interessen der verschiedenen Klassen und Gruppierungen, ihre Bewußtheit, Organisiertheit usw.), welche die Wirkung objektiver Ursachen beeinflussen können, so daß in der Regel ein ganzer Ursachenkomplex auftritt.

Gerade diese Tatsache aber beweist, daß wir die Kausalität erst richtig verstehen, wenn wir sie als eine Seite, einen Ausschnitt aus der allgemeinen Wechselwirkung begreifen. Engels stellte fest, daß Wechselwirkung das erste ist, was uns entgegentritt, wenn wir die Materie im ganzen und großen betrachten. „Erst von dieser universellen Wechselwirkung kommen wir zum wirklichen Kausalitätsverhältnis. Um die einzelnen Erscheinungen zu verstehn, müssen wir sie aus dem allgemeinen Zusammenhang reißen, sie isoliert betrachten, und *da* erscheinen die wechselnden Bewegungen, die eine als Ursache, die andre als Wirkung."[9] Und Lenin resümierte: „Ursache und Wirkung ergo nur Momente der weltumfassenden wechselseitigen Abhängigkeit, des (universellen) Zusammenhangs, der wechselseitigen Verkettung der Ereignisse, nur Glieder in der Kette der Entwicklung der Materie."[10]

In der Frage der Kausalität unterscheiden sich nicht nur dialektisches und nichtdialektisches, sondern auch materialistisches und idealistisches Denken. Es gibt idealistische Philosophen, die die objektive Existenz der Kausalität überhaupt leugnen und sie als bloße gewohnheitsmäßige Verknüpfung von Wahrnehmungen oder Ideen im menschlichen Bewußtsein interpretieren. Andere halten die Kausalität für einen Zusammenhang, den der Mensch erst durch sein Denken in die Wirklichkeit hineinträgt. So behauptete Kant: Der Verstand schreibt der Natur die Gesetze vor.

Die materialistische Dialektik hingegen stellt fest, daß die Ursache-Wirkung-Beziehung in der Realität selbst objektiv existiert und daß wir

9 Friedrich Engels: Dialektik der Natur [Notizen und Fragmente]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 492.

10 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 149/150.

sie durch unser Bewußtsein erfassen. Nur indem die Menschen in der Theorie und in der Praxis von dieser Erkenntnis ausgehen, vermögen sie richtig, mit Erfolg, zu handeln. Wenn man die objektiv existierenden Ursachen von Krankheiten kennt, kann man diese erfolgreich bekämpfen. Wenn man weiß, daß die Stärkung des Sozialismus vor allem an die Steigerung der Arbeitsproduktivität geknüpft ist, dann ergibt sich die Notwendigkeit, alles für die ökonomische Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu tun. So besitzt die Anwendung des Kausalprinzips unmittelbar praktische Bedeutung, sie weist dem Erkennen und Handeln die Richtung.

Die gesamte Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis ist durch das stete Bemühen der Wissenschaftler gekennzeichnet, die Ursachen bestimmter Erscheinungen in der Natur und Gesellschaft aufzudecken. Oft handelt es sich dabei darum, den Gründen dafür nachzugehen, weshalb bisherige theoretische Positionen zur Erklärung neu festgestellter Erscheinungen nicht mehr genügen. Dabei werden neue Ursache-Wirkung-Beziehungen, neue Gesetzmäßigkeiten in der Realität aufgedeckt. Aus solchen Bedingungen ergab sich z. B. der Übergang von der klassischen zur relativistischen Physik, den Einstein vollzog.

In der täglichen praktischen Arbeit, im ökonomischen und politischen Leben, spielt die Erforschung der Ursachen konkreter Ereignisse und Erscheinungen ebenfalls eine große Rolle. Wenn ein Betrieb seine Planaufgaben nicht erfüllt, so hat dies bestimmte Ursachen, die man aufdecken und beseitigen muß, damit der Betrieb seinen Aufgaben gerecht wird. Die Beschlüsse der SED, wie sie von den Parteitagen und auf den Tagungen des ZK angenommen werden, geben stets eine genaue Analyse der ökonomischen, politischen und ideologischen Situation, wobei sie Erfolge und Mängel in der Arbeit kenntlich machen und, indem sie deren Ursachen bloßlegen, die Werktätigen und alle Parteiorganisationen mit der Einsicht darüber ausrüsten, wie man die Arbeit verbessern muß, um die Deutsche Demokratische Republik allseitig zu stärken.

Die materialistische Dialektik hat sich somit die Erkenntnis zu eigen gemacht, daß nichts in der Welt geschieht, was nicht objektiv verursacht ist. In der Analyse der Ursachen geht das dialektische Denken weit über das metaphysische hinaus; es untersucht die Ursachen in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit und fragt nach den Triebkräften der Veränderung und Entwicklung. Diese erkennt es in den inneren Widersprüchen der Erscheinungen; *dialektische Widersprüche* bilden die entscheidende Ursache alles Werdens in der Welt.

Notwendigkeit und Zufall

Wir hatten festgestellt, daß die Ursache-Wirkung-Beziehung eine Form des Zusammenhangs darstellt, da aus einem bestimmten System von Ursachen *notwendig* eine bestimmte Wirkung hervorgeht. In der Alltagspraxis begegnen uns viele Ereignisse, denen wir in diesem Sinne Notwendigkeit zusprechen, indem wir etwa sagen: Das *mußte* so kommen. Andererseits lassen sich leicht Beispiele für Ereignisse anführen, die auch ganz anders hätten verlaufen können, deren Eintreten und Nicht-Eintreten gleich möglich war. Solche Ereignisse nennen wir zufällig.

Notwendig ist ein Ereignis, ein Prozeß usw., der so ablaufen mußte; zufällig ist ein Ereignis, ein Zusammenhang, der sich so oder auch anders gestalten konnte.

Da aber auch zufällige Ereignisse eine oder mehrere Ursachen haben, haben sie ihren Grund in gesetzmäßigen Zusammenhängen. Zufällige Ereignisse begründen sich jedoch nicht gegenseitig. Das metaphysische Denken, das alle gesetzmäßigen Zusammenhänge der Realität auf die Ursache-Wirkung-Verknüpfung zurückführt, kennt nur notwendige Erscheinungen; es schließt den Zufall völlig aus. Weil alle Erscheinungen Ursachen haben, darum, so meinen diese Philosophen, seien sie auch notwendig. Die Dialektik geht an diese Frage anders heran. Notwendige und zufällige Zusammenhänge existieren beide objektiv in der Wirklichkeit. Die Notwendigkeit ist eine Seite, ein Moment der Gesetzmäßigkeit; es handelt sich bei ihr um einen *inneren, wesentlichen* Zusammenhang. Die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft stellt einen notwendigen Prozeß dar, der durch die Zuspitzung des Grundwiderspruchs dieser Gesellschaft objektiv bedingt ist.

Zufällig sind die äußeren Momente, Umstände, Bedingungen, in denen sich das Notwendige verwirklicht. Für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ist z. B. die Bevölkerungszahl des gegebenen Landes eine zufällige, äußerliche Bedingung. Sie hat einen gewissen Einfluß auf den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, doch ist dieser Einfluß von untergeordneter Bedeutung im Hinblick auf die geschichtliche Notwendigkeit der Errichtung und Entwicklung des Sozialismus. Das Verhältnis von Notwendigkeit und Zufall wird von der materialistischen Dialektik somit als eine dialektische Beziehung begriffen. Notwendigkeit und Zufall sind einander entgegengesetzt, aber sie bedingen und durchdringen einander auch (wie Einzelnes und Allgemeines, Ursache und Wirkung usw.). Die Notwendigkeit setzt sich niemals in reiner Form durch, sondern ist stets an eine Fülle zufälliger, besonderer äußerer Merkmale und Erscheinungen gebunden.

Das Zufällige – das ist die bunte Mannigfaltigkeit der äußeren Erscheinungsformen der Wirklichkeit. Das Notwendige – das ist der in-

nere wesentliche Zusammenhang, der diese äußere Vielfalt durchzieht, den die Menschen nur erkennen, indem sie ihre Wahrnehmungen, Beobachtungen, Erfahrungen denkend analysieren.

Marx betonte, daß die Wissenschaft die Aufgabe hat, die Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit aufzudecken, die sich im Walten des Zufalls bekundet. Und Engels sah den Zufall als Ergänzung und Erscheinungsform der Notwendigkeit an.

Zufälle spielen besonders in der geschichtlichen Entwicklung oft eine bedeutsame Rolle. Lenin bemerkte in der Arbeit „Was tun?", daß der Erfolg oder Mißerfolg der ersten russischen marxistischen Zirkel in den einzelnen Städten von vielen Zufällen abhing, und Marx stellte fest, daß die Geschichte geradezu mystisch wäre, wenn Zufälligkeiten in ihr keine Rolle spielten. Die Beschleunigung oder Verzögerung des geschichtlichen Entwicklungsprozesses wird z. B. von vielen Zufälligkeiten mitbestimmt.

Aber durch alle Zufälligkeiten bahnt sich letzten Endes die Notwendigkeit ihren Weg. Und störende Zufälle können dann um so leichter in ihrer Wirkung eingeschränkt werden, wenn die handelnden Menschen die Gesetze kennen, die der Entwicklung der Natur und der Gesellschaft zugrunde liegen, wenn sie diese Gesetze *bewußt* verwirklichen.

Auch im Sozialismus bilden zufällige Momente die Ergänzung und Erscheinungsform der Notwendigkeit. Aber die Menschen sind der Macht der Zufälle nicht hilflos ausgeliefert, sondern können sie ihrem Einfluß unterwerfen, indem sie die gesellschaftlichen Notwendigkeiten bewußt und organisiert durchsetzen.

Die bewußte Gestaltung der sozialistischen Planwirtschaft ist kein glatter, widerspruchsfreier Prozeß, sondern kann diesen oder jenen Reibungen und Störungen, Schwankungen im Wachstumstempo ökonomischer Größen usw. unterliegen. Diese sind für die historisch notwendige Gesamttendenz der Entwicklung der Volkswirtschaft zufällig, aber sie tragen objektiven Charakter und verlangen sorgfältige Beachtung. Durch das Aufdecken der Ursachen störender Zufälle können diese vorausschauend eingeschränkt werden, und es kann die den Gesetzen innewohnende Notwendigkeit dadurch effektiver und besser verwirklicht werden.

Das Gesetz

Kein menschliches Dasein, kein tierisches und pflanzliches Leben und auch nicht die anorganische Natur wären möglich, würden nicht Gesetze in der Realität wirken. Eine nicht gesetzmäßig beschaffene Welt wäre eine

Beiträge

zur

Dynamik des Himmels

in populärer Darstellung

von

Dr. J. R. Mayer,

HEILBRONN,

Verlag von Johann Ulrich Landherr.

1848.

Bemerkungen

über das

mechanische Aequivalent der Wärme.

Von

J. R. Mayer.

HEILBRONN UND LEIPZIG,

Verlag von Johann Ulrich Landherr.

1851.

chaotische Welt, in der nichts in regelmäßiger, sich wiederholender Weise mit anderem verknüpft wäre, in der auf eine Ursache, unter sonst gleichen Bedingungen, bald diese, bald jene Wirkung folgte. Kurz, die Welt könnte gar nicht existieren, wenn nicht Gesetze in ihr wirkten. Progressive Philosophen, Vertreter des Determinismus, haben daher stets die Existenz von Gesetzen in der Wirklichkeit anerkannt. Gesetzmäßige Zusammenhänge in der Natur hat die Wissenschaft frühzeitig aufgedeckt; denken wir z. B. an das von *Archimedes* (um 287–212 v. u. Z.) formulierte Prinzip, wonach jeder Körper beim Eintauchen in Flüssigkeit einen Auftrieb erfährt, der durch den Druck der Flüssigkeit nach oben bewirkt wird; an das von Galilei entdeckte Gesetz des freien Falls $s = \frac{g}{2} t^2$ oder an das von *Julius Robert Mayer* (1814–1878) entdeckte Prinzip von der Erhaltung der Energie.

Wesentlich später, nämlich erst durch Marx und Engels, wurden in wissenschaftlicher Form die Gesetze aufgedeckt, die der Bewegung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zugrunde liegen; allerdings gab es bestimmte Ansätze zur Erkenntnis dieser Gesetze schon vor Marx und Engels. Einsichten in die Gesetze, die die menschliche Bewußtseinsentwicklung bestimmen, erzielten materialistische und z. T. auch idealistische Philosophen vergangener Jahrhunderte. Zu einer wissenschaftlichen Theorie wurden diese Einsichten erst in dem Werk der Begründer des

Marxismus-Leninismus. Die moderne Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik ist ebenso wie die Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ohne die Erkenntnis und bewußte Anwendung objektiver Gesetze nicht möglich. Das Erkennen und Handeln der Menschen beruht auf der Wirkung von Gesetzen in der Natur und in der Gesellschaft. Die Anerkennung objektiver Gesetze ist der höchste Ausdruck des dialektischen Determinismus. Im Begriff des Gesetzes fassen wir alle Erkenntnisse zusammen, die die materialistische Dialektik bei der Analyse der Wirklichkeit erreicht hat. Ist die Dialektik doch, wie bereits erwähnt, die Lehre von den *allgemeinen Gesetzen* der Bewegung und Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens.

Diese Tatsache bleibt den modernen bürgerlichen Philosophen insofern verschlossen, als sie in der Regel das Vorhandensein von Gesetzen in der gesellschaftlichen Entwicklung leugnen. Sie lösen die menschliche Geschichte in lauter einzelne Ereignisse und Zustände auf und behaupten, ein objektiv existierendes Allgemeines gebe es nicht, alle gesetzmäßigen Zusammenhänge würden lediglich von außen, durch den betrachtenden Menschen, in die Geschichte hineingetragen. Darum seien die Geschichtswissenschaft und die Gesellschaftslehre überhaupt keine Wissenschaften, sondern beruhten auf Phantasie und Einbildungskraft.

Dieser bürgerliche Angriff auf die Lehre vom gesetzmäßigen Verlauf der Geschichte hat den Zweck, die historisch unvermeidliche Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus in Frage zu stellen. Wenn die Anschauung von der gesellschaftlichen Entwicklung subjektiv bestimmt ist, dann gibt es in der Tat keinen zwingenden Beweis dafür, daß auf den Kapitalismus gesetzmäßig der Sozialismus folgt. Im Gegensatz zu diesen Behauptungen der bürgerlichen Philosophen hat der Marxismus-Leninismus jedoch unwiderleglich bewiesen, daß es in der Gesellschaft ebenso wie in der Natur gesetzmäßig zugeht, und er hat jene Gesetze erkannt, die dem Übergang einer Gesellschaftsformation in eine andere, höhere zugrunde liegen.

Unter einem objektiven Gesetz versteht der Marxismus-Leninismus einen notwendigen, allgemeinen, wesentlichen Zusammenhang zwischen Dingen und Prozessen, dem eine relative Beständigkeit und die Eigenschaft der Wiederholbarkeit zukommt.

Das Gesetz stellt einen *notwendigen* Zusammenhang zwischen zwei oder mehreren Erscheinungen dar, einen Zusammenhang, der bei Vorhandensein der entsprechenden Bedingungen immer auftreten *muß*.

Das Boyle-Mariottesche Gesetz z. B., wonach Rauminhalt (V) und Druck (p) eines ringsum eingeschlossenen Gases bei gleichbleibender Temperatur in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen, formuliert eine *notwendige* Beziehung zwischen Volumen und Druck: $V \cdot p = \text{konstant}$.

Diese Beziehung ist zugleich durch ihre *Allgemeinheit* bestimmt, d. h., sie tritt stets und überall auf; jedes *einzelne* Gas verhält sich gemäß diesem allgemeinen Gesetz. Beim Gesetz handelt es sich daher um einen *inneren, wesentlichen* Zusammenhang. Es gibt viele Gase: Schwefeldioxyd, Kohlendioxyd, Sauerstoff, Stickstoff usw.; sie sind jeweils in bestimmten Mengen gegeben, haben unterschiedliche Siedepunkte usw. In bezug auf das Gesetz sind dies äußere, nichtwesentliche Merkmale. Das Gesetz verkörpert einen wesentlichen, die innere, notwendige Beschaffenheit betreffenden Zusammenhang. Als solcher tritt er *beständig*, sich immer *wiederholend* auf, mögen auch die äußeren Erscheinungen und Bedingungen wechseln. Das Gesetz bildet daher das Bleibende, Beständige im Wandel der Erscheinungen; es ist, als von der Wissenschaft formulierte Beziehung, wie Hegel sich ausdrückte, das ruhige Abbild der Erscheinungen. Lenin bemerkte zu dieser Feststellung Hegels: „Das ist eine ausgezeichnet materialistische und wunderbar treffende (mit dem Wort ‚ruhige') Bestimmung."[11] Und weiter hob Lenin hervor: „Das Gesetz ist die Widerspiegelung des Wesentlichen in der Bewegung des Universums."[12] Wenn alles in der Welt sich bewegt und entwickelt, so sind die Gesetze das relativ Beständige, Ruhige, das die wechselnden Erscheinungen vermittelt und verknüpft.

Das bedeutet nicht, daß die Wirkung von Gesetzen nicht auch ihr Ende finden, daß Gesetze nicht neu ins Dasein treten können. So entstanden mit dem Auftreten der Lebewesen in der Entwicklung der Materie neue Gesetze, die in der nichtlebenden Natur nicht vorkamen. Denken wir an die Gesetze der Assimilation und Dissimilation, an das von Darwin entdeckte Gesetz der natürlichen Zuchtwahl usw.

Besonders deutlich zeigt sich der historische Charakter von Gesetzen in der gesellschaftlichen Entwicklung. Das Gesetz der Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ist ein allgemeines, alle ökonomischen Gesellschaftsformationen (Urgesellschaft, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Kommunismus) verbindendes Gesetz. Aber das Gesetz des Klassenkampfes tritt nur in der Klassengesellschaft auf, und das von Marx entdeckte Gesetz des Mehrwertes ist nur dem Kapitalismus eigen. Mit der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft entstehen neue Gesetze, die in den vorangegangenen Gesellschaftsordnungen nicht wirkten. Es handelt sich um solche Gesetze wie die Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiterklasse und ihre Partei, das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und den anderen Werktätigen, die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums und die Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln usw.

Dies sind historisch konkret bestimmte Gesetze, die nur in *einer*, nämlich

11 Ebenda, S. 141.
12 Ebenda, S. 142.

der sozialistischen Gesellschaftsordnung, existieren. Gleichzeitig besitzen diese Gesetze Allgemeinheit in dem Sinne, daß ihre Existenz in *allen Ländern*, die den Sozialismus aufbauen, beachtet werden muß, wobei die nationalen und geschichtlichen Besonderheiten spezifische Wirkungsbedingungen dieser allgemeinen Gesetze bilden. Wenn in einem Land eines dieser Gesetze mißachtet wird, dann nimmt die Entwicklung des Sozialismus unvermeidlich Schaden, dann besteht die Gefahr, daß antisozialistische Kräfte Positionen in der Gesellschaft erringen.

Hier zeigt sich eine Besonderheit der Wirkung gesellschaftlicher Gesetze. Engels charakterisierte diese Besonderheiten mit folgenden Worten: „In der Natur sind es – soweit wir die Rückwirkung der Menschen auf die Natur außer acht lassen – lauter bewußtlose blinde Agenzien, die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Geltung kommt ... Dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Überlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel."[13]

In der Tat, das vorhin erwähnte Boyle-Mariottesche Gesetz wirkt völlig unabhängig vom menschlichen Zutun, von menschlicher Absicht.

Auch die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze wirken unabhängig von menschlichem Belieben, sie setzen sich durch, ob die Menschen das wollen oder nicht, ob es ihnen gefällt oder mißfällt. Dennoch besteht ein Unterschied. Das Gesetz des Klassenkampfes z. B. kommt nur dadurch zur Geltung, daß soziale Klassen ihre Ziele bewußt und im Kampf gegen die Handlungen anderer Klassen, die ebenfalls ihre Ziele verfolgen, durchzusetzen suchen. Dieses Gesetz verwirklicht sich in unzähligen einzelnen Handlungen von Individuen, Gruppen und Klassen, wobei die Handelnden sich jeweils konkrete Ziele setzen, bestimmte Absichten verfolgen.

Und der Erfolg dieses Kampfes wird insbesondere dadurch bestimmt, in welchem Maße die progressiven Klassen Bewußtheit und Organisiertheit aufbieten, um die geschichtlichen Notwendigkeiten, die Erfordernisse des Gesetzes des sozialen Fortschritts sicherzustellen. Die Gesetzmäßigkeit der Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus verwirklicht sich nicht von selbst, nicht spontan, sondern durch den bewußten, von der marxistisch-leninistischen Partei geführten Kampf der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten werktätigen Klassen und Schichten. Wenn dieser Kampf nicht mit der erforderlichen Bewußtheit und Organisiertheit geführt wird, wird die Entfaltung des Gesetzes gehemmt und verzögert. Wenn die entsprechenden objektiven Bedingungen vorliegen und wenn

13 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 296.

eine revolutionäre Kampfpartei die Massen richtig führt, dann wird diese Gesetzmäßigkeit effektiv verwirklicht, wie das Beispiel der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland und der sozialistischen Umgestaltung in den anderen Ländern, darunter der DDR, beweist.

Die Politik der SED ist konsequent auf die Erfassung und bewußte Durchsetzung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze gerichtet. Wie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, so ist dies auch in der Volkswirtschaft von grundlegender Bedeutung. Auf der 14. Tagung des ZK der SED (1970) wurde diese Tatsache mit Nachdruck hervorgehoben. Es wurde erklärt, daß die ökonomischen Gesetze objektiv wirken und sich nicht überlisten lassen. Durch unser bewußtes Handeln nutzen wir ihre Wirkung aus. Es handelt sich folglich um zwei Aspekte, die ständig berücksichtigt werden müssen. Erstens existieren die Gesetze objektiv; man kann sie nicht beliebig verändern oder außer Kraft setzen. Die Gesetze der volkswirtschaftlichen Entwicklung machen sich unbedingt geltend. Verstöße gegen sie führen zu Hemmungen und Verzögerungen der ökonomischen Prozesse.

Zweitens müssen die Gesetze *bewußt* ausgenutzt werden. Dazu muß man sie kennen und der praktischen Politik zugrunde legen, was erhebliche Anstrengungen erfordert und die Lösung von Widersprüchen einschließt. Das ökonomische System des Sozialismus ist gerade darauf gerichtet, die ökonomischen Gesetze komplex, in ihrem wechselseitigen Zusammenhang auszunutzen und ihnen allseitigen Spielraum zu gewähren. Alle ökonomischen Gesetze des Sozialismus sind in der einen oder anderen Weise miteinander verbunden. Indem die ökonomische Planungs- und Leitungstätigkeit den objektiven Zusammenhang der ökonomischen Gesetze berücksichtigt und bewußt verwirklicht, schafft sie die Voraussetzungen für ein kontinuierliches ökonomisches Wachstum und für die immer bessere Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen.

3. Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik

Der wesentliche Inhalt der materialistischen Dialektik besteht im Nachweis der gesetzmäßigen Veränderung und Entwicklung in der Welt. Das metaphysische, nichtdialektische Denken leugnet in der einen oder anderen Weise die Entwicklung. Die bürgerlichen Philosophen sehen z. B. die bürgerliche Gesellschaft und den bürgerlichen Menschen als überhistorische Erscheinungen an; sie behaupten, kapitalistisches Privateigentum müsse es immer geben, und „der Mensch" verhalte sich stets so, wie die Angehörigen der bürgerlichen Klasse es tun.

Eine wirklich wissenschaftlich begründete Entwicklungsauffassung vertritt allein der Marxismus-Leninismus. Dies ergibt sich aus dem konsequent revolutionären Charakter der organisierten Arbeiterklasse, die der Träger dieser Weltanschauung ist. Außerhalb des Marxismus tritt die Idee der Entwicklung, sofern sie nicht überhaupt geleugnet wird, in mehr oder minder entstellter, verzerrter Form auf. Entweder wird die Entwicklung als Prozeß eines verborgenen „Geistes" erklärt, oder sie erscheint als einfaches Größerwerden, als bloße Ab- oder Zunahme, als Wiederholung von etwas bereits Vorhandenem. So meinten Wissenschaftler des 17. und 18. Jahrhunderts, die Entwicklung eines Menschen bestehe ausschließlich im Größerwerden; im Sperma sei der fertige Mensch, nur außerordentlich klein, bereits vorhanden.

Lenin, der die metaphysische Entwicklungsauffassung scharf kritisierte, stellte fest, daß sie die Entstehung des Neuen leugnet und die Quelle der Entwicklung im dunkeln läßt. Demgegenüber liefert die dialektisch-materialistische Auffassung der Entwicklung „den Schlüssel zu der ‚Selbstbewegung' alles Seienden; nur sie liefert den Schlüssel zu den ‚Sprüngen', zum ‚Abbrechen der Allmählichkeit', zum ‚Umschlagen in das Gegenteil', zum Vergehen des Alten und Entstehen des Neuen"[14].

Aus diesen Worten geht deutlich hervor, was eine wissenschaftliche Entwicklungstheorie leisten muß. Sie muß das Entstehen von Neuem, das Vergehen des Alten erklären und die Entwicklung als *Selbst*bewegung verständlich machen, d. h., sie muß die treibenden Kräfte aufdecken, die eine Erscheinung, ein Objekt *aus sich selbst heraus* zur Entwicklung gelangen lassen. Genau dies aber leistet die materialistisch-dialektische Entwicklungslehre, die eine konsequent materialistische und konsequent dialektische Theorie ist.

Eine konkrete Erklärung der Entwicklung gemäß den genannten Anforderungen gibt die materialistische Dialektik insbesondere mittels der drei von ihr formulierten Grundgesetze der Dialektik. Es handelt sich um folgende Gesetze: das Gesetz vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative; das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze; das Gesetz von der Negation der Negation.

Das Gesetz vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative

Dieses Gesetz deckt den Zusammenhang von Quantität und Qualität in Bewegungs- und Entwicklungsprozessen auf. Alle Dinge und Erscheinungen haben stets quantitative und qualitative Merkmale. Unter der *Quan-*

14 W. I. Lenin, Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339.

tität verstehen wir die Größenbestimmtheit, unter der *Qualität* die Gesamtheit wesentlicher Eigenschaften. So besitzen alle Elemente chemische und physikalische Eigenschaften (Qualität), die vom Atomgewicht (Quantität) abhängig sind. Die Einheit quantitativer und qualitativer Merkmale nennen wir das *Maß*. Alle Dinge haben ihr Maß, d. h., ihre Qualität ist an notwendige Größenverhältnisse gebunden. Mendelejew formulierte: „Die Größe des Atomgewichts bestimmt den Charakter des Elements."

Quantität und Qualität stehen in einem beweglichen, dialektischen Verhältnis zueinander. Die Größenverhältnisse können geändert werden, ohne daß die Qualität des Dinges davon zunächst betroffen wird. Wird aber diese Veränderung über einen bestimmten Punkt hinaus ausgedehnt, dann verliert das Ding seine bisherige Qualität und nimmt andere qualitative Merkmale an.

Quantität und Qualität bilden also zugleich eine Einheit und einen Widerspruch, sie stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander.

Der Punkt, auf dem die quantitative Veränderung eine Änderung der Qualität bewirkt, heißt *Knotenpunkt;* bei ihm geht ein altes in ein neues Maß über.

Engels zeigte, daß das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen überall in der Natur gilt. Seine „gewaltigsten Triumphe" jedoch feiert es in der Chemie. „Man kann die Chemie bezeichnen als die Wissenschaft von den qualitativen Veränderungen der Körper infolge veränderter quantitativer Zusammensetzung ... Wie verschieden", fährt Engels fort, „ist Lachgas (Stickstoffmonoxyd N_2O) von Salpetersäureanhydrid (Stickstoffpentoxyd N_2O_5)! Das erste ein Gas, das zweite bei gewöhnlicher Temperatur ein fester kristallinischer Körper. Und doch ist der ganze Unterschied der Zusammensetzung der, daß das zweite fünfmal soviel Sauerstoff enthält als das erste, und zwischen beiden liegen noch drei andere Oxyde des Stickstoffs (NO, N_2O_3, NO_2), die alle von jenen beiden und unter sich qualitativ verschieden sind."[15] In der Chemie zeigt sich also mit großer Deutlichkeit, daß die Qualität an Quantität gebunden ist und daß der Übergang einer Qualität in eine andere durch quantitative Veränderungen vorbereitet wird.

Die ersten Glieder der homologen Reihe der Alkansäuren:

HCOOH –	Methansäure (Ameisensäure)	Siedepunkt 101° C
CH_3COOH –	Äthansäure (Essigsäure)	Siedepunkt 117,7° C
C_2H_5COOH –	Propansäure (Propionsäure)	Siedepunkt 141° C
C_3H_7COOH –	Butansäure (Buttersäure)	Siedepunkt 164° C
C_4H_9COOH –	Pentansäure (Valeriansäure)	Siedepunkt 187° C

15 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 20. S. 351.

Über das Wesen dieses Übergangs trifft die Dialektik eine wichtige Feststellung. Zum Unterschied von der quantitativen Veränderung, die mit einer gewissen *Allmählichkeit* erfolgt, ist der Übergang von einer Qualität zu einer anderen Qualität immer ein *Sprung*, ein „Abbrechen der Allmählichkeit"[16].

In Entwicklungsprozessen geht die Änderung der Quantität mit einer gewissen Stetigkeit vor sich, aber der Übergang zu einer neuen Qualität vollzieht sich unstetig, diskontinuierlich, durch einen Sprung. Die neue Qualität ist also in der alten nicht schon in Kleinformat vorhanden, sondern sie tritt als etwas völlig Neues, von der bisherigen Qualität wesensmäßig Verschiedenes in Erscheinung.

Hier liegt die eigentliche Bedeutung dieses Gesetzes für das Verständnis der Entwicklung in der Gesellschaft. In der menschlichen Geschichte findet eine Höherentwicklung statt, ein Übergang von niederen zu höheren Gesellschaftsformationen. So war die Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus ein Fortschritt, weil die kapitalistische Produktionsweise der Entfaltung der Produktivkräfte einen viel größeren Raum als die auf Leibeigenschaft beruhende Feudalgesellschaft bot. Die Überwindung des Kapitalismus, der seine Möglichkeiten erschöpft hat, durch den Sozialismus ist ein gewaltiger Sprung voran in der gesellschaftlichen Entwicklung, weil erstmals die Menschen ihre gesellschaftlichen Verhältnisse bewußt und planmäßig gestalten, alle schöpferischen Fähigkeiten der Individuen freigesetzt werden und dadurch eine bisher ungekannte Entwicklung der Produktivkräfte möglich wird.

In der historischen Entwicklung treten also qualitativ neue gesellschaftliche Zustände ein, Zustände, die nicht bloß eine Fortsetzung, eine Verlängerung des Alten sind, sondern denen neue Wesensmerkmale zukommen. Die Form dieses Übergangs vom Niederen zum Höheren wird durch das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen bestimmt. Eine neue Gesellschaftsformation kann erst entstehen, wenn die Möglichkeiten der alten Gesellschaft im wesentlichen erschöpft sind, wenn sich der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in bedeutendem Maße zugespitzt hat, wenn objektive und subjektive Voraussetzungen der neuen Gesellschaft herangereift sind. Haben diese quantitativen Veränderungen ein bestimmtes Maß erreicht, dann tritt die Notwendigkeit des Übergangs zur höheren Gesellschaftsordnung gebieterisch auf die Tagesordnung. Es findet ein Sprung in der Entwicklung statt, ein Abbrechen der Allmählichkeit quantitativer Veränderungen. Solche Sprünge in der Geschichte der Menschheit sind die Revolutionen, wie die französische bürgerliche Revolution von 1789 und die Große Sozialistische Oktoberrevolution von 1917.

16 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42/43.

Der Sprung bildet die Form des Übergangs von einer alten zu einer neuen Gesellschaft. Er kann einen größeren oder kleineren Zeitraum umfassen; die Zeitdauer ist nicht das Ausschlaggebende. Entscheidend ist vielmehr, daß die bloß quantitative Entwicklung, die innerhalb der alten Qualität stattfindet, abgebrochen und durch eine grundlegende, eine qualitative Veränderung ersetzt wird.

Solche qualitativen Übergänge treten auch *innerhalb* der einzelnen Gesellschaftsformationen auf. Die Ablösung des Kapitalismus der freien Konkurrenz durch den Monopolkapitalismus bedeutete den Übergang zu einer neuen Qualität innerhalb der Gesamtqualität Kapitalismus. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die der VII. Parteitag der SED als Aufgabe stellte, schließt das Eintreten einer qualitativ neuen Entwicklungsetappe innerhalb der sozialistischen Gesellschaft der DDR ein.

Es zeigt sich, daß die Übergänge von einer alten zu einer neuen Qualität ihrer Form nach außerordentlich mannigfaltig sein können. Das ihnen allen Gemeinsame ist die Ablösung quantitativer durch qualitative Veränderungen, die Ersetzung der Allmählichkeit durch den Sprung.

Hieraus ergibt sich, daß Vorstellungen von einem „friedlichen Hineinwachsen" des Kapitalismus in den Sozialismus völlig am Wesen der objektiven Entwicklungsgesetze vorbeigehen. Kapitalismus und Sozialismus sind voneinander nicht nur wesensmäßig verschieden, sondern sie sind sich direkt entgegengesetzt. Es kann daher keine Rede davon sein, daß der Kapitalismus *allmählich* in den Sozialismus hinüberwächst, daß das kapitalistische Eigentum sich *allmählich* in sozialistisches Eigentum verwandelt. Die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus ist auf jeden Fall ein *Sprung*, der den Charakter einer sozialen Revolution hat, wobei die Formen dieser Revolution verschieden sein können. Die Ersetzung des Sprungs durch die Allmählichkeit läuft, politisch gesehen, auf die Verewigung des Kapitalismus hinaus; sie hat konterrevolutionären Charakter.

Falsch sind aber auch alle Versuche, den Übergang zu einer höheren gesellschaftlichen Entwicklungsetappe auf die Tagesordnung zu setzen, ohne daß in hinreichendem Maße quantitative Veränderungen stattgefunden haben. Der Marxismus-Leninismus hat stets darauf hingewiesen, daß der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus an eine machtvolle Entwicklung der materiell-technischen Basis geknüpft ist. Auch in diesem Fall, wie stets in der Entwicklung, muß der Entwicklungssprung durch eine bedeutende quantitative Entfaltung ökonomischer, politischer und ideologischer Faktoren vorbereitet sein. Das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen mißachtet man nicht ungestraft. Seine Verletzung rächt sich auf jeden Fall in der gesellschaftlichen Praxis.

Die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ist durch eine gewisse

Stetigkeit gekennzeichnet. Es geht darum, ein *kontinuierliches* Wachstum der Produktion, der Arbeitsproduktivität, der Investitionen usw. sicherzustellen. Die Praxis hat unwiderleglich bewiesen, daß alle Versuche, „große Sprünge" unter Umgehung der erforderlichen Entwicklungsvoraussetzungen zu vollziehen, zum Scheitern verurteilt sind.

Nichtsdestoweniger treten in der von der marxistisch-leninistischen Partei und dem Staat organisierten Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gesetzmäßig bestimmte Sprünge auf. Das sind die Punkte, wo quantitative Veränderungen ein solches Ausmaß erreicht haben, daß der Übergang zu einer neuen Qualität notwendig wird. Mit der Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR vollzog unsere Gesellschaft den Übergang zu einer höheren Etappe ihrer Entwicklung, der durch quantitative Veränderungen vorbereitet worden war. Bei diesen quantitativen Veränderungen handelte es sich um Voraussetzungen, die in den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre geschaffen wurden, wie die Verwirklichung des Prinzips der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die Durchsetzung des Regimes der Sparsamkeit, der Rentabilität der Betriebe, der materiellen Interessiertheit der Werktätigen. Die Entwicklung der Produktivkräfte mußte ein bestimmtes Niveau erreicht haben, und sozialistische Produktionsverhältnisse mußten nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft durchgesetzt sein. Auch mußte ein wissenschaftlicher Vorlauf für die Gestaltung ökonomischer Maßnahmen als *System* der Planung und Leitung geschaffen werden. Es ging somit darum, daß diese *qualitativen* Voraussetzungen eine bestimmte *Quantität*, ein bestimmtes *Maß* erreicht hatten, bevor gesetzmäßig der Übergang zu einer höheren Etappe der sozialistischen Volkswirtschaft und der sozialistischen Gesellschaft in Angriff genommen werden konnte.

Quantitative Veränderungen darf man sich, wie das Beispiel lehrt, nicht losgelöst von qualitativen Momenten vorstellen. Es sind immer Wachstumsprozesse konkreter Qualitäten, d. h. bestimmter Erscheinungen und Prozesse innerhalb eines Ganzen, innerhalb einer Qualität.

Was den Sprung betrifft, so ist deutlich geworden, daß er keineswegs stets in der Form eines plötzlichen, gewaltsamen Übergangs erfolgen muß (wie z. B. bei einer Revolution). Er kann sich mehr oder weniger ruhig, gleichsam „fließend" vollziehen. Das hebt die Tatsache nicht auf, daß es sich um ein „Abbrechen der Allmählichkeit" der bisherigen quantitativen Veränderung, um eine grundlegende, eine qualitative Veränderung handelt.

Indem die marxistisch-leninistische Partei und der sozialistische Staat von der Kenntnis dieser Entwicklungsgesetzmäßigkeit ausgehen, vermögen sie qualitative Sprünge in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft planmäßig und ohne gesellschaftliche Erschütterungen zu vollziehen. Wenn sich alle Werktätigen die Kenntnis dieses Gesetzes zu eigen machen,

vermögen sie in den einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens den sozialen Fortschritt in einer solchen Weise zu vollziehen, daß die sozialistische Gesellschaft systematisch gestärkt und entwickelt wird und ihre Überlegenheit über das imperialistische System immer nachdrücklicher offenbart. Der Zusammenhang von Qualität und Quantität in Entwicklungsprozessen stellt sich mithin, zusammenfassend betrachtet, folgendermaßen dar:

In einer alten Qualität vollziehen sich Veränderungen, die die bisherige Qualität noch nicht berühren, die noch innerhalb des alten Maßes verbleiben. Auf einem bestimmten Punkt, einem Knotenpunkt, wird durch einen Sprung die bisherige Qualität durch eine neue Qualität ersetzt. Das Entstehen dieser Qualität ist also durch quantitative Veränderungen vorbereitet.

Gleichzeitig hängt die neue Qualität mit der alten qualitativ zusammen. In dem oben angeführten Beispiel aus Engels' „Dialektik der Natur" handelt es sich jeweils um die verschiedene Zusammensetzung der Elemente Stickstoff (N) und Sauerstoff (O), die qualitativ verschiedene Stickstoffoxyde entstehen ließ. Beim Übergang einer niederen in eine höhere Gesellschaftsformation gehen die Menschen – die Klassen, Gruppen, Schichten, Individuen – neue Beziehungen miteinander ein, wobei sie auf dem Bisherigen aufbauen und es zugleich verändern. In der Entwicklung gibt es also eine bestimmte *Kontinuität,* die zugleich quantitativ und qualitativ bestimmt ist.

Andererseits läßt sich eine neue Qualität niemals auf die alte Qualität zurückführen; sie verkörpert etwas völlig Neues, das nur aus seinen eigenen inneren Wesenszusammenhängen erklärbar ist. In der Entwicklung tritt also nicht nur Kontinuität, sondern zugleich auch *Diskontinuität* auf; es finden Sprünge statt, die Ausdruck der wesensmäßigen Verschiedenheit der einzelnen Qualitäten sind. So eröffnet das von der materialistischen Dialektik entdeckte Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen den Weg zu einem konkreten Verständnis der Entwicklungsprozesse in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken.

Das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze

Wie Lenin feststellte, muß eine wissenschaftliche Entwicklungslehre vor allem die Quelle der *Selbstbewegung* der Materie aufdecken. Für das metaphysische Denken ist jede Bewegung dann erklärt, wenn sie auf *äußere* Triebkräfte zurückgeführt wird. Die Dialektik geht in dieser Frage wesentlich tiefer.

Es geht ihr darum, die Bewegung und Entwicklung einer Erscheinung vor allem aus inneren Triebkräften zu erklären, die Bewegung also wesentlich als Selbstbewegung zu verstehen.

Auf die Gesellschaft angewandt, bedeutet diese Fragestellung z. B. nachzuweisen, daß im Kapitalismus selbst die objektiven und subjektiven Bedingungen für den Übergang zum Sozialismus heranreifen. Die Vertreter des utopischen Sozialismus hatten hier eine andere Auffassung. Sie stellten sich nicht die Aufgabe, die in der kapitalistischen Gesellschaft wirkenden objektiven und subjektiven Triebkräfte des Übergangs zum Sozialismus aufzudecken. Vielmehr meinten sie, irgendwelche Menschenfreunde, reiche Gönner, müßten der Arbeiterklasse *von außen* helfen. Sie sollten es ihr ermöglichen, kleine sozialistische Siedlungen zu gründen und so, durch die bloße Wirkung des Beispiels, die ganze bestehende Gesellschaft umzuwälzen. Von dieser undialektischen Auffassung unterscheidet sich der Marxismus-Leninismus völlig. Marx bemerkte einmal: „Wenn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfänden, wären alle Sprengversuche Donquichoterie."[17] Im kapitalistischen System selbst also müssen die Triebkräfte gefunden werden, die den Übergang zur nächsthöheren Gesellschaft, zum Sozialismus, mit Notwendigkeit bewirken. Die von Marx vollzogene Verbindung der materialistischen Dialektik mit der Idee des Sozialismus war eine wesentliche Voraussetzung dafür, den wissenschaftlichen Sozialismus zu schaffen.

Welches sind nun die inneren Triebkräfte der Erscheinungen (der ganzheitlichen Komplexe in Natur und Gesellschaft), die deren Selbstbewegung bewirken?

Nach den Erkenntnissen der materialistischen Dialektik sind dies die dialektischen Widersprüche; sie bilden die Quelle und entscheidende Triebkraft der Bewegung und Entwicklung in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken.

Wenn nach der metaphysischen Auffassung Bewegung dadurch zustande kommt, daß eine Erscheinung auf eine andere von außen einwirkt, so versteht die materialistische Dialektik die Bewegung wesentlich als den Prozeß, in dem eine Erscheinung *sich selbst* voranbringt. Die Erscheinung tritt als Ursache ihrer eigenen Bewegung auf; sie ist das Bewegende und das Bewegte in einem, vollzieht also eine Selbstbewegung. Dies ist dadurch möglich, daß in der Erscheinung Momente, Seiten vorhanden sind, die, indem sie gegenseitig aufeinander einwirken, die Bewegung und Entwicklung der Erscheinung bedingen. Diese inneren Momente sind die Seiten, Glieder, Pole dialektischer Widersprüche.

17 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 77.

Was ist ein Widerspruch? Das Wort läßt uns an Rede und Gegenrede, Satz und Gegensatz denken. Wir haben oben bemerkt, daß die Dialektik ursprünglich als Kunst der Gesprächsführung verstanden wurde. Dabei diente das Einander-Widersprechen der Partner als eine Triebfeder zur Erkenntnis der Wahrheit.

In der materialistischen Dialektik wird unter einem Widerspruch nicht mehr das Verhältnis zweier einander ausschließender Sätze, sondern eine objektiv-reale Beziehung der Wirklichkeit selbst verstanden.

Ein dialektischer Widerspruch ist dort gegeben, wo Dinge, Erscheinungen, Prozesse einander entgegengesetzt sind und zugleich eine Einheit bilden und wo zwischen diesen Erscheinungen eine aktive Beziehung, eine Wechselwirkung besteht, die zur Veränderung und Entwicklung des Verhältnisses führt.

Assimilation und Dissimilation, Anpassung und Vererbung in der Natur, der Kampf entgegengesetzter Klassen in der Gesellschaft, das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Erkenntnis sind konkrete Belege für das Vorhandensein dialektischer Widersprüche in der Realität.

Es handelt sich jeweils um entgegengesetzte Erscheinungen, Prozesse usw., die einander zugleich bedingen und aufeinander einwirken. Die Wechselwirkung dieser entgegengesetzten Seiten ruft die Bewegung und Entwicklung des gegebenen Ganzen – des Organismus, der Gesellschaft, der Wissenschaft usw. – hervor. Im Grunde ist jedes Ding, jede Erscheinung ein Beispiel für das Wirken dialektischer Widersprüche; denn alle Erscheinungen schließen innere und äußere, notwendige und zufällige, einzelne und allgemeine usw. Merkmale ein, die jeweils spezifische Widersprüche bilden.

Das Gesetz, um das es hier geht, ist das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze. Einheit und „Kampf" sind auch die Merkmale eines dialektischen Widerspruchs, wobei dieser als ein dynamisches, spannungsgeladenes Verhältnis begriffen werden muß, als ein Verhältnis, das, wie Marx sagte, zu seiner Auflösung drängt. Die entgegengesetzten Seiten, die Gegensätze, liegen also nicht ruhig nebeneinander, sondern wirken wechselseitig aufeinander ein, befinden sich im „Kampf", im „Streit" miteinander.

Wenn eine Seite hinter den Erfordernissen der Entwicklung zurückbleibt, dann wird das Verhältnis aufgelöst. Es findet eine qualitative Umgestaltung statt, bzw. es wird ein völlig neues Verhältnis herbeigeführt, das neue, höhere Entwicklungsmöglichkeiten in sich schließt.

Dies ist freilich eine sehr allgemeine Beschreibung des dialektischen Widerspruchs. Um ihn konkret zu verstehen, muß man sich dem Studium konkreter Widersprüche zuwenden.

Bourgeoisie und Proletariat, die beiden Grundklassen der kapitalisti-

schen Gesellschaft, bilden eine aktive Beziehung von Gegensätzen, einen Widerspruch. Marx und Engels stellten fest, daß es nicht genügt, diese beiden Klassen als Pole, als Seiten eines Gegensatzverhältnisses zu bestimmen, sondern daß es gilt, die besondere Stellung beider in dem Verhältnis herauszuarbeiten. Marx und Engels schrieben dazu folgendes: „Innerhalb des Gegensatzes ist der Privateigentümer also die *konservative*, der Proletarier die *destruktive* Partei. Von jenem geht die Aktion des Erhaltens des Gegensatzes, von diesem die Aktion seiner Vernichtung aus."[18]

Die beiden Seiten des Widerspruchs wirken aufeinander ein, und zwar in einer solchen Weise, daß aus dem Kampf der Gegensätze die Entwicklung und schließliche Überwindung des Widerspruchs resultiert. Die Bourgeoisie sucht ihre Machtposition zu festigen und zu verteidigen; um dies zu erreichen, ist sie gezwungen, die Produktivkräfte in einem bestimmten Maße zu entwickeln. Gleichzeitig wächst dadurch das Proletariat; denn die Bourgeoisie kann nicht existieren ohne ein Proletariat, das sie ausbeutet und für sich arbeiten läßt. Das Proletariat aber organisiert sich seinerseits zum Kampf, um sich von der Ausbeutung und der Herrschaft der Kapitalistenklasse zu befreien. So ergibt sich ein Kampf der beiden Klassen gegeneinander; der Widerpruch zwischen ihnen vertieft sich, bis in der sozialistischen Revolution dieser Widerspruch durch die Machtergreifung der Arbeiterklasse gelöst wird.

Es zeigt sich, daß der Widerspruch ein aktives Verhältnis von Gegensätzen ist, das im Prozeß seiner Entfaltung ausreift und sich zuspitzt. Schließlich tritt ein Punkt ein, wo die konservative Seite eine nennenswerte Entwicklung des Verhältnisses nicht mehr zuläßt, wo also der Widerspruch aufgelöst werden muß, indem das bisherige Verhältnis aufgehoben wird und ein neues an seine Stelle tritt. In der sozialistischen Revolution wird der Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat überwunden, und es werden die Grundlagen für das freundschaftliche Zusammenwirken von Arbeiterklasse, Bauernschaft und Intelligenz geschaffen.

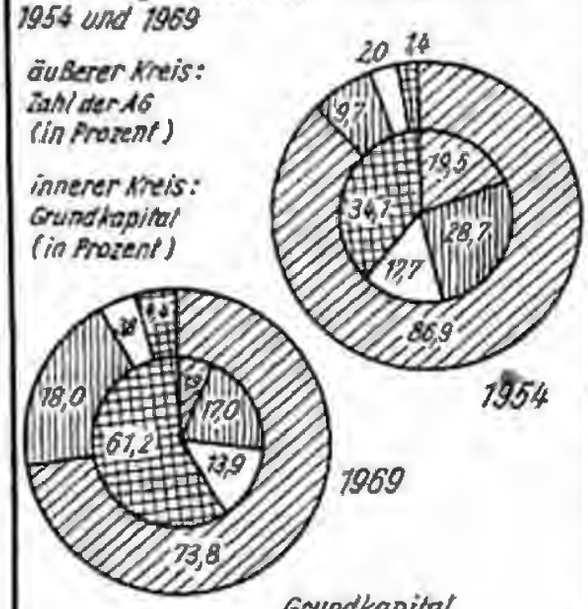
Gerade durch die dynamische Entfaltung des Widerspruchs, die zu seiner Zuspitzung führt und die Lösung zwingend macht, tritt er als Quelle und Triebkraft der Selbstbewegung auf.

Das gilt nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Natur und das menschliche Denken. Überall treten Gegensätze auf, spaltet sich das Einheitliche in widersprechende Bestandteile, findet eine Wechselwirkung zwischen den Gegensätzen statt, die bei Vorhandensein entsprechender Bedingungen zur Entwicklung führt. Lenin erläuterte die Universalität des dialektischen Widerspruchs mit dem Hinweis auf folgende Sachverhalte:

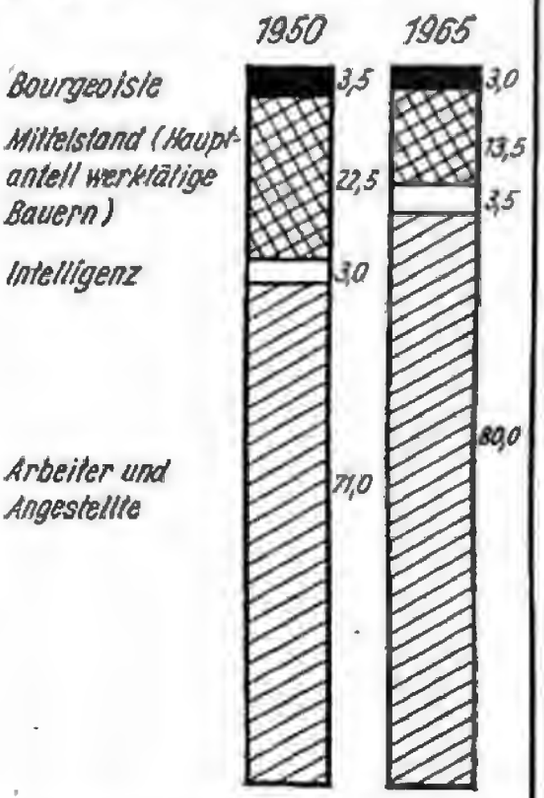
18 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 37.

Die Verschärfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit in der BRD

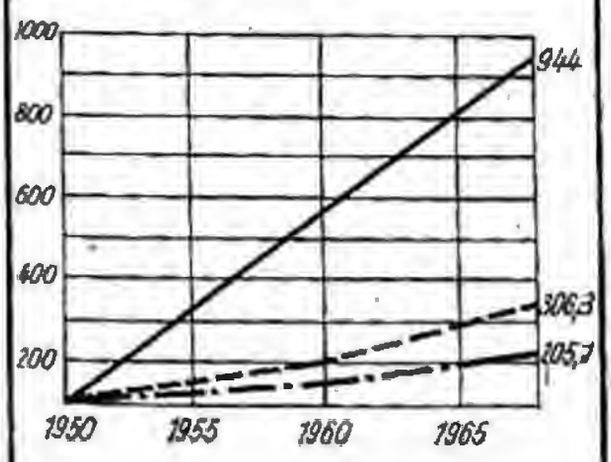
Der Konzentrations- und Zentralisationsprozeß der Aktiengesellschaften in der BRD von 1954 und 1969



Entwicklung der Klassenstruktur der Bevölkerung der BRD (in Prozent)



Entwicklung von Arbeitsleistung, Reallohn und Profiten in der Industrie der BRD (1950 = 100)



Anteil am Sozialprodukt der BRD [1]

[1] nach der Umverteilung durch den Staatshaushalt

„In der Mathematik + und –, Differential und Integral.
In der Mechanik Wirkung und Gegenwirkung.
In der Physik positive und negative Elektrizität.
In der Chemie Verbindung und Dissoziation der Atome.
In der Gesellschaftswissenschaft Klassenkampf."[19]

Widersprüche sind eine allgemeine Erscheinung. Sie treten in allen Bereichen der Wirklichkeit auf. Gleichzeitig kommt ihnen stets das Merkmal der Besonderheit zu. Wir können die Widersprüche in Gruppen zusammenfassen, die sich durch bestimmte Merkmale von anderen Widerspruchsarten unterscheiden.

Als Marx, Engels und Lenin die Bewegung der gesellschaftlichen Widersprüche studierten, hatten sie es mit einer bestimmten Art von Widersprüchen zu tun, nämlich mit solchen, die die Entwicklung der *Klassengesellschaft* vorantreiben. Es handelt sich dabei um Widersprüche, deren Bewegung und Entwicklung durch den Kampf der feindlichen Grundklassen der Ausbeutergesellschaft, durch unversöhnlich entgegengesetzte soziale Interessen bestimmt ist. Diese Widersprüche heißen *antagonistische Widersprüche*. Das Wort „Antagonismus" stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „das Kämpfen gegeneinander".

Antagonistische Widersprüche können im Rahmen der bestehenden Gesellschaft nicht gelöst werden; ihre Überwindung setzt die Ablösung der bestehenden Produktionsweise voraus. Das trifft insbesondere für den Grundwiderspruch des Kapitalismus zu, den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privatkapitalistischer Aneignung.

Engels charakterisierte diesen Widerspruch folgendermaßen: „Die Produktion ist ein gesellschaftlicher Akt geworden; der Austausch und mit ihm die Aneignung bleiben individuelle Akte, Akte des einzelnen: *Das gesellschaftliche Produkt wird angeeignet von Einzelkapitalisten.* Grundwiderspruch, aus dem alle Widersprüche entspringen, in denen die heutige Gesellschaft sich bewegt, und die die große Industrie offen an den Tag bringt."[20]

Die bürgerlichen Philosophen suchen mit allen Mitteln diese marxistisch-leninistische Erkenntnis herabzusetzen. Nachdem sie ursprünglich überhaupt die marxistische Theorie des Widerspruchs als irrige Lehre diffamierten und behaupteten, in der Realität gebe es überhaupt keine Widersprüche, sind sie in der letzten Zeit dazu übergegangen, sogenannte Konfliktmodelle zu schaffen. Sie führen eine ganze Reihe von Widersprüchen der bürgerlichen Gesellschaft an (z. B. zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien, zwischen den Ge-

19 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 338.
20 Friedrich Engels: Materialien zum „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 619.

werkschaften und den Unternehmern usw.), doch ist allen diesen Darlegungen ein grundsätzlicher Fehler gemeinsam. Stets wird nämlich der Klassencharakter der Widersprüche des Kapitalismus vertuscht und insbesondere wird das Vorhandensein des von Marx und Engels nachgewiesenen Grundwiderspruchs des Kapitalismus geleugnet. Widersprüche sollen nur zeitweilig auftretende Interessenunterschiede sein, die angeblich auf dem Boden des Kapitalismus lösbar sind. Daher sind diese Konflikttheorien insgesamt unwissenschaftlich. Sie leugnen den grundlegenden Widerspruch, der die kapitalistische Gesellschaft bewegt und der nur durch deren revolutionäre Beseitigung gelöst werden kann.

Aus dem antagonistischen Grundwiderspruch des Kapitalismus ergeben sich weitere Antagonismen – insbesondere der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie –, die erst mit dem Übergang zum Sozialismus ihre Lösung finden. In der Gegenwart zeigt sich der Antagonismus, neben den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft, in dem Widerspruch, in den Auseinandersetzungen zwischen dem imperialistischen und dem sozialistischen Weltsystem. Der antagonistische Widerspruch zwischen diesen Systemen schließt die Möglichkeit friedlicher Koexistenz nicht aus, doch bedeutet diese keine Versöhnung der entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, sondern die Austragung des Klassenkampfes mit nichtmilitärischen Mitteln. Aus diesem Kampf wird der Sozialismus als Sieger hervorgehen, weil er das geschichtlich höhere Gesellschaftssystem verkörpert.

Die Begründer des Marxismus-Leninismus untersuchten die bewegende Kraft dialektischer Widersprüche vor allem – neben der Natur – in der Klassengesellschaft. Bewegt und entwickelt sich nun auch der Sozialismus kraft ihm wesenseigener objektiver Widersprüche?

Wir müssen bei der Beantwortung dieser Frage davon ausgehen, daß mit der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft die sozialen Antagonismen innerhalb des gegebenen Landes gelöst und überwunden werden. Zwischen den Klassen und Schichten entstehen neuartige, nichtantagonistische Beziehungen, entwickelt sich die brüderliche Gemeinschaft aller Menschen, die anstelle des Klassenkampfes zur Triebkraft der gesellschaftlichen Bewegung und Entwicklung wird.

Aber verschwinden damit auch die Widersprüche aus dem Leben der Gesellschaft?

Lenin stellte fest, daß Antagonismus und Widerspruch durchaus nicht dasselbe sind. Während der erste verschwindet, bleibt der zweite im Sozialismus erhalten. In der Tat vollzieht sich der dialektische Prozeß der Errichtung und Entwicklung des Sozialismus auch in Form von Widersprüchen, die von den Werktätigen unter Führung der Partei im Zuge der Entwicklung gelöst werden müssen. Solche Widersprüche sind beim Auf-

bau des Sozialismus nichts Außergewöhnliches, sondern sie sind objektiver Natur und spielen die Rolle einer Triebkraft der Entwicklung.

Die SED ging und geht stets davon aus, daß die Entwicklung im Sozialismus nicht in absoluter Harmonie, nicht konfliktlos, sondern in der Auseinandersetzung mit veralteten, überholten Ansichten und Methoden, mit überholten Formen der Organisation des gesellschaftlichen Lebens, in der Überwindung von Widersprüchen verläuft.

Es läßt sich somit feststellen, daß, wie überall in der Realität, so auch im Sozialismus die Entfaltung und Lösung von Widersprüchen als Quelle und Triebkraft der Entwicklung wirken. Aufgrund der nichtantagonistischen Beziehungen zwischen den Klassen und Schichten sind dies nichtantagonistische Widersprüche.

Die entscheidende Frage, die sich für die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft ergibt, besteht darin, wie die Widersprüche gelöst werden. Das geschieht vor allem durch die vorausschauende Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse, die die Werktätigen bei der Bewältigung neuer Aufgaben führt.

In der Produktion und in der Wissenschaft, im politischen und ideologischen Leben, in den gesellschaftlichen Beziehungen und Verhaltensweisen entsteht ständig Neues, werden neue Ideen erarbeitet, neue Methoden erprobt, neue Organisationsformen eingeführt usw. Dies ist notwendig, damit der Sozialismus alle ihm innewohnenden Möglichkeiten und Potenzen allseitig realisiert, damit er seine Überlegenheit über den Kapitalismus immer sinnfälliger beweist, damit die Menschen materiell und ideell besser leben. Neues aber setzt sich niemals konfliktlos durch; stets muß es den Widerstand des Alten, zählebiger Traditionen, eingefahrener Verhaltensweisen überwinden. Das Alte stellt sich nicht selten in bislang bewährten Methoden und Organisationsformen dar, und es bedarf erst intensiver praktischer Bewährung des Neuen, ehe es allgemein durchgesetzt werden kann.

So ist der Entwicklungsprozeß der sozialistischen Gesellschaft ein Vorgang, in dem ständig Neues, Höheres, Besseres entsteht und Altes, Überholtes weichen muß. Dieser Prozeß ist voller Konflikte und Kämpfe, er erfordert Mut, Einsatzbereitschaft, Beharrlichkeit in der Überwindung der Widerstände des Alten, in der umfassenden Verallgemeinerung des Neuen. In der sozialistischen Literatur und Kunst, in Filmen und Fernsehspielen werden Kämpfer für das Neue dargestellt, und es wird gezeigt, welche politisch-ideologische Klarheit und welche Charakterstärke sie aufbringen müssen, um dem Neuen die Bahn frei zu machen.

Daraus darf allerdings nicht der Schluß gezogen werden, in der sozialistischen Gesellschaft könnten sich die Neuerer nur im Ringen gegen eine ihnen feindliche Umwelt behaupten. Ganz im Gegenteil, im Sozialismus

herrschen solche Beziehungen zwischen den Menschen, die einen äußerst günstigen Boden für das Entstehen und Verallgemeinern des Neuen, Höheren und Besseren bieten.

Es wurde schon festgestellt, daß an die Stelle des Klassenantagonismus im Sozialismus das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Genossenschaftsbauern und den anderen Werktätigen, die sich festigende Gemeinschaft und Zusammenarbeit der Menschen tritt. Sie ist natürlich nicht mit einem Schlag gegeben, sondern muß sich gegen die Mächte und Traditionen der alten Ausbeutergesellschaft in einem konfliktreichen Kampf durchsetzen. Aber die sozialistische Gemeinschaft, die ihre Grundlage in der Übereinstimmung der persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen hat, ist eine bedeutende Triebkraft, um alle Potenzen der Gesellschaft freizusetzen. Sie ermöglicht eine viel umfassendere und effektivere Entwicklung der Produktivkräfte, als dies der Kampf antagonistischer Klassen vermochte. Die tiefste Quelle der Entwicklung sind auch im Sozialismus dialektische Widersprüche; die entscheidende Triebkraft ihrer Lösung aber liegt in der von der Partei geleiteten bewußten Tätigkeit der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen.

Die Entwicklungstriebkräfte des Sozialismus ergeben sich aus den Vorzügen, die der Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus aufweist. Diese bestehen in der wirksamen Verbindung der umfassenden und tatkräftigen Teilnahme der Werktätigen an der Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben und an der Leitung der Wirtschaft mit der wissenschaftlichen Planung und rationellen Organisation der volkswirtschaftlichen und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Damit verbunden bestehen die hauptsächlichen Entwicklungstriebkräfte des Sozialismus in der Übereinstimmung der persönlichen materiellen und ideellen Interessen der Werktätigen und ihrer Kollektive mit den gesellschaftlichen Erfordernissen und im Bewußtsein der Werktätigen hierüber.

Die Entwicklungstriebkräfte des Sozialismus wurzeln in den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaft gegenüber dem Kapitalismus, in der dem Kapitalismus überlegenen sozialistischen Produktionsweise. Die Übereinstimmung der persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen setzt die Potenzen, Talente, Fähigkeiten der Menschen in einem Maße frei, wie das keine bisherige Gesellschaftsordnung vermochte. Hier liegt die Voraussetzung dafür, daß die im Sozialismus gesetzmäßig auftretenden nichtantagonistischen Widersprüche mit den geringstmöglichen Reibungsverlusten gelöst werden können, und zwar so, daß den Interessen der Individuen, Kollektive und der Gesamtgesellschaft gleichermaßen gedient wird. Die Verallgemeinerung des Neuen, Höheren, Besseren – mag sie für den einzelnen auch Probleme und Schwierigkeiten mit sich bringen –

liegt im wohlverstandenen Interesse aller, bringt die Entwicklung jedes einzelnen und der ganzen Gesellschaft voran.

In der sozialistischen Gesellschaft werden Widersprüche im Vorwärtsschreiten gelöst. Da die Entwicklungsprozesse bewußt gestaltet werden, kann man auftauchende Widersprüche vorausschauend einer Lösung zuführen; es muß nicht erst zu Kollisionen kommen, die die gesellschaftliche Vorwärtsbewegung bremsen. Partei und Staat tun alles, um die Verallgemeinerung neuer Ideen, Methoden, Verfahrensweisen, Erkenntnisse in Produktion, Wissenschaft, Kunst, staatlicher Leitungstätigkeit usw. zu beschleunigen. Hemmende Widersprüche, Diskrepanzen, Disproportionen werden, sobald sie in Erscheinung treten, zielstrebig überwunden; es werden die Bedingungen ihrer Entstehung soweit wie möglich eingeschränkt. Die wesentliche Interessenübereinstimmung aller Klassen und Schichten, Gruppen und Individuen der sozialistischen Gesellschaft tritt als eine Triebkraft zur planmäßigen Lösung gesellschaftlicher Widersprüche und damit als bedeutsamer Entwicklungsfaktor auf.

Bei der Freisetzung der Triebkräfte der sozialistischen Gesellschaft handelt es sich darum, alle Individuen und Kollektive zu höchsten Leistungen für die Stärkung und Entwicklung des Sozialismus anzuspornen. Da die individuellen Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen dem Wesen nach übereinstimmen, fällt das Bestreben, die materiellen persönlichen Interessen zu befriedigen, im Prinzip mit dem Ringen der Werktätigen um höhere Leistungen auf allen Gebieten zusammen.

Die Triebkräfte der Entwicklung werden daher in dem Maße freigesetzt, wie es gelingt, die Individuen und Kollektive an hohen Leistungen für sich und für die Gesellschaft zu interessieren. Das setzt eine leistungsgerechte Entlohnung voraus, verlangt die richtige Verbindung materieller und moralischer Anerkennung für hohe Arbeitsergebnisse. In den Betrieben muß die sozialistische Demokratie umfassend verwirklicht werden, damit die Vorschläge und Ideen der Werktätigen für die Verbesserung der Arbeit des Betriebes Geltung und Anerkennung finden. Das erfordert die ständige Information der Werktätigen über den Stand der Planerfüllung, um ihr Mitdenken, ihre Mitverantwortung zu entwickeln. Es ist notwendig, echte sozialistische Gemeinschaftsbeziehungen zwischen den Werktätigen zu entwickeln, damit sie sich in den jeweiligen Kollektiven wohl fühlen und Interesse an den Belangen, an den Entwicklungsproblemen der Kollektive, Betriebe und der ganzen Gesellschaft nehmen. Alle diese und noch weitere Faktoren, die als Triebkräfte der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft wirken, spielen eine wichtige Rolle bei der Bewegung und Lösung gesellschaftlicher Widersprüche im Sozialismus, die die tiefste Quelle der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft bilden.

Das Gesetz der Negation der Negation

Die Entwicklung stellte sich uns bisher als Übergang quantitativer in qualitative Veränderung dar sowie als Selbstbewegung, vorangetrieben durch den Kampf der Gegensätze. Das Gesetz der Negation der Negation erschließt eine weitere wichtige Seite der Entwicklung in Natur und Gesellschaft.

Das Wort „Negation" stammt aus dem Lateinischen; negare heißt verneinen. Auch hier gilt, was sich schon bei den Wörtern „Dialektik" und „Widerspruch" ergab, daß die materialistische Dialektik, im Gegensatz zum Idealismus, eine materialistische Auffassung dieser Kategorien entwickelt. Für Hegel, der dieses Gesetz erstmals umfassend dargestellt hat, war die Negation primär ein Vorgang innerhalb des Denkens. Für den dialektischen Materialismus bildet sie ein Geschehen in der objektiven Realität selbst, das unser Denken in begrifflich-abstrakter Form widerspiegelt.

Engels sagte, die Negation der Negation sei eine „sehr einfache, überall und täglich sich vollziehende Prozedur, die jedes Kind verstehn kann, sobald man den Geheimniskram abstreift, unter dem die alte idealistische Philosophie sie verhüllte"[21].

In diesem Gesetz ist zweimal von Negation die Rede. Es ist daher notwendig, sich zunächst das Wesen der Negation klarzumachen.

Negation heißt Verneinung. Die Entwicklung in der Welt besteht darin, daß ständig etwas „verneint" wird. Der Sozialismus „verneint" den Kapitalismus; der Erwachsene „verneint" das Kind; die Pflanze „verneint" den Keim, aus dem sie entsproß usw. usf.

Dieses „Verneinen", dieses Negieren bedeutet nicht, daß etwas Altes völlig beseitigt wird und ein Neues an seine Stelle tritt, das mit dem Bisherigen in keinerlei Zusammenhang stünde.

Negieren in der Dialektik, bemerkte Engels, heißt nicht einfach nein sagen oder ein Ding in beliebiger Weise zerstören. Wenn der Keim einer Pflanze zertreten wird, ist dies auch ein Negieren, aber nicht ein solches, das eine aufbauende Entwicklung ermöglicht. Das Negieren ist also ein positiver Vorgang, in dem zugleich etwas beseitigt und etwas erhalten wird.

Das dialektische Negieren ist eine Einheit von Gegensätzen. In dieser Negation wird das beseitigt, was sich überlebt hat, was das Wesen einer vergangenen Entwicklungsetappe bildet. Es wird das bewahrt, was der höheren Entwicklungsetappe dienstbar gemacht werden kann, was eine über das Alte hinausreichende Bedeutung hat.

21 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 126.

Durch die sozialistische Revolution wird alles das beseitigt, was den Kapitalismus als Gesellschaft der Ausbeutung und Unterdrückung kennzeichnet: das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, die staatlich-politische Herrschaft der Kapitalistenklasse, die reaktionäre bürgerliche Ideologie usw. Zugleich wird alles das bewahrt, aufgenommen und in veränderter Wirkungsweise fortgeführt, was über den Kapitalismus hinaus Bedeutung besitzt: die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, das humanistische Erbe großer bürgerlicher Denker usw.

Durch dieses dialektisch-widersprüchliche Negieren kommt ein echter Fortschritt zustande, ergibt sich die Kontinuität der Geschichte. Denn die höhere Entwicklungsetappe ist reicher als die vorangegangene, weil sie zu den positiven Errungenschaften der bisherigen Entwicklung die eigenen, neuen Errungenschaften und Möglichkeiten hinzufügt.

Der Sozialismus hat alles Positive vergangener Gesellschaftsformationen übernommen; aber er ist unendlich reicher an Entwicklungsmöglichkeiten als diese, weil er eine neue Form der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen verwirklicht, die den Produktivkräften einen gewaltigen Spielraum eröffnet.

So ist die Negation die Basis der Entwicklung als Fortschritt vom Niederen zum Höheren. In der Entwicklung kommt es aber nicht nur zur Negation, sondern auch zur Negation der Negation. Dies besagt zunächst, daß die Negation kein einmaliger Akt ist, sondern auf höherer Stufe immer wieder neu erfolgt.

Aber darin geht der Inhalt dieses Gesetzes nicht auf. Die Wörter „Negation der Negation" besagen, daß eine Negation (eine „Verneinung") negiert („verneint") wird. Wenn eine Verneinung verneint wird, ergibt sich eine Bejahung. Ähnlich verhält es sich in dem durch das Gesetz der Negation der Negation bestimmten Entwicklungszusammenhang.

Machen wir uns dies an einem einfachen Beispiel klar. Ein Samenkorn – der Ausgangszustand – wird durch die entwickelte Pflanze dialektisch negiert. Die Pflanze selbst wird einer zweiten Negation unterworfen durch die Samen, die sie produziert und die das Weiterleben der Art gewährleisten, wenn die Pflanze bereits abgestorben ist. So ist die Negation der Negation Wiederherstellung des Ausgangszustandes auf höherem, entwickelterem Niveau; sie ist, wie Lenin sagte, „scheinbare Rückkehr zum Alten"[22].

Dadurch kommt ein weiteres Moment in die Entwicklung. Sie ist nicht nur Fortschritt vom Niederen zum Höheren vermittels dialektischer Negationen; sie verläuft nicht gleichsam in aufsteigender Linie, sondern sie nimmt einen „spiralförmigen" Verlauf.

Engels hat im „Anti-Dühring", im Kapitel „Negation der Negation",

22 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 214.

eine Fülle von Beispielen aus der Natur und der Gesellschaft erbracht, die die Wirkung des Gesetzes der Negation der Negation als Grundlage des spiralförmigen Verlaufs der Entwicklung demonstrieren. Allerdings ist es nicht allein mit Beispielen getan. Man muß sich den Inhalt des Gesetzes klarmachen. Eine Möglichkeit dazu ergibt sich, wenn man die Entfaltung der Widersprüche in der Entwicklung verfolgt. In der Entwicklung folgt auf einen Zustand relativer Wirkungsgleichheit der Gegensätze (Ausgangspunkt) eine Phase des Hervortretens von Nichtübereinstimmungen und Konflikten (Negation). Diese Phase wird gesetzmäßig durch die Herstellung der ursprünglichen Wirkungsgleichheit der Gegensätze auf qualitativ höherem Niveau abgelöst (Negation der Negation). Dieser Prozeß liegt allen Entwicklungsvorgängen letztlich zugrunde. Er bewirkt es, daß die Entwicklung die Form einer Spirale annimmt, in der auf wesentlich entwickelterer Stufenleiter bestimmte Bedingungen des Ausgangszustandes wiederholt werden. Gesetzmäßig wie der Verlauf der Widersprüche in der Entwicklung ist der Fortschritt über die Negation zur Negation der Negation. Engels stellte daher fest: „Entwicklung durch den Widerspruch oder Negation der Negation."[23]

Nunmehr können wir das Wesen der marxistisch-leninistischen Entwicklungsauffassung zusammenfassend mit den folgenden Worten Lenins wiedergeben:

„Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe (‚Negation der Negation'), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; ‚Abbrechen der Allmählichkeit'; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang *aller* Seiten jeder Erscheinung(wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt – das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre."[24]

23 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 307.
24 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42/43.

4. Die Dialektik als Methode

Wie die gesamte marxistisch-leninistische Lehre, so erfüllt auch die Dialektik eine praktische Funktion. Sie liefert nicht nur eine Erklärung der in der Welt, insbesondere in der Gesellschaft, vor sich gehenden Prozesse, sondern sie führt die Werktätigen dadurch zugleich zu einem richtigen theoretischen und praktischen *Verhalten*. Der Marxismus-Leninismus ist die Theorie der Arbeiterklasse, die ihr den Weg weist, Natur und Gesellschaft progressiv umzugestalten, den Kapitalismus zu überwinden und den Sozialismus zu errichten, zu vervollkommnen und die kommunistische Gesellschaft aufzubauen.

Die Dialektik als die lebendige Seele des Marxismus erklärt die allgemeine Natur, die Voraussetzungen und Triebkräfte der Entwicklung in der Welt. Indem die Arbeiterklasse sich diese Theorie aneignet, setzt sie sich zugleich in den Stand, die natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse zielbewußt zu gestalten und zu leiten.

Dadurch erlangt die Dialektik eine methodische Funktion. Das Wort Methode stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Verfolgen eines Weges". Die Dialektik weist den Weg zu einem richtigen Erkennen und erfolgreichen praktischen Handeln. Erkenntnis und Handeln können nur dann wirksam sein, wenn sie die allgemeinen Gesetze der Wirklichkeit, die die Dialektik enthüllt, zur Grundlage nehmen.

Im Erkennen und Handeln muß man sich stets als *Materialist* verhalten. Das heißt, man muß von den objektiv gegebenen Zuständen, Geschehnissen, Prozessen ausgehen und darf nicht den Wunsch, die Illusion an die Stelle der Wirklichkeit setzen. Dieses materialistische Prinzip ist auch der Ausgangspunkt der Dialektik. Lenin formuliert es so: „Die *Objektivität* der Betrachtung (nicht Beispiele, nicht Abschweifungen, sondern das Ding an sich selbst)."[25]

Dieser Ausgangspunkt ist unabdingbar, aber, allein genommen, noch nicht hinreichend. Die Dialektik gibt daher konkret an, welche Gesichtspunkte bei der Analyse der Wirklichkeit im einzelnen zu beachten sind. Es sind Gesichtspunkte, die eine Widerspiegelung der von der Dialektik festgestellten allgemeinsten Zusammenhänge der Realität darstellen. Denn nur wenn das Denken diese Zusammenhänge, von deren Existenz die Praxis die Menschen tausendfach überzeugt hat, zugrunde legt, kann es die Realität richtig erfassen.

Lenin hat die allgemeinen Erfordernisse des richtigen, dialektischen Denkens folgendermaßen angegeben: „Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und ‚Vermittelungen' erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig er-

25 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 212.

reichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und Erstarrung bewahren. Das zum ersten. Zweitens verlangt die dialektische Logik, daß man den Gegenstand in seiner Entwicklung, in seiner ‚Selbstbewegung' ..., in seiner Veränderung betrachte ... Drittens muß in die vollständige ‚Definition' eines Gegenstandes die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhangs eines Gegenstandes mit dem, was der Mensch braucht, eingehen. Viertens lehrt die dialektische Logik, daß es ‚eine abstrakte Wahrheit nicht gibt, daß die Wahrheit immer konkret ist'."[26]

Es ist nicht schwer zu sehen, daß in diesen methodischen Hinweisen die dialektischen Zusammenhänge der Realität widergespiegelt werden. Der jeweils gegebene konkrete Gesamtzusammenhang, die Entwicklung und Veränderung als Selbstbewegung, der Fortschritt vom Niederen zum Höheren sind gesetzmäßige Beziehungen der objektiven Realität, die das dialektische Denken berücksichtigt und dem Weg zur Erkenntnis zugrunde legt. *So* muß man sich in der Wissenschaft verhalten, *nach diesen Prinzipien* muß man in der täglichen Arbeit in Politik, Ökonomie usw. verfahren, wenn man einen Gegenstand, eine Erscheinung richtig erfassen und das praktische Verhalten sachgemäß orientieren will.

Im praktischen Handeln geht es darum, die objektiven Entwicklungsgesetze bewußt auszunutzen. Das geht jeden einzelnen Bürger an; denn der Sozialismus wird konkret verwirklicht, in den einzelnen Arbeitsbereichen, in den jeweils gegebenen Kollektiven und Gemeinschaften. Überall gilt es, die Bedingungen dafür zu schaffen, daß den Erfordernissen des gesellschaftlichen Fortschritts, der allseitigen Festigung und Stärkung des Sozialismus maximal entsprochen wird. Das verlangt von dem einzelnen, sich auf die Seite des Neuen zu stellen, dem Überlebten entgegenzutreten, Widersprüche aufzudecken und sie im Vorwärtsschreiten zu lösen. Die höchste Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Zeit wird vom Sozialismus und Kommunismus verkörpert. Darum ist das unbeirrte Wirken für die Stärkung der sozialistischen Gesellschaft, das kämpferische Vertreten der Ideologie des Marxismus-Leninismus erstes Erfordernis für ein praktisches Verhalten, das sich von den Prinzipien der materialistischen Dialektik leiten läßt.

Die Dialektik als Lehre von der widerspruchsvollen Entwicklung orientiert die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen darauf, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die Triebkräfte des Sozialismus umfassend freizusetzen und zu entfalten. Es gilt also, die Arbeit überall konsequent nach sozialistischen Prinzipien zu organisieren, die sozialistische Demokratie zu entwickeln, für die materielle und ideelle Anerkennung der Leistungen zu sorgen, die Werktätigen daran zu interessieren und dafür

26 W. I. Lenin, Noch einmal über die Gewerkschaften, in: Werke, Bd. 32, S. 85.

zu qualifizieren, schöpferische Taten für die Entwicklung des Sozialismus zu vollbringen. Hohe fachliche Bildung und ein konsequenter Klassenstandpunkt sind unabdingbare Voraussetzungen dafür. Eine wichtige Seite des dialektischen Denkens und Handelns besteht in der Wahrnehmung tätiger Verantwortung für das Ganze der sozialistischen Gesellschaft. Dies ist nichts anderes als das Befolgen des Grundsatzes der Dialektik, alle Dinge im Gesamtzusammenhang zu betrachten. Der Gesamtzusammenhang unserer Gesellschaft – das ist das Ganze der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Dialektisches Denken heißt, jede Entscheidung in der beruflichen und politischen Praxis mit dem Blick auf die Erfordernisse der Entwicklung des Ganzen der sozialistischen Gesellschaft zu fällen. Die Dialektik durchdringt das politische Verhalten des einzelnen; sie hat nicht nur Bedeutung für die Theorie, sondern auch für die Praxis. Wissenschaft und Produktion, Bildung, Kultur und Sport sind im Sozialismus eng miteinander verknüpft. Und hohe Leistungen können nur dann erreicht werden, wenn alle diese Teile gut zusammenwirken. Daher ist die Entwicklung des dialektischen Denkens – ausgehend von den Beschlüssen der SED – eine fruchtbare Methode zur Lösung der herangereiften gesellschaftlichen Probleme auf allen Gebieten.

Dieses Denken ist, wie die Dialektik insgesamt, nicht nur eine Methode der Betrachtung, sondern zugleich die einzig angemessene Art und Weise des praktisch-politischen Herangehens an die Entwicklungsprobleme der sozialistischen Gesellschaft, so wie ihnen der einzelne und die einzelnen Kollektive täglich begegnen.

Als ein Element des praktischen Handelns durchdringt die Dialektik alle Prozesse bei der bewußten Gestaltung der sozialistischen Verhältnisse. In der sozialistischen Leitungstätigkeit vereinigen sich solche dialektisch entgegengesetzten Momente wie Einzelleitung und kollektive Beratung. Jede Verabsolutierung einer der beiden Seiten wäre undialektisch. Sie würde entweder zu fehlender kollektiver Beratung oder zu mangelnder persönlicher Verantwortung führen. Erst die Einheit beider Prinzipien verbürgt eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten organisierte Leitung sozialer Prozesse. Lenin bemerkte zu dieser Frage: „Zur Lösung der Angelegenheiten des Staates der Arbeiter und Bauern ist das Kollegialprinzip unerläßlich. Aber jede Übertreibung, jede Verzerrung des Kollegialismus . . . ist das größte Übel . . . In jedem Fall und unter allen Umständen muß der Kollegialismus begleitet sein von der genauesten Festlegung der persönlichen Verantwortung einer *jeden* Person für eine *genau* umrissene Sache."[27]

Den Prinzipien der Dialektik folgt auch die Prognosetätigkeit, ein wichtiges Erfordernis der bewußten und planmäßigen Gestaltung der gesell-

27 W. I. Lenin: Alle zum Kampf gegen Denikin! In: Werke, Bd. 29, S. 427/428.

schaftlichen Verhältnisse im Sozialismus. Eine Gesellschaftsprognose ist die gedankliche Vorwegnahme der durch die Tätigkeit der Werktätigen zu verwirklichenden höheren gesellschaftlichen Entwicklungsphase, wobei das Verhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit, von Gesetz und Bedingung, von Zielen und Mitteln gedanklich bewältigt werden muß. Das dialektische Wesen der Gesellschaftsprognose kommt darin zum Ausdruck, daß die Zukunft nicht einfach als mechanische Verlängerung der Gegenwart, als bloßes Wachstum des schon Vorhandenen begriffen wird, sondern daß aus dem Wirken objektiver Entwicklungsgesetze heraus die Konturen der Zukunft bestimmt werden. Hiervon werden – im Einklang mit den real gegebenen Möglichkeiten und Erfordernissen – die in der Gegenwart notwendig zu leistenden Aufgaben abgeleitet. Das materialistische und dialektische Herangehen an die Fragen der Gesellschaftsprognose haben die Klassiker des Marxismus-Leninismus beispielhaft entwickelt. Sie ließen sich nie von zufälligen Einzelerscheinungen leiten, sondern gingen stets von den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten und deren Entwicklungstendenzen aus. Ihre Gesellschaftsprognosen sind daher Meisterwerke im Aufdecken komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge und der die gesellschaftliche Entwicklung vorantreibenden Klassenkräfte.

Dialektisches Denken und Handeln ist dadurch gekennzeichnet, im Einzelnen das Allgemeine, im Zufälligen das Notwendige, in den Erscheinungen das Gesetz zu erkennen und zur Geltung zu bringen. Das bedeutet in unserer Zeit vor allem, sich stets auf die Stärkung des Sozialismus zu orientieren, in der Festigung des sozialistischen Weltsystems das Haupterfordernis des gesellschaftlichen Fortschritts zu erblicken.

Diese Erkenntnis muß das Handeln jedes einzelnen bestimmen; sie führt direkt zu einem politischen Verhalten, das überall und ständig von den Interessen der Arbeiterklasse ausgeht. So erweist sich die Dialektik als eine Lehre von höchster praktisch-politischer Bedeutung, sie ist unvereinbar mit Dogmatismus und jeder Form kleinbürgerlichen Verhaltens. Kritisch und revolutionär ihrem Wesen nach, bestimmt sie das geistige Profil der Revolutionäre unserer Tage, der Kämpfer für den Sieg des Sozialismus im weltweiten Ringen zwischen Sozialismus und Imperialismus.

● Kontrollfragen zu Kapitel VI

1. *Was ist das Wesen, der hauptsächliche Inhalt der materialistischen Dialektik?*
2. *Wie bestimmt die materialistische Dialektik den gesetzmäßigen Zusammenhang in der Welt?*

3. *Was ist ein Gesetz?*
4. *Welche Bedeutung hat das Gesetz des Umschlagens quantitativer in qualitative Veränderungen für das Verständnis der Entwicklung?*
5. *Worin kommt die Rolle dialektischer Widersprüche als Triebkraft der Entwicklung zum Ausdruck?*
6. *Welche Bedeutung hat die dialektische Negation für den Fortschritt vom Niederen zum Höheren?*
7. *Wie wendet die SED die Erkenntnisse der Dialektik in der Politik an?*

Kapitel VII

Die Dialektik des Erkenntnisprozesses

„Wenn auch die Welt im ganzen vorschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfangen." So sprach der 77jährige Goethe zu seinem Freunde Eckermann. Der lebenserfahrene Dichter drückte damit einen Wesenszug junger Menschen aus. Sie sind vor allem auf der Suche. Sie wollen den Dingen auf den Grund sehen. Sie möchten die Welt durchschauen, um sich in ihr zurechtzufinden. Sie sind wissenshungrig. Ihr Sinn ist auf lebenstüchtige Ideale und wahrhaftige Erkenntnisse gerichtet. Sie begeistern sich für große Entdecker der Vergangenheit und Gegenwart. Sie verehren solche Menschen, die erfolgreich für große Ziele und Ideale arbeiten und kämpfen. Sie möchten selbst einmal weltbewegende Leistungen vollbringen. Aus allen diesen Gründen zeichnet gerade die Jugend ein ungestümer Erkenntnisdrang aus.

Goethe (Zitat) Erkenntnisdrang der Jugend

Doch ist die Welt überhaupt erkennbar? Was versteht man unter Erkenntnis? Woher weiß der Mensch, ob das, was er denkt, richtig oder falsch ist? Wie stellt man fest, ob eine Einsicht oder Ansicht tatsächlich wahr ist? Woran mißt man die Wahrheit oder Unwahrheit einer Anschauung? Wie erlernt der Mensch das richtige Denken? Welche Rolle spielt die Wissenschaft auf dem Weg der Erkenntnis? Wie verhalten sich Wahrheit und

Freiheit zueinander? Können Gefühle die Erkenntnis behindern oder fördern? Was verstehen wir unter Parteilichkeit des Denkens und Handelns?

Auf alle diese Fragen gibt die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie klare, einleuchtende und wissenschaftlich fundierte Antworten. Man muß sie kennen, um sich in der Welt zurechtzufinden, um eine geistige Orientierung zu gewinnen, um sich einen festen Klassenstandpunkt erarbeiten zu können, um bewußt und organisiert für eine Welt des Friedens, der Menschlichkeit und des sozialen Fortschritts, für die neue Welt des Sozialismus und Kommunismus zu kämpfen.

1. Was ist Erkenntnis?

Unter Erkenntnis verstehen wir die richtige Widerspiegelung der Wirklichkeit, der objektiven Realität, im Bewußtsein des Menschen.

Nur wenn der Mensch ein getreues Bild der ihn umgebenden Wirklichkeit im Kopfe hat, kann er sich in dieser Wirklichkeit richtig orientieren und sie für seine Lebensinteressen nutzen. Dabei kommt es nicht nur darauf an, die uns umgebenden Erscheinungen einfach zu kennen, sondern auch und vor allem darauf, das Wesen dieser Erscheinungen zu begreifen.

Erkennen ist mehr als bloßes Kennen. So kennt man beispielsweise oft den Namen eines Menschen, ohne allerdings etwas über seinen Charakter, sein Wesen erkannt zu haben. Um eine Erscheinung nicht nur äußerlich zu kennen, sondern sie in ihrem Wesen zu erkennen, muß man ihr auf den Grund schauen, muß man die wesentlichen Beziehungen dieser Erscheinung zu anderen Erscheinungen, die Entwicklung der betreffenden Erscheinung sowie ihre inneren Widersprüche aufspüren. Erst ein solches gedanklich allseitig abgerundetes Bild von der objektiven Realität bezeichnen wir als Erkenntnis.

Der Mensch gewinnt allerdings das getreue Bild der Wirklichkeit nicht in der Art einer fotografischen Momentaufnahme, sondern im Verlaufe eines immerwährenden Prozesses, der von verschiedenen Faktoren dialektisch bestimmt ist. „In der Erkenntnistheorie", so schrieb Lenin, „muß man, ebenso wie auf allen anderen Gebieten der Wissenschaft, dialektisch denken, d. h. unsere Erkenntnis nicht für etwas Fertiges und Unveränderliches halten, sondern untersuchen, auf welche Weise das *Wissen* aus *Nicht-Wissen* entsteht, wie unvollkommenes, nicht exaktes Wissen vollkommener und exakter wird."[1] Lenin hat diese Frage ausführlich untersucht. Indem er sich mit subjektiv-idealistischen und agnostizistischen Auffassungen der bürgerlichen Philosophie zu Beginn unseres Jahrhunderts

1 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 96.

polemisch auseinandersetzte, entwickelte er die von Karl Marx und Friedrich Engels begründete dialektisch-materialistische Theorie von der Erkenntnis weiter. Lenin brachte die Stationen jedes einzelnen Erkenntnisweges auf die einprägsame Formel: „Von der lebendigen Anschauung zum abstrakten Denken *und von diesem zur Praxis* – das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der *Wahrheit*, der Erkenntnis der objektiven Realität."[2]

Ihrem Wesen nach ist die Erkenntnis ideelle Widerspiegelung der objektiven Realität im menschlichen Bewußtsein. Im Verlauf des komplizierten Widerspiegelungsprozesses verarbeitet das menschliche Gehirn die auf die Sinnesorgane einwirkenden Reize zu einem ideellen Spiegelbild der außerhalb des Bewußtseins existierenden Materie.

Das bedeutet allerdings nicht, daß alles, was im Bewußtsein des Menschen existiert, Erkenntnis ist. In unserem Bewußtsein können auch Phantasieprodukte vorhanden sein, wie etwa Kentauren, Sphinxe, Dämonen, Teufel u. a. Dieser Inhalt unseres Bewußtseins ist selbstverständlich keine getreue und richtige Widerspiegelung der Materie. Der Inhalt dieser phantastischen Widerspiegelung stammt zwar auch aus der objektiven Realität, widerspiegelt diese jedoch in phantastisch verzerrter Form.

Erkenntnis bedeutet zum Unterschied von einer solch einseitig und phantastisch verzerrten Widerspiegelung exakte Widerspiegelung der Materie im Bewußtsein des Menschen. Erkenntnis ist richtige, ist getreue ideelle Widerspiegelung oder Abbildung der Materie.

Der Idealismus hingegen hat eine völlig entgegengesetzte Auffassung vom Wesen der Erkenntnis. Die subjektiven Idealisten sehen das Wesen der Erkenntnis nicht in der Widerspiegelung der außerhalb des Bewußtseins existierenden Materie – deren Existenz sie ja leugnen –, sondern in der Ordnung ihrer Bewußtseinsinhalte nach im Bewußtsein bereits vorhandenen Ordnungsprinzipien, wie etwa der Logik oder der Mathematik. Ebensowenig verstehen die objektiven Idealisten die Erkenntnis als Widerspiegelung der Materie. Nach ihrer Auffassung ist der Gegenstand der Erkenntnis die primär gegebene ideelle Wesenheit, deren Wesen und Wirken – ob nun in Gestalt der Weltvernunft oder der platonischen Ideen – der menschliche Verstand erkennt. Solche Auffassungen tragen nicht zur Förderung der Erkenntnis der Welt bei, vielmehr behindern sie die wissenschaftliche Erkenntnis.

Grundgedanken der materialistischen Widerspiegelungstheorie

Der Besitz von Sinnesorganen ist natürlich kein Vorrecht des Menschen. Auch andere Lebewesen besitzen Organe, mit denen sie Reize aus der

[2] W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke. Bd. 38. S. 160.

Umwelt und dem eigenen Organismus aufnehmen. Doch die sinnlichen Wahrnehmungen des Menschen unterscheiden sich insofern von denen der Tierwelt, als sie den Ausgangspunkt eines Erkenntnisprozesses bilden, der zu abstraktem Denken und zur bewußten Anwendung des Erkannten in der Praxis führt. Da die Tiere nicht zum abstrakten Denken fähig sind, sondern auf Sinneseindrücke unvermittelt reflektorisch reagieren, sind sie nicht in der Lage, die materielle Welt gedanklich zu widerspiegeln. Die Leistungen des Großhirns ermöglichen dem Menschen, die objektive Realität bewußt, begrifflich, gedanklich widerzuspiegeln und zu erkennen. Das hob schon Lenin hervor, als er betonte, „daß das Denken eine Funktion des Gehirns ist, daß die Empfindungen, d. h. die Abbilder der *Außenwelt, in uns* existieren, hervorgerufen durch die Einwirkung der Dinge auf unsere Sinnesorgane"[3].

Lenin schreibt weiter:

„Die materialistische Beseitigung des ‚Dualismus von Geist und Körper' (d. h. der materialistische Monismus) besteht darin, daß der Geist nicht unabhängig vom Körper existiert, daß der Geist das Sekundäre, eine Funktion des Gehirns, die Widerspiegelung der Außenwelt ist."[4]

Mit dem Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein erkennt der dialektische Materialismus an, daß das, was außerhalb und unabhängig von unserem Bewußtsein existiert, nämlich die objektive Realität, Quelle unseres Wissens ist und von uns erkannt werden kann und wird. In Auseinandersetzung mit dem Agnostizismus, der die prinzipielle Erkennbarkeit der Welt leugnet, wies Engels auf die zweite Seite der Grundfrage der Philosophie hin. „Wie verhalten sich unsre Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen?"[5]

Der dialektische Materialismus bejaht diese Frage. Er betrachtet die Vorstellungen und Begriffe als Abbilder der objektiven Realität. Das ist die notwendige Konsequenz des materialistischen Standpunktes für die Erkenntnis. Das Bewußtsein spiegelt in Begriffen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Theorien, Gefühlen usw. die objektive Realität wider. Das ist der objektive Inhalt der Widerspiegelung.

Diese Grundgedanken der materialistischen Widerspiegelungstheorie, daß die Bewußtseinsprodukte Widerspiegelungen der objektiven Realität sind, wurden von den Begründern des Marxismus-Leninismus eindeutig dargelegt. So schrieb Engels in der Auseinandersetzung mit Hegel: „Wir

3 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 82/83.
4 Ebenda, S. 83.
5 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 275.

faßten die Begriffe unsres Kopfes wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge, statt die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs."[6]

Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus ist eine Widerspiegelungstheorie, und unsere Erkenntnisse sind Abbilder der objektiven Realität. Wenn wir von Abbildern sprechen, dann sagen wir folgendes aus:

1. Der Gegenstand der Abbildung, das Abgebildete, d. h. die objektive Realität, existiert auch ohne Abbild, während das Abbild nicht ohne Abgebildetes existieren kann.

2. Das Abbild entsteht durch die Einwirkung der objektiven Realität auf die Sinnesorgane und wird durch Nervenverbindungen des Zentralnervensystems zum Gehirn geleitet. Der äußere Reiz wird in eine Bewußtseinstatsache verwandelt.

3. Abbild und Abgebildetes sind nicht identisch. Sie unterscheiden sich durch die Art und Weise ihrer Existenz. Da der objektive Inhalt des Abbildes durch die objektive Realität gegeben ist, kann uns das Abbild eine zuverlässige Nachricht über das Abgebildete geben.

4. Die Zuverlässigkeit und Richtigkeit unserer Abbilder überprüfen wir durch die Praxis.

Die Abbildung der Wirklichkeit im Bewußtsein gestattet es dem Menschen, sich bewußt und zielgerichtet aktiv mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen.

Die Bedeutung der sinnlichen Anschauung für den Widerspiegelungsprozeß

Der Prozeß der Erkenntnis stellt eine Einheit dar, welche die lebendige sinnliche Anschauung ebenso einschließt wie das abstrakte Denken. Man kann die einzelnen Schritte im Prozeß des menschlichen Erkennens zwar getrennt betrachten und untersuchen, aber in Wirklichkeit stehen diese Schritte nicht für sich, sondern bilden einen zusammenhängenden Prozeß, in dem sich die einzelnen Schritte wechselseitig bedingen und bestimmen.

Das menschliche Bewußtsein ist in der Lage, Ideen zu bilden. Diese Ideen können nur entstehen, weil ständig durch die Empfindungen die Umwandlung äußerer Reize in Bewußtseinstatsachen erfolgt. Andererseits ist der Charakter der menschlichen Sinnesempfindung auch davon bestimmt, daß sie zur Bewußtseinstatsache und solcherart zur Voraussetzung des abstrakten Denkens wird.

Lenin erklärte zu den Empfindungen: „Die Empfindung ist ein Abbild

6 Ebenda, S. 292/293.

der sich bewegenden Materie. Anders als durch Empfindungen können wir weder über irgendwelche Formen des Stoffes noch über irgendwelche Formen der Bewegung etwas erfahren; die Empfindungen werden durch die Wirkung der sich bewegenden Materie auf unsere Sinnesorgane hervorgerufen. Dieser Ansicht ist die Naturwissenschaft."[7] In diesem Sinne sprach auch *I. P. Pawlow* (1849–1936) von den Sinnesorganen als den Transformatoren äußerer Energie. Die Empfindungen entstehen durch äußere Einwirkungen auf die Sinnesorgane als die peripheren Enden der Analysatoren, wobei die äußere Einwirkung in einen Nervenprozeß verwandelt wird, der als Signal verarbeitet wird. Der Analysator beginnt mit den Sinnesorganen und endet im Gehirn. Die Hauptformen der sinnlichen Widerspiegelung sind Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung. Die Empfindung ist mit einem Analysator verbunden, der zur Widerspiegelung bestimmter Formen der materiellen Bewegung dient. So nimmt unser Auge Lichtreize und unser Gehör Schallwellen auf. Die Wahrnehmung ist ein ganzheitliches Abbild eines Gegenstandes, das durch die synthetische Tätigkeit des Gehirns erzeugt wird, und zwar durch eine zeitweilige Verbindung, die den Kontakt zwischen zwei oder mehreren Analysatoren schließt. Diese zeitweilige Verbindung ist ein bedingter Reflex. In diesem Sinne dienen Empfindungen als erste Signale der Wirklichkeit, die die Existenz komplexer Erscheinungen signalisieren.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts sprach man von den fünf Sinnen, dem Gesicht, Gehör, Tastsinn, Geruch und Geschmack. Inzwischen hat sich das Wissen über die sinnliche Erkenntnis erweitert. Bestimmte Sinne sind genauer erforscht worden, so das Sehen oder die Funktion des optischen Analysators, das Gehör, der Geruch und Geschmack. Der Tastsinn erwies sich als Komplex verschiedener Funktionen von vier Analysatoren. Dazu gehört der mechanische Hautanalysator, den wir reizen, wenn wir z. B. etwas mit den Fingerspitzen betasten. Hierzu kommt die Temperaturempfindung, der Zusammenhang von Tastempfindungen mit Muskel- und Gelenkempfindungen und mit Gleichgewichts- und Beschleunigungsempfindungen. Es wurden auch neue Sinne entdeckt. So nehmen die Vibrationsempfindungen eine Zwischenstellung zwischen den Tast- und Gehörempfindungen ein. Das Gehör des Menschen unterscheidet sich von dem der Tiere dadurch, daß es mit dem Hauptmittel der menschlichen Verständigung, der Sprache, verbunden ist. Die feinste Differenzierung von Tönen fällt beim menschlichen Gehör mit der Hauptzone der Sprachlaute zusammen, die von 1000 bis 3000 Hz reicht. Bei der Sprache unterscheidet das Gehör Klangfarbe und Tonhöhe.

Unsere Augen empfinden jene Lichtwellen, die von realen Erscheinungen ausgestrahlt oder reflektiert werden. Auf diese Weise vermitteln

7 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 304.

sie uns Informationen über die Helligkeit, Farbe und räumlichen Beziehungen der realen Dinge. Der komplexe Tastsinn hilft dem Menschen, durch Berühren der Dinge Informationen über deren Gewicht, Festigkeit, Temperatur, Bewegung und Oberflächengestalt zu gewinnen. Der Tastsinn ist außerdem ein wichtiger Informant über unseren eigenen Körper. Das Ohr empfindet die Schallwellen, die von realen Erscheinungen ausgehen. Damit vermittelt es Informationen über die Beschaffenheit, räumliche Lage und Bewegung der Dinge. Das Hörsinnesorgan spielt außerdem eine große Rolle in der zwischenmenschlichen Kommunikation: Es ermöglicht uns, die Sprache anderer Menschen wahrzunehmen. Die Geschmacks- und Geruchssinnesorgane geben dem Menschen Informationen über die chemische Beschaffenheit der Erscheinungen.

Eine besondere Gruppe im Gesamtkomplex der sinnlichen Erkenntnis stellt die Chemorezeption dar, wozu Geruch, Geschmack und die Chemorezeption des inneren Milieus des Organismus gehören. Letztere gehört mit der Thermorezeption, der Luftdruckempfindung und der Schmerzrezeption der inneren Organe zur Interorezeption. Diese betrifft die Widerspiegelung der Zustände des Organismus durch Empfindungen. Weil die Widerspiegelung nicht von der Lebenstätigkeit des Organismus zu trennen ist, muß man die Empfindungen des inneren Zustandes des Organismus mit zur sinnlichen Erkenntnis rechnen.

Mit den genannten wichtigsten Arten der Sinnesorgane und der Sinnesempfindung sind die Möglichkeiten des Menschen, Sinneseindrücke von der ihn umgebenden Realität zu gewinnen, keineswegs erschöpft. Wissen wir doch beispielsweise, daß viele Menschen auf Wetterschwankungen reagieren, d. h. Änderungen des Luftdrucks und der Luftfeuchtigkeit unmittelbar empfinden, die man weder sehen, hören, schmecken, riechen noch im einfachen Sinne des Wortes ertasten kann. Es bleibt ferner zu erforschen, in welchem Maße und auf welche Weise die Menschen oder zumindest bestimmte Menschen andere Strahlen als die des Lichts unmittelbar und informativ empfinden können. Fest steht jedenfalls, daß die bekannten Sinnesorgane imstande sind, dem Menschen Informationen über alle wesentlichen materiellen Zustandsgrößen der ihn umgebenden natürlichen Realität, über alle wesentlichen gesellschaftlichen Vorgänge sowie über das Befinden seines eigenen Körpers zu vermitteln.

Eine einzelne Sinnesempfindung kann unter Umständen täuschen. Man spricht dann von einer Sinnestäuschung. Bürgerliche Ideologen berufen sich bisweilen auf die Tatsache der Sinnestäuschung, um ihre Theorien von der „Unzuverlässigkeit des menschlichen Geistes" zu begründen. Doch diese Versuche sind haltlos, weil der Mensch mehrere Sinnesorgane besitzt, die einander wechselseitig ergänzen und notfalls korrigieren. Außerdem stellen die Sinnesorgane keine „Meßgeräte" dar, welche die betreffenden

Zustandsgrößen nur passiv registrieren und weiterleiten würden. Die menschlichen Sinnesorgane bilden vielmehr mit dem zentralen Nervensystem ein äußerst komplexes und aktives System der gezielten Informationsaufnahme. Der Mensch ist deshalb in der Lage, bestimmten Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Man spricht dann von geschärften Sinnen. Die von den einzelnen Sinnesorganen kommenden Empfindungen werden laufend miteinander und mit früheren Empfindungen verglichen.

Die einzelnen Sinnesempfindungen verdichten sich in aktiver geistiger Tätigkeit zu komplexen und getreuen Bildern von der Wirklichkeit, die wir Sinneswahrnehmung nennen. Die sinnliche Wahrnehmung, welche die unzähligen äußeren Reize in Bewußtseinstatsachen verwandelt, gibt uns jene lebendige Anschauung der Wirklichkeit, von der jeder einzelne Erkenntnisprozeß ausgeht.

Die sinnliche Anschauung ist Quelle unserer rationalen Erkenntnis, da die Eindrücke aus der Außenwelt durch die Sinnesorgane in Nervenprozesse umgewandelt werden. Die Ergebnisse dieser sinnlichen Abbilder werden zu Begriffen, Theorien usw. zusammengefaßt. Dabei regulieren wir unsere Empfindungen aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen. Wir werden kein unter Strom stehendes Kabel anfassen, da dadurch für uns Lebensgefahr entsteht. Signale der Wirklichkeit, die wir aufgrund unserer Erfahrungen im Zusammenhang mit schädlichen Einwirkungen auf unseren Organismus kennen, schützen uns vor diesen schädlichen Reizen. Die Steuerung unseres Verhaltens erfolgt wieder über die sinnliche Erkenntnis, aber in Zusammenhang mit der in Theorien, Begriffen usw. zusammengefaßten Erfahrung.

Das menschliche Bewußtsein ist also eine Einheit von sinnlicher und rationaler Erkenntnis. Die Sinne liefern das rational zu verarbeitende Material, weisen in Zusammenhang mit der Erfahrung auf Gefahr hin, signalisieren den inneren Zustand des Organismus und dienen zur Überprüfung unserer Erkenntnisse.

Letzteres machen wir beispielsweise, wenn wir auf der Landkarte ein Haus oder einen Wald eingezeichnet finden, dieses Haus oder diesen Wald suchen und ihn mit Hilfe unseres Gesichtssinnes entdecken. Der dialektische Materialismus ist materialistischer Sensualismus, d. h., er erkennt die Bedeutung der Sinne als Grundlagen des Bewußtseins an.

Über Sinnesorgane, Sinnesempfindungen und Sinneswahrnehmungen verfügen allerdings auch die Tiere. *Der Mensch unterscheidet sich neben der zielgerichteten Tätigkeit durch seine Fähigkeit zum Denken und Sprechen von den Tieren.* Während Tiere auf Umweltreize zumeist unmittelbar reagieren, ist der Mensch imstande, die Wahrnehmung geistig zu verarbeiten. Der Mensch, das denkende Wesen, besitzt außer dem ersten

Signalsystem, in dessen Rahmen Umweltreize unwillkürlich und unbewußt empfunden und beantwortet werden, ein zweites Signalsystem, das die Umweltreize in ein Gefüge von abstrakten, sprachlich ausdrückbaren Zeichen bringt, die das Wesentliche einer Erscheinung begrifflich erfassen.

Das abstrakte, begriffliche Denken hat im Vergleich zu den unwillkürlichen und unvermittelten Reaktionsweisen der Tiere gewaltige Vorteile. Es ermöglicht eine große informationsverarbeitende Effektivität.

Der Mensch ist beispielsweise, gestützt auf das begriffliche Denken, imstande, mit einer ungeheuren Fülle von Wahrnehmungen zu operieren, ohne sein zentrales Nervensystem mit dieser Informationsfülle selbst belasten zu müssen. So nimmt er im Verlaufe seiner langjährigen praktischen Tätigkeit unendlich viele Eindrücke, Einzelheiten, zufällige Erscheinungsbilder vom Zusammenwirken arbeitender Menschen in unserer Gesellschaft auf. Die Fülle solcher lebendiger Anschauung würde zweifellos sein Gedächtnis total überfordern und eine klare geistige Orientierung unmöglich machen, wäre der Mensch nicht imstande, das Wesen all dieser Erscheinungen auf einen Begriff zu bringen, in diesem Falle etwa den Begriff „sozialistische Gemeinschaftsarbeit". Dieser Begriff steht als sprachlich ausdrückbares Abstraktum stellvertretend für unendlich viele einzelne Wahrnehmungen. Mit diesem Begriff wird hinter der Fülle von zufälligen einzelnen Erscheinungen deren Wesen sichtbar gemacht und erfaßt. Und mit dem Begriff „sozialistische Gemeinschaftsarbeit" können sich Menschen, die ihn verstehen, untereinander verständigen, ohne einander jeweils unzählige und mit Zufälligkeiten behaftete Anschauungs- und Erscheinungsbilder vorführen zu müssen.

Das begriffliche Denken bildet, wie bereits dargelegt wurde, eine dialektische Einheit mit der Sprache. Denken und Sprache bedingen einander: Ohne Sprache gäbe es kein begriffliches Denken und umgekehrt. Die Sprache ist die Wirklichkeit des Gedankens.

Beim mündlichen oder schriftlichen sprachlichen Austausch von Zeichen verwenden die Menschen Begriffe, in denen sie ohnehin denken. Der sprachliche Austausch von Begriffen und Aussagen zwingt mithin zu begrifflicher Klarheit und setzt sie voraus. Er regt das Denken an und verhilft zu geistiger Klarheit. Deshalb sollte sich jeder Mensch um eine begrifflich klare Sprache bemühen, sie stellt die „Visitenkarte" seiner Gedanken dar.

Historisch sind Denken und Sprache mit dem sich aus dem Tierreich entwickelnden Menschen entstanden; die gemeinschaftliche Arbeit zwang notwendig zur Verständigung. Deshalb verhilft das begriffliche Denken nicht nur dem einzelnen Menschen zur Erkenntnis des Wesens der Erscheinungen, sondern erhebt die Erkenntnis selbst zugleich in den Rang einer gemeinschaftlichen Angelegenheit. Ein Mensch allein wäre nie imstande,

jenen Grad an Erkenntnis zu erreichen, den die Menschheit im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit und gemeinschaftlichen Forschung erreicht hat.

Das abstrakte, begriffliche Denken ermöglicht nicht nur eine effektive Verarbeitung der Sinnesinformation im Bewußtsein des einzelnen Menschen, sondern stellt auch eine wesentliche Voraussetzung für das gesellschaftliche Zusammenwirken der Menschen dar.

Im täglichen Leben wird unter abstraktem Denken oft etwas Negatives verstanden. Man sagt: „Der redet nur abstraktes Zeug." Und man meint damit eine hochtrabende, wirklichkeitsfremde, unanschauliche und schwer begreifbare Denk- und Redeweise. Oft verbergen sich dahinter Unklarheit des Denkens, ungenaue Erkenntnis, begriffliche Unschärfe sowie auch das Bestreben, sich vor den Zuhörern aufzuspielen oder sie über die wirklichen Gedanken im unklaren zu lassen. Alles das hat mit wahrer Abstraktion nichts zu tun.

Echte Abstraktionen sind sowohl in der wissenschaftlichen Arbeit als auch im Alltagsleben unentbehrlich. Mit Abstraktionen haben wir es auf Schritt und Tritt zu tun. Wir sprechen beispielsweise davon, daß alle Kinder bestimmter Altersstufen zur Schule gehen. Wir haben dann keine konkrete und bestimmte Schule im Auge, sondern abstrahieren von den vielen einzelnen Schulen und meinen „die Schule an sich", „die Schule als solche", eben die Schule als generelle allgemeinbildende polytechnische Bildungsstätte. Ähnlich verhält es sich, wenn wir die Aussage lesen: „Der Genosse geht mit gutem Beispiel voran." Es ist dann kein bestimmter, einzelner und namentlicher Genosse gemeint, sondern wir haben es mit einem Begriff zu tun, der von den vielen individuellen Zügen der einzelnen Genossen absieht und nur das erfaßt, was alle Genossen gemeinsam haben, die Zugehörigkeit zu einem organisierten Kampfbund der Gleichgesinnten. Diese Gemeinsamkeit stellt das Wesentliche dar. Und daher drückt der abstrahierte Begriff „Genosse" eine richtige Widerspiegelung der Wirklichkeit aus.

Lenin hat die Dialektik von Konkretem und Abstraktem klar dargestellt, als er schrieb: „Das Denken, das vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt, entfernt sich nicht – wenn es *richtig ist* . . . – *von* der Wahrheit, sondern nähert sich ihr. Die Abstraktion der *Materie*, des Natur*gesetzes*, die Abstraktion des *Wertes* usw., mit einem Wort *alle* wissenschaftlichen (richtigen, ernst zu nehmenden, nicht unsinnigen) Abstraktionen spiegeln die Natur tiefer, richtiger, *vollständiger* wider."[8] Und weiter unterstrich Lenin: „Der Mensch kann die Natur nicht als *ganze*, nicht vollständig, kann nicht ihre ‚unmittelbare Totalität' erfassen = widerspiegeln = abbilden, er kann dem nur *ewig* näher kommen, indem er Abstraktio-

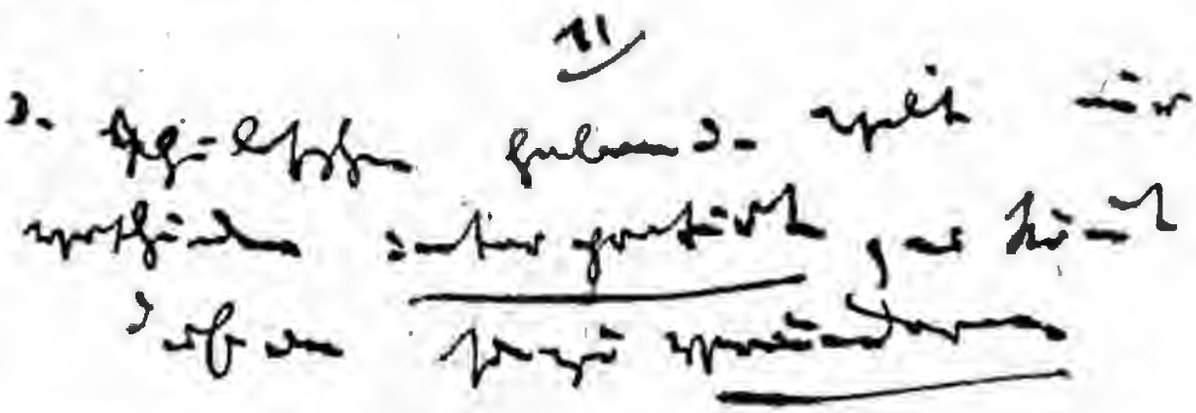
8 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 160.

nen, Begriffe, Gesetze, ein wissenschaftliches Weltbild usw. usf. schafft."[9] Das abstrakte Denken stellt folglich eine wesentliche Stufe im Prozeß des Erkennens dar. Auf dieser Stufe werden die in lebendiger Anschauung gewonnenen sinnlichen Wahrnehmungen sowie die (beim Lesen von Büchern, Hören von Lektionen usw.) aufgenommenen Kenntnisse und Erkenntnisse begrifflich durchdacht, zu früheren Erkenntnissen in Beziehung gesetzt und zu neuen Erkenntnissen verarbeitet, die dann praktisch angewendet werden können.

Das abstrakte Denken ist ein Prozeß der ständigen Verallgemeinerung und Neukombination von im Gedächtnis gespeicherten und neu erfahrenen begrifflichen Informationen. Daher sind richtige Abstraktionen im Prozeß der Erkenntnis unerläßlich.

Richtige Abstraktionen unterscheiden sich von unsinnigen Abstraktionen u. a. dadurch, daß die ersteren dem jeweiligen Erkenntnisprozeß zum erfolgreichen Abschluß, eben zur Anwendung des neu Erkannten in der Praxis, in der Arbeit und im Kampf, verhelfen, während die letzteren sich selbst genügen möchten und für die praktische Arbeit sowie für den praktischen Kampf unbrauchbar sind, ja sogar vom praktischen Wirken abhalten.

In diesem Falle kehrt der Prozeß der Erkenntnis, der mit der lebendigen Anschauung in der realen Praxis beginnt, nicht mehr zum Ausgangspunkt und zum eigentlichen Zweck der Erkenntnis zurück, sondern verliert sich in lebensfernes Sinnieren. Wirkliche Erkenntnis aber hat nicht nur von der Praxis auszugehen, sondern auch zu helfen, dieselbe im Interesse des Menschen zu verändern. „Die Philosophen", betonte Marx in seinen Feuerbach-Thesen, „haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kömmt drauf an, sie zu *verändern*."[10]



Handschrift von Karl Marx: Faksimile der 11. Feuerbach-These

9 Ebenda, S. 177.
10 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 3, S. 7.

2. Was verstehen wir unter Wahrheit?

Die Erkenntnis, so sahen wir, ist die richtige Widerspiegelung der objektiven Realität im Bewußtsein der Menschen. Folglich muß es außer der richtigen Widerspiegelung objektiver Erscheinungen im menschlichen Bewußtsein auch unrichtige, eben falsche Widerspiegelung geben. Worin unterscheidet sich die richtige von der falschen Widerspiegelung?

Eine richtige Widerspiegelung, eine wirkliche Erkenntnis, liegt dann vor, wenn der Inhalt unseres Bewußtseins mit der betreffenden objektiven Realität übereinstimmt. Wir sprechen dann auch von einer wahren Aussage, einem wahren Urteil oder vereinfacht von einer Wahrheit.

Stimmt hingegen der Inhalt unseres Denkens mit der betreffenden objektiven Realität nicht überein, so haben wir es mit unrichtigem Denken, mit einem falschen Urteil oder einer falschen Aussage zu tun, die kurz Unwahrheit genannt wird. In der Erkenntnistheorie spielt also die Kategorie *Wahrheit* eine wesentliche Rolle. Und da die Begriffe „wahr" und „unwahr" sowie „Wahrheit" und „Unwahrheit" auch in der Umgangssprache sehr häufig auftauchen, ist es erforderlich, sich die marxistisch-leninistischen Einsichten in das Wesen der Wahrheit exakt anzueignen.

Wenn ein Vater seinem Sohn bedeutet, er solle stets die Wahrheit sagen, dann meint der Vater, der Sohn solle nicht lügen, nicht etwas anderes sagen, als er wisse, sondern stets nach bestem Wissen und Gewissen sprechen und handeln, eben ehrlich und aufrichtig sein. Der Vater hat somit kaum die erkenntnistheoretische Kategorie „Wahrheit" im Auge, sondern vor allem die moralische Wahrhaftigkeit des Handelns. Der Lügner, der bewußt die Unwahrheit sagt, hat ja die in Rede stehende objektive Realität im eigenen Denken zumeist richtig widergespiegelt; er teilt sie allerdings anderen Menschen falsch mit, um sie irrezuführen und für sich selbst gesellschaftliche Vorteile zu erreichen. Da sich der ertappte Lügner gerne damit herausredet, er habe es nicht anders gewußt, ist es besonders wichtig, die erkenntnistheoretische Kategorie der Wahrheit von der moralischen Kategorie der Ehrlichkeit zu unterscheiden.

Die Wahrheit als Gegenteil der Lüge sowie die Lüge selbst beziehen sich auf den Austausch von Kenntnissen und Erkenntnissen zwischen den Menschen. Die erkenntnistheoretischen Kategorien „Wahrheit" und „Unwahrheit" hingegen beziehen sich auf das Verhältnis der Widerspiegelung zur Wirklichkeit; Wahrheit und Unwahrheit im erkenntnistheoretischen Sinne drücken den Grad der Übereinstimmung zwischen einer Aussage unseres Denkens und der widergespiegelten objektiven Realität aus.

In der dialektisch-materialistischen philosophischen Literatur findet man

im Zusammenhang mit der erkenntnistheoretischen Kategorie „Wahrheit" oft einige Adjektive, deren Sinn zum Verständnis unserer Wahrheitsauffassung sehr bedeutsam ist. Wir meinen die Adjektive *objektiv*, *relativ* und *absolut*. Was bedeuten objektive Wahrheit, relative Wahrheit und absolute Wahrheit? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir einen Blick in die Geschichte der Wahrheitstheorien werfen.

Der griechische Philosoph Aristoteles hatte zwar schon erkannt, daß die erkenntnistheoretische Kategorie „Wahrheit" auf das Verhältnis zwischen Widerspiegelung und Realität bezogen werden muß. Doch lange Zeit beherrschten idealistische Wahrheitsvorstellungen die Philosophie. So verstand die offizielle kirchliche Philosophie des Mittelalters unter Wahrheit nur den Worten nach die Übereinstimmung des Verstandes mit den Dingen; denn indem diese Philosophie den Dingen selbst „Wahrheit" zusprach, eine „ontologische Wahrheit", eine im Sein liegende Wahrheit, die daraus resultiere, daß die Dinge den Ideen des göttlichen Verstandes entsprächen, hob diese Philosophie die Objektivität der Wahrheit auf. In der mittelalterlichen klerikalen Philosophie galt dann auch konsequenterweise nicht jene Erkenntnis als wahr, die mit der objektiven Realität übereinstimmte, sondern solche Thesen wurden als wahr bezeichnet, die mit den klassenbedingten ideologischen Dogmen des Klerus übereinstimmten. Man nannte solche Dogmen „geoffenbarte Wahrheiten", deren Übereinstimmung mit der objektiven Realität nicht mehr zu prüfen nötig sei. So führte die idealistische These, in den objektiven Dingen selbst liege Wahrheit, zu der Praxis, die den objektiven Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft widersprechenden Interessen der herrschenden Ausbeuter als „letzte Wahrheiten" auszugeben und zwangsweise durchzusetzen.

Die subjektiv-idealistische Philosophie benötigte erst gar nicht solche theoretischen Umwege, um die Objektivität der Wahrheit zu leugnen. Sie ging direkt auf das Ziel zu, indem sie die Objektivität der uns umgebenden Welt überhaupt anzweifelte. Das Wesen der Wahrheitsvorstellungen subjektiv-idealistischer Philosophen bestand und besteht denn auch darin, die Wahrheit ausschließlich in der Sphäre des erkennenden Subjekts anzusiedeln. Wahr seien solche Erkenntnisse, die mit anderen Bewußtseinsinhalten sowie mit grundlegenden Überzeugungen des Subjekts übereinstimmten. Indem die Objektivität der realen Erscheinungen geleugnet wird, verschwindet auch die Möglichkeit, die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung einer Aussage unseres Denkens an der objektiven Realität zu prüfen. Subjektivistische, willkürliche und wirklichkeitsfremde Denkweisen sind damit zugelassen. Und jenen reaktionären Ideologen, die die Ausbeuterklassen zur Stabilisierung ihrer Herrschaft benötigen, stehen philosophisch Tür und Tor offen. Tatsächlich aber ist an der Objektivität der uns umgebenden Wirklichkeit nicht zu zweifeln.

Deshalb betont der dialektische Materialismus im Gegensatz zu den genannten idealistischen Wahrheitstheorien stets die Objektivität der Wahrheit. Sie liegt in der Übereinstimmung unserer Denkurteile mit den jeweils beurteilten objektiven Erscheinungen begründet. Jede wirkliche Wahrheit ist richtige Widerspiegelung der Wirklichkeit und insofern objektive Wahrheit.

Auf die Objektivität der Wahrheit stoßen wir sowohl im praktischen Leben des Alltags als auch im wissenschaftlichen Leben. So stellt die Aussage „Sport dient der Gesundheit" eine objektive Wahrheit dar; denn der zumeist gesundheitsfördernde Einfluß regelmäßiger sportlicher Betätigung auf den menschlichen Körper besteht nicht nur in unserem Bewußtsein, sondern in der Wirklichkeit. Er ist objektiv gegeben. Er hat sich im praktischen Leben millionenfach herausgestellt. Man kann diese objektive Wahrheit subjektiv ignorieren. Aber im Laufe der Jahre wird man sie am eigenen Körper objektiv bestätigt finden.

Ähnlich ist es auch in der Wissenschaft. Jedes wissenschaftliche Erkenntnisstreben wäre unsinnig, gäbe es keine objektive Wahrheit. Jede Forschungsarbeit geht von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß die uns umgebende Welt objektiv real ist, daß der Mensch die objektiv realen Erscheinungen erkennen kann und daß die dabei gewonnenen Einsichten objektive Wahrheiten darstellen. Wenn beispielsweise ein Genetiker die erbinformatorische Funktion bestimmter biochemischer Strukturen im Zellkern bestimmter Lebewesen untersucht, dann tut er das von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß diese erbinformatorische Funktionsweise objektiv real gegeben ist, daß es darauf ankommt, die objektiven Zusammenhänge zu durchschauen, und daß die dabei gewonnenen Einsichten objektive Wahrheiten darstellen.

Auf der Objektivität der Wahrheit beruht der erkenntnistheoretische Optimismus der dialektisch-materialistischen Philosophie. Die wissenschaftliche Weltanschauung der revolutionären Arbeiterklasse geht von der millionenfach bestätigten Gewißheit aus, daß die Menschen die Welt so zu erkennen vermögen, wie sie wirklich ist, daß ihnen die objektiven Entwicklungsgesetze der Natur und Gesellschaft nicht verschlossen sind, sondern daß sie durchschaut und zum Wohle der Menschheit praktisch angewendet werden können.

Die dialektisch-materialistische Philosophie gibt die wissenschaftliche Begründung für jenen erkenntnistheoretischen Optimismus, der der fortschrittlichen, zukunftssicheren revolutionären Bewegung eigen ist und der jeder produktiven Arbeit, vor allem dem menschlichen Forscherdrang, zugrunde liegt.

Mit Hilfe der Kategorien „relative Wahrheit" und „absolute Wahrheit" ist die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie in der Lage,

den historischen Charakter jeder Erkenntnis zum Ausdruck zu bringen.

Das Erkennen der räumlich und zeitlich unendlichen Realität kann nur ein unendlicher Prozeß der Annäherung des Denkens an die Realität sein. Die Geschichte der Wissenschaft liefert für diese Ansicht unzählige Beweise. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieß *Gregor Mendel* (1822–1884) bei dem Versuch, mit Hilfe künstlicher Befruchtungen neue Farbvarianten bei Zierpflanzen zu erzeugen, auf die Tatsache, daß die Übertragung von Erbeigenschaften von den Eltern auf die Nachkommen bestimmten Regeln folgt. Den eigentlichen Grund dieser Regeln erkannte Mendel nicht. Die von ihm beschriebenen Erbregeln wurden später als „Mendelsche Gesetze" in den Wissensschatz der Vererbungslehre aufgenommen. Nachdem allerdings die Vererbungsforschung im Laufe unseres Jahrhunderts riesige Fortschritte gemacht hatte, erschienen die Erkenntnisse Mendels in einem neuen Licht. Man spricht heute nur noch von „Mendels Vererbungsregeln". Mendel hatte einige Wahrheiten erkannt, die sich im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Wahrheitssuche als relative Wahrheiten erwiesen. Unzählige neuentdeckte Wahrheiten hatten die vor über hundert Jahren entdeckten Wahrheiten korrigiert, eingeschränkt und auf einen anderen Platz im System der wissenschaftlichen Erkenntnis gestellt. Der ständige Fortschritt der Wissenschaft läuft in diesem wie in allen anderen Fällen auf einen ständigen Zuwachs an objektiven Wahrheiten hinaus. Insofern bedeutet Objektivität der Wahrheit zugleich, daß die Wahrheiten niemals endgültig, abgeschlossen, allumfassend und ewig sind.

Jede objektive Wahrheit ist insofern relativ, als sie der ständigen Entwicklung unserer Erkenntnis unterworfen ist. Und zugleich stellt jede objektive Wahrheit insofern ein Element der absoluten Wahrheit dar, als sie einen Ausschnitt aus der unendlichen Realität richtig widerspiegelt. Mit Hilfe unendlich vieler relativer Wahrheiten nähert sich der erkennende Mensch der absoluten Wahrheit immer mehr, ohne sie allerdings jemals völlig zu erreichen.

In seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" wandte sich Engels nachdrücklich gegen den Anspruch des Hegelschen philosophischen Systems, der Inbegriff der absoluten Wahrheit zu sein. „Ein allumfassendes, ein für allemal abschließendes System der Erkenntnis von Natur und Geschichte", so betonte Engels, „steht im Widerspruch mit den Grundgesetzen des dialektischen Denkens; was indes keineswegs ausschließt, sondern im Gegenteil einschließt, daß die systematische Erkenntnis der gesamten äußern Welt von Geschlecht zu Geschlecht Riesenfortschritte machen kann."[1] Während Engels sich zu seiner

1 Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 206/207.

Zeit mit dem Hegelschen Anspruch auf absolute Wahrheit sowie mit dem Gerede über „ewige Wahrheiten" auseinandersetzen mußte, stand Lenin zu Beginn unseres Jahrhunderts vor der Aufgabe, die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie von jenen subjektiv-idealistischen Vorstellungen abzugrenzen, welche die Objektivität der Wahrheit leugneten, die Relativität der Wahrheit verabsolutierten und damit an die Stelle der Dialektik von relativer und absoluter Wahrheit irreführende Wahrheitsauffassungen zu setzen versuchten.

Lenin schrieb damals: „Das menschliche Denken ist also seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammensetzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden."[12] Vom Standpunkt des dialektischen Materialismus seien die Grenzen der Annäherung unserer Erkenntnis an die absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, unbedingt aber sei, daß wir uns ihr nähern. Auf den möglichen Vorwurf, diese Unterscheidung zwischen relativer und absoluter Wahrheit sei unbestimmt, antwortete Lenin: „Sie ist gerade ‚unbestimmt' genug, um die Verwandlung der Wissenschaft in ein Dogma im schlechten Sinne dieses Wortes, d. h. in etwas Totes, Erstarrtes, Verknöchertes zu verhindern, sie ist aber zugleich ‚bestimmt' genug, um sich auf das entschiedenste und unwiderruflichste vom Fideismus und vom Agnostizismus, vom philosophischen Idealismus und von der Sophistik der Anhänger Humes und Kants abzugrenzen ... Dies ist die Trennungslinie zwischen dialektischem Materialismus und Relativismus."[13]

Während die nichtmarxistische Philosophie die Problematik von relativer und absoluter Wahrheit niemals bewältigen konnte und daher entweder bei einem die Objektivität der Wahrheit leugnenden Skeptizismus oder bei einem den Fortschritt ignorierenden Dogmatismus landete, wird die dialektisch-materialistische Auffassung von relativer, objektiver und absoluter Wahrheit der Dialektik des Erkenntnisprozesses gerecht und schließt dogmatische Absolutheitsansprüche ebenso aus wie opportunistische Prinzipienlosigkeit und Skeptizismus.

Die Dialektik von relativer und absoluter Wahrheit ist von großer praktischer Bedeutung, wenn man verstehen will, warum marxistisch-leninistisches Denken zugleich schöpferisch und prinzipienfest sein muß.

Im Prozeß der Erkenntnis werden bereits gewonnene Einsichten ständig

12 W. I. Lenin: *Materialismus und Empiriokritizismus*. In: Werke, Bd. 14, S. 129.
13 Ebenda, S. 131.

mit neuen Wahrnehmungen, mit neu aus der Realität empfangenen Informationen sowie mit daraus abgeleiteten neuen Einsichten verbunden. Die neuen Informationen werden entweder als für die Erkenntnis unerheblich und unwesentlich abgetan oder führen zu neuen Erkenntnissen. Beide Möglichkeiten sind in unserem Bewußtsein vorhanden und für den Prozeß der Erkenntnis unabdingbar.

In solchen neuen Wahrnehmungen und Einsichten liegt der schöpferische Charakter unseres Denkens begründet. Im Festhalten an Einsichten, die sich auf millionenfache Erfahrung stützen, besteht die Prinzipienfestigkeit unseres Denkens. Beide Seiten bilden eine dialektische Einheit.

3. Woran erkennen wir die Wahrheit?

Es ist eine entscheidende Frage im täglichen Leben, in den Einzelwissenschaften und auch in der Philosophie: Woran mißt man die Wahrheit? Was ist der Maßstab der Wahrheit? Wie stellt man fest, ob eine Aussage unseres Verstandes mit der betreffenden objektiven Realität übereinstimmt? Gäbe es zu dieser Feststellung keinen objektiven Maßstab, so könnte jeder in jedem Falle einfach behaupten, seine Aussage stimme mit der objektiven Realität überein, sie sei eine richtige Widerspiegelung der Wirklichkeit und mithin unumstritten eine Wahrheit.

Die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie gibt einen klaren, faßbaren und nicht subjektivistisch mißdeutbaren Maßstab der Wahrheit, ein unanfechtbares Wahrheitskriterium: die Praxis.

„Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme", bemerkte Marx in den „Thesen über Feuerbach", „ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein *scholastische* Frage."[14] Und Engels schrieb in seiner Arbeit „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie", in der er sich mit Hume und Kant auseinandersetzte, die an der Möglichkeit einer erschöpfenden und wahren Erkenntnis der Welt gezweifelt hatten: „Die schlagendste Widerlegung dieser wie aller andern philosophischen Schrullen ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie. Wenn wir die Richtigkeit unserer Auffassung eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn oben-

14 Marx/Engels: Werke, Bd. 3, S. 5.

drein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfaßbaren ‚Ding an sich' zu Ende."[15]

Engels erläuterte diese Ansicht an naturwissenschaftlichen Beispielen: „Das kopernikanische Sonnensystem war dreihundert Jahre lang eine Hypothese, auf die hundert, tausend, zehntausend gegen eins zu wetten war, aber doch immer eine Hypothese; als aber Leverrier aus den durch dies System gegebenen Daten nicht nur die Notwendigkeit der Existenz eines unbekannten Planeten, sondern auch den Ort berechnete, wo dieser Planet am Himmel stehn müsse, und als Galle dann diesen Planeten wirklich fand, da war das kopernikanische System bewiesen."[16]

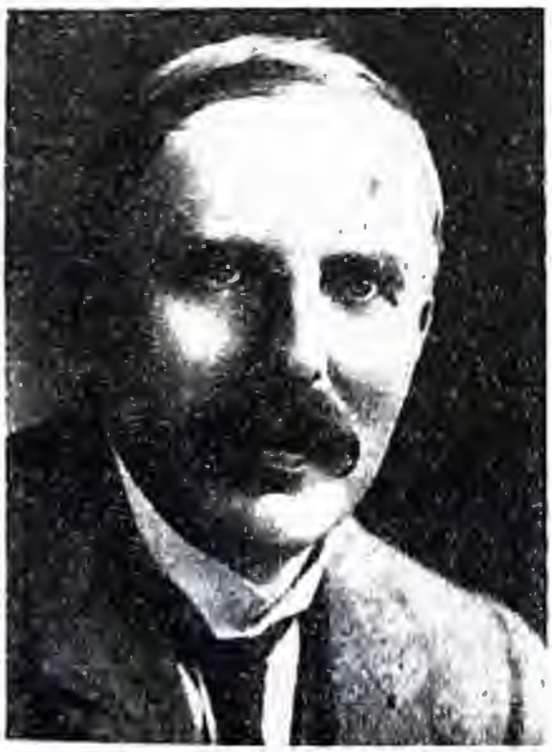
Man könnte eine endlose Kette ähnlicher wissenschaftlicher Beweise für die Überprüfbarkeit einer Wahrheit in der Praxis anführen. Einige Beispiele sollen genügen: Als *D. I. Mendelejew* (1834–1907) und *Lothar Meyer* (1830–1895) im Jahre 1869 unabhängig voneinander die chemischen Elemente zum periodischen System ordneten und als *Ernest Rutherford* (1871–1937) im Jahre 1911 jenes Atommodell ersann, welches einen positiven Kern mit einer von Element zu Element verschiedenen Zahl von Elektronen umgab, konnte man ihre Theorien noch für bloße Hypothesen halten. Nachdem aber das Ehepaar *Marie Curie* (1867–1934) und *Pierre Curie* (1859–1906) sowie *Otto Hahn* (1879–1968) natürliche radioaktive Elemente entdeckten, die nach dem periodischen System vorhersagbar waren, nachdem Radioaktivität künstlich erzeugt worden war und das erste Atomkraftwerk Energie für den Menschen spendete, lag der praktische Beweis für die Wahrheit der seinerzeit entwickelten Atommodelle im Prinzip vor. Das unsichere „Ding an sich" hatte sich in ein fundamentales „Ding für uns" verwandelt, an dessen erkenntnistheoretischer Beweiskraft auch der Umstand nichts ändern kann, daß es in Hiroshima für imperialistische, menschenfeindliche Zwecke mißbraucht wurde.

Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff „Gen", der über Jahrzehnte hin eine wissenschaftlich sehr umstrittene Hypothese darstellte. Vor wenigen Jahren gelang es, in bestimmten Nukleinsäuren die materielle Grundlage dessen aufzuspüren, was in der Genetik „Gen" genannt wird. Nachdem die Übertragung solcher Nukleinsäuren bei Mikroorganismen zu der erwarteten Änderung des Erbverhaltens geführt hat, besteht kein Zweifel mehr an der prinzipiellen Richtigkeit und Wahrheit der entsprechenden Vererbungstheorie. In absehbarer Zeit können diese Erkenntnisse praktisch dazu beitragen, der Gesundheit und der Ernährung des Menschen zu dienen.

Auch in bezug auf die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft stellt die Praxis ein unanfechtbares Wahrheitskriterium dar. Solange

15 Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 76.
16 Ebenda.

Dmitri Iwanowitsch Mendelejew
1834–1907



Ernest Rutherford
1871–1937

Otto Hahn
1879–1968

der wissenschaftliche Sozialismus nur das theoretische Kampfziel der revolutionären Arbeiterbewegung markierte, konnte man vielleicht noch über seine Wahrheit streiten. Nachdem aber mit der Großen Sozialisti-

Marie Curie und Pierre Curie
1867–1934 1859–1906

schen Oktoberrevolution die Lehren von Marx, Engels und Lenin auf einem Sechstel der Erde lebendige Wirklichkeit wurden, nachdem sich die neue Gesellschaft, beruhend auf der Macht der Arbeiterklasse und dem

sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln, erfolgreich entwickelte, waren unzählige abstrakte Debatten, antikommunistische Lügen und andere reaktionäre Ideologien praktisch widerlegt. Mögen die Ideologen des Imperialismus ihre antikommunistischen „Weisheiten" auch noch so raffiniert zu verbreiten suchen: Ein ungetrübter Blick auf die objektive Existenz der sozialistischen Welt, auf die praktische Arbeit und den praktischen Kampf von Millionen um die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft beweist, daß der Marxismus-Leninismus allmächtig ist, weil er wahr ist.

Indem sich der Mensch in der praktischen Arbeit und im praktischen Kampf gemäß seinen Einsichten verhält, erfährt er objektiv und unanfechtbar, ob seine Erkenntnisse der Wirklichkeit im Wesentlichen entsprechen oder nicht. Die Praxis gibt unserem Bewußtsein eine objektive Bestätigung und treibt so den Prozeß unserer Erkenntnis voran.

Alle im Alltag und in der Wissenschaft üblichen Beweisverfahren gehen letztlich auf die Praxis als Wahrheitskriterium zurück. Und das leuchtet völlig ein, wenn man sich das Wesen der Praxis näher vor Augen hält.

Als Praxis im philosophischen Sinne wird der gesamte Prozeß der objektiv gegenständlichen Tätigkeit bezeichnet, durch die der Mensch Natur und Gesellschaft verändert. Im Mittelpunkt der Praxis steht die Produktionstätigkeit des Menschen.

So bildet die Praxis das elementare Bindeglied einerseits zwischen den einzelnen erkennenden und tätigen Menschen sowie andererseits zwischen ebendiesen Menschen und der objektiven Realität, die der praktischen Einwirkung der Menschen unterliegt. Diese doppelt vermittelnde und verbindende Rolle der Praxis läßt sie zum einzig zuverlässigen Prüfstein der Wahrheit werden.

Natürlich kann das Kriterium der Praxis, wie Lenin ausdrücklich bemerkte, „schon dem Wesen der Sache nach niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen". Doch dieses Kriterium ist bestimmt genug, „um gegen alle Spielarten des Idealismus und Agnostizismus einen unerbittlichen Kampf zu führen".[17]

Alle nichtmarxistischen philosophischen Theorien können kein hinreichendes Kriterium der Wahrheit angeben, weil sie den dialektischen Charakter der Praxisbeziehungen nicht voll erfassen. So war Feuerbach der Meinung, der Maßstab der Wahrheit sei in dem Grad der Anerkennung zu finden, die eine bestimmte Erkenntnis von seiten anderer Menschen erfahre. Feuerbach sah nur die subjektive Seite der Wahrheitsbestätigung, nicht aber die wesentliche objektive Seite. In der Praxis sind beide Seiten, beide Beziehungen, gegeben: sowohl die Beziehungen zwischen den Individuen als auch und vor allem die Beziehungen der in der Ge-

17 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke. Bd. 14. S. 137.

sellschaft lebenden und wirkenden Subjekte zur objektiven Realität. Bestimmte Neopositivisten behaupten, die Wahrheit lasse sich nur an der logischen Widerspruchsfreiheit der Aussagen messen. Damit bleibt ihr Prüfen der Wahrheit völlig im Subjektiven befangen und scheut die ausschlaggebende Überprüfung der Aussagen an der objektiven Wirklichkeit. Auch der Wahrheitsmaßstab der Pragmatisten ist philosophisch und praktisch nicht vertretbar. In der Konsequenz des pragmatistischen Wahrheitskriteriums könnten alle möglichen und unmöglichen Aussagen als wahr gelten, sofern sie dem einen oder anderen Klasseninteresse nützlich sind. Das Wahrheitskriterium der Pragmatisten gibt der imperialistischen Meinungsmanipulation eine Art philosophischer Weihe und macht sich damit selbst als Maßstab der Wahrheit unmöglich.

Allein die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus kann die grundlegenden Probleme der Wahrheit, der Wahrheitsfindung und der Wahrheitsbestätigung wissenschaftlich überzeugend darstellen, indem sie die menschliche Praxis als Ausgangspunkt und Ziel der Erkenntnis und als Prüfstein der Wahrheit des vom Menschen Erkannten versteht.

4. Was bedeuten logisches und wissenschaftliches Denken?

Ob eine menschliche Erkenntnis mit der zu erkennenden objektiven Realität übereinstimmt, erweist sich, wie wir sahen, letztlich in der praktischen Tätigkeit. Das heißt jedoch nicht, daß jede Erkenntnis oder gar jede unserer Aussagen nur dann als wahr zu gelten habe, wenn sie in der Praxis überprüft wurde. Mit seiner Fähigkeit zum abstrakten Denken ist der Mensch in der Lage, aus gegebenen und geprüften wahren Erkenntnissen neue Einsichten abzuleiten. Indem der Mensch denkt, gewinnt er aus vorgegebenen wahren Aussagen neue Aussagen, von denen er mit großer Sicherheit weiß, daß sie wahr sind, ohne ihre Wahrheit erst in der Praxis überprüfen zu müssen. Wir kennen diese Tatsache aus dem täglichen Leben wie aus der Wissenschaft. Da kommt beispielsweise ein Mathematiklehrer in die Klasse und teilt das Ergebnis einer Klassenarbeit mit: Es sei der seltene Fall eingetreten, daß alle Schüler entweder alle zehn Aufgaben richtig oder alle zehn Aufgaben nicht richtig gelöst haben. Einer der Schüler, der, so nehmen wir an, mit Sicherheit weiß, daß er eine Aufgabe nicht richtig gelöst hatte, kann nun aus der Mitteilung des Lehrers folgern, daß er alle zehn Aufgaben nicht richtig gelöst hat. Diese betrübliche Erkenntnis ist dann wahr, wenn des Lehrers Mitteilung und des Schülers Wissen um die eine nicht richtig gelöste Aufgabe wahr

sind. Der Schüler muß in diesem Falle nicht erst abwarten, bis er das Heft mit den zehn falschen Lösungen in den Händen hält. Er kann das Resultat logisch schließen.

Beim logischen Denken werden aus beliebigen vorgegebenen Aussagen (Voraussetzungen) nach bestimmten Regeln neue Aussagen (Folgerungen) abgeleitet. Waren die Voraussetzungen wahr, so sind es auch die logisch richtig abgeleiteten Folgerungen. Insofern stellen logische Regeln wichtige Hinweise zum richtigen Denken dar.

Bereits Aristoteles, der die Logik des gesunden Menschenverstandes erstmalig wissenschaftlich systematisierte und als Stammvater der Wissenschaft der Logik gilt, gab eine Reihe von Regeln und Gesetzen des logisch richtigen Denkens an, die heute zur traditionellen Logik gezählt werden.

Die drei wichtigsten Grundelemente des logischen Denkens bildeten in der traditionellen Logik die Kategorien „Begriff", „Urteil" und „Schlußfolgerung".

Unter *Begriff* verstehen wir die sprachlich in einem Wort oder einer Wortgruppe ausgedrückte gedankliche Widerspiegelung einer Klasse von Erscheinungen auf der Grundlage gleicher Wesensmerkmale. Erkenntnistheoretisch nutzt die Begriffsbildung die objektive Dialektik von Erscheinung und Wesen, von Einzelnem und Allgemeinem. So widerspiegelt beispielsweise der Begriff „Mensch" die Tatsache, daß allen einzelnen Menschen bestimmte gleiche und allgemeine Wesensmerkmale zukommen, die von den individuellen Eigenschaften der einzelnen Menschen abzusehen und alle Menschen unter dem Begriff „Mensch" zusammenzufassen erlauben. Sprachlich stützt sich die Begriffsbildung auf das Wort. In der Umgangssprache sind allerdings Begriff und Wort nicht immer eindeutig zugeordnet. Es gibt mitunter mehrere Wörter oder Wortgruppen für einen Begriff. Diese Wörter werden Synonyme genannt. Für den Begriff „Mensch" kann beispielsweise nicht nur das Wort „Mensch", sondern auch die Wortgruppe „denkendes Wesen" stehen. Zu beachten ist ferner, daß die verschiedenen Sprachen für ein und denselben Begriff unterschiedliche Wörter benutzen. Daneben kennen wir auch Wörter, die mehrere Begriffe ausdrücken und Homonyme genannt werden. Schon aus diesen sprachlichen Gründen ist es in der Wissenschaft, der es auf Präzision der Termini ankommt, seit langem üblich, alle neuen oder neueingeführten Begriffe möglichst genau zu bestimmen (zu definieren).

Bereits Aristoteles gab elementare Regeln der *Begriffsbestimmung* (der Definition) an. Eine der wichtigsten Arten der Definition sah er darin, das Wesen eines Begriffs derart zu bestimmen, daß der nächsthöhere Gattungsbegriff und der artbildende Unterschied angegeben wird. Diese Art der Definition geht davon aus, daß sich die Dialektik von Erscheinung und Wesen in einer Hierarchie von über- und untergeordneten Begriffen

abbilden läßt, wobei die höheren, umfassenderen Begriffe für die niederen, engeren Begriffe Gattungsbegriffe darstellen. So läßt sich etwa der Begriff „Mensch" bestimmen, indem man sagt: „Der Mensch (zu bestimmender Begriff) ist ein Lebewesen (nächsthöherer Gattungsbegriff) mit der Fähigkeit zu Arbeit, Sprache und Denken (artbildender Unterschied)." Der Begriff „Lebewesen" ist umfassender als der Begriff „Mensch"; denn unter den Begriff „Lebewesen" fallen mehr Erscheinungen (auch Tiere und Pflanzen) als unter den Begriff „Mensch". Doch mit Hilfe des Begriffs „Fähigkeit zu Arbeit, Sprache und Denken" wird der Begriff „Lebewesen" relativ genau so eingeschränkt, daß er den Begriff „Mensch" bestimmt. Logisch gesehen stellen Definitionen dieser Art im Grunde Aussagen über eine Klasse von Erscheinungen und Dingen dar. Je mehr von einer bestimmten Erscheinung erkannt und je besser ihr Wesen durchschaut ist, desto genauere Aussagen sind möglich und desto präziser läßt sich die Klasse der betreffenden Erscheinungen begrifflich erfassen. Daher können bestehende Begriffe im Verlaufe der fortschreitenden menschlichen Erkenntnis mit Hilfe neuer Aussagen genauer als bisher definiert werden.

Neben der genannten Art der Definition gibt es weitere Arten. Man spricht beispielsweise von der „genetischen Definition", die das Wesen eines Begriffs dadurch zu bestimmen sucht, daß sie angibt, wie eine Erscheinung oder eine Klasse von Erscheinungen entstanden ist oder hergestellt werden kann. In der modernen Wissenschaft spielen zudem die Nominaldefinitionen eine große Rolle. Sie tragen wesentlich dazu bei, die jeweilige wissenschaftliche Terminologie festzulegen, indem sie den Sinn und die Bedeutung von sprachlichen Zeichen und Symbolen bestimmen. Je mehr die modernen Wissenschaften ihre speziellen Wissenschaftssprachen entwickeln, desto wichtiger wird die logische Analyse der Nominaldefinitionen.

Neben dem Begriff bildet die *Aussage* ein weiteres Grundelement des logischen Denkens und der Wissenschaft der Logik. In der traditionellen Logik sagte man statt „Aussage" zumeist „Urteil". In der modernen Logik hingegen wird der Begriff „Aussage" bevorzugt, weil er von der psychologisch-emotionalen Seite eines Denkvorgangs deutlicher abgrenzt und den eigentlichen logischen Aspekt des Denkvorgangs klarer erfaßt, als das der Begriff „Urteil" zu tun vermag. Während die Begriffe erkenntnistheoretisch im wesentlichen Abbilder von Klassen bestimmter Erscheinungen der Wirklichkeit darstellen, widerspiegeln die wahren Aussagen Beziehungen zwischen den Erscheinungen. Dieser Unterschied wird sprachlich dadurch deutlich, daß Begriffe in Wörtern oder Wortgruppen, Aussagen aber in Sätzen oder Satzkomplexen ausgedrückt werden. Für den Begriff „Mensch" können, wie wir sahen, auch die Worte „arbeits-, denk- und sprachfähiges Lebewesen", „vernunftbegabter Zweibeiner" oder

„Homo sapiens" stehen. Der sprachliche Satz „Die Menschen wollen glücklich sein" hingegen stellt logisch eine Aussage dar, die dem sprachlichen und logischen Subjekt („die Menschen") ein Prädikat („wollen glücklich sein") zuschreibt und damit eine Beziehung zwischen verschiedenen Erscheinungen der Wirklichkeit (hier beispielsweise zwischen den Menschen und ihrer gesellschaftlichen Umwelt) widerspiegelt. In logischen Aussagen können Subjekten bestimmte Prädikate sowohl zugeschrieben als auch abgesprochen werden. So wird beispielsweise in den Aussagen „Nixon lügt" und „Nixon ist kein Friedensengel" dem Subjekt „Nixon" einerseits das Prädikat „lügt" zugeschrieben und andererseits das Prädikat „Friedensengel" abgesprochen. Eine Aussage ist dann wahr, wenn die Eigenschaft, die einer Erscheinung in der Aussage zugeschrieben oder abgesprochen wird, ihr auch in Wirklichkeit zukommt bzw. nicht zukommt.

Das dritte Grundelement des logischen Denkens stellte für die traditionelle Logik die *Schlußfolgerung* (Syllogismus) dar. Beim logischen Schlußfolgern werden vorgegebene Aussagen verknüpft, um neue Aussagen abzuleiten. Aristoteles hatte bereits eine Fülle von Schlußregeln aufgestellt, die garantieren sollten, daß man bei einer logischen Ableitung eine wahre Aussage aus vorgegebenen wahren Aussagen erhält. Die traditionelle Syllogistik und ihre Schlußregeln sind bis heute interessant und wertvoll zum Training des logischen Denkvermögens und zum exakten Nachweis elementarer Verstöße gegen das logisch richtige Denken, wie wir sie im Alltag antreffen.

So läßt sich bereits mit Hilfe der traditionellen Schlußregeln beweisen, daß bestimmte, laufend wiederholte Argumentationen imperialistischer Propaganda logisch falsch sind. In den USA und auch in der BRD pflegt die offizielle Propaganda engagierte Gegner der USA-Aggression in Vietnam mit dem Argument zu verdächtigen, sie seien Kommunisten, weil ja die Kommunisten gegen den USA-Krieg in Vietnam kämpfen. Diese auf Einschüchterung abzielende Argumentation unterstellt folgenden Syllogismus als logisch richtig: „Die Kommunisten sind Gegner der USA-Aggression in Südostasien. Die Friedenskämpfer in den USA und in der BRD sind Gegner der USA-Aggression in Südostasien. Folglich sind die Friedenskämpfer in den USA und in der BRD Kommunisten." Natürlich ist dieser Syllogismus falsch. Zwar sind alle Kommunisten Friedenskämpfer, aber nicht alle Friedenskämpfer sind Kommunisten, für den Frieden kämpfen auch bürgerliche Demokraten, humanistisch gesinnte Menschen, Gewerkschafter usw.

Wäre dieser Syllogismus logisch richtig, dann könnte man auch folgende Ableitung einer Aussage aus vorgegebenen Aussagen als logisch richtig ausgeben: „Die nordamerikanischen Rüstungsmillinrdäre wackeln mit dem Kopf. Die Esel wackeln mit dem Kopf. Folglich sind die nordamerikani-

schen Rüstungsmilliardäre Esel." Es versteht sich, daß solche „Schlußfolgerungen" keine logische Beweiskraft haben. Hier wurden jeweils zwei wahre Aussagen logisch falsch verknüpft, so daß die beiden abgeleiteten Aussagen nicht als wahr gelten können.

Leistet die traditionelle Logik beim Training des logischen Denkvermögens und bei der Aufdeckung elementarer Verstöße gegen die Regeln richtigen logischen Denkens bis heute gute Dienste, so reicht sie für das wissenschaftliche Denken unserer Zeit nicht mehr aus. In der traditionellen Logik wird nämlich nur ein relativ kleiner Ausschnitt aus der Fülle der logischen Schlußregeln erfaßt. Bereits *Gottfried Wilhelm Leibniz* (1646–1716) war wesentlich über die aristotelische Logik hinausgegangen, indem er sich beim Aufbau der Logik erstmalig mathematischer Methoden bediente. Damit war der Start zu einer Entwicklung der Wissenschaft der Logik gegeben, die ihr, vor allem im Verlaufe der letzten hundert Jahre, ein völlig neues Gesicht gab.

Die moderne Logik erzielt heute in vielfältiger Hinsicht theoretisch und praktisch wichtige Forschungsergebnisse. Ihr Anwendungsgebiet reicht von der mathematischen Grundlagenforschung über Kybernetik und Informationstheorie bis hin zu methodologischen Problemen beinahe sämtlicher einzelner Fachwissenschaften.

Besondere Bedeutung kommt der Wissenschaft der Logik im Hinblick auf die elektronische Datenverarbeitung zu. So beruht die heute praktizierte elektronische Datenverarbeitung auf den theoretischen Ergebnissen der klassischen zweiwertigen Aussagenlogik. Dieser Bereich der Logik stellt wesentlich eine Theorie der beiden Werte „wahr" und „falsch" dar, die in elektronischen Datenverarbeitungsanlagen technisch realisiert ist. Mit ihrer gegenwärtigen Forschungsarbeit schafft die Wissenschaft der Logik theoretischen Vorlauf für Datenverarbeitungsanlagen neuer Dimensionen. Auch die moderne Logik unterliegt somit jener Entwicklung zur unmittelbaren Produktivkraft, die in unserer Zeit für die meisten Wissenschaften typisch ist.

Unter den Bedingungen der sozialistischen Revolution führt die wissenschaftlich-technische Umwälzung dazu, daß sich immer mehr Menschen mit den Wissenschaften und dem wissenschaftlichen Denken befassen. Deshalb ist es wichtig, das Wesen des wissenschaftlichen Denkens zu kennen.

Wie unterscheidet sich wissenschaftliches Denken vom „Alltagsdenken"? Gibt es grundlegende Unterschiede zwischen „Alltagserkenntnis" und wissenschaftlicher Erkenntnis? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir sehen, was der „Alltagserkenntnis" und der wissenschaftlichen Erkenntnis gemeinsam ist und was sie unterscheidet.

Zunächst ist unbestreitbar, daß sowohl die „Alltagserkenntnis" als auch

die wissenschaftliche Erkenntnis ihren Ausgangspunkt und ihr Ziel in der gesellschaftlichen Praxis haben. Beide gehen von der lebendigen Anschauung aus, bedienen sich des abstrakten Denkens und führen bis zur Anwendung des Erkannten in der Praxis. Es gibt also erkenntnistheoretisch keinen grundlegenden, qualitativen Unterschied zwischen „Alltagserkenntnis" und wissenschaftlicher Erkenntnis.

Sowohl das „alltägliche" als auch das wissenschaftliche Denken benutzt induktive und deduktive Methoden, d. h., sie leiten entweder aus empirischen Befunden allgemeine Aussagen ab (Induktion) oder sie ziehen aus vorgegebenen allgemeinen Aussagen Schlußfolgerungen für konkrete Fälle (Deduktion). Beide analysieren, d. h., sie zerlegen komplexe Erscheinungen der Wirklichkeit gedanklich oder bedienen sich der Synthese, d. h., sie fügen gedanklich zusammen, was sie im einzelnen wahrgenommen haben. Sowohl im „alltäglichen" als auch im wissenschaftlichen Denken findet man beschreibende, erklärende und wertende Elemente. Beide beachten die logischen Regeln; sie verwenden Begriffe, bestimmen Begriffe, formulieren Aussagen, ziehen Schlüsse, führen Beweise und widerlegen falsche Aussagen. Auch das Experiment ist sowohl der „alltäglichen" als auch der wissenschaftlichen Erkenntnis eigen. Beide benutzen dieses Verfahren, bei dem durch bewußte Einwirkung des Menschen auf Prozesse der objektiven Realität und gleichzeitige Analyse der Bedingungen und Ergebnisse dieser Einwirkung neue Erkenntnisse gewonnen oder bestätigt werden.

Sowohl im Alltag als auch in der Wissenschaft dient die Praxis letztlich als ausschlaggebender Prüfstein der Wahrheit von Erkenntnissen.

Das „alltägliche" Denken und das wissenschaftliche Denken sind zwar in ihrem erkenntnistheoretischen Wesen gleich, doch es besteht ein wichtiger Unterschied im Grade ihrer Systematik. Die Wissenschaft hat in jedem Falle systematisch vorzugehen, während das „Alltagsdenken" oft ohne oder mit einem geringen Grad an Systematik auskommen kann. Die Grenzen zwischen wissenschaftlichem und „alltäglichem" Denken sind also fließend. Sie tragen auch historischen Charakter. Je mehr die Wissenschaft in alle Bereiche des Lebens eindringt, desto mehr nähert sich das „alltägliche" Denken dem wissenschaftlichen an.

Die Wissenschaft bringt die Erkenntnisse in ein theoretisches System. Sie begnügt sich nicht damit, einzelne Erscheinungen und Erscheinungskomplexe der Wirklichkeit gedanklich widerzuspiegeln, sondern entwickelt Hypothesen (noch unbewiesene oder nicht ausreichend bewiesene theoretische Annahmen) und Theorien, um die einzelnen Erkenntnisse in ein geistiges System zu bringen. Das wissenschaftliche Denken ist insofern die höchste Form des abstrakten Denkens. Der systematische Charakter der Wissenschaft zeigt sich allerdings nicht nur in ihrem Inhalt, sondern

auch in ihrer Sprache und in ihren Methoden. Die Wissenschaft setzt die Sprache sowie die Erkenntnis- und Forschungsmethoden bewußt, gezielt und systematisch ein. Ein Kernphysiker, der mit einem aufwendigen Reaktor experimentiert, um „Fragen an die Natur" zu stellen, muß seine Termini genau bestimmt haben und sich der Grenzen und Möglichkeiten der angewandten Experimentiermethoden in einem weit höheren Maße bewußt sein als etwa ein Blumenfreund, der ausprobiert, bei welcher Düngung die Zimmerpflanzen am besten gedeihen.

Im Methodengefüge der modernen Wissenschaft ist die dialektische Methode der marxistisch-leninistischen Philosophie unentbehrlich. Sie ist für alle Wissenschaften ebenso gültig wie für die „Alltagserkenntnis".

Sie gibt dem Forscher eine grundlegende methodologische Orientierung, die ihm hilft, jenen Bereich der Wirklichkeit, den er untersucht, in seinem universellen Zusammenhang, in seiner inneren Widersprüchlichkeit und in seiner Entwicklung zu sehen und zu verstehen. Die dialektische Methode setzt den Forscher überdies in den Stand, über die Grenzen seines Fachgebietes hinauszusehen und an der gemeinschaftlichen Lösung komplexer wissenschaftlicher Probleme mitzuwirken.

Die heutige Wissenschaft kennt mindestens drei Gruppen spezieller Methoden, die nach ihrem unterschiedlichen Allgemeinheitsgrad unterschieden werden können: erstens solche logischen, mathematischen und kybernetischen Methoden, die einen sehr weiten Anwendungsbereich haben; zweitens allgemeine Methoden, die in variierter Form in zahlreichen Wissenschaften angewendet werden, wie Beobachtung, Messung, Beschreibung, Schätzung, Vergleich, Experiment, Klassifikation, Modellierung und Axiomatisierung; sowie drittens die mannigfaltigen speziellen Forschungsmethoden der einzelnen Wissenschaften und ihrer Teilgebiete. Mit der stürmischen Entwicklung der Wissenschaft in unserer Zeit gewinnt die kritische Analyse der in der Wissenschaft angewendeten Methoden eine immer größere Bedeutung. Mit diesen und anderen wichtigen Problemen der Wissenschaftsentwicklung (etwa den Bedingungen einer optimalen Kooperation zwischen den einzelnen Wissenschaften oder zwischen Wissenschaft und Praxis) befaßt sich die *Wissenschaftstheorie*.

In der sozialistischen Gesellschaft wachsen die Anforderungen an das wissenschaftliche Denkvermögen der Menschen.

In unserer Gesellschaft sind die Politik, die Planungs- und Leitungstätigkeit, die Entwicklung der materiellen Produktion und so gut wie alle anderen gesellschaftlichen Erscheinungen wissenschaftlich begründet. Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse stellt eine wissenschaftliche Lehre dar. Unsere Gesellschaft bietet zudem allen ihren Mitgliedern die reale Chance, ihre geistigen Kräfte weitestgehend zu entfalten und ihr wissenschaftliches Denkvermögen auszubilden.

Das wissenschaftliche Denken trägt somit in starkem Maße zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten bei, welche die Entwicklungsgesetze der Natur und Gesellschaft systematisch durchschauen und gemeinschaftlich beherrschen.

5. Worin besteht geistige Freiheit?

Die Tatsache, daß die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse die einzige philosophische Lehre darstellt, die ein objektives Kriterium für Wahrheit oder Unwahrheit von Bewußtseinsinhalten anzugeben vermag, besitzt im ideologischen Kampf unserer Tage eine ausschlaggebende Bedeutung.

Immer wieder vertreten bürgerliche Ideologen die abgegriffene These, die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus führe deshalb, weil sie jeweils nur eine Wahrheit anerkenne, zu geistiger Unfreiheit. In diesem Zusammenhang wird dann zumeist auch von „absoluter Meinungsfreiheit" und von „Pluralität der Meinungen" geredet. In der Konsequenz solcher Sprüche erscheint ausgerechnet die Welt des Imperialismus als „freie Welt", während die Welt des Sozialismus als „totalitäres System" diffamiert wird. Tatsächlich aber entstand der Begriff der Freiheit als Losungswort und Kampfziel der aufstrebenden, fortschrittlichen Klassen. Worin besteht geistige Freiheit wirklich? In einer „Pluralität der Meinungen"? In „absoluter Meinungsfreiheit"? Darin, daß jeder denkt und sagt, was ihm gerade in den Sinn kommt? Oder, wie Friedrich Engels lehrte, in der Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können?

Der dialektische Materialismus ist als einzige Philosophie in der Lage, einen wissenschaftlich hinreichenden Freiheitsbegriff anzugeben. Dieser Begriff der Freiheit geht davon aus, daß in der Natur und in der Gesellschaft objektive Gesetzmäßigkeiten gelten, die das erkennende Subjekt nicht ignorieren kann, sondern durchschauen muß, um sie im Interesse der Menschen nutzen zu können.

Nur auf der Grundlage richtiger Einsichten in die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Natur und der Gesellschaft vermögen sich die Menschen zu Herren der äußeren Natur und der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse aufzuschwingen. Engels hat die Dialektik von objektiven Notwendigkeiten und menschlicher Freiheit überzeugend in seinem Werk „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" dargestellt. Er schrieb: „Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze, und in der damit gegebnen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu las-

Titelblatt einer Flugschrift der Bauern von 1525

Republikanisches Plakat aus der Französischen Revolution

Spanische Freiheitskämpfer ehren Thälmann
„Freiheit" war schon immer das Losungswort der fortschrittlichen Klassen

sen. Es gilt dies mit Beziehung sowohl auf die Gesetze der äußern Natur, wie auf diejenigen, welche das körperliche und geistige Dasein des Menschen selbst regeln – zwei Klassen von Gesetzen, die wir höchstens in der Vorstellung, nicht aber in der Wirklichkeit voneinander trennen können. Freiheit des Willens heißt daher nichts andres als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Je *freier* also das Urteil eines Menschen in Beziehung auf einen bestimmten Fragepunkt ist, mit desto größerer

Notwendigkeit wird der Inhalt dieses Urteils bestimmt sein; während die auf Unkenntnis beruhende Unsicherheit, die zwischen vielen verschiednen und widersprechenden Entscheidungsmöglichkeiten scheinbar willkürlich wählt, eben dadurch ihre Unfreiheit beweist, ihr Beherrschtsein von dem Gegenstande, den sie grade beherrschen sollte. Freiheit besteht also in der, auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeiten gegründeten Herrschaft über uns selbst und über die äußere Natur."[18]

Der dialektische Materialismus versteht also unter realer Freiheit die auf richtige Einsichten in die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Natur und Gesellschaft gegründete gemeinschaftliche Herrschaft von Menschen über die Natur und Gesellschaft.

Geistige Freiheit ist demgemäß die Fähigkeit, die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Natur und der Gesellschaft so genau wie möglich im Bewußtsein widerzuspiegeln, um auf dieser Grundlage Natur und Gesellschaft beherrschen zu können.

Die dialektisch-materialistische Vorstellung von geistiger Freiheit entspricht den millionenfachen praktischen Lebenserfahrungen der arbeitenden Menschen sowie den unangefochtenen Prinzipien wissenschaftlicher Forschung. Jeder Bauer weiß, daß er nicht willkürlich vorgehen kann, sondern die objektiven Naturgesetze zu respektieren hat, wenn er die Natur zu seinem Zwecke wirken lassen will. Er bringt beispielsweise die Saaten unter objektiv bestimmten optimalen agrotechnischen Bedingungen in den Boden oder versorgt das Vieh nach ebenso objektiv bedingten optimalen Futternormen. Es würde ihm niemals einfallen, aus Gründen einer falsch verstandenen „geistigen Freiheit" etwa die Kartoffeln im Dezember in den Boden zu bringen oder die Schweine ausschließlich mit Lorbeerblättern zu füttern. Der Bauer ist frei in seinem Denken und in seinen Entscheidungen, wenn er die objektiven Notwendigkeiten möglichst genau kennt, sie wohl überlegt hat und sich sachkundig entscheiden kann.

Ähnlich liegen die Dinge bei einem Bauingenieur, der einen Staudamm oder ein Hochhaus zu projektieren hat. Er weiß genau, daß er sich bei Strafe des Einsturzes seines Bauwerkes an objektiv bedingte statische Normen zu halten hat. Und er beklagt diese Einsicht in objektive Notwendigkeiten keineswegs als einen Ausdruck mangelnder geistiger Freiheit. Keinem Mathematiklehrer würde es einfallen, aus Gründen der „geistigen Freiheit" und der „Meinungspluralität" neben der Aussage 2 mal 2 ist 4 auch die Aussagen 2 mal 2 ist 5, 6, 7, 8 usw. zuzulassen. Auch der Ökonom, der Wirtschaftsplaner und jeder Leiter in der Volkswirtschaft haben sich an objektiv bestimmte ökonomische Gesetze und Normen zu halten.

Eine geträumte Unabhängigkeit von den objektiven Gesetzmäßigkeiten

[18] Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 106.

1945/46: Der Weg in eine freie Zukunft ohne Ausbeutung und Unterdrückung

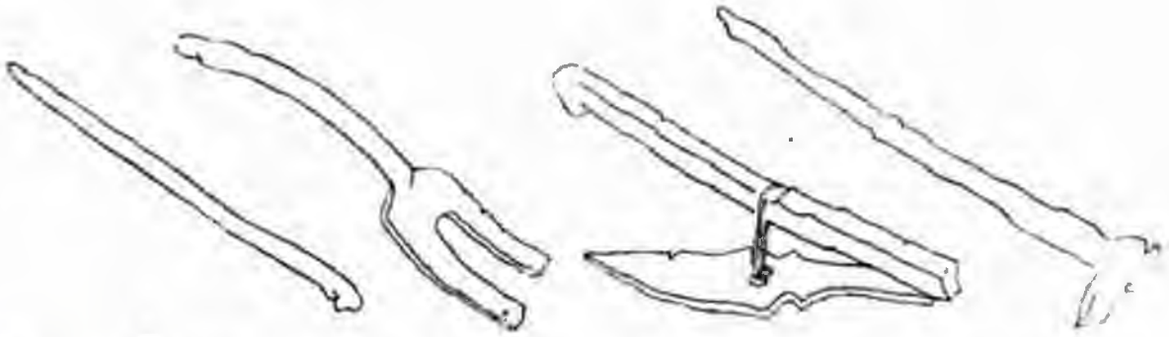
würde zu willkürlichen, subjektivistischen und letztlich verhängnisvollen Entscheidungen führen. Auch die marxistisch-leninistische Partei, die für das Wohl des Volkes wirkt, muß sich natürlich an objektive Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung halten. Sie vertritt die wahre Freiheit, weil sie die objektiven Notwendigkeiten erkannt hat und gemäß diesen Einsichten handelt. Daher ist die an den Entwicklungsgesetzen von Natur und Gesellschaft orientierte und wissenschaftlich fundierte Politik der sozialistischen Staaten der auf Bewahrung objektiv überlebter Gesellschaftsverhältnisse ausgerichteten Politik des Imperialismus notwendig überlegen. Kurzum: *Wer im Sinne bürgerlichen Geredes von absoluter geistiger Freiheit glaubt, er könne sich über die objektiven Gesetzmäßigkeiten willkürlich hinwegsetzen, der wird durch das praktische Leben bald belehrt, wie geistig unsicher, unentschlossen und eben unfrei er tatsächlich ist.*

Wenn aber wirkliche geistige Freiheit in der Fähigkeit besteht, die objektiven Gesetzmäßigkeiten richtig zu erkennen, zu respektieren und somit sachkundig entscheiden zu können, dann wird deutlich, daß dort die gesellschaftliche Heimat echter geistiger Freiheit ist, wo möglichst vielen Menschen die reale Chance geboten wird, diese Fähigkeit zu erwerben. Die Welt des Imperialismus kann schon deshalb nicht für sich in Anspruch nehmen, „Hort der geistigen Freiheit" zu sein, weil die Monopolherren die Produzenten der gesellschaftlichen Reichtümer von jeder staatlichen Macht und echten Mitverfügungsgewalt über die gesellschaftliche Produktion ausschließen, weil sie in den ehemals oder bis heute kolonial unterdrückten Gebieten der Erde Hunderte von Millionen Menschen von jeder elementaren Bildung ausschließen, weil sie in den entwickelten imperialistischen Staaten Millionen Kindern von Arbeitern und Bauern jede höhere Bildung verwehren.

Bildungsschranken, Bildungsprivilegien und Abwesenheit sozialer Mitbestimmung sind das genaue Gegenteil echter geistiger Freiheit. Und angesichts der imperialistischen Meinungsmanipulation kann man erst recht nicht von geistiger Freiheit oder von Meinungsfreiheit sprechen.

Was haben wir eigentlich unter *Meinung* zu verstehen? In welchem Verhältnis steht der Begriff „Meinung" zum Begriff „Erkenntnis"? Verstanden wir unter Erkenntnis eine richtige Widerspiegelung einer objektiven Erscheinung im Bewußtsein des Menschen, so drücken die Begriffe „Meinung", „Gewißheit", „Überzeugung" den Umstand aus, daß sich ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen mit einer bestimmten Erkenntnis identifiziert.

Die Erkenntnis wird zur Uberzeugung, wenn sich ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen die Erkenntnis zu eigen gemacht hat und konsequent für sie eintritt.



Der Mensch vergrößert mit der wachsenden Erkenntnis der objektiven Gesetze seine Herrschaft über Natur und Gesellschaft, wie diese drei Entwicklungsstufen landwirtschaftlicher Geräte zeigen

Allerdings können bestimmte Menschen oder Gruppen von Menschen auch Meinungen und Überzeugungen vertreten, die keine richtigen Erkenntnisse darstellen, sondern überholten, geschichtlich bereits widerlegten Ideologien entspringen. Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Menschen oder Gruppen von Menschen sind so alt wie die Menschheit selbst. Die Ursachen von Meinungsverschiedenheiten können vielfältig sein. Im wesentlichen ergeben sich Meinungsverschiedenheiten aus folgenden Gründen:

- Die betreffende Erscheinung ist noch nicht richtig, ausreichend, tiefgründig genug erkannt, durchschaut und widergespiegelt. Die unterschiedlichen Meinungen stellen in diesem Falle Hypothesen, Mutmaßungen und erste Erwägungen dar, von denen sich im weiteren Prozeß der Erkenntnis und gestützt auf die Ergebnisse der Praxis früher oder später die eine Ansicht als richtig und die andere als falsch oder beide als falsch oder beide als teilweise richtig erweisen werden. In diesem Falle ist ein Streit der Meinungen angebracht, der dem Erkenntnisprozeß voranhilft. Diese Art von Meinungsverschiedenheiten ergibt sich aus der Natur des Erkenntnisprozesses und wird daher existieren, solange denkende Menschen um die Erkenntnis der Wahrheit bemüht sind.
- Die Vertreter der verschiedenen Meinungen sind in unterschiedlichem Maße in die umstrittene Sache eingedrungen. Der Vertreter der einen Meinung beherrscht den neuesten Stand der Erkenntnis, während der Vertreter der anderen Meinung einem überholten Erkenntnisstand anhängt. In diesem Falle ist ein Streit der Meinungen gegeben, der den Verfechter einer überholten Erkenntnis zum Lernen anregt und ihm die neuesten Erkenntnisse nahebringt. Auch diese Art von Meinungsverschiedenheiten stellt in bestimmten Grenzen eine natürliche Angelegenheit dar, die sich aus dem dialektischen Wesen des Erkenntnisprozesses sowie aus der individuell unterschiedlichen geistigen Reaktionsfähigkeit der Menschen ergibt.
- Die Verfechter unterschiedlicher Meinungen gehen von unterschiedlichen, jedoch nicht antagonistischen sozialökonomischen oder persönlichen Interessen aus. In diesem Falle geht der Streit der Meinungen nicht in erster Linie um die Wahrheit oder Unwahrheit eines Bewußtseinsinhaltes, sondern vor allem um die Art und Weise, wie eine Erkenntnis für menschliche Zwecke genutzt werden soll. Bei dieser Art von Meinungsstreit kommt es darauf an, die unterschiedlichen Interessen möglichst auf einen Nenner zu bringen und sie so zu realisieren, daß die Einheit von gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Interessen weitestgehend gewahrt bleibt. Diese Art des Meinungsstreits ist allerdings nur in einer Gesellschaftsordnung möglich, in der das gesellschaftliche Eigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln sowie

die Macht der Arbeiterklasse unüberbrückbare Interessengegensätze als Ausdruck antagonistischer Klassengegensätze ausgeschaltet haben und die Basis für die Entwicklung einer Gemeinschaft bilden, d. h. erst in der sozialistischen Gesellschaft.

- Die Verfechter der unterschiedlichen Meinungen gehen nicht nur von verschiedenen, sondern von grundverschiedenen, völlig gegensätzlichen und objektiv unvereinbaren sozialökonomischen und politischen Interessen aus. In diesem Falle schließt die eine Meinung die andere absolut aus; eine Koexistenz der gegensätzlichen Meinungen ist unmöglich. Wir haben es mit dem ideologischen Kampf einander objektiv feindlicher Klassen oder Gesellschaftssysteme zu tun, in dessen Verlauf natürlicherweise keine der beiden Seiten den Meinungen der anderen Seite „Meinungsfreiheit" einräumen wird. Dieser unversöhnliche Kampf der Meinungen, Überzeugungen und Ideologien entspringt nicht dem menschlichen Erkenntnisprozeß, sondern der Existenz klassengespaltener Gesellschaftssysteme. Dieser Kampf der Ideologien wird so lange währen, wie das überholte imperialistische Gesellschaftssystem mit seinen objektiven inneren Widersprüchen existiert.

Wenn bürgerliche Ideologen der Welt des Sozialismus heute „mangelnde Meinungsfreiheit" vorwerfen, dann haben sie zumeist in demagogischer Absicht die letztgenannte Art unterschiedlicher Meinungen im Auge. Mit der Parole „Meinungsfreiheit" möchten sie uns dazu verleiten, das zu tun, was sie selbst nie aus freien Stücken tun würden: nämlich der feindlichen Ideologie geistigen Spielraum zu gewähren. Gewiß, die bürgerliche Ideologie gibt sich in einigen imperialistischen Staaten zeitweilig äußerlich recht vielfältig. Es scheint so, als könnten sich dort verschiedene und unterschiedliche Meinungen entfalten. Doch bei näherem Hinsehen entpuppt sich diese „Meinungsfreiheit" als ein raffiniertes Mittel zur Meinungsmanipulation. Propagiert werden nämlich alle möglichen und unmöglichen Meinungen bis auf eine: die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten. Man läßt sogar lautstarke Kritiken am imperialistischen System zu und gibt zahllosen revisionistischen, sektiererischen und anderen pseudo-sozialistischen Meinungen agitatorischen Spielraum, zu dem einzigen Zweck, die wirkliche geistige Alternative zur imperialistischen Ideologie, den wissenschaftlichen Sozialismus, um so nachhaltiger bekämpfen zu können.

In ihrem ideologischen Kampf gegen die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse geht die imperialistische Meinungsmanipulation verschiedene Wege:

Erstens hält sie Millionen Menschen mit Hilfe einer raffinierten psychologischen Propaganda in politischer Unkenntnis, politischer Unmündigkeit und in politischem Desinteresse. Psychologisch geschickte Appelle an die

Protest gegen die imperialistische Klassenjustiz – Freiheit für Angela Davis

Besitzgier, an Gewalttätigkeit und Sexualität verkleistern die Köpfe der Manipulierten. Fachleute für imperialistische Meinungsmanipulation nennen diese Methode selbst öffentlich „geheime Verführung".

Zweitens bietet die Gesinnungsindustrie den politisch interessierten Menschen einen solchen Wust von tatsächlich oder nur scheinbar unterschiedlichen Meinungen an, daß die Konsumenten solcher „Meinungsvielfalt" zumeist geistig und politisch desorientiert werden.

Drittens halten die Meinungsmonopole selbst die wenigen bürgerlichen Kritiker des Systems in antikommunistischen Vorurteilen gefangen, um auf diese Weise die Kritik zu entschärfen und sie für das System ungefährlich zu machen.

Und *viertens* versucht die imperialistische Meinungsmanipulation ideologisch in die Arbeiterbewegung sowie in die sozialistischen Staaten einzudringen, indem sie sich als die „beste" Interessenvertreterin des Sozialismus ausgibt, indem sie den Sozialisten Ratschläge zur „Verbesserung" ihres Gesellschaftssystems unterbreitet, so daß einfältige Gemüter zu der Ansicht kommen könnten, der Imperialismus sei nicht mehr der Todfeind des Sozialismus, sondern sein „wohlwollender Anwalt".

Alle diese Methoden haben allerdings nichts mit geistiger Freiheit und wirklicher Meinungsfreiheit zu tun, weil sie letztlich dazu dienen, die wichtigste Wahrheit unserer Zeit zu behindern, die Erkenntnis nämlich, daß die Uhr des Imperialismus objektiv abgelaufen ist und daß die Zukunft gesetzmäßig dem Sozialismus gehört.

Heute stellen die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung sowie die sozialistischen Staaten die wirklichen Repräsentanten und Garanten der geistigen Freiheit dar.

Sie haben es nicht nötig, die Menschen triebhaft zu verführen, sondern können mit klaren, überzeugenden, vorwiegend die Vernunft ansprechenden und praktisch nachprüfbaren Wahrheiten argumentieren. Sie verstecken sich nicht hinter einem Wust von Unwahrheiten und Halbwahrheiten, sondern sagen offen und ehrlich ihre wissenschaftlich begründete und praktisch bestätigte Wahrheit über die Zukunft der menschlichen Gesellschaft.

Überall dort, wo die Arbeiterklasse zur Macht gekommen ist, wurden Denken und Lernen zur ersten Bürgerpflicht. Millionen Menschen erwarben wichtiges Wissen und wesentliche Erkenntnisse. Sie begannen, die objektiven Entwicklungsgesetze der Natur und Gesellschaft tiefer zu durchschauen und gewannen damit, zumeist erstmalig, elementare geistige Freiheiten.

Im weiteren Verlaufe der sozialistischen Entwicklung wurde deutlich, daß die neue Gesellschaft nicht nur der Arbeiterklasse und allen Bürgern des sozialistischen Staates die Möglichkeit zum Lernen und schöpferischen

Denken bietet, sondern daß sie auch in sich die objektive Notwendigkeit zum ständigen Lernen und schöpferischen Denken trägt. Die Fortschritte von Wissenschaft und Technik sowie die Fortschritte der sozialistischen Demokratie bewirken für alle Gesellschaftsmitglieder einen objektiven Zwang zum immerwährenden Lernen und verantwortlichen Denken. Nur derjenige, der etwas zu sagen weiß, hat auch etwas zu sagen. Zur Macht gehört Wissen, gehören eben jene richtigen Einsichten in die Entwicklungsgesetze der Natur und Gesellschaft, auf denen sich unsere gemeinschaftliche Herrschaft über Natur und Gesellschaft gründet, die unsere Freiheit darstellt.

6. Welche Gefühle fördern die Erkenntnis?

Der Weg der Erkenntnis, so sahen wir, führt von der lebendigen Anschauung über das abstrakte Denken zur Anwendung in der Praxis. Auf den ersten Blick könnte man daher annehmen, die Erkenntnis sei ausschließlich eine Sache der Vernunft, des Verstandes und des rationalen Denkens. Gefühle hätten mit der Erkenntnis nichts zu tun.

Bei näherem Hinsehen gewahrt man jedoch, daß sich die Erkenntnis nicht losgelöst von jenen psychischen Regungen vollzieht, die Gefühle genannt werden. Unter dem Sammelbegriff „Gefühle" werden eine Reihe durchaus unterschiedlicher psychischer Reaktionen zusammengefaßt, die im Gegensatz zur Vernunft nicht rational, sondern emotional, oft unbewußt und teilweise biologisch bestimmt sind: Selbstwertgefühl, Geltungsdrang, Sympathie und Antipathie, Liebe und Haß, Stimmungen der Freude oder der Niedergeschlagenheit, Solidaritätsgefühl, Mitleid, Triebe und Leidenschaften. In den Gefühlen kommen elementare Lebensbedürfnisse des Menschen zum Ausdruck, die seine Interessen nicht minder beeinflussen als die rationale Überlegung. „Der Wille wird bestimmt durch Leidenschaft oder Überlegung", betonte Friedrich Engels.[19] *Den Einfluß von Gefühlen auf die Erkenntnis können wir im täglichen Leben allenthalben beobachten.* Man spricht beispielsweise von einem Klasseninstinkt und meint damit eine stark gefühlsmäßig bestimmte Verbundenheit eines Menschen zu seiner Klasse. Auch ohne daß ihm die Interessen und die geschichtliche Rolle seiner Klasse wissenschaftlich bewußt geworden sind, fühlt er sich mit seiner Klasse verbunden. Diese instinktive, gefühlsmäßige Verbundenheit mit der Klasse bildet sich vor allem bei Angehörigen unterdrückter und ausgebeuteter Klassen, namentlich im Proletariat, aus. Die ganze praktische Lebenserfahrung sowie die Erlebnisse des gemeinsamen

19 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 297.

Kampfes und der gegenseitigen solidarischen Hilfe lassen eine gefühlsmäßige Bindung entstehen, die elementar zum Ausdruck kommt. Der Klasseninstinkt bildet zugleich eine sichere Grundlage für ein hohes und stabiles Klassenbewußtsein. Die Solidarität und Verläßlichkeit im Kampf sind um so größer, je stärker die betreffenden Menschen rational und emotional mit ihrer Klasse verbunden sind.

Der normale Mensch funktioniert nicht wie ein bloß rechnender Roboter, sondern reagiert mit Denken und Fühlen, die eine dialektische Einheit bilden. Wichtige rationale Einsichten verfestigen sich beispielsweise zu Überzeugungen und Lebenszielen, indem sich das betreffende Individuum oder eine Gruppe von Individuen die rationale Einsicht auch gefühlsmäßig zu eigen macht.

Eine Erkenntnis wird zum leidenschaftlichen Bekenntnis, wenn sich ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen persönlich mit der Erkenntnis identifiziert.

Es versteht sich, daß Überzeugungen viel stärker wirken als bloße Erkenntnisse. Überzeugungen sind feste Lebensprinzipien, die der einzelne Mensch vor seinem Gewissen verantwortet. Er kann sie nicht einfach umwerfen, ohne vor sich selbst als gewissenlos zu erscheinen.

Unsere Zeit kennt zahlreiche Vorbilder für unerschütterliche Überzeugungstreue und Prinzipienfestigkeit. Dabei ist für die Kämpfer der revolutionären Arbeiterbewegung jene geistige Einstellung typisch, die Ernst Thälmann im Januar 1944 in seinem bekannten Brief an einen Kerkergenossen ausdrückte: „Die Geschichte unseres Lebens ist hart, deshalb fordert sie ganze Menschen. Du, ich und alle Mitkämpfer für unsere große Sache müssen alle stark, fest, kämpferisch und zukunftssicher sein. Denn Soldat der Revolution sein heißt: Unverbrüchliche Treue zur Sache halten, eine Treue, die sich im Leben und Sterben bewährt, heißt unbedingte Verläßlichkeit, Zuversicht, Kampfesmut und Tatkraft in allen Situationen zeigen. Die Flamme, die uns umgibt, die unsere Herzen durchglüht, die unseren Geist erhellt, wird uns wie ein Leuchtfeuer auf den Kampfgefilden unseres Lebens begleiten."[20]

Die Wechselwirkung zwischen Denken und Fühlen ist äußerst vielfältig. Es gibt außer Gefühlen, welche die Erkenntnis unterstützen, auch solche Gefühle, welche den Prozeß der Erkenntnis behindern können.

Das Selbstwertgefühl, das jeder normale Mensch in sich trägt und das für die Entwicklung der Persönlichkeit von großer Bedeutung ist, kann den individuellen Erkenntnisprozeß sowohl fördern als auch behindern. Einerseits gibt ein gut ausgeprägtes Selbstwertgefühl Mut zur Entscheidung, d. h. auch Mut und Souveränität in bezug auf das Denken, Lernen

20 Ernst Thälmann: Antwort auf Briefe eines Kerkergenossen. Berlin 1961, S. 80/81.

und die rationale Erkenntnis. Ein Mensch, der von seiner Leistungsfähigkeit überzeugt ist, findet nichts dabei, umzulernen und neue Einsichten zu vertreten. Im Prozeß des Lernens sowie des Erkennens stärkt sich das Selbstbewußtsein. Andererseits aber kann ein stark ausgeprägtes Selbstwertgefühl auch der Erkenntnis hinderlich sein, indem es etwa Subjektivismus in die Erkenntnis der objektiven Realität trägt. *Rechthaberei, Eitelkeit, Prestigesucht und Egoismus belasten den Prozeß der Erkenntnis mit subjektivistischen Motiven.* Sie können bis zur Borniertheit führen, die einen Menschen hindert, neue Einsichten und Erkenntnisse zu akzeptieren. Individuelle Gefühle überwuchern dann die Erkenntnisfähigkeit und führen zum Subjektivismus.

Erwähnen muß man auch die Affekte und Leidenschaften. Ein Affekt ist ein ungestüm und stürmisch verlaufender emotionaler Prozeß explosiven Charakters. Die Affektentladungen können eine Handlung auslösen, die nicht der bewußten Willenskontrolle unterliegt. Fast jeder Mensch kennt in seiner Entwicklung solche Affekthandlungen. Da er in der Lage ist, seine Handlungen bewußt zu kontrollieren und selbstkritisch einzuschätzen, kann er auch Affekte unter Kontrolle halten und deren negative Auswirkungen vermeiden.

Die Leidenschaften sind ein starkes, lang andauerndes Gefühl, das tief im Menschen verwurzelt ist. Die Leidenschaft, mit der ein Mensch studiert, liebt, arbeitet usw., bestimmt sein ganzes Verhalten. Kennzeichnend für eine Leidenschaft ist die Konzentration, die Ausrichtung aller Gedanken und Kräfte auf ein einheitliches Ziel. Die Leidenschaft kann zwar zu affektiven Ausbrüchen führen, stellt jedoch selbst kein einmaliges Aufflammen, sondern ein beständiges Gefühl dar. Der Revolutionär unserer Tage zeichnet sich aus durch das leidenschaftliche Eintreten für den Sozialismus und den leidenschaftlichen Kampf gegen den Imperialismus.

Die Gefühle des Menschen sind erziehbar und formbar.

Die meisten Gefühle des Menschen sind in gewissem Maße plastisch, formbar und daher erziehbar. So kann die Neugier, eine elementare menschliche Eigenschaft, zu Wissensdrang, Erkenntnisdrang und Forscherdrang „geläutert" werden. Sie stellt dann eine nachhaltige Unterstützung der Erkenntnis dar und führt zum persönlichen Einsatz in der wissenschaftlichen Arbeit. Große Leistungen auf dem Gebiet der Erkenntnis fallen niemandem in den Schoß. Dazu sind außer Denkfähigkeit auch persönliches Engagement, Besessenheit von der Aufgabe, leidenschaftliches Suchen und eben der Einsatz der ganzen Person erforderlich. Wer in der wissenschaftlichen Arbeit nur Weisungen ausführt und nicht selbst darauf brennt, Großes zu leisten, der wird kaum bahnbrechende Entdeckungen machen. Wie die Neugier, so lassen sich auch der individuelle und kollektive Geltungsdrang zu einer erkenntnisfördernden Leidenschaft umprägen: in individuellen und kollektiven Leistungswillen.

Auf diese Einheit von Denken und Fühlen im Prozeß der Erkenntnis aufmerksam zu machen ist deshalb notwendig, weil bürgerliche Ideologen auf diesem Gebiet im trüben zu fischen versuchen. Die imperialistische Meinungsmanipulation verabsolutiert den Unterschied von Denken und Fühlen, indem sie Triebpropaganda an die Stelle vernünftiger Argumentation setzt.

Während die imperialistische Meinungsmanipulation den breiten Massen irrationale Triebhaftigkeit als Erkenntnisersatz anbietet, empfiehlt die imperialistische Philosophie den Intellektuellen einen herzlosen Rationalismus, ein kühles Rechnen, ein roboterhaftes Funktionieren ohne gefühlsmäßige menschliche Regungen. Die neopositivistische Philosophie propagiert einen „Rationalismus", in dem kein Platz mehr für Gewissen, Überzeugungen, leidenschaftliches Engagement und moralische Prinzipienfestigkeit ist. Der „unterkühlte" Mensch gilt als Ideal. Ein gefühlloser, arbeitsteilig funktionierender Opportunist ohne politische Interessen und moralische Normen schwebt also dieser Philosophie vor. Und in den imperialistischen Zentren für biologische Kriegführung werden heute schon Pläne ausgeheckt, wie man Menschen genetisch manipulieren kann. Man spricht ungeniert von der Züchtung emotionsfreier Superintelligenzen und denkunfähiger Arbeitssklaven. Das liebenswerte Antlitz des denkenden und fühlenden Menschen soll radikal verunstaltet werden.

Gegen alle diese Versuche macht der dialektische Materialismus die Einheit von Denken und Fühlen geltend. Er betrachtet den Menschen zwar als ein primär denkendes Wesen, das die umgebende Welt rational richtig widerspiegelt und für seine Zwecke nutzt, ignoriert aber keineswegs die emotionalen Anteile an der Erkenntnis. Auf dem Wege der Erziehung der Gefühle läßt sich die Einheit von Denken und Fühlen herbeiführen, so daß die Gefühle den Prozeß der rationalen Erkenntnis auf spezifische Weise fördern und nicht behindern.

Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse hält ohnehin nichts von sogenannter wertfreier Erkenntnis, sondern stellt die Erkenntnis bewußt, offen und parteilich in den Dienst des politischen Kampfes gegen den Imperialismus und für die neue Welt des Sozialismus. Das bürgerliche Gerede von wertfreier, objektiver, unpolitischer und reiner Erkenntnis stellt pure Heuchelei dar. „Die Parteilosigkeit", schrieb Lenin, „ist in der bürgerlichen Gesellschaft nur ein heuchlerischer, verhüllter, passiver Ausdruck der Zugehörigkeit zur Partei der Satten, zur Partei der Herrschenden, zur Partei der Ausbeuter. Parteilosigkeit ist eine bürgerliche Idee. Parteilichkeit ist eine sozialistische Idee."[21]

In der Tat: Die bürgerliche Ideologie verbirgt gerne ihren parteilichen Charakter und gibt sich als System reiner und ewiger Erkenntnisse aus,

21 W. I. Lenin: Sozialistische Partei und parteiloser Revolutionismus. In: Werke, Bd. 10, S. 66.

weil sie in Wahrheit falsches, historisch überholtes und vom Gang der Geschichte bereits widerlegtes Bewußtsein darstellt.

Man kann dieses überholte sozialökonomische System nicht mit wissenschaftlichen Wahrheiten ideologisch rechtfertigen, sondern nur mit einem Gemisch von Halbwahrheiten und Lügen. Die zeitgenössische bürgerliche Ideologie ist demgemäß unwahr und zugleich parteilich im Interesse der dort Herrschenden.

Die Ideologie der Arbeiterklasse hingegen macht aus ihrer Parteilichkeit im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts kein Hehl, weil diese Parteilichkeit identisch ist mit der wissenschaftlichen Wahrheit.

Der Kampf der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung und der erfolgreiche Aufbau der neuen Gesellschaft in den sozialistischen Ländern bilden den millionenfachen praktischen Beweis für die Wahrheit des Marxismus-Leninismus. Dank dem persönlichen, leidenschaftlichen Einsatz von Millionen Menschen ist der Marxismus-Leninismus heute zur stärksten geistigen Bewegung der Menschheit geworden. Und in diesem Sinne benötigt die Jugend unserer Zeit keine „überirdische Meditation", sondern die wissenschaftliche Weltanschauung, die von Marx, Engels und Lenin begründet wurde und ihren Siegeszug um die Welt bereits angetreten hat. Heute mehr als je gilt das Lenin-Wort: „*Auf dem Wege* der Marxschen Theorie fortschreitend, werden wir uns der objektiven Wahrheit mehr und mehr nähern ...; *auf jedem anderen Wege* aber können wir zu nichts anderem gelangen als zu Konfusion und Unwahrheit."[22]

● Kontrollfragen zu Kapitel VII

1. *Was versteht der dialektische Materialismus unter Erkenntnis?*
2. *Was sind die Grundgedanken der materialistischen Widerspiegelungstheorie?*
3. *Bestimmen Sie die Bedeutung der sinnlichen Anschauung für den Widerspiegelungsprozeß!*
4. *Worin besteht die Einheit von emotionaler und rationaler Erkenntnis?*
5. *Erläutern Sie die Bedeutung des begrifflichen Denkens bei der Erkenntnis der Welt!*
6. *Erläutern Sie den marxistisch-leninistischen Begriff der Wahrheit!*
7. *Was versteht der dialektische Materialismus unter objektiver Wahrheit?*
8. *Erläutern Sie das Verhältnis von absoluter und relativer Wahrheit!*
9. *Erläutern Sie die Rolle der Praxis als Ausgangspunkt der Erkenntnis und als Kriterium der Wahrheit!*

22 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 138.

Zweiter Teil

Kapitel VIII

Der historische Materialismus als Wissenschaft

1. Die Einheit des dialektischen und historischen Materialismus

Der historische Materialismus oder, was dasselbe besagt, die materialistische Geschichtsauffassung ist ein fester Bestandteil der marxistisch-leninistischen Philosophie und Weltanschauung. Er bildet mit dem dialektischen Materialismus eine untrennbare, innere Einheit.

Nur in dieser Einheit ist der dialektische und historische Materialismus die konsequent wissenschaftliche philosophisch-theoretische Grundlage der einheitlichen, in sich geschlossenen und folgerichtigen, Natur, Gesellschaft und Denken umfassenden Weltanschauung des Marxismus-Leninismus.

Der historische Materialismus ist nach der Auffassung der Klassiker des Marxismus-Leninismus die Ausdehnung und Anwendung des dialektischen Materialismus auf die Erforschung der menschlichen Gesellschaft und ihrer Geschichte.

Er ist demnach mit dem dialektischen Materialismus untrennbar verbunden. Er nimmt die Leitsätze des dialektischen Materialismus, die von diesem entdeckten und begründeten Gesetze, Kategorien und Begriffe vollständig in sich auf und wendet sie als Mittel zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit an. Die Bestimmung des historischen Mate-

rialismus als Ausdehnung des dialektischen Materialismus auf die Erforschung der Gesellschaft und ihrer Geschichte führt mit logischer Konsequenz zu der Forderung, daß jeder, der den dialektischen Materialismus anerkennt, notwendig auch den historischen Materialismus anerkennen muß und umgekehrt.

Jeder Versuch, den historischen Materialismus vom dialektischen Materialismus als seiner unveräußerlichen philosophisch-weltanschaulichen, erkenntnistheoretischen und methodologischen Grundlage zu trennen oder den dialektischen in den historischen Materialismus aufzulösen und umgekehrt, führt unvermeidlich nicht nur zu einer Entstellung und Verfälschung der marxistisch-leninistischen Philosophie selbst, sondern auch zu einer Verfälschung des gesamten Marxismus-Leninismus und aller seiner Bestandteile. Es gab in der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Marxismus-Leninismus nicht wenige Versuche bürgerlicher und revisionistischer Ideologen – und es gibt solche Versuche auch heute noch –, die darauf zielen, den historischen Materialismus vom dialektischen Materialismus zu trennen, ihn seiner konsequent materialistischen Grundlage und seiner revolutionären Dialektik zu berauben und ihm diese oder jene Form der bürgerlichen Philosophie und Weltanschauung unterzuschieben.

So versuchten z. B. zu Beginn des Jahrhunderts revisionistische Ideologen um Eduard Bernstein, den historischen Materialismus mit dem Neukantianismus in Übereinstimmung zu bringen. Dies führte mit logischer Konsequenz dazu, daß sie die materialistische Geschichtsauffassung fälschten, sie durch eine subjektiv-idealistische und damit eine ganz gewöhnliche bürgerliche Geschichtsauffassung ersetzten.

Auch in der russischen und österreichischen Arbeiterbewegung gab es Versuche, den historischen Materialismus von seinen philosophisch-theoretischen Grundlagen zu lösen und mit dem Positivismus, dem Machismus oder dem Empiriokritizismus zu vereinigen. Diese Versuche hatten zum Ziel, den unversöhnlichen weltanschaulichen Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus zu verwischen. Sie sollten die materialistische Widerspiegelungstheorie, die materialistische Erkenntnistheorie und Dialektik aus der Natur- und Geschichtsauffassung, aus der Weltanschauung des Marxismus vertreiben. Sie sollten den Materialismus durch Idealismus, die Dialektik durch eine gewöhnliche Evolutionstheorie ersetzen und den auf diese Weise entstellten und „entmannten" Marxismus auf die Stufe der bürgerlichen Ideologie herunterbringen bzw. dieser unterordnen.

Lenin hat vom Standpunkt der Arbeiterklasse und des dialektischen und historischen Materialismus gegen alle Erscheinungsformen des philosophischen Revisionismus einen konsequenten und kompromißlosen Kampf geführt. Er hat den dialektischen und historischen Materialismus

gegen alle Angriffe verteidigt. Zugleich entwickelte er ihn in dieser Auseinandersetzung auf der Grundlage und durch Verallgemeinerung der neuen Erfahrungen des Klassenkampfes und der neuen Erkenntnisse der Wissenschaft schöpferisch weiter. Gerade darin, daß der Marxismus eine wissenschaftlich begründete „einheitliche Weltanschauung" darstellt, die „in sich geschlossen und harmonisch" ist[1], sah Lenin den großen Fortschritt gegenüber der bürgerlichen Ideologie und zugleich eine entscheidende theoretische Voraussetzung für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse.

In voller Übereinstimmung mit der Lehre von Marx und Engels hob Lenin hervor, daß der Materialismus die philosophisch-weltanschauliche Grundlage des Marxismus ist, und zwar der *„moderne Materialismus,* der unermeßlich gehaltreicher und unvergleichlich konsequenter ist als alle vorhergegangenen Formen des Materialismus"[2]. Er erklärte, die Genialität von Marx und Engels bestehe darin, daß sie den Materialismus konsequent zu Ende geführt und „gezeigt haben, *wie* man *denselben* Materialismus auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften durchsetzen muß"[3]. Nur durch die Ausdehnung des dialektischen Materialismus auf die Gesellschaft wurde es Marx und Engels möglich, das Gesamtsystem ihrer Lehre, alle ihre Bestandteile von einem einheitlichen Grundprinzip aus zu begründen, auszuarbeiten, zu entwickeln. In seiner Auseinandersetzung mit den russischen Machisten wies Lenin überzeugend nach, daß man an dem von Marx und Engels konsequent durchgeführten „Ausbau der Philosophie des Materialismus nach oben"[4] unmöglich festhalten kann, wenn man den Materialismus „unten" preisgibt. Aus seiner Auseinandersetzung mit dem Revisionismus zog Lenin eine Schlußfolgerung, die prinzipielle Bedeutung hat:

„Man kann aus dieser aus einem Guß geformten Philosophie des Marxismus nicht eine einzige grundlegende These, nicht einen einzigen wesentlichen Teil wegnehmen, ohne sich von der objektiven Wahrheit zu entfernen, ohne der bürgerlich-reaktionären Lüge in die Fänge zu geraten."[5]

Diese Feststellung Lenins hat heute noch ihre volle Gültigkeit. Auch die Angriffe der heutigen Revisionisten auf den Marxismus-Leninismus sind in erster Linie gegen seine philosophisch-materialistischen Grundlagen gerichtet. An den früheren Revisionismus und an bestimmte Richtungen der bürgerlichen Philosophie der Gegenwart anknüpfend, wie etwa an den Existentialismus, den Positivismus, die philosophische Anthro-

1 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 3/4.
2 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 340.
3 Ebenda.
4 Ebenda, S. 333.
5 Ebenda, S. 329.

pologie oder auch an die sogenannte kritische Theorie, verleumden und negieren die heutigen Revisionisten die materialistische Weltanschauung des Marxismus-Leninismus als einen Überrest der alten Metaphysik. Sie negieren die prinzipielle Bedeutung des dialektischen Materialismus, der materialistischen Widerspiegelungstheorie und der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie für die Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung und des gesamten Marxismus-Leninismus. Sie negieren die Objektivität der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze und suchen die Einheit von dialektischem und historischem Materialismus zu zerstören.

Im Gegensatz dazu wie zu jeder anderen idealistischen Philosophie und Weltanschauung geht die marxistisch-leninistische Philosophie in streng materialistischer Weise von der objektiven Realität, von der Einheit der materiellen Welt, der Einheit von Natur und Gesellschaft aus.

Der dialektische Materialismus erforscht die allgemeinsten Entwicklungsgesetze, die allen Bewegungsformen der einheitlichen materiellen Welt, der Natur, der Gesellschaft und auch dem Denken eigen sind.

Auf dieser Voraussetzung erforscht der historische Materialismus die allgemeinen Entwicklungsgesetze, die nur in der Gesellschaft wirksam sind und durch die sie sich aufgrund ihrer mannigfaltigen Besonderheiten von der Natur qualitativ unterscheidet.

Wie der historische Materialismus die Einheit von Natur und Gesellschaft begründet, wie sich diese Einheit realisiert, durch welche Besonderheiten sich die Entwicklung der Gesellschaft von der Entwicklung der Natur qualitativ unterscheidet – diese und andere Probleme werden in den folgenden Kapiteln behandelt werden.

Durch die Hervorhebung der Einheit von dialektischem und historischem Materialismus soll von Anfang an unmißverständlich zum Ausdruck gebracht werden, daß der historische Materialismus nicht nur die einzige konsequent wissenschaftliche Theorie und Methode zur Erforschung der Gesellschaft und ihrer Geschichte ist, sondern immer zugleich auch ein notwendiger, wesentlicher, unveräußerlicher Bestandteil der marxistisch-leninistischen Weltanschauung in ihrer Gesamtheit.

2. Zur Entstehung des historischen Materialismus

Das bedeutendste Verdienst von Marx und Engels in der Geschichte des philosophischen und gesellschaftlichen Denkens der Menschheit ist darin zu sehen, daß sie als erste den philosophischen Materialismus und die von ihnen materialistisch umgearbeitete Dialektik „nach oben" hin ausbauten.

d. h. auf die Erforschung der Gesellschaft und ihrer Geschichte ausdehnten und die hierbei gewonnenen neuen Erkenntnisse der gesellschaftlichen Entwicklung auf die praktische revolutionäre Tätigkeit der Arbeiterklasse anwandten. Dadurch wurde die materialistische Philosophie erstmals zu einer allseitigen, Natur, Gesellschaft und Denken umfassenden, in sich folgerichtigen und geschlossenen Weltanschauung, während alle Formen des vormarxistischen Materialismus sich nur auf die Natur und auf die Erkenntnistheorie bezogen, beschränkt und inkonsequent waren und besonders in ihren Gesellschaftstheorien auf idealistische Positionen zurückfielen.

In allen vormarxistischen Gesellschaftstheorien herrschte im wesentlichen der Idealismus, entweder als Bestandteil idealistischer philosophischer Systeme (so z. B. in der Philosophie Platos oder Hegels) oder als idealistische Inkonsequenz materialistischer Systeme (so z. B. im französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts oder auch noch im Materialismus Feuerbachs).

Durch die Ausarbeitung des historischen Materialismus wurde nach den Worten von Engels „der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung, vertrieben . . . und der Weg gefunden, um das Bewußtsein der Menschen aus ihrem Sein, statt wie bisher ihr Sein aus ihrem Bewußtsein zu erklären"[6].

Der historische Materialismus entstand nicht als ein zufälliges Werk des „reinen Denkens". Seine Entstehung war vielmehr sowohl durch historisch-gesellschaftliche Bedingungen als auch durch die Entwicklung des fortschrittlichen philosophischen, ökonomischen und historischen Denkens vorbereitet. Vor allem war sie untrennbar mit den neuen geschichtlichen Erfahrungen und Erfordernissen des Klassenkampfes verbunden, die sich in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts deutlich abzuzeichnen begannen.

„Die neuen Tatsachen zwangen dazu", schreibt darüber Engels, „die ganze bisherige Geschichte einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und da zeigte sich, daß *alle* bisherige Geschichte, mit Ausnahme der Urzustände, die Geschichte von Klassenkämpfen war . . ."[7]

Damit zeigt sich aber auch, daß die Begründung der neuen, die ganze bisherige idealistische Geschichts- und Gesellschaftsauffassung umwälzenden materialistischen Geschichtsauffassung durch Marx und Engels von Anfang an im engsten Zusammenhang mit der Entdeckung und Begründung der weltgeschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse, mit den praktischen Erfordernissen ihres Befreiungskampfes stand. Die neue Geschichtsauf-

6 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 19, S. 208.
7 Ebenda.

fassung deckte den gesetzmäßigen Charakter des proletarischen Klassenkampfes in der neuesten Geschichte auf. Sie wies seine Besonderheit im Vergleich zu den bisherigen Klassenkämpfen nach und begründete wissenschaftlich das Ziel dieses Kampfes. Engels wies ausdrücklich darauf hin, daß die Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung „von unmittelbarer Wichtigkeit für die gleichzeitige Arbeiterbewegung" war, wie sie in den dreißiger und vierziger Jahren im französischen Kommunismus und in den Lyoner Weberaufständen, im englischen Chartismus, in den schlesischen Weberaufständen in geschichtliche Aktion getreten war. „Diese Bewegungen", schreibt Engels, „stellten sich nun dar als eine Bewegung der modernen unterdrückten Klasse, des Proletariats, als mehr oder minder entwickelte Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfs gegen die herrschende Klasse, die Bourgeoisie; als Formen des Klassenkampfs, aber unterschieden von allen früheren Klassenkämpfen durch dies eine: daß die heutige unterdrückte Klasse, das Proletariat, seine Emanzipation nicht durchführen kann, ohne gleichzeitig die ganze Gesellschaft von der Scheidung in Klassen und damit von den Klassenkämpfen zu emanzipieren. Und Kommunismus hieß nun nicht mehr: Ausheckung, vermittelst der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfs."[6]

Hieraus ergibt sich eine wichtige Schlußfolgerung:

Die Ausarbeitung und Begründung des historischen Materialismus bedeutete nicht nur den Beginn einer qualitativ neuen historischen Etappe im Parteienkampf zwischen Materialismus und Idealismus, sondern sie war von Anfang an untrennbar verbunden mit dem Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, mit der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus und der theoretischen Grundlagen des proletarischen Klassenkampfes, seiner Strategie und Taktik in der heranreifenden bürgerlichen Revolution (1848) und nicht zuletzt mit dem Kampf von Marx und Engels um die Schaffung der selbständigen und revolutionären politischen Partei des Proletariats.

Gerade deshalb betonte Lenin, daß es keinen Marxismus außerhalb der Partei der Arbeiterklasse geben kann, daß jede entgegengesetzte Behauptung nichts anderes als eine pseudoradikale Phrase von Schwätzern ist.

Um die neue, mit der Arbeiterbewegung verbundene Geschichtsauffassung auszuarbeiten, mußten Marx und Engels an die positiven Erkenntnisse und Ideen früherer Geschichtsphilosophien und Gesellschaftslehren anknüpfen. Sie mußten sich zugleich mit deren idealistischen Grundlagen

6 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 212.

und unwissenschaftlichen Schlußfolgerungen kritisch auseinandersetzen. Zu den wichtigsten theoretischen Voraussetzungen der neuen Geschichtsauffassung gehören die Hegelsche Philosophie, insbesondere die Geschichtsphilosophie, und der Feuerbachsche Materialismus, die klassische englische politische Ökonomie, der utopische Sozialismus und die französische Geschichtsschreibung der Restaurationszeit, des weiteren die Lehren der französischen Aufklärer und Materialisten des 18. Jahrhunderts.

Hegel machte den großen Versuch, die gesamte Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkt der inneren Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit ihrer Entwicklung, d. h. als einen einheitlichen, innerlich zusammenhängenden, Subjekt und Objekt umfassenden Geschichtsprozeß vom Niederen zum Höheren, zu begreifen und darzustellen. „Von diesem Gesichtspunkt aus", schreibt Engels, „erschien die Geschichte der Menschheit nicht mehr als ein wüstes Gewirr sinnloser Gewalttätigkeiten . . ., sondern als der Entwicklungsprozeß der Menschheit selbst, dessen allmählichen Stufengang durch alle Irrwege zu verfolgen und dessen innere Gesetzmäßigkeit durch alle scheinbaren Zufälligkeiten hindurch nachzuweisen jetzt die Aufgabe des Denkens wurde."[9] Hegel selbst vermochte diese Aufgabe wegen seines idealistischen Ausgangspunktes und seines bürgerlichen Klassenstandpunktes nicht zu lösen. Sein Verdienst ist es, diese Aufgabe gestellt zu haben. Sie wurde gelöst von Marx und Engels als Ideologen der Arbeiterklasse, der Klasse, die die wissenschaftliche Einsicht in die inneren Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung unbedingt benötigt, um ihre historische Mission erfüllen zu können.

Die englischen Ökonomen (Petty, Smith, Ricardo) machten vor allem auf die Bedeutung der Arbeit, der materiellen Produktion als der Quelle des Reichtums aufmerksam. Sie schufen wissenschaftliche Grundlagen der Arbeitswerttheorie und entdeckten schließlich, namentlich Ricardo, im Gegensatz der Klassen und Klasseninteressen das Geheimnis der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn sie die Existenz der Klassen auch noch nicht wissenschaftlich erklären konnten, sondern in unwissenschaftlicher Weise als ein unveränderliches gesellschaftliches Naturgesetz deuteten, so schufen sie mit ihren ökonomischen Lehren doch wichtige theoretische Voraussetzungen für die materialistische Geschichtsauffassung.

Auch die französischen Historiker der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts (Thierry, Mignet, Guizot) erkannten im Klassenkampf die Triebkraft zumindest der neueren Geschichte. Die utopischen Sozialisten, die eine scharfe Kritik am Kapitalismus übten, entwarfen Gedanken über die Notwendigkeit der Errichtung einer höheren, gerechteren Gesellschaftsordnung, über die Entwicklung der Produktivkräfte, der Eigentumsfor-

9 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 206.

men, der Klassen- und Familienbeziehungen, Gedanken, die allerdings erst im historischen Materialismus wissenschaftlich begründet wurden.

In den vormarxistischen Gesellschaftstheorien, wie sehr sie auch in ihrer Gesamtheit von idealistischen Weltanschauungen getragen und durchdrungen waren, sind doch zahlreiche rationelle Ansätze, Ideen und Lehren zu finden, die den historischen Materialismus theoretisch vorbereiteten und an die Marx und Engels bei der Ausarbeitung der neuen Geschichtsauffassung anknüpfen konnten. Diese Ausarbeitung war ein sich über Jahre hin erstreckender Prozeß angestrengter kritisch-theoretischer Auseinandersetzungen mit der gesamten klassischen deutschen Philosophie, mit der gesamten englischen (auch französischen und deutschen) politischen Ökonomie und den Lehren des utopischen Sozialismus und Kommunismus, der seinerseits in philosophisch-weltanschaulicher Hinsicht aufs engste mit der Aufklärung und dem französischen Materialismus verbunden war.

Im Zusammenhang mit dieser umfassenden kritischen Auseinandersetzung untersuchten Marx und Engels zugleich die zahlreichen neuen theoretischen und praktischen Fragen, die durch das revolutionäre Auftreten des Proletariats als politisch selbständig handelnde Klasse aufgeworfen wurden. Dadurch blieb die kritische Auseinandersetzung nicht in der bloßen Negation stecken, sondern führte zugleich zu ganz neuen Erkenntnissen und theoretischen Verallgemeinerungen über die Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung, vor allem aber über die besondere Stellung der Arbeiterklasse in dieser Entwicklung und im Geschichtsprozeß überhaupt.

Für die Gewinnung dieser neuen Erkenntnisse war von ganz wesentlicher Bedeutung, daß Marx und Engels zu Beginn der vierziger Jahre aus dem Lager des revolutionären Demokratismus auf die Seite der Arbeiterklasse als der fortschrittlichsten, revolutionärsten Klasse der Geschichte übergegangen waren. Damit hatten sie den Klassenstandpunkt eingenommen, der es nicht nur möglich, sondern auch notwendig machte, alle positiven Erkenntnisse und progressiven Ideen vorangegangener Geschichte für die neue, konsequent wissenschaftliche Philosophie und Weltanschauung nutzbar zu machen und auf dieser Grundlage weiterzuentwickeln. Zugleich waren sie dadurch imstande, die Inkonsequenz und Halbheit des alten Materialismus vollständig zu überwinden und den Idealismus als typisch bürgerliche, den Interessen und Strebungen der Arbeiterklasse zutiefst widersprechende, fremde, feindliche Weltanschauung zu entlarven.

Man kann den Prozeß der Ausarbeitung des historischen Materialismus sehr genau, gleichsam Schritt für Schritt, verfolgen, wenn man die Arbeiten und Werke von Marx und Engels aus den vierziger Jahren studiert, angefangen von ihren Beiträgen zu den „Deutsch-Französischen Jahr-

büchern" (1844), von den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" (1844) und den „Feuerbach-Thesen" (1845) über „Die heilige Familie" (1845), „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" (1845), „Die deutsche Ideologie" (1846) bis hin zum „Elend der Philosophie" (1847) und dem „Manifest der Kommunistischen Partei" (1848). Diese Arbeiten vermitteln einen tiefen Einblick in den komplizierten Prozeß der ständig fortschreitenden und sich vertiefenden wissenschaftlichen Erkenntnis und Verallgemeinerung der besonderen Lage der Arbeiterklasse im Kapitalismus und ihrer besonderen Rolle im Geschichtsprozeß überhaupt. Dieser Erkenntnisfortschritt in bezug auf die Arbeiterklasse und ihre weltgeschichtliche Mission hing unmittelbar mit der Begründung und Ausarbeitung der materialistischen Geschichtsauffassung zusammen, war geradezu deren Ergebnis.

Worum ging es hierbei? Marx und Engels begnügten sich nicht mehr mit der bloßen Wiederholung der schon von früheren Denkern getroffenen Feststellung, daß es in der Gesellschaft Reiche und Arme, Herrschende und Beherrschte gibt und daß der Klassenkampf eine Triebkraft der Geschichte ist. Sie stellten und beantworteten die wissenschaftliche Frage, *worin der Ursprung, die Wurzeln und Ursachen für die Ungleichheit der Menschen, für die Existenz und den Kampf der sozialen Klassen und Schichten zu sehen sind, warum also der Klassenkampf eine gesetzmäßige und notwendige Erscheinung ist, wie die Klassen historisch entstanden sind, in welcher Richtung sich der Klassenkampf entwickelt, worin seine Aufgaben und Ziele bestehen.* Bei der Suche nach der Lösung dieser Probleme gelangten Marx und Engels, damals, zu Beginn der vierziger Jahre, noch unabhängig voneinander, jeder aufgrund eigener Studien, zu der neuen, für das Verständnis der Gesellschaft und ihrer Geschichte höchst bedeutsamen Entdeckung, daß „die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze . . . wieder die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind. Marx war nicht nur zu derselben Ansicht gekommen, sondern hatte sie auch schon in den ‚Deutsch-Französischen Jahrbüchern' (1844) dahin verallgemeinert, daß überhaupt nicht der Staat die bürgerliche Gesellschaft, sondern die bürgerliche Gesellschaft den Staat bedingt und regelt, daß also die Politik und ihre Geschichte aus den ökonomischen Verhältnissen und ihrer Entwicklung zu erklären ist, nicht umgekehrt."[10]

Diese Auffassung, die bis 1844 nur erst in ihren Anfängen vorlag, haben

10 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 211/212.

Marx und Engels in den folgenden Jahren in enger freundschaftlicher Zusammenarbeit nach ihren wesentlichsten Grundlagen und Seiten hin weiter ausgearbeitet. Hierbei setzten sie sich nicht nur ständig mit den verschiedenen Formen der idealistischen bürgerlichen Philosophie und Geschichtsauffassung auseinander, sondern stellten auch enge Beziehungen zu verschiedenen Arbeitervereinigungen der damaligen Zeit her, stifteten selbst einen deutschen Arbeiterverein in Brüssel, *um auf diese Weise ihre neugewonnenen Ansichten mit der Arbeiterbewegung zu vereinigen.* Engels schreibt hierüber: „Wir waren verpflichtet, unsre Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig aber war es auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen."[11]

Die Ergebnisse, zu denen Marx und Engels bei der Ausarbeitung ihrer materialistischen Geschichtsauffassung gelangten, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Sie hatten erstmals mit der Erkenntnis der bestimmenden Rolle der Arbeit, der materiellen Produktion, und ihrer Entwicklung den Schlüssel zum Verständnis des Geschichtsverlaufs, der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung gefunden.

Auf der Erkenntnis von der bestimmenden Rolle der Produktion beruht zugleich die marxistische Lehre von der Rolle der Produzenten, der Volksmassen, als der wahren Schöpfer der Geschichte. Der Materialismus der neuen Geschichtsauffassung besteht darin, daß Marx und Engels aus der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse jene Verhältnisse und Beziehungen hervorhoben, die die Menschen mit objektiver Notwendigkeit, völlig unabhängig von ihrem Wollen und ihrem Bewußtsein, eingehen müssen, um die Produktion überhaupt durchführen und der Natur die notwendigen Lebensgüter abgewinnen zu können. Vom Entwicklungsstand und Charakter einer historisch gegebenen Produktionsweise, besonders von den damit gegebenen *Produktions- und Eigentumsverhältnissen*, hängen die soziale Gliederung der betreffenden Gesellschaftsordnung und auch das gesellschaftliche Bewußtsein der Menschen ab, die in dieser Ordnung leben. Aus der historisch-materialistischen Erkenntnis, daß die *kapitalistischen Produktionsverhältnisse die historisch letzte antagonistische Form* des gesellschaftlichen Produktionsprozesses sind und daß die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus schaffen, leiteten Marx und Engels die Lehre von der welthistorischen Rolle der Arbeiterklasse als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft ab.

In Verbindung damit ergab sich für Marx und Engels die weitere Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse ihre welthistorische Mission nur erfüllen

11 Ebenda, S. 212.

N. N. Shukow: Friedrich Engels unterhält sich mit Arbeitern in einer Schenke

kann, wenn sie von einer *Partei* geführt wird, die sich in ihrer gesamten Strategie und Taktik von der wissenschaftlichen Einsicht in die objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes leiten läßt. Die Gründung des „Bundes der Kommunisten" (1847) durch Marx und Engels war die notwendige praktische Konsequenz der von ihnen erarbeiteten materialistischen Geschichtsauffassung und des darauf beruhenden wissenschaftlichen Sozialismus. Erst mit der Gründung des „Bundes der Kommunisten", der ersten proletarischen Partei, in der Arbeiterbewegung und wissenschaftlicher Sozialismus miteinander vereinigt wurden, war der Herausbildungsprozeß der materialistischen Geschichtsauffassung abgeschlossen.

3. Der materialistische Standpunkt zum Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein

Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches Bewußtsein sind die allgemeinsten Kategorien des historischen Materialismus.

Das gesellschaftliche Sein ist nach Auffassung des historischen Materialismus der materielle Lebensprozeß der Gesellschaft im Unterschied zu ihrem geistigen Lebensprozeß.

Es umfaßt somit die Gesamtheit der materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft, die Gesamtheit aller gesellschaftlichen Verhältnisse und Beziehungen, die unabhängig vom gesellschaftlichen Bewußtsein existieren und von diesem widergespiegelt werden. Das heißt, der historische Materialismus beantwortet die Frage nach dem Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein in voller Übereinstimmung mit der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie, der Frage nach dem Verhältnis zwischen Sein und Denken, Materie und Bewußtsein.

Wie das menschliche Bewußtsein überhaupt seiner allgemeinsten philosophischen Bestimmung nach eine ideelle Widerspiegelung des materiellen Seins ist, so ist das gesellschaftliche Bewußtsein eine Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins.

„Das Bewußtsein", schreibt Lenin, „*widerspiegelt* überhaupt das Sein – das ist eine allgemeine These des *gesamten* Materialismus. Ihren direkten und *untrennbaren* Zusammenhang mit der These des historischen Materialismus, daß das gesellschaftliche Bewußtsein das gesellschaftliche Sein *widerspiegelt*, nicht zu sehen, ist unmöglich."[12]

Mit der materialistischen Bestimmung des gesellschaftlichen Bewußt-

12 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 326.

seins als der Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins grenzt sich der historische Materialismus klar und eindeutig von jeder idealistischen Philosophie und Geschichtsauffassung ab und bringt unmißverständlich zum Ausdruck, daß im Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein jenes das Grundlegende, Primäre, Bestimmende, Unabhängige ist, während dieses als das Abgeleitete, Sekundäre, Bestimmte, Abhängige verstanden wird. In diesem Sinne heißt es bei Marx: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."[13]

Diese These von Marx hat grundlegende Bedeutung, nicht nur für die richtige Erkenntnis und Erklärung von Ursprung, Wesen und Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins und seiner Formen, sondern auch für das richtige Verständnis der menschlichen Gesellschaft und ihrer Entwicklung. Indem Marx aus der Vielfalt der gesellschaftlichen Verhältnisse und Beziehungen der Menschen das materielle gesellschaftliche Sein, insbesondere die Produktionsweise, als die bestimmende Grundlage hervorhob, machte er es erstmals in der Geschichte des menschlichen Denkens theoretisch möglich, sowohl die gesamte Geschichte der Menschheit als auch die Entwicklung der einzelnen Gesellschaftsformationen als einen zusammenhängenden, einheitlichen naturgeschichtlichen Prozeß zu begreifen, der nicht von den Wünschen, den Absichten, dem Wollen und Bewußtsein der Menschen abhängig ist, sondern von objektiven Gesetzen geleitet wird.[14]

Mit dem Nachweis der Bedingtheit des gesellschaftlichen Bewußtseins durch das gesellschaftliche Sein wurden von den Klassikern des Marxismus-Leninismus sowohl die historisch bedingten erkenntnistheoretischen Einseitigkeiten und Beschränktheiten des vormarxschen Materialismus als auch die totale Verkehrtheit idealistischer Weltanschauungen überwunden. Der Idealismus führt die Entwicklung der Gesellschaft auf geistige Triebkräfte zurück, entweder auf das Wirken „höherer" geistiger, gleichsam „von außen" in die Geschichte hineinwirkender Mächte oder auf das Bewußtsein und den Willen der einzelnen menschlichen Individuen bzw. auch einzelner „großer Persönlichkeiten". Eine solche Auffassung ist gut geeignet, im Interesse ausbeutender und reaktionärer Klassen das wirkliche Wesen der gesellschaftlichen Erscheinungen zu verdunkeln und den werktätigen Massen die für die Führung ihres Befreiungskampfes unbedingt notwendige wissenschaftliche Einsicht in die objektiv bestehenden gesellschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungsgesetze unmöglich zu machen.

Der vormarxsche Materialismus erwies sich wegen seines mechanischen, metaphysischen, unhistorischen Charakters als unfähig, die von ihm be-

13 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13, S. 9.

14 Siehe ebenda, S. 8/9.

gründete, prinzipiell richtige Erkenntnis vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein auf das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens auszudehnen und für das richtige Verständnis der gesellschaftlichen Verhältnisse, der materiellen wie ideellen, fruchtbar zu machen. Sofern sich der vormarxsche Materialismus mit den Erscheinungen der Gesellschaft beschäftigte, erklärte er diese entweder direkt idealistisch oder naturalistisch und mechanisch. Da dieser weder die Bedeutung der Dialektik noch die Bedeutung der Praxis, besonders der materiellen Produktion, für die Erkenntnistheorie erkannt hatte, stellte er Sein und Bewußtsein einander völlig unvermittelt, metaphysisch gegenüber, ohne ihren gesetzmäßigen Zusammenhang und ihre dialektische Wechselbeziehung richtig erklären zu können. Hier ist das Bewußtsein nur ein einseitig bestimmter, *passiver* Reflex des natürlichen Seins und nicht zugleich auch, wie für den dialektischen und historischen Materialismus, eine schöpferisch tätige, über das praktische Handeln der Menschen auf das materielle Sein zurückwirkende Kraft.

Marx und Engels befreiten den philosophischen Materialismus von allen metaphysischen Einseitigkeiten, indem sie ihn, vom Klassenstandpunkt des Proletariats ausgehend, mit der bedeutendsten Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie, der Dialektik als umfassendster Entwicklungslehre, vereinigten, diese materialistisch umarbeiteten und auf das Gebiet der menschlichen Gesellschaft ausdehnten und anwandten. Hierbei entdeckten sie, wie Engels schreibt, „die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt“[15].

Die Entdeckung der materiellen Produktion als der „ersten Grundbedingung alles menschlichen Lebens“[16] war für Marx und Engels die entscheidende theoretische Voraussetzung dafür, daß sie den philosophischen Materialismus auf eine qualitativ neue Stufe heben, ihn von der Naturauffassung auf die Geschichts- und Gesellschaftsauffassung ausdehnen und das Wesen des gesellschaftlichen Bewußtseins, die Gesetzmäßigkeit seiner historischen Entstehung und Entwicklung konsequent wissenschaftlich erklären konnten. In der materiellen Produktion wirken und beziehen sich

15 Friedrich Engels: Das Begräbnis von Karl Marx. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 335/336.
16 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 444.

die Menschen nicht bloß auf die äußere Natur, sondern immer zugleich auch aufeinander. „Sie produzieren nur", wie Marx schreibt, „indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Beziehung zur Natur, findet die Produktion statt."[17] Die Einwirkung der Menschen auf die Natur bildet Grundlage und Ursprung für die Entstehung und Entwicklung ihres Wissens, ihrer Erkenntnis, ihres Bewußtseins von der Natur, von den Eigenschaften und Gesetzen der Natur (Naturwissenschaft). Die Einwirkung der Menschen aufeinander, d. h. die Gesamtheit der Verhältnisse, die die Menschen zur gesellschaftlichen Durchführung der Produktion, zum Austausch ihrer Tätigkeiten, zur Verteilung und Konsumtion ihrer Arbeitsprodukte eingehen, bildet die wesentlichste und letztlich bestimmende Grundlage für die Entstehung und Entwicklung der gesellschaftlichen Ideen und Theorien, des gesellschaftlichen Bewußtseins.

Das darf jedoch nicht so verstanden werden, als spiegelten sich die ökonomischen Verhältnisse, die Produktionsverhältnisse, im gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen etwa direkt und unmittelbar wider. Diese Widerspiegelung ist ein sehr komplizierter, widersprüchlicher, langwieriger Prozeß, der in vielfältiger Weise vermittelt wird, und zwar vor allem durch die jeweilige soziale Struktur und Gliederung, die mit objektiver Notwendigkeit, d. h. unabhängig vom gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen, aus der jeweiligen Produktionsweise hervorgeht und sich über dieser aufbaut.

Nach Engels besteht der „Grundgedanke" des historischen Materialismus darin, „daß in jeder geschichtlichen Epoche die vorherrschende wirtschaftliche Produktions- und Austauschweise und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung die Grundlage bildet, auf der die politische und die intellektuelle Geschichte dieser Epoche sich aufbaut und aus der allein sie erklärt werden kann"[18]. Auch Marx hat betont, daß aus einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktionsweise „eine entsprechende soziale Ordnung, eine entsprechende Organisation der Familie, der Stände oder der Klassen"[19] hervorgeht. Dabei wirken vor allem die sozialen Klassen und Schichten einer bestimmten Gesellschaftsordnung nicht nur auf die ökonomischen Verhältnisse dieser Ordnung zurück, sondern prägen auch die politischen Verhältnisse und Kämpfe und beeinflussen und bestimmen natürlich auch, entsprechend ihren jeweiligen be-

[17] Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 6, S. 407.
[18] Friedrich Engels: Vorrede [zum „Manifest der Kommunistischen Partei" (englische Ausgabe von 1888)]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 357.
[19] Marx an Pawel Wassiljewitsch Annenkow, 28. Dezember 1846. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 27, S. 452.

sonderen Interessen und Zielen, das gesellschaftliche Bewußtsein, besonders was seinen sozialen Inhalt und seine soziale Funktion betrifft.

Hieraus folgt, daß sich in einer auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden und demzufolge in antagonistische Klassen gespaltenen Gesellschaftsordnung, wie z. B. im Kapitalismus, kein einheitliches, alle Menschen dieser Ordnung in gleicher Weise verpflichtendes gesellschaftliches Bewußtsein herausbilden und entwickeln kann. Die Kapitalisten sind Eigentümer der Produktionsmittel, die Arbeiter von diesen getrennt und eigentumslos. Deshalb entsteht und entwickelt sich das gesellschaftliche Bewußtsein entsprechend der entgegengesetzten Stellung von Bourgeoisie und Proletariat im Gesamtsystem der Produktion, entsprechend ihrem gegensätzlichen Verhältnis zu den Produktionsmitteln wie überhaupt ihrer gegensätzlichen Rolle im gesellschaftlichen Leben als *Klassenbewußtsein, als bürgerliche* oder *als proletarische Ideologie.* Der unversöhnliche Gegensatz dieser beiden Ideologien ist eine Widerspiegelung des realen, objektiv bestehenden antagonistischen Gegensatzes zwischen den beiden Grundklassen der kapitalistischen Gesellschaft, der das gesamte ökonomische, gesellschaftliche und politische wie auch geistig-kulturelle Leben dieser Gesellschaft durchdringt und bestimmt. Besitzende und Besitzlose, Ausbeuter und Ausgebeutete, Unterdrücker und Unterdrückte können keine gleichen Grundinteressen und Ziele haben. Folglich können sie auch kein gleiches, sondern nur ein entgegengesetztes gesellschaftliches Bewußtsein bei sich herausbilden und entwickeln.

Das gesellschaftliche Bewußtsein ist die Gesamtheit der gesellschaftlichen Ideen, Anschauungen und Theorien. Es spiegelt nicht diese oder jene einzelne Seite des gesellschaftlichen Seins wider, sondern ist immer theoretisch verallgemeinertes, am Gesamtinteresse einer Klasse orientiertes Bewußtsein.

Es zielt auf die Erfassung wesentlicher Grundzüge und Zusammenhänge der gesellschaftlichen Entwicklung, auf die Erkenntnis der historischen Funktion der einzelnen Klassen, auf die Erfassung der grundlegenden Triebkräfte, der Entwicklungsgesetze und der Entwicklungsrichtung einer gegebenen Gesellschaftsformation. Lenin bezeichnete es als „die höchste Aufgabe der Menschheit", die „objektive Logik der wirtschaftlichen Evolution (der Evolution des gesellschaftlichen Seins) in den allgemeinen Grundzügen zu erfassen, um *derselben* ihr gesellschaftliches Bewußtsein und das der fortgeschrittenen Klassen aller kapitalistischen Länder so deutlich, so klar, so kritisch als möglich anzupassen".[20] Die wissenschaftliche Lösung dieser Aufgabe ist jedoch nicht vom Standpunkt jeder beliebigen Gesellschaftsklasse möglich, sondern kann ausschließlich

20 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke. Bd. 14. S. 328/329.

vom Standpunkt der Arbeiterklasse als der revolutionärsten Klasse der Geschichte und ihrer Philosophie, des dialektischen und historischen Materialismus, bewältigt werden.

Das von den Klassikern des Marxismus-Leninismus ganz klar und eindeutig materialistisch begründete Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein läßt sich prinzipiell nicht umkehren, auch nicht unter sozialistischen Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft. Eine solche Umkehrung wäre gleichbedeutend mit der Leugnung der Allgemeingültigkeit des philosophischen Materialismus.

Dem sozialistischen Bewußtsein kommt gerade deswegen eine so außerordentlich hohe Bedeutung für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu, weil es zum Unterschied von allen früher herrschenden Ideologien, einschließlich der bürgerlichen Ideologie, erstmals ein historisch-materialistisch, damit konsequent wissenschaftlich begründetes gesellschaftliches Bewußtsein ist.

Es spiegelt das gesellschaftliche Sein in seinen wesentlichen inneren Zusammenhängen, in seiner gesetzmäßigen Entwicklungsrichtung objektiv richtig wider und vermag darum auch dem bewußten Handeln der Menschen eine mit dem objektiven gesetzmäßigen Prozeß der sozialistischen Höherentwicklung *übereinstimmende* und damit diesen Prozeß *bewußt vorantreibende Orientierung und Perspektive* zu geben.

Nur das wissenschaftlich begründete sozialistische Bewußtsein befähigt den Menschen, den engbegrenzten Rahmen seines Alltagsbewußtseins zu sprengen, seine unmittelbaren Arbeits- und Lebensbeziehungen mit den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung in Einklang zu bringen, sich selbst als bewußten Mitgestalter des Ganzen zu begreifen, seine individuellen Interessen mit dem gesellschaftlichen Gesamtinteresse in Übereinstimmung zu bringen, seiner Verantwortung für das gesellschaftliche Ganze gerecht zu werden und in diesem großen gesellschaftlichen Bezug seine eigene Persönlichkeit als *sozialistische Persönlichkeit* zu entfalten.

4. Der historische Materialismus als Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft

Im Vorwort seiner Arbeit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" (1859) entwickelte Marx die klassische Formulierung der Grundgedanken des historischen Materialismus: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimm-

ten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind."[21]

Wie aus dieser äußerst gedrängten, streng wissenschaftlichen Formulierung der Grundthesen und Prinzipien des historischen Materialismus hervorgeht, betrachtet dieser die Geschichte der menschlichen Gesellschaft als einen einheitlichen und zugleich widerspruchsvollen Prozeß, der von der Produktion der materiellen Lebensgüter seinen Ausgang nimmt und

21 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 13. S. 8/9.

in seiner Entwicklung letztlich durch die dialektische Wechselbeziehung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bestimmt wird. Wie die Entwicklung der Natur ist auch die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens streng determiniert, d. h. objektiven, vom Willen und Bewußtsein der Menschen unabhängigen Gesetzen und Notwendigkeiten unterworfen. Deshalb sprach Marx von der Geschichte der Gesellschaft als einem *naturhistorischen Prozeß*.

Die Lehre des dialektischen Materialismus, daß sich die Materie in ununterbrochener Bewegung und Entwicklung befindet, daß das Absterben des Alten und das Heranwachsen des Neuen, das Umschlagen quantitativer in qualitative Veränderungen, der Übergang von einer Qualität in eine höhere Qualität, die Einheit und der Kampf der Gegensätze, die Negation der Negation usw. objektive allgemeine Entwicklungsgesetze der materiellen Welt sind – diese Lehre hat ihre volle Gültigkeit auch für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens als eines besonderen Teiles der materiellen Welt.

Doch ist hierbei sehr genau zu beachten, daß die allgemeinen Entwicklungsgesetze der Materie im gesellschaftlichen Leben der Menschen in anderen Formen wirken und sich in anderer Weise durchsetzen als in der Natur. Sie wirken in der Gesellschaft *unter Bedingungen und in Zusammenhängen*, die in der Natur nicht anzutreffen sind.

Der Entwicklungsprozeß der Gesellschaft wird zwar auch, genau wie die Entwicklung der Natur, von objektiven Gesetzmäßigkeiten beherrscht und geleitet, die vom Bewußtsein der Menschen unabhängig sind; aber zugleich weist er gegenüber der Naturentwicklung die Besonderheit auf, daß er von den Menschen selbst gemacht wird, daß er das Resultat ihrer bewußten Tätigkeit ist.

„In der Natur", schreibt Engels, „sind es – soweit wir die Rückwirkung der Menschen auf die Natur außer acht lassen – lauter bewußtlose blinde Agenzien, die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Geltung kommt... Dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Überlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel."[22]

Wie aber, so könnte hier gefragt werden, läßt es sich miteinander vereinbaren, daß einerseits die Geschichte von Menschen gemacht wird, die mit Bewußtsein und Willen begabt sind, die sich bestimmte Aufgaben und Ziele stellen, und daß andererseits die Geschichte objektiven Gesetzen und Notwendigkeiten unterworfen ist, die vom Bewußtsein und vom Willen

22 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 296.

der Menschen unabhängig sind? Besteht hier nicht ein logischer Widerspruch? Auf den ersten Blick erscheint dies so. Doch dieser Widerspruch läßt sich vollständig auflösen, wenn man davon ausgeht, daß die mit Bewußtsein begabten, in ihrem Handeln von bestimmten Wünschen und Zielen geleiteten Menschen immer unter bestimmten, objektiv vorgefundenen Bedingungen leben und arbeiten müssen, unter Bedingungen, in die sie hineingeboren werden, die vom Wollen und Wünschen dieser Menschen unabhängig sind und die nicht nur die gesetzmäßige Richtung der gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen, sondern auch ihre Ideen und Strebungen bestimmen.

Die These, daß die Menschen ihre Geschichte selbst machen, bedeutet keineswegs, daß sie sich immer und unter allen Umständen der gesellschaftlichen Bedeutung, der gesellschaftlichen Grundlagen und der gesellschaftlichen Wirkungen ihrer Tätigkeit, sei es in der Produktion oder in einem beliebigen anderen Bereich des gesellschaftlichen Lebens, bewußt wären. Jede Einzelhandlung geschieht mit Bewußtsein. Um leben zu können, müssen die Menschen arbeiten und ihre Tätigkeiten bzw. deren Ergebnisse miteinander austauschen. Dies alles vollzieht sich mit Bewußtsein. Aber sie wissen nicht – dies gilt zumindest für alle vorsozialistischen Gesellschaftsformationen –, daß ihre bewußten millionenfachen Einzelhandlungen von bestimmten historischen Entwicklungsbedingungen, besonders vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte, abhängig sind. Sie wissen nicht, daß sie mit ihren Handlungen Veränderungen an ihrem gesellschaftlichen Sein, an ihren ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen vornehmen und damit gesellschaftliche Wirkungen auslösen, die zu ganz anderen als den gewollten Resultaten führen können. Darum haben auch jene Revisionisten unrecht, die behaupten, daß das gesellschaftliche Sein mit dem gesellschaftlichen Bewußtsein identisch bzw. von diesem abhängig sei.

Wie Engels schreibt, „macht sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis – hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, *bewußtlos* und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich denselben Bewegungsgesetzen unterworfen. Aber daraus, daß die einzelnen Willen – von denen jeder das will, wozu ihn Körperkonstitution und äußere, in letzter Instanz ökonomische

Umstände (entweder seine eignen persönlichen oder allgemein-gesellschaftliche) treiben – nicht das erreichen, was sie wollen, sondern zu einem Gesamtdurchschnitt, einer gemeinsamen Resultante verschmelzen, daraus darf doch nicht geschlossen werden, daß sie = 0 zu setzen sind. Im Gegenteil, jeder trägt zur Resultante bei und ist insofern in ihr einbegriffen."[23]

Hieraus ergibt sich, daß die objektive Gesetzmäßigkeit des Geschichtsprozesses und die bewußte Tätigkeit der Menschen zwei aufeinander bezogene Seiten des einheitlichen geschichtlichen Entwicklungsprozesses sind. Die Dialektik dieses Prozesses besteht darin, daß die Tätigkeit der Menschen letztlich vom erreichten Entwicklungsstand der Produktionsverhältnisse bestimmt wird. Das Handeln der Menschen ist daher in der Geschichte stets von objektiven Gesetzen abhängig, gleichgültig, ob sich die Menschen dessen bewußt sind oder nicht. Das gilt auch für die sozialistische Gesellschaft. Gerade die bewußte und planmäßige Ausnutzung der erkannten ökonomischen Gesetze – und der gesellschaftlichen Gesetze überhaupt – verlangt die Anerkennung ihres objektiven Charakters.

Je nach dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung setzen sich die objektiven gesellschaftlichen Gesetze in unterschiedlichen Formen durch. Sie setzen sich blind, gleichsam hinter dem Rücken der Menschen durch, wenn sie nicht erkannt sind. Dann werden die Menschen von den gesellschaftlichen Verhältnissen wie von ihnen feindlichen Mächten beherrscht, fallen ihre Absichten und die erreichten Resultate auseinander. Das ist für alle Ausbeutergesellschaften charakteristisch, besonders für den Kapitalismus. Die Menschen können diese Gesetze erkennen, bewußt anwenden und ausnutzen, wie dies für die sozialistische Gesellschaft charakteristisch ist. Dann werden die Menschen in zunehmendem Maße zu Herren ihres eigenen gesellschaftlichen Tuns.

Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, sie ist ihre eigene Tätigkeit und deren Ergebnis; sie machen ihre Geschichte mit Willen und Bewußtsein, aber sie sind dabei stets von bestimmten objektiven Bedingungen abhängig, die unabhängig von ihrem Willen und außerhalb ihres Bewußtseins existieren.

Im Verlauf der Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft fielen die Absichten der Menschen und die Resultate ihrer Tätigkeit in der Regel nicht zusammen. Diese Tatsache ist untrennbar damit verbunden, daß die Menschen den gesetzmäßigen Gesamtzusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie lebten und sich betätigten, nicht erkannten. Erst mit der Entwicklung der Arbeiterklasse als einziger konsequent revolutionärer Klasse und der Vereinigung der revolutionären Arbeiterbewegung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus wurde die wis-

23 Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37, S. 464.

senschaftliche Erkenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse und deren bewußte revolutionäre Umgestaltung möglich und wirklich.

Lenin würdigte die entscheidende Bedeutung der Lehre von Marx über die Geschichte, indem er schrieb: „Der Marxismus wies den Weg zur allumfassenden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der ökonomischen Gesellschaftsformationen, indem er die *Gesamtheit* aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen *Klassen* der Gesellschaft zurückführte, den Subjektivismus und die Willkür bei der Auswahl bzw. Auslegung der einzelnen ‚herrschenden' Ideen ausschaltete und die *Wurzeln* ausnahmslos aller Ideen und aller verschiedenen Tendenzen im gegebenen Stand der materiellen Produktivkräfte aufdeckte. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst; aber wodurch die Motive der Menschen und namentlich der Massen der Menschen bestimmt, wodurch die Zusammenstöße der widerstreitenden Ideen und Bestrebungen verursacht werden, was die Gesamtheit aller dieser Zusammenstöße der ganzen Masse der menschlichen Gesellschaften darstellt, was die objektiven Produktionsbedingungen des materiellen Lebens sind, die die Basis für alles geschichtliche Handeln der Menschen schaffen, welcherart das Entwicklungsgesetz dieser Bedingungen ist – auf all dies lenkte Marx die Aufmerksamkeit und wies so den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte als eines einheitlichen, in all seiner gewaltigen Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmäßigen Prozesses."[24]

Nach Auffassung des historischen Materialismus setzt sich die Gesetzmäßigkeit der Geschichte über die Tätigkeit der Volksmassen durch. Die Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung schließt revolutionäre Energie, Bewußtheit und Organisiertheit nicht aus, sondern vielmehr ein. Gerade deshalb ist der historische Materialismus die wissenschaftliche Grundlage der Strategie und Taktik der marxistisch-leninistischen Parteien sowohl im Kampf gegen den Kapitalismus als auch beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau.

Welches sind nun die allgemeinen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die vom historischen Materialismus erforscht werden und ohne die eine wissenschaftliche Erkenntnis des Geschichtsprozesses nicht möglich ist? Es sind diejenigen Gesetze, die in allen Gesellschaftsformationen, also während der gesamten Geschichte der menschlichen Gesellschaft, wirksam sind.

Zu diesen allgemeinen gesellschaftlichen Gesetzen gehören insbesondere:

24 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45/46.

- *das Gesetz von der bestimmenden Rolle des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein;*
- *das Gesetz der Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und das damit verbundene*
- *Gesetz der Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen;*
- *das Gesetz von der bestimmenden Rolle der Produktionsweise in bezug auf die Struktur der Gesellschaft;*
- *das Gesetz, daß jede Gesellschaft in Gestalt einer bestimmten ökonomischen Gesellschaftsformation existiert und alle bisherige Geschichte die Geschichte der Entstehung, der Entwicklung und des Wechsels solcher Gesellschaftsformationen ist;*
- *das Gesetz der dialektischen Wechselwirkung von Basis und Überbau, in der die Basis bestimmend ist, u. a.*

Außer diesen allgemeinen Gesetzen wirken in der Gesellschaft auch *besondere* gesellschaftliche Gesetze, die nur für bestimmte Gesellschaftsformationen gültig sind. Hierher gehören z. B. *das Gesetz des Klassenkampfes,* das nur in den auf Privateigentum an Produktionsmitteln und demgemäß auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsformationen wirksam ist. Des weiteren ist hier zu nennen *das Gesetz der sozialen Revolution,* das sich besonders in Epochen des Übergangs von einer dieser Formationen zu einer anderen geltend macht und das in der sozialistischen Revolution zu seiner höchsten geschichtlichen Wirksamkeit kommt.

Alle diese Gesetze, die jeweils objektive, notwendige Zusammenhänge zwischen bestimmten Erscheinungen und Prozessen des gesellschaftlichen Lebens erfassen und sich durch relative Beständigkeit und Wiederholbarkeit unter gleichen oder annähernd gleichen gesellschaftlichen Bedingungen auszeichnen, werden in den folgenden Kapiteln des näheren ausgeführt werden.

Aus der Tatsache, daß der historische Materialismus die Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft ist, folgt selbstverständlich nicht, daß er sich nicht auch mit den besonderen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung beschäftigt. Das wäre eine metaphysische Auseinanderreißung von allgemeinen und besonderen gesellschaftlichen Gesetzen. Sie würde in unversöhnlichem Gegensatz dazu stehen, daß der historische Materialismus die allgemeine theoretische und methodologische Grundlage aller Einzelwissenschaften von der Gesellschaft und der wissenschaftlichen Politik der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse ist.

Die Einzelwissenschaften von der Gesellschaft untersuchen die verschiedenen besonderen Gesetze der Gesellschaft, so *die politische Ökonomie*

die ökonomischen Gesetze, die Staats- und Rechtswissenschaft die Gesetze der Entwicklung von Staat und Recht, die Geschichtswissenschaft unter anderem die Gesetze einzelner Epochen und Perioden der geschichtlichen Entwicklung, die konkrete soziologische Forschung die Gesetze, unter denen sich z. B. die Tätigkeit des Menschen im Industriebetrieb (Industriesoziologie), *in der Freizeit* usw. vollzieht.

Für alle Einzelwissenschaften der Gesellschaft ist dabei der historische Materialismus die theoretische und methodologische Grundlage. Nur auf dieser Grundlage ist es möglich, eine geschlossene wissenschaftliche Auffassung der Gesellschaft zu geben; ohne sie ist keine wirkliche Einzelwissenschaft von der Gesellschaft möglich.

Bei genauer Berücksichtigung der besonderen Gesetze und besonderen Formen, in denen sich allgemeine Entwicklungsgesetze entsprechend den jeweils konkreten Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft durchsetzen, bewährt sich der historische Materialismus als eine zuverlässige Anleitung zum Handeln, zur revolutionären Veränderung der Welt.

Das Studium des historischen Materialismus, die Erkenntnis der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die der gesellschaftlichen Entwicklung zugrunde liegen, und ihre bewußte Ausnutzung sind daher für die wissenschaftliche Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse unerläßlich. Die Partei wendet die marxistisch-leninistische Philosophie schöpferisch auf die konkret-historischen Bedingungen an. Sie entwickelt die weltanschauliche Grundposition, von welcher aus der Charakter der Epoche, die Strategie und Taktik im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus wissenschaftlich bestimmt werden und die sozialistische Gesellschaft planmäßig gestaltet werden kann. Je besser sich die Werktätigen den historischen Materialismus aneignen, desto durchschaubarer und beherrschbarer werden die sich vollziehenden, d. h. die von ihnen selbst immer bewußter vollzogenen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse. Die objektiven Bedingungen dafür wurden mit der Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung, mit der Schaffung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft geschaffen. In diesem Prozeß lernen die Menschen immer besser, die „Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als Fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden", mit voller Sachkenntnis anzuwenden und damit zu beherrschen.

„Erst von da an", so schrieb Engels, „werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen

haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.

Diese weltbefreiende Tat durchzuführen, ist der geschichtliche Beruf des modernen Proletariats."[25]

• Kontrollfragen zu Kapitel VIII

1. *Erläutern Sie, warum dialektischer und historischer Materialismus nur in ihrer Einheit bestehen und wirken können!*
2. *Wodurch unterscheidet sich der historische Materialismus grundlegend von allen anderen Geschichtsauffassungen?*
3. *Erklären Sie den materialistischen Standpunkt zum Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein!*
4. *Was versteht der historische Materialismus unter den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft?*
5. *Welche Bedeutung hat die Kenntnis der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze für die Politik der marxistisch-leninistischen Partei?*

25 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring"). In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 264/265.

Kapitel IX

Die materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft

Der historische Materialismus betrachtet die materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft als die objektiven Grundlagen der gesellschaftlichen Zustände und der Ideen.

Die entscheidenden materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft sind *die Natur* (das geographische Milieu), *die Bevölkerungsdichte* und die *Produktionsweise* (Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse).

Beginnen wir mit der Darlegung und Erläuterung des Verhältnisses von Mensch, Natur und Gesellschaft.

1. Mensch – Natur – Gesellschaft

Jede materielle Tätigkeit, auch der gesellschaftliche Produktionsprozeß, ist in ein bestimmtes geographisches Milieu eingebettet. *Daher gehört das geographische Milieu zu den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft,* unabhängig davon, welchen Stand der Entwicklung die Gesellschaft erreicht hat. Das geographische Milieu ist Voraussetzung des

materiellen Lebens der Gesellschaft in der Urgesellschaft wie im Sozialismus.

Was versteht der historische Materialismus unter dem geographischen Milieu?

Das geographische Milieu ist die Gesamtheit der natürlichen Gegebenheiten, Stoffe und Bedingungen, die die Grundlage des gesellschaftlichen Produktionsprozesses bildet und eine notwendige Bedingung der Existenz und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstellt.

Dabei betrachtet der historische Materialismus das geographische Milieu als eine Größe, die in der Geschichte der Gesellschaft immer neue Eigenschaften entwickelt. Die Existenz von Uranlagerstätten war z. B. für die Menschheit bis in die jüngste Zeit ohne Bedeutung, obwohl diese Lagerstätten objektiv zu ihrem geographischen Milieu gehörten. Erst von einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung an wurden diese Uranlagerstätten von einem möglichen zu einem auf die Gesellschaft wirkenden wirklichen Faktor des geographischen Milieus. Im Prozeß der Wirkung der Gesellschaft auf die Natur wird das geographische Milieu verändert, z. B. durch Stauseen, Kanäle usw. Es ist deshalb eine *historische Größe*.

Für die exakte Analyse einer Gesellschaft in ihrer Entwicklung muß also stets das vorhandene geographische Milieu berücksichtigt werden. Dabei kommt es darauf an, die Veränderungen dieses Milieus mit ihren positiven wie auch negativen Auswirkungen zu beachten. Gerade in der Gegenwart zeigen sich in vielen Ländern durch die umfassende Industrialisierung gewollte und ungewollte Veränderungen der natürlichen Umwelt. Sie reichen von der Bodenerosion bis zur chemischen Verseuchung der Pflanzenwelt, des Meeresbodens, der Luft.

Das geographische Milieu mit seinen konkret-historischen Eigenschaften kann auf die Entwicklung der Gesellschaft *fördernd oder auch hemmend* wirken; es kann z. B. zusätzliche Probleme und Schwierigkeiten in der gesellschaftlichen Entwicklung eines Landes hervorrufen. Gerade für ein industriell hochentwickeltes Land wie die DDR ist das ein wichtiges Problem. Bekanntlich verfügen wir mit den Lagerstätten von Braunkohle, von Rohstoffen für Baumaterial (wie Sande, Kiese, Kalke, Gips u. ä.) und von Salzen über eine Anzahl wichtiger Rohstoffe. Andererseits fehlen uns Lagerstätten von Erzen und hochwertigen Energieträgern. Aus der Tatsache, daß für die DDR auch in den nächsten zwei Jahrzehnten die Braunkohle der Hauptenergieträger sein wird, ergeben sich eine Reihe ökonomischer Probleme.

In einem Land, das nicht über einen großen Reichtum an natürlichen Bodenschätzen verfügt, wie die DDR, darf man daher auf keinen Fall die Rolle des geographischen Milieus unterschätzen. Im Gegenteil, das geo-

graphische Milieu muß ständig bei der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und der ganzen sozialistischen Gesellschaft einbezogen und berücksichtigt werden.

Natürlich hat die relativ schwache Rohstoffbasis unseres Landes keinen Einfluß auf die sozialistischen Eigentumsverhältnisse in der DDR, auf den Charakter unserer sozialistischen Gesellschaft. Das bedeutet jedoch nicht, daß das geographische Milieu auf das Leben im Sozialismus überhaupt nicht wirkt und keinerlei ökonomische Probleme mit sich bringt.

Die enge Beziehung von geographischem Milieu und gesellschaftlichem Produktionsprozeß zeigt sich auch an solchen Problemen wie dem des Oberflächenwassers und des Klimas. So erfordert der ständig wachsende Bedarf an Wasser in Industrie und Landwirtschaft eine exakte Analyse der vorhandenen Reserven und ihre planmäßige Erschließung.

Das geographische Milieu stellt ein organisches Moment im materiellen Produktionsprozeß der Gesellschaft dar und muß in seiner untrennbaren Einheit mit der Bewegung und Entwicklung der Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft betrachtet werden.

Das geographische Milieu, so groß seine Bedeutung als Bedingung des materiellen Lebens der Gesellschaft ist, bestimmt nie den Charakter der Gesellschaftsordnung und der ihr zugrunde liegenden Produktionsverhältnisse. So existiert die sozialistische Gesellschaftsordnung heute in Europa, Asien und auf dem amerikanischen Kontinent unter sehr unterschiedlichen geographischen Bedingungen. Das gilt auch für die Länder, die den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg eingeschlagen haben.

Das geographische Milieu spielt im Leben der Gesellschaft weder eine bestimmende Rolle, noch darf man es in seiner Bedeutung ignorieren.

Dieses Problem konnte weder von den vormarxistischen Theorien über die Gesellschaft gelöst noch kann es wissenschaftlich von den gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaftstheorien beantwortet werden. Für sie bedeutet die Anerkennung der Rolle des geographischen Milieus immer, daß die Gesellschaft nicht ihren eigenen Gesetzen, sondern angeblichen „Naturgesetzen" unterworfen ist, daß sich der Mensch und damit die Gesellschaft passiv diesen „Naturgesetzen" anpassen müsse.

Die Beziehung zwischen Mensch und Natur ist aber keine Beziehung, in der der Mensch das passive Produkt der Umstände, seines geographischen Milieus ist. Auffassungen dieser Art wurden im Kampf gegen die Ideologie des Feudalismus im 18. Jahrhundert von den Vertretern der bürgerlichen Aufklärung und des Materialismus entwickelt. Ihnen zufolge sollte das Klima als geographischer Faktor die Eigenschaften der Völker bedingen.

So unzureichend diese Ansichten auch waren, darf nicht übersehen wer-

den, daß diese geographische Auffassung der Geschichte, als sie entstand, eine fortschrittliche Rolle gespielt hat. Sie brach, wenn auch noch einseitig und unvollkommen, mit den idealistischen Vorstellungen von der Gesellschaft, wie sie im Mittelalter verbreitet und vorherrschend waren. Sie betonte die Einheit von Natur und Gesellschaft und half so, den Materialismus in den Gesellschaftswissenschaften vorzubereiten.

Heute tragen solche Theorien durchweg reaktionären Charakter, wie die sogenannte Geopolitik zeigt. Sie dienen der Begründung der imperialistischen Expansions- und Aggressionspolitik, des Rassismus und Neokolonialismus.

Eine wissenschaftliche Antwort auf die Frage nach der Rolle des geographischen Milieus im Leben der Gesellschaft wird nur vom historischen Materialismus gegeben.

Eine weitere materielle Voraussetzung des gesellschaftlichen Lebens ist die *Bevölkerungsdichte* eines gegebenen Landes.

Als Bevölkerung wird die Gesamtheit der Menschen auf der Erde oder in einem gegebenen Lande bezeichnet, wobei ihr Wachstum und ihre Dichte berücksichtigt werden.

Ohne eine bestimmte Bevölkerungsdichte ist kein gesellschaftliches Leben, insbesondere kein gesellschaftlicher Produktionsprozeß möglich. Es handelt sich um eine elementare Grundbedingung des materiellen Lebens der Gesellschaft. Deshalb hob Marx hervor, daß die „Bevölkerung ... die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist"[1].

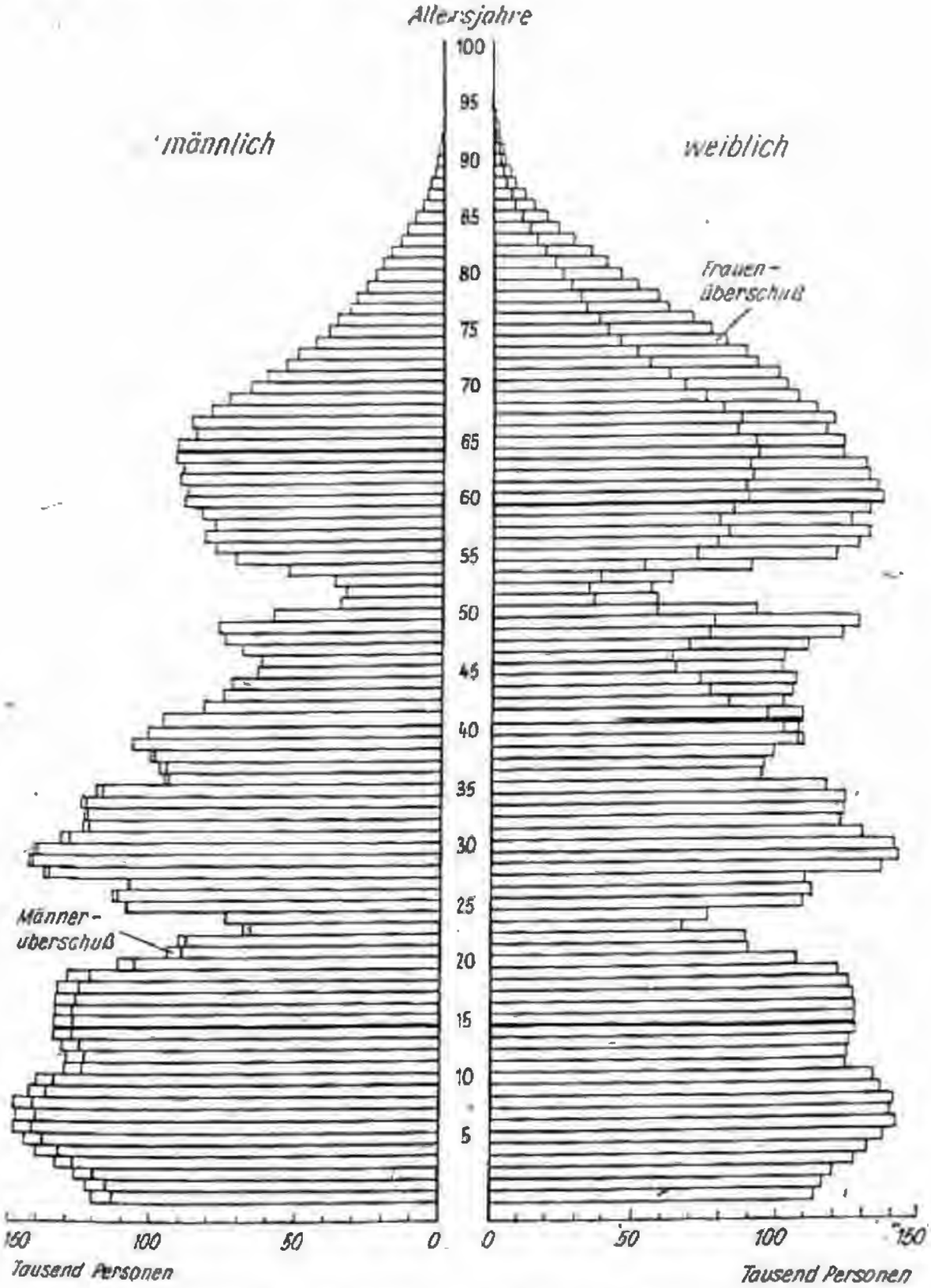
Gegenwärtig läßt sich ein sprunghaftes Anwachsen der Erdbevölkerung feststellen. Während es zu Beginn unserer Zeitrechnung etwa 200 Millionen Menschen gab, waren es im Jahre 1000 288 Millionen Menschen und Mitte des 17. Jahrhunderts bereits 500 Millionen. Im 19. Jahrhundert nahm das Bevölkerungswachstum schnell zu, 1850 lebten schon 1,3 Milliarden Menschen auf der Erde, und hundert Jahre später, 1950, waren es 2,5 Milliarden. Für 1968 wird die Zahl der Erdbevölkerung mit 3,5 Milliarden Menschen angegeben.

Auch die Bevölkerungsdichte spielt eine fördernde oder hemmende Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft. Das zeigt sich in vielen jungen Nationalstaaten, wo eine rasch steigende Bevölkerungszahl in Konflikt mit dem Entwicklungsstand der vorhandenen Produktivkräfte gerät. Das zeigt sich, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, sogar in einem hochentwickelten sozialistischen Industriestaat, wie es die Deutsche Demokratische Republik ist.

So wirken heute noch die Folgen der imperialistischen Politik, vor allem

[1] Karl Marx: Einleitung [zur Kritik der Politischen Ökonomie]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13, S. 631.

Die Bevölkerung der DDR am 31. 12. 1969
nach Altersjahren und Geschlecht



des zweiten Weltkriegs, in dieser Weise. Die DDR hatte 1968 vor allem aufgrund der ungünstigen Bevölkerungsstruktur keinen Geburtenüberschuß. Auch die unterschiedliche Struktur der Bevölkerungsdichte in der

DDR ist ein Erbe des Kapitalismus. Bei einer durchschnittlichen Dichte von 158 Einwohnern je Quadratkilometer besteht trotz der schnellen Entwicklung der Nordbezirke seit Existenz der DDR noch immer ein deutlicher Unterschied zu den Südbezirken; der Bezirk Karl-Marx-Stadt z. B. liegt mit 342 Einwohnern je Quadratkilometer weit über dem DDR-Durchschnitt.

Eine Lösung der ökonomischen Probleme, vor denen die jungen Nationalstaaten stehen, kann die steigende Bevölkerungsdichte in der Perspektive von einem hemmenden in einen stimulierenden Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung umwandeln. Die Normalisierung der Bevölkerungsstruktur in der DDR und die entsprechend steigende Bevölkerungsdichte wird in der Perspektive bei der Lösung einer Reihe ökonomischer und gesellschaftlicher Probleme fördernd wirken.

Daraus folgt zugleich, daß der Charakter der Gesellschaftsordnung nicht durch die Bevölkerungsdichte bestimmt wird. Die sozialistischen Länder haben sehr unterschiedliche Bevölkerungsstrukturen und eine sehr unterschiedliche Bevölkerungsdichte, trotzdem ist ihre Gesellschaftsordnung sozialistisch.

Auch dieses Problem konnte und kann von den bürgerlichen Gesellschaftstheorien nicht gelöst werden. Der historische Materialismus setzt sich seit seiner Entstehung mit Auffassungen auseinander, die der Bevölkerungsdichte und dem Bevölkerungswachstum die entscheidende Rolle in der Geschichte der Gesellschaft, für den Charakter der Gesellschaft zuschreiben und versuchen, Naturgesetze an die Stelle gesellschaftlicher Entwicklungsgesetze zu setzen.

Bereits Marx und Engels wandten sich gegen bürgerliche Auffassungen, die die Bevölkerungsdichte und das Bevölkerungswachstum verselbständigten und zum bestimmenden Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung erhoben. Im Vordergrund stand dabei vor allem die Theorie des englischen Vulgärökonomen *Thomas Robert Malthus* (1766–1834), wonach es angeblich ein „ewiges" Naturgesetz ist, daß sich die Bevölkerung in geometrischer, die Bodenfruchtbarkeit aber nur in arithmetischer Progression vermehrt. Diese Auffassung wirkt bis in die Gegenwart und dient heute vielen bürgerlichen Ideologen als Grundlage für ihre düsteren Zukunftsvoraussagen. Sie behaupten, daß durch das Fehlen großer Kriege und Seuchen, durch die Senkung der Säuglingssterblichkeit, die Verbesserung des Lebensstandards und die erhöhten Lebenserwartungen die Erdbevölkerung explosionsartig anwachse (sogenannte demographische Explosion), was zu scharfen Widersprüchen und Auseinandersetzungen führen müsse. Alle diese Theorien sollen nachweisen, daß es ein „ewiges", für alle Zeiten geltendes Bevölkerungsgesetz gebe und die Menschheit deshalb für immer zu Armut, Not und Elend verurteilt sei.

Im Gegensatz dazu weist der historische Materialismus nach, daß es kein absolutes, „ewiges" Bevölkerungsgesetz gibt, dem alle gesellschaftliche Bewegung und Entwicklung unterworfen ist. Jede Gesellschaftsformation hat ihr eigenes Bevölkerungsgesetz, das durch die herrschenden Produktionsverhältnisse bestimmt wird.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden:

Geographisches Milieu und Bevölkerungsdichte gehören zu den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft. Ohne sie ist kein gesellschaftlicher Produktionsprozeß und damit keinerlei gesellschaftliches Leben möglich. Dabei können beide Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft – je nach ihren Eigenschaften – hemmend oder fördernd auf die gesellschaftliche Entwicklung einwirken. Sie bestimmen aber grundsätzlich nicht den Charakter der Gesellschaftsordnung. Dieser wird vielmehr durch die Produktionsweise bestimmt.

Daher konzentriert der historische Materialismus seine Aufmerksamkeit auf die Analyse der *Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft.*

2. Die Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft

Marx bezeichnete es als die grundlegende Tatsache der Gesellschaft, daß die Menschen erst essen, trinken, wohnen, sich kleiden müssen, ehe sie Politik treiben, künstlerische Neigungen befriedigen oder philosophische Abhandlungen verfassen können. Dies ist scheinbar selbstverständlich. Aber in Wirklichkeit handelte es sich um eine epochemachende Entdeckung, aus der sich vor allem die Schlußfolgerung ergibt:

Um leben zu können, müssen die Menschen arbeiten, ihre Existenzmittel produzieren.

Ohne Produktion könnte keine Gesellschaft existieren. Daher bildet die Produktion der unmittelbaren materiellen Existenzmittel und der Grad der ökonomischen Entwicklung, der durch ein Volk oder während einer geschichtlichen Epoche erreicht wird, die Grundlage, auf welcher sich Regierungsformen, Rechtsverhältnisse, Kunst usw. entwickeln. „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt"[2], schrieb Marx. Engels stellte fest: „Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, daß die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte,

2 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13, S. 8.

die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird."[3]

Die Produktion, die Produktionsweise, stellt eine Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen dar. Diese beiden miteinander untrennbar verbundenen Seiten jeder Produktionsweise bringen die Beziehung der Menschen zur Natur und zueinander zum Ausdruck.

Die Produktivkräfte der Gesellschaft

Die wechselseitige Beziehung des Menschen zur Natur vollzieht sich vor allem im und durch den *Arbeitsprozeß*. „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums, sagen die politischen Ökonomen. Sie ist dies – neben der Natur, die ihr den Stoff liefert, den sie in Reichtum verwandelt. Aber sie ist noch unendlich mehr als dies. Sie ist die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen."[4]

Wenn wir die Arbeit zunächst unabhängig von jeder bestimmten Gesellschaftsform betrachten, so ist sie eine bestimmte, zweckmäßige, produktive Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, wie etwa die Arbeit eines Schneiders oder eines Webers. Diese nützliche, produktive Arbeit ist eine naturnotwendige Bedingung der menschlichen Existenz. Im Arbeitsprozeß vollzieht sich der Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur. Die Natur wird durch den Menschen verändert. Aber dabei ändert sich der Mensch selbst, entwickelt er die in ihm schlummernden Potenzen, erwirbt er jene besonderen Eigenschaften, die ihn über die übrige organische Natur erheben. Vor allem erwirbt er eine bestimmte Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit.

Im Arbeitsprozeß werden bestimmte *Arbeitsgegenstände* verwendet. Darunter verstehen wir die Naturschätze, wie Eisenerz, Kohle, Erdöl usw., also Dinge, die in der Natur unmittelbar vorgefunden werden und die im Arbeitsprozeß einer Bearbeitung unterzogen werden, wie z. B. der Boden, der urbar gemacht wird, das Erz, das gefördert wird. Zu den Arbeitsgegenständen gehören auch die Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate, die bereits bearbeitet wurden, so das Metall, das im Hochofen geschmolzen

3 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 210.
4 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 444.

wird, der Samen, der in der Landwirtschaft als Saatgut Verwendung findet. Durch die Naturwissenschaft und die Technik wird die Anzahl der in der Produktion bearbeiteten Arbeitsgegenstände ständig vergrößert. Dazu gehören z. B. Plaste, synthetische Fasern und andere chemische Stoffe, die heute immer mehr in der Produktion verwendet werden.

Andererseits werden zur Produktion bestimmte *Arbeitsmittel* benötigt. Hierunter ist all das zu verstehen, womit der Mensch seinen Arbeitsgegenstand bearbeitet. Der Mensch, sagt Marx, „benutzt die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß wirken zu lassen"[6]. Zu den Arbeitsmitteln gehören vor allem die Produktionsinstrumente (Werkzeuge und Vorrichtungen, Maschinen und Ausrüstungen, Geräte, Motoren), mit deren Hilfe die Menschen auf die Arbeitsgegenstände einwirken. Sie sind der wichtigste Teil der Arbeitsmittel. Marx nennt die mechanischen Arbeitsmittel (Werkzeuge usw.) „das Knochen- und Muskelsystem der Produktion". Außer den Produktionsinstrumenten gehören zu den Arbeitsmitteln auch die Betriebsgebäude und -einrichtungen, Fabriken und Lagerräume, Eisenbahnen, Straßen, Rohrleitungen, Transportmittel und andere Hilfsmittel der Produktion. Als die Menschen anfingen, Werkzeuge zu schaffen, also künstliche Organe, mit deren Hilfe sie sich die Eigenschaften der Dinge nutzbar machten, bewirkte dies hauptsächlich die Loslösung des Menschen aus dem tierischen Zustand der passiven Anpassung an die äußere Natur.

Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel werden als *Produktionsmittel* bezeichnet. Produktionsmittel sind also Grund und Boden, Bodenschätze, Rohmaterialien, Produktionsinstrumente, Betriebsgebäude, Verkehrsmittel usw.

Man darf nun keinen Augenblick vergessen, daß die Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel allein nicht zur Produktion ausreichen. Stets ist die menschliche Arbeit erforderlich, um diese Bedingungen für die Produktion auszunutzen. „Eine Maschine, die nicht im Arbeitsprozeß dient, ist nutzlos. Außerdem verfällt sie der zerstörenden Gewalt des natürlichen Stoffwechsels. Das Eisen verrostet, das Holz verfault. Garn, das nicht verwebt oder verstrickt wird, ist verdorbne Baumwolle. Die lebendige Arbeit muß diese Dinge ergreifen, sie von den Toten erwecken, sie aus nur möglichen in wirkliche und wirkende Gebrauchswerte verwandeln."[6]

Hieraus ergibt sich, daß der Mensch oder genauer gesagt, der Arbeiter, der Werktätige, die wichtigste Produktivkraft der Gesellschaft ist. *„Die erste Produktivkraft der ganzen Menschheit ist der Arbeiter, der Werktätige."*[7]

5 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 23. S. 194.
6 Ebenda, S. 198.
7 W. I. Lenin: 1. Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. In: Werke. Bd. 29. S. 352.

Der historische Materialismus bezeichnet als Produktivkräfte der Gesellschaft die Menschen, die über eine bestimmte Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit verfügen und die von ihnen bei der Produktion materieller Güter eingesetzten Produktionsmittel, vor allem die Produktionsinstrumente (Werkzeuge, Maschinen usw.).

Die Tatsache, daß der arbeitende Mensch die wichtigste Produktivkraft der Gesellschaft ist, wird durch die gesamte Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Menschheit unwiderlegbar bewiesen. Darüber schrieb Engels verallgemeinernd: „Auch der Mensch entsteht durch Differenzierung. Nicht nur individuell, aus einer einzigen Eizelle bis zum kompliziertesten Organismus differenziert, den die Natur hervorbringt – nein, auch historisch. Als nach jahrtausendelangem Ringen die Differenzierung der Hand vom Fuß, der aufrechte Gang, endlich festgestellt, da war der Mensch vom Affen geschieden, da war der Grund gelegt zur Entwicklung der artikulierten Sprache und zu der gewaltigen Ausbildung des Gehirns, die seitdem die Kluft zwischen Menschen und Affen unübersteiglich gemacht hat. Die Spezialisierung der Hand – das bedeutet das *Werkzeug*, und das Werkzeug bedeutet die spezifisch menschliche Tätigkeit, die umgestaltende Rückwirkung des Menschen auf die Natur, die Produktion. Auch Tiere im engern Sinne haben Werkzeuge, aber nur als Glieder ihres Leibes – die Ameise, die Biene, der Biber; auch Tiere produzieren, aber ihre produktive Einwirkung auf die umgebende Natur ist dieser gegenüber gleich Null. Nur der Mensch hat es fertiggebracht, der Natur seinen Stempel aufzudrücken, indem er nicht nur Pflanzen und Tiere versetzte, sondern auch den Aspekt, das Klima seines Wohnorts, ja die Pflanzen und Tiere selbst so veränderte, daß die Folgen seiner Tätigkeit nur mit dem allgemeinen Absterben des Erdballs verschwinden können. Und das hat er fertiggebracht zunächst und wesentlich vermittelst der Hand ... Aber mit der Hand entwickelte sich Schritt für Schritt der Kopf, kam das Bewußtsein zuerst der Bedingungen einzelner praktischer Nutzeffekte, und später ... daraus hervorgehend die Einsicht in die sie bedingenden Naturgesetze. Und mit der rasch wachsenden Kenntnis der Naturgesetze wuchsen die Mittel der Rückwirkung auf die Natur; die Hand allein hätte die Dampfmaschine nie fertiggebracht, hätte das Gehirn des Menschen sich nicht mit und neben ihr und teilweise durch sie korrelativ entwickelt."[8]

Die Produktivkräfte stellen das eigentlich bestimmende, belebende Element der Produktion dar.

Über ihre Rolle schrieb Marx: „Nicht *was* gemacht wird, sondern *wie*, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung

8 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 322/323.

der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird."[9]

Die Produktivkräfte – sowohl die Maschinen und Werkzeuge als auch die Produktionserfahrungen und Arbeitsfertigkeiten der Menschen – werden im Prozeß der Produktion ständig vervollkommnet.

Hieraus ergibt sich, daß der Begriff „Produktivkräfte" nicht gleichbedeutend ist mit dem Begriff „Technik", obgleich die Technik in der Zusammensetzung der Produktivkräfte und in ihrer Charakterisierung eine große Rolle spielt. Jede Epoche hat ihre eigene Technik, Arbeitswerkzeuge, die für diese Epoche kennzeichnend sind und sie von anderen Epochen unterscheiden. In der Vorgeschichtsforschung ist dies längst anerkannt, hier werden die einzelnen Entwicklungsstufen nach den vorgefundenen Überresten der Arbeitsmittel abgegrenzt (Stein-, Bronze-, Eisenwerkzeuge). Man darf jedoch nicht vergessen, daß nicht die Technik, sondern die menschliche Arbeit das wichtigste Element der Produktivkräfte darstellt, daß die Technik nur im Prozeß der Produktion, nur in ihrer Anwendung durch den Arbeiter, zur Geltung kommen kann.

Der Begriff „Produktivkräfte", obwohl er bestimmte, in allen Produktionsweisen existierende Momente enthält, nämlich Arbeitskraft und Produktionsmittel, muß ständig in seiner Veränderung und Entwicklung untersucht werden. Das gilt sowohl für die Produktionsmittel als auch für die menschliche Arbeitskraft. Faustkeil und Universaldrehbank sind beides Produktionsinstrumente, aber zwischen ihnen liegen ganze Epochen technologischer Veränderungen.

Vor Millionen Jahren entwickelten sich die ersten Menschen. Diese frühste Zeit der Geschichte der menschlichen Gesellschaft ist durch die Benutzung primitiver Steinwerkzeuge gekennzeichnet. Die Nahrung erwarb der Mensch so, wie die Natur sie darbot, durch bloßes Sammeln und Jagen. Die Primitivität der dabei angewandten Werkzeuge zwang zum gemeinsamen Leben und Erwerb der Nahrung in urgemeinschaftlichen Sammler- und Jägerhorden. In einem außerordentlich langsamen Prozeß lernte der Mensch das Steinmaterial besser zu bearbeiten und wirkungsvollere Werkzeuge herzustellen. Hunderttausende von Jahren vergingen, bis er es verstand, Messer, Schaber, Kratzer und Beile herzustellen, neue Materialien wie Holz, Knochen, Horn und Elfenbein zu bearbeiten und schließlich Pfeil und Bogen, Speere und Angelhaken für die Jagd und das Fischen zu entwickeln. Nachdem der Mensch schon einige hunderttausend Jahre verstand, das Feuer zu nützen, gelang es ihm erst vor 50 000 bis 100 000 Jahren, das Feuer künstlich zu erzeugen. Diese erste Herrschaft über eine Naturkraft war von weittragender Bedeutung. Neben seiner

9 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 194/195. (Hervorhebung – *d. Red.*)

Verwendung für die Verbesserung der Werkzeuge, zum Beispiel zum Härten der Holzspeere und Pfeilspitzen, bot das Feuer die Möglichkeit, die hochwertige Eiweißnahrung, die vor allem auch für die Entwicklung des Gehirns von größter Wichtigkeit war, für den Menschen verdaulicher zu machen.

Die Entwicklung der Jagdwerkzeuge, unter anderem auch der Tierfallen, und der Erfahrungen der Jäger leiteten vor etwa 10 000 Jahren zur Tierzucht über. Etwa zur gleichen Zeit entwickelten sich erste Formen des Ackerbaus. Zu den ersten Pflanzenkulturen gehörte Weizen, Gerste und Hirse. Das war ein weiterer wichtiger Schritt zur Beherrschung neuer Naturkräfte.

Etwa im 4. Jahrtausend v. u. Z. wurde das Metall als neuer Werkstoff entdeckt, zunächst das Kupfer, dann – die Schmelzlegierung aus Kupfer und Zinn – die Bronze. Durch die Entwicklung des Schmelzens und der Verarbeitung des Kupfers und der Bronze wurde die Herstellung von Werkzeugen nicht nur wesentlich erleichtert und beschleunigt; sie erhielten auch neue Eigenschaften und völlig neue Werkzeuge und Gegenstände, die aus Stein nicht zu fertigen waren, Sägen, Rohre und Nägel konnten hergestellt werden. Durch den Übergang zu Viehzucht und Ackerbau und durch die Verwendung des Metalls als Werkstoff stieg die Arbeitsproduktivität. Die menschliche Arbeitskraft erlangte die Fähigkeit, mehr zu produzieren, als zur unmittelbaren Erhaltung der Existenz notwendig ist. Mit der Bildung des Mehrprodukts, erster Formen einer gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Ausweitung des Produktenaustausches, begann der Zerfall der urgemeinschaftlichen Form der Arbeit und des Lebens, und erste Formen der Klassengesellschaft bildeten sich im Keim heraus.

Eine tiefer gehende Umwälzung in der Entwicklung der Produktivkräfte begann mit dem Schmelzen und Schmieden des Eisens etwa 1200 Jahre v. u. Z. Das war eine der wichtigsten Perioden in der Entwicklung der Menschheit. Wenn wir von der Entdeckung des Feuers absehen, so ist das wohl der entschiedenste Schritt gewesen, um die Entwicklung der Produktivkräfte entscheidend voranzutreiben. Engels sagt dazu: Die Oberstufe der Barbarei beginnt „mit dem Schmelzen des Eisenerzes und geht über in die Zivilisation vermittelst der Erfindung der Buchstabenschrift und ihrer Verwendung zu literarischer Aufzeichnung. Diese Stufe, die, wie gesagt, nur auf der östlichen Halbkugel selbständig durchgemacht wird, ist an Fortschritten der Produktion reicher als alle vorhergehenden zusammengenommen. Ihr gehören an die Griechen zur Heroenzeit, die italischen Stämme kurz vor der Gründung Roms, die Deutschen des Tacitus, die Normannen der Wikingerzeit."[10] Engels schildert im einzelnen, wozu

10 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 34.

die Verwendung des Eisens führte: „Der nächste Schritt führt uns auf die Oberstufe der Barbarei, die Periode, in der alle Kulturvölker ihre Heroenzeit durchmachen: die Zeit des eisernen Schwerts, aber auch der eisernen Pflugschar und Axt. Das Eisen war dem Menschen dienstbar geworden ... Das Eisen schuf den Feldbau auf größeren Flächen, die Urbarmachung ausgedehnter Waldstrecken; es gab dem Handwerker Werkzeug von einer Härte und Schneide, der kein Stein, kein andres bekanntes Metall widerstand. Alles das allmählich; das erste Eisen war oft noch weicher als Bronze. So verschwand die Steinwaffe nur langsam; nicht nur im ‚Hildebrandslied', auch bei Hastings im Jahre 1066 kamen noch Steinäxte ins Gefecht. Aber der Fortschritt ging nun unaufhaltsam, weniger unterbrochen und rascher vor sich."[11] Engels zeigt in diesem Zusammenhang, wie die Verwendung des Eisens die zweite große Teilung der Arbeit, die des Handwerks und des Ackerbaus, hervorrief und tiefgreifende Veränderungen im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen bewirkte. Mit der Entdeckung des Schmelzens und der Verarbeitung des Eisens war, wie Engels darlegte, die Heroenzeit der Griechen, d. h. jene Zeit, die ihren Niederschlag in den Werken Homers gefunden hat, sowie die Entstehung der Klassengesellschaft verbunden.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung sind zahlreiche Handwerkzeuge wie Feilen, Sägen usw. bereits in einer Form vorhanden, wie sie auch heute noch gebräuchlich sind. Gleichzeitig und vor allem durch die gewachsenen handwerklichen Fähigkeiten werden Naturkräfte wie Tiere zum Antrieb von Mühlen und Olivenpressen, für die Ingangsetzung der Bewässerungsanlagen und andere Verrichtungen benutzt; in wachsendem Maße kommt die Wasserkraft zum Antrieb von Kornmühlen, Hammerwerke und Wasserpumpen zur Anwendung. So werden neue Fortschritte in der Beherrschung von Naturkräften erlangt.

Diese Entwicklung führte zur Spezialisierung der handwerklichen Arbeit und zur Sonderung des Handwerks vom Ackerbau. Metallbearbeitung, Töpferei, Weberei, Bergbau und andere handwerkliche Arbeiten wurden zur Hauptbetätigung einzelner Gruppen von Menschen, wodurch auch der Verkehr, Transport und Handel mit Waren einen großen Auftrieb erhielt.

Um das Jahr 1000 vollzogen sich eine Reihe bedeutender Entwicklungen der Produktivkräfte in der Landwirtschaft, so z. B. die Einführung der Egge, die Verbreitung der Sense aus Eisen und des Holzpfluges mit eiserner Pflugschar. In diesem Zusammenhang muß auch die große Bedeutung der Entwicklung neuer Anbausysteme genannt werden, wodurch die Ertragsfähigkeit des Bodens beträchtlich gesteigert wurde, so der Übergang zur Zweifelderwirtschaft und dann, etwa um 1200, zur Drei-

11 Ebenda, S. 158.

felderwirtschaft. Auch eine solche Entwicklung wie die Verbreitung des Halskummets als neues Pferdegeschirr und des Hufeisens muß man in ihrer ganzen Auswirkung erkennen. Dadurch wurde die Zugleistung des Pferdes auf das Drei- bis Vierfache erhöht, was wiederum Ausgangsbasis für die Entwicklung des schweren Räderpfluges war.

Auf der Grundlage des hochentwickelten Standes der handwerklichen Produktion bilden sich im 16. Jahrhundert neue Formen der Kooperation der handwerklichen Arbeit, die Manufakturen, heraus. Die kapitalistischen Manufakturen lösen die ursprüngliche handwerkliche Produktionsweise auf und bereiten den Übergang zur maschinellen Großproduktion, zum Fabriksystem, vor. Dieser Übergang von der handwerklichen zur maschinellen Produktion ist von Marx im „Kapital" eingehend geschildert worden. Er unterscheidet dort die Stufen der einfachen Kooperation, der Manufaktur und der maschinellen Großindustrie. In der *einfachen Kooperation* verrichten die Arbeiter gleichartige Operationen. Alle erzeugen z. B. einen Tisch, eine Nadel oder einen Schuh. Der Unterschied zur handwerklichen Produktion besteht nur darin, daß sie nicht mehr einzeln produzieren, sondern in größerer Anzahl in Werkstätten unter dem Kommando eines kapitalistischen Unternehmers zusammengedrängt sind. Gegenüber der zersplitterten Handwerksproduktion des Mittelalters ist also zunächst einmal nur ein Fortschritt in qantitativer Hinsicht erzielt worden. In dieser Organisationsform der Produktion werden nach wie vor handwerkliche Arbeitsinstrumente benutzt, aber die Anwendung der größeren Arbeiterzahl führt notwendig zu Veränderungen innerhalb der Produktion, zu ihrer allmählichen Umbildung in Richtung auf Spezialisierung und Arbeitsteilung. Die Arbeiter eignen sich größere Fertigkeiten und Arbeitserfahrungen an. Die Gebäude vergrößern sich, und schließlich steigert sich durch die Zusammenballung der Arbeiter die Produktivkraft. Sie wird, wie Marx sagt, zu einer Massenkraft.

Aus dieser einfachen Kooperation erwächst die ausgebildete Form der *kapitalistischen Manufaktur*. Der Hauptfortschritt in der Manufaktur besteht darin, daß jetzt nicht mehr jeder Arbeiter dasselbe baut, sondern eine spezialisierte Arbeitsteilung vorgenommen wird. Die Arbeit wird in eine Reihe zusammenhängender, aufeinanderfolgender Einzelprozesse gegliedert. Soll eine Kutsche hergestellt werden, so fertigt der eine die Räder, der zweite die Sitze, und der dritte macht irgendwelche Metallschmiedearbeiten usw. Diese Kombination verschiedener Arbeiten macht das Neue an der Manufaktur aus. Die Arbeitsmittel bleiben nach wie vor handwerklich, wie sie im wesentlichen schon in der Sklavenhalterordnung verwendet wurden: Hämmer, Feilen, Zangen usw. Jede einzelne Arbeitsoperation wird zur ausschließlichen Funktion eines einzelnen Manufakturarbeiters. Es entsteht eine extreme Vereinseitigung des Arbeiters. Weiterhin entfal-

tet sich eine starke Differenzierung der Werkzeuge, die den Spezialoperationen angepaßt werden. So entwickeln sich viele Sorten von Hämmern, Feilen, Sägen u. a. Die arbeitsteilige Kooperation führt zu einem kontinuierlichen Arbeitsgang.

Die Zerlegung des komplexen handwerklichen Produktionsprozesses in viele einzelne Operationen und die damit verbundene Reduzierung auf ganz einfache Handgriffe mit dem Werkzeug schufen den Ausgangspunkt für einen revolutionären Umschlag im System der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Sie führten zur Übergabe des Werkzeugs aus der Hand des Arbeiters an einen Mechanismus. Marx betont immer wieder: Es ist die Werkzeugmaschine, die Arbeitsmaschine, von der die industrielle Revolution des Kapitalismus am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts ausgeht. Die Werkzeugmaschine in Verbindung mit der Dampfmaschine und den Transmissionen sind die Grundelemente des Maschinensystems, das die Basis der sich entfaltenden modernen maschinellen Großindustrie bildete. Die industrielle Revolution begann mit der Einführung der Spinnmaschine und des mechanischen Webstuhls in der Textilindustrie. Binnen weniger Jahrzehnte erfaßte sie alle entscheidenden Bereiche der gewerblichen Produktion und wandelte Handarbeit in Maschinenarbeit um. Die industrielle Revolution des Kapitalismus ist nicht nur eine technische Umwälzung. Sie führte zu tiefgehenden Umgestaltungen der gesamten Gesellschaft. Engels nannte das moderne Industrieproletariat die wichtigste Frucht dieser industriellen Umwälzung. Marx hat die Entwicklung der Maschinen besonders in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie" beschrieben.

Mit dem Übergang zur maschinellen Produktion setzte eine außerordentlich schnelle Entwicklung der Produktionsinstrumente ein. Die entscheidende Rolle der Geschicklichkeit, der Virtuosität der Hand und die notwendig aufzubringende physische Kraft bei der Führung des Werkzeugs setzten der alten handwerklichen Basis enge Grenzen. Diese Grenzen wurden durch die industrielle Revolution durchbrochen, da durch die Entwicklung und Konstruktion neuer Maschinensysteme und Werkstoffe die Produktivität unbegrenzt gesteigert werden konnte. Wissenschaft und Technik finden in wachsendem Maße Anwendung in der Produktion. Im Kapitalismus stoßen jedoch Wissenschaft und Technik in ihrer Anwendung in der Produktion und vor allem die Entfaltung der geistig-schöpferischen Kräfte der großen Masse der Produzenten auf die Schranken der bestehenden Produktionsverhältnisse. Erst mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse werden die gesellschaftlichen Produktivkräfte im vollem Umfang freigesetzt und eröffnet sich ihnen eine ungeheure Perspektive.

Für die Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion ist

die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eine entscheidende Voraussetzung. Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft kommt es darauf an, die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zu nutzen und die Fristen für die Entwicklung und die Einführung neuer Technik und moderner Technologien zu verringern.

Die Beachtung des Entwicklungsniveaus der Produktivkräfte ist in einer Zeit, da die sozialistische Gesellschaft die wissenschaftlich-technische Revolution meistert, die eine qualitativ neue und höhere Stufe in der Entwicklung der Produktivkräfte bedeutet, besonders wichtig.

Bedeutende Entdeckungen der Physik, Chemie, Kybernetik, Mathematik finden unmittelbar und in immer höherem Tempo Anwendung in Technik und Produktion. Denken wir nur an die elektronische Datenverarbeitung und ihre Anwendung in Industrie und Wissenschaft, an die Kernphysik, die Elektronik, die Biophysik, die Biochemie und an andere Wissenschaften. Diese gewaltigen Entdeckungen allein kennzeichnen jedoch nicht das Wesen der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Wissenschaft und Technik befruchten einander wechselseitig und treiben einander in stürmischem Tempo voran. Zugleich erfaßt die wissenschaftlich-technische Revolution der Gegenwart alle Seiten und Zweige von Wissenschaft und Technik. Die Wissenschaft verwandelt sich in eine unmittelbare Produktivkraft, d. h., ihre Rolle in der Produktion verändert sich grundlegend. Sie wird zu einer mächtigen Triebkraft des Produktionsprozesses, weil dieser ein unmittelbarer Anwendungsbereich der Wissenschaft geworden ist. Die Anwendung der Wissenschaft ist nicht mehr spontan oder auf ein Teilgebiet beschränkt. Sie ist vielmehr eine allgemeine und ständige Notwendigkeit geworden. Der Produktionsprozeß funktioniert nur und entwickelt sich nur weiter, wenn ihm die ständige Anwendung der Wissenschaft zugrunde liegt.

Zur Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution gehört z. B. auch die Revolutionierung der energetischen Basis der Volkswirtschaft. Schrittweise wird die Ausnutzung der Atomenergie in ihren verschiedenen Formen entwickelt. Neue Wege der direkten Stoffumwandlung unter Ausschaltung einer Vielzahl von Zwischenstufen, insbesondere auf der Grundlage chemischer Prozesse, werden ausgearbeitet. Der Einsatz der Wissenschaft in der unmittelbaren Produktion führt auf dem Wege der Rationalisierung und in den durch den Plan bestimmten Gebieten mit Hilfe der Automatisierung zur Steigerung der gesellschaftlichen Effektivität der Arbeit. Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist ein ständiges Anliegen von Partei und Regierung.

Auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU unterstrich L. I. Breshnew die Bedeutung von Wissenschaft und Technik für den Kommunismus: „Der Fortschritt von Wissenschaft und Technik ist Haupthebel für die Schaf-

fung der materiell-technischen Basis des Kommunismus. Deshalb müssen wir in einer so hochwichtigen Frage wie der Entwicklung von Wissenschaft und Technik deutlich die Perspektiven sehen und sie in der praktischen Arbeit berücksichtigen.

Und die Perspektiven sind derart, daß der Umschwung in der Entwicklung der Produktivkräfte, der unter dem Einfluß der Wissenschaft und ihrer Entdeckungen begonnen hat, immer bedeutender und tiefer wird. Vor uns, Genossen, steht eine Aufgabe von historischer Bedeutung: *Die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution organisch mit den Vorzügen des sozialistischen Wirtschaftssystems zu verbinden*, eigene, dem Sozialismus immanente Formen der Verbindung von Wissenschaft und Produktion breiter zu entfalten."[12]

Das Ziel sowie der gesellschaftliche und ökonomische Inhalt der wissenschaftlich-technischen Revolution werden in der DDR durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmt. Wir begreifen die wissenschaftlich-technische Revolution als einen objektiven Prozeß umfassender und tiefgreifender qualitativer Veränderungen der Produktivkräfte. Der Schwerpunkt dieses Prozesses ist die *sozialistische Rationalisierung*. Es geht bei ihr im umfassenden Sinne „um die rationelle Gestaltung der gesellschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten. Sie ist auf die Modernisierung der vorhandenen Technik, die Mechanisierung, die Teilautomatisierung und auf die Automatisierung ausgewählter volkswirtschaftlicher Vorhaben zu richten ... Die sozialistische Rationalisierung ist eng mit der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu verbinden."[13]

In Erkenntnis dieser objektiven Prozesse in der Entwicklung der modernen Produktivkräfte orientieren die Beschlüsse von Partei und Regierung auf eine schnelle quantitative und qualitative Entwicklung der Produktivkräfte in der DDR, insbesondere auf die Weiterentwicklung der Wissenschaften und ihre planvolle und hocheffektive Anwendung in allen Bereichen der Volkswirtschaft. „Als grundlegende Voraussetzung und Bedingung zur Lösung der im Fünfjahrplan gestellten Aufgaben und zur Nutzung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution ist in allen Bereichen der Volkswirtschaft *eine solche technische Politik zu verwirklichen, die eine hohe Effektivität und ein schnelles Tempo der wissenschaftlich-technischen Entwicklung, insbesondere eine Beschleunigung der Einführung der Forschungsergebnisse und Funktionsmuster mit neuen Technologien und Verfahren in die Produktion gewährleistet.*

Von entscheidender Bedeutung ist die weitere Vertiefung der Zusam-

12 Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, S. 78/79.
13 Direktive des ZK der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975 (Entwurf). In: Neues Deutschland (B), 5. Mai 1971, Sonderbeilage, S. 5.

menarbeit mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern auf der Grundlage der planmäßigen Kooperation und Arbeitsteilung entsprechend den Beschlüssen der XXIII. und XXIV. Tagung des RGW."[14]

Die Produktionsverhältnisse und ihre innere Struktur

Mit den Produktivkräften der Gesellschaft haben wir das revolutionärste Element der gesellschaftlichen Entwicklung kennengelernt. Aber die Untersuchung des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte reicht nicht aus, um die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und die besondere Qualität einer konkret-historischen Gesellschaftsformation zu erkennen. Würde die Erklärung einer Gesellschaft auf den Entwicklungsstand ihrer Produktivkräfte und deren innere Struktur reduziert, käme es zu unwissenschaftlichen Einschätzungen. Marx stellte bereits 1847 in seiner Polemik gegen den kleinbürgerlichen Sozialismus von Proudhon grundsätzlich fest: „Herr Proudhon, der Ökonom, hat ganz gut begriffen, daß die Menschen Tuch, Leinwand, Seidenstoffe unter bestimmten Produktionsverhältnissen anfertigen. Aber was er nicht begriffen hat, ist, daß diese bestimmten sozialen Verhältnisse ebensogut Produkte der Menschen sind wie Tuch, Leinen etc. Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten."[15]

Der historische Materialismus erfaßt mit dem Begriff der Produktionsverhältnisse die Gesamtheit der Beziehungen, die die Menschen im Produktionsprozeß entsprechend dem Entwicklungsstand und Charakter der Produktivkräfte eingehen. Dabei sind die Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln der wichtigste, der entscheidende Bestandteil einer gegebenen Gesamtheit von Produktionsverhältnissen.

Die Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln bestimmen alle anderen Verhältnisse der Gesellschaft:

- die Stellung verschiedener sozialer Gruppen in der Produktion,
- ihre wechselseitigen Beziehungen, die Formen des Austausches der Tätigkeiten,

die Formen, in denen die Produkte verteilt werden.

14 Ebenda, S. 7.
15 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels-Werke, Bd. 4, S. 130.

Alle diese Verhältnisse hängen vom Charakter des Eigentums an den Produktionsmitteln ab.

Das Eigentum an den Produktionsmitteln ist nicht ein Verhältnis von Menschen zu Dingen. Es ist vielmehr ein Verhältnis zwischen den Menschen, ein *objektives gesellschaftliches Verhältnis*, das im Verhältnis der Menschen zu den Produktionsmitteln zum Ausdruck kommt. In der einfachen Warenproduktion besteht dieses Verhältnis in der gegenseitigen Beziehung der Besitzer kleiner, zersplitterter Produktionsmittel (als kleine Handwerker).

In der Sklavenhaltergesellschaft können die Menschen selbst neben den Produktionsmitteln Eigentum eines anderen sein, wie z. B. die Sklaven. Im Kapitalismus können sie Besitzer der Produktionsmittel sein wie der Kapitalist, während der Produzent, der Proletarier, nur seine Arbeitskraft besitzt und diese an den Besitzer der Produktionsmittel, den Kapitalisten, verkaufen muß. Im Sozialismus und Kommunismus sind sie schließlich kollektive Besitzer der Produktionsmittel im Rahmen der gesamten Gesellschaft auf der Grundlage des sozialistischen bzw. kommunistischen Eigentums an den Produktionsmitteln.

Entsprechend der bestimmenden Rolle der Eigentumsverhältnisse gegenüber den anderen Bestandteilen der Produktionsverhältnisse unterscheidet der historische Materialismus zwei Haupttypen von Produktionsverhältnissen in der Geschichte der Gesellschaft. Das sind *erstens* die verschiedenen Formen des gesellschaftlich-kollektiven Eigentums und *zweitens* die verschiedenen Formen des Privateigentums an den Produktionsmitteln.

Beim gesellschaftlichen, kollektiven Eigentum an den Produktionsmitteln sind die Angehörigen der Gesellschaft untereinander hinsichtlich ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln gleich. Auf dieser Grundlage bilden sich zwischen ihnen im Produktionsprozeß die Beziehungen der Zusammenarbeit und kameradschaftlichen Hilfe heraus. Dieser Typ von Verhältnissen herrschte in der Urgesellschaft, er besteht in der sozialistischen Gesellschaft und im Kommunismus.

Beim Privateigentum an den Produktionsmitteln werden mit Notwendigkeit Beziehungen der Herrschaft und Unterordnung zwischen den Menschen, der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, produziert. Die Besitzer der Produktionsmittel können, in jeweils verschiedenen Formen, diejenigen ökonomisch unterwerfen, die wenige oder keine Produktionsmittel besitzen. Dieser Typ von Produktionsverhältnissen ist für alle Gesellschaftsordnungen charakteristisch, die in antagonistische Klassen gespalten sind (Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus).

Die Verhältnisse der gegenseitigen Zusammenarbeit und kamerad-

schaftlichen Hilfe und die Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung sind also die beiden Haupttypen von Produktionsverhältnissen, die in der Geschichte existieren.

Neben diesen beiden Haupttypen von Produktionsverhältnissen existieren in jeder historischen Epoche zahlreiche Übergangsformen. Als die Sklavenhaltergesellschaft verfiel, entstand in einer Reihe von Ländern das sogenannte Kolonat, in dem sich die Elemente der Sklaverei mit feudalen Produktionsverhältnissen vereinigten. In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus sind neben den sozialistischen Produktionsverhältnissen verschiedene Übergangsformen möglich, wie z. B. staatskapitalistische Verhältnisse u. a.

Daher verlangt der historische Materialismus nicht nur, bei der Analyse der Gesellschaft stets die Grundtypen der Eigentumsverhältnisse zu berücksichtigen, sondern zugleich auch ihre konkret-historischen Formen und die Übergangsformen, die sich in der Geschichte der Gesellschaft jeweils herausbilden.

Eine neue historische Qualität bilden die Verhältnisse der kameradschaftlichen Zusammenarbeit, die sich im sozialistischen Weltwirtschaftssystem entwickeln. Die Entwicklung der Produktivkräfte drängt unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution zur internationalen Kooperation und Spezialisierung. Diese läßt sich nur durch die wirtschaftliche Integration der sozialistischen Staaten verwirklichen.

Die Zusammenarbeit der sozialistischen Staaten ist gleichbedeutend mit der Schaffung einer qualitativ neuen gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht kannte. Erst mit der sozialistischen Revolution, der politischen und ökonomischen Entmachtung der letzten Ausbeuterklasse, der Klasse der Kapitalisten, und der Entwicklung der Arbeiterklasse als wichtigster produzierender und zugleich machtausübender Klasse wird jede Form der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen beseitigt und damit der Klassenantagonismus in der Gesellschaft aufgehoben.

Aber die Tatsache, daß noch verschiedene sozialistische Eigentumsformen bestehen, daß sich zwar die Annäherung von körperlicher und geistiger Arbeit, von Stadt und Land vollzieht, aber noch nicht vollendet ist, bedingt, daß auch im Sozialismus noch unterschiedene soziale Klassen und Schichten bestehen. Sie stehen jedoch nicht mehr in Beziehungen der Ausbeutung und Unterdrückung zueinander. Sie sind historisch aus den Klassen und Schichten der kapitalistischen Gesellschaft entstanden, entwickeln sich jedoch auf der Grundlage der Produktivkräfte der sozialistischen Gesellschaft und der ihnen entsprechenden sozialistischen Produktionsverhältnisse. So ist die Arbeiterklasse der sozialistischen Gesellschaft eine qualitativ neue Klasse, denn sie ist nicht mehr ausgebeutete und unter-

drückte Klasse, sondern die herrschende Klasse der sozialistischen Gesellschaft. Zugleich ist sie Bestandteil der internationalen Arbeiterklasse, und ihre entscheidende Rolle beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und beim anschließenden Übergang zum Kommunismus ist zugleich ein entscheidender Bestandteil des internationalen Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Kapitalismus.

Mit dem Übergang zum gesellschaftlich-kollektiven Eigentum entwikkeln sich grundlegend neue Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung, die nicht mehr auf dem Klassenantagonismus beruhen. Sie ermöglichen ein höheres Entwicklungstempo der sozialistischen Gesellschaft gegenüber der kapitalistischen. Über diese neuen Triebkräfte heißt es im Programm der SED: „Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik sind nicht mehr die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus – die Bereicherung einiger weniger auf Kosten des Volkes, der erbarmungslose Konkurrenzkampf, die Ausbeutung und Unterdrükkung der Werktätigen. In der Deutschen Demokratischen Republik wurden im Kampfe um die Überwindung des Kapitalismus die ökonomischen Gesetze des Sozialismus mehr und mehr wirksam und zur gesellschaftlichen Triebkraft. An die Stelle des erbitterten Klassenkampfes trat die kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe, trat die gemeinsame Arbeit zum Wohle der Gesellschaft und des einzelnen. Auf der Grundlage der Entfaltung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und des sozialistischen Wirtschaftssystems und der sich daraus ergebenden Veränderungen im Bewußtsein der Menschen entwickelt sich immer stärker die politisch-moralische Einheit aller Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik."[16]

Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse existieren nicht isoliert voneinander. Sie bilden stets eine dialektische Einheit, zwischen ihnen existieren gesetzmäßige Beziehungen. Die Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Produktionsprozeß (Produktivkräfte) werden nur hergestellt, indem die Menschen bestimmte Beziehungen untereinander eingehen (Produktionsverhältnisse). Daher fordert der historische Materialismus nicht nur die Analyse von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, sondern auch die Analyse ihrer gesetzmäßigen, dialektischen Wechselbeziehungen.

16 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Berlin 1963. S. 46.

Die Wechselbeziehung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen

Die dialektische Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bildet die Produktionsweise des materiellen Lebens. Die Produktivkräfte sind das bestimmende, das revolutionärste Element der Produktionsweise; deshalb beginnt die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion immer mit Veränderungen der Produktivkräfte; ihnen folgen die entsprechenden Veränderungen der Produktionsverhältnisse. So unterschiedlich aber auch der Entwicklungsstand der Produktivkräfte sein mag, so unterschiedlich ihre historischen Bewegungsformen, die Produktionsverhältnisse, sind, nie existieren Produktivkräfte unabhängig von dieser gesellschaftlich-historischen Bewegungsform, von den Produktionsverhältnissen.

Dieser Zusammenhang ist das Gesetz der Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.

Veränderungen in den Produktionsverhältnissen haben also ihre Ursache in Veränderungen der Produktivkräfte. Das aber bedeutet nicht, daß die Produktionsverhältnisse selbst eine passive Rolle spielen. Ihr Charakter ist bestimmend für das Tempo der Entwicklung der Produktivkräfte, für die sozialen Folgen, die sich aus der Entwicklung der Produktivkräfte ergeben, für das Ausmaß, in dem sich die Produktivkräfte entwickeln können.

So ist es für alle vorkapitalistischen Produktionsweisen charakteristisch, daß sie eine Entwicklung der Produktivkräfte nur in einem außerordentlich engen Rahmen fördern konnten. Die Produktionsverhältnisse der Sklaverei riefen ein ausgesprochenes Desinteresse der Sklavenhalter an der Entwicklung der Produktionstechnik hervor. Auch der Kapitalismus macht hier keine Ausnahme, obwohl für ihn ein hohes Entwicklungstempo der Produktivkräfte im Vergleich zu jeder vorkapitalistischen Produktionsweise charakteristisch ist. Aber nicht die Entwicklung der Produktivkräfte ist für die kapitalistische Produktionsweise der Zweck der Produktion, sondern die Erzeugung und Aneignung von Mehrwert. Marx wies nach, daß der Kapitalismus damit seine eigenen Schranken produziert, die historische Notwendigkeit seiner Überwindung durch die nächste, höhere Produktionsweise vorbereitet.

„Die *wahre Schranke* der kapitalistischen Produktion ist das *Kapital selbst*, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das *Kapital* ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die *Gesellschaft* der Produzenten sind."[17]

Allgemein kann gesagt werden, daß die Verhältnisse der Ausbeutung

17 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 25, S. 260.

und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen stets in dieser oder jener Form die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft behindert und deformiert haben. Die alle Elemente der Produktivkräfte umfassende Entwicklung und Entfaltung im Interesse der ganzen Gesellschaft ist erst im Sozialismus möglich.

Die Produktionsverhältnisse können einen fördernden oder einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft ausüben, je nachdem, ob sie dem Charakter der Produktivkräfte entsprechen oder nicht.

Daraus ergibt sich ein weiteres wichtiges Gesetz der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen:

das Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte.

In welcher Beziehung steht das Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte zu dem Gesetz der dialektischen Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen?

Das Gesetz der dialektischen Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen besagt, daß es keine Produktivkräfte ohne Produktionsverhältnisse geben kann, daß die Produktionsverhältnisse die historische Bewegungsform der Produktivkräfte sind. Das Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte besagt, daß die Veränderungen, die sich in den Produktivkräften vollziehen, notwendig bestimmte Veränderungen in den Produktionsverhältnissen bedingen. Aber diese Veränderungen setzen sich nicht automatisch durch.

In allen antagonistischen Klassengesellschaften setzt sich dieses Gesetz in der Form durch, daß an einem bestimmten Punkt der Entwicklung die Produktionsverhältnisse mit dem Niveau der Produktivkräfte in Konflikt geraten und ihre Übereinstimmung nur über die revolutionäre Ablösung der alten Produktionsweise durch die neue Produktionsweise erreicht werden kann. Für die kapitalistische Gesellschaft, deren Zweck die Produktion von Mehrwert ist, charakterisierte Marx diesen Konflikt folgendermaßen: „Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, die Verwertung des vorhandnen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen."[18]

18 Ebenda.

Erst in der sozialistischen Gesellschaft wird es möglich, auf der Grundlage der erkannten gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze und unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei die Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen dadurch zu sichern, daß die sozialistischen bzw. kommunistischen Produktionsverhältnisse ständig der Entwicklung der Produktivkräfte angepaßt und so die entstehenden Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen rechtzeitig erkannt und gelöst werden.

3. Typen der ökonomischen Gesellschaftsformation

Die Kategorien „Produktivkräfte", „Produktionsverhältnisse" und „Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft" sind die theoretische Grundlage für die dialektisch-materialistische Analyse der Gesellschaft, der Geschichte der Gesellschaft. Aber der historische Materialismus geht weiter, er erfaßt den gesellschaftlichen Gesamtprozeß als gesetzmäßige Entstehung, Entwicklung und Ablösung der ökonomischen Gesellschaftsformationen.

Die Theorie der ökonomischen Gesellschaftsformation macht es möglich, die Einheit des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses, die Wiederholbarkeit in der Geschichte streng wissenschaftlich nachzuweisen. Über die Bedeutung dieser Leistung schrieb Lenin:

„Bisher fiel es den Soziologen schwer, in dem komplizierten Netz der sozialen Erscheinungen wichtige Erscheinungen von unwichtigen zu unterscheiden (hier liegt die Wurzel des Subjektivismus in der Soziologie), und sie konnten kein objektives Kriterium für eine solche Unterscheidung ausfindig machen. Der Materialismus gab ein völlig objektives Kriterium an die Hand, indem er die ‚Produktionsverhältnisse' als die Struktur der Gesellschaft heraushob und es möglich machte, auf diese Verhältnisse jenes allgemein-wissenschaftliche Kriterium der Wiederholbarkeit anzuwenden, dessen Anwendbarkeit auf die Soziologie die Subjektivisten bestritten. Solange sie sich auf die ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse beschränkten . . ., konnten sie die Wiederholung und Regelmäßigkeit in den gesellschaftlichen Erscheinungen der verschiedenen Länder nicht entdecken, und ihre Wissenschaft war bestenfalls eine bloße Beschreibung dieser Erscheinungen, eine Zusammenstellung von Rohmaterial. Die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse . . . bot sofort die Möglichkeit, die Wiederholung und Regelmäßigkeit festzustellen und die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zu dem Grundbegriff der *Gesellschaftsformation* zusammenzufassen. Erst diese Verall-

gemeinerung bot dann die Möglichkeit, von der Beschreibung der gesellschaftlichen Erscheinungen (und ihrer Beurteilung vom Standpunkt des Ideals) zu ihrer streng wissenschaftlichen Analyse überzugehen, die beispielsweise das hervorhebt, was das eine kapitalistische Land von einem anderen unterscheidet, und das untersucht, was ihnen allen gemeinsam ist."[19]

Als ökonomische Gesellschaftsformation bezeichnen wir also eine Gesellschaft auf einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe, deren Charakter durch die grundlegenden Produktionsverhältnisse gekennzeichnet ist.

Der historische Materialismus geht bei der Charakterisierung der Typen der ökonomischen Gesellschaftsformation stets von der Gesamtheit der Tatsachen aus und entwickelt seine Auffassung von der Gesellschaftsformation in strenger Übereinstimmung mit dem Fortschreiten der gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnis und der gesellschaftlichen Praxis weiter.

Wie analysiert der historische Materialismus auf dieser Grundlage die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft?

Die erste Gesellschaftsformation, die in der Geschichte der Menschheit auftritt, ist die *Urgesellschaft*, wie sie sich mit der Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich bildet. Diese Gesellschaftsformation weist eine außerordentlich hohe Stabilität auf, so daß ihre Überreste selbst in entwickelten Ländern bis in die jüngste Geschichte existiert haben und auch heute noch Formen von ihr (meist in diesem oder jenem Grad der Auflösung begriffen) in Teilen der Erde existieren (so als Ackerbaugemeinde in Afrika, in Südamerika, in Melanesien usw.).

Die Urgesellschaft ist charakterisiert durch einen sehr niedrigen Entwicklungsstand der Produktivkräfte der Gesellschaft. Sammeln, Fischfang, Jagd, dann auf höherem Entwicklungsniveau Viehzucht und Ackerbau sind ihre charakteristischen Produktionsformen, wobei die Entstehung der beiden letzten bereits den – freilich sich über einen sehr langen Zeitraum hinziehenden – Auflösungsprozeß der Urgesellschaft einleitet.

Der niedrige Entwicklungsstand der Produktivkräfte erfordert die gemeinschaftliche Arbeit aller und macht Privateigentum an den Produktionsmitteln ebenso wie die Aneignung eines fremden Mehrprodukts unmöglich. *Die Urgesellschaft ist eine klassenlose Gesellschaft.*

Welches sind die Triebkräfte der Entwicklung der Urgesellschaft?

Obwohl noch abhängig von den Naturmächten, was sich in phantastischer Form in den Naturreligionen der Urgesellschaft widerspiegelt, sind die Menschen der Urgesellschaft innerhalb dieser engen Schranken Herren

19 W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 130/131.

ihrer eigenen Produkte. Voraussetzung dafür ist freilich der naturwüchsige Charakter der gesellschaftlichen Zustände, die Tatsache, daß die Menschen, wie Marx sagte, sich noch nicht von der Nabelschnur des naturwüchsigen Gemeinwesens gelöst haben.[20] Triebkraft der Entwicklung ist die Hilfe und Zusammenarbeit im gemeinschaftlichen Produktionsprozeß.

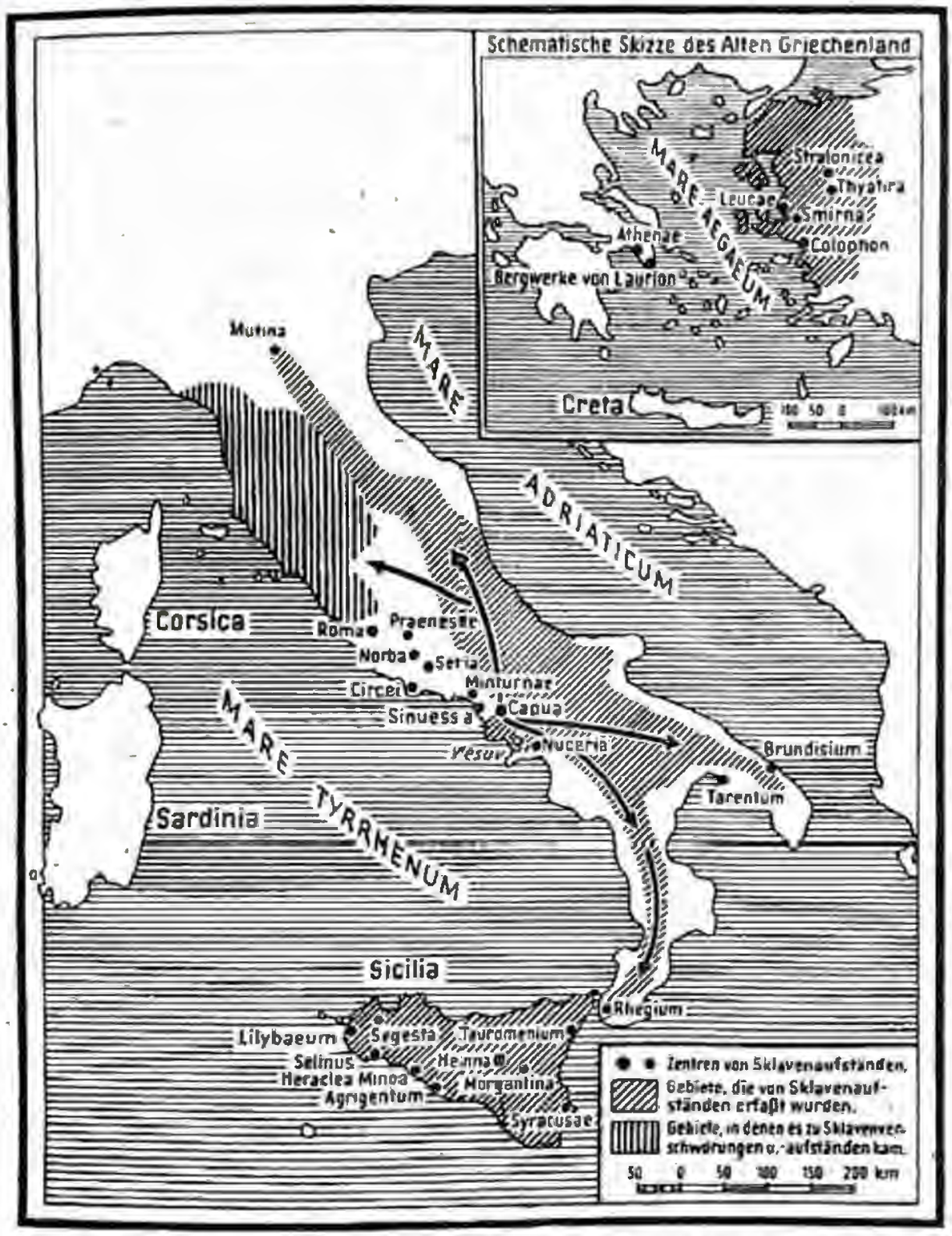
Die Entwicklung der Produktivkräfte und damit die erste große gesellschaftliche Arbeitsteilung (zwischen Ackerbau und Viehzucht) beginnt daher, den Rahmen der Urgesellschaft zu sprengen. Neue Produktivkräfte bilden sich heraus, die in Widerspruch zur alten Gesellschaftsordnung treten. Die Arbeitsteilung war verbunden mit einer Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit. Es werden mehr Produkte erzeugt, als die Menschen für den sofortigen Gebrauch benötigen; sie beginnen, ein Mehrprodukt zu erzeugen. Das führt zur Warenproduktion und zum Warenaustausch; das Privateigentum an den Produktionsmitteln entsteht und damit Vermögensungleichheit. Die Gesellschaft wird in Klassen gespalten, und an die Stelle der ursprünglichen, naturwüchsigen Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder tritt die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.

Die älteste Form einer auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und damit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsformation ist *die Sklavenhaltergesellschaft.*

Sie ist durch den Gegensatz zweier antagonistischer Hauptklassen gekennzeichnet, der Klasse der *Sklavenhalter,* die die ausbeutende Minderheit, und der Klasse der *Sklaven,* die die ausgebeutete Mehrheit bilden. Die Grundlage der Produktionsverhältnisse ist das Eigentum des Sklavenhalters an den Produktionsmitteln *und* an den unmittelbaren Produzenten – den Sklaven. Der Sklavenhalter kann sie verkaufen, kaufen oder wie ein Stück Vieh erschlagen. Hier gibt es also bereits keine gemeinschaftliche Arbeit gleicher und freier Menschen mehr, wie sie in der Urgesellschaft herrschte. An ihre Stelle ist die Zwangsarbeit von Sklaven getreten, wobei sich zwischen diesen beiden Klassen ein erbitterter Klassenkampf vollzieht, der bis zu Massenaufständen der Sklaven geht, dessen bedeutendster der Spartakus-Aufstand war. Der Antagonismus zwischen Sklaven und Sklavenhaltern ist daher der Grundwiderspruch der Sklavenhaltergesellschaft.

Die Sklavenhaltergesellschaft ist nicht fähig, diesen ihr innewohnenden Grundwiderspruch zu überwinden. „*Sklaverei*", schrieb Engels, „wo sie Hauptform der Produktion, macht die Arbeit zu sklavischer Tätigkeit, also entehrend für Freie. Damit ist der Ausweg aus einer solchen Produk-

20 Siehe Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 97.



Karte der Sklavenaufstände, an denen mehrere hunderttausend Sklaven beteiligt waren

tionsweise verschlossen, während andrerseits die entwickeltere Produktion an der Sklaverei ihre Schranke findet und zu deren Beseitigung gedrängt wird. An diesem Widerspruch geht jede auf Sklaverei gegründete Produktion und die auf ihr gegründeten Gemeinwesen zugrunde."[21]

21 Friedrich Engels: Materialien zum „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 565/566.

Scheinbar wird dieser Widerspruch von außen gelöst, indem sich die Auflösungserscheinungen der antiken Sklaverei (Kolonat usw.) durch Eroberung bzw. Durchdringung mit einer neuen historischen Form der Auflösung der Urgesellschaft verbinden (vergleiche die Entwicklung im Weströmischen Reich durch die germanischen Eroberungen, in Byzanz durch das Vordringen der Slawen, im Nahen Osten durch die arabischen Eroberungen). Es ist eine scheinbare Lösung des Widerspruchs von außen, weil *erstens* diese Völkerschaften bereits in mehr oder weniger engem Kontakt mit der zerfallenden Sklavenhaltergesellschaft stehen, *zweitens* deshalb, weil sich sowohl bei den Völkerschaften, die die weitere historische Entwicklung der ehemaligen Sklavenhalterstaaten bestimmen, wie bei denen, die sich auf ihren eigenen Territorien entwickeln, in beiden Fällen die Formierung der feudalen Gesellschaftsformation vollzieht (vergleiche die Bildung frühfeudaler Staaten durch die Germanen auf dem Territorium des ehemaligen Weströmischen Reiches und in Skandinavien; Staatenbildungen slawischer Völker auf dem Territorium von Byzanz und die Bildung der Kiewer Rus, des polnischen und des tschechischen Staates usw.).

Die *feudale Gesellschaftsformation*, der zweite Typ einer antagonistischen Klassengesellschaft, entsteht aus bestimmten Auflösungsformen der Urgesellschaft (unter bestimmten historischen Bedingungen) und der antiken Sklaverei. Obwohl sie historisch eng mit den ihr vorangegangenen Gesellschaftsformationen verbunden ist, hat sie eine Reihe von Eigenschaften, die sie von jenen wesentlich unterscheidet.

Der grundlegende Klassenantagonismus der feudalen Gesellschaftsformation ist der Widerspruch zwischen den Feudalherren, die den Boden und den Großteil der übrigen Produktionsmittel und zugleich ein gewisses Eigentumsrecht an den unmittelbaren Produzenten, den leibeigenen und hörigen Bauern, besitzen, und diesen leibeigenen und hörigen Bauern selbst. War der Sklave ebenso Eigentum des Sklavenhalters wie die Produktionsmittel, so konnte der hörige und leibeigene Bauer (in den verschiedensten historischen Formen und Abstufungen) bereits selbst Produktionsmittel besitzen. Das galt auch für die Handwerker. Dadurch waren sowohl die Bauern als auch die Handwerker bis zu einem gewissen Grade an der Entwicklung der Produktivkräfte interessiert. Zugleich erhoben sie sich während der ganzen Geschichte des Feudalismus immer wieder gegen die feudale Ausbeutung. Dieser Kampf wuchs schließlich in die frühbürgerlichen Revolutionen, so den deutschen Bauernkrieg von 1525, hinüber.

Die Entstehung und Entwicklung der feudalen Gesellschaftsformation hatte eine Reihe wichtiger Konsequenzen für die folgende weltgeschichtliche Entwicklung, da sie die Entstehung der kapitalistischen Gesellschafts-

formation vorbereitete, die ihrerseits die letzte antagonistische Klassengesellschaft ist.

Welche Merkmale müssen dabei besonders genannt werden?

- Obwohl sich auch im Feudalismus die Produktivkräfte – ebenso wie in den anderen vorkapitalistischen Formationen – außerordentlich langsam entwickeln, zeigen sich hier qualitativ neue Merkmale, die dazu führen, daß an seinem Ende die kapitalistische Manufaktur und die moderne Naturwissenschaft entstehen.
- Obwohl gerade die feudale Produktionsweise durch die Zersplitterung des Produktionsprozesses gekennzeichnet ist, steht durch die Entwicklung der Warenproduktion und des mittelalterlichen Städtewesens an ihrem Ende die Bildung umfassender welthistorischer Zusammenhänge (das Zeitalter der Entdeckungen), die Bildung nationaler Märkte und des Weltmarktes, wodurch die weitere geschichtliche Entwicklung wesentlich beschleunigt wurde.
- Obwohl der feudale Staat nach der Auflösung der frühfeudalen Staaten durch die bis ins Extrem getriebene Zersplitterung gekennzeichnet ist, steht an seinem Ende die Zentralisation der Staatsmacht, wie sie in der absoluten Monarchie ihren konzentrierten Ausdruck findet. Sie muß der Bourgeoisie bereits bestimmte Zugeständnisse machen; an sie knüpft die Entwicklung des bürgerlichen Staates nach dem Sieg der bürgerlichen Revolution an.
- Obwohl die ökonomische und politische Zersplitterung für den Feudalismus typisch ist, bilden sich zugleich noch in seinem Schoß die großen Nationalstaaten, die große Bedeutung für die folgende Entwicklung hatten.
- Obwohl die Entstehung der feudalen Gesellschaftsformation durch die Herrschaft des Landes über die Stadt gekennzeichnet ist, obwohl in ihr, wie in allen vorkapitalistischen Produktionsweisen, die Landwirtschaft der entscheidende Produktionszweig ist, steht an ihrem Ende die Herrschaft der Stadt über das Land, die die ökonomische und soziale Voraussetzung der Entstehung der modernen Industrie ist.
- Obwohl am Anfang der Entwicklung der feudalen Gesellschaftsformation die Umwandlung des freien Bauern in den leibeigenen und hörigen Bauern steht, ist die ganze feudale Gesellschaftsformation durch den Kampf der Bauernmassen und des aufsteigenden Bürgertums gegen die herrschende Klasse der Feudalherren gekennzeichnet. Diese Kämpfe, die Bauernkriege und die Entwicklung des Bürgertums der mittelalterlichen Städte zur Bourgeoisie enden in den großen bürgerlichen Revolutionen.

Die Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus umfaßte selbst in den am weitesten fortgeschrittenen Ländern West- und Mitteleuropas

Handlung/Artickel/vnnd Instruction/ so fürgenommen worden sein vonn allen Rottenn vnnd hauffen der Bauren/ so sich zesamen verpflicht haben: M:D:XXV:

Titelblatt einer Flugschrift der Bauern von 1525

eine ganze historische Epoche. Der Kampf gegen Überreste des Feudalismus ist im weltweiten Maßstab auch heute noch nicht abgeschlossen. Nicht nur, daß in zahlreichen jungen Nationalstaaten solche Überreste des Feudalismus existieren (z. B. die großen Latifundien in den lateinamerikanischen Ländern, die Macht der halbfeudalen Großgrundbesitzer in Indien auf dem Lande, die dort ernsthaft die Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft behindern, die erst vor kurzem beseitigten Privilegien der Maharadschas usw.), existieren auch in den entwickelten kapitalistischen Ländern solche Überreste der mittelalterlichen Gesellschaft. Dazu gehörte in Deutschland bis 1945 (und gehört in der BRD noch immer) die Existenz des junkerlichen Großgrundbesitzes, gehören monarchische Regierungsformen in einer Reihe von Ländern, nicht zuletzt aber auch – wie in den USA – Überreste der Sklaverei auf ökonomischem (Halbpacht, Peonage usw.) und politisch-ideologischem Gebiet (Rassendiskriminierung), Überreste, die Lenin nachdrücklich mit den Überresten der feudalen Leibeigenschaftsordnung historisch gleichsetzte.

Die *kapitalistische Gesellschaftsformation* ist die letzte antagonistische Gesellschaftsformation in der Geschichte. Ihr Grundwiderspruch ist der Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat. War in der Sklavenhaltergesellschaft der unmittelbare Produzent selbst vollständiges Eigentum des Besitzers der Produktionsmittel, des Sklavenhalters, war er im Feudalismus teilweise Eigentum des Besitzers der wichtigsten Produktionsmittel (besonders des Bodens), des Feudalherren, so ist der Lohnarbeiter frei. Aber er ist in doppelter Hinsicht frei, indem er einerseits persönlich frei ist und andererseits, indem er von jedem Besitz an Produktionsmitteln „befreit" ist und deshalb seine Arbeitskraft als Ware an den Besitzer der Produktionsmittel, den Kapitalisten, verkaufen muß, um leben zu können.

Dabei trägt die kapitalistische Gesellschaftsformation gegenüber den vorkapitalistischen Klassengesellschaften zwei wichtige Unterscheidungsmerkmale:

Erstens ist die Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaftsformation dadurch gekennzeichnet, daß sie zu einer in der Geschichte bis dahin unerhörten Polarisierung der Klassengegensätze geführt hat. Die Existenz der Hauptklassen der beiden anderen antagonistischen Gesellschaftsformationen war durch die Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen verdeckt. Das Gegenteil ist im Kapitalismus der Fall.

„Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie", sagten Marx und Engels darüber, „zeichnet sich ... dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei

große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat."[22]

Zweitens haben sich durch die industrielle Produktion in der kapitalistischen Gesellschaft erstmals in der Geschichte der Menschheit solche Produktivkräfte entwickelt, die die Sehnsucht der werktätigen Massen und der großen Denker der Menschheit nach der Beseitigung jeder Form der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in eine reale Möglichkeit verwandelten, ist die Produktion zur gesellschaftlichen Produktion geworden, die die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln verlangt und die in den sozialistischen Ländern bereits zur objektiven gesellschaftlichen Wirklichkeit geworden ist.

Marx und Engels schrieben: „Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums ... Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die *Proletarier*."[23]

Der Kapitalismus hatte bei seinem Entstehungsprozeß (ursprüngliche Akkumulation) den kleinen unmittelbaren Produzenten von seinen Produktionsmitteln getrennt, seine Produktionsmittel in Kapital und ihn selbst in einen Lohnarbeiter verwandelt. Nachdem dieses Verhältnis entstanden ist, wird es auf ständig erweiterter Stufenleiter durch die Aneignung des Mehrwerts, also durch die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Klasse der Kapitalisten, reproduziert.

Der gesellschaftliche Charakter der Produktion verstärkt sich ständig, insbesondere durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt.

Auf dieser Grundlage entwickelt sich der *Grundwiderspruch* der kapitalistischen Gesellschaftsformation zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung. Auf seiner Grundlage verschärft sich der Widerspruch zwischen *Proletariat* und *Bourgeoisie*. Marx charakterisierte diesen Prozeß folgendermaßen: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch

22 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 463.
23 Ebenda, S. 466.

den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert."[24]

Der Sieg der sozialistischen Revolution, d. h. die Errichtung der Diktatur des Proletariats, leitet eine grundlegend neue, von Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen freie, bewußt und planmäßig gestaltete Form der gesellschaftlichen Entwicklung ein. Das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln, die Existenz befreundeter Klassen und Schichten, die keinen Klassenantagonismus mehr kennen und unter der Führung der Arbeiterklasse stehen, die sozialistische Staatsmacht, die Entwicklung der sozialistischen Demokratie, die Herausbildung des sozialistischen Menschen bedingen, daß sich im Sozialismus grundlegend neue Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung herausbilden. Da der Klassenantagonismus fortgefallen ist, ist damit auch der prinzipielle Interessenantagonismus verschwunden. Zur Grundlage der Entwicklung wird die ständige Herstellung der Übereinstimmung von gesellschaftlichen und persönlichen Interessen. Diese Übereinstimmung wird zur wichtigen, qualitativ neuen historischen Triebkraft.

Das Ziel der Entwicklung ist die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft, in der es keine Klassen mehr gibt. Marx, Engels und Lenin wiesen nach, daß der Entwicklungsprozeß der kommunistischen Gesellschaftsformation zwei Hauptphasen durchläuft, die Phase der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und die Phase der kommunistischen Gesellschaft. Die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des kommunistischen Aufbaus sind im Programm der KPdSU formuliert worden, das auf dem XXII. Parteitag der KPdSU angenommen worden ist. Diese Gesetzmäßigkeiten gelten für alle sozialistischen Länder.

„Der Aufbau des Kommunismus ist unsere Hauptperspektive. Lenin betrachtete den Kommunismus als gesetzmäßiges Resultat der Entwicklung des Sozialismus, der Aufdeckung und Realisierung der in ihm liegenden Möglichkeiten und Vorzüge. Für den Übergang zum Kommunismus ist eine lange und ernsthafte Vorbereitung der materiellen und geistigen Voraussetzungen notwendig. Diesem Ziel ist die gesamte theoretische und politische Tätigkeit der Partei gewidmet."[25]

Für den historischen Materialismus ist die Theorie der ökonomischen Gesellschaftsformation kein Schema. Indem er davon ausgeht, welche Ge-

24 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 23. S. 790/791.
25 Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU. Berlin 1970. S. 53.

sellschaftsformation die bestimmende Kraft einer ganzen historischen Epoche ist bzw. es in zunehmendem Maße wird, berücksichtigt er zugleich die Tatsache, daß in der bisherigen Geschichte nebeneinander verschiedene Gesellschaftsformationen und die Überreste aller vorher existierenden Gesellschaftsformationen in diesem oder jenem Umfang existieren. Diese wissenschaftliche, dialektische und konkret-historische Analyse des weltgeschichtlichen Prozesses ist die Grundlage für die marxistisch-leninistische Theorie des Klassenkampfes, die fordert, die Gesamtheit der Klassenbeziehungen in jedem gegebenen Entwicklungsabschnitt zu berücksichtigen, wie auch für die marxistisch-leninistische Theorie der Revolution.

Dieser einheitlichen, in sich geschlossenen Theorie des historischen Materialismus von der ökonomischen Gesellschaftsformation stehen die verschiedensten bürgerlichen Konzeptionen gegenüber, von der Auffassung, daß die Gesetze der kapitalistischen Gesellschaft „ewige Naturgesetze" der Gesellschaft oder „Normalgesetze" jedes menschlichen Zusammenlebens seien, bis zur Leugnung jeder Möglichkeit einer geschlossenen wissenschaftlichen Auffassung der Gesellschaft.

In den letzten Jahren haben bürgerliche Theoretiker angesichts des ständig wachsenden Einflusses des Sozialismus neue Theorien zur Verteidigung des Kapitalismus und zum ideologischen Eindringen in die sozialistischen Länder entwickelt. Eine von ihnen ist die Konvergenztheorie. Sie läuft darauf hinaus, daß sich durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in den Industrieländern der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus verwische und sich eine „Annäherung" und „Verschmelzung" beider Systeme zu einer Industriegesellschaft vollziehe. Diese Theorie stellt die wirkliche gesellschaftliche Entwicklung vollkommen auf den Kopf. Es kann zwischen der auf kapitalistischem Eigentum basierenden Ausbeutergesellschaft und der sich auf gesellschaftlichem Eigentum und ohne Ausbeutung entwickelnden sozialistischen Gesellschaft keine Annäherung geben. Im Gegenteil, unversöhnliche Gegensätze zwischen Kapitalismus und Sozialismus führen zur weiteren Abgrenzung dieser beiden Gesellschaftsordnungen. Nehmen wir als Beispiel die sozialistische DDR und die kapitalistische BRD. In der DDR liegt die politische Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern, die im festen Bündnis mit den anderen Werktätigen unter der Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei an der Festigung und Stärkung ihres sozialistischen Staates und an seiner ständigen Vervollkommnung arbeiten.

In der BRD dagegen liegt nach wie vor die Macht in den Händen des Monopolkapitals, während die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und die anderen Werktätigen politisch und ökonomisch rechtlos und von der Macht ausgeschlossen sind.

In der sozialistischen DDR sind die Arbeiter, die Bauern und die an-

deren Werktätigen die Eigentümer der sozialistischen Produktionsmittel, an deren Vervollkommnung und gesellschaftlicher Nutzung die von Ausbeutung befreiten Werktätigen ideell und materiell interessiert sind. In der BRD dagegen besteht nach wie vor das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, während die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen durch ihre Arbeit den Reichtum ihrer Ausbeuter mehren.

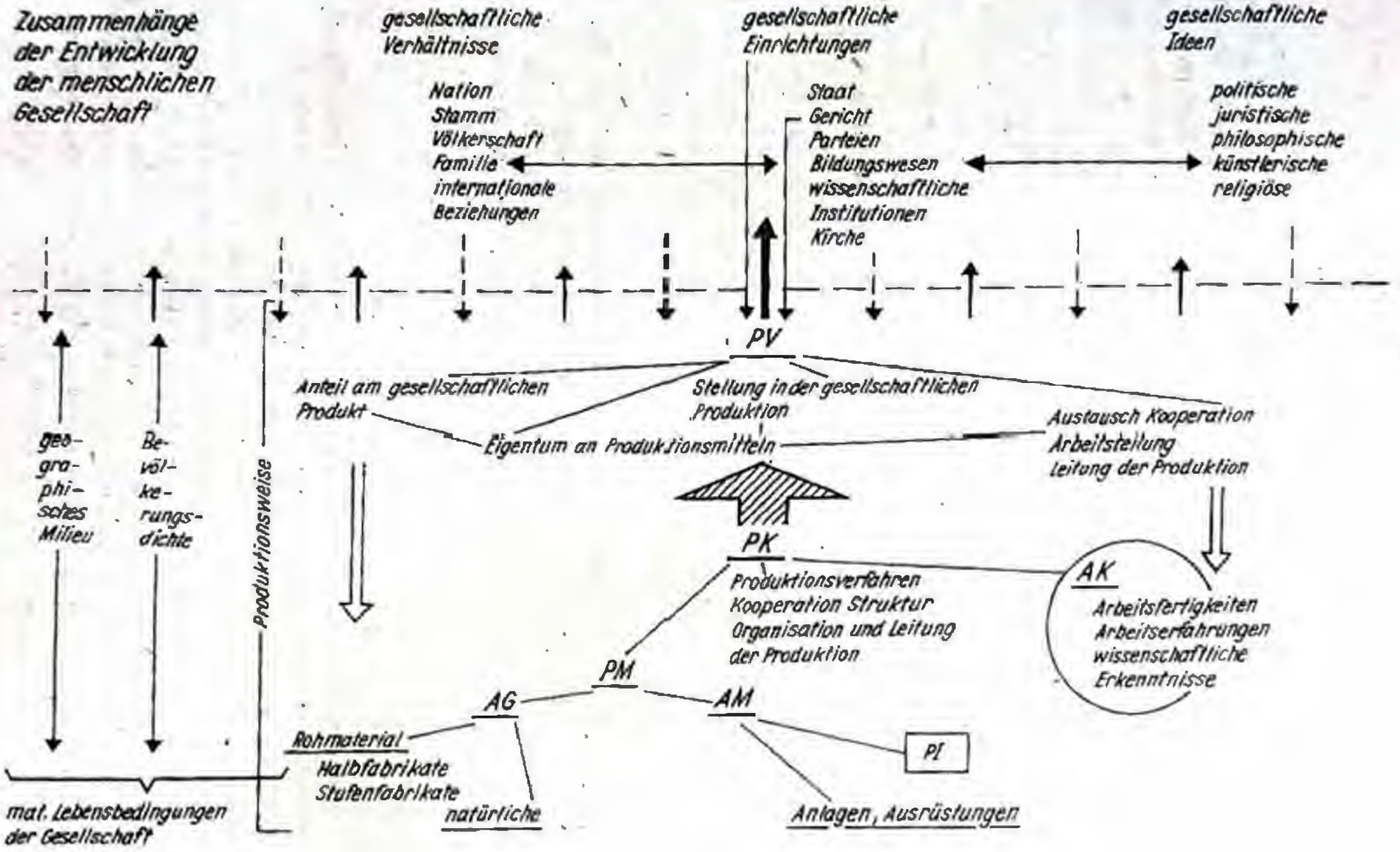
In der DDR wird der Sozialismus bewußt und planmäßig aufgebaut. Frieden und Fortschritt sind die Grundzüge der sozialistischen Ordnung. Die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen nehmen bewußt und schöpferisch als sozialistische Eigentümer an der Leitung und Entscheidung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens aktiv teil. In der BRD dagegen vertieft sich die dem kapitalistischen System eigene soziale Unsicherheit. Geistige Manipulierung der Menschen, Rechtlosigkeit, Unsicherheit des Volkes und politische Reaktion charakterisieren das staatsmonopolistische Herrschaftssystem.

Die hier genannten Grundzüge der gegensätzlichen Entwicklung in der DDR und der BRD zeigen, daß sich nicht ein Prozeß der Konvergenz, sondern vielmehr ein Prozeß der Divergenz, der Abgrenzung, zwischen Sozialismus und Kapitalismus vollzieht. Im Grunde genommen dient die Konvergenztheorie den aggressiven Imperialisten. Unter dem Deckmantel der „Politik des Brückenschlages", einer sogenannten neuen Ostpolitik oder eines „Wandels durch Annäherung" wird der Versuch unternommen, in die sozialistischen Länder einzudringen, sie zu zersetzen, ihr Bündnissystem zu spalten und sie von der stärksten sozialistischen Macht, der Sowjetunion, zu trennen, um sie so einzeln aus dem sozialistischen Weltsystem herauszubrechen und die kapitalistische Restauration einzuleiten.

Die Konvergenztheorie ist eine Variante des Antikommunismus. Sie stellt den verzweifelten Versuch dar, die historische Gesetzmäßigkeit der Ablösung der kapitalistischen durch die kommunistische Gesellschaftsformation zu leugnen, ein Versuch, der theoretisch und praktisch zum Scheitern verurteilt ist.

4. Basis und Überbau

„Basis" und „Überbau" gehören zu den grundlegenden Kategorien des historischen Materialismus. Sie haben entscheidende Bedeutung für das konkret-historische Herangehen an alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Mit Hilfe der Kategorien „Basis" und „Überbau" ist es erst möglich, in der Vielfalt gesellschaftlicher Verhältnisse und Beziehungen primäre und sekundäre zu unterscheiden. Die materiellen ökonomischen Verhältnisse sind die ursprünglichen und bestimmenden, während die


Zusammenhänge der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft
gesellschaftliche Verhältnisse
gesellschaftliche Einrichtungen
gesellschaftliche Ideen
Nation
Stamm
Völkerschaft
Familie
internationale Beziehungen
Staat
Gericht
Parteien
Bildungswesen
wissenschaftliche Institutionen
Kirche
politische
juristische
philosophische
künstlerische
religiöse
PV
Anteil am gesellschaftlichen Produkt
Stellung in der gesellschaftlichen Produktion
Eigentum an Produktionsmitteln
Austausch Kooperation
Arbeitsteilung
Leitung der Produktion
geo-gra-phi-sches Milieu
Be-völ-ke-rungs-dichte
Produktionsweise
PK
Produktionsverfahren
Kooperation Struktur
Organisation und Leitung der Produktion
AK
Arbeitsfertigkeiten
Arbeitserfahrungen
wissenschaftliche Erkenntnisse
PM
AG
AM
Rohmaterial
Halbfabrikate
Stufenfabrikate
natürliche
PI
Anlagen, Ausrüstungen
mat. Lebensbedingungen der Gesellschaft

ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse von ihnen abgeleitete und bestimmte sind.

Um die Wechselbeziehungen zwischen materiellen ökonomischen und ideologischen Verhältnissen zu erklären und die letztlich bestimmende Rolle der materiellen Verhältnisse hervorzuheben, hat der historische Materialismus die Kategorien „Basis" und „Überbau" ausgearbeitet. Beide Kategorien, die nur in Beziehung aufeinander sinnvoll angewandt werden können, bringen den realen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft und ihren Ideen und Institutionen zum Ausdruck sowie die Gesetze, nach denen sie sich verändern. Bei der marxistisch-leninistischen Lehre von Basis und Überbau handelt es sich folglich um eine Konkretisierung der Grundthese des historischen Materialismus vom Primat des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein.

Die Hauptgedanken über das Verhältnis von Basis und Überbau hat Marx im „Vorwort" zu seiner Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" folgendermaßen formuliert: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen."[26]

Die ökonomische Basis der Gesellschaft bezeichnet also die Gesamtheit der jeweiligen materiellen ökonomischen Verhältnisse, die Gesamtheit der jeweiligen Produktions- und Klassenverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Dazu gehören vor allem die Eigentumsverhältnisse, die ökonomischen Verhältnisse zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen bzw. Klassen, die Formen der Verteilung und des Austausches.

Der Uberbau ist die Gesamtheit der für eine bestimmte Gesellschaft charakteristischen Ideen und der entsprechenden Institutionen.

Er umfaßt also die Gesamtheit der politischen, juristischen, weltanschaulichen, moralischen Ideen, Vorstellungen, Stimmungen, sozialen Gefühle, Forderungen usw., die sich auf der Grundlage der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse herausbilden und in denen die Menschen ihre sozialen bzw. Klasseninteressen ausdrücken, sowie die Gesamtheit der politischen, juristischen, kulturellen und sonstigen Institutionen (Staat, politische Parteien und Organisationen, Gerichte, kulturelle Einrichtungen, Bildungs-

[26] Marx-Engels: Werke, Bd. 13, S. 8.

wesen), die die Menschen entsprechend ihren Vorstellungen und Forderungen schaffen, um ihren sozialen Interessen gesellschaftliche Geltung zu verschaffen und sie durchzusetzen.

Jede historisch entstandene Gesellschaftsformation hat ihre spezifische Basis und ihren entsprechenden Überbau. Das heißt, Basis und Überbau tragen historischen Charakter. Aus dem Umstand, daß der jeweilige Überbau in letzter Instanz durch die ihm zugrunde liegende ökonomische Basis erzeugt und bestimmt wird, folgt, daß Basis und Überbau ein und derselben Gesellschaftsformation hinsichtlich ihres sozialen Charakters übereinstimmen. Der Klassencharakter einer bestimmten Gesellschaftsordnung spiegelt sich in der jeweiligen Basis und dem dieser Basis entsprechenden Überbau gleichermaßen wider. Sind die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse durch Klassenantagonismen gekennzeichnet, so werden diese auch im zugehörigen Überbau als Antagonismus von Weltanschauungen und Ideologien, von politischen Organisationen und Institutionen, insbesondere als politische Gegensätze reflektiert. Die in einer bestimmten Gesellschaft herrschenden, den jeweiligen Überbau prägenden Ideen und Institutionen sind die Ideen und Institutionen der jeweils herrschenden Klasse. „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht."[27]

Der Überbau ist also Produkt, Instrument und zugleich Feld des Klassenkampfes. Die ökonomischen Gegensätze der Klassen treten als einander widerstreitende Aktivitäten auf dem Gebiet des Überbaus hervor, nehmen dort – insbesondere in Gestalt des politisch-organisatorischen und politisch-ideologischen Kampfes um die staatliche Macht – gesellschaftsumfassenden Charakter an. Die Menschen werden sich der objektiv bedingten Klasseninteressen und der Notwendigkeit der Umgestaltung der Produktionsweise, die durch Konflikte zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erforderlich wird, in juristischen, politischen, künstlerischen und philosophischen, kurz ideologischen Formen bewußt und fechten sie in dieser Gestalt aus. Zum Beispiel sind in der kapitalistischen Gesellschaft die ökonomischen Verhältnisse vor allem Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung des Proletariats durch die Bourgeoisie. Dieser Klassenantagonismus in der ökonomischen Basis des Kapitalismus spiegelt sich dementsprechend im Überbau wider. Die Ideen und Institutionen, die dem kapitalistischen Überbau das Gepräge geben, sind Ideen und Institutionen der Bourgeoisie.

Im Gegensatz hierzu schafft sich die unterdrückte und ausgebeutete Arbeiterklasse ihre eigenen Ideen und Organisationen. Zum Unterschied von

27 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 46.

den herrschenden bürgerlichen Ideen und Institutionen verteidigen die Ideen und Organisationen der Arbeiterklasse nicht die kapitalistische Basis, sondern bekämpfen sie, treten ihr entgegen, klären die Arbeiterklasse auf, organisieren und mobilisieren sie zum revolutionären Kampf gegen die kapitalistische Ordnung. Diese antagonistischen Widersprüche im kapitalistischen Überbau, die sich im Kampf unversöhnlicher Ideologien und Organisationen äußern, widerspiegeln in letzter Instanz antagonistische Widersprüche in der kapitalistischen Basis.

Zusammenfassend kann man sagen, daß in jedem Überbau über einer ökonomischen Basis, die durch antagonistische Klassenverhältnisse charakterisiert ist, neben der Ideologie und den Institutionen der herrschenden Klasse, die den Charakter des Überbaus bestimmen, in diesem oder jenem Umfang Ideen und Institutionen der Klasse existieren, die berufen ist, die bestehende Gesellschaftsordnung zu revolutionieren. Die Bewegung und Entwicklung des Überbaus verläuft unter diesen Bedingungen in Klassenkämpfen, insbesondere in politischen.

Die Basis einer bestimmten Gesellschaft und in Abhängigkeit davon ihr entsprechender Überbau unterliegen gesetzmäßigen Veränderungen. Dabei sind die allmählichen Veränderungen zu unterscheiden von den grundlegenden Umwälzungen, die in Perioden revolutionärer Umgestaltung der Gesellschaft vor sich gehen. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß die Umwälzung im ideologischen Überbau, die durch die Umwälzung in der ökonomischen Basis gesetzmäßig hervorgerufen wird, in der Geschichte verschiedene Formen annimmt.

In allen Umwälzungen von Basis und Überbau, die in den vorsozialistischen Gesellschaftsformationen vor sich gingen, gab es neben spezifischen Zügen auch bestimmte Gemeinsamkeiten. Darin spiegelt sich die Tatsache wider, daß diese Umwälzungen entweder (beim Übergang von der Urgesellschaft zur Klassengesellschaft) die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen begründeten oder eine Form der Ausbeutung durch eine andere ablösten. Daher ist es nicht verwunderlich, „daß das gesellschaftliche Bewußtsein aller Jahrhunderte, aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit zum Trotz, in gewissen gemeinsamen Formen sich bewegt, Formen, Bewußtseinsformen, die nur mit dem gänzlichen Verschwinden des Klassengegensatzes sich vollständig auflösen"[28]. Erst mit der sozialistischen Umwälzung kommt es daher auch zur radikalsten Umwälzung aller bisherigen Geschichte im Überbau. „Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird."[29]

[28] Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 480.
[29] Ebenda, S. 481.

Der historische Materialismus, der alle Erscheinungsformen des Überbaus in letzter Instanz auf die sie bestimmende ökonomische Basis zurückführt, hebt zugleich *die relativ selbständige Bedeutung des Überbaus* und insbesondere seine *aktive Rolle* in Gesellschaft und Geschichte hervor. Entscheidend ist das Verständnis der dialektischen Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau, die sich in der lebendigen menschlichen Tätigkeit, im Kampf der Klassen realisiert und bei der sich in letzter Instanz die Tendenzen der ökonomischen Basis durchsetzen.

Die undialektische Vorstellung zurückweisend, die das Verhältnis von Basis und Überbau nur als Beziehung zwischen *Ursache* und *Wirkung* betrachtet, betonte Engels gerade die aktive Funktion des Überbaus gegenüber seiner Basis. Er schrieb: „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das *in letzter Instanz* bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das *einzig* bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfs und seine Resultate – Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. – Rechtsformen, und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren *Form*. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich ... als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt."[30]

Der historische Materialismus betrachtet den Überbau also keineswegs als passive Wirkung der Basis. Die von bürgerlichen und revisionistischen Ideologen immer wieder aufgestellte Behauptung, der Marxismus verabsolutiere die Rolle des ökonomischen „Faktors" und begründe damit die Vorstellung eines geschichtlichen Automatismus, ist falsch. Ausgehend von Marx, Engels und Lenin beweist der historische Materialismus, daß der jeweilige Überbau im Rahmen der allgemeinen Abhängigkeit von der Basis über eine relative Selbständigkeit verfügt und aktiv auf die Basis zurückwirkt. Die Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau ist jedoch keine Wechselwirkung voneinander unabhängiger, gleichbedeutender Kräfte. Sie ist vielmehr Wechselwirkung auf Grundlage der in letzter Instanz sich stets durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit. In diesem Sinne erzeugt jede Basis ihren Überbau, bestimmt seinen Charakter und die Richtung seiner Entwicklung.

30 Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37, S. 463.

Die marxistisch-leninistische Erkenntnis von der in letzter Instanz bestimmenden Rolle der Basis gegenüber dem Überbau und von der aktiven Rolle des Überbaus besitzt für die revolutionäre Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus sowie den gesamten Prozeß der Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft volle Gültigkeit. Die allgemeinen objektiven Gesetzmäßigkeiten, die der Herausbildung, Entwicklung und dialektischen Wechselbeziehung von Basis und Überbau zugrunde liegen, treten hier aber in modifizierter Form in Erscheinung.

Die bürgerliche Revolution verankert nur die Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse, die sich im Schoße der alten, feudalen Gesellschaft spontan vollzogen hat, und sichert mit Hilfe des bürgerlichen Staates die Bedingungen für die weitere Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Demgegenüber können sich die sozialistischen Produktionsverhältnisse nicht spontan im Schoße der kapitalistischen Gesellschaftsordnung entwickeln, denn hier handelt es sich nicht um die Ablösung einer Form von Ausbeutungsverhältnissen durch eine andere, sondern um die Beseitigung jeglicher auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln basierender Ausbeutungsverhältnisse überhaupt. Das bedeutet, daß die politische Revolution des Proletariats, die Beseitigung der Macht der Bourgeoisie und die Errichtung der Diktatur des Proletariats, notwendige Voraussetzung und Bedingung für die Schaffung der ökonomischen Basis der sozialistischen Gesellschaft ist.

Die wichtigste Besonderheit besteht darin, daß sich die Arbeiterklasse durch die Eroberung der politischen Macht zuerst das Fundament des neuen Überbaus schafft, mit dessen Hilfe sie dann die ökonomische Umwälzung durchführt.

Imperialistische und revisionistische Ideologen sehen darin, daß die politische Revolution des Proletariats Voraussetzung und Bedingung der sozialistischen Umgestaltung ist, einen Widerspruch, eine Abweichung vom historischen Materialismus. Dabei wird jedoch ignoriert, daß der politischen Revolution des Proletariats letztlich objektive ökonomische Ursachen und Erfordernisse zugrunde liegen. Der Träger dieser Revolution selbst, die Arbeiterklasse, ist ein gesetzmäßiges Produkt der gesamten vorausgegangenen ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus, in deren Verlauf, vor allem durch die Entwicklung der Produktivkräfte, die entscheidenden materiellen Grundlagen für den Sozialismus erzeugt wurden. Mithin kann also keine Rede davon sein, daß die bestimmende Rolle der ökonomischen Verhältnisse und Bedingungen für den revolutionären Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht zutrifft. Außerdem liegt auf der Hand, daß die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse nicht einfach mit der Schaffung des sozialistischen Überbaus gleichgesetzt werden darf. Der sozialistische Überbau *als Ganzes* entsteht kei-

neswegs schlagartig und durch einen einmaligen politischen Akt; er entwickelt sich vielmehr in einem komplizierten Prozeß des Klassenkampfes, in dessen Verlauf die Reste des alten, kapitalistischen Überbaus beseitigt werden, auf der Grundlage und in Abhängigkeit von Veränderungen in der ökonomischen Struktur.

Auch im Sozialismus, in allen Etappen seiner Entwicklung, bildet die Gesamtheit der materiellen ökonomischen Verhältnisse die reale, alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse letztlich bestimmende Basis. Sie unterliegt einer ständigen Entwicklung, *die nur das Resultat der bewußten und durch die Partei der Arbeiterklasse geleiteten praktischen gesellschaftlichen Tätigkeit der Werktätigen sein kann.* Die systematische Stärkung der materiellen Basis des Sozialismus ist ein Grundprinzip und eine ständige Aufgabe marxistisch-leninistischer Politik. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die Entwicklung und Festigung der ökonomischen Basis letzten Endes die gesamtgesellschaftliche Entwicklung bestimmen.

Die Bedeutung der Schaffung und Festigung der sozialistischen ökonomischen Basis in der DDR zeigt sich anschaulich in den Betrieben der DDR, die Eigentum des Volkes sind. In den volkseigenen Betrieben haben sich neue gesellschaftliche Beziehungen entwickelt. Diese Beziehungen entstanden nicht durch Propaganda oder durch Anweisungen, sondern nur auf der Grundlage der entsprechenden sozialökonomischen Basis. Damit wurden auch Voraussetzungen geschaffen, daß sich die sozialistische Demokratie und das gesellschaftliche Leben im fortschrittlichen Geist in der DDR ständig entwickeln und sich die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen weiter verbessern.

Die Entwicklung der sozialistischen Basis erfolgte in allen Etappen der gesellschaftlichen Umwälzung in der DDR – entsprechend den jeweils herangereiften objektiven und subjektiven Erfordernissen und Möglichkeiten – unter dem aktiven Einfluß des sozialistischen Überbaus. In diesem dialektischen Prozeß entwickelte und festigte sich seinerseits auch der sozialistische Überbau, reiften seine Elemente, vor allem das sozialistische Bewußtsein der Werktätigen, erreichten sie neue Qualitäten und damit wiederum größeren Einfluß auf die Gestaltung der sozialistischen Basis.

Die gesammelten Erfahrungen bekräftigen, daß die machtausübende Arbeiterklasse die planmäßige Gestaltung des sozialistischen Überbaus in ständiger Übereinstimmung mit den Veränderungen in der ökonomischen Basis gewährleisten muß.

Alle Elemente des sozialistischen Überbaus müssen dabei entsprechend den Erfordernissen der Produktionsverhältnisse, der Produktivkräfte und des Klassenkampfes planmäßig entwickelt werden. Jede Schwächung der aktiven, vorwärtsweisenden Rolle des sozialistischen Überbaus und alle

Störungen im Zusammenwirken seiner verschiedenen Elemente würden sich zum Schaden der sozialistischen Gesellschaft auswirken.

Das heißt, daß die *bewußte* Nutzung der aktiven Rolle des sozialistischen Überbaus notwendige Bedingung der Gesellschaftsentwicklung im Sozialismus ist. Die außerordentliche Bedeutung, die der aktiven Rolle des sozialistischen Überbaus zukommt, ergibt sich vor allem aus der Tatsache, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Entwicklung der Ökonomie, des Staates, der Ideologie und Kultur keineswegs spontan vor sich geht. Ihre Entwicklung vollzieht sich vielmehr als ein einheitlicher Prozeß, der durch die Gesellschaft unter Führung der Partei der Arbeiterklasse bewußt und planmäßig gestaltet wird. Aus diesem Grund erlangt der sozialistische Überbau nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse noch größeren und ständig wachsenden Einfluß auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung. So wächst insbesondere die Führungsrolle der marxistisch-leninistischen Partei, die die objektiven Notwendigkeiten der bewußten und planmäßigen Leitung der gesellschaftlichen Prozesse realisiert. Untrennbar damit verbunden ist die systematische und stärkere Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche durch die sozialistische Ideologie.

Die erfolgreiche Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, die hierbei zunehmende Bedeutung des sozialistischen Überbaus, vor allem der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der sozialistischen Staatsmacht und der marxistisch-leninistischen Ideologie, rufen auch heute all jene Kräfte auf den Plan, die sich nicht damit abfinden können bzw. wollen, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört. Imperialistische und revisionistische Ideologien propagieren die verschiedensten „Theorien", die auf eine Schwächung der aktiven Rolle des sozialistischen Überbaus zielen. In dieser Absicht werden Anschauungen verbreitet und Forderungen erhoben, die auf einen Abbau der sozialistischen Staatsmacht und auf die Untergrabung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei hinauslaufen. Der Kampf gegen solche Angriffe und Entstellungen erfordert vor allem: *planmäßige Entwicklung aller Elemente des Überbaus mit dem Ziel, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei weiter auszubauen und die Volksmassen immer fester um die Arbeiterklasse zusammenzuschließen; ständige Entwicklung der sozialistischen Demokratie entsprechend den Prinzipien des demokratischen Zentralismus; Durchdringung aller Lebensbereiche der Gesellschaft, insbesondere der Leitungstätigkeit, des Bildungssystems, der sozialistischen Kultur und der Massenmedien mit der sozialistischen Ideologie; Kampf gegen alle Erscheinungsformen bürgerlicher und revisionistischer Ideologie.*

● Kontrollfragen zu Kapitel IX

1. *Welche fördernde bzw. hemmende Wirkung üben geographisches Milieu und Bevölkerungsstruktur auf die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR aus? Worin besteht der grundlegende Gegensatz zwischen dem historischen Materialismus und den bürgerlichen Theorien von der Rolle des geographischen Milieus und der Bevölkerungsdichte?*
2. *Warum sind die Menschen die wichtigste Produktivkraft der Gesellschaft?*
3. *Warum sind die Eigentumsverhältnisse die entscheidende Form der Produktionsverhältnisse?*
4. *Welcher Zusammenhang besteht zwischen den historischen Haupttypen der Produktionsverhältnisse und der unterschiedlichen Wirkungsweise des Gesetzes der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte im Kapitalismus und im Sozialismus?*
5. *Wie zeigt sich in der marxistisch-leninistischen Auffassung von Basis und Überbau die konkret-historische Anwendung der Grundfrage der Philosophie auf die Gesellschaft?*
6. *Untersuchen Sie an Beispielen (so am Staat, an der Ideologie, an der Kultur und Bildung), wie der sozialistische Überbau aktiv gestaltend auf die sozialistische Basis einwirkt.*

Kapitel X

Klassen und Klassenkampf. Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte

In keiner früheren Epoche der Menschheitsgeschichte hat der Klassenkampf das gesellschaftliche Leben so tiefgreifend verändert und haben die Volksmassen ihre Rolle als Schöpfer der Geschichte so wirkungsvoll, so unmißverständlich und zielklar zur Geltung gebracht, wie dies in unserer Epoche, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der Fall ist. Im Kampf gegen den Imperialismus vereinigen sich heute drei mächtige gesellschaftliche Kräfte: das sozialistische Weltsystem, die internationale Arbeiterklasse und die nationale Befreiungsbewegung. Diese Kräfte bestimmen die Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit, wobei das sozialistische Weltsystem durch seine ständig wachsende Stärke und Überlegenheit immer größeren Einfluß auf das Denken und Handeln der werktätigen Massen in aller Welt ausübt und sie mehr und mehr davon überzeugt, daß nur der Sozialismus die Grundfragen unserer Epoche im Interesse der Werktätigen und mit den Werktätigen zu lösen vermag.

Doch andererseits bietet der Imperialismus, voran der USA-Imperialismus, alle seine Kräfte auf, um den historischen Vormarsch des Sozialismus aufzuhalten, um die nationale Befreiungsbewegung zu unter-

drücken, den Kampf der werktätigen Massen in den kapitalistischen Ländern mit Gewalt und Demagogie niederzuhalten und das Kräfteverhältnis in der Welt zu seinen Gunsten zu verändern. Sein Expansionsdrang, seine Aggressivität und Gefährlichkeit verstärken sich, seine Methoden zur Manipulierung und Niederhaltung der Völker werden vielfältiger, flexibler, raffinierter. Die Verschärfung des Klassenkampfes im Weltmaßstab ist zu einem entscheidenden Kennzeichen der gegenwärtigen internationalen Entwicklung geworden. *„In das letzte Drittel unseres Jahrhunderts ist die Menschheit in einer Situation eingetreten, in der sich die geschichtliche Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Fortschritts und der Reaktion, zwischen Sozialismus und Imperialismus zuspitzt.* Schauplatz dieser Auseinandersetzung ist die ganze Welt, sind die wichtigsten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens: die Wirtschaft, die Politik, die Ideologie und die Kultur."[1]

In diesen umfassenden Kampf ist die Deutsche Demokratische Republik als Teil des sozialistischen Weltsystems mitten hineingestellt und aktiv an ihm beteiligt, nicht irgendwo in der Welt, sondern an vorderster Front, wo sich die beiden Weltsysteme in Gestalt der sozialistischen DDR und der imperialistischen BRD unmittelbar und direkt gegenüberstehen. Um sich in dieser welthistorischen Auseinandersetzung richtig orientieren und entscheiden zu können, bedarf es tiefer wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen und die Entwicklung der Klassen, in die Grundlagen, Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge des Klassenkampfes, der sich gerade zwischen der DDR und der BRD in besonders komplizierten, vielfältigen und widersprüchlichen Erscheinungsformen vollzieht. Diese Einsicht vermittelt die Lehre des Marxismus-Leninismus vom Klassenkampf und ihre Anwendung in den Beschlüssen und Dokumenten der Partei der Arbeiterklasse, der SED.

Wir behandeln zunächst die Fragen nach dem Wesen, nach der geschichtlichen Entstehung und Entwicklung der Klassen und des Klassenkampfes und wenden uns dann unter besonderer Berücksichtigung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse den aktuellen Problemen des Klassenkampfes in unserer Epoche zu.

1. Entstehung und Wesen der Klassen

Das „Kommunistische Manifest" von Marx und Engels beginnt mit der Feststellung, daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, das heißt, genau gesprochen, die *schriftlich* überlieferte Geschichte, die Geschichte

1 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969. Dokumente. Berlin 1969. S. 10.

von Klassenkämpfen ist.[2] Diese Feststellung ist in ihrer allgemeinen Gültigkeit, ihrer Schärfe und Eindeutigkeit erstmals von Marx und Engels getroffen worden. Sie waren es auch, die erstmals in der Geschichte die Existenz der Klassen und die Unvermeidlichkeit des Klassenkampfes in allen auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Gesellschaftsformationen *wissenschaftlich* begründet haben.

Jedoch die Erkenntnis selbst, daß es Klassen und Klassenkampf gibt, stammt nicht von Marx und Engels. Diese Erkenntnis ist viel älter. Wir finden sie schon bei einer Reihe von Geschichtsschreibern, Dichtern und Philosophen der Antike. So schreibt z. B. der griechische Philosoph Plato in seinem Werk über den „Staat", daß es in jeder Stadt mindestens zwei Städte gibt, „die feindlich gegeneinander stehen, eine der Armen und eine der Reichen, und in jeder derselben wieder gar viele"[3]. Plato hat nicht nur die Existenz und den Kampf der beiden Grundklassen der antiken Sklavenhaltergesellschaft erkannt, sondern auch innerhalb dieser Klassen selbst wieder bestimmte Differenzierungen, gegensätzliche Interessen und Bestrebungen festgestellt und den Regierenden den Rat gegeben, die widerstreitenden Parteien und Bestrebungen auszunutzen, um „stets zahlreiche Bundesgenossen und nur wenige Feinde" zu haben.[4]

Plato hat auch schon recht gut erkannt, welche Rolle z. B. dem Staat als Herrschaftsinstrument der Sklavenhalterklasse zukommt. Er schreibt, daß die Sklavenhalter nur deshalb vor den Sklaven keine Angst zu haben brauchen, weil ihnen der Staat „helfend zur Seite" steht.[5] In seinen Werken liefert Plato vielfältiges geschichtliches Material über die Klassenkämpfe im alten Griechenland. Er beklagt sich hier über die sich „häufig wiederholenden Aufstände" der Sklaven gegen ihre Herren und kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die Sklaven für ihre Herren doch ein äußerst „schwieriger Besitz" seien.[6]

Die Ideologen der antiken Sklavenhaltergesellschaft haben offen für die Interessen der Sklavenhalter Partei ergriffen und die Unterdrückung und Ausbeutung der Sklaven gerechtfertigt. Aristoteles z. B. erklärte die Sklaverei als eine „Naturordnung", an der nun einmal nichts zu ändern sei.

Er stellte die Sklaven mit den Haustieren auf ein und dieselbe Stufe. „. . . die Dienste, die man von beiden erfährt", schreibt er, „sind nur wenig verschieden: beide, Sklaven und Haustiere, verhelfen uns zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse." Und weiter meinte er, daß es nach der

2 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 462.
3 Plato: Der Staat, Leipzig 1944, S. 137/138.
4 Ebenda, S. 138.
5 Siehe ebenda, S. 368.
6 Plato: Gesetze. Erster Band, Leipzig 1945, S. 210.

Ordnung der Natur nützlich und gerecht sei, „daß der eine Sklave, der andere Herr ist".[7]

Derartige Auffassungen, wie sie von Plato und Aristoteles schon in der antiken Sklavenhaltergesellschaft vorgebildet wurden, sind dem Wesen nach während der ganzen Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft auch von zahlreichen Ideologen der feudalen und der kapitalistischen Ausbeuterklasse immer wieder vertreten und begründet worden. Andererseits waren viele Ideologen, besonders der jungen Bourgeoisie, ernsthaft bestrebt, das Wesen und die Bedeutung des Klassenkampfes und der bürgerlichen Revolutionen wissenschaftlich zu erforschen. Marx machte ausdrücklich darauf aufmerksam, als er in einem Brief an Joseph Weydemeyer schrieb: „Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet."[8]

Diese hier von Marx mit wenigen Thesen umrissene Theorie bedeutet eine völlige Umwälzung der bis dahin herrschenden Auffassungen von den Klassen und vom Klassenkampf und darüber hinaus ein völlig neues Verständnis der Geschichte der Gesellschaft überhaupt.

Mit der Zurückführung der Klassen auf historisch bestimmte Entwicklungsstufen der Produktion und damit auf bestimmte ökonomische Verhältnisse, die wie die Sklaverei, die feudalistischen und kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf historisch jeweils unterschiedlichen Entwicklungsformen des Privateigentums an den Produktionsmitteln und auf der Ausbeutung der Werktätigen beruhen, deckte Marx die objektiven Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten auf, die der Entwicklung der Klassen und des Klassenkampfes zugrunde liegen und die die gegensätzlichen Interessen und Strebungen der Klassen bestimmen. Jetzt erschien die Geschichte nicht mehr als ein mehr oder minder willkürliches Gegeneinander gesellschaftlicher Interessen und Bestrebungen, sondern als ein gesetzmäßiger Prozeß, der in der Entwicklung der Produktionsweisen seine objektiven materiellen Grundlagen hat.

Die Philosophen, Historiker und Ökonomen *vor* Marx hatten nur er-

7 Aristoteles: Politik. Leipzig 1948, S. 10, 13.
8 Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 28, S. 507/508.

kannt, *daß* es in der Gesellschaft gegensätzliche Klassen mit widerstreitenden Interessen und Zielen gibt, „daß das gesellschaftliche Leben", wie Lenin schreibt, „voller Widersprüche ist, daß uns die Geschichte den Kampf zwischen Völkern und Gesellschaften wie auch den Kampf innerhalb derselben zeigt, und außerdem noch den Wechsel der Perioden von Revolution und Reaktion, Frieden und Kriegen, Stagnation und schnellem Fortschritt oder Verfall ..."[9] Aber sie vermochten nicht zu erklären, worin diese gesellschaftlichen Widersprüche ihre Ursache haben, wie der Antagonismus der Klassen entstanden ist und wie er zu überwinden ist. Erst „der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes"[10].

Es gibt nicht immer Klassen. Welche sind die Ursachen der Klassengegensätze?

Diese Theorie beantwortet die Frage nach dem Wesen, nach der Entstehung und Entwicklung der Klassen streng historisch und materialistisch. Sie weist nach, daß es keineswegs in allen Epochen der Menschheitsgeschichte Klassen und Klassenkampf gegeben hat und geben wird, daß die Existenz der Klassen in der Geschichte vielmehr nur an ganz bestimmte historische Formen der Produktion, an bestimmte Eigentums- und Produktionsverhältnisse, an bestimmte ökonomische Gesellschaftsformationen gebunden ist. Antagonistische Klassen kann es nur in solchen ökonomischen Gesellschaftsformationen geben, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhen. Das trifft zu für die antike Sklavenhalterordnung, in der die Besitzer der Produktionsmittel, die Sklavenhalter, zugleich auch uneingeschränktes Verfügungsrecht über die Produzenten, die Sklaven, besaßen. Es gilt für die mittelalterliche Gesellschaftsordnung des Feudalismus, in der die Besitzer der Produktionsmittel, die weltlichen und geistlichen Feudalherren, über die Produzenten, die Leibeigenen und hörigen Bauern, verfügen konnten. Und es gilt für die kapitalistische Gesellschaftsordnung, in der die Besitzer der entscheidenden Produktionsmittel, die Kapitalisten, zwar kein persönliches Verfügungsrecht mehr über die Produzenten, die Lohnarbeiter, haben, aber die besitzlosen Proletarier ausbeuten.

Die Urgesellschaft kannte noch keine Teilung der Gesellschaft in Klassen, in Reiche und Arme, Ausbeuter und Ausgebeutete, Herrschende und Beherrschte. Sie beruhte auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln und demgemäß auch auf der gemeinsamen Produktion, Verteilung und Konsumtion der Produkte. Das urgesellschaftliche Gemeineigentum an den Produktionsmitteln sowie auch die Gemeinschaftlichkeit der Produktion und Konsumtion waren bedingt durch die Primitivität und Unentwickeltheit der Arbeitsinstrumente und Produktivkräfte überhaupt, durch

9 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 46.
10 Ebenda.

die damit zusammenhängende Ohnmacht und Schwäche des Einzelmenschen, der sich nur durch die engste Verbindung mit dem Kollektiv seiner Gruppe, durch die Einordnung in die gemeinschaftliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung am Leben erhalten konnte. Die zahlenmäßig kleinen gesellschaftlichen Verbände, die Sippen, Gentes oder Clans, konnten wegen ihrer primitiven Holz- und Steinwerkzeuge und der dadurch bedingten außerordentlich niedrigen Arbeitsproduktivität nicht mehr produzieren, als gerade für sie selber zum Leben hinreichte.

Infolge des bestehenden Gemeineigentums an den Produktionsmitteln befanden sich alle Mitglieder der urgesellschaftlichen Gentilordnung in gesellschaftlich gleicher Stellung zueinander. Alle hatten nach der ungeschriebenen Gentilverfassung die gleichen Rechte im gesellschaftlichen Leben. Hier gab es weder für antagonistische Klassen noch für Ausbeutung und Unterdrückung noch für den Staat eine ökonomische Basis. Alle diese und ähnliche für die Klassengesellschaft charakteristischen Erscheinungen entstanden erst in der Periode des Verfalls der Gentilordnung, und zwar als sich das Privateigentum an den Produktionsmitteln herausbildete und festigte. Dieses zog unvermeidlich die Teilung der Gesellschaft in Klassen, in Reiche und Arme, in Sklavenhalter und Sklaven, Ausbeuter und Ausgebeutete, Herrschende und Beherrschte nach sich.

Die Herausbildung des Privateigentums und die Spaltung der Gesellschaft in Herren und Sklaven, Freie und Unfreie vollzog sich nur sehr allmählich und an den verschiedenen Orten auch in verschiedenen Formen. Doch wie immer sich dieser Prozeß im einzelnen auch vollzogen haben mag, er wurde notwendig und unvermeidlich überall dort, wo es infolge der Entwicklung der Produktivkräfte und der Steigerung der Arbeitsproduktivität real möglich wurde, mehr zu produzieren, als die Produzenten für sich selber brauchten. Solange die Menschen noch mit primitiven Holz- und Steinwerkzeugen ihren Lebensunterhalt erwerben mußten, war innerhalb der Gesellschaft weder eine nur individuell betriebene Produktionstätigkeit noch eine Anhäufung von Lebensmitteln und Reichtümern in den Händen einzelner möglich. Nachdem aber einmal das Metall entdeckt war und die Menschen anfingen, mehr und mehr vom Gebrauch der Steinwerkzeuge zum Gebrauch von Metallwerkzeugen, besonders von Eisenwerkzeugen (eiserne Axt, Pflug mit eiserner Pflugschar u. ä.), überzugehen, da vollzog sich eine Revolution nicht nur in der Produktionsweise, sondern in der ganzen Lebensweise, in allen Beziehungen der Menschen der Urgesellschaft. Aus den ehemaligen Sammlern, Jägern und Fischern wurden Hirten, Ackerbauern und Handwerker, zu denen in der Folgezeit Händler und Kaufleute hinzukamen.

Mit dem Gebrauch von Eisenwerkzeugen und dem Beginn der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, d. h. mit der Entstehung von mehreren Pro-

duktionszweigen – wie Viehzucht, Ackerbau und Handwerk –, erhöhte sich die Produktivität der Arbeit und damit auch der *Wert* der menschlichen Arbeitskraft bedeutend. Der einzelne konnte jetzt ein größeres Produkt erzeugen, als zu seinem eigenen Unterhalt erforderlich war. Damit wurde aber auch der Austausch der über den eigenen Bedarf erzeugten Produkte zu einer gesetzmäßigen gesellschaftlichen Erscheinung und die Anhäufung von Reichtümern und von Eigentum an Produktionsmitteln in den Händen einzelner Familien oder Personen objektiv möglich. Jetzt erst wurde es „sinnvoll", andere für sich arbeiten zu lassen, d. h. auszubeuten. Hier, in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die mit der Entstehung des Privateigentums an den Produktionsmitteln unmittelbar verbunden war, hat die Sklaverei, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, ihren geschichtlichen Ursprung. „Die erste große gesellschaftliche Teilung der Arbeit", schreibt Engels, „zog mit ihrer Steigerung der Produktivität der Arbeit, also des Reichtums, und mit ihrer Erweiterung des Produktionsfeldes, unter den gegebnen geschichtlichen Gesamtbedingungen, die Sklaverei mit Notwendigkeit nach sich. Aus der ersten großen gesellschaftlichen Arbeitsteilung entsprang die erste große Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen: Herren und Sklaven, Ausbeuter und Ausgebeutete."[11]

Diese historisch-materialistische Erklärung der Entstehung der Klassen aus der Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Privateigentums an den Produktionsmitteln hat nicht nur große wissenschaftliche Bedeutung, sondern auch weitreichende politische und ideologische Konsequenzen. Sie weist begründet nach, daß die Klassen keineswegs eine ewige und unveränderliche Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens sind, daß ihre Existenz vielmehr nur an solche Entwicklungsformen der Produktion gebunden ist, die auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhen. Hieraus folgt logisch, daß sich die Klassen gesetzmäßig verändern, entwickeln und andere Qualitätsmerkmale annehmen, wenn sich die Produktionsweisen qualitativ verändern, wenn eine historische Form des Privateigentums durch eine andere, höhere Form abgelöst wird; daß schließlich die gesellschaftlichen Klassen mit der Beseitigung des Privateigentums und mit dem *kommunistischen* Eigentum an den Produktionsmitteln ebenso gesetzmäßig aus der Geschichte verschwinden werden, wie sie mit der Entstehung des Privateigentums gesetzmäßig in die Geschichte eingetreten sind. Nur eine Theorie, die den historischen Werdegang der gesellschaftlichen Klassen zu erklären vermag, ist in der Lage, auch *den Weg* zur Überwindung der Klassengesellschaft wissenschaftlich aufzuzeigen. Nur eine solche Theorie widerlegt schlagend alle jene bürgerlichen

11 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 157.

Theorien, die den Klassengegensatz zwischen den Menschen aus Naturgesetzen („Kampf ums Dasein"), aus biologischen oder Rassegesetzen, aus psychologischen Eigenschaften und Unterschieden oder auch aus religiösen und sittlichen Verfehlungen der Menschen abzuleiten und auf diese Weise die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen als eine ganz natürliche, unveränderliche Einrichtung zu rechtfertigen suchen.

Gestützt auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Marx und Engels über die Entstehung und Entwicklung der Klassen, gab Lenin die folgende klassische Definition des marxistischen Klassenbegriffs:

„Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft."[12]

Diese hier von Lenin genannten vier Merkmale müssen stets in ihrer inneren Zusammengehörigkeit und Einheit betrachtet werden, wenn man das Wesen und die historische Rolle einer bestimmten Klasse, ihre Stellung in der Gesellschaft, ihre ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Interessen und Bestrebungen verstehen will. Das wichtigste Merkmal, durch das sich die Klassen voneinander unterscheiden und das für die übrigen Merkmale bestimmend ist, ist das *Verhältnis zu den Produktionsmitteln*, ist die Frage, ob eine Klasse Eigentümer der Produktionsmittel ist oder nicht. *Klassenverhältnisse sind ihrer ökonomischen Grundlage nach immer Eigentumsverhältnisse.* Hiervon ausgehend bestimmte Engels das Wesen der beiden *Grundklassen* der kapitalistischen Gesellschaft und ihr Verhältnis zueinander:

„Unter Bourgeoisie wird die Klasse der modernen Kapitalisten verstanden, die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel sind und Lohnarbeit ausnutzen. Unter Proletariat die Klasse der modernen Lohnarbeiter, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um leben zu können."[13]

Das Verhältnis zu den Produktionsmitteln ist entscheidend für die Stel-

12 W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 410.
13 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 462, Anm.

lung und Rolle einer Klasse nicht nur in der Produktion selbst, sondern auch für die Art der Erlangung und die Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum. Dieser wird ausschließlich von *produzierenden* Klassen und Schichten, von den Werktätigen, geschaffen. Aber wenn diese nicht zugleich auch Besitzer der Produktionsmittel sind, können sie über den von ihnen geschaffenen Reichtum nicht verfügen. Die antiken Sklavenhalter, die mittelalterlichen Feudalherren und die modernen Kapitalisten sind *nichtproduzierende* Klassen; aber aufgrund ihres Besitzes an Produktionsmitteln sind sie in der Lage, sich den von den produzierenden Klassen (Sklaven, Leibeigenen, Proletariat) geschaffenen Reichtum anzueignen und in ihrem besonderen Interesse als herrschende Ausbeuterklasse zu verteilen. Im gegensätzlichen Verhältnis der jeweiligen Klassen zu den Produktionsmitteln wurzeln letztlich die spezifischen Wesensmerkmale dieser Klassen und die unversöhnlichen Gegensätze ihrer Interessen und Ziele in jeder antagonistischen Klassengesellschaft. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist die Quelle der Ausbeutung und des Klassenkampfes.

Der historische Materialismus unterscheidet in seiner Theorie der Klassen und des Klassenkampfes zwischen *Hauptklassen*, deren Antagonismus und Kampf die Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung bestimmt, und *Nebenklassen* und *sozialen Schichten*, die relativ selbständig zwischen den Hauptklassen stehen, also *Zwischenschichten* darstellen. Entscheidend für die jeweilige Produktionsweise und Gesellschaftsformation sind die Hauptklassen, z. B. Sklaven und Sklavenhalter, Feudalherren und Leibeigene, Kapitalisten und Lohnarbeiter.

Die Entstehung und Entwicklung der Hauptklassen in den historisch aufeinanderfolgenden Gesellschaftsformationen wird bedingt durch die jeweils vorherrschende Form des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Die klare Abgrenzung zweier antagonistischer Hauptklassen bildete sich aber erst in der kapitalistischen Gesellschaftsformation heraus. Auf diesen Umstand haben Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest" nachdrücklich hingewiesen:

„In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigne, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen . . . Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich . . . dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat."[14]

14 Ebenda, S. 462/463.

Im Begriff der antagonistischen Hauptklassen einer Ausbeutergesellschaft werden der Grundwiderspruch der betreffenden Gesellschaftsformation und die Hauptrichtung ihrer Entwicklung erfaßt, ohne die die Einschätzung des gesellschaftlichen Gesamtprozesses unmöglich ist. Die Berücksichtigung der Nebenklassen, der Übergangsformen und Wechselbeziehungen zwischen allen sozialen Klassen und Schichten ist aber unbedingt notwendig für die vollständige Analyse des Gesamtprozesses und für die wissenschaftliche Strategie und Taktik der Partei der Arbeiterklasse. „Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern in ihrer Dynamik betrachtet, . . . und zwar nicht nach der platten Auffassung der ‚Evolutionisten', die nur langsame Veränderungen sehen, sondern dialektisch."[15]

2. Die schöpferische Rolle der Volksmassen. Der Klassenkampf als Triebkraft der Geschichte der Klassengesellschaft

Um die Rolle der Volksmassen, die vor allem in Perioden revolutionärer Klassenkämpfe und sozialer Umwälzungen mächtig anwächst, richtig zu verstehen, muß man von der grundlegenden Erkenntnis des historischen Materialismus ausgehen, daß die Produktion der materiellen Güter eine ständige Grundbedingung des menschlichen Daseins ist, daß die gesamte geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft *letztlich* durch die Entwicklung der materiellen Produktion bestimmt wird. Die wichtigste Produktivkraft ist in jeder historischen Epoche und Gesellschaftsformation der produktiv tätige Mensch, d. h. das werktätige Volk. Die in der Produktion und für die Produktion (im weitesten Sinne dieses Begriffs) tätigen Menschen bilden in jedem Volk die übergroße Mehrheit, die Masse des Volkes.

Da die Produktion die entscheidende Grundbedingung des gesellschaftlichen Lebens ist und weil die Entwicklung der Gesellschaft letztlich immer von der Entwicklung der Produktion ihren Ausgang nimmt, darum sind die werktätigen Massen, die Volksmassen, die Hauptkraft, die wirklichen Träger und Schöpfer der Geschichte.

15 W. I. Lenin, Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 64.

Die vormarxistische Geschichtsauffassung konnte die Rolle der Volksmassen in der Geschichte nicht begreifen; sie konnte es nicht, weil sie ein Bestandteil der Ideologie und Weltanschauung von Klassen war, für welche die werktätigen Klassen und Schichten nur ein Objekt der Ausbeutung und Unterdrückung waren. Solche Klassen wie die Sklavenhalter, die Feudalherren und Kapitalisten konnten gar nicht daran interessiert sein, die objektive Wahrheit aufzudecken, daß die Volksmassen Schöpfer der Geschichte sind, weil deren Verlauf diesen Massen nur Opfer, Mühsal, Knechtschaft, Erniedrigung brachte. Als Ausbeuter und Unterdrücker mußten sie vor dem Gedanken zurückschrecken, daß die Massen imstande sein könnten, Geschichte zu machen. Die Geschichtsauffassung war zudem *vor* Marx und Engels immer idealistisch. Betrachtete man Ideen, Theorien, Einsichten als das Entscheidende in der Geschichte, wie konnte man dann von den Massen, die in der materiellen Produktion tätig waren und weitgehend von Bildung und Wissenschaft ferngehalten wurden, annehmen, daß sie die Geschichte der Gesellschaft gestalteten?

Soweit man vor der Entstehung des Marxismus überhaupt annahm, daß Menschen einen Einfluß auf die Geschichte haben, zog man dafür nur Menschen in Betracht, die durch besondere Eigenschaften, wie Macht, Einfluß, Geisteskraft usw., hervorragten, also vor allem Kaiser und Könige, Heerführer, Geistesgrößen, Heroen und Helden aller Art. Dabei meinten die einen, daß die „unvernünftige, träge Masse" sozusagen nur als Ballast wirke, als Widerstand, der überwunden werden müßte. Andere, die nicht übersehen konnten, wie die Massen bei geschichtlichen Ereignissen hervortraten, sahen in den Massen ein bloßes Werkzeug der hervorragenden Persönlichkeiten, eine blinde, unselbständige Gefolgschaft. Nicht selten wurden diese beiden Auffassungen gleichzeitig vertreten, indem die Massen sowohl als störender und hemmender Ballast als auch als unselbständiges Werkzeug in der Hand von Helden angesehen wurden.

Erst der historische Materialismus konnte die entscheidende Rolle der Massen in der gesellschaftlichen Entwicklung entdecken und klarlegen, weil er die entscheidenden materiellen Grundlagen der gesellschaftlichen Entwicklung richtig erkannte und als Ideologie des aufsteigenden Proletariats zutiefst daran interessiert war, in dieser wesentlichen Frage volle Klarheit zu gewinnen und zu verbreiten.

Die Rolle der Massen als Schöpfer der Geschichte beschränkt sich jedoch keineswegs nur auf die Gestaltung der materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft. Die Massen spielen auch in der kulturellen Entwicklung eine bedeutsame schöpferische Rolle. Sie schaffen als Produzenten nicht nur die materielle Grundlage, die den Charakter der geistigen Kultur bestimmt; sie sind auch unmittelbare Schöpfer bedeutsamer Werke auf

allen Gebieten der Kultur. Das Volk hat unübertreffliche Werke der Dichtung, der Musik geschaffen. Man denke nur an die großartigen Mythen und Sagen, Volksmärchen, Legenden usw., an Volksbücher, Volkslieder und Volkstänze, an Sprichwörter, in denen sich oft eine tiefe Volksweisheit ausspricht. Alle wahren Kulturwerke einzelner großer Künstler, Dichter, Musiker und anderer Kulturschöpfer waren nur auf der Grundlage dieser gewaltigen geistigen Schöpferkraft des Volkes möglich. Je inniger sie mit dem Volke verbunden waren, aus dem Reichtum der Volkskultur schöpften, um so größer waren ihre Leistungen. Man darf auch nicht übersehen, daß die unentbehrliche Grundlage aller Kultur, die Sprache, eine kollektive Schöpfung des Volkes ist.

Die Anschauung von der Rolle der Volksmassen als der Schöpfer der Geschichte ist ein wesentlicher Grundgedanke der marxistischen Geschichtsauffassung und durchzieht ihre gesamte Theorie. Schon 1843 führte Marx einen schonungslosen Kampf gegen die bornierte, auf subjektividealistischer Grundlage beruhende Verachtung der Massen durch die Junghegelianer. Damals schon prägte Marx den bedeutungsvollen Satz, daß die Theorie zur „materiellen Gewalt" wird, „sobald sie die Massen ergreift".[16] Im Gegensatz zur sogenannten kritischen Geschichtsauffassung der Junghegelianer, wonach sich Ideen und Einzelpersönlichkeiten nur gegen den Widerstand der angeblich „trägen" Masse durchsetzen, begriff Marx die Geschichte gerade als das Werk der Massen, die in die Geschichte *um so massenhafter eingreifen, je gründlicher und radikaler die geschichtliche Aktion ist*, in die sie hineingestellt sind und die sie gestalten.[17]

Gerade in den großen revolutionären Umbruchperioden der Geschichte tritt die schöpferische Rolle der Volksmassen besonders augenfällig zutage. Wie die Geschichte der Gesellschaft lehrt, trugen die Aufstände der Sklaven zum Zusammenbruch der Sklavenhaltergesellschaft bei und beschleunigten die Aufstände der leibeigenen Bauern die Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus. Freilich, die Früchte des Sieges gehörten in der Vergangenheit, vor der sozialistischen Revolution, nicht den Volksmassen, sondern ausbeutenden Klassen. Aber die entscheidende Kraft, die das Alte, Verfaulte, historisch Überlebte und Reaktionäre im gesellschaftlichen und politischen Leben hinwegfegte und dem Neuen, Fortschrittlichen den Weg frei machte, das waren die Volksmassen. Ihre Rolle in der geschichtlichen Entwicklung wird um so bedeutender, je tiefgreifender die gesellschaftliche Umwälzung ist. Davon zeugt vor allem die sozialistische Revolution, die von der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen anderen

16 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 1, S. 385.

17 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, S. 86.

Fragen eines lesenden Arbeiters

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon –
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer
fertig war
Die Maurer? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene
Byzanz
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem
sagenhaften Atlantis
Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegesschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.
So viele Fragen.

Bertolt Brecht

werktätigen Klassen und Schichten des Volkes vollzogen wird. In dieser Revolution erweist sich das werktätige Volk in einem Umfange wie niemals zuvor als der Schöpfer der Geschichte.

Die Erkenntnis des historischen Materialismus, daß die Volksmassen die Geschichte machen, bedeutet in keiner Weise eine Leugnung oder auch nur Unterschätzung der Rolle der *Persönlichkeit* in der Geschichte. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus und auch bekannte marxistische Theoretiker wie *G. W. Plechanow* (1856–1918) und *Franz Mehring* (1846–1919), die sich mit dem Problem der Persönlichkeit ausführlich beschäftigten, haben stets anerkannt, daß einzelne Persönlichkeiten durchaus maßgeblichen Einfluß auf den Gang geschichtlicher Ereignisse und Entwicklungen ausüben können, und zwar sowohl in positiver, die gesellschaftliche Entwicklung fördernder, als auch in negativer, diese Entwicklung hemmender Weise. Doch inwieweit sie dies können, hängt nicht primär von ihrem subjektiven Wollen, ihren individuellen Eigenschaften und Fähigkeiten ab, sondern von objektiven Bedingungen, wie z. B. dem vorgefundenen gesellschaftlichen Entwicklungsstand oder dem Kräfteverhältnis der Klassen im Klassenkampf.

Die Geschichte des Klassenkampfes lehrt, daß in Zeiten harter Klassenauseinandersetzungen stets auch einzelne Führerpersönlichkeiten hervortraten, die mit großer Energie die Interessen der fortschrittlichen Klassenkräfte vertraten. Solche Persönlichkeiten werden von der konkret-historischen Situation und den in ihr wirkenden Klassenkräften gesetzmäßig hervorgebracht; die konkrete Person ist dabei historisch zufällig. Engels schrieb über „die sogenannten großen Männer": „Daß ein solcher und grade dieser zu dieser bestimmten Zeit in diesem gegebenen Lande aufsteht, ist natürlich reiner Zufall. Aber streichen wir ihn weg, so ist Nachfrage da für Ersatz und dieser Ersatz findet sich . . ." Und am Beispiel Napoleons erläutert er diesen Gedanken: „Daß Napoleon grade dieser Korse, der Militärdiktator war, den die durch eignen Krieg erschöpfte französische Republik nötig machte, das war Zufall; daß aber in Ermangelung eines Napoleon ein andrer die Stelle ausgefüllt hätte, das ist bewiesen dadurch, daß der Mann sich jedesmal gefunden, sobald er nötig war: Cäsar, Augustus, Cromwell etc."[18]

Hervorragende Persönlichkeiten treten in der Geschichte dann auf, wenn die Erfordernisse der Gesellschaft, des Klassenkampfes, der herangereiften Revolution, der nationalen Befreiungsbewegung usw. dies verlangen. Nur die fortschrittlichen Klassen und Parteien sind aufgrund ihrer historischen Rolle fähig, aus ihrer Mitte große Führer hervorzubringen, die sich durch ihre Energie, durch ihre Weitsicht, durch ihre Fähigkeit, die herangereiften historischen Aufgaben richtig zu erkennen und die Massen für

18 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 39, S. 206/207.

den Kampf um die Lösung dieser Aufgaben zusammenzuschließen, besonders auszeichnen. Solche Persönlichkeiten, die über eine tiefe Einsicht in die historische Notwendigkeit verfügen und bereit und fähig sind, sich mit allen ihren Kräften in den Dienst der Interessen des Volkes zu stellen, üben zweifellos einen bedeutenden, die geschichtliche Entwicklung fördernden Einfluß aus. Die Massen setzen die geschichtlichen Notwendigkeiten um so schneller und gründlicher durch, je besser sie diese erkennen und je größer ihre Klarheit über die richtigen Wege und Mittel zu ihrer Durchsetzung ist.

Die Genialität und Größe solcher hervorragender historischer Persönlichkeiten wie Marx und Engels beruht vor allem darauf, daß sie der proletarischen Bewegung das notwendige theoretische Fundament gaben, die geschichtliche Notwendigkeit des Sozialismus bewiesen, dem Proletariat das Selbstbewußtsein seiner historischen Aufgabe vermittelten und ihm den Weg zur Erfüllung dieser Aufgabe wiesen. Die unvergleichliche Größe Lenins beruht darauf, daß er den Marxismus unter neuen Bedingungen schöpferisch zu der Höhe weiterentwickelte, die für den unmittelbaren revolutionären Ansturm auf die kapitalistische Ordnung notwendig war, und daß er die Partei schuf, unter deren Führung der Sozialismus in der Sowjetunion verwirklicht wurde und der Kommunismus aufgebaut wird.

Durch das Wirken von Marx, Engels und Lenin, aber auch von so hervorragenden Arbeiterführern wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann und vielen anderen haben die Volksmassen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei Leistungen vollbracht, die für die Entwicklung der gesamten Menschheit von entscheidender Bedeutung sind.

Der historische Materialismus würdigt die Rolle hervorragender Persönlichkeiten jedoch nicht nur im politischen Kampf, sondern nicht minder auch auf den Gebieten der Produktion und Wissenschaft, der Literatur und Kunst. Die sozialistische Gesellschaft ehrt die Neuerer und Aktivisten der Produktion genauso als Persönlichkeiten wie die hervorragenden Wissenschaftler und Lehrer des Volkes. Die kulturschöpferischen Werke von Bach und Beethoven, von Goethe und Schiller, Tolstoi und Gorki üben starken Einfluß auf das Bewußtsein und Gefühl des Volkes aus. Diese Namen zählen zu den großen historischen Persönlichkeiten, die zu ihrer Zeit auf bestimmte Weise mit dem Volke verbunden waren und zu seiner Entwicklung beitrugen.

Die für den Marxismus-Leninismus grundlegende Einsicht, daß die Geschichte letztlich das Ergebnis von Massenaktionen ist, die von Parteien und einzelnen Führerpersönlichkeiten geleitet werden, wird näher bestimmt in der theoretisch und praktisch gleich bedeutsamen Feststellung:

Ernst Thälmann · 1886 · 1944

Alle bisherige Geschichte seit der Klassenspaltung ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Nicht der Kampf von Einzelpersönlichkeiten, mögen sie noch so bedeutend und mächtig sein, sondern der Kampf ganzer *Klassen* ist für die geschichtliche Entwicklung maßgebend. „Nach der Lehre des Sozialismus, d. h. des Marxismus", schrieb Lenin im Jahre 1906, „ist die wirkliche Triebkraft der Geschichte der revolutionäre Kampf der Klassen."[19]

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben sich keineswegs mit der bloßen Feststellung begnügt, daß der Klassenkampf die treibende Kraft in der geschichtlichen Entwicklung der Klassengesellschaft ist, sondern auch wissenschaftlich begründet, warum die Klassen gegeneinander in Bewegung geraten und wie sich durch ihren Kampf die Geschichte ihren Weg vorwärts bahnt. Der Marxismus hat nachgewiesen, daß die *Ursachen* des unversöhnlichen Klassenkampfes in ökonomischen Verhältnissen zu suchen sind, die auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruhen, das den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung in sich trägt. Dieser Widerspruch ist in dieser oder jener Form allen Ausbeutergesellschaften entsprechend den verschiedenen Entwicklungsstufen ihrer gesellschaftlichen Produktion gemeinsam und bringt die unversöhnliche Gegensätzlichkeit der Interessen der ausbeutenden und ausgebeuteten Klassen auf ökonomischem, politischem und ideologischem Gebiet hervor.

Engels hat wiederholt betont, daß es gerade Marx gewesen ist, „der das große Bewegungsgesetz der Geschichte zuerst entdeckt hatte, das Gesetz, wonach alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehn, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollisionen dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches"[20]. Seit der Entstehung der Klassen ist dieses „große Bewegungsgesetz" die Haupttriebkraft der Entwicklung der antagonistischen Klassengesellschaft.

Mit dieser Auffassung unterscheidet sich der historische Materialismus grundlegend von der ganzen idealistischen Geschichtsphilosophie, die die geschichtliche Bewegung auf das Wirken von Ideen, von „höheren" Mächten oder auch von „großen Persönlichkeiten" zurückführt. Der historische Materialismus bestreitet keineswegs, daß den Ideen und auch einzelnen Persönlichkeiten eine große Rolle in der geschichtlichen Bewegung und Entwicklung der Gesellschaft zukommt.

19 W. I. Lenin: Noch einmal über ein Dumakabinett. In: Werke, Bd. 11, S. 57.
20 Friedrich Engels: Vorrede zur dritten Auflage [von Karl Marx' Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte"]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 249.

Es sind immer ganz bestimmte ideelle Motive, die die Menschen zu geschichtlichem Handeln in Bewegung setzen; denn in der Geschichte der Gesellschaft geschieht nichts, was nicht vorher in dieser oder jener Form durch das Bewußtsein der handelnden Menschen, durch ihr Gefühl, ihren Willen, ihr Denken hindurchgegangen wäre. Aber daraus den Schluß zu ziehen, daß das Bewußtsein die eigentliche und wahre Triebkraft der geschichtlichen Bewegung sei, bedeutet an der Oberfläche der Geschichte stehenbleiben und nicht in ihr wirkliches Wesen eindringen. Darin besteht aber gerade die Aufgabe der Wissenschaft, die unabhängig von menschlichen Zielsetzungen wirkenden *objektiven Gesetzmäßigkeiten* der Dinge und Erscheinungen aufzudecken, um die Menschen zu befähigen, sich in ihrem Handeln auf wissenschaftlich begründete Erkenntnisse und nicht auf irgendwelche subjektivistischen Ideen oder Wunschträume zu stützen. Solange die Menschen die Bedingungen, Ursachen und Gesetzmäßigkeiten nicht kennen, die den Gang und die Richtung der Geschichte bestimmen, sind sie auch nicht in der Lage, richtig abzuschätzen und vorauszusehen, ob sie die Zwecke und Ziele, auf die sie ihr Handeln richten, auch erreichen werden oder ob nicht etwas ganz anderes dabei „herauskommt".

Die Tatsache, daß die Menschen bei allem guten Willen, der ihrem Handeln zugrunde gelegen haben mag, doch vielfach etwas ganz anderes erreicht haben und häufig über die ungewollten gesellschaftlichen Ergebnisse und Folgen ihres Handelns zutiefst enttäuscht waren, fördert die ganze Verkehrtheit, Unwissenschaftlichkeit und Unhaltbarkeit der idealistischen Geschichtsauffassung zutage. Die Geschichte folgt ihren eigenen, objektiven Gesetzen und nicht den subjektiven Wünschen, Ideen oder Prinzipien der Menschen. Nur wenn die Ideen der Menschen mit der geschichtlichen Wirklichkeit, mit ihrer gesetzmäßigen Richtung übereinstimmen, können sie auch praktisch verwirklicht werden. Diese Übereinstimmung kann nur auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus erreicht werden. Deshalb sieht die Partei der Arbeiterklasse eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, das sozialistische Bewußtsein in die werktätigen Massen hineinzutragen und sie so zu befähigen, die von der Partei gestellten Aufgaben und Ziele durch ihr bewußtes Handeln zu verwirklichen.

Bei der Erforschung und Aufdeckung der objektiven Gesetzmäßigkeiten, die hinter den ideellen Beweggründen der geschichtlich handelnden Menschen wirken und „die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen", hat es sich für Marx und Engels „nicht so sehr um die Beweggründe bei einzelnen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen" gehandelt, sondern vielmehr, wie Engels hervorhebt, „um diejenigen, welche große Massen, ganze Völker und in jedem Volk wieder ganze Volksklassen in Bewegung setzen; und auch dies nicht momentan zu einem vorübergehenden Aufschnellen und rasch verlodernden Strohfeuer, sondern zu

dauernder in einer großen geschichtlichen Veränderung auslaufender Aktion".[21] Hierbei wiesen Marx und Engels nach, daß der Klassenkampf durch die Gegensätzlichkeit der ökonomischen Stellung und die daraus resultierenden gegensätzlichen Interessen der Klassen hervorgebracht wird. Wenn eine Gesellschaftsformation von einer neuen, höheren Formation abgelöst wird, so liegen dem grundlegende Veränderungen der Produktionsweise und der Formen des Eigentums zugrunde. Die Ablösung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse durch höhere erwies sich jeweils dann als eine objektive Notwendigkeit, wenn diese Verhältnisse zu einem Hemmnis für die Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt wurden. Auf der Grundlage der Herrschaft des Privateigentums ist „jeder Fortschritt der Produktion ... gleichzeitig ein Rückschritt in der Lage der unterdrückten Klasse, d. h. der großen Mehrzahl. Jede Wohltat für die einen ist notwendig ein Übel für die andern, jede neue Befreiung der einen Klasse eine neue Unterdrückung für eine andre Klasse. Den schlagendsten Beweis dafür liefert die Einführung der Maschinerie, deren Wirkungen heute weltbekannt sind."[22]

Hier hat Engels den tiefen, unversöhnlichen Widerspruch bloßgelegt, der in dieser oder jener Form allen Ausbeuterordnungen gemeinsam ist und der in den zahllosen geschichtlichen Klassenkämpfen der antagonistischen Gesellschaft seinen Ausdruck gefunden hat. „Mit dem Moment, wo die Zivilisation beginnt", schreibt Marx, „beginnt die Produktion sich aufzubauen auf den Gegensatz der Berufe, der Stände, der Klassen, schließlich auf den Gegensatz zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit. Ohne Gegensatz kein Fortschritt; das ist das Gesetz, dem die Zivilisation bis heute gefolgt ist. Bis jetzt haben sich die Produktivkräfte auf Grund dieser Herrschaft des Klassengegensatzes entwickelt."[23]

Dieses von Marx entdeckte Gesetz beherrscht die Entwicklung der gesamten Geschichte der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden antagonistischen Klassengesellschaft. Wenn Marx betont, daß es ohne Antagonismus keinen Fortschritt gibt, so heißt das, daß der Kampf der antagonistischen Klassen das große Bewegungsgesetz, die entscheidende Grundlage und Triebkraft der gesamten geschichtlichen Entwicklung der Klassengesellschaft bildet.

Die marxistische Lehre vom Klassenkampf darf jedoch nicht dahingehend vereinfacht werden, als ob es in der Geschichte immer nur einen Kampf zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, Ausbeutern und Aus-

21 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 298.
22 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 171/172.
23 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 91/92.

gebeuteten gegeben habe. Dieser Kampf bildet jeweils den Grundzug einer bestimmten Ausbeuterordnung und charakterisiert deren Wesen, den Typus einer historisch bestimmten Ausbeuterordnung. So bildete der Kampf zwischen den besitzenden, ausbeutenden und vollberechtigten Sklavenhaltern und den besitzlosen, ausgebeuteten und völlig rechtlosen Sklaven den Grundzug der auf der Sklavenarbeit beruhenden antiken Gesellschaftsordnung. Das gilt analog sowohl für den auf der Leibeigenschaft beruhenden Feudalismus als auch für den auf der Lohnarbeit beruhenden Kapitalismus. Das schließt aber nicht aus, daß es neben diesen den Grundzug einer bestimmten Ausbeuterordnung ausmachenden Kämpfen zwischen Besitzenden und Besitzlosen auch zahlreiche Kämpfe zwischen den Besitzenden und Ausbeutenden selbst gegeben hat.

So gab es z. B. unter den Sklavenhaltern des alten Griechenlands ständige Kämpfe zwischen der aristokratischen Partei der Großgrundbesitzer und der demokratischen Partei der Handwerker, der Kaufleute, der Besitzer von Manufakturen, Bergwerken, Schiffswerften usw.

Auf historisch höherer Entwicklungsstufe begegnen wir im feudalen Mittelalter einem ständigen Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum, zwischen weltlichen und geistlichen Feudalherren, zwischen höherem und niederem Adel. Und schließlich haben wir in der Neuzeit die ständigen Konkurrenzkämpfe innerhalb der Kapitalistenklasse selbst, die ökonomischen, politischen und ideologischen Gegensätze zwischen kleinerer, mittlerer und großer Bourgeoisie, zwischen Großgrundbesitzern und Bourgeoisie usw.

Aber nicht diese Parteienkämpfe zwischen den Besitzenden bilden den charakteristischen Grundzug einer bestimmten Ausbeuterordnung, sondern der Kampf zwischen den jeweils aus der herrschenden Produktionsweise hervorgehenden Hauptklassen der Gesellschaft. Die alten griechischen Stadtstaaten sind nicht an den Kämpfen zwischen den Besitzenden selbst und auch nicht an den Kriegen von außen zugrunde gegangen. Die Sklaven haben einen Jahrhunderte währenden Kampf gegen ihre unmenschliche, brutale Ausbeutung und Unterdrückung von seiten der Sklavenhalter geführt. Wenn sie auch nicht zur Begründung einer neuen Gesellschaftsordnung befähigt waren, so wurde doch der Untergang der Sklavenhaltergesellschaft, die ihre größte Macht im römischen Weltreich erfuhr, durch die Aufstände der Sklaven (Spartakus) und der Kolonen im Innern des Reiches vorbereitet. An diesen Aufständen beteiligten sich nicht selten auch Soldaten des römischen Heeres, kleine Handwerker und Bauern. Der Untergang der Sklaverei wurde vollendet durch den Ansturm der Germanen und anderer Barbarenvölker von außen. Kündete die Entstehung des Kolonats bereits die Auflösung der Sklavenarbeit und den Übergang zur mittelalterlichen Leibeigenschaft an, so machten sich die Heerführer (Her-

zöge) der germanischen Stämme und ihre Unterführer zur neuen herrschenden Klasse in den von ihnen unterworfenen römischen Gebieten. Die Herzöge rissen große Ländereien an sich, „verschenkten" diese zum Teil an ihre Gefolgschaften – den künftigen Adel – oder teilten sie auf nach Art des schon bestehenden Kolonensystems an landarme Bauern und Sklaven, die nun als *Leibeigene* oder Hörige an die sich entwickelnde Feudalklasse gebunden wurden. Die Elemente der neu entstehenden Feudalordnung lagen also einmal im Schoße der alten Sklavenhaltergesellschaft selbst, und zwar in Form des Kolonats, zum andern in der Heeresorganisation der germanischen Stämme und teilweise auch in der germanischen Stammesverfassung, die den neuen Verhältnissen angepaßt wurde.

Der Übergang von der Sklavenhalterordnung zur feudalen Gesellschaftsformation bedeutet im historischen Sinne eine Revolution in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Sie vollzog sich zwar nicht explosionsartig, sondern als ein länger währender Prozeß, als dessen Ergebnis sich neue Produktivkräfte, neue Formen des Eigentums und der Produktionsverhältnisse und damit auch eine neue Klassenstruktur der Gesellschaft herausbildeten. Bestimmende Grundlage der Feudalordnung ist das Privateigentum des Feudalherrn an Grund und Boden und ein beschränktes Eigentum an den Produzenten, den Leibeigenen, die der Feudalherr zwar noch kaufen und verkaufen, aber nicht mehr töten konnte. Die Leibeigenen verfügten über eine eigene kleine Wirtschaft und geringe Produktionsmittel, blieben aber zeitlebens dem Feudalherrn hörig.

Auch in den Zünften der städtischen Handwerker sorgten strenge Vorschriften für eine persönliche Bindung der Gesellen an den Meister. Gegenüber der Geistlichkeit und dem Adel bildete das *städtische Handwerk und Bürgertum einschließlich der Zunftgesellen den sogenannten dritten Stand*, der seine Klasseninteressen in politischen und sozialen Kämpfen gegen die Privilegien der Kirche und der Fürstenhäuser geltend machte.

Höhepunkte des Klassenkampfes zwischen den beiden Hauptklassen des Feudalismus, den Feudalherren und der leibeigenen Bauernschaft, waren die großen Bauernkriege zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die so hervorragende Führerpersönlichkeiten wie Thomas Müntzer hervorbrachten. Diese Kriege erschütterten die Grundfesten der feudalen Gesellschaftsordnung. Sie konnten jedoch den Feudalismus nicht bezwingen, weil die Leibeigenen zur Begründung einer höheren Gesellschaftsordnung genausowenig in der Lage waren wie vor ihnen die Sklaven. Erst die sich im Schoße des Feudalismus entwickelnde Bourgeoisie schuf die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die mit den herrschenden Feudalverhältnissen immer unverträglicher wurden, bis sie schließlich den Sturz des Feudalismus und die Aufrichtung der kapitalistischen Ordnung zu einer unausweichlichen Notwendigkeit machten. Die Bourgeoisie

konnte die bürgerlichen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts jedoch nur dadurch zum Siege führen, daß sie sich an die Spitze aller vom Feudalismus unterdrückten und gegen diesen kämpfenden Volksmassen stellte. Die Volksmassen, die werktätigen Klassen waren die Haupttriebkräfte der bürgerlichen Revolution; sie vor allem waren es, die durch ihre revolutionären Massenaktionen den Sieg über den Feudalismus errangen; die Bourgeoisie allerdings erntete die Früchte der Revolution.

Die kapitalistische Produktionsweise veränderte das Verhältnis der Menschen zu den Produktionsmitteln sowie die Stellung der Produzenten im Produktionsprozeß grundlegend. Sie brauchte vor allem den „doppelt freien" Lohnarbeiter, frei von Produktionsmitteln und von persönlicher Abhängigkeit, und sie schuf ihn. Marx schrieb hierzu im „Kapital": „Der unmittelbare Produzent, der Arbeiter, konnte erst dann über seine Person verfügen, nachdem er aufgehört hatte, an die Scholle gefesselt und einer andern Person leibeigen oder hörig zu sein. Um freier Verkäufer von Arbeitskraft zu werden, der seine Ware überall hinträgt, wo sie einen Markt findet, mußte er ferner der Herrschaft der Zünfte, ihren Lehrlings- und Gesellenordnungen und hemmenden Arbeitsvorschriften entronnen sein. Somit erscheint die geschichtliche Bewegung, die die Produzenten in Lohnarbeiter verwandelt, einerseits als ihre Befreiung von Dienstbarkeit und Zunftzwang; und diese Seite allein existiert für unsre bürgerlichen Geschichtsschreiber. Andrerseits aber werden diese Neubefreiten erst Verkäufer ihrer selbst, nachdem ihnen alle ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotnen Garantien ihrer Existenz geraubt sind. Und die Geschichte dieser ihrer Expropriation ist in die Annalen der Menschheit eingeschrieben mit Zügen von Blut und Feuer . . . Der Ausgangspunkt der Entwicklung, die sowohl den Lohnarbeiter wie den Kapitalisten erzeugt, war die Knechtschaft des Arbeiters. Der Fortgang bestand in einem Formwechsel dieser Knechtung, in der Verwandlung der feudalen in kapitalistische Exploitation."[24]

Marx und Engels nannten die kapitalistische Ausbeutungsweise das System der Lohnsklaverei. Das mit der industriellen Revolution entstandene industrielle Kapital erfaßt mehr und mehr den gesamten gesellschaftlichen Produktionsprozeß und wird zur Grundlage der politischen und ideologischen Herrschaft der Bourgeoisie.

Mit der kapitalistischen Industrialisierung wächst vor allem in der maschinellen Industrie, in den Fabriken, Hütten und Bergwerken die Zahl der Arbeiter sprunghaft. Als Kern der Arbeiterklasse bildet sich das Fabrikproletariat heraus. Die Arbeiterklasse war und ist am engsten mit der fortgeschrittensten Form der Produktion, mit der industriellen Großproduktion, verbunden. Diese Produktionsform, deren Konzentrationsgrad

24 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 743.

Forschungskooperation mit der UdSSR. Spezialisten aus Kiew und Lützkendorf prüfen gemeinsam die Eigenschaften von Getriebeölen an einer Prüfmaschine

weiterhin ansteigt, stellt die objektive Bedingung für die Organisierung der Arbeiterklasse dar. Keine andere Klasse oder soziale Schicht der Gesellschaft ist wie das Proletariat gezwungen, diszipliniert und organisiert zu arbeiten, in keiner anderen Klasse und keiner anderen Produktionsform ist in so hohem Grade einer auf den anderen angewiesen wie im Industriebetrieb. Die Bedingungen des Produktionsverlaufs verlangen von den Arbeitern Einsicht in bestimmte technische Notwendigkeiten, in die Wartung der Maschinen und Werkzeuge, in die Exaktheit der eigenen Arbeit als Teil des ganzen Produktionsprozesses. Natürlich wird diese Verantwortlichkeit und Fähigkeit zum organisierten Handeln in der kapitalistischen Gesellschaft vom Unternehmer erzwungen, aber sie entsteht nichtsdestoweniger objektiv als gesellschaftliche Eigenschaft und Fähigkeit einer ganzen Klasse. Die Organisiertheit der Arbeiterklasse in der Großproduktion bildet die objektive Voraussetzung für ihr einheitliches und geschlossenes Auftreten im Klassenkampf.

Im Konzentrationsprozeß der Produktion, in der gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen Produktionszweige voneinander kommt der gesellschaftliche Charakter der Produktion zum Ausdruck. Die Arbeiter, die keine Produktionsmittel besitzen, aber den größten Teil aller Werte schaffen, die ihre Arbeitskraft an die Kapitalistenklasse verkaufen müssen

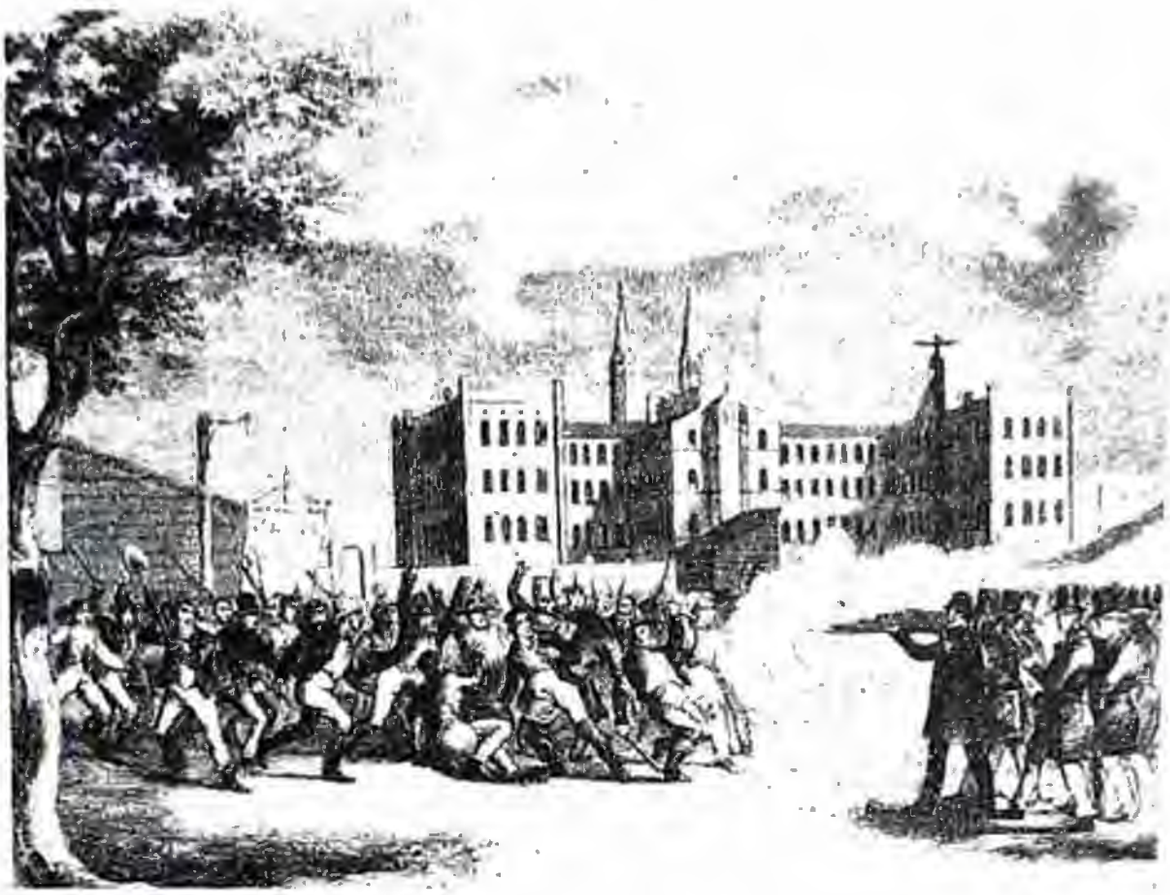
und ihres Mehrprodukts beraubt werden, sind – zum Unterschied von den Nebenklassen und Zwischenschichten der kapitalistischen Gesellschaft (Bauern, Intelligenz, städtische Mittelschichten) – in keiner Weise mit den Interessen der Bourgeoisie verbunden. Aus dem antagonistischen Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und der privatkapitalistischen Aneignung resultiert der unversöhnliche Klassengegensatz zwischen den beiden Hauptklassen des Kapitalismus, der Bourgeoisie und dem Proletariat. Mit der Entwicklung dieses Gegensatzes erreicht der Klassenkampf eine qualitativ neue Entwicklungsstufe in seiner Geschichte.

3. Die geschichtliche Aufgabe und die Formen des proletarischen Klassenkampfes

Alle die zahlreichen Klassenkämpfe der Sklaven, der Leibeigenen, der Zunftgesellen und zunächst auch noch der jungen, sich erst formierenden Arbeiterklasse berührten nicht die Grundlagen des Klassenantagonismus, das Privateigentum an den Produktionsmitteln. Alle Kämpfe der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter in den früheren Gesellschaftsordnungen führten nicht zur Vernichtung der Ausbeutung überhaupt, sondern stets nur zu einem Wechsel in den Formen der Ausbeutung. Dabei haben allerdings der Klassenkampf und die sozialen Revolutionen der Vergangenheit die Geschichte mächtig vorangetrieben und zu stets höheren Formen der Gesellschaft geführt. Aber die Früchte der gewonnenen Klassenschlachten ernteten nicht die Klassenkräfte, die jeweils die Hauptlast des Kampfes getragen und die meisten Opfer gebracht hatten, die werktätigen Massen, sondern die jeweils neuen Ausbeuterklassen.

Grundsätzlich anders verhält es sich mit dem Klassenkampf des modernen Industrieproletariats. Diese Klasse hat die historische Aufgabe, die gesamte Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien und die von Ausbeutung freie, sozialistische Gesellschaft zu begründen.

Diese besondere historische Rolle der Arbeiterklasse erklärt sich objektiv aus ihrer besonderen Stellung im Entwicklungsprozeß der gesellschaftlichen Produktion und der Gesellschaft überhaupt. Die Arbeiterklasse ist im Kapitalismus frei von jedem Eigentum an den Produktionsmitteln und zugleich verbunden mit der industriellen Form der Produktion, die der Kapitalismus hervorgebracht hat. Mit der Entstehung und Entwicklung der maschinellen Großindustrie ist in der kapitalistischen Produktion und Wirtschaft eine immer stärker werdende Spezialisierung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und damit zugleich eine immer stärkere Konzentration des Kapitals und der Betriebe vor sich gegangen. Wenn unter den



1848: Bürgerwehr schießt auf Arbeiter

1919: Streik in der Weimarer Republik

Gestern wie heute:
Wenn Arbeiter
ihre Rechte fordern,
antwortet die Bourgeoisie
mit brutaler Gewalt

1933: Besetzung des Karl-Liebknecht-Hauses

1968 in Westberlin: Polizeieinsatz gegen Demonstranten

Bedingungen der einfachen Warenproduktion die zahlreichen Betriebe und Produktionsprozesse noch wesentlich isoliert voneinander waren, so verschmelzen sie mit der Entstehung der großen Industrie mehr und mehr zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß. Aber trotzdem wird jeder dieser Betriebe „von einem einzelnen Kapitalisten geleitet, ist dessen Willkür ausgesetzt, und der Kapitalist erhält die gesellschaftlichen Produkte als Privateigentum. Ist es da nicht klar, daß die Produktionsform in einen unversöhnlichen Widerspruch zu der Aneignungsform gerät? Liegt es nicht auf der Hand, daß diese sich unweigerlich jener anpassen und ebenfalls gesellschaftlich, d. h. sozialistisch werden muß"[25], wie Lenin schreibt.

In diesem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten kapitalistischen Aneignung *„liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim"*[26]. Er kann nur dadurch gelöst werden, „daß die gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte tatsächlich anerkannt, daß also die Produktions-, Aneignungs- und Austauschweise in Einklang gesetzt wird mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktionsmittel. Und dies kann nur dadurch geschehn, daß die Gesellschaft offen und ohne Umwege Besitz ergreift von den jeder andren Leitung außer der ihrigen entwachsenen Produktivkräften."[27] Aber gerade dagegen wehren sich die Kapitalisten mit allen Mitteln. Sie bestehen auf ihrem Privateigentum, verteidigen es mit allen Machtmitteln ihres Staates.

Doch dieselbe kapitalistische Produktionsweise, die die Bourgeoisie, ihren Reichtum und ihre Macht hervorgebracht, hat auch die gesellschaftliche Klasse hervorgebracht, die aufgrund ihrer objektiven Lage und ihrer objektiven Interessen gezwungen ist, die politische Macht der Bourgeoisie zu brechen und ihre eigene politische Macht zu errichten. Dies ist die unerläßliche Voraussetzung, um auch die ökonomische Macht des Monopolkapitals zu brechen, die modernen Produktionsmittel in das Eigentum des werktätigen Volkes überzuführen und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für immer zu beseitigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Arbeiterklasse durch die harte Schule eines lang andauernden, in unterschiedlichsten Formen und jeweils auch mit unterschiedlichen Zielen geführten Klassenkampfes gehen, in dessen Verlauf sie ihre Kräfte erprobt und organisiert, Erfahrungen sammelt und sich mit den anderen werktätigen Klassen und Schichten verbündet, ohne deren Unterstützung sie nicht siegen kann. Vor allem aber bedarf sie für die zielgerichtete Führung ihres Kampfes einer eigenen

25 W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 170.

26 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 214.

27 Ebenda, S. 222.

kampferfahrenen Klassenpartei, die in jeder Situation konsequent die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, sich in allen ihren Aktionen vom Marxismus-Leninismus leiten läßt, die Arbeiterklasse mit der Lehre vom Klassenkampf ausrüstet und sie politisch, organisatorisch und ideologisch auf die proletarische Revolution, auf die Eroberung der politischen Macht vorbereitet. Sie gibt dem proletarischen Klassenkampf in allen seinen Formen – dem ökonomischen, dem politischen und dem ideologischen Klassenkampf – eine klare Orientierung.

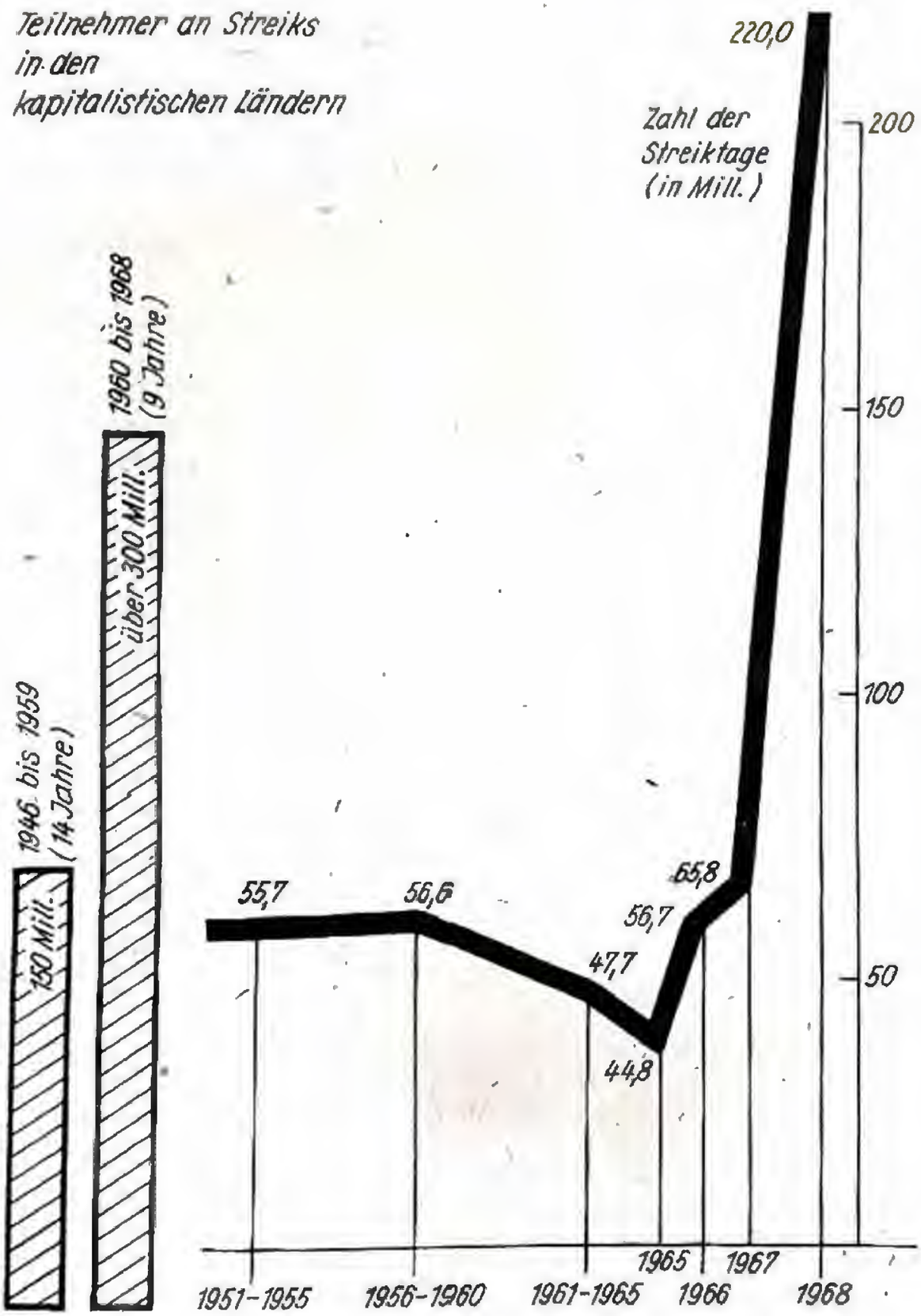
Der ökonomische Klassenkampf ist die ursprünglichste und elementarste Form des Klassenkampfes.

Keine frühere Klasse der Geschichte hat in gleichem Maße organisierte Formen des ökonomischen Kampfes entwickelt wie die Arbeiterklasse. Sie hat sich im Kampf gegen das Kapital mächtige Organisationen geschaffen, vor allem die Gewerkschaften, die international die größten Organisationen der Arbeiterklasse sind.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung in den einzelnen Ländern ist von mächtigen und entbehrungsreichen Streikkämpfen begleitet, in denen die organisierte Arbeiterklasse den Kapitalisten soziale Zugeständnisse abgerungen hat, ihre ökonomische Lage auf Teilgebieten verbessern konnte, aber auch Niederlagen hinnehmen mußte.

Seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der realen Existenz des Sozialismus in den Ländern des sozialistischen Weltsystems ist der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder ein mächtiger Verbündeter entstanden. Aus Furcht vor der Überzeugungskraft des Sozialismus ist die Monopolbourgeoisie gezwungen, der Arbeiterklasse ihrer Länder immer mehr Zugeständnisse zu machen. Die bürgerlichen Ideologen versuchen, die Kampferfolge der Arbeiterklasse als Ergebnis angeblicher Sozialpartnerschaft dieser beiden Klassen zu deuten und den unversöhnlichen Klassengegensatz von Bourgeoisie und Proletariat als „Klassenharmonie" auszugeben. Die Praxis selbst entlarvt diese Lügen: 1958 streikten in den kapitalistischen Staaten 28 Millionen Werktätige, 1970 betrug die Zahl der Streikenden bereits 63 Millionen.

Die Theorie von der Sozialpartnerschaft geht von der falschen Voraussetzung aus, daß beide Klassen gleichermaßen an der Erhaltung der Ausbeuterordnung interessiert seien, sich gleichberechtigt gegenüberstünden und alle Konflikte durch Verhandlungen beilegen könnten, der revolutionäre, auf die Beseitigung der kapitalistischen Ordnung hinzielende Klassenkampf also überflüssig geworden sei. Wie wenig der Klassenkampf jedoch in Wahrheit überflüssig geworden ist, beweist die Tatsache, daß z. B. die Monopolbourgeoisie der BRD mit der Notstandsgesetzgebung Maßnahmen vorbereitet hat, um dem „Sozialpartner" sogar alle Mittel eines nichtrevolutionären, d. h. im Rahmen der bestehenden



Gesellschaftsordnung, im Rahmen des Bonner Grundgesetzes verbleibenden Kampfes gegen verschärfte Ausbeutung und soziale Unterdrückung aus der Hand zu nehmen und auf diese Weise völlig zu entmachten. Das beweist, daß sich die Monopolbourgeoisie über die Unversöhnlichkeit der Klasseninteressen im klaren ist.

Das Bestreben der Monopolbourgeoisie, alle Werktätigen bedingungslos ihren Plänen unterzuordnen, zu diesem Zweck die Ausbeutung zu verschärfen und die sozialen Rechte abzubauen, kann nicht durch friedliche Übereinkommen, sondern nur durch beharrlichen Klassenkampf vereitelt werden. Dieser Kampf ist um so notwendiger, als selbst in den hochentwickelten kapitalistischen Industriestaaten bis zu 20 Prozent der Bevölkerung in schlechten Bedingungen, zum Teil erheblich unter dem Existenzminimum leben müssen. Auch Arbeitshetze und Existenzunsicherheit beeinträchtigen die Lebensbedingungen erheblich. Gegenwärtig muß die Arbeiterklasse der kapitalistischen Industrieländer 6 bis 8 Prozent Lohnerhöhungen alljährlich erkämpfen, um das inflationistische Ansteigen der Lebenshaltungskosten einigermaßen abzufangen.

Die Gefährdung der Umwelt durch rücksichtsloses Profitstreben, die Verschmutzung von Luft und Wasser, der leichtfertige Umgang mit Chemikalien in der Nahrungsmittelindustrie und schließlich auch die unmittelbare Bedrohung des Lebens durch Entwicklung bakteriologischer und chemischer Massenvernichtungsmittel müssen heute als direkte Folgen kapitalistischer Akkumulation in die Kategorie der Ausbeutung und Unterdrückung der Volksmassen einbezogen werden. Diese Erscheinungen sind

Anzahl der offiziell registrierten Arbeitslosen in den Ländern des entwickelten Kapitalismus (in 1000)

	1960	1969	1970[1]
Insgesamt	7882	6473	7780
USA	3852	2831	4210
Japan	500	570	601
BRD	237	173	148
England	393	597	641
Frankreich	131	223	247
Italien	1746	964	930
Kanada	446	382	500
Schweden	19	30	29
Norwegen	17	16	13
Dänemark	31	35	25
Österreich	82	67	62
Belgien	114	85	72
Niederlande	29	49	47
Australien	..	80	86

1 Schätzung nach Daten für 10–11 Monate.
Anmerkung: Da die Arbeitslosenzahl in den einzelnen Ländern nach unterschiedlichen Methoden (Angaben der Arbeitsämter, der Gewerkschaften, selektive Untersuchungen usw.) und mit unterschiedlicher Breite ermittelt werden, sind die Gesamtzahlen als ungefähre Schätzungen anzusehen.

Zahl der Opfer der Betriebsunfälle (in 1000)

	1960	1969
USA[1]		
insgesamt	1950,0	2200,0
darunter Todesfälle	13,8	14,6
England		
insgesamt	382,3	322,4
darunter Todesfälle	0,9	0,6
Italien		
insgesamt	1057,4	1208,0[2]
darunter Todesfälle	1,9	2,5[2]
BRD		
insgesamt	2697,7	...
darunter Todesfälle	3,0	4,3
Frankreich		
insgesamt	990,6	1254,2[2]
darunter Todesfälle	1,7	...

1 Einschließlich Berufskrankheiten.
2 1968.

Index der Lebenshaltungskosten (1963 = 100)

Land	1960	1970[1]
USA	96,6	126,4
Kanada	96,2	126,1
England	90,9	134,5
BRD	94,2	120,3
Frankreich	92,4	130,6
Italien	87,1	127,0
Belgien	95,6	128,3
Niederlande	94,0	140,8
Österreich	90,0	127,6
Schweden	90,8	134,2
Japan	82,6	143,5

1 Schätzung nach Daten für 10 bis 11 Monate.

ebenso unerträglich wie die Kinderarbeit und der Hunger, gegen die sich das Proletariat auch heute noch in vielen kapitalistischen Ländern zur Wehr setzen muß. Krieg, Faschismus, Rassismus bedrohen das Leben von Millionen Menschen. Der relativ hohe Privatkonsum bestimmter Schichten

der werktätigen Bevölkerung in den entwickelten kapitalistischen Ländern kann dafür keinen Ausgleich schaffen.

Die Unterordnung des Staatsapparats unter die Monopole, die Verwandlung der bürgerlichen Demokratie in ein mehr oder weniger offen diktatorisches System bedingen, daß ökonomische und politische Forderungen der Arbeiterklasse immer mehr einander ergänzen. Das kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß sich in vielen Streikbewegungen ein Übergang vom ökonomischen zum politischen Streik vollzieht, daß z. B. die Gewerkschaften Forderungen nach Mitbestimmung erheben, die die Macht der großen Monopole zumindest einengen sollen. Diese Tendenz zeigt sich auch darin, daß selbst die Führer reformistischer und christlicher Gewerkschaften oft dem Druck der Arbeitermassen nach einheitlichen gewerkschaftlichen Aktionen nachgeben müssen.

Die Arbeiterbewegung kann, wie Lenin betonte, nur stark sein, „wenn sie die Interessen der Arbeiterklasse uneingeschränkt und allseitig durch den ökonomischen Kampf gegen das Kapital vertritt"[28]. Zugleich wies Lenin nach, „daß der ökonomische Kampf zu einer dauerhaften Verbesserung der Lage der Arbeitermassen und zur Festigung ihrer wahrhaft klassenmäßigen Organisation nur dann führen kann, wenn er mit dem politischen Kampf des Proletariats richtig verbunden wird"[29].

Der politische Klassenkampf der Arbeiterklasse ist die entscheidende Form des Klassenkampfes.

Er richtet sich gegen den bürgerlichen Staat, gegen das Machtinstrument der Bourgeoisie zur Niederhaltung der Arbeiterklasse und der Volksmassen. Die erfolgreiche Führung dieses Kampfes bis zum Sturz des Kapitalismus setzt die Existenz und das Wirken der selbständigen politischen Partei der Arbeiterklasse notwendig voraus. Sie ist die Gewähr dafür, daß die Arbeiterklasse politisch handeln, in das politische Geschehen der Gesellschaft entscheidend eingreifen und schließlich, mit dem Sieg der sozialistischen Revolution, zur herrschenden Klasse werden kann. Nur unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei ist die Arbeiterklasse fähig, den konsequenten politischen Kampf um die Eroberung der Macht zu führen, die Diktatur des Proletariats zu errichten und so ihre historische Mission zu verwirklichen. Überall dort, wo eine solche Partei noch nicht existierte, erlitt die Arbeiterklasse in ihren politischen Klassenkämpfen eine Niederlage. Das war der Fall in den Junikämpfen der Pariser Arbeiter von 1848, später in der Pariser Kommune von 1871 und auch in der deutschen Novemberrevolution von 1918. Alle Kampferfahrungen der Arbeiterklasse lehren, daß sie nur mit einer revolutionären Kampfpartei

28 W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 337.

29 W. I. Lenin: Taktische Plattform zum Vereinigungsparteitag der SDAPR. In: Werke, Bd. 10, S. 153.

und ihrer prinzipienfesten Politik dauerhafte Erfolge erringen kann. Sie ist die notwendige und unumgängliche Voraussetzung für den Sieg der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten werktätigen Massen in der sozialistischen Revolution.

Eng verbunden mit dem ökonomischen und politischen Kampf der Arbeiterbewegung und wichtige Voraussetzung für ihre Entwicklung ist der ideologische Klassenkampf. Er ist auf die völlige Befreiung der Arbeiterklasse vom ideologischen Einfluß der Bourgeoisie und auf die Herausbildung und ständige Festigung ihres eigenen Klassenbewußtseins gerichtet.

Das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse entsteht durch die Vereinigung der Arbeiterbewegung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus. Das ist sowohl die Bedingung für die Formierung einer revolutionären Partei des Proletariats als auch deren erste Aufgabe. Der wissenschaftliche Sozialismus verbreitet sich nicht spontan, sondern muß ständig von der Partei in die Arbeiterbewegung hineingetragen werden. Das hat vor allem drei Gründe:

Erstens stößt eine wachsende Zahl von Werktätigen, die bisher den Nebenklassen oder selbständigen sozialen Schichten angehörten und bürgerliche oder kleinbürgerliche Ansichten und Gewohnheiten mitbringen, zur Arbeiterbewegung – und in der Arbeiterklasse selbst wachsen neue Generationen heran, deren Klassenbewußtsein entwickelt werden muß.

Zweitens verlangt der erfolgreiche Klassenkampf gegen das Kapital ständig eine marxistisch-leninistische Analyse der neuen ökonomischen, politischen und ideologischen Erscheinungen in der Gesellschaft und die Ausrüstung der werktätigen Massen mit einer an der täglichen Praxis geprüften und ständig vervollkommneten sozialistischen Ideologie.

Drittens erfordert der Kampf eine offensive Zurückweisung aller imperialistischen Versuche, durch Verfälschungen, Halbwahrheiten und Fehlinterpretationen der gesellschaftlichen Wirklichkeit die Massen zu verwirren, zu spalten, den Sozialismus in ihren Augen abzuwerten, zu verleumden und die Menschen so für die staatsmonopolistische Manipulation gefügig zu machen.

Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution haben die Imperialisten den Antikommunismus zur Hauptform des ideologischen Kampfes gemacht. Unter der Flagge des Antikommunismus werden nationalistische Leidenschaften entfacht, um die Massen gegen alles aufzuhetzen, was sozialistisch ist oder werden könnte. Der Antikommunismus ist praktisch eine ständige ideologische Kriegsvorbereitung gegen die sozialistische Staatengemeinschaft und gegen alle sozialistischen und demokratischen Kräfte in den kapitalistischen Ländern selbst. Das Beispiel des kommunistischen und sozialistischen Aufbaus in der sozialistischen Staa-

tengemeinschaft, die Erfolge der kommunistischen und Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern und der nationalen Befreiungsbewegung im Kampf gegen den Imperialismus drängen den Antikommunismus zurück und sichern den sozialistischen Ideen eine immer größere Verbreitung. Aber der wachsende Einfluß des Marxismus-Leninismus ist kein geradliniger Prozeß, er vollzieht sich nur im ständigen ideologischen Klassenkampf. Die imperialistische Bourgeoisie hat durch die Ausnutzung der Massenkommunikationsmittel die Manipulierung des Bewußtseins der Volksmassen bis zu einem Grade gesteigert, wie dies in aller bisherigen Geschichte unbekannt war. Gerade deshalb betrachtet die kommunistische Weltbewegung die Verstärkung der ideologischen Arbeit nicht nur in den sozialistischen Ländern, sondern auch im weltweiten Maßstab als eine ihrer wichtigsten Aufgaben.

In den letzten Jahren spekulierten die imperialistischen Ideologen auf neue, mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbundene Erscheinungen, um die marxistisch-leninistische Auffassung von der Rolle der Arbeiterklasse anzugreifen. So behaupten sie zum Beispiel, daß sich mit dem schnellen Wachstum der Produktivkräfte auch die Produktionsverhältnisse im Kapitalismus geändert hätten, daß die Frage des Eigentums an den Produktionsmitteln keine Bedeutung mehr habe, weil die „Industriegesellschaft" alle sozialen Probleme über Reformen lösen könne, und daß schließlich in den Industrieländern die soziale Revolution selbst durch die wissenschaftlich-technische Revolution ersetzt würde und sozusagen überflüssig geworden sei.

Die bürgerliche Ideologie versucht, das zahlenmäßige Wachstum der Arbeiterklasse zu verschleiern, indem sie z. B. die Werktätigen des anwachsenden Dienstleistungssektors, die Arbeiter mit hoher technischer Qualifikation und Berufstätige des produktionsverarbeitenden Bereiches von der Zahl der direkt in der Produktion Tätigen „abbucht".

Die Tatsachen des sozialen Kampfes auch und gerade in den industriell am weitesten fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern beweisen das Gegenteil der bürgerlichen Behauptungen. Von 1950–1968 wuchs der Anteil der Lohnarbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten in allen entwickelten kapitalistischen Ländern.

In zahllosen Streikkämpfen setzen sich die Arbeiter gegen die Herrschaftspraktiken der Monopolherren zur Wehr. Sie kämpfen gegen Preisanstieg und Lohnabbau, gegen den Unternehmerdruck auf ihre Organisationen und gegen die Versuche, bürgerlich-demokratische Institutionen und Errungenschaften einzuengen und zu beseitigen.

Sie kämpfen um ihre Arbeitsplätze, um Bildungsmöglichkeiten, um Mitbestimmung. Und gegen alle Versuche der Vernebelung und Manipulation bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn: Es ist im Grunde der Kampf

Anzahl der Lohnarbeiter in den Ländern des entwickelten Kapitalismus (in Millionen)

	Länder des entwickelten Kapitalismus insgesamt	USA	Kanada	Westeuropa[1]	EWG[1]	BRD	Frankreich	Italien	England	Japan	Australien und Neuseeland
1960	190	56,1	5,3[2]	99	54,4	20,9[2]	13,6[2]	13,4[2]	21,9[2]	23,6	4,1[2]
1969	220	70,6[3]	7,1	105	57,0	21,8[3]	15,2[3]	13,8	22,4[4]	32,0	5,1
in Prozent zu											
1960	116	126	140	106	105	104	112	103	102	136	124

1 Schätzung. Die Summe der einzelnen Zahlen stimmt nicht immer mit der Gesamtzahl überein, weil in dieser die nicht nach Zweigen klassifizierten Kategorien der Lohnarbeiter enthalten sind.
2 1961.
3 1968.
4 1966.

Klasse gegen Klasse, der da in den einzelnen Aktionen ausgefochten wird. Die Monopolbourgeoisie kann wohl in einigen hochindustrialisierten Ländern einen relativ hohen Privatkonsum für Teile der Bevölkerung organisieren, aber sie kann keines der herangereiften gesellschaftlichen Probleme lösen. Sie gefährdet den Weltfrieden und bedroht die Bürgerrechte. Sie kann die Stellung des Menschen in der Gesellschaft, seinen Arbeitsplatz, seine Lebensbedingungen, seine Bildung, seine Würde nicht sichern. Sie scheitert selbst an solchen technisch schon lösbaren Problemen wie Umweltschutz und Städtebau. Die Monopolbourgeoisie samt ihren Ideologen ist zum Feind der ganzen Menschheit geworden. Wer anders als die Arbeiterklasse, die zahlenmäßig stärkste, am besten organisierte Klasse, sollte sie stürzen? Wer sonst hätte die Kraft und die Entschlossenheit, die zum revolutionären Umsturz nötig sind? Die historische Mission der Arbeiterklasse, die letzte, die imperialistische Ausbeuterordnung zu beseitigen, ist heute nur noch dringlicher geworden. In unermüdlicher revolutionärer Kleinarbeit, in großen national und international geführten Aktionen, unterstützt von der erstarkenden sozialistischen Staatengemeinschaft und im Vertrauen auf das sich ständig zugunsten des Sozialismus verändernde Kräfteverhältnis kämpfen die kommunistischen und Arbeiterparteien in den kapitalistischen Ländern für die Klarheit in den Köpfen der Werktätigen, um die Organisierung der Arbeiterklasse, für die Vorbereitung revolutionärer Aktionen zum Sturze der imperialistischen Regimes.

4. Die wachsende Rolle der Volksmassen, besonders der Arbeiterklasse, beim Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution

In unserer Epoche ist eine der wichtigsten Fragen des revolutionären Klassenkampfes das Verhältnis von demokratischer und sozialistischer Revolution. In den bürgerlichen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts wurde die Herrschaft des Feudaladels und der absoluten Monarchie durch die Herrschaft der Bourgeoisie abgelöst; die Führung dieser Revolutionen hatte die Bourgeoisie, ihre Haupttriebkräfte waren die Volksmassen. In der sozialistischen Revolution wird die Herrschaft der Bourgeoisie durch die des Proletariats abgelöst. In der bürgerlichen Revolution wird eine Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch eine andere ersetzt; die sozialistische Revolution führt zur Beseitigung jedweder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Unter den historische Bedingungen des Imperialismus werden jedoch die Aufgaben der bürgerlichen Revolution für viele Völker und Nationen auf völlig neue Weise aktuell. Da die Bourgeoisie unter diesen Bedingungen nicht mehr fähig und willens ist, die Revolution durchzuführen, wandeln sich Charakter und Triebkräfte der bürgerlichen Revolution, die von nun an von den gesellschaftlichen Kräften der werktätigen Massen unter Führung *nicht mehr der Bourgeoisie, sondern der Arbeiterklasse* vorangetrieben wird. Lenin wies darauf hin, daß mit der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1905–1907 in Rußland eine *neue Qualität* der revolutionären Aktivität der Volksmassen begonnen hat, weil an ihrer Spitze die revolutionärste Klasse der Geschichte, die Arbeiterklasse, steht und weil der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nur durch die tiefgreifendste Revolution der Geschichte, die sozialistische Revolution, eingeleitet und vollzogen werden kann. Die bürgerlich-demokratische Revolution wird zum Vorabend der sozialistischen Revolution und geht gesetzmäßig unter entsprechenden Bedingungen in diese über. Sie ist eine notwendige Voraussetzung des Übergangs breiter Volksmassen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei zur sozialistischen Revolution.

Unter den neuen historischen Bedingungen des Imperialismus wird die demokratische Umwälzung nicht nur zur Voraussetzung und zu einem Bestandteil des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab, sondern *die Arbeiterklasse wird* zugleich, soll diese Umwälzung konsequent sein, *zur führenden Kraft, zum Hegemon der demokratischen Umwälzung*. Sie schafft bereits dadurch eine wesentliche Voraussetzung für den Übergang zur sozialistischen Revolution.

Daher wies Lenin unter den neuen historischen Bedingungen grundsätzlich darauf hin, daß demokratische und sozialistische Revolution in

einem gesetzmäßigen Zusammenhang miteinander stehen und mehr und mehr einander annähern. Wird dieser Zusammenhang nicht erkannt, so ist das Ergebnis die sektiererische Gegenüberstellung von demokratischer Massenbewegung und proletarischem Klassenkampf, von demokratischer Revolution und sozialistischer Revolution. Wenn man diesen Zusammenhang jedoch verabsolutiert, so wird der qualitative Unterschied zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution verwischt, was notwendig eine falsche Orientierung der Volksmassen und ihrer führenden Kraft, der Arbeiterklasse, zur Folge hat.

Lenin zeigte mit seiner Theorie vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen in die sozialistische Revolution die konsequent revolutionäre Lösung dieses Problems. Diese Leninsche Lehre ist in der Gegenwart für den Kampf der Arbeiterklasse gegen den staatsmonopolistischen Kapitalismus von größter Aktualität.

Der Imperialismus geht immer häufiger von bürgerlich-demokratischen zu reaktionären Herrschaftsmethoden über. Die Verteidigung der Demokratie gegen die Angriffe der Monopole, der Kampf der Massen gegen diese Angriffe und gegen die Macht der Monopole wird unter Führung der Arbeiterklasse zu einem demokratisch-revolutionären Prozeß. In diesem Kampf kommt es darauf an, Schritte einzuleiten, um durch echte Mitbestimmung in den großen Konzernbetrieben die Macht der großen Monopole zu schwächen und durch Vergesellschaftung der Rüstungskonzerne und der stärksten Monopole deren reaktionären Einfluß auf Politik und Ökonomie, auf Massenmedien und Kultur, auf das Bewußtsein der Massen einzuschränken, zurückzudrängen und zu beseitigen. Das sind äußerst aktuelle demokratisch-revolutionäre, antiimperialistische Kampfaufgaben der Arbeiterklasse in den Ländern des staatsmonopolistischen Kapitalismus, ohne deren Lösung der Übergang zur sozialistischen Revolution nicht möglich sein wird. Der einzige Ausweg aus den Widersprüchen, Konflikten und Krisen des staatsmonopolistischen Kapitalismus der Gegenwart liegt jedoch letztlich in der sozialistischen Revolution. Er liegt deshalb in der sozialistischen Revolution, weil nur sie die objektiven Ursachen aller Konflikte und Widersprüche des Kapitalismus beseitigen kann, indem sie mit Hilfe der errungenen politischen Macht der Arbeiterklasse den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen löst, die Macht der Monopole zerschlägt und das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln in sozialistisches Eigentum umwandelt.

Die erste siegreiche sozialistische Revolution war die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland unter Führung der revolutionären Partei der Bolschewiki. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution war der Beginn der sozialistischen Weltrevolution. Sie führte in der Sowjet-

1917: Sturm auf das Winterpalais

union zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und zum Übergang zur kommunistischen Gesellschaft. Damit legte sie den Grundstein für die Durchführung der sozialistischen Revolutionen in der ganzen Welt. Nach der Zerschlagung des Faschismus im zweiten Weltkrieg nutzten viele Völker in Europa und Asien die durch den Sieg der Sowjetunion entstandenen schwachen Stellen in der Kette der imperialistischen Staaten und führten die volksdemokratische Revolution durch. Im Verlauf dieser volksdemokratischen Revolution eroberte die Arbeiterklasse dieser Länder

die politische Macht und begann im Bündnis mit der Bauernschaft, der Intelligenz und anderen Werktätigen, geführt von der Partei der Arbeiterklasse, den Aufbau des Sozialismus.

Im Osten Deutschlands war die antifaschistisch-demokratische Revolution eine unabdingbare Voraussetzung für den späteren Übergang zum sozialistischen Aufbau in der DDR. Diese Revolution schlug eine entscheidende Bresche in die alten Macht- und Eigentumsverhältnisse und sicherte der Arbeiterklasse die Führung der Gesellschaft und das feste Bündnis mit den anderen werktätigen Massen. Sie zeigte zugleich, daß die endgültige Lösung der sozialen Lebensfragen des Volkes nur durch den Sozialismus erreicht werden kann. Der Übergang zum sozialistischen Aufbau wurde deshalb in der DDR notwendig und unvermeidlich. Er ist ein untrennbarer Bestandteil des von der Oktoberrevolution eingeleiteten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab.

Dieser Übergang kann in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung und Größe nur dann richtig verstanden werden, wenn er in seinem Zusammenhang mit der gesamten Entwicklungsgeschichte der Menschheit gesehen und begriffen wird. Der Kampf, der in diesem Übergangsprozeß ausgetragen wird und der bereits auf einem großen Teil unserer Erde den Untergang des Kapitalismus besiegelt und zum Sozialismus geführt hat, ist nicht irgendein beliebiger oder gewöhnlicher Klassenkampf der Geschichte, sondern ihr letzter Klassenkampf überhaupt. In ihm kulminiert und vollendet sich der ganze, über Jahrtausende sich erstreckende Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, Herrschenden und Unterdrückten, zwischen Reaktion und Fortschritt, Krieg und Frieden.

Mit dem Untergang des Imperialismus als der höchsten Stufe des Kapitalismus fällt darum nicht eine beliebige Ausbeuterordnung in der Geschichte, sondern die letzte Ausbeuterordnung überhaupt; damit wird jedwede Form der Ausbeutung und Unterdrückung, der Erniedrigung und Vernichtung des Menschen durch den Menschen beseitigt. Es vollendet sich somit in unserer Epoche das Schicksal der jahrtausendealten Ausbeuterordnung, die durch die Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln, durch die Spaltung der Menschen in Herren und Knechte, in feindliche Klassen, durch Ausbeutung und Unterdrückung, durch Klassenkampf und blutige Kriege gekennzeichnet ist. Der Untergang dieser Ausbeuterordnung ist in unserer Epoche nicht nur aus geschichtlichen und sozialökonomischen, sondern auch aus moralischen und menschlichen Gründen zu einer unbedingten Notwendigkeit geworden. Es sei hier nur daran erinnert, daß der Imperialismus die Völker mit zwei räuberischen, mörderischen Weltkriegen überfallen und sich allein dadurch schon der Vernichtung von rund 65 Millionen Menschenleben schuldig gemacht hat. Niemals wird die Menschheit die vom amerikanischen Imperialismus be-

gangenen Verbrechen von Hiroshima und Nagasaki vergessen, niemals seine Aggression und seine Verbrechen gegen die Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos.

Wenn die imperialistische Ordnung ihre historische und moralische Daseinsberechtigung auch längst verloren hat, so ist doch nicht damit zu rechnen, daß die Imperialisten freiwillig und aus besserer Einsicht ihre Kriegs- und Vernichtungspläne aufgeben oder gar freiwillig vom Schauplatz der Geschichte abtreten werden. Die ganze Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft lehrt, daß bisher keine einzige an der Macht befindliche Klasse freiwillig zurückgetreten ist, wenn ihre Zeit abgelaufen war. Die Mächte des Feudalismus mußten mit Gewalt, durch die bürgerliche Revolution, gestürzt werden, obwohl ihnen diese Revolution durchaus die Chance ließ, als Ausbeuter weiter zu existieren, wenn auch unter anderen Bedingungen und in anderen Formen. Den Imperialisten ist eine ähnliche Chance nicht gegeben, denn vom Imperialismus führt geschichtlich kein Weg mehr zu einer neuen Ausbeuterordnung. Um so weniger ist damit zu rechnen, daß die Imperialisten freiwillig ihre Existenz als Ausbeuter und ihre Kriegspolitik aufgeben. Im Gegenteil, sie werden noch größere Anstrengungen machen und alle ihre Machtmittel einsetzen – und diese sind stärker, als sie je eine herrschende und ausbeutende Klasse besessen hat –, um ihre Herrschaft über die von ihnen gegenwärtig noch unterdrückten und ausgebeuteten Völker aufrechtzuerhalten. Ja, sie versuchen darüber hinaus sogar, mit allen möglichen Mitteln, Formen und Methoden den Gang der historischen Entwicklung der Menschheit aufzuhalten und – wenn irgend möglich – alte Machtpositionen, die sie in unserer Epoche, d. h. seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, auf verschiedenen Kontinenten verloren haben, wieder zurückzuerobern.

Doch der Imperialismus bestimmt heute schon nicht mehr das Weltgeschehen. Es ist das Hauptmerkmal unserer Epoche, daß das sozialistische Weltsystem immer mehr zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird.

Die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, seine Verbundenheit mit allen friedliebenden Völkern der Erde, mit der internationalen Arbeiterklasse, mit der nationalen und demokratischen Befreiungsbewegung in den jungen Nationalstaaten, die anwachsende Verschärfung der vielfältigen Widersprüche in den imperialistischen Ländern und zwischen diesen, die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus – dies alles bestätigt die Lehre des Leninismus, daß der Imperialismus geschlagen werden kann, wenn die Arbeiterklasse ihre Kräfte vereinigt, die Volksmassen zu einer festen Kampffront zusammenschließt und wenn sie von einer revolutionären Partei geführt wird.

Der Sieg über den Imperialismus kann freilich nicht durch eine ein-

malige große Kraftanstrengung der Volksmassen erreicht werden. Dazu ist eine mehr oder weniger lang andauernde Periode antiimperialistischer, demokratischer Massenaktionen und Umgestaltungen im gesellschaftlichen Leben notwendig, wodurch die Machtpositionen des Imperialismus geschwächt, die Macht und der Einfluß der demokratischen Kräfte im politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Leben gestärkt werden. Vor allem aber muß die Arbeiterklasse ihre Kräfte vereinigen und unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei das feste Kampfbündnis mit allen antiimperialistischen und demokratischen Kräften schließen. Genau diesen Weg ging die Arbeiterklasse im Osten Deutschlands nach der Zerschlagung des Faschismus durch die Sowjetarmee.

5. Von der antifaschistisch-demokratischen Revolution zum sozialistischen Aufbau in der DDR

Als die Sowjetarmee das deutsche Volk vom Faschismus befreit hatte, stand vor der Arbeiterklasse die Aufgabe, einen ganz neuen Weg einzuschlagen. Der deutsche Imperialismus war nicht nur historisch überlebt, sondern hatte auch in verbrecherischer Weise das eigene Land und die Welt zweimal in einen vernichtenden Krieg geführt. Die Macht des Imperialismus und Militarismus mußte in Deutschland ein für allemal beseitigt werden.

Die Voraussetzung für das Gelingen dieser historischen Aufgabe war die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse auf marxistischer Grundlage.

Sie war das Fundament, auf dem sich das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und allen anderen Werktätigen, die Zusammenarbeit aller demokratischen Parteien und gesellschaftlichen Kräfte entwickelte.

Die Herbeiführung der Einheit erforderte große Anstrengungen und harte politische Auseinandersetzungen. Die Aktionseinheit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten entwickelte und festigte sich im Osten Deutschlands im Kampf um die Schaffung antifaschistisch-demokratischer Verwaltungsorgane, um die Enteignung der Naziführer und Kriegsverbrecher, bei der Durchführung der demokratischen Bodenreform und der demokratischen Schulreform.

Kommunisten und klassenbewußte Sozialdemokraten erwiesen sich als Aktivisten der ersten Stunde. Sie standen an der Spitze derer, die die Trümmer beiseite räumten, die Produktion wieder in Gang brachten und die Versorgung sichern halfen. Sie waren fest entschlossen, die Lehren aus

der Geschichte zu ziehen und mit allen aufbauwilligen Kräften ein neues Leben zu gestalten.

Auch in den Westzonen kam es zu zahlreichen gemeinsamen Vereinbarungen von Kommunisten und Sozialdemokraten. Doch stieß dort die Einheitsbewegung von Anfang an auf großen Widerstand.

Selbstverständlich waren die geschlagenen deutschen Imperialisten die erbittertsten Feinde einer einheitlichen proletarischen Kampfpartei. Die führenden politischen Repräsentanten der deutschen Bourgeoisie wußten sehr genau, daß die Tage ihrer Herrschaft endgültig gezählt waren, wenn eine einheitliche Arbeiterpartei geschaffen wurde. Sie unternahmen alles, um eine solche Entwicklung zu verhindern. Indessen gelang es ihnen nicht mehr, in ihrem gesamten ehemaligen Machtbereich die Einheitsbewegung aufzuhalten. Sie spalteten daher Deutschland und das deutsche Volk bewußt, um wenigstens in einem Teil des ehemaligen Deutschlands ihre Machtgrundlagen zu retten.

Die geschlagenen deutschen Imperialisten fanden die ungeteilte Unterstützung bei den imperialistischen Besatzungsmächten. Besonders der USA-Imperialismus war nicht daran interessiert, daß die Positionen des Imperialismus auf deutschem Boden verlorengingen. Deshalb erwiesen sich die westlichen Besatzungsorgane als offene Gegner einer antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung. Sie hemmten, wo sie nur konnten, die Initiative der fortschrittlichen Kräfte und verschafften damit den geschlagenen imperialistischen Kräften eine Atempause.

Ein weiterer Hauptgegner erwuchs der Einheitsbewegung in den rechten sozialdemokratischen Führern, die eine Vereinigung mit den Kommunisten grundsätzlich ablehnten und bekämpften. Diese Kräfte waren Gegner einer gesellschaftlichen Umgestaltung, sie hatten längst ihren Frieden mit dem kapitalistischen System gemacht, und ihr Ziel bestand darin, die Arbeiterbewegung zu einem Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Im Gegensatz zum Zentralausschuß der SPD in Berlin, der das legitime Führungsorgan der Partei darstellte, traten sie gegen die Einheit der Arbeiterparteien und der antifaschistisch-demokratischen Kräfte auf.

Aus Furcht vor dem Volk arbeiteten somit die deutsche Monopolbourgeoisie, die imperialistischen Besatzungsmächte und die rechten Sozialdemokraten Hand in Hand, um die Einheit der Arbeiterklasse und eine antifaschistisch-demokratische Entwicklung in ganz Deutschland zu verhindern. Nach bewährtem Muster entfachten sie zu diesem Zweck eine zügellose antikommunistische und antisowjetische Hetze. Diese einheitsfeindliche Politik war, wie sich später zeigte, ein wesentliches Element jenes von der imperialistischen Reaktion gesteuerten Prozesses, der schließlich zur Abspaltung der Westzonen und zur Gründung der imperialistischen BRD führte.

Alle Bemühungen der Gegner konnten jedoch das Zustandekommen der Einheit im Osten Deutschlands nicht verhindern. Die gemeinsame Aktion war eine große Schule für die Mitglieder der KPD und der SPD, die parteilosen Arbeiter und die anderen demokratisch gesinnten Kräfte. Sie wurden in der Überzeugung bestärkt, auch den Weg in die Zukunft gemeinsam zu gehen. So entstand am 21./22. April 1946 die SED. Ihr Entstehen war Ausdruck des tiefen Dranges in der Arbeiterklasse und in der Mitgliedschaft beider Parteien nach Einheit und war das Ergebnis der erfolgreichen politischen Aktion und des Ringens der Führungskräfte in der KPD und im Zentralausschuß der SPD für die Herstellung einer einheitlichen Partei.

Die Herstellung der organisatorischen und politisch-ideologischen Einheit der Arbeiterklasse durch die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien auf marxistischer Grundlage und ihre Entwicklung zu einer marxistisch-leninistischen Partei neuen Typus war Grundvoraussetzung und Ausgangspunkt, daß sie ihre führende Rolle in der Gesellschaft wahrnehmen und später eine sozialistische Staatsmacht errichten konnte.

Die Naziherrschaft hatte große Teile der Bevölkerung – auch der Arbeiterklasse selbst – ideologisch verblendet und das Klassenbewußtsein zahlreicher Arbeiter verschüttet. Die Volksmassen hätten die Forderung nach unmittelbarem Aufbau des Sozialismus weder verstanden noch erfüllen können. Die in Deutschland nach mehreren Versuchen stets gescheiterte bürgerlich-demokratische Revolution harrte noch ihrer Vollendung. Die Voraussetzungen für einen sofortigen Übergang zum Sozialismus waren also nicht gegeben. Die SED orientierte deshalb auf ein antifaschistisch-demokratisches Kampfziel.

Die Führung der Arbeiterklasse mußte und konnte dabei berücksichtigen, daß am antifaschistischen Widerstandskampf Vertreter vieler Klassen und Schichten teilgenommen hatten. Das wurde zur Grundlage einer Bündnispolitik, deren Kern – entsprechend den Lehren des proletarischen Klassenkampfes – die Durchsetzung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihr festes Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft war.

Einer der ersten Schritte der Arbeiterklasse zur vollständigen Vernichtung der Macht des Imperialismus und seiner Wurzeln und damit zur Festigung ihrer eigenen Positionen, ihres Bündnisses mit allen antifaschistisch-demokratischen Kräften, vor allem mit der werktätigen Bauernschaft, war die Beseitigung der aktiven Nazis aus Verwaltung, Schule und Justiz, die mit bewährten Antifaschisten besetzt wurden. Aufgrund der totalen militärischen Niederlage des deutschen Imperialismus und unter dem Schutz und mit der Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht konnte die Arbeiterklasse den kapitalistischen Staat faschistischer Prägung zerschlagen

Grundsätze und Ziele

der

Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Beschlossen auf dem Vereinigungsparteitag am 21. und 22. April 1946

PB. 806 Druck: Neues Deutschland 674 1.47

und an seiner Stelle Schritt für Schritt einen neuen Machtapparat aufbauen, der zwar noch nicht die Diktatur des Proletariats verkörperte, in dem die Arbeiterklasse aber selbst die stärkste und führende Kraft war. Dieser neue Staat stützte sich von Anfang an auf die Volksmassen und ermöglichte ihnen eine demokratische Mitbestimmung bei der Durchführung so entscheidender Maßnahmen wie der demokratischen Bodenreform oder

der demokratischen Schulreform. Die Enteignung der Nazi-Kriegsverbrecher bedeutete zugleich die Schaffung eines volkseigenen Sektors in der Wirtschaft, der im Laufe der späteren Entwicklung zum Grundstock des gesellschaftlichen Eigentums an allen wichtigen Produktionsmitteln wurde.

Die unumgängliche demokratische Umwälzung nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus war also tiefgreifend und langwierig. Sie nahm den Charakter der antifaschistisch-demokratischen Revolution an. Ihr Ergebnis war die antifaschistisch-demokratische Ordnung, die später zur Grundlage für den Übergang zum sozialistischen Aufbau in der DDR wurde.

Die antifaschistisch-demokratische Revolution trug folgende Grundzüge:

1. **Hegemonie der Arbeiterklasse im gesellschaftlichen Leben unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei,**
2. **Schaffung einer völlig neuen Staatsmacht: der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern, verbunden mit der vollständigen Beseitigung des imperialistischen Staatsapparates,**
3. **Schaffung eines volkseigenen Sektors in der Wirtschaft auf der Grundlage des enteigneten Monopolkapitals, Übergang zur Planwirtschaft, Entwicklung einer neuen Einstellung zur Arbeit bei den fortgeschrittenen Werktätigen in den volkseigenen Betrieben,**
4. **Enteignung der Großgrundbesitzer und Aufteilung des Bodens an Landarbeiter, landarme und landlose Bauern, Herstellung eines festen Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft,**
5. **Brechung des Bildungsprivilegs durch die demokratische Schulreform,**
6. **Herausbildung eines neuen, antifaschistisch-demokratischen Bewußtseins, verbunden mit dem konsequenten Abbau der faschistischen Ideologie.**

Die antifaschistisch-demokratische Revolution vernichtete im Osten Deutschlands den Imperialismus als gesellschaftliche Ordnung. Trotzdem bewegte sie sich grundsätzlich noch im Rahmen des antiimperialistisch-demokratischen Kampfes. Sie schuf weder sozialistische Produktionsverhältnisse noch etwa die Diktatur des Proletariats. Die bedeutende historische Leistung der SED in jenen Jahren bestand darin, daß sie die antifaschistisch-demokratische Revolution konsequent zu Ende führte.

Im Kampf um die antifaschistisch-demokratische Revolution hatte sich die SED zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei entwickelt und ihre führende Rolle in Staat und Gesellschaft ausgebaut. Das Bündnis der Arbeiterklasse mit allen anderen demokratischen Kräften war gefestigt und der Einfluß der reaktionären Kräfte so weit zurückgedrängt worden,

daß die SED entsprechend den objektiven Bedingungen darangehen konnte, die antifaschistisch-demokratische in die sozialistische Revolution überzuleiten.

Die Beschlüsse der 2. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 orientierten darauf, die Grundlagen des Sozialismus zu schaffen: Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht und Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus. Das bedeutete u. a.: planmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität in der sozialistischen Industrie, Beginn der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande, Schaffung bewaffneter Organe zur Sicherung des sozialistischen Aufbaus und die Weiterentwicklung des Staatsapparates. Entsprechende gesetzliche Maßnahmen, zu denen die territoriale Neugliederung der DDR gehörte, ermöglichten eine bessere Übereinstimmung der Formen der Staatsmacht mit ihrem neuen, sozialistischen Inhalt und der sich rasch verändernden ökonomischen Struktur der DDR. Unter Führung der SED entwickelten sich wirksame Formen der direkten Teilnahme der Werktätigen an der Leitung von Staat und Wirtschaft: die Aktivistenbewegung, Ständige Produktionsberatungen, sozialistischer Wettbewerb, sozialistische Gemeinschaftsarbeit u. a. Dieser Prozeß führte in einem Zeitraum von ungefähr zehn Jahren zum Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und zur völligen Sicherung unseres sozialistischen Staates durch den Schutz unserer Staatsgrenze gegenüber Westberlin und der BRD seit dem 13. August 1961. Das ermöglichte die Weiterentwicklung des Sozialismus auf seinen eigenen sozialökonomischen Grundlagen.

Die in der DDR vollzogene schrittweise Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft bestätigt überzeugend eine grundlegende Erkenntnis des historischen Materialismus: In der sozialistischen Revolution kann die Arbeiterklasse nur siegen, wenn sie stets die allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft beachtet und auf die jeweiligen geschichtlichen und nationalen Besonderheiten anwendet.

Die SED konnte den Aufbau des Sozialismus unter den konkreten Bedingungen der DDR nur erfolgreich durchführen, weil sie immer von den allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus ausging und diese konkret auf die Entwicklungsbedingungen in der DDR anwandte.

Diese allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten bestehen darin,

- daß die werktätigen Massen bei der Durchführung der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft und bei der Errichtung der Diktatur des Proletariats von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführt werden;
- daß die Arbeiterklasse das Bündnis mit den werktätigen Bauern und den anderen Schichten des werktätigen Volkes verwirklicht;

13. August 1961: Arbeiter schützen die Grenzen unserer Republik

3 – daß das kapitalistische Eigentum beseitigt und das gesellschaftliche Eigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln hergestellt wird;

4 – daß auch die Landwirtschaft sozialistisch umgestaltet wird;

5 – daß die Volkswirtschaft planmäßig und proportional entwickelt und auf den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus sowie auf die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes gerichtet wird;

6 – daß die sozialistische Revolution auch auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur verwirklicht und eine der Arbeiterklasse, dem schaffenden Volke und der Sache des Sozialismus ergebene Intelligenz herangebildet wird;

7 – daß jedwede nationale Unterdrückung beseitigt, die Gleichberechtigung und brüderliche Freundschaft zwischen den Völkern verwirklicht werden;

8 – daß die Errungenschaften des Sozialismus gegen die Anschläge äußerer und innerer Feinde geschützt werden;

9 – daß die Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus verwirklicht wird.

Alle historischen Erfahrungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder haben unwiderleglich bewiesen, daß die sozialistische Umgestaltung nur zum Erfolg geführt werden kann, wenn die Arbeiter-

klasse ihre führende Rolle und die ihrer marxistisch-leninistischen Partei in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens schöpferisch, bewußt und zielgerichtet verwirklicht. Darin liegt die Gewähr für den Sieg der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus.

Als die SED im Jahre 1952 auf ihrer 2. Parteikonferenz den Übergang zum Aufbau des Sozialismus proklamierte, wurde der Sozialismus das von allen gesellschaftlichen Kräften unter Führung der Arbeiterklasse bewußt angestrebte Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung. Alle Anstrengungen, alle Maßnahmen zielten auf den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.

Der sozialistische Aufbau ist nicht zu verwirklichen ohne die bewußte und aktive schöpferische Teilnahme der Volksmassen. Er ist alles andere als ein harmonischer, geradlinig, ohne Schwierigkeiten verlaufender Prozeß, noch viel weniger ein „Wunder", durch das schlagartig alle herangereiften Probleme gelöst werden, sondern umfaßt eine ganze welthistorische Epoche. In der harten Klassenauseinandersetzung im Weltmaßstab, an der jedes Land auf seine Weise Anteil hat, sind ein fester Klassenstandpunkt und die wissenschaftliche Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, verbunden mit revolutionärer Energie, Organisiertheit und Disziplin iertheit, eine starke revolutionäre Kraft geworden.

Der Prozeß der sozialistischen Revolution ist kompliziert und konfliktreich. Sie ist die gründlichste, tiefste Revolution aller bisherigen Geschichte, denn sie befreit den werktätigen Menschen von allen Formen der Ausbeutung und Unterdrückung.

6. Der Klassenkampf, nachdem das Proletariat die politische Macht erobert hat

Mit der Errichtung der Macht der Arbeiter und Bauern und dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft hört der Klassenkampf nicht auf. Er nimmt nur andere Formen an und wird mit anderen Mitteln geführt: „Nach der Eroberung der politischen Macht stellt das Proletariat den Klassenkampf nicht ein, sondern setzt ihn – bis zur Aufhebung der Klassen – fort, aber selbstverständlich unter anderen Umständen, in anderer Form, mit anderen Mitteln."[30]

Die Arbeiterklasse muß den Klassenkampf auch nach der Eroberung der Macht – oft mit äußerst verschärften Formen – fortführen, weil vor allem die gestürzten Ausbeuterklassen aufgrund ihrer internationalen Ver-

30 W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 410.

bindungen, ihres Reichtums usw. auch nach ihrer politischen und ökonomischen Entmachtung Widerstand leisten.

Die Richtigkeit dieser Leninschen Lehre bestätigte sich auch am Entwicklungsweg der sozialistischen DDR.

Die Entwicklung der DDR vollzog sich nicht auf einer glatten Straße. Die DDR entstand und erstarkte in ununterbrochenen harten Klassenauseinandersetzungen mit dem deutschen Imperialismus und zugleich mit der gesamten imperialistischen Weltreaktion.

Die westdeutschen Imperialisten und die drei westlichen Besatzungsmächte führten einen erbitterten Wirtschaftskrieg gegen die DDR, um die sozialistische Entwicklung in der DDR zu bremsen und schließlich rückgängig zu machen. Dabei mißbrauchten sie bis 1961 die offene Grenze und fügten der DDR riesigen Schaden zu.

In jeder Phase des sozialistischen Aufbaus mußte der Kampf gegen die Politik und Ideologie des westdeutschen Imperialismus geführt werden, weil dieser alles daransetzte, um unter Ausnutzung der offenen Grenze die DDR zu schwächen und von ihrem Weg abzubringen.

Der Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR und die zuverlässige Sicherung der Staatsgrenze am 13. August 1961 bedeuten das Fiasko dieser vor allem von der Adenauer-Regierung betriebenen konterrevolutionären „Politik der Stärke".

Die Entwicklung der DDR bestätigt Lenins Lehre, daß nach der Eroberung der politischen Macht der Klassenkampf nicht aufhört. „Der Klassenkampf geht weiter, er hat nur seine Formen geändert. Diesen Klassenkampf führt das Proletariat, damit die alten Ausbeuter nicht zurückkehren können, damit die zersplitterte Masse der unaufgeklärten Bauernschaft sich zu einem Bund zusammenschließt."[31] Dabei hängt die Schärfe des Klassenkampfes und hängen seine konkreten Formen und Mittel vom Grad und Charakter des Widerstandes der gestürzten Ausbeuterklassen und von der Diversionstätigkeit des Klassengegners von außen ab.

7. Die soziale Struktur der sozialistischen Gesellschaft in der DDR

Der Aufbau des Sozialismus führte zu einer qualitativ neuen sozialen Struktur der Gesellschaft in der DDR. In der Industrie und in der Landwirtschaft haben die sozialistischen Produktionsverhältnisse gesiegt, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist beseitigt. Der Sozialismus ist die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft. Dem in die-

31 W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke, Bd. 31, S. 282.

ser Phase erreichten Stand der Produktivkräfte entsprechen noch zwei Formen des sozialistischen Eigentums. In der Industrie und Landwirtschaft, im Bauwesen, Handel und Verkehr existiert das gesamtgesellschaftliche Volkseigentum. In der Landwirtschaft existiert eine andere Form des sozialistischen Eigentums, das genossenschaftliche Eigentum der Genossenschaftsbauern. Der Sieg der sozialistischen Eigentumsverhältnisse führt zur Zusammenarbeit, zur gegenseitigen Hilfe, zum einheitlichen Handeln aller Klassen und Mitglieder der Gesellschaft, *zur politisch-moralischen Einheit des Volkes.*

Der Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in Industrie und Landwirtschaft beseitigt die Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Klassen, bedeutet jedoch noch nicht die Aufhebung dieser Klassen. Auf der Grundlage der beiden Formen des sozialistischen Eigentums existieren die Arbeiterklasse und die Genossenschaftsbauern und als soziale Schicht die Intelligenz.

Die Arbeiterklasse entwickelte sich aus einer eigentumslosen, ausgebeuteten und unterdrückten Klasse zur herrschenden Klasse, zur führenden Kraft der Gesellschaft; unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei übt sie in engem Bündnis mit den übrigen Werktätigen die Macht aus.

In diesem Prozeß der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft nahm die Arbeiterklasse eine neue Qualität an, sie wurde zur führenden Klasse und schöpferisch-vorantreibenden Kraft der Gesellschaft.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Arbeiterklasse von der Geschichte dazu berufen ist, als die führende Kraft des Volkes die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft durchzuführen. Die Arbeiterklasse der DDR erfüllt diese geschichtliche Mission. Sie ist nicht nur die stärkste und organisierteste Kraft im Produktionsprozeß und gesellschaftlichen Leben, sie hat sich auch qualitativ verändert; ihre Sachkenntnis, ihr Wissen, ihr Anteil an der geistigen Arbeit überhaupt ist größer geworden. Sie hat sich die Fähigkeit erworben, die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Technik und den Staat zu leiten. Diese führende Rolle der Arbeiterklasse kann durch keine andere Klasse oder Schicht ersetzt werden, wie dies von Revisionisten behauptet und gefordert wird.

Die führende Stellung der Arbeiterklasse in der sozialistischen Gesellschaft ist nicht nur eine Frage ihrer Zahl. Die Quantität kann „sich je nach der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Tempo der wissenschaftlich-technischen Revolution ändern . . . Die Arbeiterklasse war und bleibt die Hauptproduktivkraft der Gesellschaft. Ihr revolutionärer Geist, ihre Disziplin iertheit und Organisiertheit, ihr Kollektivgeist sind entscheidend für ihre führende Stellung im System der sozialistischen Gesellschaft."[32]

32 Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, S. 99.

Klassenstruktur der berufstätigen Bevölkerung der DDR 1969

	Zahl in 1000	Prozent
Berufstätige (einschl. Lehrlinge)	8172,4	100
Arbeiter und Angestellte	6837,9	83,7
Genossenschaftsbauern	786,6	9,6
Mitglieder von PGH	229,5	2,8
Private Handwerker	168,2	2,1
Private Groß- und Einzelhändler	33,1	0,4
Komplementäre und Kommissionshändler	37,2	0,5

(Die restlichen 0,9 Prozent sind freiberuflich Tätige bzw. einige wenige Einzelbauern und private Gärtner.)

Aus früheren Klein- und Mittelbauern, aus ehemaligen Großbauern, aus Landarbeitern, Traktoristen und Industriearbeitern, die aufs Land gingen, entwickelte sich *die Klasse der Genossenschaftsbauern*. Die sozialen Gegensätze im Dorf sind beseitigt, die früher noch vorhandenen Unterschiede in den LPG sind im Prinzip überwunden. Zur Klasse der Genossenschaftsbauern gehören Mitglieder wirtschaftlich starker LPG vom Typ III, in denen nicht mehr nach eingebrachtem Boden verteilt wird und die z. T. keine individuelle Hauswirtschaft mehr führen. In den LPG Typ I wirtschaften Genossenschaftsbauern, die in der Feldwirtschaft das gemeinsam produzieren, was für den Verkauf bestimmt ist, die aber noch eigene Viehwirtschaft betreiben und auch das Futter noch individuell anbauen.

Die Arbeiterklasse ist im Sozialismus fest und unerschütterlich mit der Bauernschaft verbündet. Die weitere Festigung dieses für die sozialistische Gesellschaft entscheidenden Bündnisses ergibt sich aus den praktischen Maßnahmen der Partei zum Aufschwung von Industrie und Landwirtschaft.

Artikel 2 der Verfassung der DDR zählt das „feste Bündnis der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern, den Angehörigen der Intelligenz und den anderen Schichten des Volkes" zu den unantastbaren Grundlagen der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Die Intelligenz kommt im Sozialismus zum überwiegenden Teil aus den Reihen der Arbeiter und Bauern, sie arbeitet für die Sache des Volkes und die sozialistische Gesellschaft.

Die Intelligenz bildete in der kapitalistischen Gesellschaft eine Zwischenschicht, einerseits ohne Eigentum an Produktionsmitteln und vom Kapital ausgebeutet, andererseits durch bürgerliche Herkunft, Denkweise und Gewohnheiten mit der herrschenden Ausbeuterklasse verbunden.

Im Sozialismus entstehen erstmals von Ausbeutung freie materielle und geistige Voraussetzungen für die schöpferische Tätigkeit der Intelligenz.

Im Zusammenhang mit den von der SED gestellten Aufgaben zur Schaffung der wissenschaftlich-technischen Grundlagen der Produktion und der schrittweisen Ausdehnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse erreichte die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz eine neue Stufe. Die Intelligenz verband sich immer enger mit der sozialistischen Praxis.

Dabei zeigte es sich, daß nicht nur diejenigen Kräfte, die jetzt von den Hochschulen kommen, sondern auch immer größere Teile der alten Intelligenz die neuen Anforderungen des Sozialismus verstehen und ihnen entsprechen.

Die Intelligenz trug durch ihre wertvolle Arbeit wesentlich dazu bei, daß bis zum VII. Parteitag der SED die Voraussetzungen geschaffen werden konnten, die notwendig waren, um mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu beginnen. Die Ergebnisse der Arbeit unserer Intelligenz trugen sichtbar zur ständigen Erhöhung des Ansehens und der Autorität der DDR bei.

Die SED war sich immer der Tatsache bewußt, daß der Übergang zum Sozialismus ohne Entwicklung und Förderung der Wissenschaften nicht möglich ist. Der Sozialismus ist von der Förderung der Wissenschaften und des Wissens überhaupt nicht zu trennen. Die Wissenschaft ist zum notwendigen Element des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses geworden. Daraus ergibt sich die wachsende Verantwortung der Intelligenz im Sozialismus. Die schöpferische Arbeit der Wissenschaftler und Ingenieure, Lehrer und Ärzte, aller Vertreter der geistigen Arbeit ist unumgänglich für die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft.

Die sozialen Schichten der Komplementäre, der privaten Unternehmer und Großhändler, der Handwerker, der Kommissionshändler und privaten Einzelhändler haben laut „Statistischem Jahrbuch der DDR" von 1970 einen Anteil von 3,5 Prozent der berufstätigen Gesamtbevölkerung.

Für diese Schichten gibt es im Sozialismus objektiv nur einen Weg, den Weg an der Seite der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse hat diese sozialen Kräfte nicht nur von der imperialistischen Unterdrückung befreit, sondern sie hilft ihnen auch, zum Sozialismus zu finden, zum Nutzen der Gesellschaft und zu ihrem eigenen Nutzen.

Diese sozialen Kräfte nahmen unter Führung der Arbeiterklasse selbst an der sozialistischen Umwälzung in der DDR teil. Damit wandelten sich ihre sozialen Interessen und ihr gesellschaftliches Bewußtsein. Es mündete in die Parteinahme für den Sozialismus.

Die Bündnispolitik der Arbeiterklasse ist im Sozialismus darauf gerichtet, in allen Bereichen sozialistische Gemeinschaftsbeziehungen zu ent-

wickeln. Diese sozialistischen Beziehungen ermöglichen eine wirksame Verbreitung der sozialistischen Ideologie unter den Angehörigen aller sozialen Klassen und Schichten; die Bündnispolitik ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung und das Wachstum der politisch-moralischen Einheit der sozialistischen Gesellschaft. Das Werden des neuen Menschen, der oft konfliktreiche Weg der Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Weltanschauung, von Arbeitern, Bauern, von Geistesschaffenden und Angehörigen des ehemaligen Mittelstandes, von Marxisten und Christen zum gemeinsamen Handeln, ist ein großer Erfolg des Sozialismus.

Während sich in den antagonistischen Klassengesellschaften der Fortschritt der Geschichte durch die Herausbildung neuer Klassen und den erbitterten Klassenkampf durchsetzte, vollzieht sich der historische Fortschritt im Sozialismus über das feste Bündnis der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz. Dabei werden die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit allmählich überwunden.

8. Die vollständige Überwindung der Klassenunterschiede in der kommunistischen Gesellschaft

Die Klassen sind keine ewige und unveränderliche soziale Erscheinung, sie sind historisch entstanden und werden im Verlauf der Geschichte vergehen.

Die soziale Gleichheit aller Menschen, die endgültige Überwindung aller Klassenunterschiede ist allerdings das Ergebnis eines langen Entwicklungsweges der kommunistischen Gesellschaft. Verschwinden können die Klassen erst dann, wenn alle Mitglieder der Gesellschaft ein gleiches Verhältnis zu den Produktionsmitteln haben. Das ist nur möglich auf der Grundlage der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte.

In der sozialistischen Gesellschaft, der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation, existieren noch die wesentlichen Unterschiede zwischen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz. Die Existenz von Klassen im Sozialismus beruht auf objektiven Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen, welche nicht von unserem Bewußtsein oder Willen abhängen. Wir können nicht einfach verkünden, die Klassen seien abgeschafft.

Im Verlaufe der weiteren Vervollkommnung des Sozialismus werden die Grundlagen für den späteren Übergang zum Kommunismus, zur klas-

senlosen Gesellschaft geschaffen. In den Thesen des Zentralkomitees der KPdSU zum 100. Geburtstag Lenins heißt es dazu: „Im Prozeß des kommunistischen Aufbaus entwickelt sich die Klassenstruktur der Gesellschaft in Richtung auf soziale Gleichartigkeit. Der Leninsche Gedanke vom allmählichen Verschwinden der wesentlichen Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit wird verwirklicht. Das Anwachsen der materiellen Produktion auf modernster technischer Basis und die bedeutende Erhöhung der Arbeitsproduktivität tragen zur Entwicklung beider Eigentumsformen in Richtung auf die Bildung eines einheitlichen kommunistischen Eigentums, zur Angleichung der kulturellen Lebensbedingungen der Land- und Stadtbevölkerung, zur Veränderung des Charakters der Arbeit, zur allmählichen Verwischung der Klassenunterschiede bei."[33]

Bei der Organisierung dieser Prozesse gewinnt die richtige Beantwortung der Frage nach der Rolle des Staates eine entscheidende Bedeutung.

• Kontrollfragen zu Kapitel X

1. *Wie sind die Klassen entstanden, und durch welche wesentlichen Merkmale unterscheiden sie sich?*
2. *Welches sind die Formen des Klassenkampfes der Arbeiterklasse?*
3. *Warum ist der ständige ideologische Kampf gegen den Imperialismus notwendig?*
4. *Welche Klassenstruktur hat die sozialistische Gesellschaft?*
5. *Was ist die Grundlage für die endgültige Überwindung der Klassen im Kommunismus?*

33 Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU, Berlin 1970, S. 57.

Kapitel XI

Der Staat – Instrument der Klassenherrschaft

1. Die historische Entstehung und Entwicklung des Staates als Organ der Klassenherrschaft

Lenin machte in seiner Rede „Über den Staat" darauf aufmerksam, daß man, um an die Frage des Staates „so wissenschaftlich wie möglich heranzugehen, . . . einen wenn auch nur flüchtigen Blick in die Geschichte, auf die Entstehung und Entwicklung des Staates werfen" muß.[1] Wer das Wesen einer Sache erkennen will, darf „den grundlegenden historischen Zusammenhang nicht außer acht"[2] lassen.

Der Marxismus-Leninismus betrachtet den Staat als eine historische Erscheinung, die unter bestimmten historischen Bedingungen entstanden ist, sich entwickelte und schließlich auch vergehen wird.

Es hat eine Zeit in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft gegeben, in der kein Staat existierte. Die Menschen haben zwar immer in der Gesellschaft gelebt, aber nicht immer in einem Staat.

Der Staat existiert nur in einer in Klassen gespaltenen Gesellschaft; er ist das Ergebnis der Spaltung der Gesellschaft in Klassen.

Die Urgesellschaft hatte keinen Staat, keine Organisation der politischen Macht. „In der Urgesellschaft, als die Menschen noch in kleinen

1 W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 463.
2 Ebenda.

Geschlechtsverbänden lebten und sich noch auf den niedrigsten Stufen ihrer Entwicklung befanden. . . . In jener Zeit sind noch keine Anzeichen für das Bestehen des Staates sichtbar. Wir sehen die Herrschaft der Sitten, wir sehen die Autorität, Achtung, Macht, die die Ältesten der Geschlechtsverbände genießen . . ., nirgends aber sehen wir eine besondere *Kategorie* von Menschen, die herausgehoben werden, um andere zu regieren, die im Interesse und zum Zweck des Regierens planmäßig und ständig über einen gewissen Zwangsapparat, einen Gewaltapparat verfügen, wie ihn heute . . . die bewaffneten militärischen Formationen, die Gefängnisse und sonstigen Mittel zur Unterwerfung des Willens anderer unter die Gewalt darstellen. Nirgends sehen wir das, was das Wesen des Staates ausmacht."[5]

Die Urgesellschaft kannte keinen Staat, weil sie nicht in Klassen gespalten war, weil die Herrschaft einer Klasse über eine andere Klasse, eine Gewalt, mit deren Hilfe die Eigentümer ihre Herrschaft über die Mehrheit der Eigentumslosen, Armen und Ausgebeuteten aufrechterhalten und verwirklichen, nicht existierte. „Die Geschichte zeigt, daß der Staat als besonderer Apparat der Zwangsanwendung gegen Menschen erst dort und dann entstand, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen in Erscheinung trat – also eine Teilung in Gruppen von Menschen, von denen die einen sich ständig die Arbeit der anderen aneignen können, wo der eine den anderen ausbeutet."[6]

Mit Hilfe des Staates wird das Eigentum einer Klasse an den Produktionsmitteln gegenüber der eigentumslosen, ausgebeuteten Klasse geschützt. Auf der Grundlage der ökonomischen Macht, des Eigentums an den Produktionsmitteln, entwickelt sich die staatliche Macht einer Klasse, ein Staat, der die politische Herrschaft der ökonomisch herrschenden Klasse mit seinen ihm eigenen Mitteln und Instrumenten wie der Armee, der Polizei, der Justiz usw. sichert, den Widerstand der unterdrückten Klassen bricht und diesen die ökonomische Ausbeutung aufzwingt.

Die Macht, die in der Urgesellschaft noch von allen Mitgliedern der Gesellschaft getragen und verkörpert wurde – die ganze Bevölkerung war bewaffnet –, wurde von der Gesellschaft losgelöst und in den Händen einer Klasse konzentriert.

Diese Verwandlung der öffentlichen Gewalt in die Gewalt einer besonderen Klasse ist Ausdruck dafür, daß sich Widersprüche entwickelt haben, die nicht mehr versöhnt werden können, Widersprüche zwischen der ausgebeuteten Klasse und der Ausbeuterklasse.

Engels bezeichnete das Entstehen des Staates als „das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in einen unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat,

5 Ebenda, S. 464/465.
6 Ebenda, S. 465.

die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der Ordnung halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangen, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat."[5]

„Sklavenhalter und Sklaven – das ist die erste große Klassenscheidung. Die erste Gruppe besaß nicht nur alle Produktionsmittel – den Grund und Boden, die Werkzeuge, wie wenig leistungsfähig und primitiv diese damals auch gewesen sein mögen –, zu ihrem Besitz zählten auch Menschen. Die Angehörigen dieser Gruppe hießen Sklavenhalter, diejenigen aber, die arbeiteten, die für die anderen Arbeit verrichteten, hießen Sklaven."[6]

Der Sklavenhalterstaat schützte und setzte die Interessen der Sklavenhalter gegen die Sklaven durch. Er erzwang die Einhaltung der grausamen Gesetze dieses Staates, blutig und erbarmungslos schlug er jeden Versuch der Sklaven nieder, sich gegen die Ausbeutung zur Wehr zu setzen.

Schon in dieser Zeit waren die Formen des Staates außerordentlich mannigfaltig, der Sklavenhalterstaat kannte verschiedene Staatsformen. „Schon damals entsteht der Unterschied zwischen Monarchie und Republik, zwischen Aristokratie und Demokratie... Ungeachtet dieser Unterschiede war der Staat in der Epoche der Sklaverei ein Sklavenhalterstaat, gleichviel, ob das eine Monarchie oder eine aristokratische oder demokratische Republik war."[7] Ihrer *inneren Organisation* nach waren die Republiken der Sklavenhalter *verschieden*, ihrem Klassenwesen nach waren sie alle gleich.

„Der Staat ist eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, eine Maschine, um alle unterworfenen Klassen in der Botmäßigkeit der einen Klasse zu halten. Die Form dieser Maschine ist verschieden. Im Sklavenhalterstaat haben wir die Monarchie, die aristokratische Republik oder sogar die demokratische Republik. Mochten in der Praxis die Regierungsformen außerordentlich mannigfaltig sein, das Wesen der Sache blieb das gleiche: die Sklaven hatten keinerlei Rechte und blieben eine unterdrückte Klasse, sie galten nicht als Menschen."[8]

Auf den Sklavenhalterstnat folgte der Feudalstaat. Er entstand durch Veränderung der Form der Ausbeutung, auf der Basis neuer, der feudalen Eigentumsverhältnisse.

Der Feudalstaat widerspiegelte die Produktionsverhältnisse des Feu-

5 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 165.
6 W. I. Lenin: Über den Staat. In: Werke: Bd. 29, S. 466.
7 Ebenda, S. 470.
8 Ebenda, S. 471.

dalismus, aus denen er entstanden war und die er verteidigte. Die ökonomische Zersplitterung des Feudalismus fand ihren Ausdruck in der politischen Zersplitterung dieses Staates. Herzogtümer, Fürstentümer, Grafschaften, einzelne Könige übten eigene Gerichtsbarkeit, verfügten über eigene Truppen usw. Die Staatsgewalt war weitgehend dezentralisiert, der König bzw. Kaiser galt nur als oberster Feudalherr, der eigentlich keine reale Macht außerhalb seines privaten Besitzes an Grund und Boden hatte.

Auch im Feudalismus konnte die Herrschaft einer kleinen Minderheit über die ungeheure Mehrheit der Menschen nicht ohne Zwang aufrechterhalten werden.

„Zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft, zur Behauptung seiner Macht brauchte der Gutsbesitzer einen Apparat, der eine ungeheure Zahl von Menschen in seiner Botmäßigkeit hielt, sie bestimmten Gesetzen, Regeln unterwarf, und alle diese Gesetze liefen im Grunde auf das eine hinaus – die Macht des Gutsbesitzers über die leibeigenen Bauern aufrechtzuerhalten."[9]

Auch der Feudalstaat war in der Form verschieden, entweder „republikanisch oder monarchisch. War der Staat monarchisch, so wurde die Herrschaft eines einzelnen anerkannt; war er republikanisch, so wurde mehr oder minder die Mitwirkung von Erwählten der Gesellschaft der Gutsbesitzer zugestanden."[10]

In der Leibeigenschaft blieb das Wesen der Klassengesellschaft bestehen, die Gesellschaft beruhte nach wie vor auf der Ausbeutung, die der Staat durchsetzte.

Das änderte sich nicht, als mit der Entstehung des Kapitalismus im Schoße des Feudalismus eine neue Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen entstand – die kapitalistische.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus wurde die politische Zersplitterung in unzählige feudale Einzelstaaten ein ernstes Hindernis der weiteren ökonomischen Entwicklung. Die Zentralisierung des Feudalstaates wurde zur historischen Notwendigkeit. Auf diesem historischen Hintergrund entstand der absolutistische Feudalstaat, in welchem der König allein die Macht der feudalen Grundherren vertrat, zugleich aber auch eine Art Gleichgewicht zwischen den Feudalherren und der aufstrebenden Bourgeoisie verkörperte.

Mit ihrem ökonomischen Wachstum begann die Bourgeoisie den Kampf um die politische Macht, um die Staatsmacht. Am Ende dieses Kampfes stand in solchen Ländern wie England und Frankreich die bürgerliche Revolution, in der der absolutistische Feudalstaat gestürzt wurde und die

9 Ebenda, S. 473.
10 Ebenda.

Bourgeoisie die politische Macht eroberte. An die Stelle des feudalen Leibeigenschaftsstaates trat der bürgerliche Staat.

Die Ideologen des Bürgertums wandten sich „gegen die Leibeigenschaft, gegen das alte Leibeigenschaftssystem ... unter der Losung der Freiheit. Das aber war die Freiheit für denjenigen, der über Eigentum verfügt."[11]

Der kapitalistische Staat verkündete die Freiheit des ganzen Volkes und erklärte, er bringe den Willen des ganzen Volkes zum Ausdruck, er sei kein Klassenstaat.

Zu dieser Lüge kamen die Ideologen des kapitalistischen Staates, weil die Ausbeutung eine neue, verschleierte Form angenommen hatte. Die frühere Teilung in Sklavenhalter und Sklaven, Grundherren und hörige oder leibeigene Bauern fiel fort; jetzt galten alle vor dem Gesetz als gleich, „unabhängig davon, über welches Kapital der einzelne verfügt, ob er Grund und Boden als Privateigentum besitzt, oder ob er ein Habenichts ist, der nichts hat als seine Arbeitshände: alle sind vor dem Gesetz gleich. Das Gesetz schützt alle in gleicher Weise, schützt das Eigentum, wenn einer solches besitzt, vor den Anschlägen jener Masse, die kein Eigentum besitzt und nichts anderes hat als ihre Arbeitshände, die allmählich verelendet, die ruiniert wird und sich in Proletarier verwandelt. Das ist die kapitalistische Gesellschaft."[12]

Der kapitalistische Staat ist eine neue Unterdrückungsmaschine, die das Privateigentum schützt, denn sie beruht auf dem kapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln, auf der Macht des Kapitals, auf der völligen Unterwerfung aller besitzlosen Arbeiter und der werktätigen Bauernmassen.

Natürlich war die Herausbildung des kapitalistischen Staates ein Fortschritt. Die rechtliche Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz – ungeachtet der ihr zugrunde liegenden völligen ökonomischen Ungleichheit – gibt der Arbeiterklasse größere Möglichkeiten für ihren Befreiungskampf, als sie bisher allen vorherigen unterdrückten Klassen gegeben waren. Die Arbeiterklasse kann sich in eigenen politischen Organisationen, Parteien und Gewerkschaften organisieren.

„Die Menschheit entwickelte sich zum Kapitalismus, und erst der Kapitalismus gab, dank der städtischen Kultur, der unterdrückten Klasse der Proletarier die Möglichkeit, sich ihrer selbst bewußt zu werden und jene internationale Arbeiterbewegung zu schaffen, jene Millionen der in der ganzen Welt in Parteien organisierten Arbeiter, jene sozialistischen Parteien, die bewußt den Kampf der Massen leiten."[13]

11 Ebenda, S. 474.
12 Ebenda, S. 473.
13 Ebenda, S. 477.

Aber ungeachtet dieser neuen Möglichkeiten für die Befreiung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen ist der Staat in einem kapitalistischen Land – welche Form er auch immer annimmt, ob als konstitutionelle Monarchie oder parlamentarische Republik – eine Maschine, die es den Kapitalisten ermöglicht, ihre Macht über die Arbeiterklasse und die Bauernschaft aufrechtzuerhalten.

„Die Form der Herrschaft des Staates kann verschieden sein: Das Kapital äußert seine Macht auf die eine Weise dort, wo die eine Form, und auf eine andere Weise, wo eine andere Form besteht, aber dem Wesen nach bleibt die Macht in den Händen des Kapitals . . . ; ja, je demokratischer sie ist, um so brutaler, zynischer ist die Herrschaft des Kapitalismus."[14]

Bei allem Formwechsel ist der Klassencharakter des bürgerlichen Staates immer der gleiche: Er ist Diktatur der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen.

Wir stellen also fest: Die ökonomische Ausbeutung einer Klasse durch eine andere ist nur möglich, wenn sich die Ausbeuterklasse einen politischen Gewaltapparat schafft, den Staat, mit dessen Hilfe sie ihre Existenz als Ausbeuterklasse aufrechterhält und damit die ganze Gesellschaft unterdrückt. Der Staat ist die Gewalt, mit dessen Hilfe die Klasse der Besitzenden die Klasse der Besitzlosen zwingt, sich ausbeuten zu lassen.

Die Wurzel des Staates liegt also in der auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden Klassengesellschaft, in der Unversöhnlichkeit der Klasseninteressen von Ausbeutern und Ausgebeuteten. „Ohne ständigen Zwangsapparat kann der eine, der überwiegende Teil der Gesellschaft nicht zur systematischen Arbeit für den anderen Teil gezwungen werden."[15]

Der Staat ist das politische Machtinstrument der ökonomisch herrschenden Klasse, die durch Besitz der staatlichen Macht auch zur politisch herrschenden wird.

Der Staat gehört zum Überbau der Gesellschaft, er ist der wichtigste Teil des politischen Überbaus.

Die Veränderung der Produktionsverhältnisse, vorrangig der Eigentumsverhältnisse, führt zum Entstehen neuer Klassen, neuer Formen der Ausbeutung und Unterdrückung, neuer Formen der politischen Machtausübung. Entsprechend diesen Veränderungen sind in der Geschichte der Menschheit unterschiedliche Staatstypen aufgetreten.

Der Staatstyp gibt Aufschluß über den Klasseninhalt eines Staatswesens. Der Klasseninhalt des Staatstyps hängt von den jeweils herrschenden Eigentumsverhältnissen ab.

14 Ebenda, S. 476/477.
15 Ebenda, S. 470.

Den drei aufeinanderfolgenden Gesellschaftsformationen der Ausbeutung: Sklaverei, Feudalismus und Kapitalismus, entsprechen die Staatstypen: Sklavenhalterstaat, Feudalstaat, kapitalistischer Staat. Der Epoche zwischen der revolutionären Beseitigung der letzten Ausbeuterordnung, des Kapitalismus, und der Vollendung der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft entspricht der sozialistische Staat, die Diktatur des Proletariats. Die Ausbeuterstaaten existieren – wie uns Geschichte und Gegenwart zeigen – in vielerlei Staatsformen.

Die Staatsform zeigt, wie die herrschende Klasse ihre politische Macht organisiert, mit welchen Methoden sie sie ausübt.

Die Staatsform hängt vor allem vom Kräfteverhältnis zwischen den Klassen ab. In der Geschichte der Ausbeuterstaaten gab es als Staatsformen unter anderen die orientalische Despotie, die absolutistische und konstitutionelle Monarchie, die bürgerlich-parlamentarische Republik und die faschistische Diktatur. Es ist sehr wichtig, zwischen Staatstyp und Staatsform zu unterscheiden. Bürgerliche Ideologen versuchen, den Wechsel der Formen und Methoden der kapitalistischen Herrschaft (beispielsweise beim Übergang von einer Militärdiktatur zu bürgerlich-parlamentarischen „Spielregeln") als einen Machtwechsel hinzustellen und damit den Klassencharakter des Staates zu verschleiern.

Wir haben es also in Wirklichkeit nicht mit dem Staat allgemein, sondern jeweils mit einem konkreten Staat zu tun, der einen ganz bestimmten Klassencharakter hat und in einer von anderen Staaten unterschiedenen Form existiert. Trotz aller Unterschiedlichkeit in den Staatstypen und -formen gibt es jedoch ein allen Staaten gemeinsames Wesen.

Der Staat ist das entscheidende politische Machtinstrument in den Händen bestimmter Klassen, das ihnen zur Durchsetzung ihrer Interessen und zur Niederhaltung anderer Klassen dient: ein Herrschaftsapparat zur systematischen Ausübung der Diktatur einer bestimmten Klasse über andere Klassen.

Die machtausübende Klasse verfügt zu diesem Zweck über ein stehendes Heer, Polizei und andere bewaffnete Organe, den Apparat staatlicher Beamter und Angestellter, über Gesetzgebung und Rechtsprechung, Steuer- und Finanzpolitik sowie über weitere Mittel.

Diese Feststellung gilt heute im staatsmonopolistischen Kapitalismus mehr denn je, das sehen wir an der gesellschaftlichen Wirklichkeit in der BRD und in anderen imperialistischen Staaten, besonders in den USA. Die Macht des Staates, der Macht der großen Monopole untergeordnet und mit ihr verschmolzen, wird unermeßlich gesteigert. Militär und Polizei, Staatsanwaltschaft und Gefängnisse dienen der rücksichtslosen Unterdrückung jeder fortschrittlichen Bestrebung. Sie richten sich nicht nur gegen Kommunisten, sondern in zunehmendem Maße auch gegen alle

fortschrittlichen Kräfte, die es versuchen, innerhalb der bürgerlichen Ordnung bestimmte Grundrechte und Freiheiten zu verteidigen.

Aus der Geschichte der Staatstheorie erfahren wir, daß das klassenbedingte Wesen des Staates bis zur Begründung der wissenschaftlichen Weltanschauung durch Marx und Engels nur teilweise oder überhaupt nicht erkannt wurde. Die herrschenden Ausbeuterklassen und ihre Ideologen haben stets alles getan, um den Klassencharakter ihres Staates zu verschleiern. In den vorkapitalistischen Gesellschaften geschieht das oft auf eine Art, die dem unentwickelten Charakter dieser Gesellschaften entspricht. Der Staat wird kurzerhand als Naturordnung, als von überirdischen Wesen eingesetzte Macht bezeichnet. Auch die Bourgeoisie verzichtet auf diese Variante der Verschleierung des Klassencharakters ihres Staates nicht völlig. Die Interpretation des Staates, die seinen Klassencharakter leugnet, ist im Kapitalismus allerdings weitaus raffinierter.

Im Kapitalismus wird das Wesen des Staates durch eine Reihe weiterer Erscheinungen verschleiert: Die unmittelbaren persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse der früheren Gesellschaftsformationen (Sklaverei, Leibeigenschaft) werden in der kapitalistischen Produktionsweise durch die indirekte, vermittelte Abhängigkeit der Produzenten von den Eigentümern der Produktionsmittel ersetzt. Es scheint so, als seien alle Mitglieder der Gesellschaft gleich und frei. Der Staat erhält den Glorienschein einer unabhängigen, unparteiischen Schiedsrichter- und Verwaltungsinstitution. In Wirklichkeit sind die Proletarier gezwungen, ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten zu verkaufen, um existieren zu können. Der formalen Gleichheit vor dem Gesetz des bürgerlichen Staates steht die tatsächliche Ungleichheit von Kapitalisten und Lohnarbeitern als Besitzer und Nichtbesitzer von Produktionsmitteln gegenüber. Die der kapitalistischen Produktionsweise innewohnenden Tendenzen steigern die Ungleichheit beider und mit ihr die Abhängigkeit des Proletariats von der Kapitalistenklasse immer mehr; die Unterdrückungsfunktion des kapitalistischen Staates wächst dadurch ständig.

Die scheinbare Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz des kapitalistischen Staates findet in der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie ihren Ausdruck. Dem „Mann auf der Straße", der alle vier oder fünf Jahre zur Wahlurne gehen darf, um seine Stimme vorwiegend Parteien zu geben, auf deren Programm und Führung er keinen Einfluß hat, wird vorgegaukelt, die Staatsgewalt gehe vom Volke, also von ihm aus, folglich sei dieser Staat auch sein Staat, der für alle das Beste tue. In Wirklichkeit herrscht die Klasse der Kapitalisten, und selbst die auf dem Papier bürgerlich-demokratischer Staatsverfassungen stehenden Rechte werden in der Praxis immer mehr eingeschränkt und ausgehöhlt. In allen kapitalistischen Ländern schürt die herrschende Klasse eine Hetze gegen die kommuni-

stischen Parteien und ihre Mitglieder. In einigen von ihnen, darunter auch in der BRD, wurden kommunistische Parteien in die Illegalität getrieben. Reaktionäre Wahlgesetzgebungen behindern den Einzug demokratischer Kräfte ins Parlament. Der imperialistische Staat der BRD hat Notstandsgesetze erlassen, die es dem Monopolkapital erlauben, in einer für seine Herrschaft bedrohlichen Lage alle noch verbliebenen demokratischen Rechte der Bevölkerung außer Kraft zu setzen. Schon mehrmals in der Geschichte ersetzte der Imperialismus in Krisenzeiten die bürgerlich-parlamentarische Demokratie durch die offen faschistische Diktatur, z. B. in Deutschland 1933, in Spanien im Gefolge des Bürgerkrieges 1936 bis 1939 sowie in der jüngsten Vergangenheit in Griechenland.

Mit dem Übergang zum Monopolkapitalismus ist eine wachsende Vergesellschaftung der Produktion verbunden. Immer weniger Ausbeuter eignen sich die Arbeit von immer mehr Proletariern und anderen Werktätigen an. Die Produktivkräfte haben sich in einem solchen Maße entwickelt, daß sie immer mehr den kapitalistischen Produktionsverhältnissen entwachsen. Damit spitzen sich aber die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft so zu, daß der imperialistische Staat gezwungen ist, immer unmittelbarer in den Produktionsprozeß einzugreifen. Er tut das im Interesse und zum Nutzen der größten Kapitalisten und beweist damit sowohl die Unfähigkeit als auch die Überflüssigkeit der Kapitalistenklasse zur weiteren Leitung der Produktion.

Durch die objektiv bedingte Tätigkeit des imperialistischen Staates in der Wirtschaft verstärkt sich der falsche Schein einer angeblichen Klassenneutralität des kapitalistischen Staates.

Seine Maßnahmen scheinen im Interesse aller und nicht nur in dem des Monopolkapitals zu liegen. Der Ausbau des Verkehrsnetzes, des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesens, staatliche Maßnahmen im Industrie- und Wohnungsbau stellen sich auf den ersten Blick als Maßnahmen für „die Gesellschaft" dar, zumal sie oft unter dem Druck der kämpfenden Arbeiterklasse zustande kommen und nicht selten auf den Widerstand einzelner Monopole stoßen. Die in den imperialistischen Ländern unternommenen Versuche zur Programmierung oder Regulierung der Wirtschaft, die ihrem Wesen nach – wie Lenin zeigte – nichts anderes bedeuten, als daß die großen Kapitalisten ihre Profite mit Hilfe des Staates „planmäßiger" einstreichen, werden als Planung im Interesse der „Gesellschaft" ausgegeben. Die Wahrnehmung vieler Leitungsfunktionen in Staat und Wirtschaft durch Beamte und Angestellte erscheint als Verschwinden der Kapitalistenklasse. Weder die Überführung eines Teiles der Produktionsmittel in das Eigentum des imperialistischen Staates noch seine immer umfassendere wirtschaftliche Tätigkeit können den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der kapitalistischen

Aneignung der Arbeitsergebnisse lösen. Wenn auch die Formen der politischen Herrschaft der Kapitalistenklasse Veränderungen unterliegen, seinem Wesen nach ist der Staat in den imperialistischen Ländern das Machtinstrument der Monopolbourgeoisie, vor allem die Diktatur der Finanzoligarchie.

2. Die Diktatur des Proletariats

Die theoretische Beschäftigung mit den Fragen des Staates war immer ein untrennbarer Bestandteil der Arbeit der Klassiker des Marxismus-Leninismus. Bereits in der Periode der Entwicklung zum Marxismus, des Übergangs auf proletarische theoretische Positionen beschäftigte sich Marx in der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie gründlich mit den Problemen des bürgerlichen Staates. Jedoch untersuchten Marx und Engels die Bedeutung des Staates für den Kampf der Arbeiterklasse nicht allein anhand theoretischer und historischer Analysen, sondern vor allem aufgrund der lebendigen Erfahrung der Revolutionen von 1848 in Deutschland und Frankreich und der Pariser Kommune 1871. Lenin hat alle theoretischen Überlegungen von Marx und Engels zu Fragen des Staates gründlich studiert und auf der Grundlage der russischen Revolution von 1905 und der Erfahrungen des internationalen proletarischen Klassenkampfes im Imperialismus systematisiert, verallgemeinert und zur marxistisch-leninistischen Theorie vom Staat weiterentwickelt. Wichtigster theoretischer Markstein der marxistisch-leninistischen Staatstheorie ist Lenins berühmtes, am Vorabend der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution geschriebenes Werk „Staat und Revolution".

Lenin wies eindringlich darauf hin, daß nur derjenige ein Marxist ist, der „die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der *Diktatur des Proletariats* erstreckt"[16]. In seinem unmittelbar vor der Oktoberrevolution niedergeschriebenen Werk „Staat und Revolution" entwickelt Lenin aus der marxistischen Lehre vom Staat die Aufgaben des Proletariats in der Revolution. Er polemisiert hierin u. a. mit den Opportunisten und Revisionisten aller Schattierungen, die zwar beteuern, das Proletariat brauche den Staat – und dies mache die Lehre von Marx aus –, aber dabei „vergessen" hinzuzufügen, daß dies nach Marx nicht ein Staat schlechthin, sondern das „als herrschende Klasse organisierte Proletariat"[17] sein wird. Wer im Wesen aller bisherigen Staatstypen und -formen jeweils die Diktatur einer Klasse (der herrschenden) über die anderen erkennt,

16 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 424.
17 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 481.

Книгоиздательство „ЖИЗНЬ и ЗНАНІЕ".
Петроградъ, Поверской пер., д. 2, кв. 9 и 10. Телефонъ 227-42.

Библіотека общественныя. Кн. 40-я.

В. ИЛЬИНЪ (Н. Ленинъ).

ГОСУДАРСТВО И РЕВОЛЮЦІЯ

Ученіе марксизма о государствѣ и задачи пролетаріата въ революціи.

ВЫПУСКЪ I.

ПЕТРОГРАДЪ.
1918.

muß zwangsläufig zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Staat, der nach dem Sturz der Ausbeuterklasse die Herrschaft der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten gegen den Widerstand der gestürzten Klassen sichern soll, ebenfalls eine Diktatur, die Diktatur des Proletariats, sein muß.

Die Arbeiterklasse schafft einen qualitativ neuen Staat

Wenn wir davon ausgehen, daß das siegreiche Proletariat unter den Bedingungen eines Bündnisses mit der werktätigen Bauernschaft und anderen werktätigen Schichten die Macht übernimmt und die Ausbeuter als Klasse liquidiert, ergibt sich folgende Frage: Kann die Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution den bestehenden Staatsapparat übernehmen? Warum sollte es nicht möglich und nützlich sein, der Bourgeoisie das Machtinstrument zu entreißen und gleichsam die von ihr geschärfte Klinge gegen sie selbst zu führen?

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus geben darauf eine eindeutige Antwort. Marx und Engels haben sehr genau die erste proletarische Revolution in der Geschichte der Klassenkämpfe, die Pariser Kommune von 1871, analysiert. In seiner Einleitung zu Marx' Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich" hält Engels als eine wichtige Lehre der Kommune fest: „Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eignen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehn, . . . alle die alte, bisher gegen sie selbst ausgenutzte Unterdrückungsmaschinerie beseitigen . . . müsse . . ."[18] Lenin schenkte diesen Erfahrungen große Aufmerksamkeit. In „Staat und Revolution" schreibt er auf die Arbeiterklasse bezogen, „daß die Befreiung der unterdrückten Klasse unmöglich ist nicht nur ohne gewaltsame Revolution, *sondern auch ohne Vernichtung* des von der herrschenden Klasse geschaffenen Apparats der Staatsgewalt . . ."[19]

Der Verlauf des Klassenkampfes der internationalen Arbeiterbewegung von der Pariser Kommune über die erste siegreiche proletarische Revolution, die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland 1917, bis zu den volksdemokratischen und sozialistischen Revolutionen nach 1945 hat den unwiderlegbaren praktischen Beweis für die Richtigkeit dieser These der marxistisch-leninistischen Staatstheorie erbracht.

18 Marx/Engels: Werke. Bd. 22. S. 197.
19 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 400.

Aus der Geschichte der sozialen Revolutionen, der Ablösung einer Gesellschaftsformation durch die nächsthöhere wissen wir, daß die neue, die fortschrittliche Klasse, die die Macht übernahm, in der Lage war, den bestehenden Staatsapparat zu übernehmen. Woran liegt es, daß die Arbeiterklasse das nicht tun kann? Worin besteht ihre besondere historische Situation? Liegt das am erbitterten Widerstand der vom Proletariat gestürzten Ausbeuter? Das wäre insofern kein ausreichender Beweis, da in allen sozialen Revolutionen der mehr oder minder heftige Widerstand der reaktionären Klassen gebrochen werden mußte.

Entscheidend ist folgender Umstand: In der bisherigen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft konnte sich die Produktionsweise der jeweils höheren, überlegenen Ordnung im Schoße der alten Gesellschaft nicht nur keimhaft, sondern eben so weit ausformen, daß sie zum Zeitpunkt der Revolution als relativ sichere ökonomische Basis für eine politische Machtübernahme der neuen Klasse dienen konnte. Das bedeutete gleichzeitig eine Schwächung, eine weitgehende Aushöhlung der ökonomischen Grundlage der alten herrschenden Klasse.

Dieser Prozeß konnte so „reibungslos" verlaufen, weil die neue wie die alte Ordnung eine Ausbeuterordnung, weil die neue wie die alte herrschende Klasse eine Ausbeuterklasse war.

Von Grund auf anders verhält es sich bei der Überwindung des Kapitalismus durch das revolutionäre Proletariat. Das Proletariat kann im Schoße des Kapitalismus weder teilweise noch in Ansätzen eine sozialistische Produktionsweise entwickeln, da mit ihr nicht die Art der Ausbeutung verändert, sondern die Ausbeutung selbst abgeschafft wird. Die Bourgeoisie vermag mit ihrer ökonomischen und politischen Macht jeden derartigen Versuch im Keime zu ersticken. So versuchte der englische utopische Sozialist Robert Owen Anfang des 19. Jahrhunderts in Schottland, als Leiter einer großen Baumwollspinnerei, durch Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhungen, Bildung der Arbeiterkinder in Musterschulen und durch andere soziale Maßnahmen bestimmte Klassengegensätze abzubauen, ohne jedoch die politische Ordnung im Lande antasten zu wollen. Die unerbittliche Konkurrenz der Kapitalisten setzte den illusionären Bemühungen Robert Owens bald ein Ende.

Die ökonomische Basis der neuen, von der Arbeiterklasse beherrschten Gesellschaftsordnung muß *nach* der politischen Revolution planmäßig aufgebaut, straff geleitet und gegen den erbitterten Widerstand der gestürzten Klassen verteidigt werden. Das kann nur mit Hilfe eines staatlichen Machtapparates geschehen, der auf den politischen Positionen der Arbeiterklasse steht, ideologisch und moralisch willens und in der Lage ist, die historische Mission der Arbeiterklasse zu erfüllen. Darum muß das Proletariat den alten Staatsapparat zerschlagen und an seine Stelle einen

neuen setzen. Der Träger dieses neuen Machtapparates kann nur die Arbeiterklasse selbst sein, geführt durch ihre marxistisch-leninistische Partei, eng verbunden mit den anderen werktätigen Klassen und Schichten.

Worin besteht die historisch neue Qualität des sozialistischen Staates?

Wenn sich die Arbeiterklasse klar darüber ist, *daß* sie die alte Staatsmaschinerie zerschlagen muß und *daß* sie für ihre Diktatur einen neuen Staatsapparat schaffen muß, so ergibt sich folgerichtig daraus die Frage: *Wie* muß dieses neue Machtinstrument aussehen? *Welche Funktionen* muß es wahrnehmen? *Auf welche Weise* muß die Macht ausgeübt werden? Wodurch unterscheidet sich der neue, sozialistische Staat von den Ausbeuterstaaten, speziell vom monopolkapitalistischen Staat?

Lenin schrieb 1919 in seiner Broschüre „Die große Initiative": „Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen, wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache übersetzt:

Nur eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen Arbeiter und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter, ist imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten zu führen im Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals; im Prozeß des Sturzes dieser Macht, im Kampf um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen."[20] In dieser Formulierung setzt Lenin im Grunde genommen ein Gleichheitszeichen zwischen Diktatur des Proletariats und Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse, auf die wir im Kapitel über die Klassen schon näher eingegangen sind. Eines bedingt das andere, eines wird durch das andere wesentlich bestimmt. So werden auch Gesicht und Inhalt, Funktion und Methode der sozialistischen Staatsmacht in erster Linie von der geschichtlichen Aufgabe der herrschenden Klasse geprägt, beeinflußt von der Situation, die diese Klasse bei ihrer Machtübernahme vorfindet (Stand der Produktivkräfte, Kräfteverhältnis im nationalen wie internationalen Klassenkampf u. a. m.).

Alle Staatstypen der antagonistischen Klassengesellschaften verkörperten die Herrschaft einer ausbeutenden Minderheit über eine ausgebeutete Mehrheit. Die objektiven Klasseninteressen der Herrschenden müß-

20 W. I. Lenin · Werke, Bd. 29, S. 409.

ten sich stets gegen die Interessen der Mehrheit der Gesellschaft richten. Erstmalig in der Geschichte hat mit dem siegreichen Proletariat eine Klasse die staatliche Macht erobert, die von Anfang an in ihren eigenen Interessen die objektiven Interessen aller anderen werktätigen Klassen und Schichten vertritt. Denn sowohl die Abschaffung der Ausbeutung als auch die Entwicklung der Volkswirtschaft zum Zwecke der allseitigen Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse aller Bürger, die allmähliche Beseitigung der Unterschiede zwischen den Klassen und Schichten bis hin zur Errichtung der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft – all das entspricht, wenn es auch nicht von allen Mitgliedern der Gesellschaft sofort erkannt wird, den objektiven Interessen der Gesamtgesellschaft und jedes einzelnen ihrer werktätigen Mitglieder. Erstmalig hat hier der Staat „nicht die Mehrheit der Bevölkerung, sondern eine Minderheit (die Ausbeuter) niederzuhalten"[21], und er ist deshalb – wie Engels 1875 im Hinblick auf die Pariser Kommune in einem Brief an August Bebel schrieb – „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr"[22].

Diesen objektiven Interessen entspricht auch die Schutz- und Gewaltfunktion des proletarischen Staates nach innen und außen. Mit den Mitteln der militärischen Macht, Polizei, Justiz und Diplomatie gewährleistet die Diktatur der Arbeiterklasse die Niederhaltung der gestürzten Klassen und ihrer Anhänger im *Inneren* des betreffenden Landes und die Abwehr bzw. Verhinderung von konterrevolutionären, speziell kriegerischen Anschlägen der *internationalen* Reaktion auf die sozialistische Gesellschaft. Um ihrer Schutzfunktion umfassend gerecht werden zu können, leisten sich die sozialistischen Staaten, gemäß ihrer internationalistischen Klassenpflicht und im gegenseitigen Einverständnis, untereinander allseitige, auch militärische, Hilfe.

Nur wenn die zur politischen Herrschaft gelangte Arbeiterklasse auch die ökonomische Macht besitzt bzw. von ihr Besitz ergreift, kann sie ihre Herrschaft auch aufrechterhalten. Diese wichtige Aufgabe der sozialistischen Staatsmacht hat schon sehr lange einen herausragenden Platz im proletarischen Kampfprogramm, genauer gesagt: seit der Begründung des Sozialismus als Wissenschaft durch Marx und Engels. Auf ihrem zweiten Kongreß, Ende 1847, hatten sich die Delegierten des Bundes der Kommunisten im Rahmen ihrer theoretischen Diskussion über einen Grundsatz geeinigt, den Marx und Engels in deren Auftrage für das „Kommunistische Manifest" folgendermaßen formulierten: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Prole-

21 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 454.
22 Engels an August Bebel, 18./28. März 1875. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 34, S. 128.

riats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren."[23]

Der sozialistische Staat erhält somit gegenüber allen bisherigen Staaten eine qualitativ neue Funktion: die unmittelbare Leitung und Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft, und zwar im Interesse der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen. Entsprechend der historischen Mission der Arbeiterklasse muß er als deren Machtinstrument die Entwicklung der Gesellschaft über den entwickelten Sozialismus zum Kommunismus organisieren. Das bedeutet, sowohl die ökonomischen und politischen als auch die geistigen und kulturellen Bedingungen dafür zu entwickeln. Die Diktatur des Proletariats, in der die Partei der Arbeiterklasse die Führungsrolle ausübt, ist also zugleich der Träger eines ideologischen und kulturellen Bildungs- und Erziehungsprozesses. Das Ziel dabei ist vor allem die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten und Kollektive, die zur bewußten Gestaltung ihrer gesellschaftlichen Beziehungen fähig sind.

Die Herrschaft der Arbeiterklasse und das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln ermöglichen eine neue, höhere Qualität der Demokratie: Die Werktätigen besitzen erstmalig in der Geschichte des Staates sowohl die politischen als auch die materiellen Voraussetzungen für die freie Ausübung ihrer demokratischen Rechte und Pflichten.

Demokratie und Diktatur des Proletariats sind dasselbe. Lenin verstand die Diktatur des Proletariats als notwendige „*Vereinigung* von ‚Verwaltung' und *körperlicher* Arbeit", als „Verbindung der produktiven Arbeit *aller* mit der Teilnahme *aller* an der Verwaltung des ‚Staates'".[24]

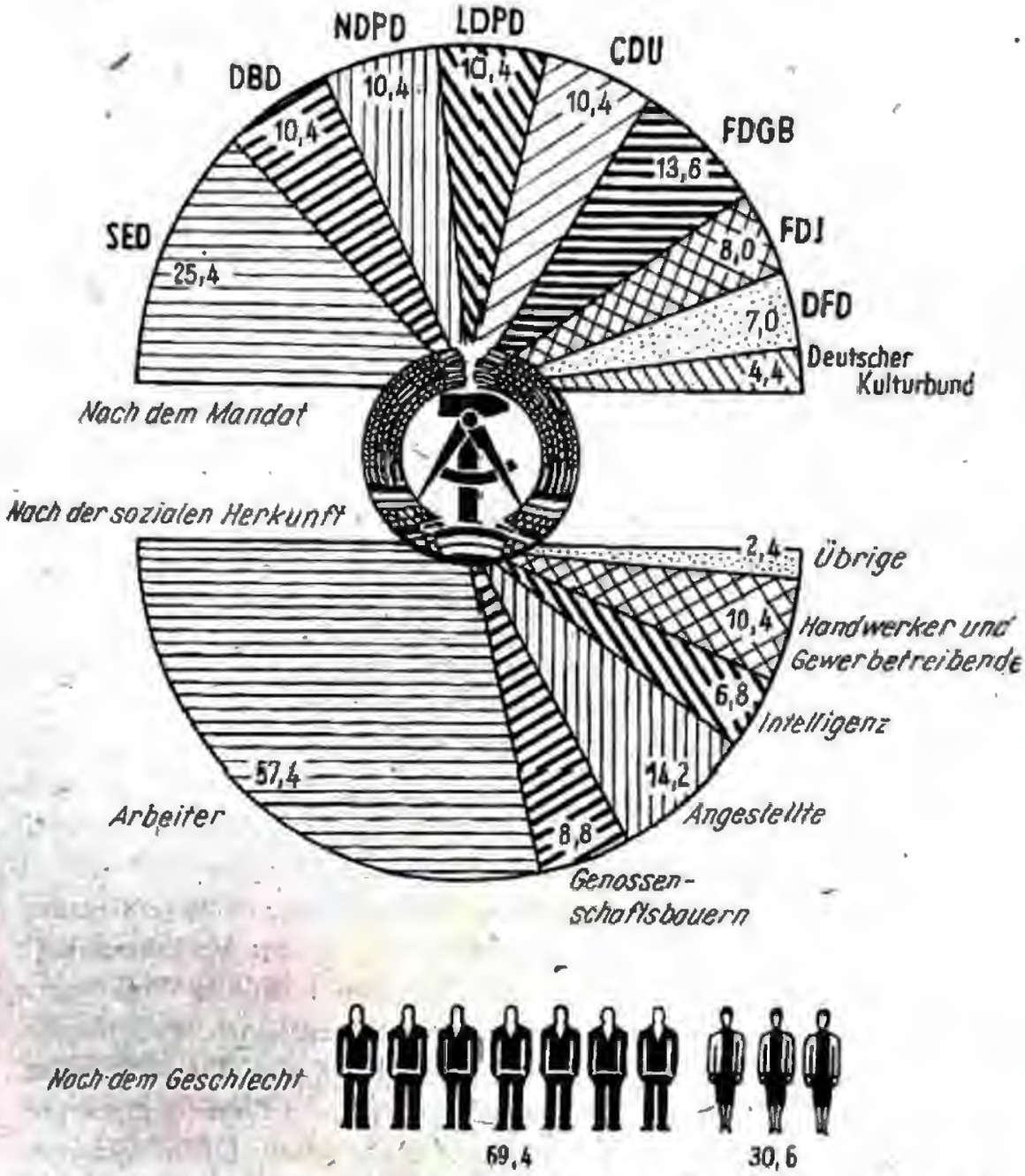
Die sozialistischen Volksvertretungen des Arbeiter-und-Bauern-Staates sind zutiefst demokratische Körperschaften, Organe der Volksherrschaft, denn in den Volksvertretungen sind nur die Arbeitenden, die Werktätigen vereinigt, die hier gemeinsam über ihre Arbeit entscheiden, über die Erziehung und Bildung der Jugend, über die Verteidigung des Sozialismus, über seine Außenpolitik, über seine Sozialpolitik, sein Gesundheitswesen, kurzum über alle Fragen der sozialistischen Gesellschaft. Die Werktätigen in den Volksvertretungen von der Volkskammer bis zur Gemeindevertretung treffen Entscheidungen, führen diese durch und sind zugleich an ihrer Kontrolle beteiligt.

'Die staatliche Tätigkeit der Vertreter des Volkes, der Arbeiter und Bauern, wird zum erstenmal in der Geschichte eine gesellschaftlich nützliche, produktive Arbeit im Interesse aller Mitglieder der Gesellschaft, aller Klassen und Schichten.

Somit kommt in den staatlichen Beschlüssen, Gesetzen und Rechtsnor-

23 Marx/Engels, Werke, Bd. 4, S. 481.
24 W. I. Lenin: Marxismus und Staat. Berlin 1970 S. 90 69.

Soziale Zusammensetzung der Volkskammer der DDR



men die Übereinstimmung der Grundinteressen aller Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck.

An der Erarbeitung und Durchsetzung dieser Beschlüsse ist die Mehrheit der Bürger unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates über alle die vielfältigen Formen der sozialistischen Demokratie wirksam beteiligt.

„Die Deutsche Demokratische Republik garantiert allen Bürgern die Ausübung ihrer Rechte und ihre Mitwirkung an der Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung. Sie gewährleistet die sozialistische Gesetzlichkeit und Rechtssicherheit."[25]

25 Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Artikel 19.

Die Tätigkeit der staatlichen Organe ist darauf gerichtet, die Arbeiterklasse und alle übrigen Werktätigen an die Ausübung der Staatsmacht heranzuziehen. Die Arbeiter und Bauern der DDR üben in mannigfaltigen Formen und in großer Anzahl ihre Staatsmacht aus. Als Abgeordnete in der Nationalen Front, in den Massenorganisationen, in den Konfliktkommissionen, als Arbeiterkontrolleure, als Mitglieder Ständiger Produktionsberatungen, als Mitglieder von Frauen- und Jugendausschüssen, in Ausschüssen und Kontrollgruppen der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion, als Sozialbevollmächtigte, als Mitglieder der Volkskontrollausschüsse, als Mitglieder von Klassenelternaktiven und Elternbeiräten, als Schöffen und Mitglieder von Schiedskommissionen üben sie die demokratischen Rechte und Pflichten eines Bürgers des Arbeiter-und-Bauern-Staates aus.

Die führende Rolle der Arbeiterklasse in der praktischen Machtausübung kommt allein schon in ihrem zahlenmäßigen Anteil an den Abgeordneten der gewählten Organe des Staates zum Ausdruck.

126 853 Arbeiter und Angestellte sind als Abgeordnete tätig, 180 000

Soziale Zusammensetzung der Volksvertretungen der Bezirke, Kreise, Städte und Gemeinden[26]

	Bezirkstage, Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin	Kreistage (Landkreise) Stadtverordnetenversammlung der Stadtkreise	Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlung
Arbeiter und Angestellte	2 168	13 614	110 820
Mitglieder von LPG, GPG u. a. Genossenschaften	406	2 209	54 283
Mitglieder von PGH	80	389	2 941
Mitglieder von sonst. sozialistischen Genossenschaften	6	57	608
Gewerbetreibende, selbständige Handwerker und Unternehmer, freiberuflich Tätige	74	353	3 909
Sonstige Abgeordnete	48	330	7 452

26 Statistisches Jahrbuch 1970 der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1970, S. 488–492.

Arbeiter als Mitglieder von Produktionskomitees und 335 000 als Mitglieder in den Ausschüssen der Nationalen Front.

Im ganzen sind die Volksvertretungen klassenmäßig so zusammengesetzt, daß alle Klassen und Schichten der sozialistischen Gesellschaft in der DDR entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung vertreten sind.

Die Macht des Arbeiter-und-Bauern-Staates verwirklicht sich über vielfältige Formen der Machtausübung durch die Werktätigen.

Jeder 4. wahlberechtigte Bürger der DDR wirkt in einer ehrenamtlichen Funktion aktiv an der Lenkung und Leitung des Staates und des gesamten gesellschaftlichen Lebens mit.

11 Millionen Bürger erörterten in über 750 000 Veranstaltungen den Entwurf der sozialistischen Verfassung der DDR. 12 454 formulierte Vorschläge wurden eingereicht. 118 Änderungen wurden am Entwurf vorgenommen.

206 400 Bürger aller Klassen und Schichten wirken als Abgeordnete in den Gemeindevertretungen, Stadtverordneten- und Stadtbezirksversammlungen, in Kreis- und Bezirkstagen sowie in der Volkskammer für die Interessen der Bevölkerung. Jeder 60. wahlberechtigte Bürger ist Volksvertreter in einem der gewählten Organe der Staatsmacht.

333 000 Bürger, darunter 103 000 Frauen und 39 000 Jugendliche, arbeiten in den Ausschüssen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

6,8 Millionen Werktätige sind Mitglied des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes. Jedes 4. Mitglied übt eine gewerkschaftliche Funktion in Betriebs- und Ortsgewerkschaftsorganisationen aus.

150 000 Werktätige sind in den Kommissionen, Ausschüssen und Kontrollgruppen der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion tätig.

14 000 Jugendliche arbeiten als FDJ-Kontrollposten in Industrie und Landwirtschaft.

201 600 Bürger üben im konsumgenossenschaftlichen Handel ehrenamtliche Funktionen in Verkaufsstellenausschüssen, Mitgliederaktivs, Genossenschaftsräten und Revisionskommissionen aus.

585 000 Bürger unterstützen in 95 000 Klassenelternaktivs und 7 900 Elternbeiräten der allgemeinbildenden Schulen die Lehr- und Lerntätigkeit im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem.

50 400 Bürger sind als Schöffen an den Gerichten tätig.

55 900 Bürger sind Mitglieder der 5 290 Schiedskommissionen in den Wohngebieten.

108 800 Bürger sind Mitglieder der 16 600 Verkehrssicherheitsaktivs und Arbeitsgruppen für Verkehrssicherheit.[27]

27 Bilanz unserer Erfolge. 20 Jahre DDR in Zahlen und Fakten, Berlin 1969, S. 25.

Eine Schiedskommission tagt

Die imperialistische und sozialdemokratische Propaganda in den kapitalistischen Staaten, darunter auch in der BRD, versuchen den Volksmassen einzureden, Diktatur und Demokratie seien miteinander unvereinbar. Wohlweislich lassen sie dabei die Tatsache völlig im dunkeln, daß die vielgepriesene bürgerliche Demokratie ihrem Wesen nach die Diktatur des Monopolkapitals ist. Um eine klare Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Diktatur und Demokratie geben zu können, müssen wir immer fragen: Diktatur *gegen wen*? Und: Demokratie *für wen*?

Mit der sozialistischen Revolution tritt das erste Mal der Fall ein, daß die staatliche Gewalt von einer Klasse ausgeübt wird, die die Klassen überhaupt abschaffen wird, die also im Gegensatz zu allen bisherigen herrschenden Klassen alles in ihren Kräften Stehende tut, um alle anderen Klassen und Schichten der Gesellschaft (mit Ausnahme der gestürzten Ausbeuter) zur Ausübung der Macht heranzuziehen.

Entwickelte sich der Staat in den Ausbeutergesellschaften zu etwas den Bürgern gegenüber zunehmend Fremdem, so wird im Sozialismus der Staat von einer wachsenden Mehrheit der Bevölkerung als *ihr* Staat empfunden und behandelt.

Die neue, sozialistische Verfassung der DDR – eine Konkretisierung unserer wissenschaftlichen Staatsauffassung

Die Verfassung eines Staates ist das grundlegende Gesetz einer Staatsordnung. Sie ist das Gesetz aller Gesetze. Sie fixiert die Grundsätze der politischen und sozialen Ordnung der jeweiligen Gesellschaft. Dazu gehören unter anderem die Ordnung der Eigentumsverhältnisse, der Staatsaufbau sowie die Grundrechte und Grundpflichten der Staatsbürger.

Bei der Herausbildung und Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR hat die Verfassung von 1949 eine wichtige Rolle gespielt. Sie war die Geburtsstunde des neuen, antiimperialistischen und antifaschistischen demokratischen deutschen Staates. Sie hat unserem Volke geholfen, das Fundament für die sozialistische Gesellschaftsordnung, für den gesellschaftlichen Fortschritt zu schaffen. Sie hat das Vertrauen der Bauernschaft, der Angehörigen der Intelligenz, des Handwerks und anderer Schichten unseres Volkes zur führenden Kraft unserer Gesellschaft, der Arbeiterklasse und ihrer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, weiter gefestigt. Auf ihrer Grundlage konnte die Freundschaft mit der Sowjetunion und den anderen Völkern und Staaten vertieft werden. Sie hat den Frieden gesichert und das internationale Ansehen unseres Staates erhöht. Damit hatte die Verfassung der DDR vom 7. Oktober 1949 ihre Aufgabe erfüllt. Die DDR hatte eine Stufe erreicht, in der der Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zur Hauptaufgabe wurde. Die nunmehr notwendige systematische Ausgestaltung aller gesellschaftlichen Beziehungen des Sozialismus erforderte ein neues verfassungsrechtliches Instrument. Deshalb wurde im Jahre 1967 auf Initiative der Partei der Arbeiterklasse der Entwurf einer neuen, sozialistischen Verfassung ausgearbeitet. Er wurde in einer breiten Volksaussprache diskutiert und ergänzt und ist im April 1968 durch eine Volksabstimmung von einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung der DDR zum obersten Gesetz unseres Staates erhoben worden.

Diese neue, sozialistische Verfassung ist in allen ihren Artikeln eine wissenschaftlich ausgearbeitete, auf die konkreten Bedingungen der DDR bezogene Anwendung der marxistisch-leninistischen Staatstheorie.

Im Artikel 1 der Verfassung der DDR heißt es: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land, die gemeinsam unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei den Sozialismus verwirklichen." So sind in diesen ersten beiden Sätzen des Verfassungstextes gleichsam die Früchte des langen und opferreichen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Ver-

bündeten rechtlich festgelegt. Sie fixieren die Ergebnisse zweier Revolutionen auf deutschem Boden. In Erfüllung der Marxschen theoretischen Voraussicht kennzeichnet sich dieser unser Staat als die politische Organisation jener sozialen Klassen und Schichten, durch deren Hände und Hirne der materielle, geistige und kulturelle Reichtum der Gesellschaft geschaffen wird. Das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln verbürgt, daß das, was des Volkes Hände schaffen, auch des Volkes eigen ist. Die allseitige Festigung und Stärkung des sozialistischen Staates durch alle seine Bürger dient der Erhaltung des Friedens und der Sicherheit, garantiert die Vollendung des Sozialismus und damit die stetige Hebung des geistigen und materiellen Lebensniveaus aller Werktätigen unserer DDR.

In der Verfassung der DDR wurde erstmalig die Bedeutung und Rolle der Nationalen Front des demokratischen Deutschland verfassungsrechtlich verankert. In ihr vereinigen sich die Parteien und Massenorganisationen und darüber hinaus alle Kräfte des Volkes zum gemeinsamen Handeln bei der Lösung der politischen, ökonomischen und geistig-kulturellen Aufgaben. „Jeder Bürger der DDR hat das Recht, das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der sozialistischen Gemeinschaft und des sozialistischen Staates umfassend mitzugestalten. Es gilt der Grundsatz ‚Arbeite mit, plane mit, regiere mit'."[28]

Die Durchsetzung dieses Prinzips ist der Quell massenhafter Initiative. Ihre Grundlage sind das feste Bündnis der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern, das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln, die Leitung und Planung der gesellschaftlichen Entwicklung nach den fortgeschrittensten Erkenntnissen der Wissenschaft.

Die Verfassungsgrundsätze erklären das Volkseigentum sowohl zum Fundament für die Interessen- und Kampfgemeinschaft der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und anderen werktätigen Schichten als auch zur Grundlage der gesamten volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Sie fordern seine sorgsame und rationelle Nutzung, um den Reichtum der Gesellschaft zu mehren, verlangen seinen Schutz im Interesse der Gesellschaft und jedes einzelnen.

Erstmalig in der deutschen Geschichte werden in der Verfassung Wissenschaft, Bildung und Kultur als wesentliche Grundlagen der Gesellschaft fixiert und der Staat grundsätzlich verpflichtet, sie mit dem Ziel zu fördern, die Gesellschaft und das Leben der Bürger zu bereichern. Damit sind auf unserem Staatsgebiet Verhältnisse aufgehoben, unter denen über Jahrtausende hinweg der Menschheit dienliche Früchte wissenschaftlichen Denkens gegen die Menschen selbst gekehrt werden konnten. Die herrschende Arbeiterklasse bekundet ihre progressive Haltung gegenüber der

28 Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Artikel 21.

Produktivkraft Wissenschaft. Sie leitet und fördert sie nicht nur zur Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums, sondern auch, um die Bürger zu befähigen, die gesellschaftlichen Prozesse zu beherrschen.

Das einheitliche sozialistische Bildungssystem ermöglicht allen Mitgliedern der Gesellschaft eine solch hohe Bildung, die den Anforderungen genügt, mit denen eine wirkliche Teilnahme an der Lenkung von Staat und Wirtschaft verbunden ist. Die Arbeiterklasse und ihre Partei wurden durch den Sturz der Ausbeuterklassen auch zu führenden Kräften der geistigen und kulturellen Entwicklung. Sie bestimmen und prägen deren Inhalt und Gesicht. Sie gewährleisten, wie es auch verfassungsmäßig festgelegt ist, daß die kulturellen Werte das Gemeingut derer bleiben, die sie tatsächlich geschaffen haben.

Die sozialistische Verfassung der DDR dokumentiert den grundlegenden Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR und bringt die neuen Beziehungen zum Ausdruck, welche sich zwischen dem Staat und seinen Bürgern vollzogen haben. Die politische Macht der Werktätigen dient dem Wohle des ganzen Volkes.

Im Gegensatz zu den Verfassungen kapitalistischer Staaten beruht die sozialistische Verfassung der DDR auf der Einheit von Verfassungsrecht und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Verfassung der DDR enthält keine unverbindlichen oder beschönigenden Deklarationen. Sie ist das Grundgesetz einer auf humanistischen Prinzipien basierenden Gesellschaft, in der weder Konzernherren noch Großaktionäre die Werktätigen um die Früchte ihrer Arbeit bringen können. Das kapitalistische Wolfsgesetz, wonach der Mensch des Menschen Feind ist, und die Erniedrigung des Menschen sind in unserer Republik ein für allemal beseitigt worden.

In unserer Verfassung ist das Wirklichkeit geworden, was Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest" voraussagten: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."[29]

Unsere DDR verkörpert dieses Ideal. Sie wird in unserer Verfassung als ein sozialistischer Staat charakterisiert, mit dem auf deutschem Boden der Sozialismus festen Fuß gefaßt hat und der mit der imperialistischen BRD nichts gemein hat und sich entschieden von ihr abgrenzt.

Diese in der Verfassung der DDR bekundeten neuen Verhältnisse und Bedingungen sichert die Arbeiter-und-Bauern-Macht gegen alle inneren und äußeren Anschläge der Reaktion. So wurden in der Verfassung die Aufgaben der Staatsorgane bei der Gewährleistung der „Unantastbarkeit des Staatsgebietes der Deutschen Demokratischen Republik", der Organisierung der Landesverteidigung sowie des Schutzes unserer sozialistischen

29 Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 482.

Verteidigung der sozialistischen Heimat – Ehre und Verpflichtung

Ordnung „und des friedlichen Lebens der Bürger" festgelegt.[30] Es ist der juristische Ausdruck einer der wichtigsten Aufgaben der Diktatur des Proletariats in der Zeit des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und des dabei unvermeidlich heftigen internationalen Klassenkampfes.

Im Sozialismus sind Volk und Armee durch die gleichen Klasseninteressen eng verbunden. Indem die Verfassung auf die Vollendung des Sozialismus und auf die allseitige, d. h. politische, ökonomische und militärische Sicherung der Arbeiter-und-Bauern-Macht orientiert, bestimmt sie den Auftrag der Soldaten und Offiziere der Nationalen Volksarmee als Klassenauftrag.

Das entscheidend Neue an unserer sozialistischen Verfassung ist, daß sie nicht lediglich einen Zustand, ein Kräfteverhältnis fixiert, sondern zugleich und vor allem ein Programm der staatlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Entwicklung darstellt.

Welche Aufgaben hat unser Arbeiter-und-Bauern-Staat in der DDR bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft?

Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ein wichtiger Abschnitt in der langen Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus. Der sozialistische Staat spielt dabei unter Führung

30 Siehe: Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Artikel 7.

der marxistisch-leninistischen Partei eine entscheidende Rolle. „An der Spitze der Aufgaben des sozialistischen Staates steht seine wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Funktion."[31]

Eine wichtige Aufgabe der wirtschaftlich-organisatorischen Funktion der Staatsmacht ist die planmäßige Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Produktionsverhältnisse als ein einheitlicher Prozeß.

Seit dem Sturz der Ausbeuterklassen und der Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln ist das grundsätzlich eine Aufgabe des Staates. Die historische Mission der Arbeiterklasse verlangt, die Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse auf eine solche Entwicklungsstufe zu führen, die es ermöglicht, den Kapitalismus auf entscheidenden Gebieten von Wissenschaft und Technik hinter sich zu lassen und auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität endgültig zu schlagen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität ständig weiter zu verbessern. Der internationale Klassenkampf wird in zunehmendem Maße auf ökonomischem Gebiet ausgetragen. Der Imperialismus mußte die ökonomische Herausforderung des sozialistischen Weltsystems annehmen. Der Kampf um die Verwirklichung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist also harter Klassenkampf, bei dem es darum geht, die Vorzüge des Sozialismus mit den Errungenschaften von Wissenschaft und Technik bewußt zu verbinden.

Die wichtigste Produktivkraft ist der Mensch. In allen Ausbeuterordnungen sind die Produzenten Objekt der Ausbeutung und Unterdrückung. Gegen sie und ihre freie Entfaltung richteten sich die Aktivitäten der Ausbeuterstaaten. Erst nach der Beseitigung des bürgerlichen Staates und mit der Errichtung der Macht der Arbeiterklasse werden die Werktätigen unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei zum Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung. Der sozialistische Staat muß deshalb die Bedingungen schaffen, unter denen sich sozialistische Persönlichkeiten im Kollektiv entwickeln, die als sozialistische Eigentümer der Produktionsmittel die gesellschaftliche Entwicklung aktiv gestalten und Voraussetzungen schaffen, daß die gesellschaftliche Arbeitsproduktivität der des Kapitalismus überlegen ist. Die ständige Erhöhung der allgemeinen und speziellen Bildung der Werktätigen, die allseitige Information über Probleme der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft, die Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie, die zunehmende Einbeziehung der Werk-

31 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1970, S. 110.

tätigen in die Lenkung und Leitung der Produktion bilden dafür unerläßliche Voraussetzungen. Gleichzeitig fördert der Staat die Schaffung sozialistischer Gemeinschaftsbeziehungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, vor allem aber in der Produktion, wo sie in der Form der sozialistischen Brigaden, der Forscher- und Neuererkollektive usw. zu einer neuen Qualität der Arbeit und des moralischen Verhaltens der Werktätigen führen. Die Realisierung dieser staatlichen Aufgaben ermöglicht es den Werktätigen, ihre Rolle als gesellschaftliche Eigentümer der Produktionsmittel in zunehmendem Maße bewußt auszufüllen.

Unser sozialistischer Staat als politische Organisation der Werktätigen hat die Aufgabe, den Produktionsprozeß im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft planmäßig und wissenschaftlich zu leiten.

Der sozialistische Staat hat eine solche Wirtschaftspolitik zu betreiben, daß auf der Grundlage der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus eine planmäßige proportionale Entwicklung der Volkswirtschaft bei Berücksichtigung der Besonderheiten unserer Entwicklung gewährleistet wird. Er organisiert die Verwirklichung des ökonomischen Systems und gewährleistet, daß die objektiven Gesetze und Vorzüge unserer Gesellschaftsordnung bewußt ausgenutzt werden.

Die sozialistische Deutsche Demokratische Republik existiert nicht isoliert von den anderen sozialistischen Ländern, sondern bildet einen festen Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft. Von den Regierungen der sozialistischen Bruderländer und den internationalen Organen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) geleitet, vollzieht sich ein allmählicher Prozeß der sozialistischen Wirtschaftsintegration unserer Länder. Die brüderliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ist dabei die entscheidende Voraussetzung.

Der sozialistische Staat organisiert und gewährleistet nicht nur die ökonomischen Verbindungen, sondern leitet gleichzeitig den Prozeß der Entwicklung und Festigung des sozialistischen Internationalismus als eine politische Grundhaltung unserer Bevölkerung.

Eine bedeutsame Aufgabe des sozialistischen Staates bei der Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist seine kulturell-erzieherische Funktion.

Die Entwicklung unserer sozialistischen Ordnung ist ohne Ausrüstung aller Bürger mit einem wissenschaftlich fundierten, anwendungsbereiten Allgemeinwissen, mit hohem beruflichem Wissen und Können und ohne Erhöhung des geistig-kulturellen Niveaus der Werktätigen nicht möglich. Ausmaß und Tempo dieser Entwicklung hängen weitgehend vom erreichten Niveau und von der Effektivität der sozialistischen Produktion ab. Andererseits hat ein höheres Bildungs- und Kulturniveau der Werktätigen wesentliche Auswirkungen auf den Produktionsprozeß. Die Schaffung

aller notwendigen gesellschaftlichen Bedingungen für die Entwicklung des vielseitig gebildeten Menschen ist deshalb eine wichtige Aufgabe unseres sozialistischen Staates. Der für jeden Werktätigen wohl sichtbarste Ausdruck der sozialistischen Bildungspolitik ist die zehnklassige, allgemeinbildende polytechnische Oberschule, die inzwischen fast jeder Jugendliche besucht, sind die vielfältigen Möglichkeiten zur Berufsausbildung und für den Besuch höherer Bildungseinrichtungen. Die Bildungspolitik des sozialistischen Staates zielt darauf, alle Jugendlichen mit einer soliden zehnklassigen Allgemeinbildung und einer wirksamen Berufsausbildung auszustatten und die erforderliche Anzahl Hoch- und Fachschulkader auszubilden. Das verlangt auch die Verantwortung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen für die sozialistische Erziehung und Bildung zu erhöhen und sie in vielfältiger Weise in den Leitungsprozeß einzubeziehen.

Eine wichtige Aufgabe hat der sozialistische Staat bei der allseitigen Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur und des geistig-kulturellen Lebens der Werktätigen zu erfüllen.

Das Streben der Werktätigen nach echten Kunsterlebnissen, in denen unser sozialistisches Leben interessant erfaßt und auf nachhaltige Weise künstlerisch dargestellt wird, der Wunsch nach eigener kultureller und sportlicher Betätigung, nach niveauvoller Unterhaltung und Geselligkeit müssen im Mittelpunkt der kulturell-erzieherischen Funktion des sozialistischen Staates stehen.

Dazu gehört auch das Wirken der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen bei der kulturvollen Gestaltung unserer sozialistischen Umwelt in der DDR und der Verbesserung der Arbeits- und Wohnkultur. Große Bedeutung für die Bewußtseinsentwicklung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen kommt der Pflege, Vermittlung und Weiterführung des humanistisch-realistischen und proletarisch-revolutionären Erbes der National- und Weltkultur zu.

Während unser sozialistischer Staat Bildung und Kultur in den Dienst des Menschen und des gesellschaftlichen Fortschritts stellt, werden in der BRD die Bestrebungen aller demokratischen Kräfte, Wissenschaftler, Pädagogen und Kulturschaffenden, die für eine Demokratisierung und Humanisierung der Bildung, Kultur und Kunst eintreten, mißachtet und sogar bekämpft.

Die Machtausübung des sozialistischen Staates ist unablässig auf die Durchsetzung seiner wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktion, der Leitung der Wirtschaft, der Wissenschaften, Bildung und Kultur orientiert. Es ist ein bewußt und planmäßig geleiteter Prozeß. Dabei bilden die Erhöhung der Wirksamkeit der sozialistischen Demokratie im Leben der Gesellschaft und der weitere Ausbau des staatlichen Leitungssystems ein einheitliches Ganzes.

Der sozialistische Staat sieht es als seine wichtigste Aufgabe an, allen Bürgern ein Leben in Frieden und Sicherheit zu gewährleisten, die Errungenschaften des Sozialismus zu schützen und einen Beitrag zum Schutze der im Warschauer Pakt organisierten Staatengemeinschaft zu leisten.

Sicherer Schutz bedeutet: auf politisch-ideologischem Gebiet konsequente Abgrenzung vom kapitalistischen System, besonders von der imperialistischen BRD; auf militärischem Gebiet die feste Verankerung unserer Republik im Verteidigungssystem der Staaten des Warschauer Vertrages sowie die höchstmögliche Stärkung der eigenen bewaffneten Kräfte.

Der Schutz des Friedens und der sozialistischen Errungenschaften ist Ehrenpflicht eines jeden Bürgers der DDR, ist Klassen- und Kampfauftrag für die bewaffneten Organe als Bestandteil der staatlich organisierten Macht der Werktätigen der DDR. Der zuverlässige Schutz der sozialistischen Gesellschaftsordnung erfordert von unserem Staat, alle Bereiche der Landesverteidigung weiter zu stärken.

Die erzieherische Funktion des Staates macht es erforderlich, die sozialistische Wehrerziehung auf die gesellschaftlichen Erfordernisse zu lenken.

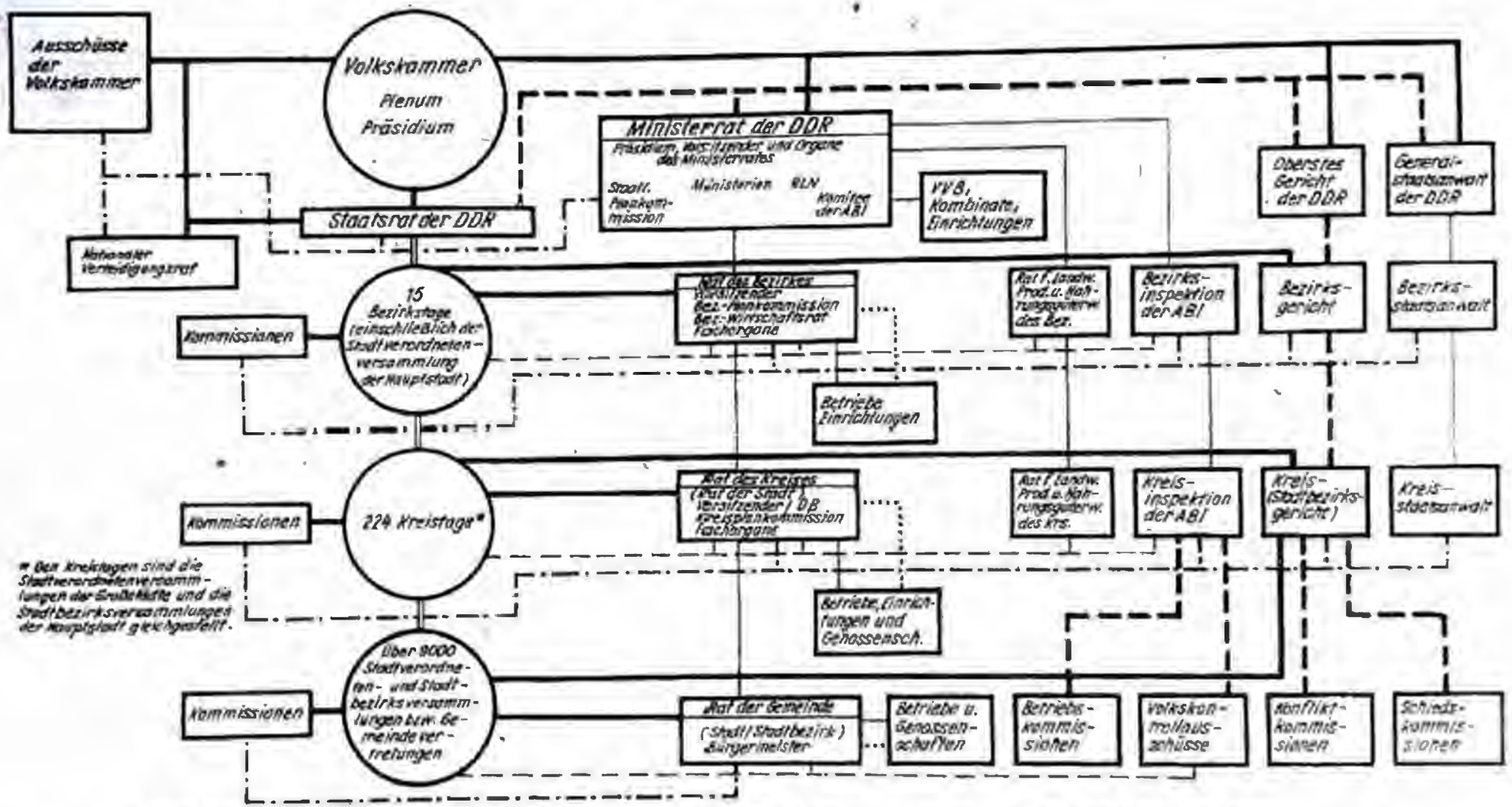
Das bedeutet, alle Jungen und Mädchen zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes und zur aktiven Mitwirkung in den verschiedenen Teilbereichen unserer sozialistischen Landesverteidigung zu erziehen, alle wehrfähigen Jugendlichen umfassend auf den Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee vorzubereiten sowie politisch bewußte und befähigte junge Menschen als Soldaten auf Zeit und als Berufssoldaten zu gewinnen. Unser sozialistischer Staat wird seine Schutzfunktion um so besser erfüllen, je weiter wir unter Führung der Partei der Arbeiterklasse in der sozialistischen Entwicklung voranschreiten werden.

Die Perspektive des sozialistischen Staates

Der Staat ist mit den Klassen entstanden und in seinem Wesen an die Klassen und das Verhältnis zwischen den Klassen gebunden. Die logische Konsequenz ist, daß der Staat mit den Klassen auch wieder verschwinden wird. Darüber haben Marx und Engels und Lenin geschrieben. Aber diese Frage steht heute für uns, die wir alle Kräfte anspannen, um unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat, die DDR, allseitig zu stärken, nicht.

Noch existiert ein Weltsystem imperialistischer Staaten, und die imperialistischen Mächte unter Führung der USA unternehmen alles, um den

Aufbau und Funktion der staatlichen Leitung in der DDR



real existierenden Sozialismus zu beseitigen, und zwar sowohl mit Hilfe ökonomischen Drucks und ideologischer Diversion als auch durch das Androhen und Anwenden offen militärischer Gewalt, wie die Aggression des USA-Imperialismus gegen das vietnamesische Volk beweist. Solange also der Sozialismus und Kommunismus nicht auf dem ganzen Erdball gesiegt hat, solange wir vor der internationalen Reaktion auf der Hut sein müssen, ist eine starke staatliche Macht der Arbeiterklasse, die auch den vollen militärischen Schutz der Gesellschaft gewährleisten kann, für das gesicherte Weiterbestehen und Weiterentwickeln des Sozialismus und mithin für den Frieden in der Welt lebensnotwendig.

Während einige heutige Renegaten der Arbeiterbewegung sich nicht daran stoßen, daß der monopolkapitalistische Staatsapparat, z. B. auch unter der sozialdemokratisch geführten Regierung in der BRD, immer stärker militarisiert und ausgebaut wird, empfehlen sie ausgerechnet den sozialistischen Ländern, die Macht des Staates abzubauen. Das kommt unter den Bedingungen des verschärften internationalen Klassenkampfes der Forderung gleich, die sozialistische Gesellschaftsordnung abzubauen und damit der Wiedereinführung der Ausbeuterverhältnisse des Kapitalismus Tür und Tor zu öffnen.

Der sozialistische Staat ist notwendig, solange noch der Weltkapitalismus existiert. Lenin schrieb zu dieser Frage: „Wir haben diese Maschine den Kapitalisten genommen, haben sie an uns gebracht. Mit dieser Maschine oder diesem Knüttel werden wir jede Ausbeutung ausmerzen, und wenn auf der Welt keine Möglichkeit zur Ausbeutung mehr geblieben ist, wenn es keine Grundbesitzer, keine Fabrikbesitzer mehr gibt, wenn es nicht mehr so sein wird, daß die einen schlemmen, während die anderen hungern – erst dann, wenn dafür keine Möglichkeiten mehr bestehen, erst dann werden wir diese Maschine zum alten Eisen werfen. Dann wird es keinen Staat, wird es keine Ausbeutung mehr geben. Das ist der Standpunkt unserer Kommunistischen Partei."[32]

Erst wenn der Kapitalismus im Weltmaßstab von den Werktätigen beseitigt ist, wird der Staat überflüssig sein. Solange das nicht der Fall ist und solange nicht der Kommunismus überall gesiegt hat, kann keine Rede vom Absterben des sozialistischen Staates sein. Im Gegenteil, die wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Rolle des Staates wächst in der Periode der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gewaltig an.

Die objektive Dialektik der Entwicklung des sozialistischen Staates besteht darin, daß durch die Stärkung und den Ausbau der wirtschaftlich-organisatorischen und der kulturell-erzieherischen Funktion des Staates die objektiven Bedingungen für das weitere Aufblühen und Erstarken der

32 W. I. Lenin: Über den Staat. In: Werke, Bd. 29, S. 479.

sozialistischen Länder geschaffen werden. Die Stärkung der sozialistischen Länder wiederum beeinflußt günstig die Entwicklung und das Wachstum der revolutionären Arbeiterbewegung in den noch kapitalistischen Ländern und fördert den Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab.

Wenn die Arbeiterklasse ihre historische Mission erfüllen, d. h. die klassenlose Gesellschaft im Weltmaßstab errichten will, die dann keinen Staat mehr kennt, muß sie ihre im Klassenkampf errungenen Positionen nicht nur halten, sondern mit aller Energie festigen und weiter ausbauen.

Das bedeutet in erster Linie eine Stärkung der sozialistischen Staatsmacht in allen den Funktionen, die ihre neue historische Qualität ausmachen; das verlangt den Ausbau der Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei in Staat und Gesellschaft sowie die Heranführung der werktätigen Massen an die Lenkung und Leitung aller gesellschaftlichen Bereiche.

● Kontrollfragen zu Kapitel XI

1. *Auf welche Weise berücksichtigte die SED nach 1945 bei der Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie von Staat und Revolution die konkrete Situation auf dem Gebiet der heutigen DDR?*
2. *Inwiefern sind in der neuen, sozialistischen Verfassung der DDR die wesentlichen Gedanken der marxistisch-leninistischen Staatstheorie juristisch verankert?*
3. *Worin bestehen und woraus resultieren die Aufgaben der sozialistischen Staatsmacht bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft?*

Kapitel XII

Klassencharakter, Formen und Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins

1. Der Klassencharakter des gesellschaftlichen Bewußtseins

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben wissenschaftlich nachgewiesen, daß das gesellschaftliche Bewußtsein, der ideologische und politische Überbau einer jeden Gesellschaftsformation, die auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruht und demzufolge in feindliche Klassen gespalten ist, unvermeidlich Klassencharakter trägt und als Klassenbewußtsein oder, was dasselbe besagt, als Ideologie in Erscheinung tritt und wirksam wird. Jede Ideologie hat einen bestimmten Klasseninhalt und erfüllt eine bestimmte Klassenfunktion. Sie ist ideelle Widerspiegelung der materiellen Existenzbedingungen, der objektiven geschichtlichen Stellung und Rolle, der Entwicklungsbedingungen einer bestimmten Klasse, sie begründet und rechtfertigt deren Klasseninteressen und Klassenziele.

Jede Ideologie ist ein mehr oder weniger in sich geschlossenes, gegen andere Ideologien relativ abgegrenztes System gesellschaftlicher (politischer, ökonomischer, rechtlicher, moralischer, künstlerischer, religiöser, philosophisch-weltanschaulicher) Anschauungen, Ideen, Theorien und Überzeugungen, die ebenfalls Klassencharakter tragen und auf bestimmte praktische Verhaltensweisen der Menschen im Interesse der betreffenden Klasse zielen.

Wie Marx und Engels nachgewiesen haben, ist die in einer antagonistischen Klassengesellschaft oder einer bestimmten historischen Epoche *herrschende Ideologie* jeweils immer die Ideologie *der herrschenden Klasse*. „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft."[1]

Die Wahrheit dieser Erkenntnis von Marx und Engels wird von der gesamten Geschichte der Klassengesellschaft und des Klassenkampfes bestätigt. Die objektiv bestehende Gegensätzlichkeit und der Kampf der Klassen in der Entwicklungsgeschichte der Klassengesellschaft, d. h. von der antiken Sklavenhaltergesellschaft bis in unsere Epoche, spiegelt sich in dem entsprechenden Kampf zwischen den jeweiligen Ideologien wider. Dieser ideologische Klassenkampf verschärfte sich von Epoche zu Epoche, von Gesellschaftsordnung zu Gesellschaftsordnung; er hat in unserer Epoche, die durch den weltumspannenden Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus und durch den welthistorischen Prozeß des Übergangs zum Sozialismus gekennzeichnet ist, seine bisher höchste, umfassendste und schärfste Ausbildung erreicht.

In diesem großen geschichtlichen Prozeß haben sich zwei miteinander unversöhnliche Grundlinien und Traditionen gesellschaftlicher und ideologischer Entwicklung herausgebildet, eine fortschrittliche, humanistische und demokratische Tradition und eine reaktionäre, antihumanistische und volksfeindliche Tradition. Die progressive Tradition wurde jeweils von unterdrückten Klassen oder Klassenkräften fortgesetzt, die nach höheren gesellschaftlichen Existenzformen strebten und für die Überwindung der alten Produktions- und Herrschaftsverhältnisse kämpften. Besonders in Epochen, da sich eine alte Gesellschaftsformation historisch überlebte und zu einem Hemmnis der weiteren ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung wurde, da die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung auf die Tagesordnung der Geschichte trat, entbrannte jeweils ein leidenschaftlicher Kampf zwischen den herrschenden reaktionären Ideen und den neuen, progressiven gesellschaftlichen Ideen, welche die fortschrittlichen

1 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 46. – Siehe auch Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Erster Teil. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 26. 1. S. 256/257.

Klassenkräfte geistig auf den Sturz der alten Ordnung vorbereiteten, sie sammelten, mobilisierten und organisierten. „Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt bereits die Existenz einer revolutionären Klasse voraus . . ."[2]

Als z. B. die junge, im Aufstieg begriffene Bourgeoisie zu revolutionärem geschichtlichem Handeln heranwuchs, führte sie zur Vorbereitung ihrer Revolution einen heftigen Kampf gegen die bisher herrschende religiöse Ideologie des feudalen Mittelalters. Sie inspirierte die werktätigen Massen mit ihren großen humanistischen Ideen von der Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit aller Menschen, sammelte, mobilisierte und organisierte mit Hilfe dieser Ideen die Massen zu gesellschaftlichem Handeln gegen den Feudalismus, für die Errichtung der bürgerlichen Ordnung. In jener geschichtlichen Periode der ideologischen Vorbereitung der bürgerlichen Revolution war das Klasseninteresse der Bourgeoisie noch wesentlich identisch mit den Lebensinteressen *aller* vom Feudalismus unterdrückten sozialen Klassen und Schichten. Unter diesen Bedingungen waren die Ideologen der Bourgeoisie noch fähig, den Bestrebungen aller revolutionären Volksschichten ideologischen Ausdruck zu verleihen, die überlieferten progressiven gesellschaftlichen Ideen und Einsichten weiterzuentwickeln, die gesellschaftliche Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grade richtig zu erkennen und z. B. eine durchaus progressive, in vieler Hinsicht wissenschaftliche politische Ökonomie und Philosophie zu begründen.

Als die Bourgeoisie jedoch zur Macht gelangt war und der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat praktisch und theoretisch immer schärfere Formen annahm, machte sich das von den Ideologen der aufstrebenden Bourgeoisie begründete „Allgemeininteresse" als das besondere Klasseninteresse der Bourgeoisie geltend. Während der proletarische Klassenkampf den antagonistischen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise und damit den Interessengegensatz zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse enthüllte, sahen von nun an die Ideologen der Bourgeoisie ihre hauptsächliche Aufgabe darin, vor allem mit Hilfe idealistischer Weltanschauungen die aufbrechenden Klassengegensätze ideologisch zu verschleiern, die bestehenden kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse als ewig und unantastbar zu rechtfertigen und die entstehende neue Ideologie des Proletariats zu diffamieren und zu bekämpfen. Die bürgerliche Ideologie nahm in der Folgezeit mehr und mehr wieder zurück, was sie in ihrer großen fortschrittlichen Periode an positiven Erkenntnissen, Ideen und Werten hervorgebracht hatte: den philosophischen Materialismus und die Dialektik, die Hochschätzung der Vernunft und Wissenschaft, der Ideen der Humanität und des Friedens, der Menschenwürde und Menschenfreiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen.

2 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 47.

Karl Marx kennzeichnete diesen Verfallsprozeß der bürgerlichen Ideologie folgendermaßen: „Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechterei, an die Stelle unbefangner wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik."[3]

In unversöhnlichem Gegensatz zu dieser reaktionären, volksfeindlichen und wissenschaftsfeindlichen bürgerlichen Ideologie, aber zugleich die progressive, humanistische Tradition der bürgerlichen Ideologie fortführend und weiterentwickelnd, begründeten Marx und Engels die proletarische, sozialistische Klassenideologie. Sie gründeten die revolutionäre proletarische Partei, um unter ihrer Führung das Proletariat für seinen Befreiungskampf zu organisieren, das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterklasse zu tragen und mit ihr zu vereinigen. „Ohne revolutionäre Theorie", sagte Lenin, „kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben."[4]

Nur die sozialistische Ideologie, die auf der wissenschaftlichen Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus basiert, erklärt den Arbeitern und allen übrigen Werktätigen die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die Entwicklungsgesetze, die Wege und Ziele des Klassenkampfes und befähigt die Massen zu geschichtlichem Handeln im Sinne des Fortschritts. Deshalb betrachteten es die Klassiker des Marxismus-Leninismus und die von ihnen gegründeten marxistisch-leninistischen Parteien allezeit als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Arbeiterklasse und die mit ihr verbündeten werktätigen Massen mit sozialistischem Bewußtsein zu erfüllen, gegen jede Herabsetzung der sozialistischen Ideologie einen unversöhnlichen Kampf zu führen, den Einfluß der bürgerlichen und opportunistischen Ideologie in der Arbeiterbewegung zu zerschlagen und die sozialistische Ideologie siegreich durchzusetzen.

Hauptinhalt des weltweiten ideologischen Klassenkampfes unserer Epoche ist der Kampf zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Ideologie. Zwischen diesen beiden Ideologien kann es keine „friedliche Koexistenz" geben, genausowenig wie es jemals eine Versöhnung, eine „Klassenharmonie" oder „soziale Partnerschaft" zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Imperialismus und Sozialismus geben kann. Weil dies unmöglich ist, „so kann", wie Lenin schreibt, „die Frage *nur so* stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine ‚dritte' Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt

3 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx/Engels: Werke. Bd. 23. S. 21.
4 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke. Bd. 5. S. 379.

wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet *jede* Herabminderung der sozialistischen Ideologie, *jedes Abschwenken* von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie."[5]

Indem die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse die sozialistische Ideologie in ihren eigenen Reihen durchsetzt und sie, im unversöhnlichen Kampf gegen die reaktionäre bürgerliche Ideologie, der gesamten Arbeiterklasse und allen übrigen Schichten der Bevölkerung vermittelt, führt sie die progressive Tradition in der Geschichte des humanistischen und wissenschaftlichen Denkens weiter, bereichert sie und verwandelt sie in eine mächtig vorwärtstreibende Kraft im Kampf für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

2. Die relative Eigengesetzlichkeit der Ideologieentwicklung

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich die materiellen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse einer bestimmten Gesellschaftsordnung nicht direkt und unmittelbar im gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen widerspiegeln. Diese Widerspiegelung ist vielmehr ein höchst komplizierter, durch verschiedene Zwischenglieder wie Klassenbeziehungen, Klasseninteressen, berufliche Tätigkeit oder auch aus der Vergangenheit überkommene Ideologien vermittelter Prozeß. Die Widerspiegelung der Wirklichkeit ist bei den verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins unterschiedlich. Das politische Bewußtsein beispielsweise spiegelt die ökonomische Basis und die Klassenverhältnisse der Gesellschaft direkter und unmittelbarer wider als das künstlerische oder das philosophische Bewußtsein.

In der Tatsache, daß jede neue Ideologie nur in Anknüpfung an vorangehende Ideologien, in Auseinandersetzung mit ihnen, durch ihre Überwindung und Aufhebung entstehen und sich entwickeln konnte, kommt die relative Eigengesetzlichkeit der Ideologieentwicklung zum Ausdruck.

Infolgedessen wird der tatsächliche Zusammenhang zwischen den Formen des Bewußtseins und der gesellschaftlichen Realität allzuleicht übersehen oder auch, wie bei idealistischen Denkern, geradezu geleugnet.

Je weiter eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins von der Basis entfernt ist, je indirekter ihr Zusammenhang mit der Basis ist, desto grö-

5 Ebenda, S. 395/396.

ßer wird der Grad der relativen Selbständigkeit und damit der relativen Eigengesetzlichkeit. Engels schreibt darüber: „Der Kampf der unterdrückten gegen die herrschende Klasse wird notwendig ein politischer, ein Kampf zunächst gegen die politische Herrschaft dieser Klasse; das Bewußtsein des Zusammenhangs dieses politischen Kampfes mit seiner ökonomischen Unterlage wird dumpfer und kann ganz verlorengehen. Wo dies auch nicht bei den Beteiligten vollständig der Fall ist, geschieht es fast immer bei den Geschichtsschreibern . . . Noch höhere, d. h. noch mehr von der materiellen, ökonomischen Grundlage sich entfernende Ideologien nehmen die Form der Philosophie und der Religion an. Hier wird der Zusammenhang der Vorstellungen mit ihren materiellen Daseinsbedingungen immer verwickelter, immer mehr durch Zwischenglieder verdunkelt. Aber er existiert."[6]

Wenn dieser Zusammenhang von den Ideologen ausbeutender und herrschender Klassen nicht erkannt wurde, so liegt der hauptsächliche Grund hierfür in der während der gesamten Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft bestehenden Teilung der Arbeit in körperliche und geistige Tätigkeit. In den geschichtlichen Anfängen der Menschheit, in der Urgesellschaft, gab es diese Arbeitsteilung noch nicht. Hier war die geistige Arbeit noch unmittelbar mit der materiellen Arbeit verbunden. „Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins", heißt es in der „Deutschen Ideologie", „ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens."[7]

Mit der Entwicklung der Produktivkräfte, der Entstehung des Privateigentums an Produktionsmitteln und der dadurch hervorgerufenen Klassenspaltung der Gesellschaft entwickelte sich allmählich auch die Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit. Die geistige Tätigkeit wurde von der herrschenden Klasse monopolisiert. Nur Angehörige der herrschenden Klasse waren im allgemeinen von der körperlichen Arbeit befreit und konnten sich geistiger Tätigkeit widmen. Nachdem einmal die geistige Tätigkeit von der materiellen getrennt und Monopol der herrschenden Klasse geworden war, entfernte sie sich vom materiellen Leben der Gesellschaft und gewann den Anschein völliger Selbständigkeit.[8]

Die Produzenten der gesellschaftlichen Ideen und Theorien, d. h. die Ideologen der besitzenden und herrschenden Klassen, hatten fast keine Berührung mit dem tatsächlichen Leben, mit der Arbeit, mit der Lebens- und Denkweise der Produzenten der materiellen Güter. Was diese Ideo-

6 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21, S. 302.
7 Marx/Engels: Werke, Bd. 3, S. 26.
8 Siehe ebenda, S. 31/32.

logen bewegte und beschäftigte, war vor allem die Lebenslage, die soziale Stellung und Rolle der Klasse, die sie ideologisch vertraten.

Die Trennung der geistigen Produktion vom materiellen Leben wurde noch dadurch verstärkt, daß sich auch innerhalb der geistigen Tätigkeit selbst eine Arbeitsteilung herausbildete. Die einzelnen Bewußtseinsformen wie Philosophie, Wissenschaft, Politik, Kunst usw. wurden zu Gebieten der Arbeitsteilung innerhalb der geistigen Tätigkeit. So mußte jeder Ideologe auf seinem speziellen Gebiet mit dem Gedankenmaterial arbeiten, das ihm aus der Vergangenheit überliefert worden war. Er knüpfte an dieses Gedankengut an, setzte sich mit ihm auseinander, bildete es um, führte es weiter, d. h., seine ganze Tätigkeit bewegte sich so nur innerhalb der Welt der Ideen.

In der Entwicklung der Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins spielt das ideelle Erbe (d. h. das vorgefundene Gedankenmaterial), die geistige Tradition, eine große Rolle. Hierbei muß allerdings sehr genau zwischen den progressiven und den reaktionären geistigen Traditionen unterschieden werden.

Die Ideologen fortschrittlicher Klassen knüpften in der Regel an fortschrittliche Ideen und Traditionen an und führten sie entsprechend den neuen Klassenbedürfnissen fort. So knüpften Marx und Engels, die Ideologen des Proletariats, an das fortschrittlichste Gedankengut ihrer Zeit an, vor allem an die klassische deutsche Philosophie, an die englische Ökonomie und den utopischen Sozialismus. Die überlieferten positiven Erkenntnisse und Ideen haben sie den Interessen und Zielen der Arbeiterklasse gemäß umgestaltet, verarbeitet und weiterentwickelt.

Die Ideologen reaktionärer Klassen dagegen belebten die reaktionären Ideen und Traditionen der Vergangenheit und nutzten sie im Kampf gegen den Fortschritt. Das wird besonders deutlich bei den heutigen Ideologen der imperialistischen Bourgeoisie, die zur Aufrechterhaltung des reaktionären staatsmonopolistischen Herrschaftssystems und für ihren antikommunistischen Kampf gegen die Arbeiterbewegung und den Sozialismus, gegen den Marxismus-Leninismus das ganze Arsenal der reaktionären Ideen der Vergangenheit wiederbeleben und ausnutzen.

Dieser Sachverhalt verdeutlicht, daß die geschichtliche Entwicklung der Ideologien keineswegs ausschließlich aus dieser selbst erklärt werden kann. Die Eigengesetzlichkeit dieser Entwicklung hat eben nur *relative*, untergeordnete Bedeutung und darf folglich nicht verabsolutiert werden.

Es sind letztlich immer, auch wenn dies von den Ideologen ausbeutender Klassen nicht erkannt oder zugegeben wurde, die jeweiligen ökonomischen Verhältnisse und die daraus entspringenden Klasseninteressen, die für die Entwicklungsrichtung und den Inhalt der Ideologien bestimmend sind. Es gibt keine von der materiellen gesellschaft-

lichen Entwicklung völlig losgelöste, verselbständigte, keine „reine" Ideenentwicklung, sondern immer nur eine ökonomisch und klassenbedingte.

Im „Kommunistischen Manifest" heißt es: „Bedarf es tiefer Einsicht, um zu begreifen, daß mit den Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihren gesellschaftlichen Beziehungen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein, auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe, mit einem Worte, auch ihr Bewußtsein sich ändert? Was beweist die Geschichte der Ideen anders, als daß die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet?"[9]

Hieraus ergibt sich, daß die geistige, ideologische Entwicklung um so tiefgreifender, um so umfassender und radikaler ist, je umfassender und radikaler eine revolutionäre Umwälzung in der Geschichte der Gesellschaft in das Leben und Denken der Menschen eingreift. Die umfassendste Revolution in der Geschichte ist die sozialistische Revolution. Sie ist „das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird"[10].

3. Die Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins

Unter den Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins verstehen wir das politische und rechtliche Bewußtsein, das moralische, das künstlerische, das philosophische und das religiöse Bewußtsein sowie die Wissenschaft.

Es handelt sich bei diesen Formen nicht um einzelne gesellschaftliche Ideen, Begriffe oder Vorstellungen, sondern jeweils um Komplexe zusammengehörender, das gesellschaftliche Sein bzw. bestimmte Seiten oder Eigenschaften des gesellschaftlichen Seins in besonderer Weise widerspiegelnder Ideen, Anschauungen, Theorien. Diese einzelnen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins stehen in ständiger Wechselwirkung miteinander, sind durch Übergänge miteinander verbunden, durchdringen sich gegenseitig und bilden in ihrer Gesamtheit das gesellschaftliche Bewußtsein.

Zugleich sind die einzelnen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins aber auch voneinander abgegrenzt und relativ selbständig. So ist weder eine völlige Trennung noch eine völlige Gleichsetzung, zum Beispiel des philosophischen und des wissenschaftlichen Bewußtseins oder auch des politischen und des moralischen, des politischen und des philosophischen,

9 Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 480.
10 Ebenda, S. 481.

des moralischen und des künstlerischen Bewußtseins, möglich. Trotz ihrer inneren dialektischen Zusammenhänge lassen sich die einzelnen Formen des Bewußtseins voneinander unterscheiden und sind als solche einer wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich. Sie sind innerhalb dieser Abgrenzung relativ selbständig.

Die Ursache für die Vielfalt des gesellschaftlichen Bewußtseins finden wir nicht primär im Bewußtsein selbst, sondern in der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der materiellen Lebensbedingungen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die in ihrer Gesamtheit das gesellschaftliche Sein bilden. Je nachdem, welche Seiten, Äußerungen oder Momente des gesellschaftlichen Seins der Menschen sich in ihrem Bewußtsein widerspiegeln, je nachdem, welchen Charakters oder welcher Art diese Widerspiegelung ist, gliedert sich das gesellschaftliche Bewußtsein in die einzelnen spezifischen Bewußtseinsformen (ideologische Formen): die gesellschaftlichen Theorien und Anschauungen (darunter die politische und die juristische Ideologie), die Religion, die Philosophie, die Wissenschaft, die Kunst, die Moral (die Sittlichkeit). Jede Bewußtseinsform erfüllt ihre gesellschaftliche Funktion. Machen wir dies an den wichtigsten Bewußtseinsformen deutlich.

Das politische und das rechtliche Bewußtsein

Im politischen und rechtlichen Bewußtsein finden der Überbaucharakter, das Klassenwesen und die Klassenfunktion des gesellschaftlichen Bewußtseins ihren klarsten und eindeutigsten Ausdruck.

Das politische Bewußtsein ist die Gesamtheit der politischen Ideen, Anschauungen, Theorien einer Klasse, in denen sich der Charakter der jeweiligen ökonomischen Verhältnisse und demgemäß die Beziehungen und Funktionen der sozialen Klassen und Schichten, ihr praktisches Verhalten zueinander im Klassenkampf und im politisch-staatlichen Leben, die Beziehungen zwischen Staaten und Nationen, zwischen Staat und Staatsbürger, zwischen Krieg und Frieden usw. widerspiegeln.

Das Rechtsbewußtsein spiegelt die Stellung der sozialen Klassen vor allem zu dem Eigentum an den Produktionsmitteln wider.

Jede soziale Klasse und Klassengruppe hat ihre eigenen politischen und rechtlichen Ideen, mit deren Hilfe sie ihre besonderen Klasseninteressen und Bestrebungen zu rechtfertigen und durchzusetzen sucht.

Politik und Recht gehören von jeher untrennbar zusammen. Das Recht und die rechtlichen Institutionen dienen der Politik des Staates und sank-

tionieren in Form von Gesetzen die herrschenden Eigentums- und Machtverhältnisse der Gesellschaft. Das jeweils herrschende Recht ist „der zum Gesetz erhobene Wille" der ökonomisch mächtigsten und politisch herrschenden Klasse oder Klassengruppe, „ein Wille, dessen Inhalt gegeben ist in den materiellen Lebensbedingungen" der betreffenden Klasse.[11]

Das politische und rechtliche Bewußtsein ist mit den ökonomischen Verhältnissen der Gesellschaft enger verbunden als z. B. die Philosophie oder das künstlerische Bewußtsein. Trotzdem spiegelt es die materiellen ökonomischen Verhältnisse nicht unmittelbar wider, sondern über die Art und Weise, in der sie sich in den Verhältnissen und Beziehungen der Klassen zueinander und zum Staat, in den gegensätzlichen Klasseninteressen und im politischen Klassenkampf darstellen. Die politischen Verhältnisse der Gesellschaft, die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Klassen und Schichten gehen zwar direkt aus den ökonomischen Verhältnissen der Gesellschaft hervor, sind aber nicht mit diesen identisch. Lenin schreibt: „Politik – das ist der Kampf zwischen den Klassen, Politik – das sind die Beziehungen des Proletariats, das für seine Befreiung gegen die Weltbourgeoisie kämpft."[12] Darum kann auch, wie Lenin an anderer Stelle sagt, das politische Bewußtsein der Arbeiterklasse nicht allein aus dem engen Raum der ökonomischen Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitern und den kapitalistischen Unternehmern, nicht allein aus dem ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse, „sozusagen *von innen heraus*", ausgehend allein von diesem Kampf, erklärt und entwikkelt werden. „Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen (das politische Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse – *d. Red.*) geschöpft werden kann, sind die Beziehungen *aller* Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen *sämtlichen* Klassen."[13]

Da das politische und rechtliche Bewußtsein die ökonomischen Verhältnisse nur vermittelt über die Verhältnisse der sozialen Klassen und Schichten zueinander und zum Staat widerspiegeln, liegt es auf der Hand, daß sich diese beiden Bewußtseinsformen, geschichtlich gesehen, erst mit der Entstehung der Klassen und des Staates herausbilden und auch nur mit der politischen Geschichte der Gesellschaft entwickeln konnten. Die politischen und rechtlichen Anschauungen, die jeweils in einer bestimmten Gesellschaftsordnung herrschen, sind stets die Anschauungen der ökonomisch und politisch herrschenden Klasse.

„Politik ist der konzentrierte Ausdruck der Ökonomie", schrieb Lenin

11 Ebenda, S. 477.
12 W. I. Lenin: Rede auf der Gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung. In: Werke, Bd. 31, S. 365.
13 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 436.

und stellte damit zugleich fest, daß sich die ökonomischen Verhältnisse der Klassengesellschaft im politischen Bewußtsein der verschiedenen Klassen und Schichten am unmittelbarsten widerspiegeln. Zugleich beeinflußt und durchdringt das politische Bewußtsein alle anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins, das Rechtsbewußtsein, das Moralbewußtsein, die Philosophie usw.

Das politische Bewußtsein und die anderen Formen des ideologischen Überbaus bilden jeweils eine dialektische Einheit, in welcher das politische Bewußtsein bestimmend und in gewisser Hinsicht grundlegend ist.

Es ist das historische Verdienst der Begründer des Marxismus-Leninismus, das Klassenwesen und die Klassenfunktion des Staates und des Rechts, der politischen und rechtlichen Ideen und Theorien enthüllt zu haben. Sie gaben erstmals den ausgebeuteten und werktätigen Massen, die während der Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft von der Leitung des Staates und jeder verantwortlichen Mitarbeit im staatlichen und gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen waren, eine wissenschaftlich begründete politische Theorie, die sie auf ihre eigenen Klasseninteressen orientiert und sie befähigt, zur Durchsetzung dieser Interessen den konsequenten und organisierten politischen Kampf um die Macht zu führen. Der Marxismus-Leninismus hat die welthistorische Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft klargestellt und an Hand der revolutionären Erfahrungen der Geschichte den Nachweis geführt, daß die Arbeiterklasse ihre historische Mission nur dann erfüllen kann, wenn sie im Bündnis mit den anderen Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei den *politischen Kampf* konsequent bis zur Errichtung ihrer eigenen politischen Macht, der Arbeiter-und-Bauern-Macht, führt, um mit Hilfe dieser Macht die neue, sozialistische Ordnung aufzubauen.

Erst auf der Grundlage der Arbeiter-und-Bauern-Macht und der sozialistischen Produktionsverhältnisse konnte in der DDR der in der ganzen Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft bestehende unversöhnliche Gegensatz zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen Staat und werktätigem Volk überwunden werden. Die neue Verfassung der DDR regelt nicht nur die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, sondern sie ist „zugleich das Programm der staatlichen und gesellschaftlichen, ökonomischen und geistig-kulturellen Entwicklung"[14].

Durch die demokratische Einbeziehung aller Werktätigen in die staatliche Leitungstätigkeit widerlegt die DDR praktisch die alte reaktionäre Legende, daß der Staat eine „höhere Ordnung" sei und die Staatsführung

14 Siehe: Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Dokumente, Kommentar. Berlin 1969.

Angelegenheit einer „auserwählten Elite", nicht aber der „gemeinen, profanen Masse".

Der Hauptinhalt des sozialistischen politischen Bewußtseins ist die marxistisch-leninistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf, von der Strategie und Taktik der Arbeiterklasse und ihrer Partei, von der Revolution, vom Staat und von der Diktatur des Proletariats, von der Befreiung des Volkes von jeder Ausbeutung und Unterdrückung. Es unterscheidet sich damit grundlegend von den politischen Ideen, Anschauungen und Theorien der Bourgeoisie, die auf die Erhaltung und Verewigung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln und der Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen zielen. Wenn die rechten Führer der Sozialdemokratie in der BRD immer wieder erklären,

Frauen aus allen Klassen und Schichten des Volkes sind als Abgeordnete tätig. Sie qualifizieren sich – hier auf einem Lehrgang der Fachschule für Staatswissenschaft in Hohenerxleben – für ihre verantwortungsvolle Aufgabe

daß sie die in der BRD bestehenden Eigentumsverhältnisse nicht antasten werden, so bestätigen sie damit nur, daß sie mit ihrer politischen Theorie und Praxis vollständig in das System des staatsmonopolistischen Kapitalismus integriert sind und ihre politische Funktion darin sehen, monopolkapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen zu rechtfertigen und zu verewigen. Sozialdemokratische Politik ist bürgerliche Politik.

Die Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands als der führenden Kraft der sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR beruht auf der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus-Leninismus. „Die Stärke unserer Partei beruht darauf, daß sie über eine revolutionäre Theorie verfügt: den von Marx, Engels und Lenin begründeten wissenschaftlichen Sozialismus, die Weltanschauung der Arbeiterklasse. Mit dem Marxismus-Leninismus besitzt unsere Partei einen Kompaß zur planmäßigen Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft, zum unversöhnlichen Kampf gegen die uns feindliche bürgerliche Ideologie, in welchen Formen und Spielarten sie auch immer auftritt."[15]

Es gehört zum revolutionären Wesen der Politik der Partei der Arbeiterklasse, alle auf die Höherentwicklung des Sozialismus gerichteten Beschlüsse und Maßnahmen stets in enger Verbindung mit dem Volk und für das Volk durchzuführen. Um die Gesellschaftsordnung des Sozialismus allseitig zu stärken und in Verbindung damit die politisch-moralische Einheit des Volkes der DDR zu verwirklichen, ist es unerläßlich, daß sich alle sozialen Klassen und Schichten der Bevölkerung um die Arbeiterklasse zusammenschließen, daß alle Parteien und gesellschaftlichen Organisationen sowie auch die Staatsbürger zur aktiven Mitarbeit in den Staats- und Wirtschaftsorganen, zur Ausarbeitung und Durchführung der Wirtschaftspläne, der Beschlüsse und Gesetze des Staates herangezogen werden. Die feste Verbindung der Partei mit dem Volk, die sich entwickelnde politisch-moralische Einheit des Volkes, in der die Arbeiterklasse die führende Kraft ist, sind die Grundbedingung für die weitere allseitige Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik als sozialistischer deutscher Staat.[16]

Damit der sozialistische Staat die ständig wachsenden, komplexer und komplizierter werdenden ökonomischen, politischen, sozialen und kulturell-erzieherischen Aufgaben erfolgreich lösen kann, kommt der politischen Bildung aller Staatsbürger die größte Bedeutung zu. Der Sozialismus kann nur durch die schöpferische Mitarbeit des ganzen Volkes, der Millionen Arbeiter, Bauern und aller übrigen Werktätigen einschließlich der Angehörigen der wissenschaftlichen und technischen Intelligenz, verwirklicht

15 Erich Honecker: Bericht über den Umtausch der Parteidokumente, Berlin 1970, S. 11.
16 Siehe ebenda, S. 10.

werden. Die Werktätigen können aber nur dann das große sozialistische Aufbauwerk vollbringen und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt erfolgreich meistern, wenn sie die Arbeiter-und-Bauern-Macht als *ihre* Macht erkennen und die großen gesellschaftlichen Aufgaben dieser Macht als ihre eigenen gesellschaftlichen Aufgaben verstehen und lösen.

Die weitere Erhöhung der politischen Bewußtheit und Aktivität der werktätigen Massen erfordert den ständigen Kampf gegen alte, bürgerliche Vorstellungen von Staat und Recht, die geduldige und überzeugende Vermittlung der marxistisch-leninistischen Lehre vom Klassenkampf und vom Sozialismus. Diese Aufgabe wird mit parteilicher Konsequenz vor allem von der Partei der Arbeiterklasse gelöst, weil es eine der wichtigsten Aufgaben des organisierten Vortrupps der Arbeiterklasse ist, das sozialistische politische Bewußtsein aller Bürger unseres Staates zu entwickeln und ihre vereinte Kraft auf die Verwirklichung der Politik der Partei und unseres sozialistischen Staates zu lenken. In dieser politisch-ideologischen Arbeit kommt der Verallgemeinerung der praktischen Erfahrungen der Werktätigen beim sozialistischen Aufbau und dem Kampf gegen die imperialistische Ideologie und gegen alle revisionistischen Theorien, die auf eine Schwächung und Untergrabung der Arbeiter-und-Bauern-Macht abzielen, eine große Bedeutung zu.

Ein organischer Bestandteil der Erziehung der Werktätigen zu einem hohen sozialistischen Staatsbewußtsein ist die Entwicklung ihres *sozialistischen Rechtsbewußtseins.* Das sozialistische Rechtsbewußtsein findet nach der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse seinen staatlich-politischen Ausdruck im sozialistischen Recht, im besonderen in der sozialistischen Verfassung der DDR als dem grundlegenden Gesetz der politischen Lebensordnung des Volkes.

Die demokratische Ausübung der sozialistischen Gesetzlichkeit trägt dazu bei, die Volksmassen auch von dieser Seite her zu einer stärkeren Mitwirkung im staatlich-politischen Leben, zur Verwirklichung der Gesetze des Staates, zum Schutze und zur Mehrung des Volkseigentums in Industrie und Landwirtschaft heranzuziehen und so die schöpferische Rolle der Volksmassen beim Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaft immer bewußter zu verwirklichen.

Das moralische Bewußtsein

Das Moralbewußtsein ist eine wichtige Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, die zu den anderen Bewußtseinsformen, zur Philosophie, zu Politik und Recht, Kunst und Wissenschaft, in ständiger dialektischer

Wechselbeziehung steht und sie in vielfältiger Weise beeinflußt und durchdringt. Es gehört zu den geschichtlich frühesten Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Moral erwuchs aus dem Erfordernis, das Zusammenleben der Menschen und ihr Verhalten zur Gesellschaft und zueinander nach bestimmten Grundsätzen und Normen zu regeln.

In der Geschichte der Klassengesellschaft entwickelte sich die Moral zu einem komplizierten System von Normen, Prinzipien und Theorien, die in ihrer Gesamtheit das praktisch-sittliche Verhalten der Menschen untereinander, zur jeweiligen Gesellschaft, zur eigenen oder fremden Klasse und Partei, zum Staat, zur Nation, zur Familie und zu anderen Formen der Gemeinschaft der Menschen widerspiegeln.

In einer Gesellschaft, die in antagonistische Klassen gespalten ist, kann es keine einheitliche, für alle Glieder der Gesellschaft in gleicher Weise verbindliche und verpflichtende Moral geben. Die Moral trägt in der Klassengesellschaft unvermeidlich Klassencharakter, und es gibt keine „ewigen" Moralprinzipien, wie von den Ideologen ausbeutender Klassen behauptet wird. Die konkrete historische Untersuchung zeigt vielmehr, daß sich die Moral von Gesellschaftsordnung zu Gesellschaftsordnung geändert hat. Wie die praktische Moral ist auch ihre theoretische Formulierung, die Ethik, klassengebunden und unterliegt dem ständigen historischen Wandel. Die Geschichte der Moral und der Ethik lehrt uns, daß sich das moralische Bewußtsein und das moralische Verhalten der Menschen sowie die theoretischen Systeme der Ethik von Epoche zu Epoche, von Gesellschaftsordnung zu Gesellschaftsordnung, von Klasse zu Klasse verändert haben. „Von Volk zu Volk, von Zeitalter zu Zeitalter haben die Vorstellungen von Gut und Böse so sehr gewechselt, daß sie einander oft geradezu widersprachen."[17]

Diese Veränderungen der Moralauffassungen gehen keineswegs gleichmäßig und konfliktlos vor sich. Sie unterliegen wie alles in der Welt den Gesetzen der Dialektik. In der antagonistischen Klassengesellschaft herrscht ein ständiger Kampf zwischen der Moral der Ausbeuter und der Moral der Ausgebeuteten und Unterdrückten. Vor allem dann, wenn große soziale Umwälzungen auf der Tagesordnung der Geschichte standen, wurden die bis dahin herrschenden moralischen Ideen und Vorstellungen von den aufstrebenden Klassenkräften in Frage gestellt und leidenschaftlich bekämpft. Das läßt sich für die Zeit des beginnenden Verfalls und schließlichen Untergangs der antiken Sklavenhaltergesellschaft ebenso feststellen wie für die Zeit der Auflösung des mittelalterlichen Feudalismus und des Entstehens der bürgerlichen Gesellschaft. So haben die ideologi-

17 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring"). In: Marx/Engels-Werke, Bd. 20, S. 86.

schen Vertreter der Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts in den Jahrzehnten vor der Französischen Revolution die feudalistische, aus göttlichen Geboten abgeleitete Moral aufs schärfste bekämpft, sie mit den Mitteln der theoretischen Auseinandersetzung, des Romans, der Satire vor den Augen der breiten Volksmassen entlarvt und widerlegt. Auch in unserer Epoche findet der Kampf zwischen den beiden entgegengesetzten gesellschaftlichen Systemen seine Widerspiegelung in dem unversöhnlichen Kampf der beiden grundlegenden Moralsysteme, der reaktionären, menschenfeindlichen imperialistischen Moral und der fortschrittlichen, humanistischen, sozialistischen Moral.

Die bürgerlichen Philosophen haben zahlreiche Moralsysteme konstruiert, in denen der unversöhnliche Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ignoriert wird, dafür aber um so mehr von „allgemeiner Menschenliebe", von „allgemeiner Gerechtigkeit und Freiheit", von „ewigen" sittlichen Werten und Pflichten, von der „Freiheit der Persönlichkeit" usw. die Rede ist. Doch keines dieser aus abstrakten Vernunftprinzipien abgeleiteten Systeme ist in der Geschichte des Kapitalismus verwirklicht worden, weil es unter den Bedingungen der kapitalistischen und jeder anderen Ausbeutung keine wirkliche Gleichheit, Freiheit usw. für alle Menschen geben kann.

Engels hat in seiner Auseinandersetzung mit Dühring nachgewiesen, daß sich in einer Gesellschaft, die durch antagonistische Klassengegensätze gekennzeichnet ist, auch ein unversöhnlicher Gegensatz in der Moral dieser Gesellschaft zeigt: „Und wie die Gesellschaft sich bisher in Klassengegensätzen bewegte, so war die Moral stets eine Klassenmoral; entweder rechtfertigte sie die Herrschaft und die Interessen der herrschenden Klasse, oder aber sie vertrat, sobald die unterdrückte Klasse mächtig genug wurde, die Empörung gegen diese Herrschaft und die Zukunftsinteressen der Unterdrückten. Daß dabei im ganzen und großen für die Moral sowohl, wie für alle andern Zweige der menschlichen Erkenntnis ein Fortschritt zustande gekommen ist, daran wird nicht gezweifelt."[18]

Zitat Engels

Die progressiven, humanistischen ethischen Ideale und Normen sind in der Geschichte der Klassengesellschaft von Ideologen progressiver Klassenkräfte in enger Verbindung mit dem Kampf der Volksmassen um größere Rechte und Freiheiten begründet und verbreitet worden. Die großen humanistischen Ideen solcher hervorragender Persönlichkeiten in der deutschen Geschichte wie Thomas Müntzer, Lessing, Herder, Goethe, Fichte, Hegel, Feuerbach usw. haben auch heute ihre fortschrittliche Bedeutung nicht eingebüßt. Die Menschenrechte der Französischen Revolution – und mögen sie von der Bourgeoisie auch noch so oft für reaktionäre Zwecke mißbraucht worden sein – sind noch immer eine große moralische Kraft

18 Ebenda, S. 88.

im Kampf gegen politische Reaktion. Die kühnen humanistischen Gedanken der edelsten Denker unseres Volkes, die seiner jahrhundertealten Sehnsucht nach Frieden, nach Freiheit von Knechtschaft und Ausbeutung Ausdruck verleihen, sind heute in der sozialistischen Moral aufbewahrt. Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei werden sie von den Werktätigen im Leben unserer Republik, im Kampf um die weitere Entwicklung und Festigung der sozialistischen Gesellschaft verwirklicht.

Die marxistisch-leninistische Ethik leugnet also nicht die Herausbildung und fortschreitende Entwicklung allgemeiner moralischer Werte in der Geschichte. Sie erkennt vielmehr an, daß es in der Moral und Ethik der fortschrittlichen Klassen, insofern sie in diesem oder jenem Grad die geschichtlich bedingten Interessen der Volksmassen zum Ausdruck brachten, einen positiven Inhalt gegeben hat, der von den neuen, fortschrittlichen Kräften der nachfolgenden Gesellschaftsordnung weiterentwickelt wurde. Die besten moralischen Werte der Menschheit haben die Volksmassen im Kampf um ihre Befreiung und in der Arbeit hervorgebracht. Tugenden wie Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, Fleiß, Solidarität u. a. sind in Jahrhunderten von den Werktätigen erworben, in die Moral der Arbeiterklasse aufgenommen und von ihr weiterentwickelt worden. Auch solche hohen moralischen Qualitäten der Menschen wie Treue, Tapferkeit, Opferbereitschaft, Heldentum, Vaterlandsliebe usw. wurden in der Vergangenheit von den Volksmassen, insbesondere in Zeiten sozialer und nationaler Befreiungskämpfe, herausgebildet. Folglich besteht eine wichtige Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung der Moral und Ethik in dem organischen Zusammenhang zwischen dem Befreiungskampf der Volksmassen und der Arbeiterklasse und dem moralischen Fortschritt der Gesellschaft.

Die marxistisch-leninistische Ethik stellt die historisch überlieferten progressiven ethischen Ideale erstmals auf wissenschaftliche, historisch-materialistische Grundlagen und verbindet sie mit der revolutionärsten Klasse der Geschichte, der Arbeiterklasse. Die humanistischen ethischen Ideale der Menschheitsgeschichte werden im historischen Befreiungskampf der Arbeiterklasse, bei der bewußten Gestaltung des Sozialismus und Kommunismus nach Form und Inhalt ständig bereichert, weiterentwickelt und zugleich immer mehr verwirklicht.

Im Vergleich zu allen früheren Moralformen besteht das qualitativ neue Wesen der sozialistischen Moral vor allem darin, daß sie auf einer für alle Menschen der sozialistischen Gesellschaft grundsätzlich gleichen ökonomischen und sozialen Grundlage beruht, auf den sozialistischen Beziehungen der Menschen in ihrem gesellschaftlichen und persönlichen Leben, auf den sozialistischen Eigentums- und Produktionsverhältnissen, und daß

sie auf die Verwirklichung eines für alle gemeinsamen Zieles, des Sozialismus, gerichtet ist.

Die sich hieraus ergebenden moralisch-ethischen Probleme und Aufgaben werden in dem Kapitel über „Persönlichkeit und Gemeinschaft im Sozialismus" behandelt werden.

Das künstlerische Bewußtsein

Die Kunst ist eine besondere Form der Widerspiegelung der Wirklichkeit durch den Menschen; sie hat ihre Spezifik gegenüber anderen Bewußtseinsformen und gliedert sich in verschiedene Zweige (Malerei, Musik, Literatur, Architektur, Schauspiel usw.), die ihrerseits unterschiedliche Gesetze und Ausdrucksmittel haben. Das künstlerische Bewußtsein oder die Kunst findet seinen konkret-sinnlichen und verallgemeinerten gedanklichen Ausdruck in den Kunstwerken, die Herz und Verstand des Menschen bewegen und daher einen wesentlichen Einfluß auf das gesellschaftliche und persönliche Leben ausüben.

Während die bedeutenden materialistischen Denker und realistischen Künstler vor Marx nicht über allgemeine Einsichten in die Beziehung zwischen Kunst und Leben hinauskamen, entdeckte Marx, daß die Kunst wesentlich Klassencharakter trägt und in letzter Instanz von der jeweiligen Produktionsweise der Gesellschaft abhängig ist. Wie bei den anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins, so ist auch bei der Kunst diese Abhängigkeit keine unmittelbare, sondern sie ist durch Klassenverhältnisse und Klassenkampf sowie durch die Ideologie und Weltanschauung der betreffenden Klasse bzw. des Künstlers vermittelt.

Die künstlerische Widerspiegelung gibt zum Unterschied von der philosophischen und wissenschaftlichen die objektive Realität nicht in Begriffen und Gesetzen wieder, sondern in sinnlich-konkreten, lebendig gestalteten bildhaften Formen. Die Kunst spricht primär das Gefühl der Menschen an, und über dieses wirkt sie auf das moralische Bewußtsein, auf die geistige und praktische Tätigkeit des Menschen.

Der Klassencharakter des künstlerischen Bewußtseins, der Kunst, und der Lehre von der Kunst (Ästhetik) schließt keineswegs das Vorhandensein bestimmter allgemeingültiger Ideen und Werte in den großen Kunstwerken und künstlerischen Anschauungen der Vergangenheit aus. Im Gegenteil, alle wahrhaft humanistische und fortschrittliche Kunst und Kunsttheorie waren stets in diesem oder jenem Maße vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte abhängig und mit dem Leben des Volkes, mit dem sozialen und nationalen Kampf der Volksmassen verbunden. Ihr unversieg-

barer Quell, aus dem sie ihre Motive schöpft, war und ist aus diesen Kämpfen, aus der Arbeit, der Liebe und dem Leben des einfachen Volkes geborene Volkskunst. Die positiven, fortschrittlichen ästhetischen Ideen und Werte wurden von den nachfolgenden Generationen aufgenommen und entsprechend ihren Lebensbedingungen fortgebildet.

Die fortschrittliche Kunst, die in künstlerischen Formen typische Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens des Menschen in seinem Verhältnis zur Gesellschaft und zur Natur widerspiegelt, hat große mobilisierende Kraft. Beispielsweise haben die literarischen Werke der französischen Aufklärer, die Theaterstücke Molières, solche berühmten Komödien wie etwa „Der tolle Tag" von Beaumarchais erheblich zur Mobilisierung der Massen des französischen Volkes für die Revolution von 1789 beigetragen. In besonders hohem Maße haben die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion die realistische sozialistische Kunst gefördert, und diese hat ihrerseits fördernd auf die Entwicklung des Sozialismus zurückgewirkt. Denken wir nur an die große gesellschaftliche Wirkung des Romans „Die Mutter" von Gorki oder an den „Stillen Don" von Scholochow.

Die sozialistische Kunst ist nicht unabhängig vom allgemeinen Entwicklungsgang der Menschheit und der Weltkultur entstanden. Sie empfängt ihre Anregungen vor allem aus dem proletarischen Befreiungskampf und dem Aufbau des Sozialismus, aus dem Ringen der sozialistischen Menschen um höhere Arbeitsproduktivität, um die Entwicklung sozialistischer Gemeinschaftsformen und sozialistischer Persönlichkeiten; aber sie schöpft hierbei auch immer wieder ihre Impulse aus den künstlerischen Werken der gesamten Menschheitsgeschichte. Auch in dieser Hinsicht sind die Arbeiterklasse und der Sozialismus die wahren Erben und Förderer alles künstlerisch Wertvollen, was die Menschheit geschaffen hat.

Die sozialistische Kunst hat die Aufgabe, dem Menschen in einer Weise, die nicht nur seinen Verstand, sondern auch sein Gefühl anspricht, den sozialistischen Humanismus zu vermitteln, ihn für die große, herrliche Aufgabe des Sozialismus zu begeistern, ihm gesellschaftliche Vorbilder, positive sozialistische Helden zu zeigen, um ihm so Impulse für sein eigenes Handeln, sein Lebensglück und seine Persönlichkeitsentwicklung zu geben. Die sozialistische Kunst vermittelt aber auch den Werktätigen das Bewußtsein und Gefühl des Hasses und Abscheus gegen die Kräfte der Zerstörung und der Fäulnis im imperialistischen Lager.

Im Gegensatz zur Arbeiterklasse ist die imperialistische Bourgeoisie bestrebt, das fortschrittliche Kulturerbe, den humanistischen Ideengehalt der fortschrittlichen Kunstwerke der National- und Weltkultur im Sinne ihrer reaktionären, menschheitsfeindlichen Ziele zu verfälschen. Ihre künstlerischen Vertreter werten alle Werte um und versuchen, die echten Kunst-

Die Pflege fortschrittlicher Traditionen gehört bei uns zum sozialistischen Leben. U. B. z.: Das Streichorchester des Dresdner Pionierpalastes spielt zum 200. Geburtstag Beethovens

werke der Vergangenheit im Sinne der imperialistischen Moral und Politik, im Sinne des Irrationalismus und Pessimismus zu interpretieren. Eine notwendige Ergänzung dieser Verfälschung der überlieferten Kulturwerte im Dienste des Imperialismus bilden jene Abscheu erregenden „Kunstwerke", die auf dem Boden des Imperialismus selbst, seiner reaktionären Politik, Moral und Erziehung entstanden sind. Bücher, in ihrer Thematik abstoßend und in der Zielsetzung zutiefst antihumanistisch, sind „Bestseller". Die massenhafte Verbreitung von Pornografie, schlechten Kriminal- und Kolportageromanen, eine immer umfangreichere militaristische Literatur, die Aufführung von Kitsch- und Gangsterfilmen, die Verherrlichung des Verbrecherturns – all das soll das politische, moralische und künstlerische Bewußtsein der Volksmassen zersetzen, vergiften, abstumpfen. Die imperialistische Kunst und Literatur ist ein getreues Spiegelbild der ausweglosen, alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens umfassenden Krise des imperialistischen Systems.

Dem reaktionären, antihumanistischen „Kulturbetrieb" des Imperialismus steht in den kapitalistischen Ländern selbst eine verhältnismäßig breite Front fortschrittlicher, demokratischer und humanistischer Künstler gegenüber, die auf unterschiedlichen Wegen künstlerischen Schaffens in

kritischer und zum Teil auch realistischer Weise bestrebt sind, das progressive Kulturerbe zu bewahren und dem fortschrittlichen demokratischen und humanistischen Streben breiter Volksschichten Ausdruck zu verleihen. Sie wenden sich entschieden gegen die antihumanistischen Tendenzen der reaktionären imperialistischen Kunst, die den Menschen einzureden versucht, daß die Welt geheimnisvoll, chaotisch, dämonisch, grausam sei und daß keine Hoffnung bestehe, diese Welt zu verändern und eine Ordnung des Friedens und des Glücks der Völker zu errichten.

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse und der sozialistische Staat der DDR sehen ihre kulturell-erzieherische Aufgabe darin, bei der Verwirklichung des sozialistischen Bildungssystems alles zu tun, um das fortschrittliche Erbe unserer Nationalkultur vor der imperialistischen Zersetzung zu bewahren und ein kulturvolles Leben zu entwikkeln, das von dem Wissen, dem Schöpfertum, der Liebe der Werktätigen getragen und von ihnen mit allen Kräften gegen imperialistische Unkultur verteidigt wird. Die sozialistische Kunst in unserer Republik ist ihrem Wesen nach der konsequente Ausdruck der künstlerischen Interessen der Arbeiterklasse und aller anderen werktätigen Schichten, die sich immer mehr zu einer Gemeinschaft sozialistisch denkender Menschen und Persönlichkeiten entwickeln. Sie ist in einem die Kunst des wirklichen Humanismus der Arbeiterklasse und die konsequente Fortführung der progressiven, humanistischen Traditionen der nationalen und der Weltkultur der Vergangenheit. Die sozialistische Kunst ergreift offen Partei für den Kampf der Arbeiterklasse und der gesamten friedliebenden Menschheit, gegen die Welt des Imperialismus und Militarismus, des Rassismus und der imperialistischen Aggression, für die im Aufblühen begriffene Welt des Sozialismus und Kommunismus; sie leistet damit einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins.

Das Prinzip der Parteilichkeit der sozialistischen Kunst und Literatur spiegelt ihre tiefe Verbundenheit mit dem Volk, mit dem Leben, dem Schaffen, den Interessen des Volkes wider und ist darum zutiefst humanistisch und optimistisch. Die sozialistische Kunst und Literatur bringt den Menschen ihre eigenen schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten zum Bewußtsein, indem sie das Volk in seiner Arbeit anschaulich und lebendig darstellt und positive Helden gestaltet, die der Kampf um den Aufbau des neuen, sozialistischen Lebens hervorbringt. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hat bei den Menschen Energien, Kräfte, Fähigkeiten freigelegt und aus dem „einfachen" Volk Persönlichkeiten und Helden entwickelt, wie das keine frühere Gesellschaftsordnung vermocht hat. Durch die künstlerische Gestaltung des komplizierten, widersprüchlichen, konfliktreichen Prozesses der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und Gemeinschaftsbeziehungen werden

Walter Dötsch: Brigade Mamai

Probleme aufgeworfen, die den Leser oder Zuschauer unmittelbar berühren, ihn zum Mit- und Nachdenken zwingen, ihn in das Finden von Lösungen miteinbeziehen und so zur Ausbildung seines Verantwortungsgefühls dem Ganzen gegenüber beitragen.

Die künstlerische Darstellung solcher vorbildlicher Gestalten läßt den Leser oder Zuschauer das Werden sozialistischer Persönlichkeiten, die Herausbildung neuer moralischer Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Anstrengungen des Lernens usw. unmittelbar mit- und nacherleben und gibt ihm so die Möglichkeit, das Erlebte zu durchdenken und bei sich selbst, wenn auch in modifizierter Weise, nachzuvollziehen und für die eigene Persönlichkeitsentwicklung nutzbar zu machen.

Die vorbildlichen Kämpfer für die gute Sache des Sozialismus, die große Zahl der Menschen, die sich im Kampf gegen das Alte, im konfliktreichen Ringen um das Verständnis des Sozialismus zu sozialistischen Menschen entwickeln – sie bilden den hauptsächlichen Gegenstand, den die sozialistische Kunst und Literatur gestaltet und den Menschen zum Bewußtsein bringt.

Ihre aktive Wirkung auf das gesellschaftliche Leben, auf das Denken und Handeln der Menschen macht die sozialistische Kunst zu einer starken Bildungspotenz bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Die sozialistische Kunst in der DDR, das steigende künstlerische Bewußtsein

und kulturelle Niveau der Werktätigen überhaupt helfen, die historisch herangereiften, von der Partei formulierten Aufgaben besser zu erfüllen und hierbei auch den sozialistischen Gemeinschaftsgeist immer umfassender zu entwickeln. Indem die Kunst entscheidend den allseitig entwickelten sozialistischen Menschen und seine neuen moralischen Beziehungen formen hilft, beeinflußt sie zugleich den Kampf der Menschen um die tägliche Planerfüllung, um die Erhaltung des Friedens, um den Sieg des Sozialismus im Klassenkampf gegen den Imperialismus.

Die schöpferische Aneignung hoher künstlerischer Werte muß verknüpft sein mit der künstlerischen Selbstbetätigung der Arbeiter und der übrigen Werktätigen. Gerade durch die künstlerische Selbstbetätigung wird das kulturelle Erbe am tiefsten empfunden und am besten gepflegt. Mit der aktiven künstlerischen Tätigkeit verändert sich der Mensch selbst, wächst seine neue Sittlichkeit rascher, festigen sich seine sozialistischen Charaktereigenschaften, bildet sich das Selbstbewußtsein der neuen Persönlichkeit heraus. Das trägt dazu bei, den aus der antagonistischen Klassengesellschaft überkommenen Widerspruch zwischen geistiger und körperlicher Arbeit für immer aufzuheben. Konkreter Ausdruck für diese Entwicklung sind z. B. die Bewegung der schreibenden Arbeiter, die Singe-Bewegung und die Arbeitertheater, wie sie sich vielerorts in unserer Republik gebildet

Frohe Stimmung herrscht, wenn der Singeklub 67 aus Karl-Marx-Stadt auftritt

haben. Betrachten wir diese Vorgänge im Zusammenhang mit der grandiosen gesellschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Entwicklung in der Sowjetunion, mit der gesamten sozialistischen Entwicklungsrichtung der menschlichen Gesellschaft, dann erhalten wir ein beeindruckendes Bild von dem bedeutungsvollen weltgeschichtlichen Prozeß, in den wir heute mitten hineingestellt sind und den wir selbst durch unsere schöpferische Arbeit auf allen Gebieten bewußt mitgestalten.

Das religiöse Bewußtsein

Das religiöse Bewußtsein ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß es alles Geschehen in Natur und Gesellschaft sowie im Leben der einzelnen Menschen auf den Willen und das Wirken übernatürlicher und außergesellschaftlicher, nämlich göttlicher Mächte zurückführt. Die Religion weist eine lange, sich über Jahrtausende erstreckende Geschichte auf, in deren Verlauf sich der Inhalt, die Form, der Ritus und die soziale Funktion der Religion bedeutend gewandelt und den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen angepaßt haben.

Die Religion entstand auf sehr früher Stufe der Menschheitsgeschichte, auf der Stufe der urgemeinschaftlichen Gentilgesellschaft. Sie war ursprünglich als Naturreligion Ausdruck der Hilflosigkeit und Angst, des ohnmächtigen Ausgeliefertseins der Menschen an unerkannte Erscheinungen und Kräfte der Natur wie Sonne, Blitz und Donner, Feuer, Erde, Meer, Krankheit, Tod usw. Diese Erscheinungen wurden mit der Zeit, wie die wissenschaftliche Untersuchung der Religion nachgewiesen hat, von ihren unerkannten natürlichen Trägern und Ursachen getrennt, als Geister oder übernatürliche Persönlichkeiten gleichsam verselbständigt, als Götter vorgestellt und verehrt, denen in anthropomorphistischer (vermenschlichender) Weise Bewußtsein und Willen sowie andere, das Leben der Menschen positiv oder negativ beeinflussende Eigenschaften und Fähigkeiten zugesprochen wurden.

Mit der Entstehung des Privateigentums an Produktionsmitteln, mit dem damit verbundenen Aufkommen der antagonistischen Klassengesellschaft und der Herausbildung des Staates gingen in der religiösen Vorstellungswelt der Menschen tiefgreifende Wandlungen vor sich. Zu den unerkannten „geheimnisvollen" Naturmächten gesellten sich nunmehr ebenso unerkannte „geheimnisvolle" gesellschaftliche Mächte, die personifiziert oder mit überkommenen religiösen Vorstellungen vereinigt und als höhere, göttliche Mächte verehrt wurden. Diese gesellschaftliche Quelle der Religion gewann mit dem Fortschreiten der Produktion, mit der Ent-

wicklung der Klassengesellschaft und der Wissenschaft gegenüber den ursprünglichen naturreligiösen Vorstellungen immer größere und bestimmendere Bedeutung für das religiöse Bewußtsein der Menschen.

Engels charakterisierte in seiner Auseinandersetzung mit Dühring das Wesen der Religion, den Prozeß der Entstehung der sogenannten Naturreligionen und des Übergangs zu den sogenannten Geschichtsreligionen folgendermaßen: „Nun ist alle Religion nichts andres als die phantastische Widerspiegelung, in den Köpfen der Menschen, derjenigen äußern Mächte, die ihr alltägliches Dasein beherrschen, eine Widerspiegelung, in der die irdischen Mächte die Form von überirdischen annehmen. In den Anfängen der Geschichte sind es zuerst die Mächte der Natur, die diese Rückspiegelung erfahren und in der weitern Entwicklung bei den verschiednen Völkern die mannigfachsten und buntesten Personifikationen durchmachen.

Aber bald treten neben den Naturmächten auch gesellschaftliche Mächte in Wirksamkeit, Mächte, die den Menschen ebenso fremd und im Anfang ebenso unerklärlich gegenüberstehn, sie mit derselben scheinbaren Naturnotwendigkeit beherrschen wie die Naturmächte selbst. Die Phantasiegestalten, in denen sich anfangs nur die geheimnisvollen Kräfte der Natur widerspiegelten, erhalten damit gesellschaftliche Attribute, werden Repräsentanten geschichtlicher Mächte. Auf einer noch weitern Entwicklungsstufe werden sämtliche natürlichen und gesellschaftlichen Attribute der vielen Götter auf Einen allmächtigen Gott übertragen, der selbst wieder nur der Reflex des abstrakten Menschen ist. So entstand der Monotheismus, der geschichtlich das letzte Produkt der spätern griechischen Vulgärphilosophie war und im jüdischen ausschließlichen Nationalgott Jahve seine Verkörperung vorfand. In dieser bequemen, handlichen und allem anpaßbaren Gestalt kann die Religion fortbestehn als unmittelbare, das heißt gefühlsmäßige Form des Verhaltens der Menschen zu den sie beherrschenden fremden, natürlichen und gesellschaftlichen Mächten, solange die Menschen unter der Herrschaft solcher Mächte stehn."[19]

Wenn die Religion Jahrtausende hindurch die Köpfe der Menschen beherrscht hat und in großen Teilen der Welt auch noch heute weitgehend beherrscht, so ist dies vor allem im gesellschaftlichen Sein der antagonistischen Klassengesellschaft, in den ökonomischen Verhältnissen dieser Gesellschaft mit ihren verheerenden sozialen Auswirkungen für die breiten Massen begründet. Die Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Spaltung der Gesellschaft in ein Häuflein „Herren" und in die Masse der „Knechte", das ist der wahre soziale Boden der Religion seit der Existenz der Klassengesellschaft. Dies gilt von allen Weltreligionen, auch von der christlichen Religion.

19 Friedrich Engels: „Anti-Dühring". In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 294/295.

Die Religion ist eine sehr widersprüchliche Erscheinung in der Geschichte des gesellschaftlichen und geistigen Lebens der Menschheit. Auch in der Geschichte der christlichen Kirche und Religion haben sich auf der Grundlage des Klassenkampfes zwei gegensätzliche Klassenlinien oder Traditionen herausgebildet und durchgesetzt: eine reaktionäre, den jeweils herrschenden und ausbeutenden Klassen (Sklavenhalter, Feudaladel, Kapitalisten) verpflichtete Tradition und eine progressive humanistische Tradition, die den Kampf der Volksmassen gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg, für Frieden, soziale Gerechtigkeit und ein besseres Leben widerspiegelt und die auch in der sozialistischen Gesellschaft noch weiterwirkt. Es sei hier nur auf die mittelalterlichen Ketzerbewegungen, auf den deutschen Bauernkrieg (Thomas Müntzer) und andere frühbürgerliche Bewegungen verwiesen, die ihre Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit, nach größeren Freiheiten und nach „Frieden auf Erden" unter Berufung auf diesbezügliche Gebote und Aussagen der Bibel und der Kirchenväter begründeten. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus und auch die marxistisch-leninistischen Parteien haben stets sehr genau unterschieden zwischen den reaktionären Kräften, die die christliche Religion zur Rechtfertigung der Herrschaft des kapitalistischen Privateigentums, der Ausbeutung, des Profits und des Krieges mißbrauchten, und jenen Gläubigen, die den Kampf für Frieden, für Demokratie und sozialen Fortschritt unterstützten und damit zu potentiellen Verbündeten der Arbeiterklasse wurden.

In diesem Sinne erklärte auch die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau (1969): „Infolge der ernsten Verschärfung der sozialen Widersprüche haben sich in vielen kapitalistischen Ländern Möglichkeiten für ein Bündnis der revolutionären Arbeiterbewegung mit breiten Massen von Gläubigen auf antimonopolistischer und antiimperialistischer Grundlage ergeben."[20]

In der Deutschen Demokratischen Republik hat sich im Prozeß der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft auf der Grundlage gemeinsamer politischer und gesellschaftlicher Interessen und Ziele über mancherlei zeitweilige Konflikte und Auseinandersetzungen mit reaktionären kirchlichen Kräften hinweg ein kameradschaftliches und freundschaftliches Verhältnis zwischen Christen und Marxisten herausgebildet und entwickelt. Christen und Marxisten arbeiten heute gemeinsam miteinander für das große Ziel, in unserer Republik die politisch-moralische Einheit des Volkes zu festigen und für alle Menschen die friedliche Aufbauarbeit gegen imperialistische Anschläge zu sichern.

20 Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte. In: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969. Berlin 1969. S. 34/35.

Aufgrund der Verfassung der DDR hat jeder Bürger das Recht, sich zu einem religiösen Glauben zu bekennen und religiöse Handlungen auszuüben. Der weltanschauliche Gegensatz zwischen Marxismus-Leninismus und der Religion schließt also keineswegs aus, daß Marxisten und Christen zur Erreichung ihrer gemeinsamen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Ziele, die auf der Grundlage des Sozialismus zutiefst humanistisch sind, in Gemeinschaft und Freundschaft zusammenwirken und einander achten und helfen.

Das wissenschaftliche Bewußtsein

Eine wichtige Form des gesellschaftlichen Bewußtseins ist die Wissenschaft. Sie umfaßt die Wissenschaften von der Natur und von der Gesellschaft sowie die marxistisch-leninistische Philosophie. Die marxistisch-leninistische Philosophie ist die allgemeinste Form der Wissenschaft. Sie beschäftigt sich nicht mit einzelnen Seiten oder Bereichen der Welt, sondern mit der Welt als Ganzem, mit den allgemeinsten Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens.

Die einzelnen *Naturwissenschaften* haben jeweils spezifische Seiten, Eigenschaften, Gesetze der Natur zu ihrem Gegenstand. Ihrem Gegenstand nach haben die Naturwissenschaften keinen Klassencharakter, sind sie klassenneutral. Es gibt z. B. keine bürgerliche oder proletarische Mathematik, Physik oder Chemie. Andererseits ist jedoch zu beachten, daß die Naturwissenschaften stets auf der Basis bestimmter philosophisch-weltanschaulicher Theorien und Methoden operieren, die Klassencharakter haben; außerdem werden aus ihren Erkenntnissen philosophische Schlußfolgerungen gezogen, die ebenfalls klassenbestimmt sind. Schließlich entwickelt sich die Naturwissenschaft genauso wie die Gesellschaftswissenschaft und die Philosophie im Rahmen bestimmter Gesellschaftsformationen, was zur Folge hat, daß ihre Erkenntnisse von den entsprechenden Klassen zur Erreichung bestimmter Klassenziele genutzt werden. Insofern ist auch die Naturwissenschaft in jeder Klassengesellschaft von bestimmten Ideologien und Weltanschauungen durchdrungen.

Die wissenschaftlichen Disziplinen, die unter dem Begriff *Gesellschaftswissenschaft* zusammengefaßt werden, haben spezifische Erscheinungen, Eigenschaften und Gesetze der Gesellschaft zu ihrem Gegenstand. Die marxistisch-leninistische Philosophie steht zu den Einzelwissenschaften in einem analogen dialektischen Verhältnis wie das Allgemeine zum Einzelnen, sie hat die Aufgabe, einzelwissenschaftliche Erkenntnisse philosophisch zu verallgemeinern und deren weltanschauliche Bedeutung zu zei-

gen. Marxistisch-leninistische Philosophie und Einzelwissenschaften beeinflussen, durchdringen und befruchten einander wechselseitig und entwickeln sich in Wechselwirkung.

Die Wissenschaft ist ein System objektiv wahrer Erkenntnisse, die die Praxis verallgemeinern, aus ihr hervorgehen und auf sie einwirken. Sie spiegelt die wesentlichen Eigenschaften, notwendigen Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der Natur, der Gesellschaft und des Denkens in Form von Begriffen, Theorien und Hypothesen wider. Die Wissenschaft ist Grundlage der zunehmenden Beherrschung der Natur und der Gesellschaft, ihre Erkenntnisse werden ständig an der Praxis überprüft.

Die Naturwissenschaft entstand und entwickelte sich vor allem in Verbindung mit der Produktion der materiellen Güter. Die Notwendigkeit der Produktion zwang die Menschen von Anfang an und zwingt sie auch heute und in Zukunft dazu, über die Eigenschaften, Prozesse und Gesetzmäßigkeiten der Natur, die noch nicht erkannt und durch entsprechende Produktionsinstrumente und -methoden beherrschbar geworden sind, nachzudenken und zur Herstellung immer besserer Produktionsinstrumente überzugehen. Nur mit Hilfe von Produktionsinstrumenten, von Werkzeugen oder Maschinen, sind die Menschen in der Lage, die Natur nach menschlichen Zwecken zu verändern. Sie erreichen ihre Zwecke bei der Produktion materieller Güter immer nur so weit, wie sie die Naturgesetze erkannt, in entsprechenden Werkzeugen gleichsam „eingefangen", in ihre Macht bekommen haben und in der Produktion wirken lassen. Die ständige Höherentwicklung des Werkzeugs vom primitiven Faustkeil des Urmenschen bis zur modernen Elektronik und Kosmonautik ist der vergegenständlichte Ausdruck der ständigen Höherentwicklung und Vertiefung der Erkenntnisse der Gesetze und Eigenschaften der Natur, angefangen von ihren einfachsten mechanischen Vorgängen bis zu den komplizierten Prozessen im Elementarteilchenbereich.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben immer wieder auf den organischen Zusammenhang von Produktion, Technik und Wissenschaft hingewiesen und die große Bedeutung gerade der Bedürfnisse der Produktion für die Entwicklung der Wissenschaft hervorgehoben. „Hat die Gesellschaft ein technisches Bedürfnis, so hilft das der Wissenschaft mehr voran als zehn Universitäten"[21], schreibt Engels.

Im Sozialismus wird der objektiv bestehende enge Zusammenhang zwischen Produktion und Naturwissenschaft zu einem bewußten Prinzip der Planung, Entwicklung und Organisation der wissenschaftlichen Forschung. Der Aufbau des Sozialismus, die Weiterentwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft und die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution sind untrennbar mit einem allgemeinen Aufschwung

21 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 39, S. 205.

der Naturwissenschaften, der Technik und auch der Gesellschaftswissenschaften verbunden. Wissenschaftliche und technische Erkenntnisse verwandeln sich, wie bereits ausführlich dargelegt wurde, in eine mächtige Produktivkraft, sobald sie in die Produktion, ihre Organisation und Leitung eingeführt werden und in Gestalt entsprechender moderner Produktionsinstrumente, Technologien, Verfahren und Methoden zur Anwendung kommen. Sie erleichtern nicht nur die Arbeit der Menschen, indem sie ihnen bestimmte Tätigkeiten oder Verrichtungen abnehmen, sondern treiben auch die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit mächtig voran, erweitern die Herrschaft des Menschen über die Natur und verbessern seine Arbeits- und Lebensbedingungen.

Im Imperialismus sind diesem Prozeß insofern Grenzen gesetzt, als hier die Entwicklung der Produktion und der Wissenschaft nicht im Interesse der ganzen Gesellschaft geplant, profiliert und vorangetrieben wird, sondern vorrangig der Erzielung größtmöglicher Profite und damit der Erweiterung der ökonomischen und politischen Macht der herrschenden Klasse dient. Dies hat notwendig zur Folge, daß der weitere wissenschaftlich-technische Fortschritt unter den Bedingungen des Imperialismus die diesem innewohnenden ökonomischen und sozialen Widersprüche bedeutend verschärfen wird.

Im Gegensatz dazu erweisen sich die sozialistischen Produktionsverhältnisse als eine mächtige Triebkraft für die Entwicklung der Wissenschaft und ihre Verwandlung in eine unmittelbare Produktivkraft. Damit erhöht sich unter sozialistischen Verhältnissen der Grad der Beherrschung der natürlichen und gesellschaftlichen Umweltbedingungen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Das hat seine Ursache darin, daß die Wissenschaft in ihrer Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaft sowie marxistisch-leninistischer Philosophie sowohl für die Entwicklung der Produktivkräfte und für die Beherrschung der Natur wie für die Erkenntnis, Planung und Leitung der gesellschaftlichen und geistig-kulturellen Prozesse im Sozialismus durch die Partei der Arbeiterklasse angewandt wird.

Heute darf es den Wissenschaftlern nicht mehr gleichgültig sein, was mit ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen geschieht, von welchen gesellschaftlichen Mächten diese ausgenutzt und verwertet werden. Viele namhafte Gelehrte und Wissenschaftler in aller Welt haben sich mutig dagegen ausgesprochen, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Chemie, der Atomphysik oder auch der Biologie zur Vernichtung von Menschen mißbraucht werden. Wenn sich diese Wissenschaftler gegen den Krieg und für die Erhaltung des Friedens einsetzen und wenn sie fordern, daß die Wissenschaft nur für friedliche Zwecke, zum Wohle der Menschheit, für die Hebung des Lebensstandards und der Kultur der Völker angewandt

wird, so entspricht diese Forderung nicht nur dem humanistischen Wesen und der sittlichen Bestimmung der Wissenschaft selbst, sondern auch den grundlegenden Interessen, Bestrebungen und Zielen der gesamten friedliebenden Menschheit.

Die moderne Wissenschaft kann ihrer humanistischen Bestimmung uneingeschränkt und ungehindert nur unter sozialistischen Verhältnissen gerecht werden. Hier dient die Wissenschaft der Beherrschung der Natur durch die menschliche Gesellschaft, der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, der ständigen Höherentwicklung des materiellen und kulturellen Lebens aller Menschen. Lenin enthüllte den grundlegenden Unterschied zwischen dem Verhalten der Ausbeutergesellschaft zur Wissenschaft und dem der sozialistischen Gesellschaft, als er auf dem Dritten Gesamtrussischen Sowjetkongreß sagte: „Früher war das ganze menschliche Denken, der menschliche Genius nur darauf gerichtet, den einen alle Güter der Technik und Kultur zu geben und den anderen das Notwendigste vorzuenthalten – Bildung und Entwicklung. Jetzt dagegen werden alle Wunder der Technik, alle Errungenschaften der Kultur zum Gemeingut des Volkes, und von jetzt an wird das menschliche Denken, der menschliche Genius niemals mehr ein Mittel der Gewalt, ein Mittel der Ausbeutung sein."[22]

Die Erfolge der Sowjetwissenschaft sind ein überzeugender Beweis dafür, daß die in der Sowjetunion herrschenden gesellschaftlichen und ideologisch-weltanschaulichen Verhältnisse großen positiven Einfluß auf die gleichmäßige, einheitliche Entwicklung der Naturwissenschaften, der technischen Wissenschaften, der Gesellschaftswissenschaften und der Philosophie ausüben. Nur in der sozialistischen Gesellschaft wird der objektiv bestehende gesetzmäßige Zusammenhang von Produktion, Gesellschaft und Wissenschaft bewußt und allseitig sowohl im Interesse der ständigen Höherentwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte (in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft) als auch im Interesse der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung einschließlich der Entwicklung aller Zweige der Wissenschaft selbst hergestellt und fruchtbringend genutzt. Auf diesen Zusammenhang hat der XXIV. Parteitag der KPdSU wiederholt und mit Nachdruck hingewiesen. So heißt es in den Direktiven zum neuen Fünfjahrplan: „Gerade durch den Sozialismus und nur im Rahmen unserer Gesellschaftsordnung erfährt die wissenschaftlich-technische Revolution volle und allseitige Entwicklung, und deren Resultate kommen allen Werktätigen zugute."[23]

Das im Sozialismus bewußt verwirklichte Bündnis von Produktion und

22 W. I. Lenin: Werke, Bd. 26, S. 480/481.
23 A. S. Kossygin: Direktiven zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1971–1975, Moskau/Berlin 1971, S. 23.

Wissenschaft trägt dazu bei, den uralten, die ganze Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft durchziehenden Gegensatz zwischen körperlicher und geistiger Arbeit sowie zwischen Stadt und Land mehr und mehr zu überwinden und schließlich in der kommunistischen Gesellschaft ganz zu beseitigen. Eine solche Entwicklung ist nur in einer Gesellschaftsordnung möglich, in welcher der Klassenantagonismus zwischen den Menschen beseitigt ist, wo Produktion und Wissenschaft nicht mehr einseitig von einer besitzenden und herrschenden Oberschicht in Dienst genommen und ausgebeutet werden, sondern in kollektiver Zusammenarbeit und auf der Grundlage der Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus der materiellen und kulturellen Höherentwicklung der ganzen Gesellschaft dienen. Nur im Sozialismus ist es möglich, daß die sehr spezialisierten Seiten und Zweige der modernen Naturwissenschaft und Technik nach einem einheitlichen, an den Bedürfnissen und Erfordernissen der sozialistischen Produktion und Gesellschaft orientierten Plan zusammenwirken, einander unterstützen und sich in kollektiver Zusammenarbeit auf die Lösung der gesellschaftlich gestellten wissenschaftlichen Aufgaben konzentrieren.

Im Imperialismus ist eine einheitliche Planung aller Zweige der Wissenschaft unmöglich. Hier ist die Wissenschaft genau wie die Produktion monopolisiert, und das Interesse des herrschenden Finanzkapitals gilt vornehmlich den Zweigen der Wissenschaft, die dem Profitstreben, der Herstellung von Kriegsmaterial, Atombomben, Raketen und anderen Vernichtungswaffen nützlich sind.

In den Ländern des Sozialismus werden auf der Grundlage internationaler sozialistischer Kooperationsbeziehungen, entsprechend dem allseitigen Bedürfnis der Gesamtgesellschaft, alle Zweige der Wissenschaft planmäßig und systematisch, einheitlich und relativ gleichmäßig gefördert. Die großartigen Erfolge der Sowjetwissenschaft lehren, daß sich die moderne Wissenschaft mit ihren zahlreichen Spezialgebieten nur im Sozialismus und auf der Grundlage der einheitlichen, alle Spezialgebiete der Wissenschaft gleichsam zusammenfassenden Philosophie des dialektischen Materialismus erfolgreich und gleichmäßig weiterentwickeln kann. Diese Erfolge sind ein überzeugender Beweis sowohl für die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung über die kapitalistische Ordnung als auch für die Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung über jede religiöse oder philosophisch-idealistische Weltanschauung, die die Wissenschaft negativ beeinflußt.

Der dialektische und historische Materialismus gibt nicht nur den Naturwissenschaften, sondern auch den Gesellschaftswissenschaften eine zuverlässige weltanschauliche Grundlage. Echte Gesellschaftswissenschaft ist überhaupt erst auf dieser weltanschaulichen Grundlage möglich geworden.

Mit Hilfe dieser Wissenschaft können die Menschen nun auch die gesellschaftliche Wirklichkeit erkennen, die wahren, sozialökonomischen Ursachen der Ausbeutung und Unterdrückung, der Kriege und der Krisen, die Rolle der Arbeit und der werktätigen Massen, die Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung und die Wege zu einer höheren Gesellschaftsordnung, frei von Ausbeutung und menschlicher Erniedrigung, zur sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung. Von der revolutionären Partei der Arbeiterklasse schöpferisch angewandt, ist die marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaft das unerläßliche und zuverlässige Instrument, das die werktätigen Menschen in die Lage versetzt, durch den Aufbau des Sozialismus auch ihre *gesellschaftlichen* Lebensbedingungen bewußt zu beherrschen und frei zu gestalten.

Durch die Begründung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft ist die gesamte menschliche Erkenntnis auf eine qualitativ neue Entwicklungsstufe gehoben worden. Erst dadurch ist es den Menschen möglich geworden, eine einheitliche, geschlossene, die ganze Welt, d. h. Natur und Gesellschaft, umfassende wissenschaftliche Weltanschauung zu gewinnen und mit Hilfe dieser Weltanschauung die materielle Einheit der Welt in ihrer Mannigfaltigkeit und Entwicklung richtig in den Blick und unter Kontrolle zu bekommen und damit zugleich auch die Stellung, die Rolle und Bestimmung des Menschen in der Welt voll zu erkennen.

Seit jeher ist die philosophische und wissenschaftliche Frage nach dem Wesen der Welt mit der Frage nach dem Wesen und der Bestimmung des Menschen verbunden worden. Um die Beantwortung dieser Fragen haben die Menschen Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch gerungen. Vielfältig und widerspruchsvoll sind die Antworten, die in der Geschichte des Denkens auf diese Frage gegeben wurden. Diese Antworten mußten unbefriedigend bleiben und zu immer neuen Fragen Anlaß geben, solange die eine Grundfrage nicht geklärt war, die Frage, welches die wirklichen Entwicklungsgesetze und Triebkräfte der menschlichen Gesellschaft sind. Der Marxismus-Leninismus hat diese Frage wissenschaftlich beantwortet und damit auch Antwort auf die jeden Menschen bewegende Frage nach dem Sinn und Zweck seines Lebens und Strebens gegeben. Damit gab er dem Menschen die Möglichkeit, seine gesellschaftlichen Verhältnisse zu erkennen und bewußt zu gestalten.

Dank der Erkenntnisse der Naturwissenschaften sind die Menschen in der Lage, sich die Natur untertan zu machen. Dank der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft sind sie in den Stand gesetzt, auch die gesellschaftliche Entwicklung unter ihre Kontrolle zu bringen. Der Marxismus-Leninismus lehrt, wohin sich die Geschichte der Gesellschaft gesetzmäßig und notwendig entwickelt. Demgemäß kann die Bestimmung

des Menschen heute nur darin bestehen, der geschichtlichen Wahrheit, die vom Marxismus-Leninismus theoretisch begründet und durch die sozialistische Entwicklung der Gesellschaft bereits praktisch überprüft und bestätigt worden ist, zum Siege zu verhelfen. Das bedeutet für uns, bewußt und tatkräftig mitzustreiten im Kampf gegen Imperialismus und Krieg, für den vollständigen Sieg des Sozialismus.

4. Rolle und Funktionen der sozialistischen Ideologie

Bei der weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft hängt jeder Fortschritt von der Wirksamkeit der sozialistischen Ideologie und vom Bewußtseinsstand der Werktätigen ab. Nur wenn jede politische, ökonomische, wissenschaftlich-technische und kulturelle Anforderung zugleich als *ideologische* Anforderung begriffen und gehandhabt wird, gelingt es uns, die gesellschaftlichen Aufgaben zu realisieren. Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erfordert, alle gesellschaftlichen Bereiche planmäßig zu einem organischen Ganzen zusammenzufügen. Jeder einzelne Bereich des gesellschaftlichen Lebens muß unter dem Gesichtspunkt der Erfordernisse der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung betrachtet und gestaltet werden. Dabei durchdringt die sozialistische Ideologie sowohl das *gesamte* gesellschaftliche Leben im Sozialismus als auch alle seine *einzelnen* Bereiche und Seiten.

Die allseitige Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR kann nur das Resultat der bewußten und planmäßigen schöpferischen Tätigkeit der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei sein. Bedingt durch die objektiv bestehende Notwendigkeit, im Interesse der weiteren Entwicklung des Sozialismus und der erfolgreichen Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus die DDR politisch, ökonomisch, kulturell und militärisch immer stärker zu machen und alle Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus voll zu nutzen, nimmt die Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei an Bedeutung zu. Die Arbeiterklasse, die sich mit der Entwicklung der sozialistischen Produktion ständig zahlenmäßig vergrößerte und die sich auch künftig weiter vergrößern wird, entwickelt sich mit der systematischen Erhöhung ihres politisch-ideologischen und fachlichen Niveaus und mit der immer umfassenderen Aneignung der Wissenschaft auch qualitativ höher. Die Arbeiterklasse gestaltet die entwickelte sozialistische Gesellschaft in engem Bündnis mit den Genossenschaftsbauern, mit der sozialistischen Intelligenz und anderen werktätigen Schichten des Volkes. Hierbei sieht die Partei der Arbeiterklasse als die führende Kraft

ihre Hauptaufgabe darin, durch ihre ideologische Arbeit Herz und Verstand aller Menschen zu erreichen, jeden einzelnen Bürger für den Sozialismus zu gewinnen und keinen zurückzulassen. Dadurch schließen sich alle Kräfte des Volkes immer enger um die Arbeiterklasse zusammen. Die sozialistische Ideologie und Kultur der Arbeiterklasse sowie ihre Erfahrungen in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit werden immer mehr zum bestimmenden Merkmal sozialistischen Arbeitens, Lernens und Lebens der ganzen Bevölkerung.

Nur die marxistisch-leninistische Partei ist in der Lage, in Übereinstimmung mit dem vielschichtigen und komplexen Entwicklungsprozeß der sozialistischen Gesellschaft die Gesetzmäßigkeiten und objektiven Erfordernisse der ökonomischen, politischen, wissenschaftlich-technischen und geistig-kulturellen Entwicklung theoretisch zu erarbeiten und die hierbei gewonnenen Erkenntnisse der Arbeiterklasse und allen Werktätigen zu vermitteln. Damit schafft sie die notwendige Voraussetzung dafür, daß die Werktätigen den Sozialismus sachkundig und mit Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge gestalten. Es ist ein grundlegender Wesenszug der sozialistischen Entwicklung, daß, je mehr sich diese Entwicklung entfaltet, desto mehr auch die Wissenschaft, die sozialistische Ideologie und Kultur der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen an Bedeutung gewinnt.

Die sozialistische Ideologie übt im gesellschaftlichen Lebensprozeß vielfältige Funktionen aus.

Eine der wichtigsten Funktionen besteht darin, daß sie die Arbeiterklasse und deren Verbündete mit einem wissenschaftlich begründeten Geschichtsbewußtsein und der wissenschaftlichen Voraussicht der gesellschaftlichen Höherentwicklung ausstattet.

Die Grundlagen hierfür schufen die Klassiker des Marxismus-Leninismus, indem sie die Unvermeidlichkeit der Ablösung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch die sozialistische Gesellschaftsordnung nachwiesen, die für den Sieg des Proletariats wesentlichsten strategischen Prinzipien ausarbeiteten und die neue, sozialistische Gesellschaftsordnung in ihren allgemeinen Zügen konzipierten. Der Inhalt dieses Bewußtseins, der aufgrund der ständigen Fortentwicklung der Gesellschaft selbst ständiger Veränderung unterliegt, besteht in der aus der Erkenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze und aus der Analyse der geschichtlichen Bedingungen abgeleiteten geistigen Vorwegnahme *künftiger gesellschaftlicher Prozesse* und ihrer Ergebnisse und in der Aufdeckung des von der Arbeiterklasse und ihren Verbündeten einzuschlagenden Weges, der zu dem aufgewiesenen, jeweils nächsten Ziel führt.

Wie das von Marx, Engels und Lenin vermittelte Perspektivbewußtsein die entscheidende ideologische Voraussetzung dafür war, daß die Arbei-

terklasse ihre historische Mission begriff, so ist heute das sozialistische Perspektivbewußtsein der machtausübenden Arbeiterklasse eine entscheidende ideelle Triebkraft beim Aufbau des Sozialismus. Es setzt wissenschaftlich begründete Ziele, nimmt die Resultate geschichtlichen Handelns geistig vorweg und bestimmt den konkreten Weg zum Ziel. Auf diese Weise ist das sozialistische Perspektivbewußtsein in der Tat eine unerläßliche Voraussetzung gesellschaftlichen Handelns. Es macht zugleich an einem ganz entscheidenden Problem deutlich, worin die prinzipielle Überlegenheit der sozialistischen Ideologie gegenüber der bürgerlichen „Futurologie" und Ideologie überhaupt besteht. Der Verlust der realen historischen Perspektive der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hat hier längst auch zum Verlust des Perspektivbewußtseins der in ihr herrschenden Klasse geführt. Zum Unterschied von der sozialistischen Ideologie vermochte die bürgerliche Ideologie die Perspektive der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung zu keiner Zeit, und heute erst recht nicht, wissenschaftlich zu begründen. Der antagonistische Charakter der kapitalistischen Gesellschaft wie die durch die bürgerlichen Klassenschranken begrenzte Einsicht in das Wesen der gesellschaftlichen Prozesse machen eine wissenschaftliche Voraussicht der künftigen Entwicklung und ein planmäßiges, auf die Erreichung gesteckter Ziele gerichtetes gesellschaftliches Handeln, wie es die sozialistische Ideologie ermöglicht, von vornherein und grundsätzlich unmöglich.

Im Gegensatz dazu verläuft die gesellschaftliche Entwicklung im Sozialismus nicht spontan, sondern planmäßig. Die planmäßige Gestaltung macht zugleich die ständige Weiterentwicklung der sozialistischen Ideologie erforderlich. Auch hierin unterscheidet sich die sozialistische Ideologie von der bürgerlichen grundsätzlich.

Neben dieser perspektivischen und zielorientierenden erfüllt die sozialistische Ideologie eine normsetzende und bewertende Funktion, die sowohl für die allseitige Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten als auch für ein den gesamtgesellschaftlichen Interessen entsprechendes Verhalten der einzelnen, das die sozialistische Persönlichkeit auszeichnet, von größter Bedeutung ist.

Die gesamtgesellschaftlichen Interessen im Sozialismus spiegeln die Entwicklungserfordernisse einer Gesellschaft wider, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht; die sozialistische Ideologie bringt ebendiese Interessen zum Ausdruck und macht sie den Individuen gegenüber als Normen und Forderungen geltend. Auf diese Weise bewirken sie, daß sich die Individuen in ihrem Handeln in allen Lebensbereichen von Zielstellungen, Normen, Wertungen, Motiven, Idealen usw. leiten lassen, die nicht mehr bloß den individuellen und privaten, sondern auch den gesamtgesellschaftlichen Interessen entsprechen.

Eine normative und motivierende Funktion hat auch die bürgerliche Ideologie; sie dient hier aber ausschließlich dazu, das Handeln der Werktätigen den Interessen der Bourgeoisie unterzuordnen. Während das Interesse der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung die Beseitigung des kapitalistischen Systems verlangt, zielen die von der bürgerlichen Ideologie vermittelten Normen, Werte usw. ganz im Gegenteil auf die Stabilisierung dieses Systems. Der individualistische und egoistische Charakter des bürgerlichen Klasseninteresses macht es überdies unmöglich, die Herkunft dieser Normen, ihre Begründung offen darzulegen, wie die bürgerliche Ideologie im Gegensatz zur sozialistischen Ideologie insgesamt überhaupt nicht offen parteilich ist und es auch nicht sein kann, ohne ihre Wirksamkeit im Dienste des Kapitals von vornherein einzubüßen.

Eine weitere Funktion der sozialistischen Ideologie besteht darin, daß sie, im Gegensatz zur bürgerlichen Ideologie, die die objektive Wahrheit verschleiert, sowohl für Natur- wie auch Gesellschaftswissenschaften erkenntnisfördernd wirkt und zur wissenschaftlich-technischen Entwicklung beiträgt.

Durch die sozialistische Ideologie erhält die Wissenschaft die richtige weltanschauliche und methodologische Orientierung, wird den Wissenschaftlern der Zugang zum Wesen und zur humanistischen Funktion der Wissenschaft eröffnet, werden Wissenschaft und Technik sinnvoll mit maximalem Effekt für die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse in die sozialistische Gesellschaft einbezogen. Darüber hinaus wirkt die sozialistische Ideologie als Stimulus dafür, daß die Wissenschaft zum Gemeingut des ganzen Volkes wird. Sie vermittelt den Werktätigen die Einsicht in die sich aus der weiteren Entwicklung des Sozialismus ergebende Notwendigkeit, sich in zunehmendem Maße wissenschaftliche Kenntnisse auf allen Gebieten anzueignen, und rüstet sie zugleich mit der wissenschaftlichen Einsicht in das Wesen der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten aus.

Insbesondere aber muß hervorgehoben werden, daß die sozialistische Ideologie für die Bewältigung der sich aus dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Sozialismus ergebenden Aufgaben von größter Bedeutung ist. Erst auf der Grundlage der von der sozialistischen Ideologie vorgezeichneten Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ist es faktisch möglich, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zum Nutzen aller Werktätigen durchzusetzen. Es ist offensichtlich, daß sich die sozialistische Ideologie auch im Hinblick auf diese Funktion von der bürgerlichen Ideologie qualitativ unterscheidet.

Die sozialistische Ideologie als ein in sich geschlossenes System wissenschaftlicher Erkenntnisse verleiht dem einzelnen die Fähigkeit, den Klassencharakter der bürgerlichen Ideologie zu durchschauen, auf

alle Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie richtig und offensiv zu reagieren, das politische Geschehen im nationalen wie im internationalen Rahmen selbständig vom Klassenstandpunkt zu beurteilen und so in allen politisch-ideologischen Grundfragen unserer Zeit einen festen sozialistischen Klassenstandpunkt zu beziehen.

Damit schafft sie eine Grundvoraussetzung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten. Die sozialistische Ideologie rüstet die Werktätigen mit einem umfassenden Wissen von den Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung und den damit heranreifenden Aufgaben aus und vermittelt ihnen eine wissenschaftlich begründete Einsicht in den Zusammenhang ihrer täglichen Arbeit mit der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung und in den historischen und gesellschaftlichen Sinn ihrer individuellen Tätigkeit und Leistung.

● Kontrollfragen zu Kapitel XII

1. *Warum hat jede Ideologie Klassencharakter?*
2. *Was versteht der historische Materialismus unter relativer Eigengesetzlichkeit der Ideologieentwicklung?*
3. *Welche Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins gibt es, und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?*
4. *Warum gewinnt die sozialistische Ideologie bei der weiteren Gestaltung des Sozialismus zunehmend an Bedeutung?*
5. *Welche Funktionen hat die sozialistische Ideologie?*

Kapitel XIII

Persönlichkeit und Gemeinschaft im Sozialismus

Die gesamte Politik der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse als der führenden Kraft der sozialistischen Gesellschaft ist von dem großen Ziel des Sozialismus durchdrungen: alles zu tun für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus, für den die Arbeiterklasse im Bündnis mit allen Werktätigen und unter Führung der Partei kämpft und arbeitet. Als Träger der Macht vereinigt die Arbeiterklasse das ganze werktätige Volk um sich und verleiht der neuen Gesellschaft immer mehr ihre menschlichen Züge und kämpferischen Qualitäten.

Eines der edelsten Ziele und eine der größten Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft ist die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten, die sich in ihren Arbeitskollektiven und anderen Formen der sozialistischen Gemeinschaft, im sozialistischen Wettbewerb, beim Lernen, im Sport und bei der Aneignung der Schätze der Kultur, bei der Teilnahme an der Leitung und Planung unserer Gesellschaft auf allen Gebieten entwickeln.

Dem Marxismus-Leninismus ist jede enge, einseitige Betrachtung des Menschen fremd; er stellt den werktätigen Menschen mit seinen vielfälti-

gen gesellschaftlichen Beziehungen, seinen persönlichen Interessen und seinen Fähigkeiten in den Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Anstrengungen. Gerade deshalb kann in der sozialistischen Gesellschaft zum erstenmal die Auffassung der großen Humanisten der Vergangenheit praktisch verwirklicht werden, daß der Mensch nicht zum bloßen Mittel degradiert werden darf, sondern daß er Sinn und Zweck der gesellschaftlichen Entwicklung darstellt. Was den Marxismus-Leninismus von allen vormarxistischen und gegenwärtigen bürgerlichen Theorien in dieser Frage unterscheidet, ist, daß er das Wesen des Menschen von allen mystischen Hüllen befreit und wissenschaftlich begründet. „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse", schrieb Marx in seinen Thesen über Feuerbach.[1]

Über diese knappe Aussage zum Wesen des Menschen lohnt es, gründlich nachzudenken, wird hier doch in einem Gedanken mehr ausgesagt als in vielen dicken Büchern, in denen bürgerliche Ideologen über „den Menschen", seinen „freien Willen", seine „Seele", seine „Natur" usw. reden. Wir wollen diese Marxsche Erkenntnis als Ausgangspunkt nehmen, um in diesem Kapitel Fragen zu untersuchen, die für jeden einzelnen von brennendem Interesse sind: Wie muß ich mich entwickeln, um zu einem richtig denkenden und erfolgreich handelnden Menschen, zu einer wertvollen, von der Gemeinschaft anerkannten sozialistischen Persönlichkeit zu werden? Welche Voraussetzungen sind dafür erforderlich? Welche Anforderungen werden dabei an mich gestellt? Dabei werden wir uns auch mit solchen Verleumdungen auseinandersetzen, die dem Sozialismus „Vermassung" und „Zerstörung der Persönlichkeit" nachsagen, um ihn in den Augen der Werktätigen zu diffamieren.

Jeder Mensch stellt sich für sein Wirken in der Gesellschaft wie für sein persönliches Leben Ziele, folgt Vorbildern und Idealen. Wir haben aber bereits gesehen, daß zwischen diesen Zielen und den Resultaten der Tätigkeit oft ein tiefer Widerspruch entsteht. Die Ursachen dafür aufzudecken und aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse aktiv sein Leben zu gestalten, darin besteht die Aufgabe jedes Menschen, zu deren Lösung ihm die marxistisch-leninistische Philosophie wissenschaftliche Hilfe leistet. In diesem Sinne schrieb Lenin: „Die Idee des Determinismus, die die Notwendigkeit der menschlichen Handlungen feststellt und die unsinnige Fabel von der Willensfreiheit zurückweist, verwirft damit keineswegs die Vernunft, das Gewissen des Menschen oder eine Bewertung seines Handelns. Ganz im Gegenteil, nur die deterministische Auffassung gestattet eine strenge und richtige Bewertung und schließt aus, daß alles mögliche auf den freien Willen abgewälzt wird. Desgleichen schmälert die Idee der

1 Marx/Engels: Werke, Bd. 3, S. 6.

historischen Notwendigkeit auch die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte nicht im mindesten: alle Geschichte stellt sich gerade als die Gesamtheit der Handlungen von Personen dar, die zweifellos Handelnde sind. Die eigentliche Frage bei der Beurteilung der öffentlichen Tätigkeit einer Persönlichkeit lautet: Unter welchen Bedingungen ist dieser Tätigkeit ein Erfolg gesichert? Wodurch wird garantiert, daß diese Tätigkeit kein vereinzelter Akt bleibt, der in einem Meer entgegengesetzter Akte untergeht?"[2]

Unter diesem Gesichtspunkt wollen wir die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten in der sozialistischen Gemeinschaft untersuchen und uns dabei vor allem mit der Rolle der sozialistischen Moral in diesem Prozeß beschäftigen.

1. Die sozialistische Gesellschaft – Grundlage und Bedingung sozialistischer Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung

Die Menschen existieren nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen. Ihr Denken, Verhalten und Handeln wird vielmehr entscheidend von der gesellschaftlichen Umwelt bestimmt. Deshalb kommt es für die Arbeiterklasse im Sozialismus darauf an, unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei solche Verhältnisse zu schaffen, die die harmonische Entwicklung der Persönlichkeit und der Gemeinschaft ermöglichen und erfordern. Es kommt darauf an, wie Lenin betonte, den gesellschaftlichen Produktionsprozeß so zu organisieren, daß er „zur Sicherung der *höchsten* Wohlfahrt und der freien *allseitigen* Entwicklung *aller* Mitglieder der Gesellschaft" dient.[3]

Die entscheidenden Voraussetzungen für die freie, allseitige Persönlichkeitsentwicklung bestehen in der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, in der Entwicklung der politischen Macht der Arbeiterklasse und der Gestaltung sozialistischer Produktionsverhältnisse.

Erst auf dieser gesellschaftlichen Grundlage ist es überhaupt möglich, daß sich alle Werktätigen zu sozialistischen Persönlichkeiten mit hohen moralischen Qualitäten und Charaktereigenschaften entwickeln. Dabei muß betont werden, daß die sozialistischen Produktionsverhältnisse die ständige Festigung und Weiterentwicklung der *Gemeinschaftsbeziehungen*

2 W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 152.

3 W. I. Lenin: Bemerkungen zum zweiten Programmentwurf Plechanows. In: Werke, Bd. 6, S. 40.

einschließen. Auf der Basis des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln bilden sich Beziehungen der Gleichberechtigung, der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe, der freundschaftlichen Kritik und des Wetteiferns heraus.

Zu den gesellschaftlichen Bedingungen sozialistischer Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung zählt die *sozialistische Demokratie*, die bewußte Verantwortung für das Ganze einschließt. Die persönlichkeits- und gemeinschaftsformende Kraft der sozialistischen Demokratie liegt darin, daß sie jedem Werktätigen – beim Mitarbeiten, Mitplanen und Mitregieren – die große Kraft und die Perspektive der sozialistischen Gesellschaft als Ganzes bewußt macht, so daß er seine schöpferischen Fähigkeiten immer besser nutzt. So wird jeder Bürger immer mehr zum Repräsentanten der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik. Immer mehr fühlt er sich nicht nur verantwortlich für seine persönliche Arbeitsleistung, für sich und seine Familie, sondern zugleich für die politische, ökonomische, kulturelle Entwicklung des Staates. Aus dieser Einheit von persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung erwächst die sozialistische Persönlichkeit.

In den vielfältigen Formen der demokratischen Mitgestaltung der sozialistischen Gesellschaft bewähren sich die Werktätigen, bringen sie ihre kollektiven und persönlichen Interessen immer besser in Übereinstimmung

Über 500 000 Eltern arbeiten in den Elternbeiräten und Elternaktiven mit. Eine ihrer Hauptaufgaben ist die Unterstützung der Pionierarbeit

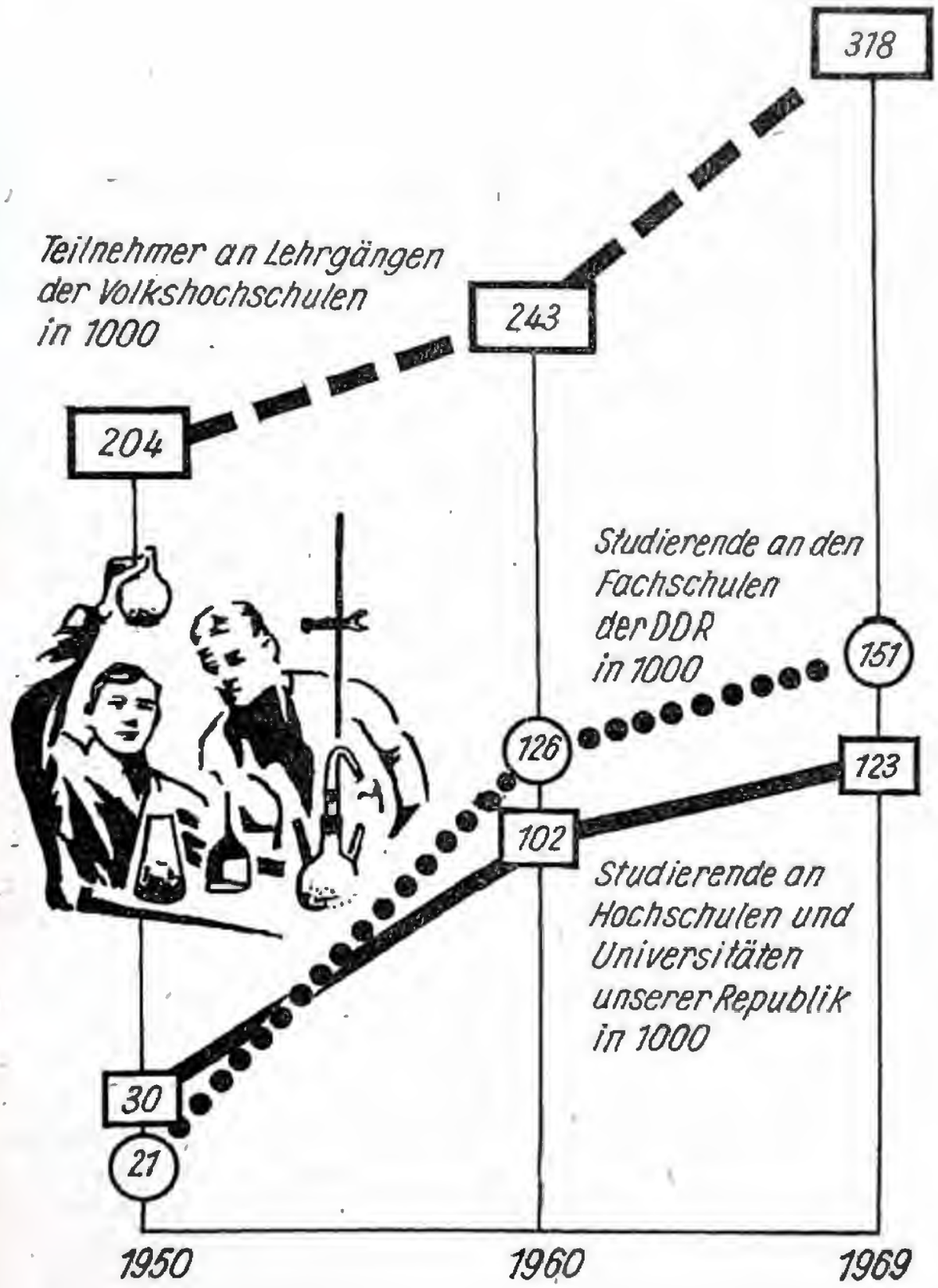
mit den gesellschaftlichen Erfordernissen. Als gewählte Volksvertreter in den Gemeinden, Städten, Bezirken und in der Volkskammer, in den Ausschüssen, Kommissionen und Arbeitsgruppen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, in der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion, in Produktionskomitees oder Kooperationsräten, in Konfliktkommissionen oder Elternbeiräten nehmen sie ihr Recht auf demokratische Mitgestaltung wahr. So ist die sozialistische Demokratie zu einem entscheidenden Betätigungsfeld der Schöpferkräfte, zur bestimmenden persönlichkeitsformenden Kraft geworden. Die Meisterung der hohen Aufgaben, die auf allen Gebieten der Gesellschaft vor den Werktätigen stehen, verlangt gebieterisch, daß sie sich ständig weltanschaulich, politisch, fachlich und kulturell weiterbilden. Diese notwendige Bedingung der Persönlichkeitsentwicklung ist durch die sozialistische Bildungspolitik gewährleistet. Nicht allein die zehnklassige Schulpflicht garantiert jene Bildung, die heute für jeden Werktätigen unabdingbar ist. Ebenso wichtig ist das gesamte System der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen, denn es ermöglicht jedem, ständig zu lernen. Dabei geht es in einem einheitlichen Prozeß um die weltanschauliche, politische, fachliche und kulturelle *Bildung und Erziehung*. Nur diese Einheit bietet die Gewähr dafür, daß Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten geschaffen werden. Das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965 bestimmt als zu erreichendes Ziel „eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen"[4].

Die entscheidenden Voraussetzungen für die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten sind also mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse gegeben. Die politische Macht der Arbeiterklasse, die Schaffung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln, die Überwindung des Klassenantagonismus und die Brechung des Bildungsmonopols sind die wichtigsten Bedingungen, die es zu erfüllen galt. Erst damit wurde es möglich, daß die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen – als Träger der Staatsmacht und Eigentümer der Produktionsmittel – alle Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus entwickeln und wirksam machen.

In der antifaschistisch-demokratischen und in der sozialistischen Umgestaltung haben die Werktätigen der DDR unter Führung der Arbeiterklasse und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands diese Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung geschaffen. Der Grundsatz des Artikels 2 unserer Verfassung: „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen

4 GBl. I 1965, S. 86.

Wachsende Teilnahme an Qualifizierung und Studium in der DDR



der sozialistischen Gesellschaft und ihres Staates", ist Ausdruck dieses zutiefst humanistischen Charakters unserer Gesellschaft.

Der Prozeß der Entwicklung sozialistischer Gemeinschaften und Persönlichkeiten zeigt aber zugleich, welch hoher persönlicher Einsatz, wieviel Energie und Beharrlichkeit, welche Bewußtheit im Handeln des einzelnen notwendig sind, um diese Möglichkeit zu verwirklichen. Lenin wies immer wieder darauf hin, daß es sich bei dieser Entwicklung um die schwierigste und langwierigste Aufgabe der sozialistischen Revolution handelt. Der Sozialismus und mit ihm der sozialistische Mensch können nicht in einem einzigen Ansturm, nicht mit bloßem Enthusiasmus in einem gewaltigen Sprung erreicht werden. Dazu bedarf es vielmehr der täglichen Arbeit, der Ausdauer, der Disziplin und der ständigen Kontrolle. Es geht darum, die neuen menschlichen Beziehungen zu entwickeln, und diese „Umwandlung aller Arbeitsgewohnheiten und Sitten ist eine Sache von Jahrzehnten"[5]. Warum ist dieser Prozeß der Wandlung der Menschen und ihrer Beziehungen so langwierig, kompliziert und konfliktreich?

Die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und Gemeinschaften stellt einen totalen Bruch mit den sich aus allen bisherigen Ausbeutergesellschaften ergebenden Anforderungen an die Menschen und ihre Beziehungen dar. In der jahrhundertelangen Geschichte der antagonistischen Gesellschaftsordnungen war die Entwicklung des Menschen und seiner gesellschaftlichen Beziehungen vom Privateigentum an den Produktionsmitteln, von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und vom unversöhnlichen Klassenantagonismus bestimmt. Ihren brutalsten Ausdruck fanden diese Bedingungen in dem für den Kapitalismus typischen Grundsatz: „Der Mensch ist des Menschen Feind." Die seit Generationen nach dieser Wolfsmoral deformierten Beziehungen der Menschen, ihre Ansichten und ihr Verhalten können nur in einem langen, zähen gesellschaftlichen Erziehungsprozeß umgeformt werden. „Es geht hier um eine Umwandlung der Sitten, die auf lange Zeit besudelt und verdorben sind durch das verfluchte Privateigentum an den Produktionsmitteln und zugleich damit durch die ganze Atmosphäre des Zanks, des Mißtrauens, der Feindschaft, der Absonderung und des gegenseitigen Ränkeschmiedens, die durch die vereinzelte Kleinwirtschaft, durch die Wirtschaft der Eigentümer beim ‚freien' Austausch unter ihnen unvermeidlich entsteht und immer wieder von neuem entsteht."[6]

Die qualitative Wandlung des Menschen und seiner Gemeinschaftsbeziehungen beim sozialistischen Aufbau vollzieht sich aber nicht nur im Kampf gegen die zählebigen Gewohnheiten, gegen das Beharren auf histo-

5 W. I. Lenin: Vom ersten Subbotnik an der Moskau-Kasaner Eisenbahn zum Gesamtrussischen Subbotnik am 1. Mai. In: Werke, Bd. 31, S. 112.
6 Ebenda.

risch längst überholten Denk- und Verhaltensweisen, sondern auch gegen den aktiven Widerstand des Imperialismus und der bürgerlichen Ideologie.

Die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und ihnen entsprechender Gemeinschaftsbeziehungen vollzieht sich also in der aktiven Auseinandersetzung mit alten, überholten Gewohnheiten im eigenen Denken und Verhalten, im Kampf gegen den Einfluß bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ideologie. Entscheidend aber ist, daß sich die Menschen bei der Lösung ihrer Aufgaben, bei der Arbeit entwickeln. Indem sie an der Gestaltung des Sozialismus bewußt mitarbeiten, mitplanen und mitregieren, entfalten sie sich als sozialistische Persönlichkeiten.

Durch die zielstrebige, bewußte Tätigkeit der Werktätigen in der sozialistischen Produktion, bei der Leitung und Lenkung des Staates, in der Aneignung eines hohen Bildungsniveaus und der Kunst und Kultur, in der Familienerziehung wie bei der sinnvollen Freizeitgestaltung werden die im Sozialismus objektiv gegebenen Möglichkeiten zur allseitigen Persönlichkeitsentwicklung millionenfache Wirklichkeit. In Tausenden von Biographien von Bürgern der DDR können wir den schweren, aber auch glückerfüllten Weg verfolgen, der vom angelernten Arbeiter zum Werkdirektor, vom Neulehrer zum qualifizierten Pädagogen, vom Landarbeiter zum Kommandeur der Nationalen Volksarmee, von der Hausfrau zur ausgezeichneten Brigadeleiterin führt. Die „Freiheit" der westlichen Welt, daß *ein* Schuhputzer zum Millionär werden kann, gibt es bei uns nicht; dafür gibt es die reale Wirklichkeit, daß *Millionen* Arbeiter, Bauern und andere Werktätige zu hochqualifizierten Fachleuten, zu selbstbewußten, gebildeten und geachteten Persönlichkeiten geworden sind.

2. Die Einheit von Gesellschaft, Kollektiv und Persönlichkeit im Sozialismus

In der Deutschen Demokratischen Republik hat sich im Laufe von mehr als zwanzig Jahren auf der Grundlage sozialistischer Verhältnisse und kraft der vielfältigen Anstrengungen der Gesellschaft, der Kollektive und jedes einzelnen eine solche Entwicklung der Menschen vollzogen, daß wir feststellen können: Unter der planmäßigen Führung der Partei der Arbeiterklasse bildet sich in allen Klassen und Schichten des Volkes immer mehr der charakteristische Typ des sozialistischen Menschen heraus, *die sich allseitig entwickelnde sozialistische Persönlichkeit, die in der sozialistischen Gemeinschaft lebt und arbeitet.*

Vom Werden des sozialistischen Menschen

Die Entwicklung dieses neuen, sozialistischen Menschen ist die komplizierteste Aufgabe bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft. Dazu bedarf es der *bewußten, organisierten* und *disziplinierten* Führung der Werktätigen durch die Partei der Arbeiterklasse und den sozialistischen Staat. Jede Hoffnung auf eine spontane Entwicklung ist vergebens: Sozialistische Produktionsverhältnisse bringen nicht notwendig und automatisch sozialistisch denkende und handelnde Menschen hervor. Nur durch den gesamtgesellschaftlichen Erziehungsprozeß in allen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft, der von der marxistisch-leninistischen Partei planmäßig und kontinuierlich geführt wird, nur wenn ihnen die gesellschaftlichen Aufgaben und ihre Lösungswege bewußt werden, können sich die Werktätigen entwickeln. Damit erbringen sie den lebendigen Beweis, *daß der Mensch veränderbar ist.*

Bürgerliche Ideologen behaupten immer wieder, es gebe eine „ewige Natur" des Menschen, die durch „Triebe" bestimmt und durch die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht zu verändern, höchstens zu modifizieren sei. So behauptet man z. B., daß das Handeln der Menschen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von einem „Aggressionstrieb" bestimmt werde, der auf Zerstörung, Machtherrschaft und Unterdrückung anderer dränge. Dieser „Trieb" sei auch letztlich Ursache imperialistischer Kriege und aggressiver Handlungen. Die Sicherung des Friedens wird damit eine Frage der „moralischen Erziehung", ein Problem der „Triebbeherrschung", nicht aber eine harte Auseinandersetzung aller friedliebenden Menschen, vor allem der sozialistischen Länder, mit dem aggressiven Imperialismus. Entgegen den wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft sollen so durch scheinbare psychologische und biologische Argumente die entscheidenden Ursachen der imperialistischen Politik und der Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit verschleiert werden.

Gerade die Entwicklung der Menschen in der DDR zeigt den ganzen Unsinn solcher und ähnlicher Behauptungen. Wenn wir uns vor Augen führen, welche großen Veränderungen sich im Denken und Handeln der Bürger der DDR vollzogen haben, dann wird zugleich deutlich, unter welchen Bedingungen allein sich die Menschen wandeln können. Als 1945 der Faschismus geschlagen war, bestand die schwierigste Aufgabe darin, den Neuaufbau nicht schlechthin eines Staates, sondern einer historisch neuen Gesellschaft mit den Menschen zu beginnen, die der faschistischen Ideologie erlegen waren. Schlimmer als das materielle Chaos waren die ungeheuren geistig-moralischen Trümmer, die ideologische Verwirrung der Menschen.

Chauvinismus, Antikommunismus, Rassismus, Mißtrauen gegen jedermann, Verherrlichung der Gewalt, Kulturverfall waren nur einige jener charakteristischen Züge, die das Denken und Verhalten der Menschen bestimmt hatten. Der Zusammenbruch der verlogenen faschistischen „Ideale" führte zu Fatalismus, Verzweiflung, aber auch zu zielloser Lebensgier.

Die Masse der Menschen aus diesem geistig-moralischen Chaos herauszuführen, dazu war nur der fortgeschrittenste Teil der Arbeiterklasse, an der Spitze die Partei der Arbeiterklasse, in der Lage. Auf der Grundlage eines klaren Programms für den demokratischen Neuaufbau mobilisierten die Aktivisten der ersten Stunde alle antifaschistischen Kräfte, begannen damit, das Leben wieder in Gang zu bringen, gaben ihm neue Richtung und Ziel. In den Persönlichkeiten dieser Aktivisten der ersten Stunde waren bereits jene Eigenschaften ausgeprägt, die in der Folge für immer mehr Werktätige bestimmend wurden: der feste Wille zur gesellschaftlichen Neugestaltung auch unter persönlichen Entbehrungen und Opfern, Klarheit des Zieles, feste Freundschaft mit der Sowjetunion, Haß auf den deutschen Imperialismus und Faschismus.

Im Prozeß der demokratischen Umgestaltung, mit der Enteignung der Monopolbetriebe, der Bodenreform, den demokratischen Reformen im Bildungswesen und in der Justiz sowie mit der Errichtung der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern wurden weitere schöpferische Kräfte des Volkes freigesetzt. So ist mit dem Namen *Adolf Hennecke* der Beginn der *Aktivistenbewegung* verbunden, die von Anfang an charakteristische Züge einer neuen Arbeitsmoral, einer neuen Stellung zur Arbeit zeigte. Es erwies sich, wie recht Lenin hatte, als er wenige Wochen nach der Oktoberrevolution erklärte: „Der Sozialismus erstickt keineswegs den Wettbewerb, im Gegenteil, er schafft erstmalig die Möglichkeit, ihn wirklich auf *breiter* Grundlage, wirklich im *Massen*umfang anzuwenden, die Mehrheit der Werktätigen wirklich auf ein Tätigkeitsfeld zu führen, auf dem sie sich hervortun, ihre Fähigkeiten entfalten, jene Talente offenbaren können, die das Volk, einem unversiegbaren Quell gleich, hervorbringt und die der Kapitalismus zu Tausenden und Millionen zertreten, niedergehalten und erdrückt hat."[7]

Der beginnende planmäßige Aufbau des Sozialismus in der DDR führte zur Aktivierung der Gemeinschaftsarbeit von immer mehr Werktätigen in Industrie und Landwirtschaft. Die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen verband sich aufs engste mit den neuen Formen kollektiver Zusammenarbeit, wie sie sich im *sozialistischen Wettbewerb* entwickelten. Unter der Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" wurden die *Brigaden der sozialistischen Arbeit* gebildet. Im Wetteifern um hohe Produk-

7 W. I. Lenin: Wie soll man den Wettbewerb organisieren? In: Werke, Bd. 26, S. 402.

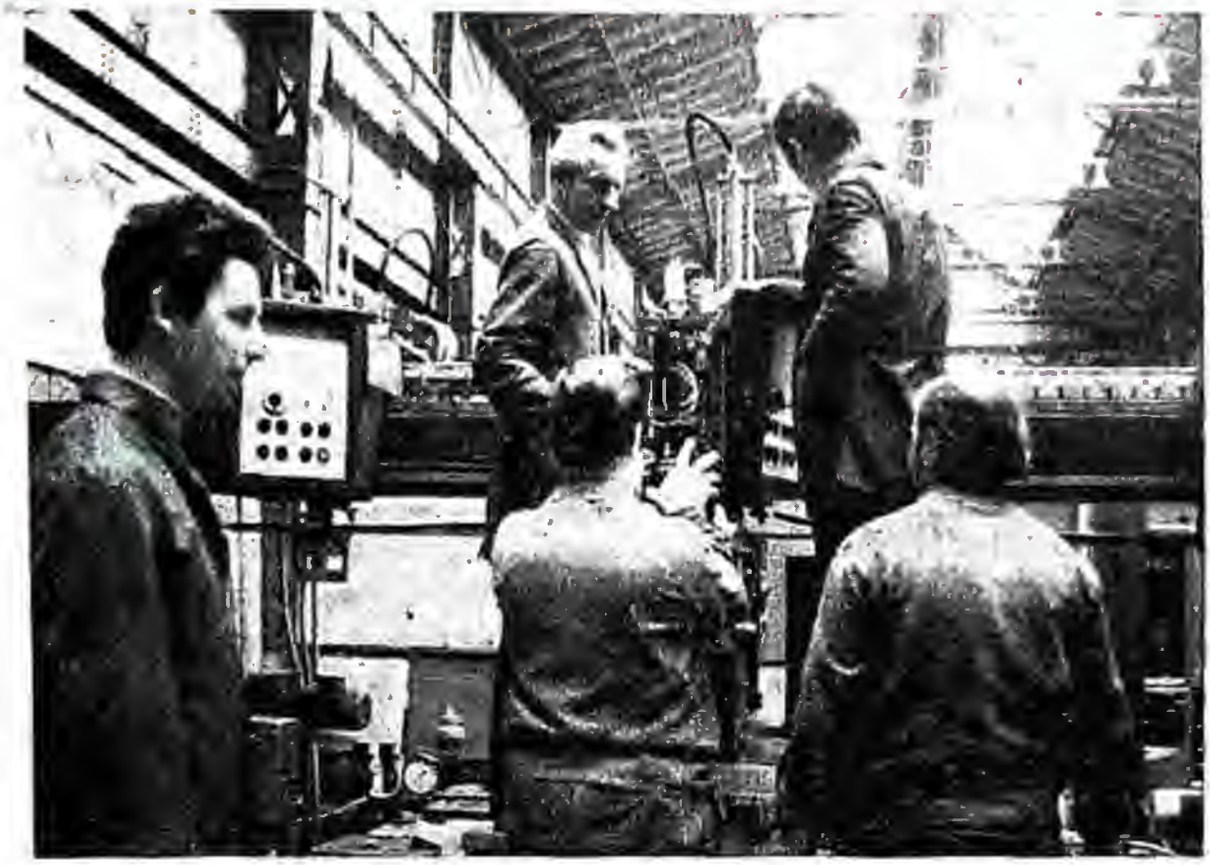
Adolf Hennecke erfüllte am 13. Oktober 1948 durch gute Arbeitsvorbereitung seine Norm mit 387 Prozent

Max Hübner, Profilwalzer, Mitglied einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft und Abgeordneter der Volkskammer

tionsergebnisse und niedrige Kosten, im Ringen um ständige Qualifizierung, in der Gestaltung des kollektiven und persönlichen Lebens entwickelten diese Kollektive und jedes einzelne Mitglied immer neue Fähigkeiten und Fertigkeiten. Es bewahrheitete sich die Marxsche Erkenntnis: „Erst in der Gemeinschaft [mit Andern hat jedes] Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich ... In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit."[8]

Die allseitige Entwicklung freier, sozialistischer Persönlichkeiten kann sich nur in der Gemeinschaft mit anderen vollziehen. Deshalb besteht ein enges, dialektisches Wechselverhältnis zwischen der sozialistischen Gemeinschafts- und der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung. Die sich aus der ständig wachsenden Vergesellschaftung der Arbeit notwendig ergebende *sozialistische Gemeinschaftsarbeit* formt alle anderen Gemeinschaftsbeziehungen und ist zugleich der entscheidende Bereich der Persönlichkeitsentwicklung. Sozialistische Persönlichkeiten und sozialistische Gemeinschaften entwickeln sich in ihrer dialektischen Wechselwir-

8 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3, S. 74.



Arbeiter, Konstrukteure und Ingenieure der sozialistischen Abteilung Sondermaschinenbau „Wilhelm Pieck" im Transformatorenwerk „Karl Liebknecht" Berlin haben zahlreiche Neukonstruktionen hervorgebracht

kung in einem komplizierten, widersprüchlichen und durchaus nicht konfliktlosen Prozeß. Die Einführung einer neuen, revolutionierenden Technologie z. B., so nüchtern und ökonomisch das anmütet, steckt voller menschlicher Probleme, Konflikte und Auseinandersetzungen. Für ein Kollektiv als ganzes und jeden einzelnen geht es dabei ja nicht nur um das Erforschen und Entdecken neuer technischer Möglichkeiten, es geht zugleich um das Realisieren und schnelle Durchsetzen der Erkenntnisse. Das heißt aber, sich zu entscheiden, Verantwortung zu übernehmen, ein Risiko einzugehen und – bei Fehlschlägen – nicht zurückzuweichen. In solchen Auseinandersetzungen, so mit alten, überholten Vorstellungen und Verhaltensweisen, mit den erhöhten Anforderungen, aber auch mit illusorischen Auffassungen, eignen sich die Menschen im Kollektiv die für sozialistische Persönlichkeiten charakteristischen Eigenschaften an. Wenn wir, von diesen Erkenntnissen ausgehend, das Werden des sozialistischen Menschen in der DDR betrachten, so können wir feststellen:

Eine sozialistische Persönlichkeit vollbringt hohe Leistungen im sozialistischen Arbeitsprozeß, bildet sich einen festen Klassenstandpunkt und ein sozialistisches Staatsbewußtsein, entwickelt sich ständig weiter durch die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-

Leninismus und der sozialistischen Moral, durch das Streben nach allseitiger Bildung und hoher politischer, fachlicher und kultureller Qualifikation sowie durch eine sinnvoll gestaltete und erholsame Freizeit.

Sozialistische Persönlichkeiten können sich nur in der sozialistischen Gemeinschaft entwickeln.

Die Anforderungen an die sozialistische Persönlichkeit

Die Herausbildung und Weiterentwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und ihrer sozialistischen Gemeinschaftsbeziehungen sind untrennbar mit der Entwicklung und Festigung der sozialistischen Gesellschaft verbunden. Aus den gesellschaftlichen Erfordernissen, wie sie sich in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus und bei der Gestaltung des Sozialismus auf politischem, ökonomischem, wissenschaftlich-technischem, ideologischem und kulturellem Gebiet ergeben, erwachsen hohe Anforderungen an jeden einzelnen Werktätigen.

Der Sozialismus kann nur von Menschen weiter aufgebaut werden, die in wachsendem Maße die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge erkennen und sich in dem Bestreben, diese immer besser zu beherrschen und bewußt zu gestalten, vielseitig als Persönlichkeit entwickeln.

So hängt eines vom anderen ab, die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und die Herausbildung entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten.

Diese Dialektik macht deutlich, daß die sozialistische Persönlichkeit weder ein Universalgenie oder „Übermensch" ist noch ein schönes, aber utopisches Ideal. Die für den Sozialismus charakteristische Persönlichkeit ist vielmehr der in den verschiedenen Lebensbereichen schöpferisch tätige, vielseitig interessierte Mensch, der sich bei der Bewältigung seiner gesellschaftlichen Aufgaben immer allseitiger entwickelt.

Der entscheidende Beitrag, der von jedem Bürger unseres Staates gefordert wird, besteht darin, die DDR zu stärken. Ob in Industrie oder Landwirtschaft, in Wissenschaft oder Kultur, überall geht es darum, hohe Leistungen zu vollbringen, damit sich die sozialistische Gesellschaft harmonisch und so rasch wie möglich entwickelt. *Der wichtigste Bereich ist dabei die sozialistische Arbeit.* Hier werden die materiellen Werte der Gesellschaft geschaffen, *hier liegt zugleich der entscheidende persönlichkeitsformende Bereich.* Im Kampf um wissenschaftlich-technische Höchstleistungen, im Streben nach höchster Effektivität der Arbeit, in der Auseinandersetzung mit Selbstzufriedenheit und Mittelmäßigkeit entwickeln sich jene Eigenschaften sozialistischer Persönlichkeiten, wie sie für immer mehr

Werktätige charakteristisch werden. Der im Vergleich zur vorangegangenen Klassengesellschaft neue Charakter der Arbeit im Sozialismus als freie, schöpferische, unmittelbar gesellschaftlich verausgabte Tätigkeit bestimmt dabei nicht nur die Persönlichkeitsformung und Entwicklung sozialistischer Beziehungen im Arbeitsprozeß, sondern wirkt auch bestimmend auf alle anderen Bereiche des Lebens ein. Die Arbeit als schöpferisch-produktive Tätigkeit, der wachsende Anteil geistiger Arbeit – Veränderungen in der Arbeit, wie sie der wissenschaftlich-technische Fortschritt unter sozialistischen Bedingungen erfordern – sind Voraussetzungen dafür, daß die Arbeit aufhört, eine Last, eine bloße Bedingung der Existenz des einzelnen zu sein. Die sozialistische Arbeit wird Schritt für Schritt zum Lebensbedürfnis, zu einer Sache der Ehre, die gesellschaftlich hohe Anerkennung findet und die wesentlich die gesellschaftliche Achtung, den Wert, die Würde einer sozialistischen Persönlichkeit bestimmt. Während im Kapitalismus der materielle Reichtum und die darauf beruhende Macht Grundlagen für den „Wert" eines Menschen bilden, bewertet die sozialistische Gesellschaft eine Persönlichkeit vornehmlich nach ihren Fähigkeiten und Arbeitstaten, nach ihrer Aktivität für die Gesellschaft, nach ihrem Charakter und ihrem Verhalten zu anderen Menschen.

Um die hohen Anforderungen, wie sie die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und die damit untrennbar verbundene Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts an alle Werktätigen stellen, bewältigen zu können, gehört *die ständige Qualifizierung* zu den typischen sozialistischen Persönlichkeitsmerkmalen. Nicht mehr „Hast du was, dann bist du was", sondern „Kannst du was, dann bist du was" gilt im Sozialismus.

In diesem großen Lernprozeß – von der Oberschule, der Berufsbildung, der Fach- und Hochschulbildung bis zur systematischen Erwachsenenqualifizierung – geht es um weit mehr als nur um Kenntnisse und Fertigkeiten im Beruf; es geht darum, sich auf alle seine Aufgaben im Leben vorzubereiten: auf die Arbeit in der Produktion und das aktive Mitwirken bei der Entwicklung seines sozialistischen Arbeitskollektivs, auf die Ausübung der vielfältigen gesellschaftlichen Funktionen in der sozialistischen Demokratie, auf die Teilnahme am kulturellen Leben, auf die Gestaltung der Familienbeziehungen und die Familienerziehung und nicht zuletzt auf die Erziehung seiner selbst zur sozialistischen Persönlichkeit. Für die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft wird es immer wichtiger, sich umfassend die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik anzueignen und sie auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus zum Wohle der Gesellschaft anzuwenden.

Zu den entscheidenden Anforderungen an die sozialistische Per-

sönlichkeit gehören eine umfassende weltanschauliche Bildung und ein fester Klassenstandpunkt.

In der harten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus kann als Persönlichkeit nur bestehen, wer fest auf der Seite der fortschrittlichsten Kraft unserer Zeit, der Arbeiterklasse, steht. Die Aneignung der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus ist deshalb unerläßliche Bedingung für die stetige Entwicklung als sozialistische Persönlichkeit. Das ist ohne ständiges Lernen, ohne Aneignung der Erkenntnisse der Wissenschaft nicht möglich. „Ihr steht vor der Aufgabe des Aufbaus", rief Lenin der Jugend zu, „und ihr könnt diese Aufgabe nur lösen, wenn ihr euch das ganze heutige Wissen angeeignet habt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus aus fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen zu etwas Lebendigem zu machen, das eure unmittelbare Arbeit zusammenfaßt, wenn ihr es versteht, den Kommunismus zum Leitfaden für eure praktische Arbeit zu machen."[9]

Den Marxismus-Leninismus zum Leitfaden des eigenen praktischen Handelns werden lassen heißt ihn in seiner Gesamtheit verstehen, ihn stets anwenden, ihn als *Weltanschauung* persönlich zur Orientierung für das eigene Fühlen, Denken und Handeln nutzen.

Die Anforderungen, die sich heute aus der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft sowie aus dem sich verschärfenden Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus für jeden einzelnen ergeben, sind derart vielfältig und kompliziert, daß die berechtigte Frage auftauchen könnte, ob das denn vom einzelnen Menschen überhaupt zu bewältigen sei. Wenn, so muß man fragen, die Lösung all dieser Aufgaben erst die Entwicklung zu einer sozialistischen Persönlichkeit ausmacht, ist eine solche Persönlichkeit dann nicht doch ein unerreichbares Ziel?

Natürlich sind die Aufgaben und Anforderungen in der sozialistischen Gesellschaft hoch. Und je mehr man sich die Größe dieser Aufgaben bewußt macht, desto schwieriger wird es dem einzelnen erscheinen, sie zu lösen. *Aber vor keiner anderen Gesellschaft bisher stand die Aufgabe, die werktätigen Menschen zu befähigen, ihre eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse bewußt zu beherrschen und zu gestalten.* Die Gewähr dafür, daß diese Aufgabe bewältigt wird, besteht darin, daß die Werktätigen im Sozialismus auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Programms und unter der Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei *gemeinsam* nach ihrer Lösung streben. In der sozialistischen Gemeinschaft vervielfachen sich die schöpferischen Potenzen, kann der einzelne alle seine Fähigkeiten entwickeln; die sozialistische Gemeinschaft ist jener Kraftquell, aus dem das Kollektiv als ganzes und jeder einzelne stets aufs neue schöpft.

9 W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke. Bd. 31. S. 280.

Die dialektische Wechselbeziehung von sozialistischer Gesellschaft, Kollektiv und Persönlichkeit besteht darin, daß die Anstrengungen der Gesellschaft darauf gerichtet sind, alle Voraussetzungen für die freie, allseitige Entwicklung der Menschen in der Gemeinschaft zu schaffen und daß dieser Prozeß von den Werktätigen selbst bewußt geplant und geleitet wird.

Die Herausbildung der politisch-moralischen Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik

Die Übereinstimmung der Grundinteressen aller Klassen und Schichten des Volkes der DDR ist das Unterpfand für die feste *politisch-moralische Einheit des Volkes*, die unter Führung der Partei der Arbeiterklasse gewachsen ist und sich ständig festigt. In der politisch-moralischen Einheit des Volkes kommt besonders deutlich die historische Mission der Arbeiterklasse zum Ausdruck: Nur die Arbeiterklasse ist in der Lage, auf der Grundlage ihrer Stellung im Produktionsprozeß, ihrer politischen Macht und der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus, über die sie verfügt, ihre eigenen Klasseninteressen zu verwirklichen, indem sie zugleich die Lebensinteressen des ganzen Volkes durchsetzt. Die neuen Gemeinschaftsbeziehungen, die sich dabei entwickeln, sind gekennzeichnet durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe aller Klassen und Schichten unter der Führung der Arbeiterklasse.

Demgegenüber deformiert das staatsmonopolistische System alle zwischenmenschlichen Beziehungen und isoliert die Menschen voneinander. Immer mehr Menschen, vor allem Jugendliche, fühlen und erkennen, daß die im Imperialismus bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und echter menschlicher Beziehungen dienen, sondern allein der Stärkung der ökonomischen und politischen Macht der Monopolbourgeoisie. Statt einer zukunftsträchtigen gesellschaftlichen und persönlichen Perspektive entwickeln sich in der imperialistischen Lebensweise immer stärker solche Züge wie Rücksichtslosigkeit gegenüber dem anderen Menschen im Konkurrenzkampf, wachsende Brutalisierung und Kriminalisierung des öffentlichen Lebens. Die tiefsten Ursachen hierfür liegen im unmenschlichen imperialistischen System der Ausbeutung der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes durch den staatsmonopolistischen Kapitalismus, der nur sein eigenes Profit- und Machtinteresse verfolgt und die Entwicklung von Humanität und echten Gemeinschaftsbeziehungen schlechterdings unmöglich macht. Imperialistische Ideologen versuchen nun, aus der Not eine Tugend zu machen und

die Perspektive einer echten menschlichen Gemeinschaft überhaupt und für alle Gesellschaften anzuzweifeln. In imperialistischer Überheblichkeit wird den Werktätigen das Vermögen abgesprochen, eine echte menschliche Gemeinschaft zu gestalten. Aber die neuen, sozialistischen Gemeinschaftsbeziehungen beweisen, wozu die Arbeiterklasse im Bündnis mit allen anderen Werktätigen fähig ist. Natürlich ist die Entwicklung einer solchen Gemeinschaft konfliktreich. Alte Gewohnheiten, Vorurteile, Streitigkeiten, aber auch Gleichgültigkeit und Selbstisolierung müssen von der Gemeinschaft und in der Gemeinschaft überwunden werden. Aber gerade in diesem Prozeß der Auseinandersetzung entfalten sich die für die sozialistische Gesellschaft typischen Merkmale sozialistischer Gemeinschaftsbeziehungen: Zusammenarbeit, gegenseitige Hilfe, kameradschaftliche Kritik und Vertrauen. Wichtig ist die Erkenntnis, daß die sozialistische Gemeinschaft nicht irgendwo gestaltet wird, daß sie nicht ein fernes Traumbild darstellt, sondern *daß die sozialistische Gemeinschaft von jedem Werktätigen mitgestaltet und konkret erlebt wird:* in den Arbeitskollektiven, in den Parteiorganisationen oder FDJ-Gruppen, in der Hausgemeinschaft, in den nachbarlichen Beziehungen, ja selbst in der Art und im Ton des täglichen Verkehrs mit anderen Menschen. Diese umfassende Gemeinschaft bietet jedem einzelnen Werktätigen die Gewähr persönlicher Entwicklung. Es wächst das Gefühl der politischen und sozialen Geborgenheit in der sozialistischen Gesellschaft, das wiederum Initiative und Wetteifer, persönlichen Einsatz und hohe Leistungen zum Wohle aller und zum eigenen Nutzen hervorruft. Je vielfältiger und tiefer die Beziehungen der Menschen zu anderen Menschen in der sozialistischen Gemeinschaft sind, desto reicher entfaltet sich ihre Persönlichkeit. In der bewußten und aktiven Teilnahme der Werktätigen an der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, an der Leitung und Planung in Staat, Wirtschaft und Kultur entwickeln sich jene *Grundideen*, die das Fühlen, Denken und Handeln der Menschen im Sozialismus mehr und mehr bestimmen:

- die feste Überzeugung vom unausbleiblichen Sieg des Sozialismus und die feste Verbundenheit mit der Sowjetunion, mit dem sozialistischen Weltsystem, mit der internationalen kommunistischen Bewegung und den um ihre Befreiung vom Imperialismus ringenden Völkern der nationalen Befreiungsbewegung;
- das sozialistische Staatsbewußtsein des Bürgers, der die Rolle der DDR im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus genau kennt und von Stolz auf die DDR sowie von dem Bedürfnis durchdrungen ist, seine ganze Kraft für die ökonomische, politische, kulturelle und militärische Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen;
- das Streben nach Höchstleistungen bei der Meisterung wissenschaftlicher

und technischer Aufgaben, die Entschlossenheit, sich nie mit dem erreichten Stand zufriedenzugeben, und das Bedürfnis, die demokratischen Rechte und Pflichten eines sozialistischen Produzenten, Eigentümers von Produktionsmitteln und Staatsbürgers voll wahrzunehmen;
- das Bedürfnis, sich ständig weiterzubilden und Wissen anzueignen, das lebendige Interesse an den geistigen Problemen der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab;
- das sozialistische Kollektivbewußtsein, das Bestreben und Vermögen, die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Arbeit und im persönlichen Leben nach den Prinzipien der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Hilfe und Anerkennung, des Vertrauens und der Zusammenarbeit zu gestalten.

3. Die Rolle der sozialistischen Moral bei der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung

Die sozialistische Moral ist jene Form des gesellschaftlichen Bewußtseins und der gesellschaftlichen Tätigkeit, durch die die Menschen über Normen, Werte, Ideale und dementsprechende praktische Verhaltensweisen zu sittlichem, den Interessen der Arbeiterklasse entsprechendem Handeln und Verhalten geführt werden. Sie orientiert, mobilisiert, reguliert und wertet das verantwortliche Entscheiden und Handeln der sozialistischen Kollektive und jedes einzelnen und wird auf diese Weise immer mehr zur Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung.

Die sozialistische Moral durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und nimmt Partei für die Arbeiterklasse. „Sittlich ist, was der Zerstörung der alten Ausbeutergesellschaft und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat dient, das eine neue, die kommunistische Gesellschaft aufbaut", erklärte Lenin.[10]

Die marxistisch-leninistische Ethik lehnt daher Auffassungen von angeblich klassenneutralen, „höheren" oder „ewigen" Moralnormen entschieden ab. Sie bekämpft die bürgerliche und revisionistische Behauptung von der selbständigen Existenz ewiger sittlicher Werte, die angeblich nichts mit den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen, Interessen und Bedürfnissen der Menschen und Klassen zu tun haben. Wenn beispielsweise die Führer und Ideologen der Sozialdemokratie in der BRD davon reden, sie ließen sich in ihrer Politik von „ethischen Grundwerten" wie Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde leiten, Werten, die durch die Politik der ständigen kleinen Reformen auch innerhalb des staatsmonopolistischen

10 W. I. Lenin. Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke. Bd. 31. S. 283.

Lea Grundig: Parteitagsdelegierte – Studentin der Pädagogik.
Aus dem Zyklus „Drei Generationen"

Herrschaftssystems ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden könnten, so ist dies nichts anderes als eine Irreführung der Menschen. Der Imperialismus benötigt solche Theorien, um die Menschen zu täuschen und irrezuleiten. „Jede solche Sittlichkeit", schrieb Lenin, „die von einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, um die Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten zu verkleistern.

Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet."[11]

Erst im Sozialismus, auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums, wird der uralte feindliche Gegensatz der Klassen und der einzelnen Menschen überwunden, erst hier hat jeder einzelne die reale Möglichkeit und Freiheit, seine individuellen Anlagen und Fähigkeiten voll zu entfalten und zu entwickeln. Er kann das nur in dem wahrhaft sittlichen Sinne, daß er seine individuellen Anlagen und Fähigkeiten, seine Persönlichkeit und Schöpferkraft in der sozialistischen Gemeinschaft der Menschen entfaltet, bestätigt und entwickelt. Die Entwicklung der sozialistischen Moral zur herrschenden, das Handeln der Werktätigen in der sozialistischen Gesellschaft bestimmenden Moral zeigt in besonderem Maße die historische Überlegenheit des Sozialismus über den Imperialismus. Der Imperialismus ist von einer tiefen moralischen Krise erfaßt, die als Bestandteil der alle Bereiche dieser Ausbeuterordnung erfassenden, allgemeinen Krise unüberbrückbar ist und die sich ständig verschärfenden Widersprüche des staatsmonopolistischen Kapitalismus in besonders brutaler und antihumaner Weise zum Ausdruck bringt. Der moralische Verfall des imperialistischen Systems äußert sich in der Degradierung der Werktätigen zu bloßen Objekten der Ausbeutung und Manipulierung, in der Verkehrung aller zwischenmenschlichen Beziehungen in unmenschliche, in der durch aggressive Politik und Kriegshysterie ständig anwachsenden Brutalisierung des öffentlichen Lebens, in der umfassenden Kriminalisierung, in der Kinderfeindlichkeit und der Isolierung der Alten und Kranken, in der Verherrlichung von Horror, Pornografie und Rauschgift. Die Quellen imperialistischer Unmoral liegen aber weder im technischen Fortschritt noch in der Natur des Menschen begründet, wie bürgerliche Ideologen behaupten. Sie liegen vielmehr in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, in der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, in der antagonistischen Klassenspaltung. Moralische Appelle fruchten da wenig. Der moralische Verfall im imperialistischen System, der sich deformierend auf die Werktätigen auswirkt, kann nur durch eine grundlegende Veränderung der gesellschaft-

11 Ebenda, S. 281.

lichen Verhältnisse beseitigt werden, so wie sie sich in den sozialistischen Ländern vollzogen hat.

Die Entwicklung des Sozialismus bringt jedoch nicht automatisch den Sieg der sozialistischen Moral mit sich. Nur durch eine systematische, geduldige, verständnisvolle Erziehung, die von der marxistisch-leninistischen Partei, vom sozialistischen Staat, von allen gesellschaftlichen Organisationen, in der Wissenschaft und Kultur, in Schule und Elternhaus geleistet werden muß, kann sich schließlich die qualitativ neue, die sozialistische Moral durchsetzen.

Die Partei der Arbeiterklasse in der DDR hat der moralischen Entwicklung von Persönlichkeit und Gemeinschaft stets große Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei waren und sind die *Grundsätze der sozialistischen Moral*, auf dem V. Parteitag der SED 1958 formuliert und auf dem VI. Parteitag 1963 in das Programm der SED aufgenommen, von entscheidender Bedeutung. Diese Grundsätze waren nicht nur in der Vergangenheit Grundlage und Maßstab der moralischen Entwicklung der Gemeinschaften und Persönlichkeiten; sie wirken auch auf die zukünftige Entwicklung, auf die Erziehung und Selbsterziehung aller Werktätigen.

In diesen sozialistischen Moralgrundsätzen kommt zum Ausdruck, daß die sozialistische Moral alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt, daß es keine doppelte Moral – eine öffentliche und eine private – geben kann und daß die Orientierung an diesen Prinzipien den ganzen Menschen erfaßt. Wenn wir die Grundsätze der sozialistischen Moral, die in gedrängter Form die moralischen Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft an jeden einzelnen aussprechen, nach dieser Allseitigkeit hin untersuchen, so können wir feststellen:

Das Verhalten und Handeln der Werktätigen im Geist der sozialistischen Moralprinzipien bezieht sich auf die Politik und die Ökonomie, die Kultur und die Bildung, das Arbeitskollektiv und die Familie wie auf das persönliche Leben.

Moralisch gut im Sinne der sozialistischen Moral kann demnach nur der handeln, der sich in allen Bereichen seines Lebens – in der Arbeit, beim Lernen, bei der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, in der Familie, in der Freizeit – von diesen moralischen Grundsätzen leiten läßt. Dazu ist es erforderlich, sich stets mit alten, überholten Denk- und Verhaltensweisen bei sich selbst und bei anderen auseinanderzusetzen. Individualismus, Egoismus und Karrierismus sind z. B. solche der sozialistischen Moral widersprechenden Haltungen, die nicht nur die Entwicklung sozialistischer Gemeinschaftsbeziehungen, sondern auch die eigene Persönlichkeitsentwicklung hemmen. In der moralischen Entwicklung der Persönlichkeiten und Gemeinschaften kommt es darauf an, die in der sozialistischen Gesellschaft geltenden Moralnormen zu ver-

Die zehn Grundsätze der sozialistischen Moral lauten:

1. Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.
2. Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen.
3. Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.
4. Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.
5. Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.
6. Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.
7. Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.
8. Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.
9. Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.
10. Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.

stehen, sie zur Richtschnur des kollektiven und persönlichen Handelns und Verhaltens zu machen und sie sich dabei so zu eigen zu machen, daß ein Handeln gegen diese Normen für den einzelnen undenkbar wird, weil es sich gegen seine eigene Lebenshaltung richten würde.

Die Grundsätze der sozialistischen Moral sind keine willkürlichen, statischen Festlegungen, in ihnen finden die Klasseninteressen der machtausübenden Arbeiterklasse, die Lebensinteressen aller Werktätigen ihren Ausdruck. Deshalb treten diese Grundsätze den Werktätigen auch nicht als ihnen fremde Forderungen gegenüber, sondern sie bilden in ihrer Gesamtheit jene Anforderungen und Maßstäbe, die sich die sozialistischen Gemeinschaften und Persönlichkeiten in ihrem Entwicklungsprozeß selbst stellen, die sie verwirklichen und ständig mit konkretem Inhalt erfüllen. Entstanden im Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus und aus den Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus, bilden sie einen festen Bestandteil der marxistisch-leninistischen Weltanschauung. Wir können daher feststellen:

Die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und Gemeinschaften ist untrennbar verbunden mit der Herausbildung, Festigung und ständigen Entwicklung der sozialistischen Moral.

Wahrhaft sittlich und menschlich im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts handeln kann nur derjenige, der sich nicht nur für sich und seine Familie verantwortlich fühlt, sich für sein Arbeitskollektiv und seinen sozialistischen Staat einsetzt, sondern dem auch die Interessen der Arbeiter und aller anderen Werktätigen in anderen Ländern nicht fremd sind, der selbstlos für sie kämpft. Wir kennen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung die brüderliche Hilfe der russischen Arbeiter für das deutsche Proletariat, die mächtige Bewegung „Hände weg von Sowjetrußland!", die Heldentaten der Interbrigaden in Spanien. Wir kennen die Kraft internationaler Solidarität und Verbundenheit aber auch aus eigener Anschauung und eigenem Handeln: Wir unterstützen das vietnamesische Volk, wir bezeugen aufrechten Kämpfern des Fortschritts wie Angela Davis unsere Solidarität und setzen uns für ihre Befreiung ein. *Auch der Internationalismus als moralische Grundhaltung* sozialistischer Persönlichkeiten findet in den Grundsätzen der sozialistischen Moral seinen Ausdruck: „Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen" und „Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen".

Der *proletarische Internationalismus* als politisch-moralische Grundposition der Arbeiterklasse ergibt sich notwendig aus dem internationalen Charakter des Klassenkampfes, aus der Erkenntnis, daß sich das Kapital international zum Kampf gegen die Arbeiterklasse zusammengeschlossen

hat. Die Losung des „Kommunistischen Manifests": „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!", findet heute ihren Ausdruck in dem Appell: *„Völker der sozialistischen Länder, Proletarier, demokratische Kräfte in den Ländern des Kapitals, befreite wie unterdrückte Völker – vereinigt euch im gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden, nationale Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt, Demokratie und Sozialismus!"*[12]

Der *sozialistische Internationalismus* als neue, höhere Form der internationalen Beziehungen der von Ausbeutung befreiten, machtausübenden Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern hat seine Quelle in der Gemeinsamkeit der sozialen Ordnung, der Weltanschauung und der politischen Ziele, in der allseitigen Zusammenarbeit und vielseitigen Verflechtung zwischen der Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur der sozialistischen Staaten. Dies führt immer mehr dazu, daß die Tätigkeit von Kollektiven des einen sozialistischen Landes direkt bedeutsam wird für die Arbeit von Gemeinschaften eines anderen sozialistischen Landes. So erfaßt der Internationalismus entscheidende Bereiche des gesellschaftlichen und des persönlichen Lebens.

Die in den sozialistischen Ländern herrschende Arbeiterklasse hat eine hohe internationale Verantwortung, denn das sozialistische Weltsystem stellt die entscheidende Kraft im antiimperialistischen Kampf dar. „Die Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie, der Aufschwung der Produktivkräfte, der politische und kulturelle Fortschritt, die Überlegenheit seiner menschlichen und moralischen Werte erhöhen den Einfluß des Sozialismus auf die Werktätigen der ganzen Welt und stärken die Positionen des Sozialismus in seinem für die ganze Welt bedeutsamen Kampf gegen den Imperialismus."[13] In diesem Sinne bedeutet für uns „Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen" eine Verpflichtung des proletarischen Internationalismus. Die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen in der DDR enthebt die Werktätigen unseres Landes nicht der Aufgabe, sich für den Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab einzusetzen. Natürlich geht es dabei nicht um einen „Export der Revolution", wie es in antikommunistischen Verleumdungen behauptet wird. Der Sinn dieser Moralnorm besteht vielmehr darin, „erstens, daß die Interessen des proletarischen Kampfes in jedem einzelnen Lande den Interessen des proletarischen Kampfes im Weltmaßstab untergeordnet werden; zweitens, daß die Nation, die den Sieg über die Bourgeoisie erringt, fähig und bereit ist, die größten nationalen Opfer für den Sturz des

12 Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte. In: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969, Dokumente, Berlin 1969, S. 46.

13 Ebenda, S. 26

internationalen Kapitals zu bringen"[14]. Das Beispiel der umfangreichen solidarischen Unterstützung des heldenhaft kämpfenden vietnamesischen Volkes zeigt, wie sich diese Haltung in der DDR in allen Schichten der Bevölkerung entwickelt hat.

Der Internationalismus als moralische Grundhaltung sozialistischer Persönlichkeiten hat aber gerade für das Volk der DDR einen weiteren wichtigen Aspekt. In harten ideologischen Auseinandersetzungen mußte er unter Führung der Partei der Arbeiterklasse gegen die Überreste der reaktionären bürgerlichen Ideen des Chauvinismus und Nationalismus durchgesetzt werden. Wenn heute die unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion zur Herzenssache der Werktätigen der DDR geworden ist und sich in vielen persönlichen Beziehungen widerspiegelt, so ist das – erinnert man sich der antikommunistischen und antisowjetischen Verhetzung durch den Faschismus und ihrer Weiterführung durch den Imperialismus in der BRD – einer der größten Erfolge der moralischen Erneuerung der Menschen in der DDR.

Die feste Freundschaft mit der Sowjetunion, dem Land der Erde, das als erstes die sozialistische Revolution zum Siege geführt hat und heute die materiell-technische Basis des Kommunismus errichtet, ist das sichere Unterpfand für den Sieg des Sozialismus auch in unserem Land. Bereits in den ersten Jahren der Sowjetmacht erkannten die Führer der deutschen Arbeiterklasse Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck, daß die deutsche Arbeiterklasse nur dann siegreich sein kann, wenn sie sich untrennbar mit der machtausübenden Arbeiterklasse der Sowjetunion verbündet. Die Freundschaft des Volkes der DDR mit den Völkern der Sowjetunion erwächst auf einem festen, unzerstörbaren Fundament: auf den gemeinsamen sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen, den gemeinsamen Zielen und der gemeinsamen wissenschaftlichen Weltanschauung. Die Grundlagen dafür wurden mit der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch die Sowjetunion geschaffen. Niemals dürfen wir die großen Opfer vergessen, die die Völker der Sowjetunion in diesem Kampf gebracht haben. Ihre internationalistische Haltung bewies die Sowjetunion auch in den ersten Nachkriegsjahren, als sie – selbst mit den schwierigen Problemen des Wiederaufbaus ihres Landes beschäftigt – den Werktätigen unseres Landes uneigennützige Hilfe leistete. Dabei half sie uns nicht allein mit Lebensmitteln und Maschinen. Die sowjetischen Kommunisten vermittelten den deutschen Werktätigen die unschätzbaren revolutionären Erfahrungen einer siegreichen Klasse. So wuchs die tiefe Verbundenheit mit der Partei Lenins, der KPdSU.

14 W. I. Lenin: Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage. In: Werke, Bd. 31, S. 130/137.

Mitglieder der SED-Delegation zum XXIV. Parteitag der KPdSU im Polytechnischen Institut Tscheljabinsk. Vorn v. l. n. r. Erich Honecker, Willi Stoph und der Parteisekretär des Instituts J. W. Skakun; 2. Reihe: Paul Verner

Aus der Tatsache, daß die ökonomische, politische, militärische, wissenschaftlich-technische, kulturelle und sportliche Zusammenarbeit unserer Länder sich ständig vertieft, erwächst bei den Bürgern der DDR die Erkenntnis, daß sich die eigene Arbeit, die Gestaltung des eigenen Lebens immer enger und umfassender mit der Arbeit und mit dem Leben der sowjetischen Freunde verbindet. So entwickelt sich die Freundschaft mit der Sowjetunion zum Herzstück der internationalistischen Haltung der Bürger der DDR.

Auf das engste mit der Entwicklung des sozialistischen Internationalismus als moralischer Grundhaltung der Werktätigen ist die Herausbildung des *sozialistischen Patriotismus* verbunden. „Patriotische Gefühle" und wilder Nationalismus waren in der Vergangenheit stets Kennzeichen dafür, daß die herrschende Bourgeoisie versuchte, die Volksmassen – entgegen ihren Lebensinteressen – für aggressive Ziele zu mißbrauchen. Die deutsche Großbourgeoisie erwies sich von Anfang an als der schlimmste Feind der Nation. Sie stürzte das deutsche Volk durch zwei von ihr verschuldete Weltkriege in nationale Katastrophen.

Im Ergebnis des Raubkrieges des faschistischen deutschen Imperialismus ist das frühere Deutsche Reich in Feuer und Blut untergegangen. Da-

mit hat die deutsche Großbourgeoisie endgültig das Recht auf die Führung der Nation verwirkt. Nur die Arbeiterklasse war berufen, die Nation auf demokratischer Grundlage zu erneuern und ihre Einheit in einem antifaschistisch-demokratischen deutschen Staat zu gewährleisten. Das deutsche Monopolkapital vollendete seinen nationalen Verrat, indem es im Interesse der Rettung und Wiederherstellung seiner eigenen Klassenherrschaft Deutschland und das deutsche Volk spaltete. Es bildete den westdeutschen Separatstaat und kettete ihn durch die Pariser Verträge an die Interessen der imperialistischen Westmächte, vor allem der USA.

Das geschichtliche Verdienst der Arbeiterklasse im Osten Deutschlands besteht darin, daß sie unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im Bündnis mit allen Werktätigen die politische Macht ergriffen und unwiderruflich den Weg des Sozialismus beschritten hat.

Die sozialistische Revolution, die zur Erneuerung aller Existenzformen der menschlichen Gesellschaft führt, erneuert auch von Grund auf die Nation. Indem das Proletariat – wie Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest" begründeten – die politische Herrschaft erobert, erhebt es sich zur nationalen Klasse, konstituiert es sich selbst als Nation. Mit der Errichtung der Arbeiter-und-Bauern-Macht und dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft entwickelt sich ein neuer Typus der Nation, die sozialistische Nation. Die Liebe zur DDR erwächst aus der Erkenntnis, daß unser Staat eine zutiefst menschliche Ordnung schützt und humanistische Ziele anstrebt, aus der festen Bindung an die führende Arbeiterklasse und aus der Einsicht in die historische Aufgabe des ersten sozialistischen Staates deutscher Nation. In dem moralischen Grundsatz „Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen", drückt sich das *sozialistische Staatsbewußtsein* aus, das sich durch echten, sozialistischen Patriotismus – frei von nationaler Überheblichkeit und Chauvinismus – auszeichnet.

Eine solche politisch-moralische Haltung der Persönlichkeit schließt zugleich die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, eine sozialistische Wehrmoral, ein. Daraus erwächst die moralische Forderung, sich gründlich und allseitig auf die Erfüllung dieser staatsbürgerlichen Pflicht – im Sinne des Fahneneides der Nationalen Volksarmee – vorzubereiten. Die sozialistische Wehrmoral ist nicht eine besondere, neben der sozialistischen Moral existierende Seite der Moral, die nur in den bewaffneten Organen des Arbeiter-und-Bauern-Staates Geltung besitzt. Sie ist vielmehr ein wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Moral und bestimmt das Handeln und Verhalten sozialistischer Persönlichkeiten sowohl vor, während als auch nach dem Ehrendienst in den bewaffneten Kräften des Staates.

Fahneneid der Nationalen Volksarmee

Ich schwöre:
Der Deutschen Demokratischen Republik,
meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen
und sie auf Befehl der Arbeiter-und-Bauern-Regierung
gegen jeden Feind zu schützen.

Ich schwöre:
An der Seite der Sowjetarmee und der Armeen
der mit uns verbündeten sozialistischen Länder
als Soldat der Nationalen Volksarmee
jederzeit bereit zu sein,
den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen
und mein Leben
zur Erringung des Sieges einzusetzen.

Ich schwöre:
Ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter und
wachsamer Soldat zu sein,
den militärischen Vorgesetzten
unbedingten Gehorsam zu leisten,
die Befehle mit aller Entschlossenheit zu erfüllen
und die militärischen und staatlichen Geheimnisse
immer streng zu wahren.

Ich schwöre:
Die militärischen Kenntnisse gewissenhaft zu erwerben,
die militärischen Vorschriften zu erfüllen
und immer und überall die Ehre unserer Republik
und ihrer Nationalen Volksarmee zu wahren.
Sollte ich jemals diesen
meinen feierlichen Fahneneid verletzen,
so möge mich die harte Strafe der Gesetze
unserer Republik und die Verachtung
des werktätigen Volkes treffen.

Deutsch-sowjetische Waffenbrüderschaft

Der entscheidende Bereich, in dem sich der Mensch als Persönlichkeit und damit auch in seinen moralischen Anschauungen und Verhaltensweisen formt, ist die *sozialistische Arbeit*. Auf die grundlegende Bedeutung der materiellen Produktion für die gesellschaftliche Entwicklung ist bereits mehrfach eingegangen worden. Es zeigt sich, daß auch die sozialistische Moralentwicklung ihre entscheidenden Impulse in diesem Prozeß und durch die mit ihm untrennbar verbundene Arbeiterklasse erfährt. Das ist deshalb so, weil die von der kapitalistischen Ausbeutung befreite Arbeit die wichtigste Quelle für den zu schaffenden Reichtum der sozialistischen Gesellschaft, für die Veränderung des gesellschaftlichen Lebens sowie für die Herausbildung des neuen, sozialistischen Menschen ist; weil es die höhere Arbeitsproduktivität ist, die in letzter Instanz für den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus bestimmend ist. Große Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin kommt solchen organisatorischen Formen der Arbeit zu wie dem Wettbewerb, der Tätigkeit der Neuerer, den Kollektiven der sozialistischen Arbeit oder auch den Produktionsberatungen, in denen die Arbeiter mitarbeiten, mitplanen und mitregieren. In diesen Formen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, die auf dem sozialistischen Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung" basiert, entwickeln sich, wenn das Prinzip der materiellen Interessiertheit richtig angewandt und mit den

sozialistischen Zielstellungen der ideologisch-erzieherischen Arbeit der Partei verbunden wird, echter Gemeinschaftsgeist und das Bewußtsein der Verantwortung für das Ganze.

Bei der Herausbildung dieser moralischen Auffassungen und Verhaltensweisen in der Arbeit setzt sich das Kollektiv mit Erscheinungen wie Gleichgültigkeit und Arbeitsbummelei, Unehrlichkeit gegenüber dem Betrieb und der Gesellschaft, Individualismus und Egoismus auseinander. Solche Grundsätze der sozialistischen Moral wie „Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren"; „Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen"; „Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen" – als Ausdruck der Interessen der sozialistischen Gesellschaft, der Gemeinschaften wie des einzelnen – werden so auf die Gegebenheiten des jeweiligen Arbeitsprozesses bezogen und konkret als Richtschnur des Handelns entwickelt.

Zu den Forderungen der neuen, *sozialistischen Arbeitsmoral* gehört das Streben nach höchster Effektivität der Arbeit, nach schöpferischer Neuerertätigkeit, nach hoher Arbeitsdisziplin und nach sozialistischer Gemeinschaftsarbeit. In der Durchsetzung der sozialistischen Arbeitsmoral – vor allem im sozialistischen Wettbewerb – bilden sich die Charakterzüge einer sozialistischen Persönlichkeit heraus: sozialistisches Eigentümerbewußtsein, das Verantwortung für das Ganze und kämpferische Unduldsamkeit gegen Selbstzufriedenheit und Mittelmäßigkeit einschließt, schöpferische Initiative, zukunftsorientiertes Denken, Ehrlichkeit vor sich selbst und der Gesellschaft, Streben nach ständiger Qualifizierung.

Dieser Prozeß vollzieht sich heute mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Je klarer die Werktätigen erkennen, daß die Befriedigung ihrer persönlichen materiellen und kulturellen Bedürfnisse von der Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgaben abhängt und folglich Gemeinsamkeit und Solidarität verlangt, je besser sie die gesellschaftlichen Zusammenhänge erkennen, desto mehr entfalten sie ihre moralischen Qualitäten, festigt sich ihr politischer Standpunkt, desto bewußter nehmen sie Partei und verbinden sich eng mit der sozialistischen Gemeinschaft.

Diese moralische Grundhaltung der sozialistischen Persönlichkeit bildet sich mit der Erfüllung der Aufgaben im Produktionsprozeß heraus und wirkt in alle anderen Lebensbereiche der Gesellschaft hinein. Natürlich vollzieht sich das nicht automatisch und ohne Widersprüche; oft entspricht das Verhalten und Handeln in der Arbeit nicht dem in der Familie, im Wohngebiet, in der Freizeit.

Außerdem setzt sich die sozialistische Moral in den verschiedenen Le-

bensbereichen und Schichten der Bevölkerung nicht gleichmäßig durch. Traditionelle Lebensauffassungen, Egoismus, vor allem aber der ständige Versuch des Imperialismus in der BRD, die sozialistische Moral zu untergraben, wirken sich hemmend aus und sind Ursache vieler moralischer Konflikte.

Gerade in diesem Prozeß der Auseinandersetzung mit überlebten Auffassungen und Gewohnheiten, in der Erziehung und Selbsterziehung bewährt sich die wissenschaftliche Weltanschauung des Marxismus-Leninismus als Kompaß für die Gestaltung des eigenen Lebens. Die bürgerliche Ideologie verschleiert die realen gesellschaftlichen Verhältnisse und Beziehungen, sie desorientiert die Werktätigen und führt sie weg von ihren ureigensten Lebensinteressen. Der Marxismus-Leninismus dagegen orientiert auf die entscheidenden gesellschaftlichen Probleme, hilft nicht nur, sie zu erkennen, sondern gibt auch Anleitung, sie selbständig aktiv und schöpferisch zu lösen. Das aber ist für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidend.

In diesen Auseinandersetzungen erweist es sich immer wieder: *Nur der führt ein sinnerfülltes, glückliches Leben, wer sich als Persönlichkeit in allen Lebensbereichen bewährt.* Darauf orientiert auch der Grundsatz der sozialistischen Moral: „Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen."

Gute Taten für den Sozialismus, das sind hohe Leistungen in der sozialistischen Produktion, in Wissenschaft und Technik, beim Lernen, bei der Leitung und Planung der gesellschaftlichen Prozesse, bei der Erfüllung der Verteidigungspflicht usw. Gute Taten für den Sozialismus vollbringen heißt heute, unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit die DDR allseitig zu stärken und so seinen Beitrag für den Sieg des Sozialismus in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus zu leisten. In diesem Sinne handelt nur der sittlich, der sich aktiv für den Sieg des Sozialismus einsetzt. Damit gibt er zugleich seinem Leben einen neuen Sinn, einen festen inneren Halt und eine klare Perspektive.

Die moralische Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten vollzieht sich aber nicht nur im Arbeitsprozeß und in der aktiven Beteiligung an der sozialistischen Demokratie. Auch die persönlichen, familiären Beziehungen haben großen Einfluß auf die Entwicklung der Persönlichkeit. Deshalb wird in den Moralprinzipien „Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten" und „Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen" auf die Formung sozialistischer Familienbeziehungen, auf die Entwicklung einer *sozialistischen Familienmoral* orientiert. Dabei geht es sowohl um die Beziehung der Geschlechter zueinander als auch um die Erziehung der Kinder. Sein persönliches Leben

auf der Grundlage der sozialistischen Moral gestalten, d. h. freundschaftliche Beziehungen zu anderen Menschen unterhalten, die Frau als gleichberechtigtes Mitglied der sozialistischen Gesellschaft achten, die Ehe auf der Basis von Sympathie und Liebe aufbauen, ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Kindern entwickeln und sie zu bewußten Bürgern der DDR erziehen. Die Isolierung von der Gemeinschaft im Wohngebiet, Rowdytum und Nichtachtung der Mitbürger, leichtfertiges Verhalten zwischen den Geschlechtern und Gleichgültigkeit gegenüber den Kindern sind der sozialistischen Moral widersprechende Verhaltensweisen, die in der öffentlichen Meinung immer stärker kritisiert und bekämpft werden. Für die sozialistische Moral ist es eben undenkbar, daß man sie im privaten Leben „ablegen" kann, wie es für die doppelte bürgerliche Moral typisch ist.

Züge solchen unsozialistischen Verhaltens und Handelns, wie wir sie bei manchen Menschen noch finden, resultieren aus überholten Lebensauffassungen, aus der ungenügenden Bindung an die sozialistische Gemeinschaft und aus dem Einfluß des Imperialismus, der seine unmenschliche Lebensweise in vielfältigen Formen anpreist. Wo auf der Grundlage des erbarmungslosen Konkurrenzkampfes und der aggressiven imperialistischen Politik die Gewalttätigkeit und das Recht des Stärkeren die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmen, regiert zwangsläufig Gewalt und steigert sich zu immer unmenschlicheren Formen – von der Kindesmißhandlung über den Raubmord bis zum technisch perfektionierten militärischen Massenmord, wie ihn die Nixon-Regierung in Indochina verübt. Nichtachtung des Mitmenschen und Rowdytum im Sozialismus aber zeigen an, wo die neuen, sozialistischen Beziehungen von kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe noch nicht begriffen worden sind. Sie sind Ausdruck zurückbleibender Persönlichkeitsentwicklung. Auch leichtfertiges Verhalten zwischen den Geschlechtern, die Mißachtung der Frau als Persönlichkeit und die Preisgabe echter Liebesbeziehungen zugunsten bloßer Sexualbeziehungen, alle Erscheinungsformen, die zu einem Verarmen der menschlichen Gefühle führen, stehen in Widerspruch zur sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung.

Mit solchem Verhalten erwirbt man in der sozialistischen Gesellschaft keine Achtung. Gammler, Rocker oder Playboys sind für sozialistische Persönlichkeiten keine Vorbilder. In diesen vom Imperialismus hervorgebrachten Typen zeigt sich vielmehr die Deformierung und Verkrüppelung des Menschen, fehlt ihnen doch das für die Persönlichkeitsentwicklung Entscheidende: das aktive, bewußte Handeln und schöpferische Gestalten des eigenen Lebens und der gesellschaftlichen Verhältnisse. Achtung, Anerkennung und gesellschaftliche Ehrung erwirbt der Mensch im Sozialismus nur durch den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für die Belange der Gemeinschaft. Die Grundsätze der sozialistischen Moral bilden in

ihrer Einheit sowohl die Orientierung für die moralische Entwicklung der Kollektive und Persönlichkeiten wie auch den Maßstab der *moralischen Wertung* des erreichten Entwicklungsstandes.

Die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und Gemeinschaften im Prozeß des Aufbaus des Sozialismus ist ohne oder gegen die sozialistische Moral nicht möglich. Die sozialistische Moral orientiert die Werktätigen auf das gesellschaftlich geforderte Verhalten, reguliert die Beziehungen der Menschen und wirkt auf die Herausbildung sozialistischer Motive des Handelns ein. In diesem Sinne ist die sozialistische Moral eine Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung.

Die Aneignung des sozialistischen Moralbewußtseins erfordert die Überwindung individualistischen und egoistischen Denkens, das sich in der Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft herausgebildet hat und das auch noch im Sozialismus weiter wirken kann, wenn das Prinzip der materiellen Interessiertheit verabsolutiert und die moralisch-erzieherische Seite der sozialistischen Arbeit vernachlässigt wird. Das sozialistische Moralbewußtsein lehnt den bürgerlichen Individualismus und Egoismus entschieden ab, orientiert die Werktätigen vor allem auf ihre *gemeinsamen* Interessen und Ziele. Je besser die Werktätigen durch die Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflichten, durch eine gute, disziplinierte Arbeit in den verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens, in der Produktion, der Wirtschaft, der Verwaltung, der Kultur und Wissenschaft die allgemeinen Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft befriedigen, desto besser und reicher werden auch die Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse. Die Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten dient also der weiteren Festigung und Höherentwicklung unserer sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung und zugleich auch der immer besseren Befriedigung der individuellen Interessen und Bedürfnisse der Menschen.

Sozialistische Moral bewährt und betätigt sich im Dienste für die sozialistische Gesellschaft, für ihre Entwicklung zur festen sozialistischen Gemeinschaft. Die Menschen unserer sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung entwickeln sich in dem Maße zu sozialistischen Persönlichkeiten, wie sie ihre individuellen Kräfte und Fähigkeiten bewußt und freiwillig in den Dienst der sozialistischen Gemeinschaft stellen und sich in diesem Dienst das Ansehen und die Achtung ihrer Mitmenschen erwerben.

In diesem Prozeß entstehen bereits Keimformen kommunistischer Denk- und Verhaltensweisen, die die sozialistische Gemeinschaft und die sozialistischen Persönlichkeiten immer besser befähigen, ihre heutigen Aufgaben mit dem Blick auf die Zukunft zu gestalten. So wird auch in der Entwicklung unserer Moral der untrennbare, innere Zusammenhang von Sozialismus und Kommunismus sichtbar.

● Kontrollfragen zu Kapitel XIII

1. *Was kennzeichnet eine sozialistische Persönlichkeit, und welches sind die entscheidenden Voraussetzungen für ihre Entwicklung?*
2. *Wie zeigt sich in der DDR die Dialektik von gesellschaftlicher Entwicklung und Persönlichkeitsentwicklung, und welche Schlußfolgerungen ergeben sich daraus für die Gestaltung Ihres eigenen Lebens?*
3. *Warum deformieren die im Imperialismus herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse die menschliche Persönlichkeit?*
4. *Warum ist die sozialistische Gemeinschaft – als Lerngemeinschaft, Arbeitskollektiv, Leitungskollektiv, FDJ-Gruppe usw. – eine entscheidende Bedingung sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung?*
5. *Untersuchen Sie, wie die sozialistische Moral auf das Denken und Verhalten der Menschen in allen Lebensbereichen Einfluß nimmt und mit welchen Methoden noch bestehende Widersprüche zwischen moralischen Forderungen und tatsächlichem Verhalten zu lösen sind.*

Kapitel XIV

Die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse. Die wachsende Bedeutung der marxistisch-leninistischen Philosophie

Die großen Erfolge, die die Werktätigen der DDR unter Führung der SED und gestützt auf ihren Staat, die Arbeiter-und-Bauern-Macht, bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auf allen Gebieten ihres gesellschaftlichen Lebens erzielt haben, bestätigen die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Erkenntnis, daß in unserer Epoche der Sozialismus die einzige soziale Ordnung ist, die alle Grundprobleme der gesellschaftlichen Entwicklung im Interesse des werktätigen Volkes, zum Wohle des Menschen zu lösen vermag. Die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft hat auch in der DDR die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten, die Initiative und Schöpferkraft der werktätigen Massen, voran der Arbeiterklasse, in so umfassender Weise entfaltet, wie dies der Kapitalismus in keiner Periode seiner Geschichte vermocht hat. Durch die Schaffung sozialistischer Eigentumsverhältnisse und dank der sozialistischen Planwirtschaft haben die gesellschaftlichen Produktivkräfte freie Bahn für ihre Entwicklung erhalten. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt wurde genutzt, um die Produktivität der Arbeit kontinuierlich und rasch zu erhöhen. Betrug das produzierte Nationaleinkommen zu Beginn des ersten Fünfjahrplanes im Jahre 1950 nur 27,2 Milliarden Mark, so

erreichte es bis zum Jahre 1970 nahezu das Vierfache, nämlich 108,3 Milliarden Mark; und es wird sich nach dem neuen Fünfjahrplan von 1971 bis 1975 auf 136 bis 138 Milliarden Mark erhöhen. Speziell die industrielle Warenproduktion konnte in dem Zeitraum von 1950 bis 1970 von rund 30 auf über 160 Milliarden, also auf über 530 Prozent, gesteigert werden, und sie wird sich bis 1975 um weitere 34 bis 36 Prozent erhöhen.

In engem Zusammenhang mit der planmäßigen Entfaltung der Produktivkräfte und der zielstrebigen Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, insbesondere der Eigentumsverhältnisse, kämpfte die Arbeiterklasse unter Führung der SED und im Bündnis mit den anderen Werktätigen beharrlich für die ständige Höherentwicklung und Festigung ihrer politischen Macht, ihres sozialistischen Staates und seiner Verteidigungskraft. In dem Vierteljahrhundert ihres einheitlichen geschichtlichen Wirkens hat die Arbeiterklasse der DDR praktisch bewiesen, daß sie die Kraft und Fähigkeit hat, ihre eigene Staatsmacht zu errichten, die kapitalistische Ausbeuterordnung vollständig zu beseitigen und den Sozialismus zum Siege zu führen. Wenn es der Arbeiterklasse unter Führung der SED gelang, ihre sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung zu errichten, eine neue, sozialistische Nationalkultur zu entwickeln und ein einheitliches sozialistisches Bildungssystem aufzubauen, so hat das seinen hauptsächlichen Grund darin: Die sozialistischen Ziele der Arbeiterklasse stimmen mit den objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung vollständig überein und entsprechen zugleich den grundlegenden Interessen *aller* Werktätigen.

Die Erkenntnis dieses objektiv bestehenden Zusammenhanges, den die Klassiker des Marxismus-Leninismus umfassend aufgedeckt und nachgewiesen haben, hat es der SED ermöglicht, auf wahrhaft humanistischer und wissenschaftlicher Grundlage eine *Bündnispolitik* zu begründen und durchzuführen, die im Laufe des sozialistischen Aufbaus einen immer engeren Zusammenschluß aller Werktätigen um die Arbeiterklasse bewirkte. Diese Bündnispolitik führte auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums und unter den Bedingungen der Arbeiter-und-Bauern-Macht zur Herausbildung solcher ökonomischen, politischen und ideologischen Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse, den Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und den anderen Werktätigen, die durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe gekennzeichnet sind.

Der Aufbau des Sozialismus erschöpft sich nicht in der Schaffung seiner materiell-technischen Basis und seiner ökonomischen und politischen Grundlagen. Hand in Hand damit vollzieht sich vielmehr in einer langwierigen und leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen der alten, bürgerlichen Ideologie und der neuen, sozialistischen Ideologie ein grundlegender geistiger Wandlungsprozeß, bilden sich neue Beziehungen zwi-

schen den Menschen, entwickelt sich die politisch-moralische Einheit des Volkes, entstehen neue Denk- und Verhaltensweisen, die immer mehr von der sozialistischen Moral und Weltanschauung, vom Bewußtsein der Verantwortung für das gesellschaftliche Ganze bestimmt sind. Aber dieser Prozeß vollzog und vollzieht sich auch im Sozialismus nicht spontan und automatisch, sondern wird von der bewußtesten Kraft der sozialistischen Gesellschaft, der marxistisch-leninistischen Partei, systematisch und planmäßig gelenkt und inhaltlich bestimmt, und zwar in voller Übereinstimmung und dialektischer Wechselwirkung mit den jeweils konkreten Aufgaben und Erfordernissen der ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.

Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist somit ein *einheitlicher* und zugleich höchst komplizierter und widersprüchlicher, weil *alle* Seiten und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfassender Prozeß. Er kann in seiner Entwicklung, in seinen inneren Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhängen nur beherrscht werden, wenn er von einem Zentrum aus gelenkt und geleitet wird, das über die wissenschaftliche Einsicht in diesen Prozeß, über die notwendige Organisiertheit und Kampferfahrung verfügt. Dieses Zentrum kann nur die Partei der Arbeiterklasse sein, die sich in ihrer gesamten Tätigkeit konsequent von der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus leiten läßt.

Die SED hat in den 25 Jahren ihres Wirkens, bei der Durchführung der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung, der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus sowie bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gerade deshalb so große Erfolge erzielt, weil sie sich von Anfang an konsequent auf die Lehren von Marx, Engels und Lenin gestützt hat und die Erfahrungen der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, insbesondere der KPdSU, berücksichtigte. Dadurch hat es die SED verstanden, unter den komplizierten Bedingungen des Klassenkampfes in unserer Epoche die Leninsche Lehre von der Partei auf die sozialistische Umgestaltung der DDR schöpferisch anzuwenden und die Arbeiterklasse zu befähigen, beim Aufbau des Sozialismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens bedeutende Erfolge zu erringen.

Marx und Engels stellten bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei" fest: „Die Kommunisten sind ... praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus."[1]

Angefangen vom „Kommunistischen Manifest" und ihrer Arbeit im „Bund der Kommunisten", dieser ersten revolutionären Kampfpartei des

1 Marx/Engels: Werke, Bd. 4, S. 474.

Proletariats, bis hin zur Gründung der I. Internationale und zu ihren Schriften über die Pariser Kommune haben Marx und Engels immer wieder den wissenschaftlichen Nachweis geführt, daß sich die Arbeiterklasse zur Verwirklichung ihrer historischen Mission, zur Durchsetzung der objektiven Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus nur dann befähigen kann, wenn sie von einer revolutionären Partei geführt wird, die sich von der wissenschaftlichen Weltanschauung leiten läßt. Im Jahre 1889 schrieb Engels: „Damit am Tage der Entscheidung das Proletariat stark genug ist zu siegen, ist es nötig – und das haben M[arx] und ich seit 1847 vertreten –, daß es eine besondre Partei bildet, getrennt von allen andern und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei."[2]

Mit großer Beharrlichkeit arbeiteten Marx und Engels zeit ihres Lebens nicht nur die theoretischen Grundlagen der Strategie und Taktik, des politischen und ideologischen Klassenkampfes der Partei, sondern auch die Grundfragen ihrer Organisation sowie Detailfragen ihres unmittelbaren praktischen Handelns aus.

Beim Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus als dem verfaulenden, parasitären und sterbenden Kapitalismus, als dem Vorabend der sozialistischen Revolution, entstanden im Hinblick auf die Organisierung der politischen Partei der Arbeiterklasse neue Aufgaben. Es verschärften sich alle Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft, die Widersprüche zwischen dem wachsenden Vergesellschaftungsgrad der Produktivkräfte und dem monopolkapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln, zwischen Kapital und Arbeit, Bourgeoisie und Proletariat, zwischen den imperialistischen Staaten und zwischen diesen und den kolonial unterdrückten Ländern. Unter diesen Bedingungen ging die relativ friedliche Entwicklung des Kapitalismus zu Ende und reifte die Epoche imperialistischer Kriege, verschärfter Klassenkämpfe, der proletarischen Revolution und des Übergangs zum Sozialismus heran. Damit wurde die Eroberung der politischen Macht immer mehr zur unmittelbaren Notwendigkeit und Aufgabe des Klassenkampfes der Arbeiterklasse.

Um diese Aufgabe zu lösen, bedurfte die Arbeiterklasse sowohl neuer politischer Organisationsformen, d. h. einer Partei von neuem, höherem Typus, als auch neuer Formen und Methoden des Klassenkampfes. Die bisherigen politischen Organisationsformen der Arbeiterklasse, die sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale, und die von ihnen in der relativ friedlichen Periode des Kapitalismus entwickelten und auch erfolgreich angewandten Formen und Methoden des gewerkschaftlichen und parlamentarischen Kampfes reichten in der neuen Epoche nicht mehr aus,

2 Engels an Gerson Trier. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37, S. 526.

um die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten und durchzusetzen. Die Schaffung von Parteien neuen Typus wurde um so notwendiger, als die sozialdemokratischen Parteien seit Beginn des Jahrhunderts immer stärker dem Einfluß des Revisionismus und Opportunismus unterlagen, bis sie schließlich, voran die deutsche Sozialdemokratie, zu Beginn des ersten Weltkrieges offen auf die Positionen des bürgerlichen Chauvinismus übergingen und die grundlegenden Interessen der Arbeiterklasse verrieten. In harter Auseinandersetzung mit dem rechten und linken Opportunismus wurde unter der Führung Lenins eine proletarische Partei mit neuer Qualität gebildet, die ein revolutionäres Programm zur Errichtung der Diktatur des Proletariats ausarbeitete, nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus organisiert war und mit einer einheitlichen Disziplin für alle Mitglieder eine hohe politische Durchschlagskraft gewann.

„Die riesige Erfahrung der revolutionären Bewegung verallgemeinernd, entwickelte Lenin in seinen Werken ‚Was tun?', ‚Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück' und in anderen die geschlossene Lehre von der proletarischen Partei neuen Typus. Der Leninschen Grundidee zufolge muß die Partei die Vorhut des Proletariats sein, seine organisierte Abteilung, die höchste Form der politischen Organisation. Sie ist berufen, die Selbstbestimmung der Arbeiterklasse zu fördern, die Erkenntnis und Erfüllung ihrer welthistorischen Mission. Lenin unterstrich, daß es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann, daß die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei spielen kann, die mit der fortschrittlichen Theorie ausgerüstet ist."[3]

Gerade deshalb richteten und richten die Ideologen der Bourgeoisie und ihre opportunistischen Nachbeter in der Arbeiterbewegung, wie „links" sie sich dabei auch im Einzelfall gebärden mögen, immer wieder ihre Angriffe gegen die Leninsche Lehre von der Partei neuen Typus, um auf diese Weise die Erkenntnis ihrer objektiven historischen Notwendigkeit auszulöschen und die marxistisch-leninistischen Parteien zu zersetzen.

Lenin hat unter den neuen Bedingungen des Imperialismus und der herangereiften proletarischen Revolution die Partei neuen Typus geschaffen und entwickelt.

In voller Übereinstimmung mit Marx und Engels hat Lenin nachgewiesen, daß auch und gerade für diese Epoche ein gesetzmäßiger Zusammenhang besteht zwischen der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft und der objektiv notwendigen Existenz und Führungsrolle der revolutionären Arbeiterpartei.

„Durch die Erziehung der Arbeiterpartei", schreibt Lenin, „erzieht der Marxismus die Avantgarde des Proletariats, die fähig ist, die Macht zu

3 Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU. Berlin 1970, S. 9/10.

ergreifen und *das ganze Volk* zum Sozialismus *zu führen*, die neue Ordnung zu leiten und zu organisieren, Lehrer, Leiter, Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten zu sein bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie."[4]

Marx, Engels und Lenin hatten eine einheitliche Auffassung über Notwendigkeit, Wesen und Funktion der revolutionären Partei der Arbeiterklasse. Eine solche Partei ist die unerläßliche politische Voraussetzung für den Erfolg der Arbeiterklasse sowohl im Kampf gegen den Kapitalismus als auch bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft. Sie ist durch keine der anderen Organisationen der Arbeiterklasse – wie z. B. die Gewerkschaften – zu ersetzen.

Die Partei im Marxschen und Leninschen Sinne ist als die *führende* Organisation, als höchste Form der Klassenorganisationen der Arbeiterklasse niemals Selbstzweck. Entgegen den Behauptungen sozialdemokratischer und revisionistischer Ideologen steht die marxistisch-leninistische Partei niemals neben oder über der Arbeiterklasse, sondern sie ist vielmehr ein Teil dieser Klasse, und zwar ihr bewußtester, fortschrittlichster Teil. In der Partei ist der führende, der aktivste und revolutionärste Teil der Arbeiterklasse politisch organisiert, der den Klassenkampf nur dann erfolgreich führen kann, wenn er möglichst die ganze Klasse leitet und organisiert. Der Marxismus-Leninismus betont deshalb:

Die Partei ist die Vorhut der Arbeiterklasse. Ohne ihre revolutionäre marxistisch-leninistische Partei — und dies bestätigt die gesamte Erfahrung des proletarischen Klassenkampfes — ist die Arbeiterklasse gleichsam ein Körper ohne Kopf, unfähig zu selbständigem politischem Handeln. Nur dann, wenn der Kampf der Arbeiterklasse von ihren in der Partei organisierten bewußtesten, fortschrittlichsten und kühnsten Vertretern geführt und auf ein gemeinsames Ziel hin zusammengefaßt wird, nur dann kann die Arbeiterklasse die Bourgeoisie schlagen, die Diktatur des Proletariats errichten und zum Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft voranschreiten.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution wurde nicht von einer „kleinen Schar von Berufsrevolutionären" gemacht, sondern von der russischen Arbeiterklasse und anderen werktätigen Massen, die von der Partei der Bolschewiki geführt wurden. Diese Revolution bestätigt die Lehre Lenins, daß die Partei nur dann unbesiegbar ist, wenn sie mit der Arbeiterklasse und den Massen des Volkes aufs engste verbunden ist, wenn sie diese Verbindung immer wieder aufs neue festigt.

Die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse ist ein einheitlicher Kampfbund von Gleichgesinnten, von Kommunisten, die sich von der revolutionären Lehre von Marx, Engels und Lenin leiten lassen. Lenin sagte von

4 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 416/417.

der Partei der Bolschewiki, der Vorhut der russischen revolutionären Arbeiterklasse, sie verkörpere die Vernunft, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche.

Als Vorhut der Arbeiterklasse ist die Partei im Besitz der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, des Marxismus-Leninismus. Auf dieser wissenschaftlichen Grundlage beruht die ideologische Einheit und Geschlossenheit der revolutionären Partei neuen Typus. Nur die Lehre von Marx, Engels und Lenin widerspiegelt konsequent wissenschaftlich die Klasseninteressen, die Lebens- und Kampfbedingungen der Arbeiterklasse. Nur die revolutionäre Theorie des Marxismus-Leninismus kann darum der Kompaß des revolutionären Klassenkampfes der Arbeiterklasse sein. Die Partei verteidigt daher entschlossen ihre ideologische Einheit und tritt allen Versuchen sozialdemokratischer, revisionistischer und bürgerlicher Ideologen, diese Einheit durch Einschleusen bürgerlicher Ideologie in ihre Reihen zu zerstören und damit die Partei geistig zu entwaffnen, konsequent und unversöhnlich entgegen. Wenn die Ideologen des Sozialdemokratismus und Revisionismus die Leninsche Lehre von der Partei mit allen möglichen Argumenten zu entstellen und abzulehnen suchen, so bestätigen sie damit nur ein übriges Mal, daß diese Strömungen die führende Rolle der Arbeiterklasse nicht anerkennen und den Kapitalismus nicht beseitigen wollen, sondern sich vielmehr diesem angepaßt und untergeordnet haben.

Die Stärke und Unbesiegbarkeit der revolutionären marxistisch-leninistischen Partei liegt, wie Lenin lehrt, nicht nur in ihrer *ideologischen Einheit*, sondern auch in ihrer *organisatorischen Einheit*. Durch eine für alle Parteimitglieder einheitliche Disziplin wird ihr Denken und Handeln zu einer gewaltigen Kraft zusammengeschweißt, die imstande ist, den Klassenkampf des Proletariats auf jeder Stufe seiner Entwicklung erfolgreich zu führen.

Dem innerparteilichen Leben der Partei neuen Typus liegt das *Prinzip des demokratischen Zentralismus* zugrunde. Das Prinzip des demokratischen Zentralismus verlangt, die straffe zentrale Führung der Partei organisch mit der innerparteilichen Demokratie zu verknüpfen. Zentrale Führung und strenge Parteidisziplin sind aufs engste mit der breiten Entfaltung der Aktivität und Initiative der Mitglieder des einheitlichen Kampfbundes der Kommunisten verbunden.

Die Epoche des weltweiten Übergangs vom Imperialismus zum Sozialismus erbrachte und erbringt ständig aufs neue den praktischen Beweis dafür, daß die Leninsche Lehre von der Partei die schöpferische Weiterentwicklung der Lehre von Marx und Engels ist, daß die Arbeiterklasse nur in den Ländern über den Kapitalismus zu siegen vermochte und vermag, wo sie von einer Partei Leninschen Typus geführt wird. Seit dem Sieg der von ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführten Arbeiter-

klasse Rußlands in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist die Wahrheit und Allgemeingültigkeit der Lehre von Marx, Engels und Lenin über die Notwendigkeit der Führung der Arbeiterklasse durch eine revolutionäre, mit der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus ausgerüstete Partei geschichtlich bestätigt.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten unter Führung marxistisch-leninistischer Parteien das sozialistische Weltsystem errichtet und damit unserer Epoche das Gepräge gegeben. Es wurde praktisch bewiesen, daß in jeder Etappe des sozialistischen Aufbaus die führende Rolle der Partei nicht nur eine im Interesse der ganzen Gesellschaft liegende Notwendigkeit ist, sondern auch in ihrer Bedeutung in dem Maße zunimmt, wie sich mit dem fortschreitenden sozialistischen Aufbau die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben vergrößern und komplizieren. „Je stärker und geschlossener jede kommunistische Partei ist, desto besser kann sie ihrer Rolle sowohl innerhalb des Landes als auch in der internationalen kommunistischen Bewegung gerecht werden."[5]

Die planmäßige und bewußte Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die Einbeziehung aller Werktätigen in den gesellschaftlichen Gesamtprozeß, die Entwicklung ihrer Aktivität und Initiative, die vielseitige Ausbildung ihrer sozialistischen Persönlichkeit und ihrer Fähigkeit, in sozialistischer Gemeinschaft miteinander und subjektiv bewußt die immer komplizierter werdenden Probleme der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu meistern – all dies kann mit Erfolg nur dann erreicht werden, wenn die Arbeiterklasse und die ganze Gesellschaft von einer Partei geführt werden, die sich von der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus leiten läßt. „Die kommunistische Partei ist die Vorhut der gesamten sozialistischen Gesellschaft ... Die Ausnutzung der gewaltigen Möglichkeiten, die die neue Gesellschaftsordnung bietet, hängt vor allem von der Fähigkeit der führenden kommunistischen und Arbeiterparteien ab, die Probleme der sozialistischen Entwicklung auf marxistisch-leninistische Weise zu lösen."[6]

Die SED hat vom Beginn ihres historischen Wirkens an die Leninsche Lehre von der Partei neuen Typus und die Kampferfahrungen der kommunistischen und Arbeiterparteien, besonders der KPdSU, schöpferisch in ihrer gesamten politischen, ideologischen und organisatorischen Tätigkeit bei der sozialistischen Umgestaltung eines hochentwickelten Industrielandes angewandt und dadurch die Arbeiterklasse der DDR befähigt, im

5 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969. Dokumente. Berlin 1969, S. 52/53.
6 Ebenda, S. 27.

Bündnis mit den anderen Werktätigen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens große Erfolge zu erzielen. Die Erfahrungen und Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus in der DDR widerlegen praktisch die bürgerlichen und revisionistischen Behauptungen, daß der Leninismus nur eine „russische Angelegenheit" sei, und bestätigen überzeugend nicht nur die allgemeine Gültigkeit des Leninismus für alle Länder, sondern im besonderen auch die Leninsche Lehre von der Partei und der Notwendigkeit ihrer führenden Rolle bei der sozialistischen Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens.

Getreu dieser Lehre hat die SED nach dem Vorbild der KPdSU und gestützt auf deren Erfahrungen der theoretischen und ideologischen Arbeit allezeit größte Bedeutung beigemessen. Sie hat stets ihre Aufgabe darin gesehen, in schöpferischer Anwendung des Marxismus-Leninismus jeweils rechtzeitig die neu herangereiften theoretischen und praktischen Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR und des Kampfes gegen den Imperialismus und Militarismus in der BRD auszuarbeiten und die hierbei gewonnenen Erkenntnisse der Arbeiterklasse und den anderen Werktätigen als geistige Voraussetzung ihres bewußten Handelns zu vermitteln. *Hierbei beachtete die SED stets den marxistisch-leninistischen Grundsatz, die Werktätigen nicht nur zu lehren, sondern auch ständig von ihnen zu lernen;* denn der Geist von vielen Millionen schöpferischer Menschen schafft, wie Lenin sagt, etwas unendlich Höheres als die größte und genialste Voraussicht. Darum ging die SED bei allen Fragen, z. B. bei der Ausarbeitung ihrer ökonomischen Politik, der sozialistischen Verfassung, des sozialistischen Bildungssystems, der sozialistischen Moral und Ethik, der Bündnispolitik und anderen Problemen, stets von den praktischen Erfahrungen der Arbeiterklasse aus und verallgemeinerte diese in schöpferischer Anwendung der Theorie und Methode der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus.

Die führende Rolle der SED, ihre ideologische Einheit und Geschlossenheit kommen vor allem darin zum Ausdruck, daß sie es immer besser verstanden hat, die Initiative, die Talente und Fähigkeiten der Werktätigen umfassend zu entwickeln, die sozialistische Demokratie zu entfalten und die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Werktätigen für die Verwirklichung der geschichtlich herangereiften, in den Beschlüssen und Dokumenten der SED wissenschaftlich begründeten Aufgaben zielbewußt zu leiten.

Unter dieser Voraussetzung erlangt auch die marxistisch-leninistische Philosophie und Weltanschauung immer größere Bedeutung. Sie kann ihre Erkenntnis- und Lebenskraft nur mit der Verwirklichung der führenden Rolle der Partei und ihrer Politik zur vollen Entfaltung bringen. Der tiefste Grund hierfür besteht darin, daß es sich beim Sozialismus um die

erste Gesellschaftsordnung handelt, in der die Menschen ihre Geschichte „mit Gesamtwillen nach Gesamtplan" gestalten, in der sich die objektiven Gesetzmäßigkeiten nicht mehr spontan durchsetzen, sondern eben nur durch die bewußte, von der Partei der Arbeiterklasse gelenkte Tätigkeit der Menschen voll zur Wirkung gelangen. In diesem Sinne ist Lenins Hinweis zu verstehen und zu befolgen: „. . . je tiefer die Umgestaltung, die wir vollbringen wollen, desto mehr muß man Interesse und bewußte Einstellung zu ihr wecken, muß man immer neue und neue Millionen . . . von dieser Notwendigkeit überzeugen."[7] Dieser Aufgabe kann nur die marxistisch-leninistische Partei gerecht werden, weil sie die Trägerin der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ist.

Seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat die Geschichte in überzeugender Weise vor Augen geführt, daß die marxistisch-leninistische Weltanschauung nicht nur eine scharfe geistige Waffe im Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Partei gegen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung ist. Wie die großartigen Erfolge der sozialistischen Staatengemeinschaft, vor allem der Sowjetunion, beweisen, hat der Marxismus-Leninismus *seine Lebensfähigkeit und Stärke auch als konstruktive gesellschaftsbildende Kraft bestätigt*, die immer neue ökonomische, soziale, politische und geistige Kräfte freisetzt.

Im Prozeß des sozialistischen Aufbaus ist immer klarer geworden, daß die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Philosophie als *geistiges Fundament und ideelle Triebkraft der sozialistischen Gesellschaft* ständig zunimmt. Hieraus ergibt sich, daß sie schöpferisch weiterentwickelt und verbreitet werden muß. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Partei der Arbeiterklasse.

Je mehr alle Werktätigen verstehen, über ihren unmittelbaren Wirkungskreis hinaus im gesamtgesellschaftlichen Interesse zu denken und zu handeln, desto besser können sie den Sozialismus und ihr eigenes Leben gestalten. Sie müssen die tägliche Arbeit noch bewußter als Beitrag zur Stärkung der DDR und der sozialistischen Staatengemeinschaft und damit zur weiteren Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus und Kommunismus begreifen. Im Grunde geht es dabei darum, die Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der zu meisternden ökonomischen, sozialen, ideologischen und geistig-kulturellen Prozesse zu vertiefen.

Es liegt auf der Hand, daß damit Aufgaben und Anforderungen gestellt sind, die nur unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Philosophie und Weltanschauung, bewältigt werden können. Um gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge und Wechselwirkungen, objektive Entwicklungstendenzen und

7 W. I. Lenin, VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß. In: Werke, Bd. 31, S. 495.

neue Erscheinungen richtig zu verstehen, muß man sich vor allem die materialistische Dialektik als Theorie und Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis und der praktischen Veränderung gründlich aneignen. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, stets das Wesentliche im Auge zu behalten und die bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hervortretenden neuen Fragen schöpferisch zu lösen.

Schon Lenin hat betont, daß „jeder, der an spezielle Fragen herangeht, ohne vorher die allgemeinen gelöst zu haben, unweigerlich auf Schritt und Tritt, ohne sich dessen bewußt zu sein, über diese allgemeinen Fragen ‚stolpern' wird"[8]. Die praktischen Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus haben die marxistisch-leninistische Erkenntnis bekräftigt, daß spezielle und besondere Fragen nur erfolgreich gelöst werden können, wenn man von den *allgemeinen* Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung ausgeht und diese konsequent durchsetzt.

„Der Weg zum Sozialismus und seine Hauptmerkmale werden von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten geprägt, die der Entwicklung aller sozialistischen Länder innewohnen. Ohne von diesen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten auszugehen, ohne sie auf die konkreten Besonderheiten jedes Landes anzuwenden, kann man keinen Sozialismus aufbauen und auch die Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten nicht richtig entwickeln."[9]

Bei der Gestaltung des Sozialismus erlangt die Fähigkeit, sich auf das Neue zu orientieren, erhöhte Bedeutung. Das gilt in besonderem Maße für die junge Generation, die die Zukunft für sich hat. Das im historischen Sinne Neue setzt sich jedoch nicht spontan durch, sondern nur im bewußten Handeln.

Orientierung auf das Neue bedeutet, im Geist des sozialistischen Internationalismus einen aktiven Beitrag zur Festigung und Vertiefung der brüderlichen Beziehungen zwischen den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft zu leisten. Die marxistisch-leninistische Philosophie als weltanschauliche Grundlage des immer engeren Zusammenschlusses der sozialistischen Staaten und Völker sowie als Instrument zur Erforschung und bewußten Gestaltung dieses Prozesses hat große praktische Bedeutung, denn immerhin handelt es sich hierbei um einen gegenüber der ganzen bisherigen Menschheitsgeschichte völlig neuartigen und einzigartigen Vorgang, der mit objektiver Notwendigkeit, aber durchaus nicht spontan und ohne Überwindung von Widersprüchen vollzogen werden muß. Auf dem 16. Plenum des Zentralkomitees der SED wurde bei der Berichterstattung über den XXIV. Parteitag der KPdSU hervorgehoben, daß die

8 W. I. Lenin: Die Stellung zu den bürgerlichen Parteien. In: Werke, Bd. 12, S. 492.
9 Ulrich Honecker: Bericht der Delegation des ZK der SED über den XXIV. Parteitag der KPdSU. Berlin 1971, S. 7.

brüderliche Verbundenheit der sozialistischen Länder, die Stärke und Überlegenheit ihrer gesellschaftlichen Ordnung sich in wachsendem Maße als der zuverlässige Schutzwall gegen jene Kräfte erwiesen hat, die das sozialistische Lager anzugreifen und zu schwächen versuchen.

In der begründeten Überzeugung, daß sich mit der weiteren erfolgreichen Entwicklung der sozialistischen Länder die Perspektiven eines wahrhaft freien und menschenwürdigen Lebens aller Werktätigen verwirklichen, charakterisierte der XXIV. Parteitag der KPdSU die sozialistische Staatengemeinschaft als „das Vorbild einer künftigen weltweiten Gemeinschaft freier Völker"[10], als den immer mächtiger wirkenden „Beschleuniger des von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eingeleiteten historischen Fortschritts"[11].

Orientierung auf das Neue und Zukunftsweisende heißt auch künftighin, sich klar und eindeutig auf die Sowjetunion zu orientieren, wie dies die SED stets gelehrt und getan hat. Die Sowjetunion, deren brüderlich geeinte Völker seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer kampferprobten Leninschen Partei Bahnbrecher eines unvergleichlichen historischen Fortschritts sind, hat jetzt eine außerordentlich wichtige, neue Etappe auf dem Weg zum Kommunismus eingeleitet. Ausgehend von einer exakten leninistischen Analyse der Lage, die für eine richtige und präzise Bestimmung der Strategie und Taktik immer ausschlaggebend ist, hat die KPdSU als Hauptaufgabe des neuen Fünfjahrplanes festgelegt, einen bedeutenden Aufschwung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines raschen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion und der Steigerung ihrer Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der beschleunigten Steigerung der Arbeitsproduktivität zu sichern.

Verständnis und Sinn für das Neue zu haben schließt gleichzeitig und unbedingt ein, gegen das historisch Überlebte, das sich unter dem Druck des stark zugunsten des Sozialismus veränderten internationalen Kräfteverhältnisses heute vielfach als neu und modern ausgibt, mit größter Entschiedenheit zu kämpfen. Der Imperialismus ist und bleibt Imperialismus! Auch eine sozialdemokratische Verkleidung vermag seinen reaktionären, aggressiven und zutiefst menschenfeindlichen Charakter, der sich besonders im Antisowjetismus äußert, nicht zu verschleiern.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus vertieft sich trotz staatsmonopolistischer Regulierung und von der Arbeiterklasse erzwungener Teilreformen weiter, so daß von seiner Stabilisierung keine Rede sein kann.

10 Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, S. 21.
11 Erich Honecker: Bericht der Delegation des ZK der SED über den XXIV. Parteitag der KPdSU, S. 6.

Das wurde auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU eingeschätzt. Angesichts dieser Sachlage ist es außerordentlich wichtig, sich über den unverändert reaktionären und aggressiven Charakter des Imperialismus, über die Schwere und Härte der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus nicht den geringsten Illusionen hinzugeben. Der im internationalen Maßstab sich verschärfende Klassenkampf zwischen den beiden antagonistischen Grundklassen und ihren Gesellschaftsordnungen verlangt von jedem eine klare Entscheidung. Die Erfahrung bestätigt deutlich genug, daß es hier keinen Mittelweg und keine Halbheiten geben kann, weil der Gegensatz zwischen Monopolbourgeoisie und Arbeiterklasse antagonistischer Natur ist, also nur auf revolutionärem Wege beseitigt werden kann. Auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU ist unmißverständlich darauf hingewiesen worden, „daß die scharfe Konfrontation zweier Welten, zweier Gesellschaftssysteme, zweier Ideologien, jenen, die gern zwischen zwei Stühlen sitzen, keine Wahl läßt. Jeder muß sich entscheiden, auf welcher Seite der Barrikade er steht, gegen wen er kämpft und wen er unterstützt."[12]

Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung: Wer sich in unserer Epoche revolutionärer Kämpfe und tiefgreifender sozialer Umwälzungen richtig orientieren und verhalten will, wer mit Kraft und Zuversicht an der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse teilnehmen und seinem Leben Sinn und Inhalt geben will, muß in weltanschaulicher Hinsicht auf der Höhe unserer Epoche stehen. Das bedeutet, daß wir uns den Leninismus, den durch die revolutionäre Praxis bestätigten Marxismus unserer Epoche, als ewig lebendige, sich weiterentwickelnde Lehre und als Grundlage unserer gesamten revolutionär umgestaltenden Tätigkeit zielstrebig zu eigen machen müssen.[13] Jede andere Philosophie und Weltanschauung hat sich als unfähig erwiesen, zur praktischen Lösung der in unserer Epoche anstehenden Fragen zu führen. Die außerordentliche Bedeutung, der unschätzbare Wert der marxistisch-leninistischen Weltanschauung besteht darin, daß sie in der Einheit aller ihrer Bestandteile der Arbeiterklasse und ihrer Partei die Möglichkeit gibt, sich in jeder Situation richtig zu orientieren und entsprechend zu handeln. Ihre prinzipielle Überlegenheit gegenüber allen anderen philosophisch-weltanschaulichen Konzeptionen zeigt sich insbesondere darin, daß sie aus tiefer Einsicht in die inneren Zusammenhänge der Erscheinungen und Prozesse auch erkennen läßt, wie und wohin die Entwicklung in der Zukunft gehen wird.

Die marxistisch-leninistische Weltanschauung vermittelt eine optimistische Lebenseinstellung, die sich auf konsequente Parteilichkeit und strenge Wissenschaftlichkeit gründet.

12 Ebenda, S. 16/17.
13 Siehe Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, S. 137.

In diesem weltanschaulichen Optimismus liegt eine große revolutionärpraktische Kraft, die sich in dem Maße realisiert und verstärkt, wie die Überzeugung von der Sieghaftigkeit des Sozialismus das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln der Arbeiterklasse und aller Werktätigen erfüllt. „Wichtig ist die Gewißheit, daß man den richtigen Weg gewählt hat, und diese Gewißheit verstärkt hundertfach die revolutionäre Energie und den revolutionären Enthusiasmus, die Wunder zu wirken vermögen."[14] In der gesellschaftlichen Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus bewährt sich dieser von tiefer Einsicht in den dialektischen Charakter aller Entwicklungsprozesse getragene Optimismus bei der Konfrontation mit Schwierigkeiten aller Art. Für Kleinmütigkeit, Wankelmut oder gar Resignation besteht nicht die geringste Veranlassung, denn unsere Siegeszuversicht hat in Gestalt der sozialistischen Errungenschaften ein reales und solides Fundament. Im Bewußtsein der weltgeschichtlichen Bedeutung und Größe der unter dem Banner des Marxismus bereits erkämpften Erfolge, im Bewußtsein der Richtigkeit des von der SED gewiesenen und des in der DDR praktisch eingeschlagenen Weges, im Bewußtsein der unüberwindlichen Macht der befreundeten Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft können wir voller Optimismus in die Zukunft blicken und kann jeder einzelne aktiv zu ihrer Gestaltung beitragen.

● Kontrollfragen zu Kapitel XIV

1. *Begründen Sie, warum die Arbeiterklasse, um ihre historische Mission zu erfüllen, eine revolutionäre Kampfpartei braucht.*
2. *Welcher Zusammenhang besteht zwischen der welthistorischen Rolle der Arbeiterklasse und der marxistisch-leninistischen Philosophie?*
3. *Warum erlangt die marxistisch-leninistische Philosophie im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus wachsende Bedeutung?*

14 W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In: Werke, Bd. 9, S. 91.

Sachregister

Abbild 33, 54, 226
- Empfindung als Abbild 33, 54, 56, 101, 224–232
- Wahrnehmung als Abbild 33, 101, 224–229
- ideeller Charakter 147, 162, 166
  → Widerspiegelung

Abbildtheorie → Widerspiegelungstheorie
Abstraktes und Konkretes 231
Abstraktion 231/232
Agnostizismus 32/33, 225, 237
- Kants 33, 58
- Widerlegung durch die Praxis 33, 242
  → Erkennbarkeit der Welt → Philosophie

Allgemeines 46
- materialistische Auffassung 187/188
- idealistische Auffassung 187, 195
- und Einzelnes 186–188
  → Einzelnes

Antikommunismus 20/21, 326, 368–369, 427
Arbeit
- und Herausbildung des Menschen 157
- als gesellschaftliche Tätigkeit 157, 159, 299
- und Entwicklung des menschlichen Bewußtseins 155–162, 301

Arbeit, Charakter der Arbeit im Sozialismus 451, 470/471
→ Mensch → Sprache → Bewußtsein → Produktion
→ Moral → Arbeitsteilung
Arbeiteraristokratie
– und bürgerliche Ideologie 90
Arbeiterklasse 97/98
– historische Mission 75, 83, 182, 273, 359–363, 402, 403, 414, 420, 439, 473
– Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft 207, 322–324, 332, 343, 357–359, 402
– Klassenkampf 272, 336–389, 401
– führende Rolle 371–385, 407
– Organisiertheit 357–359, 494–497
– und marxistisch-leninistische Philosophie 183
– in der sozialistischen Gesellschaft 212, 311/312, 381–383, 385, 407, 453/454
– Aktionseinheit 376/377
– in der DDR 376–388, 407
– Bündnispolitik der Arbeiterklasse 212, 362, 376, 378–380, 385–388, 411, 433, 454, 493
Arbeiter-und-Bauern-Macht → Staat, sozialistischer → Diktatur des Proletariats
Arbeitsteilung 341/342, 426
Ästhetik 44, 438
Atomismus 105
Aussage 245
– als grundlegende Form der Erkenntnis 245
– und Urteil 245

Basis und Überbau
– Wechselwirkung 326–334
– im Sozialismus 332–334, 402
→ Produktionsweise
Bauernschaft
– im Sozialismus 386
Bedingung 189
– und Gesetzmäßigkeit 285
Bedürfnisse 160
– im Sozialismus 475–484
Begriff 43, 46, 225, 244
– und Wort 230, 244
– und Definition 244/245
Besonderes → Einzelnes → Allgemeines
Bevölkerung
– als Bedingung des materiellen Lebens der Gesellschaft 292, 295–298
Bewegung 116
– als Daseinsweise der Materie 114–125
– mechanistische Auffassung 66, 115
– dialektisch-materialistischer Standpunkt 132
– und Ruhe 117/118
– Formen 119–122
– Selbstbewegung 199, 205
→ Entwicklung
Bewegungsformen der Materie 119–125

Bewegungsformen der Materie, anorganische 119/120
- mechanische Ortsveränderung 119
- chemische 119–120
- Leben 120/121
- menschliche Gesellschaft 122
Bewußtheit 433, 452, 454
- und Spontaneität 466
Bewußtsein 29/30, 42, 46, 61/62, 67, 118
- Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie 146–178
- Verhältnis zur Materie (Definition) 146–178, 225
- Entstehung und Entwicklung 155–162, 301
- materialistische Auffassung 30, 32, 146–178
- idealistische Auffassung 32, 146, 165
- dualistische Auffassung 146
- Auffassung des englischen Materialismus 146
- Auffassung des französischen Materialismus 146/147
- Auffassung von Feuerbach 61/62, 147
- als Widerspiegelung 148, 229
- und Information 165
- und Sprache 169
Bewußtsein, gesellschaftliches 278, 282, 421–457
- bestimmende Rolle des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein 141, 278–283, 328, 422, 425, 427
- Inhalt 168, 427
- Klassencharakter 421–425, 429
- Funktion im gesellschaftlichen Lebensprozeß 166–169, 429, 453–457
- als ideelle Triebkraft 166, 421, 424, 454/455
- sozialistisches 283, 334, 424, 454
- Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins (ideologische Formen) 427–457
- politisches 425, 429–434
- rechtliches 429–434
- moralisches 431, 434–438
- künstlerisches 438–444
- religiöses 444–447
- wissenschaftliches 447–453
→ Grundfrage der Philosophie → Ideologie
Bildungspolitik, sozialistische 416, 441–442
Bourgeoisie 58, 66/67, 322–324, 343, 357–359, 362–377, 423

Charakter der gegenwärtigen Epoche 12, 374–376, 422, 499
Chartismus 71, 272

Definition 244/245
- und Wissenschaftssprachen 245
Demokratie, bürgerliche 397/398
Demokratie, sozialistische → Sozialistische Demokratie
Demokratischer Zentralismus 498
Denken 42, 155, 170, 176, 243–250
- und Erkenntnis 168, 170, 229–232
- und Sprache 169–178, 230/231
→ Bewußtsein → Sein

Determinismus
– dialektischer 184–198
– metaphysischer oder mechanischer 189
Dialektik 34–37, 84, 180–220, 435
– und Metaphysik 34
– in der antiken Philosophie 180
– in der klassischen deutschen Philosophie (Hegel) 58, 73, 181/182
– in der Gesellschaft 312
– objektive und subjektive 181
– des Erkenntnisprozesses 222–264
– als Methode 65, 96, 182, 217–220
– und Prognose 219/220
Dialektischer und historischer Materialismus → Marxistisch-leninistische Philosophie
Diktatur des Proletariats 86, 324, 339, 367, 399–420, 432
Ding an sich 33, 58, 239
Dualismus 138/139
– Auffassung über das Bewußtsein 138/139

Eigentum an Produktionsmitteln 309–312, 325/326, 405, 437
– Formen 310, 340/341, 342, 385
– Rolle im Geschichtsprozeß 70, 342, 391
→ Produktionsverhältnisse
Einheit der Welt → Monismus
Einzelnes
– und Allgemeines 186–188
Emotion
– und Erkenntnis 260–264
– und Überzeugung 254
– Affekte und Leidenschaften 262
– Einheit von Denken und Fühlen 261–263, 438/439
Empfindung 227
– als Abbild 54, 56, 101, 226/227
– Rolle im Erkenntnisprozeß 150/151, 226–232
→ Erkenntnis
Endliches und Unendliches 134–137
Entwicklung 36, 181
– dialektisch-materialistische Auffassung 199, 216
– mechanistische und metaphysische Auffassung 199
– als Selbstbewegung 199, 205
– dialektischer Widerspruch als Quelle der Entwicklung 59, 205
– Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung 197, 239, 289
→ Grundgesetze der Dialektik → Bewegung
Epoche → Charakter der gegenwärtigen Epoche
Erfahrung 55/56, 101, 147/148
Erkennbarkeit der Welt 27, 54
– und Grundfrage der Philosophie 225/226
– dialektisch-materialistische Auffassung 225, 235
→ Agnostizismus
Erkenntnis 67, 223–232, 248
– Prozeß 222–264
– und Sinneserfahrung 226–232

Erkenntnis und Widerspiegelung 224
– und Emotion 260–264
– theoretische 229–232, 249/250
– relative Selbständigkeit 231/232
→ Abstraktion → Wahrheit
Erkenntnismethode 34
– Dialektik 217–220, 249
– Metaphysik 34–37
Erkenntnistheorie 101, 222–264
– dialektisch-materialistische 226, 235
– Grundbegriffe 223–243
– Grenzen der vormarxschen 67
– Bildertheorie (Demokrit) 41/42
Erscheinung 185, 187
– und Wesen 185/186
Ethik 45, 435, 437, 475
→ Moral
Evolution
– und Revolution 201
→ Revolution
Evolutionslehre
– Gegensatz zur Dialektik 37
Existentialismus 20, 269

Fatalismus 467
Feudalismus 310, 319, 340, 355/356, 392, 435
Form
– und Inhalt 184
Fortschritt 214–216, 264
– moralischer 437
Freiheit 250–260, 436
→ Notwendigkeit
Futurologie 455

Ganzes und Teil 187
Gegensatz 204–213
→ Grundgesetze der materialistischen Dialektik
Gegenstand und Aufgaben der Philosophie 25/26
Gehirn
– als Organ des Denkens 156/157
– und Bewußtsein 157
Gemeinschaft
– und Persönlichkeit im Sozialismus 458–490
Gemeinschaftsarbeit → Sozialistische Gemeinschaftsarbeit
Geographisches Milieu
– als Bedingung des materiellen Lebens der Gesellschaft 292–295
Gerechtigkeit 436
Geschichte 10, 287/288
– Bewegungsgesetz 352, 354
– als Klassenkampf 70, 74, 272, 337–384
– Rolle der Persönlichkeit 78, 349–352

Geschichte → Revolution → Gesellschaft → Ökonomische Gesellschaftsformation
Geschichtsauffassung
- idealistische 62, 78, 273, 352/353
- dialektisch-materialistische 142, 271–278, 285–288, 347–359
- vormarxistische 62, 273/274, 346
Gesellschaft
- als Bewegungsform der Materie 119, 122
- Entwicklungsgesetze 197, 239, 289
- und Produktivkräfte 70, 81, 299–315
Gesellschaft, bürgerliche 322/323, 435
Gesellschaft, kommunistische 324
- Überwindung der Klassenunterschiede 388/389
→ Kommunismus
Gesellschaft, sozialistische 16, 493–494
- soziale Struktur in der DDR 311, 384–389
- und sozialistische Persönlichkeit 283, 388, 460–470
→ Sozialismus
Gesellschaftliches Bewußtsein → Bewußtsein, gesellschaftliches
Gesellschaftliches Sein → Sein, gesellschaftliches
Gesellschaftsformation → Ökonomische Gesellschaftsformation
Gesellschaftstheorien 325, 334
- Theorie der „Industriegesellschaft" 369
→ Gesellschaft
Gesetz 193–198
- als notwendiger Zusammenhang (Definition) 195
- in der materialistischen Dialektik 195/196
- und Bedingung 285
- objektives 195
- allgemeines und spezielles 195
- der Erhaltung und Umwandlung der Energie 77, 194
- historischer Charakter 196
- und Entwicklung der Gesellschaft 196–198, 353/354
- ökonomisches Gesetz, Wirkung 198
- der Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen 313
- der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte 196, 314/315
- juristisches Gesetz 430
→ Grundgesetze der materialistischen Dialektik
Gesetzmäßigkeit
- allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus des Sozialismus 196, 381/382, 502
Gleichheit 436
Große Sozialistische Oktoberrevolution 10, 21, 89, 198, 240, 363, 368, 372/373, 439, 497, 499, 501, 503
Grundfrage der Philosophie 28–30, 32–34, 53, 225
- marxistische Formulierung 225
- und Gesellschaft 281
→ Materialismus → Idealismus
Grundgesetze der materialistischen Dialektik 198–216
- Gesetz vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative 199–204
- Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze 204–213
- Gesetz der Negation der Negation 214–216

Humanismus
– sozialistischer 412, 425, 436, 437, 439, 459
– bürgerlicher 423, 436/437, 438
Hypothese → Erkenntnis

Ideal → Moral
Idealismus 20, 28–67, 423, 427
– und Grundfrage der Philosophie 30, 55
– und Wissenschaft 118, 121
– objektiver 30, 42, 224
– subjektiver 30, 55/56, 59, 224
– in der Gesellschaftsauffassung 279, 352
→Scholastik → Philosophie, klassische deutsche
Ideologie 421
– als Klassenbewußtsein 282, 328, 368, 421–457
– proletarische 424
– sozialistische 264, 334, 388, 424, 453–457
– bürgerliche 37, 257, 263, 334, 363/364, 369, 394, 423/424, 455/456, 496
– und Klassenkampf 257–259, 368–370, 422–425, 456
– relative Eigengesetzlichkeit ihrer Entwicklung 425–428
– Formen 421, 428–457
– Funktionen 282/283, 453–457
→ Bewußtsein, gesellschaftliches
Imperialismus
– höchstes Stadium des Kapitalismus 12, 17–20, 336/337, 371–376
– Zuspitzung der inneren Widersprüche 19
– Kulturverfall 440
– Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus 19, 336/337, 374–376, 419, 503–505
→ Kapitalismus
Information 165
Inhalt
– und Form 184
Integration, sozialistische ökonomische → Sozialistische ökonomische Integration
Intelligenz
– als soziale Schicht im Kapitalismus 386
– als soziale Schicht im Sozialismus 386/387, 433
Internationalismus 186
– als moralische Grundhaltung der Arbeiterklasse 474, 480–483
– und Patriotismus 483
– und sozialistische ökonomische Integration 415

Junghegelianer 78/79
– Geschichtsauffassung 347

Kapitalismus 70, 210, 310, 322–324, 340, 344, 355–377, 393/394, 398, 495/496
– allgemeine Krise 17–20, 375, 503/504
– staatsmonopolistischer 433
Kausalität 188–191
– im dialektischen Determinismus 188–191
– im mechanischen Determinismus 189

Kausalität im objektiven Idealismus 190
– und Wechselwirkung 190
→ Gesetz → Determinismus
Klassen 336–389
– Entstehung und Wesen 70, 337–345
– Definition 343
– Merkmale 343/344
– Auffassungen von Marx 339, 422
– Antagonismus in der Klassengesellschaft 209/210, 322–324, 329/330, 340, 344/345, 352
– und Schichten im Sozialismus 311, 324, 384–388
Klassenbewußtsein 260/261, 368, 421–424
Klassenkampf 336–389
– als Triebkraft der Geschichte der Klassengesellschaft 70, 74, 272, 329/330, 345–359, 435
– zwischen Bourgeoisie und Proletariat im Kapitalismus 19, 357–370, 423, 495
– Aufgabe und Formen des proletarischen Klassenkampfes 272, 359–370, 383/384
– Rolle der Partei im Klassenkampf der Arbeiterklasse 19, 83, 362/363, 367/368, 371–376
– marxistisch-leninistische Lehre vom Klassenkampf 434
– ökonomischer 330, 363–367
– politischer 330, 367/368, 391, 396, 431–432
– ideologischer 19/20, 257/258, 368–370, 421–424, 438
– und Weltanschauung 72, 498, 504/505
– und Internationalismus 474, 480–483
– nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat 383/384, 414
– zwischen Sozialismus und Imperialismus in der gegenwärtigen Epoche 312, 336/337, 374–376, 424, 503–505
– friedliche Koexistenz als Form des Klassenkampfes 424
– im Imperialismus 363–367, 377
– und „Sozialpartnerschaft" 19, 363–367, 424
→ Charakter der gegenwärtigen Epoche
Klassenstruktur → Klassen
Klassische deutsche Philosophie → Philosophie
Koexistenz, friedliche → Klassenkampf
Kommunismus 14, 310, 324, 437
– als Gesellschaftsformation 324, 388/389
Kommunistische Partei der Sowjetunion 10, 12, 14, 16/17, 93, 307–309, 482/483, 499, 502–504
Konvergenztheorie 325/326
Kooperation 486/487
Kultur 346/347, 416
Kunst 438
– sozialistische 439, 441/442
– bürgerliche 439/440

Leben als Bewegungsform der Materie 119–121
Leistungsprinzip 486
Leninismus 89–96, 375, 497, 500, 504
– Leninsche Etappe der Entwicklung des Marxismus 89–96, 496/497
Logik 243–250

Marxismus-Leninismus 24–26, 433
– Entstehung und Entwicklung 72–87
– Bestandteile 24–26
– und bürgerliche Wissenschaft 87/88
Marxistisch-leninistische Philosophie 24–27, 69, 77–87, 96/97, 270, 451
– historische Entstehung und Entwicklung 72–87
– theoretische Quellen und Bestandteile 24, 72–87
– als Weltanschauung der Arbeiterklasse 26, 97/98, 183, 424, 472, 492–505
– und Grundfrage der Philosophie 104
– Wesensmerkmale 96
– Materiebegriff 109–113
– Raum-Zeit-Auffassung 128/129
– als Monismus 137–140
– Entstehung und Entwicklung 270
– Zusammenhang von dialektischem und historischem 96, 267–270
– und Methode 283–290
– Geschichtsauffassung 142, 271–278
– Wissenschaftlichkeit 26/27, 98
– und Einzelwissenschaften 290
Maß 200
Materialismus 28–30, 38–45, 102, 143 144
– und Grundfrage der Philosophie 104
– und Bewußtsein 29/30
– und Erkenntnis 33/34
– und Wissenschaft 23, 40, 91, 102–104, 140–144
– vormarxscher 38–45, 46, 51–62, 66/67
– mechanischer 66/67, 110, 112
– naturwissenschaftlicher 103
– in der Gesellschaftstheorie 141/142, 390
→ Erkenntnis → Widerspiegelungstheorie
Materialismus, dialektischer und historischer → Marxistisch-leninistische Philosophie
Materialität der Welt 105–113, 137–144
– der Gesellschaft 141/142
Materie 109, 112
– Definition (Lenin) 112/113
– Existenzformen 100–144
– und Bewußtsein 42, 46, 54, 61/62, 65, 109, 111, 146–178
– Unzerstörbarkeit 61, 63, 103
– Struktur 109–112
– Bewegung als ihre Daseinsweise 62, 114–128
– Unendlichkeit 63, 106
– Auffassung des antiken Materialismus 39, 44, 105
– Auffassung des englischen Materialismus 51–55, 106
– Auffassung des mechanischen Materialismus 51–58, 66/67, 110, 112
→ Grundfrage der Philosophie
Meinung
– und Erkenntnis 254
– und Überzeugung 254
– Meinungsstreit 256/257
– Meinungsmanipulation im Imperialismus 257–259, 263
Mensch 24/25, 45, 504

Mensch, Verhältnis zur Welt 16, 292–298
– marxistisch-leninistische Auffassung 458–460
– sozialistischer 466, 487
→ Persönlichkeit
Metaphysik 20, 34/35
– als Erkenntnismethode 34
– und Dialektik 34/35, 65
– im 17. und 18. Jahrhundert 35
– in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie 34
Methode
– dialektische 65, 96, 182, 217–220
– metaphysische 34
Mittelalter 46
– philosophische Lehren 46
Möglichkeit
– und Wirklichkeit 184
Monismus 137–144
– und Dualismus 138–140
Moral 93, 434–438, 475–490
– Klassencharakter der Moral 435/436
– moralisches Verhalten 435
– Moralbewußtsein 434–438
– moralische Grundhaltung der sozialistischen Persönlichkeit 487
– Funktion der Moral 435, 475–490
– moralische Triebkräfte 490
– moralischer Fortschritt 437
– moralische Werte 437
– und Klasseninteresse 435/436
– sozialistische Moral als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung 436–438
– politisch-moralische Einheit des Volkes im Sozialismus 385, 473–475
– Grundsätze der sozialistischen Moral 478–480
– sozialistische Arbeitsmoral 467–470, 486/487
– sozialistische Familienmoral 488/489
– sozialistische Wehrmoral 413, 417, 484/485
– bürgerliche Moral 436, 476/477
– moralischer Verfall im Imperialismus 473/474, 477/478, 489
→ Ethik

Nation 484
Naturauffassung
– der griechischen Antike 105
Negation 214–216
– dialektische 214–216
Negation der Negation 214–216
Neopositivismus 31, 243, 263
Nominalismus 46
Notwendigkeit 192
– und Zufall 192/193
– und Freiheit 250–260

Objekt
– und Subjekt in der Erkenntnis 224–226

Ökonomie → Politische Ökonomie
Ökonomische Gesellschaftsformation 315–396, 422
– als Grundbegriff des historischen Materialismus 315, 324/325
Ökonomische Verhältnisse der Gesellschaft 328, 429/430
Opportunismus 90, 399, 496
Organisiertheit → Arbeiterklasse

Partei 95/96, 278, 362/363, 492–505
– Vortrupp der Arbeiterklasse 367/368, 434, 496–505
– und marxistisch-leninistische Theorie 290, 424/425, 434, 494–499
– neuen Typus 89, 378, 495–497
– Führungsrolle der marxistisch-leninistischen Partei 96, 334, 362/363, 376, 414, 454, 492–505
– politisch-ideologische Arbeit der Partei 334
– wachsende Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus 332–334, 380–388, 425, 434, 441, 453/454
→ Kommunistische Partei der Sowjetunion → Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Parteilichkeit
– der Philosophie 26, 91, 96/97
– der Arbeiterklasse 26, 91, 96/97
– bürgerliche 97
– der Kunst 441
Patriotismus, sozialistischer 417, 483
Persönlichkeit 459
– Rolle in der Geschichte 78, 349–352, 460
– und Gemeinschaft 458–490
– und Freiheit 250–260, 436, 465
– Entwicklung im Sozialismus 283, 400–466, 475–490
– Anforderungen an die sozialistische Persönlichkeit 283, 461/462, 469–473
– Auffassung bürgerlicher Ideologen 459, 464, 466
Philosophie 24–27, 423, 431, 438, 501
– Definition 25
– Grundfrage 24–67
– Parteilichkeit 26, 91, 96/97
→ Weltanschauung
Philosophie, gegenwärtige bürgerliche 20
– Antikommunismus als ihr Grundzug 20/21
– Idealismus 20, 28–67
– Metaphysik 20, 34/35
– Neuthomismus 20, 31
– Neuhegelianismus 31
– Neuplatonismus 31
– Existentialismus 20, 269
– Positivismus 20, 268/269
– Neupositivismus 31, 243, 263
– Pragmatismus 20, 243
– Ontologie 31
Philosophie, klassische deutsche 58–62, 427
Philosophie, marxistisch-leninistische → Marxistisch-leninistische Philosophie
Planung im Sozialismus 166, 501

Politik 333, 429/430
– politische Beziehungen 430
– der SED 433
→ Bewußtsein, gesellschaftliches → Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Politische Ökonomie 24, 423
– klassische englische 74, 427
Politisch-moralische Einheit des Volkes
– im Sozialismus 385, 388; 433, 473–475
Positivismus 20, 268/269
Pragmatismus 20, 243
Praxis 224, 242
– als Kriterium der Wahrheit 238–243, 248
– Einheit von Theorie und Praxis 98
→ Theorie
Produktion 345
– Konzentration 323/324, 357/358
– gesellschaftlicher Charakter 305–307, 323, 358/359
– Vergesellschaftung der Produktion 398
→ Arbeit → Produktionsweise → Produktivkräfte
→ Produktionsverhältnisse
Produktionsmittel 322–324, 340, 342–344
Produktionsverhältnisse 309, 314, 395
– innere Struktur 309–312, 328
– Eigentumsverhältnisse 430, 437
– Gesetz der Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen 284, 313–315
– Gesetz der Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen 313–315
– im Sozialismus 315, 332–334, 437, 492/493
→ Produktionsweise → Produktivkräfte → Arbeit
Produktionsweise 283/284, 292, 298–309, 313–315, 402
– Definition 299
– und ökonomische Gesellschaftsformation 309, 339, 355
– kapitalistische 51, 70, 323/324, 357, 397
– sozialistische 212
→ Produktionsverhältnisse → Produktivkräfte → Basis und Überbau
Produktivkräfte 51, 69, 81, 301, 438
– als Grundbegriff des historischen Materialismus 299–309
– und Produktionsverhältnisse 299, 312, 313–315, 323, 398
– im Sozialismus 307–309, 315
– im Kapitalismus 313, 323/324, 398
– Mensch als wichtigste Produktivkraft 300, 345, 385, 414
– Wissenschaft als Produktivkraft 23, 307–309
→ Produktionsweise → Wissenschaft
Prognose 219/220

Quantität und Qualität 199–204

Rationalisierung, sozialistische 307/308
Raum und Zeit 129–131
– Auffassung des mechanischen Materialismus 127
– Auffassung des dialektischen Materialismus 128/129

Raum und Zeit als Existenzformen der Materie 125
– Relativität 126
– Wahrnehmung 127
Realismus
– und Nominalismus in der Scholastik 46
– „naiver" 100–102, 143
Recht → Bewußtsein, gesellschaftliches
Religion 78, 114, 444–447
Revisionismus 88–90, 286, 385, 399, 419, 496
Revolution, soziale 202, 356
– und Evolution 201
– bürgerliche 51, 70, 84, 332, 357, 371
– Französische 436, 439
– Leninsche Revolutionstheorie 371–376, 401, 432
– Verhältnis von bürgerlich-demokratischer und sozialistischer 371–376
– sozialistische 207, 311, 324, 330, 371/372, 381–383, 401, 428, 432
– antifaschistisch-demokratische in der DDR 374, 376–383
→ Große Sozialistische Oktoberrevolution
Revolution, wissenschaftlich-technische → Wissenschaftlich-technische Revolution
→ Wissenschaftlich-technischer Fortschritt

Schichten, soziale 344
– im Sozialismus 311, 384–388
→ Klassen
Schlußfolgerung 244, 246
Scholastik
– objektiver Idealismus 46
Sein
– und Bewußtsein 101
– Sein, gesellschaftliches 278–283
→ Materie
Selbstbewegung 199, 205
Sensualismus 229
Sinne
– Funktion im Erkenntnisprozeß 54, 226–232
Sklavenhaltergesellschaft 310, 317, 338/339, 340–342, 355/356, 392, 422, 435
Sowjetunion 373, 382, 474, 482/483, 501, 503
Sozialdarwinismus 122
Sozialdemokratie
– der BRD 377, 432/433, 496, 498
Sozialismus 14, 17–22, 437
– utopischer 74/75, 205, 402, 427
– Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus und Kommunismus 24/25, 368, 498–505
– als erste Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation 324, 384–388, 413/414, 500–505
– Produktionsverhältnisse 14, 310, 381, 385
– Bewußtheit der Werktätigen 473–475
– Entwicklungstriebkräfte 211–213, 312, 324, 461/462, 501
– Klassen und Schichten 311, 324, 384–388
– wachsende Bedeutung der Arbeiterklasse und ihrer Partei 332–334, 378–388
– in der DDR 413–417

Sozialistische Demokratie 172, 333, 405, 431–433
– und bürgerliche Demokratie 172, 396–398, 409
– Verfassung der DDR 410–417, 431
– und Persönlichkeitsbildung 414, 461/462
Sozialistische Einheitspartei Deutschlands 198, 337, 378–383, 387, 433, 492–505
Sozialistische Gemeinschaftsarbeit 467–470
Sozialistische ökonomische Integration 311
– ökonomischer Zusammenschluß der sozialistischen Staaten 415
Sozialistische Revolution → Revolution, sozialistische
Sozialpartnerschaft
– als ideologische Klassenkampflosung der Bourgeoisie 19, 363–367, 424
Sozialstruktur
– im Kapitalismus 322/323, 344
– im Sozialismus 311, 324, 384–388
→ Klassen → Schichten, soziale
Spontaneität 466
→ Bewußtheit
Sprache 155, 169/170
– und Erkenntnis 169, 171
– und Denken 169–178, 230/231
– und Gesellschaft 172–174
– Entstehung 173/174
– semantische Seite 171, 173
– natürliche und Wissenschaftssprache 174, 245
Sprung 201–204
– dialektischer 201
– Formen der Sprünge 202
→ Qualität → Revolution
Staat 338, 390–420, 430/431
– Definition 390, 392, 395/396
– und Klassenherrschaft 338, 390–399, 417
– Funktion 391, 396/397, 404
– Typen 390–396, 403
– Formen 390–396
– Wesen 390, 392, 396, 403
– bürgerlicher 393–399
→ Demokratie, bürgerliche → Sozialistische Demokratie
Staat, sozialistischer 403, 420, 433, 434, 441
– Diktatur des Proletariats 86, 324, 339, 367, 399–420, 432
– historisch neue Qualität 401–409
– Funktionen 405, 413–417, 433
– Perspektive 417–420
– und Partei 414
→ Sozialistische Demokratie
Staatsbewußtsein, sozialistisches 434, 484
– sozialistischer Patriotismus 417, 483
Subjekt
– und Objekt in der Erkenntnis 224–226
System 185/186

Teil und Ganzes 187

Theorie
- und Praxis 98, 424
Triebkräfte
- der Selbstbewegung 199, 205
- Klassenkampf als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung 70, 74, 272, 345 bis 359
- im Sozialismus 211–213, 312, 461/462, 501
→ Dialektik → Widerspruch

Überbau 395, 421–457
- und Basis 326–334
Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus 332, 336/337, 374, 376–383
Überzeugung
- und Erkenntnis 254
- und Emotion 254
Unendlichkeit 134–137
- der Materie 63, 106, 131–134
- von Raum und Zeit 131, 133/134
Unerschöpflichkeit der Materie 131/132
Urgesellschaft 310, 316, 340–342, 390/391
Ursache
- und Wirkung 189/190
→ Kausalität
Urteil 244
→ Aussage

Veränderung → Bewegung
Verfassung der DDR 386, 410–417, 431, 434
Vergesellschaftung der Produktion → Produktion
Volksmassen 336–389
- schöpferische Rolle der Volksmassen im Geschichtsprozeß 276, 288, 345–389, 434, 437/438
- in der sozialistischen Revolution 207, 311, 324, 330, 371/372, 381–383, 401, 428, 432
- bei der Gestaltung des Sozialismus 381–384, 405, 408

Wahrheit 218, 233–243
- als Widerspiegelung 233
- Aristoteles' Auffassung 234
- idealistische Theorien 234
- objektive 234–236
- absolute und relative 234–237
- Praxis als Kriterium der Wahrheit 238–243
→ Erkenntnis
Wahrnehmung 33, 101, 224–229
Wechselwirkung 190
Wehrerziehung, sozialistische 417, 474, 479, 484/485
Weltanschauung, wissenschaftliche der Arbeiterklasse 22–27, 81, 271, 452, 499–505
- ihre theoretischen Grundlagen 72–77
- ihre Bestandteile 24/25
- und Klassenkampf 72, 498, 504/505

Weltanschauung, wissenschaftliche der Arbeiterklasse und Einzelwissenschaft 23/24
→ Marxismus-Leninismus → Marxistisch-leninistische Philosophie
Weltsystem, sozialistisches 12, 336/337, 375, 474, 499
Wesen
– und Erscheinung 185/186
Widerspiegelung 166, 224–232, 421–457
– als allgemeine Eigenschaft der Materie 150–155, 166
– und Erkenntnis 148, 225
→ Abbild
Widerspiegelungstheorie 224–232
Widerspruch
– dialektischer 59, 205/206
– idealistische Auffassungen 209/210
– Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze 204–213
– als Quelle und Triebkraft der Bewegung und Entwicklung 191, 205, 211
– Universalität des Widerspruchs 206/207
– antagonistische Widersprüche 209, 354, 359
– Grundwiderspruch des Kapitalismus 206–209, 323/324, 359, 362, 391, 398, 495
– nichtantagonistische Widersprüche im Sozialismus 210–213
Wirklichkeit
– und Möglichkeit 184
Wirkung → Kausalität → Ursache
Wissenschaft 22/23, 135, 249, 447–453
– als Produktivkraft 23, 307–309, 449
– Rolle der Einzelwissenschaft 23
– Verhältnis zum Materialismus 102, 451
– Naturwissenschaften 22/23, 447/448
– Gesellschaftswissenschaften 290, 447, 452/453
– gesellschaftliche Funktion im Sozialismus und Kommunismus 23, 387, 412, 448 bis 451
– gesellschaftliche Funktion im Kapitalismus 20, 449, 451
Wissenschaftlicher Sozialismus und Kommunismus → Sozialismus → Kommunismus
Wissenschaftlich-technische Revolution 22, 247, 307, 311, 448, 450
Wissenschaftlich-technischer Fortschritt 22–24, 307, 369, 434
– im Sozialismus 307/308, 450
– und sozialistische Rationalisierung 307/308
– im Kapitalismus 178, 323

Zeit 129
– als Eigenzeit 130
– in der Ökonomie 130
→ Raum und Zeit
Zentralismus → Demokratischer Zentralismus
Zufall
– und Notwendigkeit 192/193
– im dialektischen Determinismus 192
Zusammenhang 184, 190
– universeller, objektiver der Dinge und Erscheinungen 184–186
→ Dialektik → Kausalität

Personenregister

Anaximander 38/39
Anaximenes 38/39
Aquin, Thomas von 31, 114
Archimedes 194
Aristoteles 35, 43/44, 244, 246, 338/339
Avenarius, Richard 31

Bach, Johann Sebastian 350
Bacon, Francis 41, 51, 53/54, 66
Balzac, Honoré de 74
Bauer, Bruno 78
Beaumarchais, Pierre-Augustin Caron de 439
Bebel, August 83, 404
Beethoven, Ludwig van 350
Belinski, W. G. 63
Berkeley, George 31, 55/56, 91, 138
Bernstein, Eduard 88, 268
Blanqui, Louis-Auguste 71
Brahe, Tycho 119
Brecht, Bertolt 49/50
Breshnew, L. I. 12, 17, 307/308
Bruno, Giordano 47/48

Carnap, Rudolf 31
Carus, Lucretius 45
Colding, Ludwig August 77
Curie, Marie 239
Curie, Pierre 239

Dalton, John 41
Darwin, Charles 77, 196
Davis, Angela 480
Demokrit 40/41, 97, 105
Descartes, René 138/139, 146
Diderot, Denis 41, 56, 66, 147, 149
Dobroljubow, N. A. 63
Dühring, Eugen 87, 436, 445
Duns Scotus, Johannes 46

Einstein, Albert 129, 191
Engels, Friedrich 9, 10, 16, 21, 28, 32,

35, 48, 58/59, 67, 72–87, 102, 117, 128, 134–137, 139/140, 141, 155, 173/174, 181, 182/183, 185, 190, 193/194, 197, 200, 207, 209/210, 214–216, 224–226, 236, 238/239, 241, 250, 260, 264, 269, 270–278, 280, 285–287, 290–291, 297–299, 301, 303/304, 306, 317–318, 324, 331, 337/338, 342–344, 346, 349/350, 352–354, 357, 391, 392, 397, 399, 401, 404/405, 412, 417, 422, 424, 426/427, 433, 436, 445, 448, 454, 484, 494–499
Epikur 45, 105

Feuerbach, Ludwig 61/62, 67, 78, 84, 91, 104, 147, 242, 271, 436
Fichte, Johann Gottlieb 58/59, 73, 436
Fourier, François-Marie-Charles 74/75

Galilei, Galileo 47–50, 119, 194
Galle, Johann Gottfried 239
Glasewaldt, Heinrich 84
Goethe, Johann Wolfgang von 180, 183, 222, 350, 436
Gorki, Maxim 350, 439
Guizot, François-Pierre-Guillaume 74, 273

Hahn, Otto 239
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 31, 58 bis 61, 73, 78, 91, 147, 180–182, 196, 214, 225, 271, 273, 436
Heisenberg, Werner 41
Helmholtz, Hermann von 120, 127
Helvétius, Claude-Adrien 56/57
Hennecke, Adolf 467
Heraklit 38–40
Herder, Johann Gottfried von 436
Herzen, A. I. 63/64
Hobbes, Thomas 51, 53/54, 146
Holbach, Paul Heinrich Dietrich von 41, 56, 66
Hume, David 31, 237/238

Joule, James Prescott 77

Kant, Immanuel 33, 58/59, 73, 127/128, 190, 237/238
Kepler, Johannes 47
Kopernikus, Nikolaus 47/48, 119

La Mettrie, Julien Offray de 56, 138
Laplace, Pierre Simon de 59
Leibniz, Gottfried Wilhelm 31, 247
Lenin, W. I. 9, 10, 25, 30, 40, 43/44, 61, 63, 65, 88/89, 93, 109, 113, 128/129, 142, 147–148, 149, 167, 181/182, 186/187, 190, 193, 196, 199, 207, 209/210, 215–219, 223/224, 225 bis 227, 231, 237, 241/242, 263/264, 268–270, 272, 278, 282, 288, 315, 324, 331, 340, 343, 350, 352, 362, 367, 371/372, 384, 389/390, 398/399, 401, 403, 405, 417, 419, 424/425, 430/431, 433, 450, 454, 459/460, 464, 467, 472, 475, 477, 494, 496–502
Leonardo da Vinci 47
Lessing, Gotthold Ephraim 436
Leverrier, Urbain-Jean-Joseph 239
Liebknecht, Karl 83, 94, 350, 482
Liebknecht, Wilhelm 83
Linné, Karl von 36
Locke, John 51, 55
Lomonossow, M. W. 62
Luxemburg, Rosa 83, 94, 350, 482

Mach, Ernst 31
Malthus, Thomas Robert 297
Marx, Karl 9/10, 21, 25, 54, 67, 72 bis 87, 117, 122, 141, 160, 167, 169, 181/182, 193/194, 196, 205–207, 209/210, 224, 238, 241, 264, 269/270, 272–281, 283/284, 288, 295, 297/298, 300–302, 305/306, 309, 313/314, 317, 324, 328, 331, 337/338, 339, 343/344, 346/347, 350, 352–354, 357, 397, 399, 401, 404/405, 412, 417, 422, 424, 427, 433, 438, 454, 459, 484, 494–499
Mayer, Julius Robert 77, 194
Mehring, Franz 94, 349
Mendel, Gregor 236
Mendelejew, D. I. 200, 239
Meyer, Lothar 239
Mignet, François-Auguste-Marie 74, 273
Molière, d. i. Jean-Baptiste Poquelin 439
Müntzer, Thomas 356, 436, 446

Napoleon Bonaparte 349
Newton, Isaac 119

Owen, Robert 73/74, 402

Pawlow, I. P. 227
Petty, Sir William 273
Pieck, Wilhelm 482
Plato 31, 42/43, 97, 271, 338
Plechanow, G. W. 349
Proudhon, Pierre Joseph 81, 309
Ptolemäus 50, 125

Radistschew, A. N. 62
Ricardo, David 74/75, 273
Ruge, Arnold 78
Russell, Bertrand 31
Rutherford, Ernest 239

Saint-Simon, Claude-Henri 73/74
Schiller, Friedrich 350
Schleiden, Matthias Jacob 77
Schlick, Moritz 31
Scholochow, M. A. 439
Schrödinger, Ernst 41
Schwann, Theodor 77
Smith, Adam 74/75, 273
Spinoza, Benedictus 105
Stirner, Max 78
Strauß, David Friedrich 78

Thälmann, Ernst 94, 261, 350, 482
Thales von Milet 38/39
Thierry, Augustin 74, 273
Tolstoi, A. N. 350
Tschernyschewski, N. G. 63, 65

Wittgenstein, Ludwig 31

Zetkin, Klara 94
Zinna, Ernst 84

Fremdworterklärungen[1]

Agenzien	Triebkräfte, wirkende Kräfte oder Ursachen
anthropozentrisch	den Menschen als Mittelpunkt, Zweck und Ziel des Weltganzen betrachtend
Apologetik	Verteidigung überlebter oder reaktionärer Auffassungen und Theorien
Assoziation	Vereinigung, Zusammenschluß
Deismus	religionsphilosophische Strömung der englischen, französischen und deutschen Aufklärung des 16. und 17. Jahrhunderts, wonach Gott zwar die Welt geschaffen hat, auf ihre Entwicklung aber keinen Einfluß nimmt
Dekadenz	Entartung, Niedergang, allgemeiner kultureller Verfall
Despotismus	Willkürherrschaft
destruktiv	zersetzend, zerstörend
Eklektizismus	willkürliche, prinzipienlose, unschöpferische Vereinigung widersprechender Theorien und Gedanken
Emotion	Gefühl, Gemütsbewegung
empirisch	durch Erfahrung gewonnen, erfahrungsgemäß
Fatalismus	Schicksalsglaube; Anschauung, wonach alles Geschehen in der Welt einem unabwendbaren Schicksal (Fatum) unterworfen sei
Fideismus	idealistische Weltanschauung, die auf dem religiösen Glauben beruht und ihn über das Wissen und die menschliche Vernunft stellt

1 Das Verzeichnis enthält eine Reihe im Text nicht näher erklärter Fremdwörter.

Hegemonie	führende Rolle einer Klasse
immanent	innewohnend, in etwas enthalten sein
konstatieren	feststellen
korrelativ	sich wechselseitig bedingend und erfordernd
Mesalliance	„Mißverbindung", „Mißehe"
Opportunismus	im allgemeinen Sinne: Zurückweichen vor Schwierigkeiten, Prinzipienlosigkeit, Beschränkung auf Augenblicksvorteile; in der Arbeiterbewegung: Abkehr vom Klassenstandpunkt, Anpassung an die Bourgeoisie, Verzicht auf den Kampf um die Macht, Preisgabe der Interessen der Arbeiterklasse
Peonage	von den Spaniern in Mexiko eingeführtes Lohnsystem, das auf künstlicher Verschuldung der Arbeiter durch Lohnvorschüsse und ökonomischem Druck beruht
Pervertierung	Verfälschung, Entartung
Population	Gesamtheit der artgleichen Tiere oder Pflanzen eines begrenzten Lebensgebietes; veraltet für Bevölkerung
rational	vernünftig, verstandesgemäß
Sophistik	Strömung innerhalb der antiken griechischen Philosophie; heute: Synonym für spitzfindige Beweisführung

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält für das Studium des dialektischen und historischen Materialismus grundlegende Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Dokumente der internationalen Arbeiterbewegung, der KPdSU und der SED in historischer Reihenfolge. Bei den Arbeiten von Marx, Engels und Lenin ist neben den Werkausgaben auf Marx/Engels: Ausgewählte Werke in sechs Bänden (MEAW 6, I–VI) und W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in sechs Bänden (AW 6, I–VI) sowie auf Marx/Engels: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden (MEAS, I–II), W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in drei Bänden (AW 3, I–III) und W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in zwei Bänden (AW 2, I–II) hingewiesen.

Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2; Auszug in: MEAW 6, I.

Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3; Auszug in: MEAW 6, I.

Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4; MEAS, I; MEAW 6, I.

Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 1; MEAW 6, I.

Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 3; MEAW 6, I; MEAS, II.

Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 4; Auszug in: MEAW 6, I.

Karl Marx: Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 4.

Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 6; MEAW 6, I; MEAS, I.

Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 13; MEAW 6, II; MEAS, I.

Karl Marx: Lohn, Preis und Profit. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 16; MEAW 6, III; MEAS, I.

Karl Marx: Kritik des Gothaer Programmentwurfs. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19; MEAW 6, IV; MEAS, II.

Karl Marx: Das Kapital. Erster bis Dritter Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23 bis 25; Auszüge in: MEAW 6, III.
Marx an P. W. Annenkow, 28. Dezember 1846. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 27; MEAW 6, I; MEAS, II.
Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 28; MEAW 6, II; Auszug in: MEAS, II.
Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 2; Auszug in: MEAW 6, I; MEAS, II.
Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19; MEAW 6, V; MEAS, II.
Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring"). In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20; MEAW 6, V.
Friedrich Engels: Dialektik der Natur. (Darin u. a.: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen.) In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20; Auszug in: MEAW 6, V; MEAS, II.
Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21; MEAW 6, VI; MEAS, II.
Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21; MEAW 6, VI; MEAS, II.
Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 21; MEAW 6, VI; MEAS, II.
Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 39; MEAW 6, VI; MEAS, II.
Engels an Joseph Bloch, 21./22. September 1890. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37; MEAW 6, VI; Auszug in: MEAS, II.
Engels an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 37; MEAW 6, VI; Auszug in: MEAS, II.
W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1; AW 6, I; AW 2, I.
W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: Werke, Bd. 2; AW 6, I; AW 3, I.
W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5; AW 6, I; AW 3, I; AW 2, I.
W. I. Lenin: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. In: Werke, Bd. 7; AW 6, I; AW 3, I; AW 2, I.
W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14.
W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus. In: Werke, Bd. 15; AW 6, II; AW 3, I; AW 2, I.
W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19; AW 6, II; AW 3, I; AW 2, I.
W. I. Lenin: Karl Marx. Kurzer biographischer Abriß mit einer Darlegung des Marxismus. In: Werke, Bd. 21; AW 6, II; AW 3, I.
W. I. Lenin: Marxismus und Staat, Berlin 1970.
W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25; AW 6, III; AW 3, II; AW 2, II.
W. I. Lenin: Wie soll man den Wettbewerb organisieren? In: Werke, Bd. 26; AW 6, IV; AW 3, II; AW 2, II.
W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In: Werke, Bd. 27; AW 6, IV; AW 3, II; AW 2, II.
W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29; AW 6, V; AW 3, III; AW 2, II.
W. I. Lenin: Über den Staat. In: Werke, Bd. 29; AW 6, V; AW 3, III.
W. I. Lenin: Der „linke Radikalismus" – die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Werke, Bd. 31; AW 6, V; AW 3, III; AW 2, II.

W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke, Bd. 31; AW 6, V; AW 3, III; AW 2, II.
W. I. Lenin: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: Werke, Bd. 33; AW 6, VI; AW 3, III.
W. I. Lenin: Philosophische Hefte. (Darin u. a.: Zur Frage der Dialektik.) In: Werke, Bd. 38.
Programm und Statut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Berlin 1961.
Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1963.
Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte. Hauptdokument. In: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969, Berlin 1969.
Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU. Berlin 1970.
Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag der KPdSU. Referent: L. I. Breshnew, Moskau/Berlin 1971.
Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1971.
Bericht zur Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1971 bis 1975. Berichterstatter: Genosse Willi Stoph, Berlin 1971.
L. I. Breshnew: Rede auf dem VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1971.
Dokumente des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1971.

Inhalt

Vorwort 5

Erster Teil 7

Kapitel I
Der Marxismus-Leninismus – die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse 9

Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus 10
Der Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus 17
Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und wissenschaftliche Weltanschauung 22
Die drei Bestandteile der marxistisch-leninistischen Weltanschauung 24
Der wissenschaftliche Charakter der marxistisch-leninistischen Philosophie 26

Kapitel II
Die Grundfrage der Philosophie – Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus in der Geschichte der Philosophie 28

Was verstehen wir unter Materialismus und Idealismus? 28
Objektiver und subjektiver Idealismus 30
Ist die Welt erkennbar? 32
Dialektik kontra Metaphysik 34
Zur Geschichte des Kampfes zwischen Materialismus und Idealismus 38
Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus im Altertum 38

Die Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Scholastik 46
Der bürgerliche Materialismus im Kampf gegen den Idealismus 51
Die deutsche idealistische Philosophie 58
Der Materialismus Ludwig Feuerbachs 61
Der Materialismus der russischen revolutionären Demokraten 62
Grenzen des bürgerlichen Materialismus 66

Kapitel III
Die Entstehung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie 69
Die historischen Bedingungen für die Entstehung des dialektischen und historischen Materialismus 69
Die theoretischen Voraussetzungen für die Entwicklung der marxistischen Philosophie 72
Die Ausarbeitung des dialektischen Materialismus durch Marx und Engels 77
Die Entwicklung der marxistischen Philosophie nach 1848 81
Bürgerliche Wissenschaft und Marxismus 87
Der Triumph des dialektischen und historischen Materialismus 89
Die neuen Wesensmerkmale der marxistisch-leninistischen Philosophie 96

Kapitel IV
Die Materie und ihre Existenzformen 100
1. Naiver Realismus und philosophischer Materialismus 100
Materialismus und Wissenschaft 102
2. Der Materiebegriff des dialektischen Materialismus 105
Bedeutung und Definition des Materiebegriffs 105
Materiebegriff und Materiestruktur 109
Physikalischer und philosophischer Materiebegriff 112
3. Materie und Bewegung 114
Bewegung als Daseinsweise der Materie 114
Die Grundformen der Bewegung 119
Der innere Zusammenhang höherer und niederer Bewegungsformen 122
4. Raum und Zeit als Existenzformen der Materie 125
Erfahrungen und Theorien 125
Dialektisch-materialistische Raum-Zeit-Auffassung 128
Der allgemeine Charakter der philosophischen Raum-Zeit-Theorie 130
5. Die Unendlichkeit der Materie 131
Was heißt Unendlichkeit der Materie? 131
Ist Unendlichkeit erkennbar? 134
6. Die Einheit der Welt in der Materialität 137
Die Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse für den Nachweis der materiellen Einheit der Welt 140

Kapitel V
Materie und Bewußtsein 146
1. Die Bedeutung der Antwort auf die Grundfrage der Philosophie für die Erklärung des Bewußtseins 146
2. Das Bewußtsein als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie 149
Widerspiegelung als allgemeine Eigenschaft der Materie 150

Entstehung und Entwicklung des menschlichen Bewußtseins 155
Wie bestätigt die Wissenschaft die Erkenntnis vom Bewußtsein als Eigenschaft der Materie? 162
Die Rolle des Bewußtseins bei der Veränderung der Wirklichkeit 166
3. Zum Verhältnis von Sprache und Denken 169
Die Einheit von Sprache und Denken 169
Sprache und Gesellschaft 172
4. Können Maschinen denken? 174

Kapitel VI
Die materialistische Dialektik 180

1. Was ist Dialektik? 180
2. Dialektischer Determinismus 184
Der gesetzmäßige Zusammenhang in der Welt 184
Einzelnes und Allgemeines 186
Die Kausalität 188
Notwendigkeit und Zufall 192
Das Gesetz 193
3. Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik 198
Das Gesetz vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative 199
Das Gesetz von der Einheit und dem „Kampf" der Gegensätze 204
Das Gesetz der Negation der Negation 214
4. Die Dialektik als Methode 217

Kapitel VII
Die Dialektik des Erkenntnisprozesses 222

1. Was ist Erkenntnis? 223
Grundgedanken der materialistischen Widerspiegelungstheorie 224
Die Bedeutung der sinnlichen Anschauung für den Widerspiegelungsprozeß 226
2. Was verstehen wir unter Wahrheit? 233
3. Woran erkennen wir die Wahrheit? 238
4. Was bedeuten logisches und wissenschaftliches Denken? 243
5. Worin besteht geistige Freiheit? 250
6. Welche Gefühle fördern die Erkenntnis? 260

Zweiter Teil 265

Kapitel VIII
Der historische Materialismus als Wissenschaft 267

1. Die Einheit des dialektischen und historischen Materialismus 267
2. Zur Entstehung des historischen Materialismus 270
3. Der materialistische Standpunkt zum Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein 278
4. Der historische Materialismus als Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft 283

Kapitel IX
Die materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft 292

1. Mensch – Natur – Gesellschaft 292

2. Die Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft 298
Die Produktivkräfte der Gesellschaft 299
Die Produktionsverhältnisse und ihre innere Struktur 309
Die Wechselbeziehung von Produktionskräften und Produktionsverhältnissen 313
3. Typen der ökonomischen Gesellschaftsformation 315
4. Basis und Überbau 326

Kapitel X
Klassen und Klassenkampf. Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte 336
1. Entstehung und Wesen der Klassen 337
2. Die schöpferische Rolle der Volksmassen. Der Klassenkampf als Triebkraft der Geschichte der Klassengesellschaft 345
3. Die geschichtliche Aufgabe und die Formen des proletarischen Klassenkampfes 359
4. Die wachsende Rolle der Volksmassen, besonders der Arbeiterklasse, beim Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution 371
5. Von der antifaschistisch-demokratischen Revolution zum sozialistischen Aufbau in der DDR 376
6. Der Klassenkampf, nachdem das Proletariat die politische Macht erobert hat 383
7. Die soziale Struktur der sozialistischen Gesellschaft in der DDR 384
8. Die vollständige Überwindung der Klassenunterschiede in der kommunistischen Gesellschaft 388

Kapitel XI
Der Staat – Instrument der Klassenherrschaft 390
1. Die historische Entstehung und Entwicklung des Staates als Organ der Klassenherrschaft 390
2. Die Diktatur des Proletariats 399
Die Arbeiterklasse schafft einen qualitativ neuen Staat 401
Worin besteht die historisch neue Qualität des sozialistischen Staates? 403
Die neue, sozialistische Verfassung der DDR – eine Konkretisierung unserer wissenschaftlichen Staatsauffassung 410
Die Perspektive des sozialistischen Staates 417

Kapitel XII
Klassencharakter, Formen und Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins 421
1. Der Klassencharakter des gesellschaftlichen Bewußtseins 421
2. Die relative Eigengesetzlichkeit der Ideologieentwicklung 425
3. Die Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins 428
Das politische und das rechtliche Bewußtsein 429
Das moralische Bewußtsein 434
Das künstlerische Bewußtsein 438
Das religiöse Bewußtsein 444
Das wissenschaftliche Bewußtsein 447
4. Rolle und Funktionen der sozialistischen Ideologie 453

Kapitel XIII
Persönlichkeit und Gemeinschaft im Sozialismus 458
1. Die sozialistische Gesellschaft – Grundlage und Bedingung sozialistischer Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung 460

2. Die Einheit von Gesellschaft, Kollektiv und Persönlichkeit im Sozialismus 465
Vom Werden des sozialistischen Menschen 466
Die Anforderungen an die sozialistische Persönlichkeit 470
Die Herausbildung der politisch-moralischen Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik 473
3. Die Rolle der sozialistischen Moral bei der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung 475

Kapitel XIV
Die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse. Die wachsende Bedeutung der marxistisch-leninistischen Philosophie 492

Sachregister 507
Personenregister 523
Fremdworterklärungen 526
Literaturverzeichnis 528

Abbildungsnachweis

Bibliographisches Institut Leipzig; „Der Trafo" Betriebszeitung des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht", Berlin; Deutsche Staatsbibliothek, Berlin; Deutscher Militärverlag, Berlin; Dietz Verlag Berlin; DWI-Berichte, Deutsches Wirtschaftsinstitut, Berlin; Frühauf: Vom Wesen der Information, der Informationsverarbeitung, -übertragung und -aufnahme, Akademie Verlag, Berlin; Hollitscher: Der Mensch im Weltbild der Wissenschaft, Globus Verlag Wien; Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin; Jonas/Linsbauer/Marx: Die Produktivkräfte in der Geschichte, Dietz Verlag; Museum für Deutsche Geschichte, Berlin; Neues Deutschland; Parteihochschule „Karl Marx" beim ZK der SED, Berlin; Photo-Kaden; Reinhold: Der Weg in die sozialistische Zukunft, Dietz Verlag; Rüdiger: Unser Gehirn als Regelungs- und Informationsinstrument, Verlag Volk und Gesundheit; „Volksarmee" / Klöppel, Deutscher Militärverlag, Berlin; Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin; Statistisches Jahrbuch 1970 der Deutschen Demokratischen Republik, Staatsverlag der DDR; Weichelt: Mein Staat – die DDR, Dietz Verlag; Weltall Erde Mensch, Verlag Neues Leben Berlin; Wissenschaft und Menschheit, Urania-Verlag, Leipzig/Jena/Berlin; Zentrales Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, Berlin; Zentralbild
Reproduktionen: Foto Ewald, Berlin; K. Döring, W. Zorn, Dresden
Tabellen: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Zeitschrift der kommunistischen und Arbeiterparteien für Theorie und Information; Reinhold: Der Weg in die sozialistische Zukunft, Dietz Verlag